Johann Baptist Weigl's,

Domcapitulars, bischöflichen geistlichen Rathes ꝛc. zu Regensburg,

Predigten

auf die

Festtage des Herrn,

der

seligsten Jungfrau

und

anderer Heiligen.

Herausgegeben

von

Ludwig Mehler,

Priester und königl. Oberlehrer an der Lateinschule zu Regensburg.

Zweite Auflage.

Der Ertrag ist zu frommen Zwecken bestimmt.

Regensburg, 1855.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bordoni d. G. J., J. A., **Predigten.** Aus dem Italien. übersetzt u. neu bearbeitet von Dr. N. Sorg. 1—4r Bd. (I. Jahrg. Sonntagspredigten. 2 Thle. Festtagspredigten. 2 Thle.) gr. 8. geh. à 1 fl. 45 kr. od. 1 $^1/_8$ Thlr.

Feger, J., der **katholische Pilger** in **Rom.** Mit 1 Vignette. 8. Velinp. geh. 1 fl. 12 kr. od. 22 $^1/_2$ sgr.

Wer nicht nur von der Größe und Mannigfaltigkeit der heiligen Stadt entzückt mit einem Schatze unauslöschlicher Erinnerungen sich bereichern, sondern auch der himmlischen Gnaden heilige, beseligende Strömung auf sich ableiten, im Glauben erstarken, in der Erkenntniß und in der Liebe wachsen will: der gehe nach Rom; er nehme dieß Büchlein zur Hand und bediene sich dessen als eines Wegweisers im Falle, als er während eines kurzen Weilens in der ewigen Stadt nur das Wesentliche in Augenschein nehmen und bewundern will.

Friedhoff, Lic. Fr., **sieben Fastenpredigten** über die sieben Sendschreiben der **Offenbarung Johannes**. Gehalten in der Liebfrauenkirche Ueberwasser zu Münster. gr. 8. geh. 48 kr. od. 15 sgr.

Hausen d. G. J., W., der **gute Christ** in seinen vornehmsten Pflichten durch **Sittenlehren** kurz und klar unterrichtet. Ein katholisches Hausbuch für Geistliche und Familien. Neu herausg. von Pfr. A. **Rauscher.** 1r Thl. Von der Vermeidung der Sünden. (21 $^1/_2$ Bogen.) 8. geh. 1 fl. od. 18 sgr.

Der Herausgeber sagt u. A. in der Vorrede: „Das Werk ist eine Art **Religionshandbuch** zur Belehrung und Erbauung für Geistliche und Laien. Es eignet sich ganz vorzüglich zu einem religiösen Hausbuch für christliche Familien und bietet dem Geistlichen trefflichen Stoff für seine öffentlichen **Religionsvorträge** und enthält nebenbei noch Manches, was in andern derartigen neuern Werken nicht so kurz und klar gefunden wird. Was die neue Bearbeitung betrifft, so wurde der **ganze Inhalt** gelassen, wie er vorlag, und um die Eigenthümlichkeit und Naivetät der Schreibart nicht zu verwischen, beschränkte der Herausgeber die Verbesserungen auf die Ersetzung veralteter, weniger verständlicher Wörter durch neue, unserm Sprachgebrauche mehr angemessenere Ausdrücke und auf die Reconstruktion mancher durch ihre Wortstellung unverständlicher Sätze."

Höflinger, Chr., **directorium rituum** pro **ecclesiis parochialibus,** in quibus praestantiores sacrae functiones sine Diacono et Subdiacono persolvendae sunt, ex S. rit. congreg. decretis et approbatis rubricistis excerpt. 12. geh. 30 kr. od. 10 sgr.

Jäger, P. C. A., **Fastenpredigten** über die **sechs Sünden** in den **heiligen Geist**. Gehalten in der Pfarrkirche zu Maria-Schnee in Prag. gr. 8. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

— — der **Marienmonat.** Ein Cyclus von **31 Kanzelvorträgen** auf alle Tage des Monats Mai über die freudenreichen, schmerzensreichen und glorreichen **Geheimnisse** des h. **Rosenkranzes.** gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr. od. 24 sgr.

Vorliegendes Werk hat den Zweck, zur Verehrung Mariens, der gebenedeiten

Johann Baptist Weigl's,

Domcapitulars, bischöflichen geistlichen Rathes 2c. zu Regensburg,

Predigten

auf die

Festtage des Herrn,

der

seligsten Jungfrau

und

anderer Heiligen.

Herausgegeben

von

Ludwig Mehler,

Priester und königl. Oberlehrer an der Lateinschule zu Regensburg.

Zweite Auflage.

Der Ertrag ist zu frommen Zwecken bestimmt.

Regensburg, 1855.

Verlag von G. Joseph Manz.

I. Abtheilung.

Predigten auf die Feste

des

Herrn.

Auf das Fest der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

(Bestimmt für die Klosterkirche der Klarissinen in Regensburg 1819.)

Die Geburt Jesu — ein Beweis Seiner Liebe und eine Aufforderung zur Gegenliebe.

Et Verbum caro factum est, et habitavit in nobis; et vidimus gloriam ejus, gloriam quasi unigeniti a Patre, plenum gratiae et veritatis. Joan. 1, 14.

Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat gewohnt in uns; und wir haben gesehen Seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit.

Die heilige katholische Kirche feiert heute das freudenreiche Fest der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus. Ja wohl, meine Geliebten, ein freudenreiches Fest! — An dem heutigen Tage vor achtzehnhundertneunzehn Jahren wurde aus Maria der Jungfrau zu Bethlehem in einem Stalle geboren Jesus Christus, der Sohn Gottes von Ewigkeit, dem Vater gleich und einerlei Wesenheit mit Ihm; aber in der Zeit Mensch und uns gleich geworden, die Sünde ausgenommen. An dem heutigen Tage erschien der Engel des Herrn den frommen Hirten, welche in dieser Gegend bei ihren Viehheerden die Nachtwache hielten, und

der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht. Denn sehet: ich verkünde euch eine große Freude, welche da werden wird allem Volke. Denn geboren ist euch heute der Heiland, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und dieses sey euch das Zeichen: ihr werdet finden das Kind, in Windeln eingewickelt, und liegend in einer Krippe. — Und alsobald war bei dem Engel eine Menge der himmlischen Heerschaaren, die da Gott lobten und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und auf Erden Friede den Menschen eines guten Willens! Und als die Engel von ihnen hinweg in den Himmel zurückgekehrt waren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns hinübergehen nach Bethlehem, und sehen dieses Wort, das da geschehen ist, was der Herr uns kund gethan hat! — Und sie kamen eilends, und fanden Maria und Joseph, und das Kind liegend in der Krippe. (Luc. 2, 9. ff.) An dem heutigen Tage ist endlich erschienen der verheißene Erlöser der Welt, auf welchen viertausend Jahre hindurch die Völker gewartet hatten; an dem heutigen Tage ist gestillt worden das sehnliche Verlangen der Patriarchen, der Propheten und Gerechten des alten Bundes, welche da riefen, seufzten und beteten: Thauet herab, ihr Himmel, regnet, ihr Wolken — den Gerechten, öffne dich, Erde, und sprosse hervor den Heiland; mit Ihm entspringe zugleich Gerechtigkeit! (Isai. 45.) Ja, Geliebteste! Jesus, der Heilige, der Gerechte, ist vom Himmel herab gekommen, um hinweg zu nehmen die Sünden der Welt. Jesus, der Sohn Gottes, ist Mensch und der Sohn Mariens geworden, um uns sündige Menschen zu Kindern Gottes zu machen. Jesus hat Sich erniedrigt, um uns zu erhöhen; Er ist arm geworden, um uns zu bereichern; Er hat die Gestalt des Knechtes angenommen, um uns aus der Knechtschaft der Sünde, des Teufels und des Todes zu erlösen, und in die Freiheit der Kinder Gottes, in das Reich der Gerechtigkeit, des Lichtes und des Lebens zu versetzen. Denn, ach! die Schuld Adams, sagt der heilige Augustinus, war so groß, daß sie zwar nur der Mensch

bezahlen sollte, aber nur Gott bezahlen konnte.*) Um nun in Wahrheit unser Erlöser, unser Mittler und Versöhner werden zu können, fährt der heilige Leo fort, wurde Jesus, welcher als Gott dem Vater gleich ist, in der Gestalt des Knechtes uns gleich, und theilhaftig unsrer Natur**), damit Er uns so theilhaftig machte Seiner heiligen Verdienste, Seiner Gottheit, Seiner Unsterblichkeit, Seiner Seligkeit. Jesus, wahrer Gott, ist wahrer Mensch und unser Bruder geworden. In Ihm werden wir Alle lebendig, gleichwie in Adam Alle gestorben sind. — (I. Cor. 15, 22.) Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat gewohnet in uns. (Joh. 1, 14.)

Wenn wir uns das große Geheimniß der Menschwerdung und der Geburt Jesu Christi recht lebhaft vorstellen: so müssen wir nothwendig im Gefühle des freudigsten Dankes und der tiefsten Anbetung mit dem königlichen Propheten David ausrufen: Gott, Du unser Herr! Wie herrlich ist Dein Name auf der ganzen Erde! Was ist der Sterbliche, daß Du seiner gedenkest? — Was sind die Menschenkinder, daß Du sie heimsuchest (Ps. 8, 1. 5.), daß Du Dich sogar kleidest in die Gestalt menschlicher Armseligkeit?

Ja, Geliebteste! wir Alle haben Ursache, so auszurufen, niederzufallen und im Staube anzubeten. Denn wiewohl Jesus Christus in diese Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, deren Erster ich bin (I. Tim. 1, 15.): so war es doch kein Verdienst auf Seite unser, sondern bloße Gnade und Erbarmung, welche den himmlischen Vater bewog, Seinen eingebornen Sohn in die Welt zu senden, um uns zu erlösen; so war es bloß die göttliche, unaussprechliche, aber unverdiente Liebe, welche den Sohn Gottes vermochte, vom Himmel auf die Erde zu kommen, und die Erlösung des sündigen Menschengeschlechtes zu übernehmen und zu vollbringen. Daher sagt der heilige Evangelist Johannes: Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat gewohnet in uns, und wir haben gesehen Seine Herrlichkeit,

---

*) S. August. in Ps. 50.

**) S. Leo epist. 97. al. 134.

als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit. (Joh. 1, 14.) — Und wieder sagt der heilige Paulus: Die Güte und Freundlichkeit Gottes, unsers Heilandes, ist erschienen, und hat uns selig gemacht, nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, welche wir gethan haben, sondern nach Seiner Barmherzigkeit. (Tit. 3, 4. f.)

Nun, diese trostreichen, erfreulichen Wahrheiten sollen der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung seyn. Und zwar sage ich:

I. **Die gnadenreiche Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus ist für uns der auffallendste Beweis von Seiner übergroßen Liebe gegen uns Sünder.** — Erster Theil.

II. **Diese übergroße Liebe des neugebornen göttlichen Heilandes ist aber auch für uns die stärkste Aufforderung zur treuesten, innigsten Gegenliebe.** — Zweiter Theil.

Vernehmen Sie mich, meine Theuern! mit Geduld und Aufmerksamkeit. Du aber, o göttlicher Heiland, gegenwärtig unter den Gestalten des Brodes in dem allerheiligsten Altarssakramente, eben so wahrhaft und wirklich und wesentlich, als Du einst leiblich und sichtbar in der Krippe des Stalles zu Bethlehem zugegen warst: erleuchte meinen Verstand, gieb Kraft und Salbung meinen Worten, und entzünde mein Herz mit dem Feuer Deiner göttlichen Liebe, auf daß ich die Wunder Deiner Liebe würdig verkünden und mit dieser Deiner Liebe auch die Herzen meiner Zuhörer erfüllen möge! — Ich bitte Dich, und fange an, in tiefster Ehrfurcht aussprechend Deinen allerheiligsten Namen — Jesus Christus!

Erster Theil.

Die gnadenreiche Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus ist für uns der auffallendste Beweis von Seiner übergroßen Liebe gegen uns Sünder.

I. Ja, Geliebteste! der himmlische Vater konnte Seine allerbarmende Liebe gegen uns Sünder nicht auffallender beweisen, als dadurch, daß Er Seinen Eingebornen Sohn auf die Erde sendete,

um uns zu erlösen. Daher sagt Jesus Selbst: So sehr hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen Eingebornen Sohn dahingab, auf daß ein Jeder, welcher glaubt an Ihn, nicht verloren gehe, sondern habe das ewige Leben. (Joh. 3, 16.) — Aber auch Jesus Christus, der Sohn Gottes, konnte Seine allerbarmende Liebe gegen uns Sünder nicht auffallender beweisen, als dadurch, daß Er aus Gehorsam und Liebe gegen Seinen himmlischen Vater Sich ganz für uns hingab, ganz unser und uns gleich wurde. Daher ruft der heilige Apostel Paulus: Ich lebe, aber nicht ich, sondern es lebt in mir Christus. In wieferne ich aber noch im Fleische lebe, so lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet, und Sich Selbst hingegeben hat für mich. (Gal. 2, 20.)

1) Wahrhaftig! Jesus hat Sich ganz für uns hingegeben. Er hat den Himmel, den Thron Seiner Herrlichkeit, verlassen, und ist auf die Erde, in dieses Thal des Jammers und der Thränen, gekommen. Er hat Seine Majestät abgelegt, und die Gestalt des Knechtes angenommen. Das Wort Gottes, die ewige Weisheit des Vaters, ist Fleisch geworden. Er hat Sich gekleidet in das Bild, in die Natur des Menschen; Er hat Sich theilhaftig gemacht aller Schwachheiten und Armseligkeiten, denen unser sterblicher Leib hienieden unterworfen ist, die Sünde ausgenommen.

2) Jesus konnte als Mensch auf Erden erscheinen in vollendetem, männlichen, schon ausgebildeten Körper, welchen zu schaffen Seiner Allmacht eben so leicht war, als einst den Körper des ersten Menschen aus Erdenlehm zu bilden. Aber nachdem Er einmal die Erlösung des Sündergeschlechtes übernommen hatte, wollte Er in Allem uns gleich werden, die Sünde ausgenommen. Er verschmähte nicht den Leib der reinsten Jungfrau, und blieb neun Monate verschlossen in diesem lebendigen Tempel Gottes. Er wurde geboren, zwar auf übernatürliche Weise von einer Mutter, welche Jungfrau in, vor und nach der Geburt blieb; aber Er wurde geboren als ein Kind, klein, zart, schwach und hilflos, bedürftig der menschlichen Pflege, wie alle übrigen Kinder!

3) Wer sollte in einem kleinen, hilflosen Kinde den Sohn Gottes, den Erlöser der Menschen vermuthen? — Und doch sagte

der Engel des Herrn zu den Hirten: Ich verkünde euch eine große Freude, welche da werden wird allem Volke. Denn geboren ist euch heute der Heiland, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und dieses sey euch das Zeichen: ihr werdet finden das Kind, in Windeln eingewickelt, und liegend in einer Krippe. (Luc. 2, 10.) Der Engel wollte sagen: Der sehnlich erwartete Messias, euer Erretter, ist endlich gekommen. Gehet hin nach Bethlehem, ihr werdet Ihn finden. Der ärmliche Zustand, in welchen Er Sich Selbst versetzt hat, wird euch ein Beweis seyn von der übergroßen Liebe, welche Er gegen euch trägt!

II. Und die Hirten sprachen zu einander: Lasset uns hinüber gehen nach Bethlehem, und sehen dieses Wort, das da geschehen ist, was der Herr uns kund gethan hat. Und sie kamen eilends, und fanden Maria und Joseph, und das Kind liegend in der Krippe. (Luc. 2, 15. f.) Sie kamen, sahen, glaubten und beteten an. — Wollen auch wir, Andächtige, im Geiste hintreten zur Krippe des Heilandes, und sehen, glauben, anbeten! — Was zeigt sich da unsern erstaunten Blicken?

1) Jesus, der Sohn Gottes von Ewigkeit, und der Sohn Mariens der Jungfrau in der Zeit, geboren — nackt wie die übrigen Adamskinder, liegt zur rauhesten Jahreszeit, in schlechte Windeln eingehüllt, in der Krippe auf einem Lager, welches Er mit den Thieren gemein hat; Er liegt da, vor Kälte erstarrt und benetzt mit Thränen, welche Ihm der Frost ausgepreßt; mit Ihm weinen Seine jungfräuliche Mutter und Sein heiliger Nährvater, weil sie dem göttlichen Kinde kein besseres Bett bereiten konnten.

2) Jesus, der Sohn Gottes von Ewigkeit, aber in der Zeit Mensch geworden, und aus dem königlichen Stamme Davids entsprossen, sollte im königlichen Palaste zu Jerusalem geboren, in Seide, Purpur und Gold gekleidet seyn; Fürsten und die hohen Priester sollten kommen, Ihn ehrfurchtsvoll zu bewillkommnen. Aber Er wird geboren in einem Stalle, in einer Felsenhöhle, welche den Viehheerden zum Aufenthalte diente. Maria und Joseph fanden in dem mit Menschen besetzten Städtchen nirgends eine Herberge; denn ach! rauh, wie die Jahreszeit, und kalt, wie die erstarrte

Erde, waren die Herzen der Einwohner. — Jesus wählte statt Seide, Purpur und Gold — armselige Windeln, anstatt der Fürsten und der hohen Priester arme Hirten, welche zu Ihm kommen und Ihn anbeten sollten.

3) Glauben wir ja nicht, Geliebteste! daß alles dieses nur von Ohngefähr so zutraf! — Nein! Alles geschah, weil Er Selbst es wollte, weil Er es so anordnete. Er ist der Herr der Jahreszeiten. Er machte, daß damals die Römer die Herren des Judenlandes waren; daß der römische Kaiser eine Zählung in seinem ganzen Reiche anbefahl; daß Alle aus dem Hause Davids nach Bethlehem gehen mußten, um sich aufschreiben zu lassen; Er machte, daß auch Seine jungfräuliche Mutter, obgleich ihre Zeit nahe war, diese Reise unternahm, und daß sie keine andere Herberge fand, als einen Stall.

III. Graben wir es tief in unsre Herzen ein! Nur die Liebe war es, welche Jesum vermochte, alle Umstände Seiner Geburt so anzuordnen, wie sie wirklich zugetroffen haben. Er wollte so geboren werden, weil Er von uns wollte geliebt werden, sagt der heilige Petrus Chrysologus.*) — Und zwar:

1) Wir arme Sünder, wir Undankbare sind es, für welche Jesus im Stalle, zur rauhesten Jahreszeit geboren, in Windeln gehüllt, und in die Krippe auf ein Lager von Stroh gelegt worden ist. Wir sind es, für welche Er so viel Ungemach der Kälte und der drückendsten Armuth ausgestanden; wir sind es, für welche Er die ersten Thränen vergossen hat. Er wollte so geboren werden, weil Er uns liebte, weil Er uns von dieser Seiner göttlichen Liebe schon bei dem Eintritte in diese Welt den auffallendsten, unwiderlegbarsten Beweis geben wollte.

2) Daher nennt der heilige Kirchenlehrer Chrysostomus das Geheimniß der gnadenreichen Geburt Jesu Christi eine Offenbarung der göttlichen Liebe. In der That! gleichwie Gott durch die Schöpfung der Welt Seine Allmacht, durch die Regierung der Welt Seine Weisheit geoffenbart hat, und im jüngsten Gerichte Seine Gerechtigkeit kund thun wird: also hat Er durch

---

*) S. Chrysolog. Serm. 150.

Seine Menschwerdung und Geburt vorzüglich Seine Liebe an den Tag gelegt.

Daher ruft der heilige Abt Bernhardus aus: Groß ist der Herr und überaus preiswürdig; klein ist der Herr, und überaus liebenswürdig. Denn je kleiner Sich Gott gemacht hat in Seiner Erniedrigung, um so größer hat Er Sich gezeigt in Seiner Liebe; und je geringer Er aus Liebe zu uns, um so liebenswürdiger ist Er mir geworden. *)

Daher spricht endlich auch der heilige Laurentius Justinianus: Obwohl Gott in allen Seinen Werken wunderbar und liebenswürdig erscheint: so hat Er doch Seine wunderbare und liebenswürdige Barmherzigkeit und Liebe den Menschen durch nichts so sehr geoffenbart, als da Gott Mensch — und im Fleische geboren wurde. **) — Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat gewohnet in uns. Und wir haben gesehen Seine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit. (Joh. 1, 14.)

3) Ja, göttlicher Heiland! heute, an dem freudenreichen Tage Deiner gnadenreichen Geburt, bist Du erschienen voll der Gnade und Wahrheit! Schon heute erfülltest, ja übertraffst Du Alles, was die Propheten von Dir geweissagt hatten. Was konntest Du mehr für uns thun, wenn wir Dein letztes Ziel und Ende gewesen wären, wie Du umgekehrt unser letztes Ziel und Ende bist? Schon durch Deine Geburt hast Du uns bewiesen, daß Du wahrhaft Gott, die wesentliche Liebe bist. Die Liebe war es, welche Dich vom Himmel auf die Erde zog. Du kommst zu uns, ganz brennend von diesem göttlichen Feuer, und willst, daß auch wir davon entzündet werden. Überall hin verbreitest Du diese heiligen Liebesflammen. Selbst die Unglücklichen, welche verloren gehen, empfinden diese Flammenkraft; und sie gehen nur zu Grunde, weil sie ihre Herzen dem göttlichen Feuer Deiner Liebe verschließen. O, möchten doch unsre Herzen brennen von Liebe gegen Dich! —

---

*) S. Bern. Serm. 12. in Cant.

**) S. Laur. Just. de casto connubio.

IV. Meine Theuern! ich habe nun gezeigt, daß die gnadenreiche Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus für uns der auffallendste Beweis von Seiner übergroßen Liebe gegen uns Sünder ist. — Aber diese übergroße Liebe des neugebornen göttlichen Heilandes ist auch zugleich für uns die stärkste Aufforderung zur treuesten und innigsten Gegenliebe.

Hievon im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

Die übergroße, unverdiente Liebe, welche uns der göttliche Heiland schon in Seiner gnadenreichen Geburt bewiesen hat, muß uns die stärkste Aufforderung zur treuesten, innigsten Gegenliebe seyn. — In der That!

I. was ist billiger und gerechter, als Denjenigen zu lieben, der uns erbarmend zuerst geliebt hat? Welcher schändliche Undank, welche verdammungswürdige Gefühllosigkeit wäre es, dem Sohne Gottes, unserm Herrn, dem einzigen Erretter unsrer Seelen, der wegen unsers Heiles vom Himmel auf die Erde kam, und im Fleische geboren wurde, voll der Gnade und Wahrheit — Seine unendliche Liebe nicht mit unsrer treuesten, innigsten Gegenliebe in etwas zu vergelten!

1) Nicht wir sind es, welche Gott zuerst lieben, sagt der heilige Johannes, sondern Er hat uns zuerst geliebt. (I. Joh. 4, 10.) Er wollte uns durch Seine freie, zuvorkommende, unverdiente Liebe zur Gegenliebe auffordern. Daher wurde Er Mensch, und uns gleich, die Sünde ausgenommen; daher wählte Er zum Orte Seiner Geburt einen Stall, der allenthalben offen und nirgends verschlossen war, um anzuzeigen: daß Jedermann zu Ihm freien Zutritt habe; daß Allen, den Armen wie den Reichen, den Kleinen wie den Großen, den Niedrigen wie den Hohen, erlaubt sey, zu Ihm zu kommen, und Ihn mit Liebe zu umfangen.

2) Geliebteste! wollen auch wir diese Erlaubniß unsers gütigen Herrn und Heilandes benützen, oder vielmehr Seinem einladenden Rufe folgen! Wollen wir uns nahen dem Throne Seiner Gnade! — Ist Er auch hingelegt auf ein Lager von Stroh, und eingehüllt in ärmliche Windeln: so ist Er doch unser Herr, unser Gott, unser Alles. Ihm gebührt unsre Liebe, Ihm gehören unsre Herzen.

Sein holdseliges Angesicht ruft uns zu: Sehet, ihr Menschen! dieses Kind, das schönste, liebenswürdigste, heiligste von allen Menschenkindern, ist der Bräutigam eurer Seelen! Ihn liebet über Alles! Der Stall, die Krippe, die Windeln, das Weinen dieses göttlichen Kindes rufen uns zu: Liebet, ihr Menschen, den Sohn Gottes, welcher euer Bruder geworden ist! Seine Erniedrigung ist eure Erhöhung, Seine Blöße bedeckt eure Schande; durch Seine Thränen entgehet ihr dem ewigen Weinen, Heulen und Zähneknirschen! — O liebet dieses göttliche Kind, opfert Ihm eure Herzen! Schon streckt Er die kleinen Händchen aus, das Opfer der Liebe in Empfang zu nehmen.

3) O mein Gott! wären wir doch im Stande, den neugebornen Heiland so zu lieben, wie Er es verdiente! — so zu lieben, wie Ihn Seine Heiligen liebten! — Wir gehören Ihm an von Rechtswegen; Er ist unser Schöpfer, unser Herr, unser Erlöser. Wir sind Sein Eigenthum, Seine Geschöpfe, Seine Unterthanen, Seine theuer Erlösten. O möchten wir Ihm angehören auch aus freier, reiner Liebe! — Göttlicher Erlöser! mit Recht ruft Dein heiliger Apostel aus: Wer nicht liebt unsern Herrn Jesus Christus, der sey ausgeschlossen. (I. Cor. 16, 22.) Wir wollen Dich lieben, als unser höchstes Gut, von ganzem Herzen über Alles, standhaft und unwandelbar bis an's Ende! Du hast Dir durch Deine übergroße göttliche Liebe gegen uns Sünder den rechtmäßigen Besitz unsrer Seelen erworben. Göttliche Liebe! entzünde Du Selbst unsre kalten Herzen, bekehre, gestalte uns so ganz nach Deinem göttlichen Wohlgefallen, daß wir arme Sünder ganz Dein werden, wie Du durch Deine gnadenreiche Geburt ganz unser geworden bist! —

II. Aber wie können, wie sollen wir denn diese unsre Liebe gegen den göttlichen Heiland beweisen? — Der heilige Evangelist Johannes, der Jünger der Liebe, beantwortet uns diese Frage, indem er spricht: Meine lieben Kinder! lasset uns nicht lieben bloß mit Worten und mit der Zunge, sondern im Werke und in der Wahrheit! (I. Joh. 3, 18.) — Also!

1) Wir können, wir sollen diese unsre Liebe gegen den göttlichen Heiland beweisen durch die andächtige Betrachtung Seiner gnadenreichen Menschwerdung und Geburt. Diese Betrachtung, diese

dankbare Erinnerung sollen wir nicht bloß heute und an diesen heiligen Tagen, sondern täglich machen. Dazu fordert uns die heilige katholische Kirche täglich dreimal auf durch das Zeichen des englischen Grußes, welches sie uns mit der Glocke früh Morgens, Mittags und Abends geben läßt. Diese Betrachtung, diese dankbare Erinnerung sollen wir täglich machen bei der Anbetung des heiligsten Altarssakramentes und bei der heiligen Messe. Denn, wie der fromme Taulerus*) sagt, in jeder heiligen Messe wird das Wort auf ein Neues Fleisch; und auf dem Altare, zwischen des Priesters Händen, da sollen wir Es erkennen und lieben als wahren Gott und Menschen in Einer Person. Als einst der große heilige Patriarch von Venedig, Laurentius Justinianus, in der heiligen Christnacht das heilige Meßopfer mit besonderer Andacht verrichtete, erblickte er nach der Wandlung anstatt der heiligen Hostie in seinen Händen Christus den Herrn in der Gestalt eines überaus holdseligen Kindes. Auch mehrere andere Heilige wurden von Gott einer gleichen Gnade gewürdigt.

2) Wir können und sollen diese unsre Liebe gegen den göttlichen Heiland beweisen durch Gebete des Dankes, der Lobpreisung, der kindlichen Liebe Gottes. Nur müssen, wie der heilige Johannes sagt, diese Gebete nicht bloß in Worten bestehen, nicht bloß mit der Zunge und den Lippen gedankenlos ausgesprochen werden. Denn Gott ist ein Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit. (Joh. 4, 24.) — So stimmten die himmlischen Geister ihren Lobgesang an zu Ehren des neugebornen Heilandes: Ehre sey Gott in der Höhe, und auf der Erde Friede den Menschen eines guten Willens! (Luc. 2, 14.)

3) Wir können endlich und sollen diese unsre Liebe gegen den göttlichen Heiland vorzüglich beweisen durch einen frommen, christlichen Wandel; denn, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Erschienen ist die Gnade Gottes, unsers Heilandes, allen Menschen, und hat uns unterwiesen, daß wir — verläugnend die Gottlosigkeit und die weltlichen Ge-

*) Zweite Predigt auf den heiligen Christtag, im Eingange.

lüste, nüchtern und gerecht und gottselig leben auf dieser Welt, erwartend die selige Hoffnung und die herrliche Ankunft des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesus Christus. (Tit. 2, 11. f.) — Und der göttliche Heiland sagt Selbst: Wer Meine Gebote hat, und sie beobachtet, der ist es, der Mich liebt. (Joh. 14, 21.)

a) Willst du also, o mein Christ, deinen göttlichen Heiland recht innig und treu lieben, so reinige dein Herz von bösen Gedanken, Begierden, Worten und Werken! — Denn aus dem Herzen, sagt Jesus, kommen böse Gedanken, Todtschläge, Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Gotteslästerungen. (Matth. 15, 19.)

b) Willst du deinen göttlichen Heiland recht treu und innig lieben: so lebe nüchtern, zufrieden mit geringer, selbst armer Kost, sittsam in der Kleidung, mäßig in allen deinen Wünschen und Begehrungen, abgetödtet in deinen Sinnen, sparsam mit der Rede, versammelt in deinem Innern!

c) Willst du deinen göttlichen Heiland recht treu und innig lieben: so lebe gerecht — gerecht gegen Gott und den Nächsten! Gieb Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. (Marc. 12, 17.) — Allen, was ihnen gehört; Steuer, dem Steuer; Zoll dem Zoll; Furcht, dem Furcht; Ehre, dem Ehre gebührt! (Röm. 13, 7.) — Liebe also Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst! Durch die Menschwerdung Jesu Christi sind wir Alle Brüder und Schwestern in Jesus geworden. In Seinen Brüdern und Schwestern will Jesus geliebt seyn! Also Alles, was du vernünftig und christlich willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue auch ihnen! (Matth. 7, 12.) Besonders sey gewissenhaft und getreu in der Erfüllung deiner Standespflichten! —

d) Willst du endlich deinen göttlichen Heiland recht treu und innig lieben: so lebe gottselig! Das Leben des Gottseligen aber besteht vorzüglich in der beständigen Übung des innerlichen Gebetes, das ist, in dem vertrauten, kindlichen Umgange mit Gott, welcher in dem innersten Grunde unsers Herzens gegenwärtig ist. Denn der Sohn Gottes ist Fleisch geworden, nicht nur, um unter uns,

sondern um in unserm Innersten zu wohnen, wo Er Sich uns auf eine dem menschlichen Geiste unbegreifliche Weise mittheilt. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat gewohnet in uns; und wir haben gesehen Seine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit. (Joh. 1, 14.)

III. Erlauben Sie, ehrwürdige Jungfrauen und Töchter der heiligen Mutter Klara, daß ich nun meine Rede an Sie wende! — Die übergroße Liebe des neugebornen göttlichen Heilandes ist zwar für alle Christen, aber noch mehr und vorzüglich für Sie die stärkste Aufforderung zur innigsten, treuesten Gegenliebe! Sie haben den Sohn Gottes zum einzigen, ausschließlichen Bräutigam Ihrer Seelen erwählt! Sie haben Sich mit Ihm vermählt, Sie sind Seine begnadigten Bräute! Sie haben Ihre Kleider gewaschen in dem Blute des Lammes; Sie gehören zu den reinen jungfräulichen Seelen, welche dem Lamme folgen, wo Es immer hingehe. (Offenb. 14, 4.) O lieben Sie den göttlichen Heiland mit der Liebe einer reinen, treuen, Ihm ganz ergebenen Braut, um so mehr, als Sie so mancherlei Anlässe haben, Ihm diese Liebe zu beweisen! —

1) Wenn Sie in der Stunde der Mitternacht in diesen Tempel treten, um Gott das erste Opfer Ihres Dankes und Ihrer Lobpreisungen darzubringen: da erinnern Sie Sich, daß auch der Sohn Gottes in dieser Stunde geboren wurde. Da sey Ihnen, als wenn eine Stimme vom Himmel riefe: Sehet, der Bräutigam kömmt! Gehet aus, Ihm entgegen! (Matth. 25, 6.) — Vereinigen Sie Ihre Gebete mit den nächtlichen Gebeten des Heilandes, Ihre Lobgesänge mit dem Lobgesange der himmlischen Geister, welche mit verhülltem Angesichte vor Gottes Thron stehen, und unaufhörlich rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren! Himmel und Erde sind Seiner Herrlichkeit voll! (Is. 6, 3.)

2) In der heiligen Messe und vor dem allerheiligsten Altarssakramente beten Sie in tiefster Ehrfurcht an das Lamm Gottes, welches geschlachtet worden ist von Anbeginn der Welt für unsre Sünden. (Offenb. 13, 8.) In der heiligen Kommunion, wenn Sie mit Ihrem göttlichen Bräutigam vereinigt

sind, da rufen Sie im heiligen Jubel mit der Braut im Hohenliede: Ich habe gefunden, den meine Seele lieb hat. Ich will Ihn festhalten, und nicht entlassen. Mein Geliebter, welcher weidet unter Lilien, ist mein, und ich bin Sein. (Hohel. 3, 4.; 6, 2.) Da sprechen Sie mit dem heiligen Paulus: Ich lebe, aber nicht ich; sondern es lebt in mir Christus. (Gal. 2, 20.)

3) Auch in Ihrem alltäglichen Leben verlieren Sie Ihren Geliebten nie ganz aus dem Auge; sondern wandeln mit Ihm und vor Ihm in der Stille des Herzens und im oftmaligen Einkehren in Ihr Inneres! Es soll an Ihnen erfüllt werden, was der heilige Apostel Paulus an die Colosser schreibt: Ihr seyd abgestorben (der Welt und euch) und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Wenn aber Christus, euer Leben, erscheint, dann werdet auch ihr erscheinen mit Ihm in der Herrlichkeit! (Col. 3, 3. f.)

Schluß.

Doch, ich schließe! — Vergeben Sie, ehrwürdige, Gott geweihte Jungfrauen, und Sie, meine geliebten Zuhörer, wenn ich Ihre Geduld zu lange in Anspruch genommen habe! Es ist schwer, nicht etwas weitläufiger zu sprechen über das hohe Geheimniß des heutigen Festes, welches Menschen und Engelzungen nicht würdig preisen, und selbst die himmlischen Geister nicht vollkommen fassen können.

Ich habe geredet von der übergroßen Liebe, welche der göttliche Heiland schon in Seiner gnadenreichen Geburt gegen uns Sünder bewiesen hat; ich habe gezeigt, welche Gegenliebe wir Ihm schuldig sind. Möchte Gott meine Worte segnen! Möchten wir üben, was wir gehört haben! Möchte zuerst ich selbst thun, was ich gesagt habe, damit ich, während ich Andern gepredigt habe, nicht selbst verworfen werde! (I. Cor. 9, 27.)

Zum Schlusse bete ich zu Dir, o Du Gegenwärtiger in dem allerheiligsten Altarssakramente! An dem heutigen Tage bist Du geboren worden! Heute bist Du zu uns gekommen, Du Ersehnter der Völker, Du Heil unsrer Seelen, Du wahres Leben, Du einzige Hilfe der Sünder! Du bist zu uns gekommen, o Bräutigam

unsrer Herzen, voll der Gnade und Wahrheit. Wir beten Dich an, o göttlicher Heiland! wir beten an die unendliche, unaussprechliche Liebe, welche Dich von dem Himmel auf die Erde, von dem Vaterlande der Seligen in das Thal der Thränen und des Todes herabgezogen hat. Nun sind wir nimmermehr Verbannte. Du machst aus der Erde einen Himmel, und aus dem Stalle ein Paradies! Denn wo Du bist, da ist Alles rein, Alles heilig, Alles selig, da ist das Paradies. O göttliche Liebe! hätten wir Dich doch immer geliebt; wärest Du immer im Besitze unsrer Herzen gewesen! Hätten wir doch niemals gethan, was uns von Dir scheiden mußte! — Erbarme Dich unser, vergieb uns unsre Schulden, und nimm uns wieder zu Gnaden auf! Und da Du Dich erbarmend allen Armseligkeiten unsers zeitlichen Lebens unterworfen hast, mache uns theilhaftig Deines ewigen Lebens, Deiner göttlichen Liebe! — Von nun an, mit Deiner Gnade, wollen wir Dich innig, treu und standhaft lieben. Ja, komme, göttliches Kind! laß uns Eines werden mit Dir in ewiger Liebe! Stille unser Verlangen, Dich zu besitzen; bleibe in uns, ruhe in uns; zeige uns die Schönheit Deines Angesichtes; erweiche durch Deine Lammessanftmuth die Härte unsrer Herzen, und bilde sie ganz um — zur Liebe! Laß uns niemals getrennt werden von Dir! Gieb, daß unsre Herzen mit Dir wachsen, sich erweitern und die Stärke erlangen, Dich standhaft zu lieben, Dir treu zu dienen, und in allen Dingen Deinen Willen zu erfüllen! — Erhöre uns, o mildester Jesus, und sprich Du zu unsern Bitten Amen!

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn,

oder

auf das Neujahrsfest.

Der alte und neue Mensch.

Exspoliantes vos veterem hominem cum actibus suis induite novum, eum qui renovatur in agnitionem secundum imaginem ejus, qui creavit illum. Col. 3, 9. 10.

Ziehet den alten Menschen aus sammt dessen Werken, und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde Dessen, der ihn erschaffen hat.

Schon wieder ist ein Jahr verschwunden! und wenn wir den langen Zeitraum von dreihundertfünfundsechzig Tagen, welchen wir durchlebt haben, noch einmal mit einem prüfenden Blicke überschauen: was spricht zu uns das Gewissen, lobend oder tadelnd? — Sind wir durch die Handlungen dieses Jahres unserm letzten Ziel und Ende, unsrer Bestimmung (als Mensch und Christ) näher gekommen, oder haben wir uns weiter davon entfernt? — Wenn wir von den 8760 Stunden des verflossenen Jahres diejenigen hinwegzählen, welche wir dem Schlafe, der übrigen Pflege unsers Körpers, und den Vergnügungen gewidmet haben; wie viele werden übrig bleiben, die wir mit angestrengtem Fleiße unsern zeitlichen Berufsgeschäften schenkten? Wie viele, oder vielmehr wie sehr wenige, in denen wir wahrhaft für Gott und für unser ewiges Heil arbeiteten? — Sind unter diesen Stunden nicht auch solche, die wir in sündhaften Begierden und Anschlägen und bösen Handlungen zubrachten? — Ach! wer von uns wird sich das Zeugniß geben können, keine einzige dieser Stunden, die uns der Herr für die Ewigkeit anvertraut hat, untreu und undankbar verschwendet zu haben? — Nein, meine Andächtigen! wir wollen uns nicht selbst täuschen; wir wollen vor den Menschen nicht gerechter erscheinen, als wir vor Gott sind! Vielmehr wollen wir uns vor unserm Gott als untreue, unnütze, undankbare Knechte darstellen

und anklagen, und durch das reumüthige Bekenntniß unsrer Schuld uns der Verzeihung würdig machen! — Und so haben wir uns hier vor Gottes Angesicht versammelt, um die ersten Stunden des neuen Jahres durch Gesinnungen christlicher Bußfertigkeit, durch fromme Betrachtung, durch Gebete des Dankes und der Abbitte gegen Gott zu heiligen.

Freilich können wir durch keine Reue, durch keine Thräne auch nur eine einzige jener verlornen Stunden kaufen, welche wir im Müßiggange zugebracht haben; können keine unüberlegte, sündhafte Rede widerrufen, keine schlechte Handlung ungeschehen machen; können das Vergangene nicht mehr ändern; aber bessern können und sollen wir uns mit der Gnade Gottes; dazu fristet uns Gott unsre Lebenszeit! —

Zu dieser Besserung fordert uns auf der heilige Apostel Paulus, wenn er mit den Worten meines Vorspruches den Colossern, und in ihnen auch uns Allen zuruft: *Ziehet den alten Menschen aus sammt dessen Werken; und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde Dessen, der ihn erschaffen hat!*

Also mit dem alten Jahre den alten Menschen ausziehen, mit dem neuen Jahre einen neuen Menschen anziehen — das ist unsre Pflicht; und dieses ist zugleich der Inhalt und die Abtheilung meiner heutigen Anrede.

I. **Den alten Menschen ausziehen:** dieses erkläre ich im ersten Theile.
II. **Den neuen Menschen anziehen:** dieses erkläre ich unter Gottes Beistand im zweiten Theile.

Andächtige! vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! Du aber, barmherziger, ewiger Gott, erleuchte mich durch Deinen heiligen Geist! Gieb meinen Worten Deine Kraft und Salbung, daß ich mich und meine Zuhörer zur geistigen Erneuerung des alten Menschen ermuntern, zu größerm Eifer in Deinem Dienste erwecken, zum ernstlichen Ringen nach christlicher Gerechtigkeit bewegen und kräftigen möge! Ich bitte dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

a) Der alte Mensch, den wir ausziehen sollen, ist der alte, sündhafte Adam, der Naturmensch, welcher seinen thierischen Gelüsten folgend dem Gesetze Gottes widerstrebt, und die Werke des Fleisches vollbringt, gleich als wäre er niemals in der heiligen Taufe wiedergeboren worden durch das Wasser und den heiligen Geist; die Werke dieses alten Menschen aber sind seine Missethaten, seine Sünden in Übertretung der allgemeinen und besondern Pflichtgebote, und in dem freiwilligen Hange zu diesen Sünden.

Den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, heißt also:

Erstens ablegen und von sich thun die Sünden, mit denen wir vielleicht Gott beleidigt haben, in Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Fraß und Völlerei, Neid, Zorn und Trägheit, und in andern Übertretungen, welche die Wirkungen und Folgen dieser sieben Haupt- und Todsünden zu seyn pflegen. Darum schreibt der heilige Apostel Paulus: So ertödtet denn eure Glieder, die da irdisch sind: die Hurerei, Unkeuschheit, Unzucht, böse Begier und den Geiz, welcher Götzendienst ist; um deren wegen der Zorn Gottes kömmt über die Kinder des Unglaubens, worin auch ihr ehemals wandeltet, als ihr unter ihnen lebtet. Nun aber leget das Alles ab, auch Zorn, Erbitterung, Bosheit, Lästerung, unehrbare Reden eures Mundes. Belüget einander nicht! — Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr; arbeite vielmehr, sich beschäftigend mit einem ehrbaren Gewerbe, damit er im Stande sey, den Dürftigen das Nothwendige zu geben. — Ziehet den alten Menschen aus sammt dessen Werken! (Col. 3, 6—8. Eph. 4, 25. Col. 3, 9.)

Den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, heißt

Zweitens ablegen und von sich thun die Sünden, mit denen wir vielleicht Gott beleidigt haben in der Übertretung und Vernachläßigung der besondern Pflichten unsers Standes und Berufes. — Jeder Stand, der geistliche wie der weltliche, der ledige wie der eheliche, der elterliche wie der kindliche, der dienstherrliche wie der dienende, der obrigkeitliche wie der untergebene, der lehrende wie der lernende, hat seine besondern Pflichten und Obliegenheiten.

Und gerade in der treuen, gewissenhaften Erfüllung dieser besondern Standes- und Berufspflichten besteht die wahre Tugend des Christen. — Aber, o mein Gott, wie wenig werden diese Standespflichten erfüllt! Wie wäre es sonst möglich, daß so viele Unordnungen in Staat und Kirche, so viele Ärgernisse und Veruntreuungen in höhern und niedern Ständen, solche Verwahrlosungen und Ausartungen der Jugend, solche Unsittlichkeiten des Gesindes, solche Uneinigkeiten und Zerstörungen des häuslichen und ehelichen Lebens bestünden, wie wir sie leider täglich hören und sehen können? — Und doch — wie selten klagt man sich im heiligen Beichtgerichte über die Sünden gegen die besondern Standespflichten an! — Gleichwohl sagt der heilige Apostel Paulus: Ich bitte euch, Brüder, wandelt würdig in dem Berufe, in den ihr berufen seyd! — Wer aber für die Seinigen, besonders die Hausgenossen keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist schlechter als ein Heide! (Eph. 4, 1. I. Tim. 5, 8.) — Freilich wohl — entschuldigt man die Übertretungen und Vernachläßigungen der Standespflichten durch die Ausrede des Nichtgewußthabens; — als wenn es in dieser Sache eine unsträfliche, schuldlose Unwissenheit geben könnte; als wenn der vernünftige Mensch, der Christ, jemals ohne Sünde einen Stand wählen dürfte, dessen Pflichten zu erfüllen er entweder nicht den guten Willen, oder nicht die erforderliche Kenntniß und Kraft hat! Daher sagt der göttliche Heiland: Der Knecht, welcher den Willen seines Herrn weiß, und nicht erfüllt, wird viel gezüchtigt werden. Wer aber des Herrn Willen nicht weiß, jedoch — (weil er ihn wissen könnte und sollte) Strafwürdiges thut, der wird (zwar) weniger, (aber doch auch —) gezüchtigt werden. (Luc. 12, 47. 48.)

Endlich den alten Menschen mit seinen Werken ausziehen, heißt Drittens ablegen und von sich thun, nicht nur die wirklichen Sünden, sondern auch den freiwilligen Hang zu denselben. Denn Derjenige, welcher geboten hat: Du sollst nicht stehlen, du sollst nicht Unkeuschheit treiben! hat auch geboten: Laß dich nicht gelüsten! (Röm. 7, 7.) — Leider giebt es viele Christen, welche zwar schwere Sünden (wenigstens ihrer Meinung

nach) nicht mehr begehen, aber doch den freiwilligen Hang zur Sünde nicht ablegen, vielmehr eine innerliche Neigung zur Sünde beibehalten, und nur aus Furcht vor der ewigen Verdammung die Sünde nicht wirklich begehen. Solche Christen gleichen den Israeliten, welche aus Furcht und Zwang das abgöttische Egypten zwar körperlich verließen, aber mit ihren Herzen darin zurückblieben; daher sie auch in der Wüste nach den Zwiebeln und Fleischtöpfen Egyptens lüstern waren. Solche Christen sind getheilt und unschlüssig zwischen Christus und der Welt. Sie wünschen Gott zu dienen, ohne der Welt zu mißfallen. Sie machen die Religionsübungen mit, aber mit einer Lauigkeit, welche zu erkennen giebt, daß sie es mit den Feinden Christi, mit den vornehmen Spöttern der Religion nicht ganz verderben möchten. Ach! solchen furchtsamen, politischen Christen kann man mit den Worten zurufen, welche einst Elias zum Volke Israel sprach: Wie lange hinket ihr noch auf beiden Seiten? Wenn der Herr (wenn — Jesus) — euer Gott ist, so folget Ihm; ist es aber Baal (ist es die Welt und der Fürst dieser Welt), so folget diesem. Der göttliche Heiland aber spricht die furchtbaren Worte: Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. O daß du kalt oder warm wärest! Aber weil du lau bist, so werde Ich anfangen, dich aus Meinem Munde auszuspeien! — Wer nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut. — Wer sich aber Meiner und Meiner Worte schämt vor diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlechte, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln. (Offenb. 3, 15. Luc. 11, 23. Marc. 8, 38.)

b) Darum, Geliebteste in dem Herrn, wollen wir mit uns selbst in das Gericht gehen, und vor Gott überdenken die Sünden, deren uns unser Gewissen schuldig giebt! Ist es Eine von den sieben Haupt- oder Todsünden, die bisher eine Scheidewand zwischen uns und Gott aufstellte? Fesseln uns die Bande einer bösen, sündhaften Gewohnheit? — Haben wir uns durch Vernachläßigung unsrer Standespflichten vor Gott strafwürdig gemacht? — Oder

ist es geheime Anhänglichkeit an die Sünde und an die Welt, und sklavische Menschenfurcht, die uns bisher abhielt, unsre Religion freimüthig und ernstlich zu üben, zu bekennen und mit aller Kraft an dem Werke unsrer Heiligung zu arbeiten? Nun, nach dem Ausspruche unsers Gewissens auch handeln, das erkannte Böse, welches wir bisher gethan haben, nicht ferner begehen; die Ketten der bösen Gewohnheit mit einem Male zerreißen; unser Herz von der freiwilligen Anhänglichkeit an die Sünde und die Welt von nun an ganz reinigen, und in Zukunft Gott mehr fürchten als die Menschen: — das heißt — mit dem alten Jahre auch den alten Menschen sammt seinen Werken ausziehen!

Aber wir müssen mit dem neuen Jahre auch einen neuen Menschen anziehen, der da erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde Dessen, der ihn erschaffen hat. — Hievon noch kurz im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

a) Der neue Mensch, welchen wir anziehen sollen, ist der unschuldige Adam, wie er einst aus der Hand seines Schöpfers kam, bevor er durch den Sündenfall verdorben wurde; der neue Mensch ist der zweite bessere Adam, Jesus Christus, der durch Seine Menschwerdung unsre Natur angenommen, und durch den Mittlertod sie wieder in ihrer ursprünglichen Reinigkeit hergestellt hat; der neue Mensch ist das reine Ebenbild Gottes, die mackellose Seele, wie sie aus der heiligen Taufe durch die Gnade Jesu Christi von der Sünde gereinigt und in der ursprünglichen Unschuld hervorging. — Daher ermahnt uns die heilige Schrift: Wir sollen den Herrn Jesus Christus anziehen. (Röm. 13, 24.) Daher sagt der göttliche Heiland Selbst: Wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich! (Marc. 18, 3.)

Einen neuen Menschen anziehen, heißt also

Erstens in der Gnade Gottes den Geist der Demuth und Bußfertigkeit annehmen, nicht nur die begangenen Sünden vom Herzen bereuen und verabscheuen, sondern sich aufmachen, wirklich in das Haus des Vaters zurückkehren, und mit dem verlornen

Sohn ausrufen: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor dir; ich bin nicht würdig, dein Sohn zu heißen: halte mich wie einen von deinen Taglöhnern! (Luc. 15.)

Einen neuen Menschen anziehen, heißt

Zweitens den Bund erneuern, welchen wir in der heiligen Taufe mit Gott, mit Jesus Christus — Seinem göttlichen Sohne, mit Seiner von dem heiligen Geiste geleiteten Kirche eingegangen haben; daher auf ein Neues widersagen dem Teufel, der Welt und dem Fleische; verabscheuen alle ihre Werke, alle ihre Pracht und Begierlichkeit; auf ein Neues kindlichen Gehorsam und unverbrüchliche Treue geloben unserm Herrn und Heiland, durch dessen Blut allein wir die Vergebung der Sünden, durch dessen Verdienst allein wir die Kindschaft Gottes erlangt haben. Denn erschienen ist die Güte und Freundlichkeit unsers Gottes und Heilandes, und hat uns selig gemacht, nicht nach den Werken der Gerechtigkeit, welche wir gethan haben, sondern nach Seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung im heiligen Geiste, welchen Er in uns überflüssig ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Erlöser, damit wir gerechtfertigt durch Seine Gnade — Erben seyen nach der Hoffnung des ewigen Lebens. (Tit. 3, 4. f.)

Einen neuen Menschen anziehen, heißt

Drittens leben im Glauben an den Sohn Gottes, welcher uns geliebt, und Sich Selbst hingegeben hat für uns (Gal. 2, 20.); der Alles regiert, weil Ihm gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 28.), leben in der Hoffnung auf Ihn, in welchem allein Heil ist (Apostelgesch. 4, 10.); leben in der Liebe Seiner, welcher uns zuerst geliebt hat. (I. Joh. 4, 10.) Einen neuen Menschen anziehen, heißt das arme, demüthige, sanftmüthige, kreuzvolle Leben Jesu Christi nachahmen; auf Ihn, diese Sonne der Gerechtigkeit, das Auge unsers Geistes beständig hingerichtet haben; vor Seinem Angesichte wandeln und mit Ihm kindlich uns unterhalten im stillen Gebete des Herzens, und in frommer Betrachtung Seiner Lehre und Seines Beispiels; aus Liebe Seiner und nach Seinem Gebote treu

und fleißig arbeiten an dem Tagwerke, welches Er uns auferlegt hat; Ihm weihen unsre Seele mit allen ihren Kräften, unser Herz mit allen seinen Neigungen, unsern Leib mit allen seinen Sinnen: kurz, Ihm — unserm Herrn — leben und sterben; mit Ihm Eins werden und seyn, hier im Glauben und im würdigen Genusse Seines heiligsten Fleisches und Blutes, dort im Schauen und im Genusse Seiner unaussprechlichen himmlischen Seligkeit.

b) Ziehet den alten Menschen aus, sammt dessen Werken, und ziehet den neuen an, der da erneuert wird zur Erkenntniß nach dem Ebenbilde Dessen, der ihn erschaffen hat! Dieses Ausziehen des alten, dieses Anziehen des neuen Menschen ist aber nicht unser Werk, es ist das Werk der Gnade Jesu Christi und unsrer treuen Mitwirkung. — Als Sünder befinden wir uns in einem Zustande des geistigen Todes, aus welchem uns nur Jesus erwecken kann; denn Er ist das Leben. Und gleichwie der Vater die Todten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche Er will! (Joh. 5, 21.) Als Sünder, und unserm eigenen Sinne überlassen, sind wir blind, und kennen und finden die Pfade der Weisheit und des Lebens nicht. Aber Jesus ist das Licht, welches erleuchtet jeden Menschen, der da in die Welt kommt! (Joh. 1, 9.) — Jesus ist der Weg; wer Ihm folgt, der wandelt nicht im Finstern, sondern hat das Licht des Lebens. (Joh. 14, 6.; 8, 12.) Durch unsre eigenen Kräfte vermögen wir nichts und sind unfähig, etwas Verdienstliches zu unserm Heile zu thun. Aber Jesus ist unser „Herr und Gott" (Joh. 20, 28.); was Er uns befiehlt als Herr, dazu giebt Er Seine Gnade als Gott, und Seine Gnade erweiset sich am Mächtigsten in unsrer Schwachheit! — Und wenn wir in Ihm bleiben, wie die Rebe an dem Weinstocke, so werden wir viele Früchte bringen. (II. Cor. 12, 9. Joh. 15, 5.) — Darum, Geliebteste! lasset uns unserm Herrn und Heilande hier in diesen ersten Stunden des neuen Jahres auf ein Neues das Opfer unsrer Huldigung und Ergebung, unsers Dankes und unsrer Liebe darbringen! Lasset uns Ihm anhängen, damit wir mit Ihm Ein Geist werden! (I. Cor. 6, 17.) Er in uns, und wir in Ihm, werden wir mit dem alten Jahre den alten Menschen ablegen, und

mit dem neuen Jahre den neuen anziehen, welcher erneuert ist zur Erkenntniß (Jesu Christi) und nach dem Bilde Dessen, der ihn erschaffen hat.

Schluß.

Und damit dieses geschehe, erheben wir unsre Herzen und Hände zu dir, o Jesu, du Sohn des lebendigen Gottes (Matth. 16, 16.), und wahrer Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste, Du unser Herr, unser Lehrer und Erlöser! der Du einst in diesen Tagen auf der Erde erschienest, bekleidet mit der Schwachheit unsers Fleisches, und uns gleich geworden bist in Allem, die Sünde ausgenommen; Du, der da sitzet zur Rechten des Vaters! Du der Nämliche, den wir hier im allerheiligsten Altarssakramente anbeten! Zu dir flehen wir: Reinige uns von unsern Sünden, erfülle uns mit Deiner Gnade und Deiner Liebe; gestalte uns um ganz nach Deinem göttlichen Wohlgefallen, damit wir eine neue Kreatur werden! (Gal. 6, 15.) Durch Dich danken wir dem himmlischen Vater für alle Wohlthaten des Leibes und der Seele, welche wir im verflossenen Jahre von Seiner Vatergüte empfangen haben! Durch Dich opfern wir Ihm auf alle Handlungen, die wir während desselben durch Deine Gnade und zu Deiner Ehre etwa verrichtet, und die Leiden, die wir etwa mit Ergebung geduldet haben! Durch Dich bitten wir aber auch um Verzeihung für die vielen Sünden, mit welchen wir die göttliche Majestät beleidigt, für den Undank, mit welchem wir Gottes Gaben verkannt, für den Mißbrauch, welchen wir von so vielen Wohlthaten, besonders von unsrer kostbaren Lebenszeit gemacht haben! Durch Deine überflüssigen Verdienste, o Du unser Mittler und Vertreter, wende ab von uns die Strafgerichte, welche wir durch unsre Missethaten verdient haben! — In Deinem Namen beginnen wir wieder ein neues Jahr. Zwar wissen wir nicht, welche freudigen oder traurigen Ereignisse für uns es mit sich bringen werde. Wir wissen aber, daß Du regierest, daß Dir gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden; — daß denen, welche Gott lieben, alle Ereignisse zum Guten mitwirken (Matth. 28, 18.; Röm. 8, 28.), darum legen wir unsre Zukunft, unsern Leib und unsre Seele, unser Leben und Sterben in Deine Hände.

Wenn wir nur Dir angehören, wenn Du nur erbarmend uns zählest zur kleinen Heerde Deiner treuen und wahren Diener — dann wird uns nichts schaden; dann wird uns aus Deiner Hand Niemand reißen. (Joh. 10, 28.) Auf Dich, o Jesu, haben wir gehofft: laß uns ewig nicht zu Schanden werden! Um dieses bitten wir Dich durch die unendlichen Verdienste Deines bittern Leidens und Sterbens, der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater in der Einheit des heiligen Geistes — Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Die Stimme Gottes müssen wir hören; ihr aber auch standhaft folgen.

Vidimus enim stellam ejus in oriente, et venimus adorare eum. Matth. 2, 2.

Wir haben Seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, Ihn anzubeten.

Wie sehr beschämen uns, meine Theuern! die heiligen drei Könige, die doch noch in den Finsternissen des Heidenthums lebten, sowohl durch ihre Treue in der Anhörung und Beachtung der göttlichen Stimme, als auch durch die Standhaftigkeit und Ausdauer, mit welcher sie dem göttlichen Rufe folgten! Schon mehrere Monate vor Christi Geburt erblickten sie am Himmel ein Gestirn mit einem auffallenden Glanze, mit einer ungewöhnlichen Majestät; sie hatten auch aus alten Überlieferungen von dem Stern aus Jacob gehört, den der Prophet Bileam prophezeit hatte; und allgemein war der Glaube verbreitet, daß um diese Zeit der Weltheiland in Judäa geboren werden sollte. Sobald sie nun diesen wunderbaren Stern gesehen hatten, so erkannten sie darin Gottes Stimme, und unverzüglich machten sie sich auf die Reise. Wir haben Seinen Stern gesehen, sprachen sie, und sind gekommen,

Ihn anzubeten. (Matth. 2, 2.) — Und mit welcher Standhaftigkeit und Ausdauer folgten sie dem göttlichen Rufe! Welch' weite und beschwerliche Wege mußten sie durchwandern, um zu Jesus zu gelangen! Und als sie in Jerusalem ankamen, wußte Niemand Etwas von einem neugebornen Weltheiland; und als sie das Ziel ihrer Reise erreicht hatten, welch' eine neue, sonderbare Erscheinung! Der Stern bleibt über einem Stalle stehen. Und was finden sie in dem Stalle? Ach, ein schwaches Kindlein — umgeben von der bittersten Armuth! Und dennoch lassen sie sich nicht irre machen; sie treten hinein, fallen nieder und beten an, und legen ihre reichen Gaben zu den Füßen Jesu nieder. O meine Christen! wer muß nicht diese Treue und Standhaftigkeit der heiligen drei Könige anstaunen und bewundern? — Auch uns leuchtet so oft ein Stern, der uns zu Jesus hinführen möchte, der Stern der göttlichen Gnade; auch an unser Herz ertönt auf die mannigfaltigste Weise Gottes Stimme, und glaubet es mir, meine Theuern! ewig werden wir nicht zu Jesus und zur Seligkeit gelangen, wenn wir diese Stimme nicht willig hören, und dem Zuge der göttlichen Gnade nicht treu und standhaft folgen. Lasset uns also heute, meine Andächtigen! zwei Stücke von den heiligen drei Königen lernen, die der Herr von uns Allen fordert, wenn wir Seine treuen Diener, Seine wahren Jünger seyn wollen, nämlich:

I. **Treue in der Anhörung und Beachtung Seiner Stimme, wenn Er uns als Seine Jünger beruft.** Dieses zeige ich im ersten Theile.

II. **Standhaftigkeit und Ausharrung bis an's Ende, wenn wir Seine Jünger geworden sind.** Dieses zeige ich im zweiten Theile.

Geliebteste! Da wir Alle selig werden wollen, so verdient die Lehre, welche uns den Weg der Seligkeit zeigt, unsre ganze Aufmerksamkeit. Daher bete ich nur zu Dir, Vater der Lichter, von welchem jede beßte Gabe und jedes vollkommene Geschenk herniederkommt (Jac. 1, 17.): Sende mir die Salbung und Kraft Deines heiligen Geistes, und bereite Dir unsre Herzen vor, daß ich Dein Wort zu Deiner Ehre und zu

unserm Heile verkünden möge! Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, welcher uns erbarmend berufen hat, und welcher uns Allen die Krone des Lebens verleihen will — im Namen unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

Das Erste, was der Herr von uns fordert, wenn wir Seine treuen Diener, Seine wahren Jünger seyn wollen, ist Treue in der Anhörung und Beachtung Seiner Stimme, wenn Er uns als Seine Jünger beruft.

1) Zwar sind wir schon Alle in der heiligen Taufe zu Dienern und Jüngern Jesu Christi geworden; und ich kann mit den Worten des heiligen Apostels Johannes ausrufen: Sehet, welche Liebe uns der Vater bewiesen hat, daß wir Kinder Gottes heißen und sind! (I. Joh. 3, 1.) — Nicht zufrieden, uns nur das Leben des Leibes gegeben und uns zum vernünftigen Menschen geschaffen zu haben, — hat Er uns auch das Leben der Seele, die heiligmachende Gnade verliehen; hat uns lassen wiedergeboren werden durch das Wasser und durch den heiligen Geist; hat uns abgewaschen von der allgemeinen Schuld Adams, und hat uns angenommen zu Seinen Kindern und zu Erben des Himmels und zu Miterben Jesu Christi. Und wären wir in dem Zustande unsrer ersten Taufunschuld aus dieser Welt gegangen, so hätten wir ohne all' unser Verdienst und ohne alle unsre Mitwirkung die Krone des Lebens empfangen. — Aber jetzt, nachdem wir zu den Jahren der Unterscheidung und zur Reife der Vernunft gelangt sind: sollen wir mit Freiheit und Besonnenheit anerkennen, und durch einen heiligen Wandel darstellen, was wir einst in der heiligen Taufe, oder vielmehr was Andere anstatt unser, Gott angelobt haben. Und damit wir diesen Taufbund halten, d. i. damit wir entweder das in der heiligen Taufe erlangte Recht zum Himmel durch unversehrte Unschuld treu bewahren, oder das durch eine Todsünde verlorne Recht zum Himmel — durch wahre, aufrichtige Buße wieder erwerben, kurz, damit wir treue Diener und wahre Jünger Jesu Christi aus freier Liebe werden: — so unterläßt die Stimme unsers göttlichen Heilandes nicht, uns fortwährend zuzu-

rufen: Sey getreu bis zum Tode; und Ich will dir geben die Krone des Lebens! — Nämlich

2) Gott will, sagt die heilige Schrift, daß alle Menschen selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. (I. Tim. 2, 4.) Von der andern Seite aber ist es ein Glaubenssatz: daß die Gnade Gottes sowohl zum Anfange als zur Vollendung alles Guten nothwendig sey. Denn ohne Mich, sagt der göttliche Heiland, könnet ihr nichts thun. (Joh. 15, 5.) — Nichts, das vor Gott wohlgefällig und für unser ewiges Heil verdienstlich wäre. — Und nun, bei diesem natürlichen Unvermögen des Menschen, unser ewiges Heil durch eigene Kraft zu wirken — nehmet wahr, Geliebteste! und staunet an das Wunder der allmächtig wirkenden göttlichen Gnade! —

a) Unter so vielen Millionen der lebenden Menschen ist keiner, den nicht die göttliche Gnade erleuchtete, das Wahre und Gute zu erkennen; ist keiner, den sie nicht antriebe, das Gute zu thun, das Böse zu meiden; keiner, dem sie nicht Kraft und Stärke verliehe, die Versuchungen zu überwinden, gegen das Böse zu kämpfen, und die Tugend zu üben! Und was das Erstaunungswürdigste ist, — die Mittel, deren sich die Gnade bedient; die Wege, auf denen sie uns zukömmt; die Umstände, die sie benützt; die Gelegenheiten, die sie ergreift; die Kräfte des Geistes, sowie die Sinne des Körpers, die sie anregt — sind so unendlich mannigfaltig, so nach den Bedürfnissen, Fähigkeiten und Anlagen des einzelnen Menschen verschieden, daß man in Wahrheit sagen kann: die Wege der göttlichen Gnade seyen so vielfältig, als es einzelne Menschen giebt. Mit Recht nennt sie daher der heilige Apostel Petrus die vielgestaltige Gnade Gottes. (I. Petr. 4, 10.)

b) Jetzt ladet sie uns ein; jetzt droht sie uns; jetzt lockt sie liebkosend zum Guten; jetzt schreckt sie sichtbar zurück vom Bösen; jetzt tröstet sie uns durch die Hoffnung der göttlichen Erbarmung; jetzt erschüttert sie uns durch die Furcht der göttlichen Strafgerichte. — In ihrer Hand ist Blitz und Donner, Sturm und Ungewitter, Hitze und Kälte, Sonnenschein und Regen, Licht und Finsterniß, Mangel und Überfluß, Glück und Unglück, Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod — ein Werkzeug und Mittel, den Sünder

zu schrecken und zu bekehren, den Gerechten zu trösten und zu heiligen! —

Die heiligen drei Könige wurden durch einen wunderbaren Stern zu Christus hingeführt. — Den Christenverfolger Saulus bekehrte der Lichtglanz, der ihn bis zum Erblinden umstrahlte, und die Stimme, die vom Himmel erscholl: Saulus, Saulus, warum verfolgst du Mich? (Apostelgesch. 9, 3. 4.) Der heilige Norbert wurde durch einen Blitzstrahl vom Pferde gestürzt und zum heiligen Büßer umgewandelt! Die heilige Margaretha von Cortona wurde durch ihr Hündchen zum halbverfaulten Leichname ihres ehemaligen Verführers hingezogen; und dieser Anblick zerknirschte sie zur Buße und machte aus ihr — Italiens Magdalena. Ein Spruch des heiligen Paulus, welcher beim Aufschlagen der Bibel zuerst in die Augen fiel, vollendete die Bekehrung des heiligen Augustinus. Eine einzige Predigt reichte hin, den heiligen Franz von Assisi und den heiligen Johannes von Gott — aus Sündern zu Gerechten zu machen. Doch nein! Nicht Stern, nicht Lichtglanz, nicht Blitzstrahl, nicht Hündchen und Leichnam, nicht Schrifttext und Predigt wirkten diese Bekehrungen; sondern die unsichtbare, innere, allmächtige Gnade Jesu Christi, welche sich nur dieser äußern Veranlassungen bediente.

c) Doch wozu bedürfen wir fremder Beispiele? Sagt uns denn nicht die Geschichte unsers eigenen Herzens und Lebens das Nämliche? Redete nicht Gott auch zu uns, jetzt durch die Stimme unsers warnenden oder nagenden Gewissens, jetzt durch die Mahnungen und Belehrungen eines erleuchteten Beichtvaters, jetzt durch ein Wort des Predigers, das uns tief in die Seele drang? — War nicht jetzt ein plötzliches Unglück, oder eine Krankheit, die uns traf, oder der Tod einer uns theuern Person, nach Gottes Rathschluß eine Posaune, die uns aus dem Schlummer der geistigen Trägheit, oder aus dem Todesschlafe der Sünde aufschreckte, wenigstens aufschrecken sollte? —

3) Aber die göttliche Gnade, wenn sie gleich allmächtig ist, wirkt nicht ohne uns, sondern mit uns, durch uns, in uns. Denn, sagt der heilige Augustinus*), der uns geschaffen hat

*) De verbo apost. Serm. 15. cap. 11.

ohne uns, rechtfertigt uns nicht ohne uns; Er erschuf den, der es nicht wußte; Er rechtfertigt aber den, der es will. Und der heilige Chrysostomus*) schreibt: Wie das Erdreich nicht fruchtbar ist ohne den Regen, und der Regen nicht fruchtbringend ohne das Erdreich: so wirkt auch die Gnade nicht ohne den Willen; so vermag der Wille nichts ohne die Gnade.

a) Nun aber, wiewohl die Gnade in der heiligen Schrift unter verschiedenen Bildern und Namen dargestellt wird; so heißt sie doch gewöhnlich die Stimme, der Ruf Gottes. Aber es steht in unsrer Willkür, auf Gottes Stimme, auf Gottes Ruf zu merken oder nicht; in unsrer Willkür, Seiner Stimme, Seinem Rufe Folge zu leisten oder nicht! — O wie liebreich und erbarmend ist doch die Herablassung unsers Herrn und Gottes, der Sich würdigt, zu Seinem Knechte, zu Seinem Geschöpfe zu sprechen: Sieh, Ich stehe vor der Thüre und poche; wenn Jemand Meine Stimme hört, und öffnet Mir die Thüre: so werde Ich eingehen zu ihm, und Ich werde Mahlzeit halten mit ihm, und er mit Mir! (Offenb. 3, 20.) — Und der königliche Prophet wie der Weltapostel ruft uns zu: Heute, wenn ihr die Stimme des Herrn vernehmet, so verhärtet nicht eure Herzen! (Ps. 94. Hebr. 4, 7.) Weh' uns, wenn wir der Stimme Gottes unsre Ohren verschließen, um sie nicht zu hören! Weh' uns, wenn wir unsre Herzen verhärten, um der vernommenen Stimme unsers Gottes nicht folgen zu dürfen!

b) Und gleichwohl! Betrachten wir das Leben und Treiben so vieler Christen, die, ganz in das Irdische und Zeitliche vertieft, selten oder niemals ernstlich an das Ewige und Geistliche denken; so vieler Christen, welche im Handel und Wandel, in Maß und Gewicht, im Austausche schlechter Waare, ungesunder Produkte für theures Geld, für den Schweiß des Armen — offenbare Ungerechtigkeit gegen ihren Nächsten begehen; so vieler Christen, welche mit Verläugnung des christlichen Namens, und strafbarer als die blinden Heiden — bloß ihrer Sinnlichkeit fröhnen, und sich im Schlamme der niedrigsten Lüste herumwälzen! — Können wir von diesen

*) Cap. 19. in Matth.

Christen sagen, daß sie die Stimme Gottes und ihres Gewissens hören, oder daß sie die gehörte beachten? — Kann nicht vielmehr solchen Christen, wie einst dem widerspänstigen Israel, der Herr zurufen: Den ganzen Tag hindurch habe Ich Meine Arme ausgestreckt zu Meinem Volke, das nicht glaubt, sondern immer widerspricht? — Ich habe gerufen, ihr habet euch geweigert; Ich habe die Hand hingereicht, und Keiner war, der darauf achtete. Ihr habet verworfen all' Meinen Rath, und verspottet alle Meine Drohungen! Daher werde auch Ich — der Herr — lachen zu eurem Untergange, und werde euer spotten, wenn Alles, was ihr befürchtet, über euch kommen, wenn plötzliches Unglück hereinbrechen, und euer Verderben gleich einem Ungewitter nahen, und Trübsal und Angst euch befallen wird. Da werden sie Mich anrufen, und Ich werde sie nicht erhören; da werden sie früh aufstehen, Mich zu suchen, und sie werden Mich nicht finden. (Röm. 10, 21. Sprichw. 1, 24. ff.) So spricht der Herr!

4) Geliebteste! wollen wir nicht zu diesen Verächtern der göttlichen Gnade gehören! — Seyen wir treu in der Anhörung und Beachtung der Stimme Gottes, wenn sie uns aus dem Stande der Sünde zur Gerechtigkeit, oder aus dem Stande der Lauheit zu größerm Ernste und Eifer, oder von der Liebe und dem Dienste der Welt zur Liebe und zum Dienste Jesu Christi ruft.

a) Die Gnade Gottes ist aber eine Stimme, die oft sehr leise zu uns spricht. Um sie zu vernehmen, müssen wir uns von dem Getümmel der Welt zurückziehen, und uns im Gebet und in der Stille des Herzens versammelt halten. Auch wissen wir nicht die Zeit, da uns der Herr ruft. — Einige ruft Er schon in der ersten Stunde, d. i. in früher Jugend; Andere um die sechste Stunde, im Jünglingsalter; Andere um die neunte und eilfte Stunde, erst im Mannes- oder Greisenalter. (Matth. 20.)

b) Die Gnade ist aber auch ein unverdientes, freies Geschenk Gottes. Wenn wir sie das erste und zweite Mal zurückgewiesen haben, dürfen wir uns nicht mit Gewißheit versprechen, daß sie uns auch das dritte und vierte Mal wieder angeboten werde; denn

die Gnadenzeit hat ihre Grenzen, die wir nicht kennen. Einige verwirft der Herr schon im Stande der Lauigkeit. O daß du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, so werde Ich anfangen, dich aus Meinem Munde auszuspeien! (Offenb. 3, 16.) Ein anderes Mal dagegen ruft Er zu einer tief in schweren Sünden versunkenen Seele: Du hast Unzucht getrieben mit vielen Buhlern; jedoch kehre um zu Mir, spricht der Herr, und Ich will dich wieder aufnehmen. (Jerem. 3, 1.)

c) Daher spricht der göttliche Heiland von einem Tage der Heimsuchung (Luc. 19, 44.), an welchem uns die Schätze der göttlichen Erbarmung reichlicher, aber zum letzten Male, angeboten werden. Weh' uns, wenn wir an diesem unsern Tage nicht erkennen, was uns zum Frieden dient! Sind diese Tage der Heimsuchung und Gnade Gottes vorüber, dann tritt die Zeit der waltenden und richtenden göttlichen Gerechtigkeit ein; aber dann ist es erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr. 10, 31.), dessen Gnade und Erbarmung du verachtet hast! — Also: Sey getreu bis in den Tod (ruft der Herr), und Ich will dir geben die Krone des Lebens!

Aber es ist nicht genug, nur treu zu seyn in der Anhörung und Beachtung Seiner Stimme, wenn Er uns als Seine Jünger beruft. Wir müssen auch noch standhaft seyn und ausharren bis an's Ende, wenn wir Seine Jünger geworden sind; und davon noch kurz im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

Wenn wir durch Treue in der Anhörung und Beachtung der Stimme unsers göttlichen Heilandes wirklich Seine Jünger geworden sind, so fordert Er von uns Standhaftigkeit und Ausharrung bei Ihm und in Seinem Dienste — bis an das Ende. Sey getreu bis zum Tode, und Ich will dir geben die Krone des Lebens! Mit diesen Worten verlangt Er von uns drei Dinge: — daß wir Ihm treu seyen

im Kleinen wie im Großen,
im Leichten wie im Schweren,

beharrlich und standhaft alle Tage bis zum letzten Athemzuge.

1) Ja, meine Theuern! wenn wir einmal dem Rufe des Herrn und dem Zuge Seiner Gnade gefolgt und Seine Jünger geworden sind, so müssen wir Ihm erstens treu seyn im Kleinen wie im Großen.

a) O welch' ein sicherer Weg zum ewigen Leben ist die Treue im Kleinen! — Die Gelegenheiten, unsre Liebe gegen Gott in großen Dingen zu zeigen, und eine heldenmüthige Tugend zu üben, sind selten. Schwerlich wird an uns der Ruf Gottes ergehen, daß wir, gleich den Aposteln, Vater und Mutter und Geschwister und alle Angehörigen verlassen; daß wir all' unser Vermögen unter die Armen vertheilen; daß wir den Ungläubigen das Evangelium verkünden; daß wir unsern Glauben vor heidnischen Richtern bekennen, und dieses Bekenntniß mit unserm Blute versiegeln; oder daß wir außerordentliche und erstaunliche Fasten, Abtödtungen und Bußübungen verrichten sollen, wie sie die strengsten Einsiedler verrichtet haben. — Aber das fordert der Herr von uns, und dazu haben wir alle Tage Gelegenheit: daß wir die Pflichten des Standes, in welchen uns der Herr gesetzt hat, gewissenhaft erfüllen; daß wir verträglich, sanftmüthig und liebreich im Umgange mit Andern seyen; daß wir die Schwächen des Nächsten mit Schonung tragen, wie wir wünschen, daß er die unsrigen trage; daß wir von unserm Vermögen gerne und nach Kräften die Nothleidenden unterstützen; daß wir uns bestreben, durch einen christlichen Wandel dem Nächsten ein gutes Beispiel zu geben; daß wir unsre alltäglichen Privatandachtsübungen — Morgen-, Tisch-, Abendgebete nebst der Gewissenserforschung, sowie auch die öffentlichen Gottesverehrungen — Anhörung der christlichen Lehre, Theilnahme an dem heiligen Meßopfer und an den heiligen Sakramenten auf die beßte und vollkommenste Weise verrichten.

b) Wir haben im andächtigen Leben schwerlich oder selten eine Versuchung, die Gebote Gottes im Großen zu übertreten, und offenbare Todsünden zu begehen; daher es uns eben keine Überwindung kostet, nicht Todtschlag, nicht Hurerei und Ehebruch, nicht Diebstahl, oder (durch falsches Zeugniß) Meineid zu begehen! —

Aber wir haben täglich Gelegenheit, Empfindungen der Abneigung oder einer üblen Laune gegen den Nächsten zu bekämpfen; täglich Gelegenheit, den Vorwitz unsrer Augen zu bezähmen, und die Sittsamkeit in der Kleidung, in Worten und Gebärden zu beobachten; täglich Gelegenheit, Gedanken des Neides, der Hoffart und der Mißgunst in uns zu unterdrücken; täglich Gelegenheit, überflüssiges oder gar liebloses Reden zu unterlassen, und die christliche Pflicht des Stillschweigens und der Verschwiegenheit zu beobachten.

c) Weh' uns, wenn wir nicht getreu in diesen kleinen Dingen sind! Denn, sagt der Sohn Sirachs: Wer die Kleinigkeiten gering achtet, der wird allmählig tiefer fallen. (Sir. 19, 1.) Und der göttliche Heiland spricht: Wer getreu ist im Kleinsten, der ist auch getreu im Größern; und wer ungerecht ist im Geringen, der ist auch ungerecht im Großen. (Luc. 16, 10.) Und zu dem guten Knechte im Evangelium spricht der göttliche Richter die Worte: Wohlan, du guter und getreuer Knecht! weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn! (Matth. 25, 21. 23.)

2) Wenn wir einmal dem Rufe des Herrn und dem Zuge Seiner Gnade gefolgt sind, und uns Seinem Dienste ganz ergeben haben, so müssen wir Ihm treu seyn im Leichten wie im Schweren!

Nämlich unser Herr und Heiland fordert von uns, Seinen Dienern, auch Opfer, welche am Anfange der Bekehrung oft schwer fallen; aber die zuletzt für uns eine solche Quelle des Trostes werden, daß wir endlich einsehen und empfinden und bekennen müssen: Des Herrn Joch sey süß, und Seine Bürde leicht! (Matth. 11, 30.)

a) Der göttliche Heiland spricht: So Jemand Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach! (Matth. 16, 24.) — Also müssen wir kämpfen gegen unsre verdorbene Natur, und müssen entsagen unserm bösen Willen, der uns zur Hoffart, zum Neide, zum Zorn und zur Rachgier, zur unreinen Lust, zur Unmäßigkeit und zur Trägheit geneigt macht und anreizt. Wir müssen unser Kreuz tragen; d. h. die Beschwerden unsers Standes und die Drangsale

dieses Lebens — sie mögen eine Folge unsrer eignen Schuld, oder die Wirkungen fremder Bosheit, oder bloße Zulassungen und Prüfungen Gottes seyn — mit Geduld übertragen, im Hinblicke auf den göttlichen Dulder, der Seinen Jüngern das Kreuz voranträgt. — Aber sich selbst verläugnen, und sein Kreuz täglich tragen, das ist schwer. — Jedoch, ruft der heilige Apostel Paulus aus: Ich kann Alles in Dem, der mich stärkt. (Philipp. 4, 13.)

b) Ferner sagt der göttliche Heiland: Ihr müsset nicht glauben, daß Ich gekommen sey, Frieden auf die Erde zu bringen! Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn Ich bin gekommen, den Menschen von seinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter, die Schnur von ihrer Schwieger zu trennen; und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn. (Matth. 10, 34. ff.) — Also müssen wir uns trennen von der Welt, d. i. von solchen Menschen, welche noch ganz in dem dreifachen Grundübel der Welt, in der Begierlichkeit des Fleisches, in der Begierlichkeit der Augen, und in der Hoffart des Lebens (I. Joh. 2, 16.) stecken, und darum auch nicht an Christus glauben können. Wir dürfen die Grundsätze, die Gesinnungen und die Lebensweise dieser Weltmenschen nicht heilen. — O diese Trennung ist oft schmerzhaft! Denn, sagt der göttliche Heiland: Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir; und wenn dich deine rechte Hand oder dein Fuß ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir! (Matth. 18, 9.) — Nicht als wenn wir uns vorsätzlich verstümmeln dürften; sondern diese Worte haben den geistigen Sinn und die Bedeutung: Sollte dir Jemand so nothwendig, so lieb, so innigst mit dir verbunden seyn, als ein Auge, als die rechte Hand, als ein Fuß; aber er würde dir Gelegenheit zur Sünde und ein Hinderniß des ewigen Heiles: so müßtest du dich von ihm trennen, wenn gleich diese Trennung für dich so schmerzhaft wäre, als der gewaltsame Verlust eines Auges, einer Hand, eines Fußes! — Denn, setzt Er bei: Es ist besser, daß du mit Einem Auge, mit Einer Hand und mit Einem Fuße zum Leben eingehest, als daß du mit zwei Augen, mit zwei Händen und mit zwei Füßen in das

ewige Feuer geworfen werdest, wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht erlischt! (Matth. 10.)

c) Ja, der göttliche Heiland sagt noch weiter: Die Welt wird euch hassen, weil sie Mich zuerst gehaßt hat. Ihr werdet weinen, aber die Welt wird sich freuen. Man wird euch von den Versammlungen ausschließen; ja es kömmt die Stunde, daß ein Jeder, der euch tödtet, glaube: er thue Gott einen Dienst daran! (Joh. 16, 2.) O, das fällt der Natur schwer, unschuldig gehaßt, zurückgesetzt, verläumdet, ja getödtet zu werden! — Und doch war dieses das Loos unsers göttlichen Heilandes selbst, und Seiner heiligen Apostel und aller heiligen Märtyrer. Und der heilige Paulus sagt: Alle, welche fromm leben wollen in Jesus Christus, werden Verfolgung leiden! (II. Tim. 3, 12.) Also sollen wir uns dadurch erschrecken lassen? — O nein, spricht der göttliche Heiland! Selig werdet ihr seyn, wenn euch die Menschen hassen, und euch absondern und ausschelten, und euern Namen als einen bösen Namen hinauswerfen, um des Menschensohnes willen. Freuet euch an demselben Tage und frohlocket; denn sehet, euer Lohn ist groß in dem Himmel! (Luc. 6, 21.)

3) Endlich wenn wir einmal dem Rufe des Herrn und dem Zuge Seiner Gnade gefolgt sind, und uns Seinem Dienste ganz ergeben haben, so müssen wir Ihm treu seyn, und beharrlich in Seinem Dienste alle Tage, bis zum letzten Athemzuge; denn, sagt der göttliche Heiland: Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig werden. (Matth. 10, 22.) Daher dürfen wir nicht gleichen jenen Jüngern, welche nur eine Zeit lang dem Heilande nachfolgten, Ihn aber verließen, als Er zu ihnen ein, nach ihrer Meinung, hartes Wort gesprochen hatte (Joh. 6, 69.); sondern wir müssen vielmehr gleichen der Braut im hohen Liede, welche voll der himmlischen Wonne ausruft: Ich habe gefunden, den meine Seele lieb hat; ich habe Ihn festgehalten und werde Ihn nicht entlassen! (Hohel. 3, 4.) Wir müssen gleichen den heiligen Aposteln, zu denen der Herr spricht: Ihr seyd es, die ihr in Meinen Versuchungen mit Mir ausgeharrt habet; und Ich bestimme euch das Reich,

wie es Mir Mein Vater bestimmt hat, auf daß ihr an Meinem Tische essen und trinken sollet in Meinem Reiche, und sollet sitzen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Stämme Israels. (Luc. 20, 21. f.) Denn, sagt der heilige Hieronymus *): Bei dem Christen sieht man nicht auf den Anfang, sondern auf das Ende und auf die Beharrlichkeit. Paulus hat bös angefangen, aber gut geendet. Judas Iscariot war in seinem Anfange löblich, ist aber am Ende ein Verräther geworden, und hat sich dadurch die Verdammung zugezogen. Sagen wir also nicht: „Bis in den Tod — das ist eine lange Zeit! Wie werde ich ausharren können?" — Wir haben ja nicht Methusalems Jahre; kurz sind die Tage unsrer Pilgerschaft; bald bricht der große Ruhetag eines bessern Lebens für uns an. Ja, sagt der göttliche Heiland: Sieh! Ich komme bald, und Meine Belohnung kommt mit Mir, um zu vergelten einem Jeden nach seinen Werken! (Offenb. 22, 12.) Also: Sey getreu bis in den Tod; und Ich will dir geben die Krone des Lebens! (Ebend. 2, 10.)

Schluß.

Meine Theuern! ich habe nun, der Zeit nach lange und weitläufig, aber nach der Reichhaltigkeit des Gegenstandes noch viel zu kurz, gezeigt: daß der Herr zwei Dinge von uns fordere, wenn wir Seine treuen Diener, Seine wahren Jünger seyn wollen; nämlich

Treue in der Anhörung und Beachtung Seiner Stimme, wenn Er uns als Seine Jünger beruft; und

Standhaftigkeit und Ausharrung bis an's Ende, wenn wir Seine Jünger geworden sind.

O Geliebteste! wenn wir das Gehörte nicht widersprechen können, da es sich auf die Aussprüche der heiligen Schrift und auf die Lehre der heiligen katholischen Kirche gründet: o so lasset uns im Werke erfüllen, was wir als wahr erkennen! Nur Einer ist unser Herr und Gott (Joh. 20, 28.) — Jesus Christus — Eines mit dem

*) **Contra Jovinian. et in Epistola ad Furiam.**

Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Er ist unser Herr, wir Seine Diener. Als Herr befiehlt Er uns; aber als Gott giebt Er uns zugleich Gnade und Kraft, zu vollbringen, was Er befiehlt. — Wir sind Sein Eigenthum; denn Er hat uns erkauft durch den Werth Seines kostbaren Blutes. (I. Petr. 1, 19.)

Sein Wille ist, daß wir heilig und selig werden. In der heiligen Taufe hat Er unsre Heiligung begonnen, und setzt sie fort durch die Einsprechungen Seines heiligen Geistes und durch die Einwirkungen Seiner Gnade. Ach! haben wir unsern Taufbund gebrochen und die erste Unschuld verloren: verzagen wir nicht! Er ruft uns; denn noch sind die Tage der Gnade und des Heiles; Er ruft uns: Kommet Alle zu Mir, die ihr mühselig und beladen seyd; und Ich will euch erquicken! (Matth. 11, 28.) Er ist noch immer der Freund der Sünder; Er der gute Hirt, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Lasset uns nur treu seyn in der Anhörung und Beachtung Seiner Stimme, die uns zur Buße und standhaften Bekehrung ruft! —

Sind wir aber durch Seine Gnade bekehrt, und hat Er uns unter Seine kleine Heerde aufgenommen, zu der Er spricht: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn euerm Vater hat es gefallen, euch das Reich zu geben! — (Luc. 12, 32.) — o so lasset uns bei Ihm treu und standhaft ausharren bis in den Tod! Wenn wir Ihm angehören, wer wird uns schaden? Er hat die Welt überwunden; und die Siegeskraft, welche (noch jetzt) die Welt überwindet, ist unser Glaube. (I. Joh. 5, 4.) Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. (Matth. 28, 18.) Was nützt uns alles Übrige, wenn wir Ihn nicht haben, wenn Er unser Freund nicht ist? — Was kann uns aber mangeln, wenn Er für uns und mit uns ist? — Denn Er giebt Seinen Schafen das ewige Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und Niemand wird sie aus Seiner Hand entreißen. (Joh. 10, 28.)

Ja, göttlicher Heiland! hier vor deinem Angesichte erneuern wir den Bund, den wir in der heiligen Taufe mit Dir eingegangen

haben. Wir widersagen auf ein Neues dem bösen Feinde, und allen seinen Werken und aller seiner Hoffart: wir entsagen den Gelüsten des Fleisches und aller Eitelkeit der Welt. Wir geloben Dir auf ein Neues — Glauben, Liebe, Vertrauen, und Gehorsam Deiner heiligen Kirche, die Du uns zu hören befohlen (Matth. 18, 17.), und welche Du gebaut hast auf Petrus, den Felsen. (Ebend. 16, 18.) Wir schwören auf ein Neues zur Fahne Deines heiligen Kreuzes. Gieb uns Gnade, treu zu seyn im Bekenntnisse Deines Namens, und auszuharren in der Liebe Deines Kreuzes bis in den Tod! — Und wenn einst dieses Zeichen unsrer Erlösung am Himmel erscheint (Ebend. 24, 30.) —: dann, Richter der Lebendigen und der Todten! — sey gnädig Deinen Dienern, welche Du mit Deinem kostbaren Blute erlöset hast. Dann bekenne uns vor Deinem himmlischen Vater, wie wir Dich vor den Menschen bekannt haben! (Ebend. 10, 32.) Dann laß uns zu Deiner Rechten stehen, und uns die Worte des Lebens vernehmen: Kommet, ihr Gebenedeite Meines Vaters; nehmet in Besitz das Reich, welches euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt! (Ebend. 25, 34.) Ja, dieses verleihe uns Du unser Herr und Heiland, der Du lebest und regierest mit Gott dem Vater, in der Einheit des heiligen Geistes — Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

---

*) Der selige Herr Verfasser hielt diese Predigt am Feste des heiligen Jacobus 1832 mit folgendem Text und Eingang:

Esto fidelis usque ad mortem, et dabo tibi coronam vitae. Apoc. 2, 10.
Sey getreu bis zum Tode, und Ich will dir geben die Krone des Lebens.

Was der göttliche Heiland, Er, der Erste und der Letzte, Er, der gestorben war und jetzt lebt (Offenb. 2, 8.), dereinst mit Seinem heiligen, wahrhaftigen Munde aussprach, und durch Seinen Diener, den heiligen Evangelisten Johannes, an den Engel, d. i. an den Bischof der Kirche von Smyrna schreiben ließ, um den Hirten und seine Untergebenen zur Geduld in der Trübsal und zur Ausharrung in der Verfolgung anzumahnen und zu stärken,

nämlich: Sey getreu bis zum Tode, und Ich will dir geben die Krone des Lebens! —: diese Worte hat der große heilige Apostel Jacobus, dessen Fest wir heute begehen, und den wir als Patron dieses Gotteshauses verehren, in ihrem vollen und wahren Sinne erfüllt und in Ausübung gebracht. Er ist seinem göttlichen Herrn und Meister, der ihn zum Apostelamte berufen hatte, treu gewesen im Leben, und treu geblieben bis in den Tod; und hat von demselben, der Erste unter den Aposteln, die Krone des Lebens empfangen. Denn — so erzählt uns der heilige Evangelist Marcus (1, 16. ff.) — nachdem Jesus am Gestade des galiläischen Meeres den Simon und dessen Bruder Andreas berufen hatte, um in dem Netze der apostolischen Predigt Menschen zu fangen: da sah Er, nach einer kurzen Strecke Weges, auch die Söhne des Zebedäus, die beiden Brüder Jacobus und Johannes; und sogleich berief Er sie. Und sie verließen ihren Vater Zebedäus mit den Taglöhnern im Schiffe, und folgten Ihm nach. (Ebend. V. 20.)

O welche erhabene, unübertreffliche Lobrede, wie sie nur der heilige Geist in solcher Kraft und Kürze halten konnte, liegt in den Worten: Jesus sah sie; und sogleich berief Er sie, und sie folgten Ihm nach! Denn wenn es die höchste Gnade ist, von Jesus gerufen zu werden: so ist ja die Bereitwilligkeit, diesem Rufe zu folgen, das größte Verdienst; so ist ja die Treue und Ausharrung in der Nachfolge und Jüngerschaft Jesu die vollendete Gerechtigkeit. — Wollen wir aber wissen, wie groß die Treue der beiden Brüder in der Nachfolge Jesu war, so sagt es uns das eben vorgelesene heilige Evangelium. Jesus fragte sie: Könnet ihr trinken den Kelch des Leidens, welchen Ich trinken werde? Sie antworteten Ihm mit dem Vertrauen, welches nur die heilige Liebe einflößt: Wir können es. (Matth. 20, 22.) Und sie hielten ihr Versprechen. Der heilige Johannes wurde unter Kaiser Domitian, zu Rom vor dem lateinischen Thore, in einen Kessel siedenden Öles versenkt, stieg aber unversehrt wieder heraus; und wiewohl er nicht als Märtyrer starb, so fehlte ihm doch nicht der Muth und Wille, den Martertod zu leiden. (Apostelgesch. 12.) — Der heilige Jacobus aber wurde auf Befehl des Königs Herodes Agrippa enthauptet, und war unter allen Aposteln

der Erste, welcher dem göttlichen Heilande Seine Liebe gegen uns bis in den Tod — mit treuer Gegenliebe bis in den Tod vergalt, und dem geliebten, göttlichen Meister, der für uns Alle am Kreuze gestorben, das Opfer des eigenen Lebens darbrachte; so daß zuerst an ihm die Worte des Herrn in Erfüllung gingen: Sey getreu bis in den Tod; und Ich will dir geben die Krone des Lebens!

Meine Theuern! wir haben das Lob des heiligen Apostels Jacobus gehört; wir haben gesehen, auf welchem Wege er die Krone des Lebens erlangt hat. Aber die Heiligen Gottes wollen von uns nicht mit bloßen Worten gepriesen, sondern auch in ihrem Wandel nachgeahmt werden. — Wir Alle sind und werden noch immer von unserm Herrn und Heilande berufen, wenn auch nicht Alle zum Apostelamte, doch Alle zu Seiner Jüngerschaft und Nachfolge; doch Alle zu derselben Krone des Lebens. So lange wir auf dieser Erde pilgern, spricht Er zu einem Jeden von uns täglich und stündlich die Worte: Sey getreu bis in den Tod; und Ich will dir geben die Krone des Lebens. Für uns, wie einst für den heiligen Apostel Jacobus, giebt es keinen andern Weg, die Krone des Lebens zu erlangen, als — daß wir getreue Jünger Jesu Christi bis in den Tod seyen. Und indem ich mir vorgenommen habe, unter Gottes Beistand von dieser hochwichtigen Wahrheit, in gegenwärtiger Erbauungsstunde, zu reden, stelle ich den Satz auf: Zwei Dinge fordert der Herr von uns, wenn wir Seine treuen Diener, Seine wahren Jünger seyn wollen, nämlich: (2c. wie oben.)

Auf das heiligste Namen-Jesu-Fest.

(Gehalten vor den Studirenden.)

Jesus unser Erlöser.

Vocatum est nomen Ejus — Jesus. Luc. 2, 21.
Sein Name wurde Jesus genannt.

Dem neugebornen Heilande der Welt wurde am achten Tage Seines Lebens der Name Jesus gegeben. Dieses geschah nicht zufällig, nicht willkürlich; sondern auf Gottes Anordnung und Befehl. Denn schon der Erzengel Gabriel hatte zur Mutter des Heilandes gesprochen: „Siehe, du wirst einen Sohn gebären, und du sollst Seinen Namen Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk erlösen von allen Sünden." Der Name Jesus heißt Erlöser — Seligmacher. — Wie sehr gebührt dieser Name dem Sohne Gottes, der vom Himmel herab auf die Erde kam, Sich in die Knechtsgestalt verkleidete, und arm und niedrig ward, da Er reich und erhaben gewesen; der nicht einem einzigen Volke, das etwa in der egyptischen oder babylonischen Gefangenschaft schmachtete, sondern dem ganzen Menschengeschlechte, welches in den Finsternissen des Todes saß, und von den Fesseln der Sünde und des Satans umschlungen war, Licht, Freiheit und Erlösung brachte; der ihnen das Recht zum Himmelreich und das Erbe der ewigen Seligkeit erwarb; der diese Menschheit wieder mit dem himmlischen Vater versöhnte, und Friede und einen ewigen Gnadenbund zwischen Gott und den Menschen stiftete!! Und Sein Name wurde Jesus genannt. Unsre heilige Kirche feiert heute das Fest dieses allerheiligsten Namens Jesus, und sie will, daß sich alle ihre Mitglieder mit einer heiligen Freude und Dankbarkeit an die Wohlthaten und Gnaden erinnern, welche uns durch diesen heiligsten Namen zu Theil wurden. Denn Jesus heißt der Name Desjenigen, durch den wir allein selig werden können. „Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, in dem man selig

werden kann." Dieß ist jener Name, vor dem sich alle Kniee beugen sollen im Himmel und auf Erden und unter der Erde. Aber wie oft sprechen wir diesen heiligsten Namen unnütz und sündhaft aus, oder erinnern uns wenigstens gar nicht an das, was der Heiland zu unsrer Erlösung, und um wahrhaft den Namen Jesus zu verdienen, gethan und gelitten hat! — Damit dieses nicht auch in Zukunft wieder geschehe, lassen Sie uns die zwei Fragen untersuchen:

I. Was that Jesus zu unsrer Erlösung?
II. Was müssen wir thun, um an der Erlösung durch Jesus Christus Theil zu nehmen?

Sende mir, o mein Gott, Deinen heiligen Geist, der uns erleuchte — mich, daß ich mit Salbung und Inbrunst von dem großen Geschäfte unsrer Seligwerdung spreche — meine Zuhörer, daß sie meine Worte in ein gelehriges und frommes Gemüth aufnehmen und wahren Nutzen schöpfen. Ich bitte Dich in dem heiligsten Namen Jesus!

Erster Punkt.

Was hat Jesus zu unsrer Erlösung gethan? — Ehe ich zur Erörterung dieser Frage schreite, muß ich vor Allem anmerken, daß keines Sterblichen Verstand ganz einzusehen, keine Zunge ganz auszusprechen vermag, was Jesus für die Erlösung des Menschen gethan hat. Denn um dieses ganz begreifen zu können, müßten wir die Größe und Menge der Sünden wissen, für welche Jesus der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leistete; müßten die Tiefe des Abgrundes und das Verderben erkennen, in welches die Sünde alle Kinder und Nachkömmlinge Adams gestürzt hat; müßten die Schmerzen und Leiden selbst fühlen und empfinden, welche der Unschuldige für die Sünder geduldet hat; müßten endlich die unendliche Seligkeit des Himmels schon verkostet haben, welche Jesus denen erworben hat, die an Ihn glauben, Ihn lieben, auf Ihn hoffen und Seine Gebote halten. Wiewohl wir aber die Verdienste Jesu um unser Heil nicht ganz begreifen können, so ist doch dasjenige, was unsre beschränkte Einsicht davon fassen kann, von der Art, daß es auch das gefühlloseste Menschenherz, nur bei

einer oberflächlichen Erwägung, mit den rührendsten Empfindungen der Liebe und des Dankes gegen einen so liebenswürdigen Heiland erfüllen muß. — Was soll erst bei gefühlvollen, kindlichen Herzen geschehen, welche — Gott gebe es — noch der größte Theil von Ihnen haben dürfte! . . Jesus hat Sein ganzes Leben von dreiunddreißig Jahren ganz dem Geschäfte der Menschenerlösung gewidmet, und Sich für die Menschen ganz und vollkommen aufgeopfert: — dieß ist im Kurzen der Inbegriff alles dessen, was Jesus für uns gethan, und wodurch Er Sich das Recht auf die Benennung Welterlöser, und zugleich den gerechtesten Anspruch auf unsre Liebe erworben hat. — Aber wer ist im Stande, dieses Leben Jesu Christi in Seinen rastlosen Arbeiten für das Heil der Menschen nach allen einzelnen Zügen zu schildern? — Jesus lebte dreißig Jahre in dem Hause Seines Nährvaters, und war Seinen Eltern unterthan, und während dieser dreißig Jahre bereitete Er Sich immer auf das große Geschäft vor, welches Er die letzten drei Jahre in Seinem öffentlichen Leben vollbringen sollte. In dem Hause Seiner Eltern übte Er alle jene Tugenden, welche Er in Seinem Predigtamte die Menschen lehrte. Dabei duldete Er Hunger und Durst, Hitze und Kälte und alles Ungemach eines armen Lebens oder der rauhen Jahreszeit. Er, der Sohn Gottes, der Herr Himmels und der Erde, war so arm, daß Er sagen konnte: „Die Füchse haben ihre Höhlen, die Vögel des Himmels ihre Nester; aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege.“ — Dabei ging Er im ganzen Lande herum, lehrte und predigte Armen und Reichen, Großen und Kleinen das Evangelium des Heiles; machte die Kranken gesund, die Todten lebendig, die Blinden sehend, die Stummen redend, die Tauben hörend, die Lahmen gehend: kurz, Er bezeichnete jeden Seiner Schritte mit Wohlthun, und ärndtete für Seinen Eifer, für Seine unendliche Mühe gewöhnlich Undank, Lästerung, Verfolgung. Endlich wird Er von einem Seiner Jünger verrathen und verkauft, von einem andern verläugnet, von allen aber verlassen; wird von Seinen Feinden gebunden, geschlagen, verspieen, falsch angeklagt, verhöhnt und als ein Verführer des Volkes an das Kreuz geschlagen; und betet am Kreuze sterbend für Seine Feinde — und schließt Sein

heiliges, rastloses Leben mit dem Worte: Es ist vollbracht — das Werk der Erlösung, um derer willen Ich in die Welt kam!

Und alles dieses litt Jesus aus Liebe zu uns. — Der Ungehorsam des ersten Adams hat die Menschen in Tod und Verdammniß gestürzt; der Gehorsam des zweiten Adams mußte den Tod und die Hölle überwinden und dem Feinde die Gefangenen entreißen. „So wurde Christus für uns gehorsam bis zum Tode — aber bis zum Tode am Kreuze; deßwegen erhöhte Ihn auch Gott und gab Ihm einen Namen, der über alle Namen ist; so daß sich im Namen Jesu jedes Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde beugen muß, und jede Zunge bekennen, Jesus der Herr sitze zur Rechten der Herrlichkeit des Vaters." Und Sein Name wurde Jesus genannt.

Zweiter Punkt.

Wiewohl nun Jesus für die Erlösung der sündigen Menschheit so viel gethan und gelitten hat, so wird doch die Wirkung dieser Erlösung nicht allen Menschen zu Theil, und der göttliche Heiland muß zu Seinem Schmerze sehen, daß die Früchte Seines Leidens und Todes — ach — an einem großen Theile der Menschen verloren gehen. Nicht als wenn die Verdienste des Heilandes nicht für Alle eine überschwänglich hinreichende Genugthuung bewirkt hätten; sondern weil Viele der Erlösung des Heilandes nicht mitwirken, und nicht auch ihrerseits das thun, ohne welches die Seligkeit des Menschen nicht erlangt werden kann. Denn der Erlöser kann uns nicht wider unsern Willen selig machen. Er hat uns zwar die nöthigen Gnadenmittel an die Hand gegeben; aber wenn wir diese nicht gebrauchen, können wir eben so wenig auf Erlösung durch Christus einen Anspruch machen, als ein Kranker Genesung erwarten kann, wenn er die vorgeschriebene Arznei nicht nimmt, welche ihn doch allein retten könnte. Was müssen wir demnach thun, um an der Erlösung Jesu Christi Antheil zu haben? — Wir müssen erstlich glauben, daß wir eines Erlösers bedürfen, und wir müssen eine aufrichtige Sehnsucht nach Erlösung von unsern Sünden haben. „Der Gesunde," spricht Jesus, „bedarf keines Arztes, wohl aber der Kranke." Wenn wir uns selbst für gerecht und weise halten, so bedürfen wir freilich keiner Rechtfertigung und

keiner Erleuchtung mehr. Leider hat in unsern Tagen die Jugend ein stolzer und verderblicher Dünkel befallen, indem sie sich schämt, sich der Leitung eines erfahrnen oder wohlmeinenden Freundes oder Führers zu überlassen, den ihnen Gottes Vorsicht zuführt. Solche Jünglinge sind sich selbst ihr Führer, und bedenken nicht, was der Heiland sagt: „Wenn ein Blinder einen andern führt, fallen beide in die Grube;" — oder was ein altes Sprichwort sagt: Wer sich selbst sein Führer ist, hat einen thörichten Zögling. — Wenn wir aber einmal das Bedürfniß einer Erlösung durch Jesus Christus recht innig fühlen, dann müssen wir zweitens die Mittel anwenden, welche uns Jesus an die Hand gegeben hat, und deren Gebrauch die unerläßliche Bedingniß ist, wenn wir an Seiner Erlösung Antheil haben wollen. Das erste und nothwendigste dieser Mittel ist Befolgung der göttlichen Gebote: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!" Doch weil dieser Satz zu allgemein und weitumfassend ist, so wollen wir ihn faßlicher in folgenden abtheilen: Jüngling! wenn du willst, daß der Werth des Blutes Jesu Christi an dir nicht verloren gehe, so gewöhne dich frühzeitig an kindliche Furcht Gottes; denn die Furcht Gottes ist der Anfang der Weisheit. Fürchte nichts so sehr, als Gott den Heiligen, den Allsehenden und den gerechten Richter des Guten und Bösen, mit einer freiwilligen Sünde zu beleidigen. — Sey innig überzeugt, daß die Unschuld und Reinigkeit deines Herzens dein größter Schatz sey; und betrachte Jeden, der dir deine Unschuld durch offenbare oder heimliche Verführung rauben will, als deinen gefährlichsten Feind. Flieh' ihn mehr als einen tollen Hund und eine giftige Schlange. — Willst du aber den Gefahren deiner Unschuld um so leichter entgehen, so wisse, daß der Müßiggang aller Laster Anfang ist, und daß Gott Seinen guten Geist nur denen giebt, die Ihn darum anrufen; also: Bete und arbeite. Solltest du aber wirklich das Unglück gehabt haben, in die Netze eines Verführers zu gerathen, deine Unschuld zu verlieren und noch wirklich auf der Bahn des Lasters und des Verderbens zu wandeln: o so kehre schleunig zurück, leichtsinniger, beweinenswerther Jüngling! Gehe mit Gott und deinem Gewissen zu Rathe. Suche dir einen treuen Gewissensfreund; entdecke ihm deine Verirrungen reumüthig und offenherzig. Aufrichtiges Bekenntniß seines Fehlers ist der

erste Schritt zur Besserung... Laß dir nicht von einer falschen, sündhaften Geschämigkeit den Mund verschließen. Bedenke, daß es die stummen Sünden seyen, welche nach dem Evangelium am schwersten gebessert werden!! Ach, armer, verführter Jüngling! wenn du diesen wohlmeinenden Rath nicht befolgest, so bist du nicht mehr zu retten. Du richtest dich an Leib und Seele zu Grunde; der Werth der Erlösung und des Blutes Jesu Christi ist an dir verloren. — Wenn diese Vorschriften gleich noch nicht Alles enthalten, was man thun muß, um sein Seelenheil zu wirken, so enthalten sie doch das Nothwendigste. Und die Wahl eines bestimmten, unabänderlichen Gewissensfreundes ist bei gewissen Fällen das einzig Nothwendige. Dieser wird dir eben schon nähere Anleitung geben, wie du dein Leben einrichten, welche Gelegenheiten du vorzüglich fliehen, welche Tugenden du am meisten üben müssest. — O möchte doch unter den vielen Jünglingen, welche mir zuhören, möchte nur ein Einziger unter Ihnen seyn, der sich mein Wort zu Herzen nähme und einen großmüthigen Entschluß faßte, an die Besserung seines Herzens ernstlich Hand anzulegen, und jenes Mittel zu ergreifen, das ihm Gott in den Sinn gelegt hat oder noch legen wird! — Als Saulus bekehrt werden sollte, sandte ihn Jesus zu Ananias: „Geh' hin zu Ananias, und er wird dir sagen, was du zu thun hast." — Möchte sich die Kraft des Namens Jesus an uns Allen eben so sichtbar zeigen, wie in der Bekehrung des jungen Saulus, der aus einem Verfolger der Christen der eifrigste Apostel ihrer Lehre geworden ist! Es wird sich aber auch diese Kraft des heiligsten Namens Jesus an uns eben so offenbaren, wenn wir mit dem heiligen Paulus getreu die Mittel anwenden, die uns Gott an die Hand giebt, um uns die Verdienste Jesu Christi anzueignen und zu Nutzen zu machen!! Denn der Heiland ist für uns Alle Mensch geworden, hat gelitten für Alle und ist für Alle gestorben, und sitzt nun in der Herrlichkeit des Vaters als unser Mittler und Vertreter — für Alle!.. O Herr Jesus sey uns Allen, was Dein Name ausspricht — Jesus, Erlöser und Seligmacher. — Amen!

Auf den Charfreitag.

(Gehalten vor den Studirenden.)

Von der Betrachtung des leidenden Heilandes.

Christo igitur passo in carne, et vos eadem cogitatione armamini. I. Petr. 4, 1.

Da nun Christus im Fleische gelitten hat, so waffnet auch ihr euch mit demselben Gedanken!

Als einst die heilige Theresia in der Leidenswoche des Herrn in ihr Betzimmer ging, fiel ihr Blick auf ein Bild, welches Jesus mit Wunden bedeckt und am Kreuze sterbend, vorstellte. Bei diesem Anblicke wurde sie so sehr von Reue über ihre Sünden ergriffen, daß sie vor Schmerz beinahe verging. Da warf sie sich auf die Kniee nieder, und bat Jesum inständig und unter Thränen, Er möchte doch niemals zulassen, daß sie von nun an je mehr eine Sünde begehe, und zugleich möge Er ihr die Gnade verleihen, alle bösen Neigungen und sündhaften Gewohnheiten zu unterdrücken. Und ihr Gebet ward erhört. „Mein Gebet," sagt sie selbst, „hatte guten Erfolg; denn von dieser Zeit an wurde ich besser, und empfing große Gnaden, um alle meine bösen Neigungen zu bekämpfen und zu besiegen." — Sehet, meine Theuern! so wirksam, so nützlich und mächtig ist ein frommer Aufblick, ein vertrauensvolles Gebet zu Jesus am Kreuze. Deßhalb versammelt uns die heilige katholische Kirche heute am Tage der tiefsten Trauer — um das Kreuz, auf daß wir im Gefühle inniger Reue hinblicken auf unsern sterbenden Heiland, und Ihn um Verzeihung und Gnade bitten. Sie will, daß wir Seine Leiden betrachten, und durch diese Betrachtung mit Abscheu gegen die Sünde und mit Muth zum Kampfe für die Tugend erfüllt werden, wie St. Theresia. Wir wollen, meine Theuern! diesem frommen Wunsche der Kirche entsprechend, die Leiden des Herrn nicht nur heute am heiligen Charfreitag, sondern auch sonst noch oft während des Jahres zum Gegenstande

unsrer Betrachtung wählen, da uns dieses für Zeit und Ewigkeit vom größten Nutzen ist. Zu dieser heiligen und heilsamen Übung soll meine gegenwärtige Rede eine kurze Anleitung und Aufmunterung seyn. Ich beantworte daher unter Gottes Beistand folgende zwei Fragen:

I. Wie sollen wir das Leiden des göttlichen Heilandes betrachten?

II. Welches soll der Zweck und die Frucht dieser Betrachtung seyn?

Jesus am Kreuze! Du unser Gott und Erlöser! laß uns aus der Betrachtung Deiner Leiden Trost und Segen gewinnen. Ich beginne 2c.

Erster Theil.

Wie sollen wir das Leiden des göttlichen Heilandes betrachten? —

Um diese Frage zu beantworten, brauche ich nichts zu thun, als wörtlich die Vorschriften und Anleitungen vorzutragen, welche die hocherleuchteten Geisteslehrer Thomas von Aquin, Taulerus, Ignatius, Thomas von Jesu, Franz von Sales hierüber einstimmend gegeben haben. Diese frommen, heiligen und in den Wegen Gottes erfahrnen Männer aber sagen:

1) Lieber Christ! willst du das Leiden des göttlichen Heilandes heilsam betrachten, so wähle dir und bestimme für diese Gebetsübung täglich eine gewisse Zeit; ziehe dein Herz ab von irdischen Geschäften, versammle alle deine innern und äußern Sinne, und versetze dich durch einen lebendigen Glaubensact in die Gegenwart Gottes, welcher in dem Grunde deines Gemüthes gegenwärtig und deiner Seele näher, als diese sich selbst ist! — Hast du nun deinen Gott in kindlicher Liebe und in tiefster Demuth angebetet, und Ihn um Seine Erleuchtung angefleht: so beginne

2) die Betrachtung über das Leiden deines göttlichen Heilandes selbst. Nimm, zur Befestigung deiner Aufmerksamkeit, die evangelische Leidensgeschichte vor dich, durchgehe sie von Punkt zu Punkt, und wähle dir daraus eine Begebenheit, eine Thatsache, welche dein Herz vorzüglich anspricht, und welche besonders fruchtbar ist

an heiligen Wahrheiten und anwendbar auf deine Verhältnisse! — Noch besser ist es, wenn du schon vorläufig den Gegenstand deiner Betrachtung ausgewählt und geordnet hast. —

3) Bei der wirklichen Betrachtung stelle dir die evangelische Leidensgeschichte nicht als eine schon vergangene Sache, sondern so gegenwärtig vor, als trüge sie sich erst in diesem Augenblicke und in deinem Beiseyn zu! — Denn obgleich die Handlung des Leidens eine schon vergangene ist, so ist doch die Kraft dieses Leidens noch zur gegenwärtigen Stunde eben so fortdauernd und wirksam, als es die Liebe des göttlichen Heilandes ist, welcher diese Leiden geduldet hat. Diese Liebe Jesu Christi zu uns Sündern ist nämlich eine göttliche, daher eine unendliche, eine unveränderliche; und der Sohn Gottes, erhöht zur Rechten der Herrlichkeit des Vaters, liebt uns jetzt noch eben so unaussprechlich, als Er uns liebte, da Er Sein Blut und Sein Leben dahingab für unser Heil! —

4) Daher, mein lieber Christ! fahren jene Geisteslehrer fort, betrachte deinen leidenden Heiland, oder vielmehr schaue Ihn an mit den Augen der Seele, jetzt, wie Er in blutiger Todesangst zu Seinem himmlischen Vater für dich betet, jetzt, wie Er gleich einem Mörder gefangen, gebunden und vor die ungerechtesten Richter geführt; jetzt, wie Er als ein Narr verspottet, angespieen, mit Fäusten geschlagen, gegeißelt, mit Dörnern gekrönt, zum Tode verurtheilt wird; jetzt, wie man Ihn zwischen zwei Missethätern, Sein Kreuz tragend, auf die Richtstätte schleppt, Ihn Seiner Kleider beraubt und an das Kreuz heftet; jetzt, wie Er am Kreuze hängend, in der äußersten Trostlosigkeit und unter namenlosen Schmerzen, noch immer gelästert wird rc., endlich Sein heiliges Haupt neigt und stirbt, mit dem kindlichen, vertrauensvollen Gebete: *Vater! in Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist!* und: *Es ist vollbracht!* (Luc. 19, 46. Joh. 19, 30.)

5) Also schaue deinen leidenden Heiland an, versetze dich im Geiste an Seine Stelle; fühle die Wunden, die Er für dich und wegen deiner Sünden empfangen hat; erforsche die heiligen Gedanken und Gefühle, von denen Sein göttliches Herz voll war; erkläre Ihm deine Liebe, deine Sündenreue, deinen Dank — sey es mit Worten, oder durch stumme Empfindungen und fromme Anmuthungen, welche oft beredter sind als alle Worte! — Übrigens

überlasse dich den Bewegungen und Einflüssen der göttlichen Gnade! Diese göttliche Gnade wird jetzt deinen Verstand mit einer lichthellen Erkenntniß heiliger Wahrheiten; jetzt dein Herz mit einem tiefen Frieden oder mit dem lebendigen Verlangen erfüllen, deinen Heiland über Alles zu lieben; diese göttliche Gnade wird deiner Seele vielleicht einen ernstlichen Abscheu vor der Sünde eindrücken, oder dich zur Buße zerknirschen, und zur aufrichtigen Liebesreue über dein bisheriges sündhaftes Leben entflammen; oder sie wird deinen Willen anregen und stärken zu einem heiligen Lebenswandel und zur treuen Nachfolge Jesu Christi! — Ist die Zeit des Gebetes und der Betrachtung verflossen, so erneuere deine guten Vorsätze, gehe an deine Geschäfte ruhig und gesammelt, wie Einer, welcher Gott in sich trägt; und erinnere dich unter Tags öfter an die Gefühle und Empfindungen, welche dir Gott in der Stunde der Andacht mitgetheilt hat, und an die heilsamen Vorsätze und Entschlüsse, welche du vor Gott gefaßt hast.

Sehen Sie, meine Freunde! dieses ist die Art und Weise, welche uns die Heiligen Gottes vorgeschrieben, und welche sie selbst geübt haben; — die Art und Weise — das Leiden des göttlichen Heilandes zu betrachten! — Diese Art des innerlichen Gebetes und der Betrachtung müssen auch wir üben und nachahmen, wenn unser Leben dem Leben der Heiligen, und unser Lohn im Himmel dem ihrigen gleich oder doch ähnlich werden soll. — Lassen Sie uns nun auch vernehmen — welches der Zweck und die Frucht dieser Betrachtung seyn soll! — Dieses im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

1) Der Zweck, welchen wir uns bei der Betrachtung des Leidens unsers göttlichen Heilandes vorstecken müssen, soll und darf kein anderer seyn, — als Jesus Christus Selbst! — Ihn, als unsern Herrn, als unser Vorbild, als den einzigen Grund unsers Heiles kennen lernen, Ihn über Alles lieben, auf Ihn allein unser Vertrauen setzen, Ihm durch treue Nachahmung Seines heiligen Wandels ähnlich werden: das ist unsre ganze Bestimmung auf Erden; dieses muß der Zweck aller unsrer Andachtsübungen, folglich auch der Zweck bei der Betrachtung Seines heiligen Leidens und Sterbens seyn.

2) Der heilige Johannes sagt: Wir werden Gott ähnlich seyn, wenn wir Ihn in Seiner Herrlichkeit sehen von Angesicht zu Angesicht! (I. Joh. 3, 2.) Aus dem nämlichen Grunde läßt sich sagen: Wir werden Jesus Christus hienieden ähnlich werden, wenn wir Ihn sehen, wenn wir Ihn — in heiliger Betrachtung — oft anschauen an Seinem Kreuze. Wer aber Jesus ähnlich werden und in Ihm bleiben will, fährt der Jünger der Liebe fort, der muß wandeln, wie Jesus gewandelt hat. (I. Joh. 2, 6.) Der irdische Wandel Jesu Christi aber bestand darin, daß Er durch Sein Leiden und Sterben uns ähnlich wurde in unsrer Armseligkeit, die Sünde ausgenommen; daher müssen auch wir, aus Liebe und Dankbarkeit gegen Ihn, es zu unserm Hauptgeschäfte machen, — Ihm ähnlich zu werden in Seinem Leiden. Denn, sagt der heilige Apostel Petrus: Christus hat für uns gelitten, und hat uns ein Beispiel hinterlassen, auf daß wir in Seine Fußstapfen treten. (I. Petr. 2, 21.) Wie sollte aber dieses geschehen können, wenn wir den leidenden Heiland niemals betrachten? — oder wenn diese Betrachtung nur so flüchtig und vorübergehend ist, daß unsre Seele ohne Eindruck, ohne Entschluß, ohne Besserung bleibt? —

3) Aus dem aufgestellten Zwecke ergiebt sich auch die Frucht von der Betrachtung des Leidens unsers göttlichen Heilandes. —

a) Jesus hat gelitten und ist gestorben, um für unsre Sünden genugzuthun, und uns die Versöhnung mit Gott und die Seligkeit des Himmels zu erwerben. — Wir müssen also im Glauben das Verdienst des Erlösers ergreifen und festhalten; wir müssen der Sünde absterben, und eine neue Kreatur werden, welche nach Gottes Bild geschaffen ist in Wahrheit und Gerechtigkeit. Denn wenn wir fortfahren, freiwillig und vorsätzlich zu sündigen, so kreuzigen wir, wie der Apostel sagt, so viel an uns liegt, den Sohn Gottes, und verspotten Ihn auf ein Neues. (Hebr. 6, 6.)

b) Das ganze Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi war eine fortgesetzte Übung des vollkommensten, freudigsten Gehorsams gegen den himmlischen Vater. Also müssen auch wir durchaus und unbedingt den Willen Gottes vollziehen in Freuden und Leiden, in gesunden wie in kranken Tagen; daher unverdrossen und willig arbeiten

an dem Tagewerke, welches uns der Herr vorgelegt, und gewissenhaft erfüllen die Pflichten des Standes, in welchen Er uns gesetzt hat.

c) Jesus Christus, der Heilige, der nie eine Sünde gethan hat, konnte nur durch Kreuz und Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen. Wie dürften wir arme Sünder uns weigern, das Kreuz zu tragen, welches uns Gott auflegen mag; oder im Bußgeiste zeitliche Übel und Beschwerden zu dulden, welche entweder eine natürliche Folge, oder eine göttliche Strafe unsrer Sünden, oder das nothwendige Loos aller Sterblichen in diesem Vorbereitungsstande zu einem bessern Leben sind? —

d) Endlich hat der sterbende Heiland am Kreuze mit offenem Herzen und mit ausgespannten Armen die ganze sündige Menschheit der Vorzeit, der Gegenwart und der Zukunft umfaßt, und ihr Heil und Versöhnung angeboten. Ach! wie sollte unser Herz noch einen Tropfen von Bitterkeit und Säure in sich bewahren dürfen? Wie sollte es nicht erfüllt werden und überfließen von wahrer christlicher Bruderliebe gegen alle Menschen, die durch Christi Blut erlöset sind; wie sollte unser Herz nicht ganz brennen vor Liebe gegen den göttlichen Dulder, welcher uns so unaussprechlich geliebt und Sich hingegeben hat für uns? — Also, daß wir der Sünde absterben und Buße thun und uns bessern; daß wir die Pflichten unsers Standes aus Liebe Gottes erfüllen; daß wir uns durch keine Beschwerde von dem Guten abwendig machen lassen; daß wir in Jesus Christus Gott lieben über Alles, und den Nächsten wie uns selbst: dieses soll die Frucht von der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi seyn.

Schluß.

Geliebteste Zuhörer! Ich habe nun, so vollständig, als es die Kürze der Zeit gestattete, gezeigt, wie wir das Leiden des göttlichen Heilandes betrachten sollen, und welches der Zweck und die Frucht dieser Betrachtung seyn müsse. Möchten wir doch keinen Tag unsers Lebens vorübergehen lassen, ohne über das Leben, Leiden und Sterben unsers Erlösers nachzudenken, sowie Er, der göttliche Erlöser, keinen Tag Seines heiligen Erdenlebens vorübergehen ließ, ohne an unser Heil zu denken, ohne für unser Heil zu arbeiten! Möchten wir besonders die kommende heilige Fastenzeit hindurch

die Liebe des leidenden Gottmenschen im Gebete, in heiliger Betrachtung dankbar erwägen — und schon an diesen drei Vorbereitungstagen dazu den Anfang machen! Welche gesegneten Früchte der Buße und Besserung würde diese heilige Übung in uns hervorbringen! Aber besonders Sie, meine studirenden Freunde! Sie, denen die heilige Schrift bekannter seyn soll, als den gemeinen Christen, Sie, welche die Kunst, zu beten und zu betrachten, besser verstehen sollen, als Andere: Sie fordere ich auf, Sie ermahne ich, im vorzüglichen Grade eine Pflicht zu erfüllen, welche ohnehin allen Christen obliegt! Die fleißige, fromme Betrachtung des Leidens Jesu Christi wird Sie himmlisch gesinnt machen; sie wird Ihnen die Quelle der wahren Weisheit eröffnen, welche Gott Selbst ist. Als einst der heilige Bonaventura*), jener große Kirchenlehrer, zu welchem sich Roms Greise und Jünglinge drängten, um sich an den Strahlen seines Geistes zu erwärmen, als dieser Heilige von einigen Philosophen gefragt wurde: wo denn die kostbare Büchersammlung wäre, aus welcher er vermuthlich alle Schätze seiner hohen Weisheit geschöpft hätte? — zeigte er ihnen hin auf das Bildniß des Gekreuzigten, mit den Worten: Dieses ist die Bibliothek, aus welcher ich Alles gelernt habe, was ich weiß. — Dort nämlich, zu den Füßen seines Erlösers, versenkt in ein Meer geheimnißvoller Betrachtungen über das große Werk der Erlösung, ergriffen von heiligem Schauer, und im Innersten entbrannt von jenem himmlischen Feuer der reinsten Liebe zu seinem Gotte, ward ihm im tiefsten Grunde der Seele jene göttliche Stimme vernehmbar, welche seinen Schriften, Predigten und Reden eine Salbung und eine Weihe der Kraft ertheilte, die alle menschliche Weisheit beschämte, die Geister sich unterwürfig machte, alle, wenn auch noch so verstockte Herzen erschütterte und selbst die Pforten der Hölle zersprengte! — Heil Ihnen, meine Freunde, Heil mir — wenn uns das Kreuz des Erlösers so die Schule himmlischer Weisheit wird! — Zum Schlusse rufen wir zu Dir, o göttlicher Heiland! erleuchte uns, bessere uns! Nimm von uns hinweg die doppelte Blindheit, die zweifache Finsterniß, in welcher wir geboren sind — die Sünde und die Unwissenheit! Führe uns den rechten Weg des Heiles!

*) Über den Geist und die Folgen der Reformation. S. 372.

Verleihe, daß wir als wahre Freunde Deines heiligen Kreuzes uns selbst verläugnen, unser Kreuz tragen und Dir nachfolgen! Laß uns hier auf Erden Dir ähnlich werden in Deinem Leiden, auf daß Du jenseits uns auch theilhaftig machest Deiner Verherrlichung und Deiner Seligkeit! — Amen.

---

*) Diese Predigt trug der sel. Hr. Verfasser am Sonntag Quinquagesima 1834 den Studirenden vor mit folgendem Vorspruch und Eingang:

Ecce, ascendimus Hierosolymam. Luc. 18, 31.
Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, andächtige Zuhörer!

Wie rührend ist doch die evangelische Geschichte, welche ich so eben vorgelesen habe! — Jesus beginnt Seine letzte Reise nach Jerusalem, um da zu leiden und zu sterben für die Sünden der Welt. Die Apostel, welche bestimmt waren, dereinst der Welt den Gekreuzigten zu predigen, sollten die Zeugen Seiner tiefen Erniedrigung und Seines schmählichen Todes am Kreuze seyn. Daher nimmt Er sie zu sich und spricht: Sehet! wir gehen hinauf nach Jerusalem; und es wird in Erfüllung gehen Alles, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Sohne des Menschen. Denn Er wird den Heiden überliefert, und verspottet und gegeißelt und angespieen werden. Und nachdem sie Ihn gegeißelt haben, werden sie Ihn tödten; aber am dritten Tage wird Er auferstehen. Jedoch die Apostel, noch zu voll des irdischen Sinnes, verstanden nichts von allem diesem; das Wort, das Geheimniß des Kreuzes war ihnen verborgen, und sie begriffen nicht, was ihnen gesagt wurde. Geliebteste! was hier die heilige Schrift an den zwölf Jüngern des Herrn tadelt: mit wie viel mehr Grund kann es den Kindern dieser Welt, welche sich Christen nennen wollen, vorgeworfen werden! — Besonders an diesen drei Tagen, an welchen man es sich so recht angelegen seyn läßt, den Gräuel des Heidenthums zu erneuern, und alle Thorheiten der alten

Götzenfeste nachzuahmen. — Ach! besonders an diesen drei Tagen wollen nur Wenige den leidenden Jesus kennen; und das Wort von dem Kreuze ist ihnen eine Thorheit. Aber an eben diesen Tagen der Gottesvergessenheit und der sündhaften Vergnügungen versammelt die heilige katholische Kirche ihre frömmern Kinder, und beruft sie in ihre ehrwürdigen Tempel; da zeigt sie ihnen den göttlichen Erlöser gegenwärtig in dem allerheiligsten Altarssakramente; sie verkündet ihnen das heilige Evangelium, das Wort von dem Kreuze, und fordert sie auf, gerade an diesen Tagen, an welchen Gott durch so viele Sünden beleidigt wird, die dem Herrn geraubte Ehre einiger Maßen wieder zu erstatten, durch eifriges, inniges Gebet, besonders durch die dankbare Erinnerung an das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi. Meine Freunde! lassen Sie uns der Absicht unsrer heiligen Mutter, der Kirche, entsprechen! Lassen Sie uns im Geiste hinaufgehen nach Jerusalem, und nicht bloß heute, sondern alle Tage der kommenden heiligen Fastenzeit die unendliche Liebe des göttlichen Erlösers gegen uns Sünder in Seinem bittern Leiden und Sterben betrachten und erwägen! Zu dieser heiligen und heilsamen Religionshandlung soll meine gegenwärtige Rede eine kurze Anleitung und Aufmunterung seyn. Ich beantworte daher unter Gottes Beistand die zwei Fragen:

I. **Wie sollen wir das Leiden des göttlichen Heilandes betrachten?** — erster Theil.

II. **Welches soll der Zweck und die Frucht dieser Betrachtung seyn?** — zweiter Theil.

Göttlicher Erlöser, den wir in dem heiligsten Altarssakramente gegenwärtig glauben und anbeten! versammle unsre Herzen, und erleuchte unsern Verstand, daß wir erkennen, was zu Deiner größern Ehre und zu unserm Heile gereiche! Mit frommem Vertrauen und in tiefster Ehrfurcht sprechen wir aus Deinen heiligsten Namen — Jesus Christus! (2c., wie oben.)

Auf das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes.

(Gehalten am 3. Mai 1819 in der Kirche des Klosters zum heil. Kreuz in Regensburg.)

Das Kreuz ist das Werkzeug unsers Heiles und die Schule der Weisheit.

Mihi autem absit gloriari, nisi in Cruce Domini nostri Jesu Christi, per quem mihi mundus crucifixus est, et ego mundo. Gal. 6, 14.

Mir aber sey es ferne, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.

Wir begehen heute das festliche Andenken jenes merkwürdigen Tages, an dem vor mehr als tausend fünfhundert Jahren das heilige Kreuz, an welchem der Sohn Gottes gestorben ist, durch die heilige Helena, die Mutter Constantin des Großen, des ersten christlichen Kaisers, wieder gefunden wurde. Diese fromme Fürstin, durch eine göttliche Eingebung belehrt und bewogen, ließ im Jahre 326 auf dem Kalvarienberge, nahe bei Jerusalem, sorgfältige Nachsuchungen anstellen, ob man vielleicht jenes anbetungswürdige Kreuz des Erlösers entdecken möchte. Denn bei den Juden war es Sitte gewesen, an der Stelle, wo die zum Tode Verurtheilten hingerichtet und begraben wurden, auch die Werkzeuge ihrer Hinrichtung mit unter die Erde zu bringen, um diese Dinge, als einen Gegenstand des öffentlichen Abscheues, so bald als möglich dem Anblicke der Menschen zu entziehen. Es hatten aber die Heiden an dem Orte, wo einst das Grab des Heilandes gewesen, einen Tempel der Venus und eine Bildsäule des Jupiter errichtet, aus Hohn und Verachtung gegen die Christen. Nachdem nun diese schändlichen Denkmäler des Götzendienstes niedergerissen waren, grub man tief in die Erde, und fand das in Felsen eingehauene Grab des Heilandes, daneben drei Kreuze, sammt den Nägeln,

welche einst die Hände und Füße unsers Herrn durchbohrt hatten, überdieß in einiger Entfernung ein hölzernes Täfelchen, worauf in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache geschrieben stand: „Jesus von Nazareth, König der Juden." — Man war nun überzeugt, daß eines dieser drei Kreuze jenes des göttlichen Heilandes, die beiden andern aber jene der zwei Schächer seyen. Das Kreuz des Herrn aber konnte man bestimmt und zuverläßig nicht erkennen, weil der Titel des Kreuzes davon losgerissen war. Um diese Ungewißheit zu entfernen, ließ der heilige Makarius, Bischof von Jerusalem, die drei Kreuze zu einer sterbenden Frau bringen, und berührte ihren Körper nach und nach mit jedem dieser drei Kreuze. Das erste und zweite Kreuz machte keine Wirkung; kaum aber war die Sterbende mit dem dritten Kreuze berührt worden, so wurde sie augenblicklich gesund, und stand sogleich auf. Bald nachher wurde durch die Berührung mit dem nämlichen heiligen Kreuze ein Todter zum Leben erweckt. Da nun Gott durch diese Wunder das wahre Kreuz Seines Sohnes kenntlich gemacht hatte, so wurde es der Gegenstand der allgemeinen Verehrung. Helena überschickte einen Theil desselben nach Rom, den andern größern Theil ließ sie zu Jerusalem; in beiden Städten aber erbaute sie zu Ehren des heiligen Kreuzes zwei herrliche Kirchen. Man schnitt aber von Zeit zu Zeit kleine Stückchen von diesem geheiligten Holze, und gab sie Personen, welche sich durch Rang oder Frömmigkeit auszeichneten. Schon im fünfundzwanzigsten Jahre nach dieser Begebenheit sagt der heilige Cyrillus, Bischof von Jerusalem, das Kreuz des Herrn sey in alle Theile der Welt auf die besagte Weise verbreitet worden. — Auch in diesem ehrwürdigen Gotteshause ist so ein kostbarer Schatz, ein Partikel von dem wahren Kreuze des Heilandes hinterlegt. Und wie einst die weibliche Frömmigkeit von Gott auserlesen war, das heilige Kreuz zu entdecken: eben so haben in dieser Stadt die ehrwürdigen, gottgeweihten Jungfrauen dieses hochlöblichen Klosters von Gott die besondere Gnade erhalten, einen Partikel dieses heiligen Kreuzes in ihrer Kirche aufzubewahren, und mit vorzüglicher Andacht zu verehren. Wenn nun die frommen Töchter des heiligen Vaters Dominicus das heilige Kreuz täglich verehren und anbeten: so ist nichts billiger, als daß auch die übrigen Christen, daß auch wir, Andäch-

tige! wenigstens heute am Feste der Erfindung des heiligen Kreuzes, dieser heiligsten aller Reliquien unsre Verehrung und Anbetung bezeigen. Da mir die Ehre zu Theil geworden ist, heute von dieser geheiligten Stätte das Wort Gottes zu verkünden, so hielt ich es für meine Pflicht, etwas zum Lobe des heiligen Kreuzes zu sagen. In dieser Absicht wählte ich zum Vorspruche meiner Predigt die Worte des heiligen Apostels Paulus, welcher da spricht: Mir aber sey es ferne, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt. (Gal. 6, 14.) — Dieser große Apostel konnte sich rühmen in der Gottheit Jesu Christi, in der Wunderkraft Jesu Christi, in der Weisheit Jesu Christi; — aber er will sich nicht in allem diesem, sondern nur in dem Kreuze Jesu Christi rühmen. — Warum dieses, Geliebteste? — Ich antworte: weil nach dem Ausspruche dieses nämlichen Apostels das ganze Heil des Christen gegründet, und die ganze Weisheit des Christen vereinigt ist in dem Kreuze Jesu Christi. — Und dieses soll der Gegenstand meiner heutigen Predigt seyn. Ich sage daher:

I. **Das Kreuz Jesu Christi ist das Werkzeug unsers Heiles** — erster Theil.

II. **Das Kreuz Jesu Christi ist die Schule aller christlichen Weisheit** — zweiter Theil.

Geliebteste! schenken Sie mir Geduld und Aufmerksamkeit! — Du aber, barmherziger Gott, himmlischer Vater, erleuchte mich Unwürdigen und stärke mich durch Deinen heiligen Geist, damit ich zu Deiner Ehre und zu unsrer Erbauung würdig sprechen möge von dem heiligen Kreuze Deines geliebten Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

Das Kreuz Jesu Christi ist das Werkzeug unsers Heiles.

I. Wir Christen wissen es, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, und nur Er unser Herr und Heiland ist, welcher aus lauter Gnade und Erbarmung uns von der ewigen Verdammniß

errettet, uns von der Schuld und Strafe unsrer Sünden erlöset, uns zu Kindern Gottes und zu Erben des Himmels gemacht hat. Es ist, sagt der heilige Petrus, in keinem Andern ein Heil; denn kein anderer Name unter dem Himmel ist dem Menschen gegeben, in welchem wir selig werden können, als der Name Jesus! (Apostelgesch. 4, 12.) Daher ist, nach dem Ausspruche des heiligen Kirchenrathes von Trident*), der Glaube an den Erlöser der Anfang unsers Heiles, der Grund und die Wurzel aller Rechtfertigung. Daher muß jeder wahre Christ mit dem heiligen Apostel Paulus ausrufen und bekennen: Ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes, welcher mich geliebt, und Sich Selbst hingegeben hat für mich. (Gal. 2, 28.) — Aber das große Werk unsrer Erlösung wurde vollbracht am Stamme des heiligen Kreuzes; und dafür, daß der Sohn Gottes Sich erniedrigte, und gehorsam wurde bis zum Tode, und zwar zum Tode des Kreuzes — dafür hat Ihn der himmlische Vater erhöht, und deßhalb Ihm gegeben einen Namen, welcher ist über alle Namen — den Namen Jesus, Heiland, Seligmacher aller derjenigen, welche an Ihn glauben — auf daß sich bei dem Namen Jesus beugen müsse jedes Knie derer, welche im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind. (Philipp. 2, 8.)

II. Also durch Sein heiliges Kreuz ist Jesus unser Erlöser und Heiland geworden. — Ja, Geliebteste! sehen wir hin auf den Gekreuzigten!

Am Kreuze hängt Derjenige, durch dessen Wunden wir geheilt worden sind, und in dessen Tode wir das Leben gefunden haben.

Am Kreuze hängt der Hirt aller Hirten, und der Bischof unsrer Seelen. (I. Petr. 2, 25.) Die Dornenkrone ist Seine Infel, das Kreuz ist Sein Hirtenstab. Sein geistlicher Brautring und Seine Fußbekleidung sind die Nägel, welche Ihm Hände und Füße durchbohren. Sein Brustkreuz ist die große Wunde, wodurch Seine heilige Seite durchstochen und Sein hei-

*) Conc. Trid. Sessio VIII. Cap. 8.

ligstes Herz geöffnet worden. Seine priesterliche Kleidung ist der Rock unsrer Menschheit, die Gestalt unsers Fleisches, mit Wunden, Blut und Striemen ganz überdeckt. Und so ging Er, unser Hohepriester, nach der Ordnung Melchisedechs, nur einmal hinein in das Allerheiligste (Hebr. 9, 12.), um zu opfern — nicht das Blut der Böcke und der Kälber, sondern Sein eigenes heiligstes Blut, welches von unendlichem Werthe ist. Er, der oberste Priester, ist für uns zugleich das Opfer geworden, ein Schlachtopfer und ein Brandopfer, verzehrt von der Gluth unaussprechlicher Schmerzen und von dem Feuer der göttlichen Liebe.

Am Kreuze hängt unser Bürge und Mittler, welcher den Schuldbrief unsrer Sünden auslöschte, ihn an's Kreuz heftete und vertilgte. (Col. 2, 14.)

Am Kreuze hängt unser Seligmacher, für uns der Fluch geworden, um uns von dem ewigen Fluche Gottes zu befreien. (Gal. 3, 13.)

Am Kreuze hängt jener Erretter, vorgebildet durch die eherne Schlange des Moses, jener Heilige und Gerechte, auf welchen wir gläubig hinsehen müssen, wenn wir genesen wollen von den Wunden unsrer Seele, von den Bissen der feurigen Schlange. Gleichwie Moses in der Wüste erhöhet hat die Schlange, also, sagt Jesus, muß auch der Sohn des Menschen erhöhet werden, damit ein Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. (Joh. 3, 14. 15.)

Am Kreuze also hängt unser Erlöser, welcher für uns, die wir gefangen waren in der Knechtschaft der Sünde und des Teufels, ein vollgiltiges Lösegeld unsrer Befreiung entrichtet hat. Daher sagt der heilige Petrus: Ihr seyd erkauft, nicht mit vergänglichem Golde und Silber, sondern durch das kostbare Blut des unbefleckten und schuldlosen Lammes Jesus Christus. (I. Petr. 1, 18.)

Auf dem Altare des Kreuzes wurde für uns geschlachtet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt (Joh. 1, 29.) — jenes Lamm, welches von Anbeginn der Welt, d. i. nach dem ewigen Rathschlusse Gottes, ist getödtet worden. (Offenb. 13, 8.)

III. Da nun am Stamme des heiligen Kreuzes Derjenige gestorben ist, in Dessen Blute wir gereinigt werden von unsern Sünden: so ist das Kreuz Jesu Christi für uns das Werkzeug unsers Heiles, und das Mittel unsrer Erlösung geworden. Daher rühmt sich mit Recht der heilige Apostel Paulus in nichts Anderm, als in dem Kreuze seines Herrn und Heilandes: Mir aber sey es ferne, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt. (Gal. 6, 14.) Das Kreuz Jesu Christi hat den Tod, die Welt, die Hölle überwunden. Das Kreuz, einst die Strafe der Missethäter und der Sklaven, und ein Gegenstand des allgemeinen Abscheues, ist nun zum Ehrenzeichen geworden, und steht auf unsern Altären, und prangt auf den Kronen der Könige und der Kaiser. Mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichneten schon die ersten Christen täglich viele hundert Male ihre Stirne: Wenn wir ausgehen, sagt Tertullian*), wenn wir heimkehren, wenn wir aufstehen oder uns zur Ruhe begeben, wenn wir uns ankleiden und waschen, wenn wir uns zu Tische setzen, wenn wir was immer für ein Geschäft anfangen: bezeichnen wir unsre Stirne jedes Mal mit dem Zeichen des heilbringenden Kreuzes. Mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes werden alle heiligen Sakramente ausgespendet, und alle kirchlichen Segnungen vollbracht; denn das Kreuz Jesu Christi ist die Kraft Gottes, den Teufeln fürchterlich, den Engeln aber und allen frommen Christen erfreulich, heilig und ehrwürdig. Heilig sey also auch uns das wahre heilige Kreuz, an welchem der Erlöser der Welt gestorben ist; heilig und ehrwürdig sey uns jede Abbildung dieses Kreuzes, wo wir sie immer erblicken mögen! Niemals gehe der Christ vor einem Kreuzesbilde vorüber, ohne im Herzen Den anzubeten, welcher einst am Kreuze für unser Heil starb; — ohne mit den Worten der heiligen katholischen Kirche wenigstens innerlich zu sprechen: Wir beten Dich an, Herr Jesus Christus, und benedeien Dich; denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst.

---

*) Tertull. de Coron. Cap. 3.

Andächtige! wir haben jetzt gesehen, daß das Kreuz Jesu Christi das Werkzeug unsers Heiles ist; lassen Sie uns auch noch vernehmen, wie dieses Kreuz Jesu Christi die Schule aller christlichen Weisheit sey! — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Das Kreuz Jesu Christi ist die Schule aller christlichen Weisheit.

I. Jesus, der Sohn Gottes, ist durch Seinen Tod am Kreuze unser Erlöser geworden; aber dadurch hat Er nicht aufgehört, auch noch am Kreuze unser Vorbild und unser Lehrer zu seyn. Nicht bloß Sein heiliges Leben, sondern auch Sein bitteres Leiden und Sterben ist und bleibt für uns ein Gegenstand der Nachahmung, bleibt für uns ein Unterricht. Denn der heilige Petrus sagt: Christus hat für uns gelitten, und hat uns ein Beispiel gegeben, daß wir in Seine Fußstapfen treten. (I. Petr. 2, 21.) Bei der Verklärung des Heilandes auf dem Berge, als Er in der Mitte schwebte zwischen Moses und Elias, erscholl die Stimme des Vaters vom Himmel: Dieser ist Mein vielgeliebter Sohn, in welchem Ich Mir wohlgefalle; Ihn sollet ihr hören. (Matth. 17, 5.) Diese Worte des himmlischen Vaters gelten auch von dem gekreuzigten Heilande, welcher auf Golgotha erhöht ist in der Mitte zweier Missethäter. Denn Jesus ist und bleibt in Seiner Erniedrigung wie in Seiner Verherrlichung, in Seinem Leben, Lehren und Wirken wie in Seinem Leiden und Sterben, immer Derselbe, nämlich: der eingeborne Sohn des Vaters, voll der Gnade und Wahrheit, — der Abglanz von der Herrlichkeit und das Bild von dem Wesen Gottes. — Auch in dem Gekreuzigten sind alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen. (Joh. 1, 14. Hebr. 1, 3. Col. 2, 3.) Daher ruft der heilige Paulus aus: Wir predigen Christus den Gekreuzigten, welcher zwar den Juden ein Ärgerniß und den Heiden eine Thorheit ist; aber den Berufenen, den Auserwählten selbst ist Christus die Kraft Gottes und die Weisheit Gottes. (I. Cor. 1, 23. ff.)

II. Ja, Geliebteste! auch am Kreuze ist Jesus Christus noch unser Lehrer; und so ist, wie der heilige Augustin sagt*), jenes Holz, an welchem die Glieder des sterbenden Erlösers angeheftet waren, für uns die Kanzel des lehrenden Meisters — so ist Sein heiliges Kreuz für uns die Schule aller christlichen Weisheit geworden. Was Jesus in Seinem Leben durch Worte und Thaten lehrte, das lehrt Er am Kreuze durch Sein Schweigen, durch Sein Leiden und Sterben, durch Sein Kreuz selbst. Aber die Weisheit, welche der Gekreuzigte lehrt, ist eine himmlische, keine irdische; sie ist eine geistige, keine fleischliche Weisheit. Diese Weisheit, die christliche nämlich, weil sie von Christus kommt und zu Christus führt, diese Weisheit betrifft das Eine Nothwendige, welches ist: die Sünde fliehen, Gott fürchten, Gott lieben, Gott dienen und selig werden. Diese christliche Weisheit erlernt sich am Schnellsten, am Leichtesten, am Sichersten in der Schule des Kreuzes.

Zu den Füßen des Gekreuzigten, versenkt in ein Meer geheimnißvoller Betrachtungen über das große Werk der Erlösung, erlangten die Heiligen Gottes jene hohe Tugend, welche wir in ihrem Leben, — jene Salbung des Geistes, welche wir in ihren Schriften bewundern.

Der heilige Thomas von Aquin, jener wahrhaft englische Lehrer, bekannte von sich selbst: er habe von dem Kreuze Jesu Christi weit mehr gelernt, als aus Büchern.

Da der heilige Bonaventura gefragt wurde, wo denn die kostbare Büchersammlung wäre, aus welcher er wahrscheinlich alle Schätze seiner Weisheit geschöpft hätte? so zeigte er hin auf das Bildniß des Gekreuzigten und sprach: Hier ist die Bibliothek, aus welcher ich Alles gelernt habe, was ich weiß.

Die heilige Katharina von Siena, diese hochbegnadigte und in der Wissenschaft des Heiles erleuchtete Seele, bat einst Gott: Er möchte ihr zeigen den Weg zur Vollkommenheit und zur Vereinigung mit Ihm. — Der erbarmende Gott antwortete ihr in einer himmlischen Offenbarung: Sieh' auf Jesum, Meinen Sohn, in welchem Ich Mir allein wohlgefalle, und

---

*) August. Tractat. 119. in Joan.

welcher Sich Selbst entäußerte, die Gestalt des Knechtes annahm, und gehorsam wurde bis zum Tode des Kreuzes! — Daher schrieb sie auch an ihren Beichtvater, Raimund von Capua: Mein Vater, vernichten Sie Sich durch die Demuth; holen Sie Ihren Trost bei dem Kreuze, wo Sie allezeit Nahrung für Ihre Seele finden werden, wenn Sie anders das Gebet lieben!

III. Da nun das Kreuz des Erlösers so eine Schule aller wahren, himmlischen Weisheit ist: so begieb Dich, fromme, christliche Seele, oft und gerne in die Kreuzesschule! Stelle dich hin mit der Mutter des Herrn, mit dem Jünger der Liebe, mit der büßenden Magdalena zu den Füßen des Gekreuzigten, und vernimm aufmerksam den Unterricht, welchen dir der Gekreuzigte, welchen dir Sein heiliges Kreuz ertheilt!

Der gekreuzigte Heiland spricht zu dir: So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach! — Der Knecht ist nicht mehr, als sein Herr; der Schüler nicht mehr, als der Meister. — Dem Knechte ist es genug, wenn er ist, wie sein Herr; dem Schüler, wenn er ist, wie der Meister. — Haben sie das am grünen Holze gethan, was wird mit dem dürren geschehen? (Matth. 16, 24. Joh. 15, 20. Matth. 10, 24. Luc. 23, 31.) Konnte der Heilige, der Gerechte, der Sohn Gottes nur durch Kreuz und Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen: welchen andern Weg zum Himmel kann der Sünder haben? —

Das Kreuz Jesu Christi verkündet der unbußfertigen, ungläubigen Welt und ihren Anhängern den ewigen Untergang. Drei Dinge machen das Kreuz aus — der größte Schmerz, die größte Armuth, die größte Verachtung. Aber Alles, was in der Welt ist, sagt der heilige Johannes, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens. (I. Joh. 2, 16.) Durch Seinen größten Schmerz verdammt Jesus der Gekreuzigte die sinnliche, die fleischlichgesinnte und wollüstige Welt; durch Seine größte Verachtung verdammt Er die ehrgeizige, die hoffärtige, die wider Gott und Menschen ungehorsame

Welt; durch Seine größte Armuth verdammt Er die geldgierige, die habsüchtige, die unbarmherzige Welt. —

Also dieses ist die christliche Weisheit, welche wir in der Schule des Kreuzes erlernen können und sollen: daß wir es nicht mit der Welt, sondern mit Christus halten; daß wir Alles hingeben, um Christus zu gewinnen; daß wir unser Fleisch kreuzigen mit seinen Sünden und Begierlichkeiten (Gal. 5, 24.); daß wir die Güter dieser Erde gerne entbehren, wenn sie uns mangeln, und daß wir unser Herz nicht an sie hängen, wenn wir sie besitzen; daß wir uns sogar erfreuen, wenn wir gewürdigt werden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden (Apostelgesch. 5, 41.); kurz, daß wir der Welt, der Sünde und uns selbst absterben, um für den Himmel, für die Gerechtigkeit, für Gott und Christus zu leben und zu wirken. Dieses ist jene Weisheit, welche der heilige Apostel Paulus in der Schule des Kreuzes erlernt hat, und von welcher er an die Epheser schreibt: Ich habe mir vorgenommen, nichts unter euch zu wissen, als Jesus Christus, und zwar den Gekreuzigten. (Eph. 3, 19.) Und an die Galater: Mir aber sey es ferne, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt. (Gal. 6, 14.)

Schluß.

Geliebteste! Ich habe nun gezeigt, daß das Kreuz Jesu Christi nicht nur das Werkzeug unsers Heiles, sondern auch die Schule aller christlichen Weisheit ist. Möchte der himmlische Vater, von welchem alle gute Gabe kommt, meine Worte segnen, und unsre Herzen erfüllen mit wahrer, inniger Liebe und Verehrung gegen das anbetungswürdige Kreuz Seines göttlichen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes! — Es ist aber nicht genug, den Gekreuzigten und Sein heiliges Kreuz bloß zu verehren und anzubeten; wir müssen dieses Kreuz auch auf uns nehmen, tragen und lieben. Wir müssen in der Schule des Kreuzes die wahre Weisheit lernen, welche darin besteht, daß wir dem Gekreuzigten ähnlich und gleichförmig werden in Seiner Armuth und Abgeschiedenheit von der Welt, in Seiner Demuth und Sanftmuth, in Seiner Geduld

und Ergebung, in Seinem vollkommenen, freudigen Gehorsame gegen den himmlischen Vater. Nur wenn wir hier auf Erden Theil nehmen an dem Kreuze und Leiden des Heilandes, werden wir auch jenseits, dort im Himmel, theilhaftig werden Seiner Auferstehung und Seiner Herrlichkeit. Amen.

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

Das Himmelreich — ein Lohn, eine Gnade.

Et Dominus quidem Jesus .... assumtus est in coelum. Luc. 16, 19.

Und der Herr Jesus wurde in den Himmel aufgenommen.

Heute hat der Herr Seine irdische Laufbahn vollendet. Dreiunddreißig Jahre wandelte Er auf dieser mühseligen Erde; überall spendete Er Trost und Segen; Ihm aber ward nur Haß, Verfolgung, grober Undank, Elend und Leiden ohne Zahl für all' die Wohlthaten und Segnungen zu Theil, womit Er das Menschengeschlecht beglückte. Heute aber ist der Tag Seiner Verherrlichung gekommen; Seine Leiden haben sich in ewige Freuden verwandelt; denn der Herr Jesus wurde in den Himmel aufgenommen. (Luc. 16, 19.) Wie tröstlich, meine Theuern! ist dieser Gedanke für alle Frommen und Gerechten, die auf Erden unter schweren Leiden und Verfolgungen seufzen, und die es in Wahrheit fühlen, daß diese Erde ein Thränenthal sey! Auch für sie kommt über kurz oder lang der Tag der Vergeltung und der Verherrlichung. — Jesus ist in den Himmel aufgenommen; Er ist uns vorangegangen, um uns daselbst eine Wohnung zu bereiten. Meine christlichen Zuhörer! wie beseligend muß dieser Gedanke nicht für uns Alle seyn! Unser Erlöser ist im Himmel, und dorthin sollen und können auch wir Alle gelangen; denn der göttliche Heiland hat ausdrücklich gesagt: „Wo Ich bin, da sollen auch Meine Diener seyn.“ O süßes, o seliges Bewußtsein: Der Himmel

ist mein Vaterland! Schon der heidnische Weltweise Anaximander blieb daher oft auf dem Wege stehen und deutete freudig zu den Sternen hinauf und rief aus: „Dort oben ist mein Vaterland!“ Und voll Begeisterung singt ein christlicher Dichter der Neuzeit:

„Himmelan geht unsre Bahn;
Wir sind Gäste nur auf Erden,
Bis wir dort in Kanaan
Durch die Wüste kommen werden.
Hier ist unser Pilgrimsstand,
Droben unser Vaterland!

Himmelan wird mich der Tod
In die rechte Heimat führen,
Da ich über alle Noth
Ewig werde triumphiren;
Jesus geht mir Selbst voran,
Daß ich freudig folgen kann!

Himmelan! ach, himmelan!
Das soll meine Losung bleiben;
Ich will allen eiteln Wahn
Durch die Himmelslust vertreiben;
Himmelan steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin!“ —

Wohlan denn, meine Theuern! blicken auch wir heute, wie die Jünger des Herrn, dem scheidenden, in den Himmel aufgenommenen Heilande sehnsüchtlich nach, und flehen wir zu Ihm mit Herz und Mund, auf daß Er uns Alle zu Sich emporziehe, damit auch wir ewig dort seyen, wo Er ist. Aber es ist nicht genug, meine Christen! daß wir um den Himmel bitten, wir müssen ihn auch verdienen. Sehet, dieß sind die beiden Punkte, die ich in meiner heutigen Festpredigt besprechen will. Ich sage nämlich:

I. **Das Himmelreich ist ein Lohn,** wozu nicht nur unser Beten, sondern auch unser Verdienen erforderlich ist. — Dieses zeige ich im ersten Theile.

II. **Das Himmelreich ist eine Gnade,** wozu unser eigenes Verdienen ohne Gebet nicht hinreicht. — Dieses zeige ich unter Gottes Beistand im zweiten Theile.

Andächtige! schenket mir jene Aufmerksamkeit, deren die Wichtigkeit dieses Gegenstandes würdig ist. Du aber, barmherziger, ewiger Gott, erleuchte durch Deinen heiligen Geist mich, daß ich Dein Wort zur Erbauung und Belehrung Deiner Gläubigen verkünde; erleuchte meine Zuhörer, daß sie Dein Wort mit einem lernbegierigen, willigen Herzen aufnehmen! Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes, Jesus Christus!

Erster Theil.

I. Daß wir um das Himmelreich, um das ewige Leben beten dürfen, ja beten müssen, unterliegt wohl keinem Zweifel, indem ja unser Herr und Heiland in dem Vater unser uns beten heißt: Zukomme uns Dein Reich! (Matth. 6, 10.) Der königliche Prophet rief aus: Wie der Hirsch nach Wasserquellen verlanget, also verlanget meine Seele nach Dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem starken, lebendigen Gott: wann werde ich hinkommen und erscheinen vor Gottes Angesicht? (Ps. 41, 1. 2. 3.) Der heilige Apostel Paulus schreibt an die Philipper: Verlangen habe ich, aufgelöst zu werden und bei Christus zu seyn. (Philipp. 1, 23.) — Und was sind alle unsre Gebete um Vergebung unsrer Sünden, um die Gnade der Ausharrung im Guten bis an's Ende, um eine glückselige Sterbestunde: was sind sie zuletzt alle anders, als Gebete um Erlangung des Himmelreiches, um Erlangung des ewigen Lebens? —

II. Aber dieses Beten um das Himmelreich, dieses Verlangen und Schmachten nach dem ewigen Leben reicht noch nicht hin; sondern wir müssen den Himmel auch verdienen. Nicht ein Jeder, der zu Mir spricht: Herr, Herr! der wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters thut, der im Himmel ist: dieser wird eingehen in das Himmelreich. Das Himmelreich leidet Gewalt; und die Gewalt brauchen, reißen es an sich. Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. (Matth. 7, 21. 11, 12. 19, 17.) So spricht unser Herr und Heiland. Und in jener Parabel von den zehn Talenten thut Gott

den Ausspruch: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, weil du über Weniges getreu gewesen bist, so will Ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn. (Matth. 25, 21.) In allen diesen Stellen der heiligen Schrift wird uns das Himmelreich als ein Lohn dargestellt, welchen wir auch verdienen müssen, indem wir den Willen des himmlischen Vaters thun; indem wir gegen unsre verdorbene Natur, gegen unsre unordentlichen Neigungen eine heilsame, heilige Gewalt anwenden; indem wir Gottes Gebote halten; indem wir über das Wenige getreu sind, das uns der Herr auf dieser Welt anvertraut hat. Unser Leben hienieden ist ein Streit gegen das Fleisch, gegen die Welt, gegen den Teufel. Wer aber im Wettkampfe streitet, wird nicht gekrönt, wenn er nicht rechtmäßig gekämpft hat. (II. Tim. 2, 4.)

Aber, wendest du mir vielleicht ein: Wenn unsre Verdienste noch nothwendig sind, so scheinen ja die Verdienste Jesu Christi unzureichend; aber da diese von einem unendlichen Werthe sind, so werden offenbar durch sie — unsre Verdienste überflüssig? — Ich antworte: Unsre Verdienste sind nicht in der Art nothwendig, daß sie etwas ergänzen oder ersetzen sollen, was den Verdiensten Christi mangelt. Er hat für uns überflüssig genuggethan; Seine Verdienste sind unendlich, und all' unser Verdienen kommt nur durch Ihn. Gleichwohl sind aber auch unsre Verdienste insoferne nothwendig, damit uns die Verdienste Jesu Christi zugewendet werden, welche die eigentliche und einzige Grundlage all' unsrer Verdienste sind.

III. Welches sind denn aber diese Verdienste, die wir uns sammeln müssen, damit uns für dieselben das Himmelreich als Lohn verliehen werde? — Ich antworte: es sind unsre guten Werke, welche wir im Glauben an Christus, und mit der Gnade und in der Liebe Christi vollbringen, und für welche Er, der gerechte Richter, uns belohnen will, weil Er es uns erbarmend verheißen hat, und weil Seine Gerechtigkeit gegen uns im Belohnen nur Seine Treue in Seinen Verheißungen ist. — Vorausgesetzt also, daß wir Seine heiligen Gebote halten und keines derselben übertreten: so hat Er uns acht Tugenden gelehrt und vorgestellt, als

eben so viele Stufen, auf denen wir zum ewigen Leben, zur Seligkeit des Himmels emporsteigen sollen.

1) Selig, spricht Er, sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. (Matth. 5, 3.) Arm im Geiste aber sind wir, wenn wir entweder die wirkliche Dürftigkeit an zeitlichen Gütern, in der wir uns befinden, mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen ertragen; oder wenn wir wenigstens an die zeitlichen Güter, die uns der Herr verliehen hat, unser Herz nicht hängen, vielmehr davon einen guten Gebrauch machen, um uns durch und für dieselben die ewigen Güter einzutauschen. Arm im Geiste sind wir, wenn wir wahre Demuth haben, und es tief im Innersten des Geistes fühlen, daß nichts unser sey, nicht allein die äußern Güter und der Leib, sondern auch die Gaben der Seele, indem sie alle von Gott kommen und Gott zugehören.

2) Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen (ebend. V. 4.), jenes Land der Verheißung nämlich, jene himmlische Erbschaft, welche uns der Heiland durch Sein Leiden und Sterben erworben hat. Sanftmüthig aber sind wir, wenn wir Unbilden gerne verzeihen, Beschwerden ohne Ungeduld übertragen, wenn wir gescholten, nicht wieder schelten, wenn wir beleidigt, nicht wieder beleidigen.

3) Selig sind, die da trauern, denn sie werden getröstet werden. (Ebend. V. 5.) Selig sind wir, wenn wir trauern, nicht über irgend einen zeitlichen Verlust, sondern aus Liebe Gottes über unsre eigenen Sünden, die wir begangen haben, und über die fremden Sünden, mit denen wir täglich Gott beleidigt sehen; wenn wir im Geiste einer bußfertigen Trauer die Trübsale und Leiden dieses Lebens ertragen — als eine zeitliche Strafe, damit wir mit den ewigen Strafen verschont werden mögen!

4) Selig, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättiget werden! (Ebend. V. 6.) Selig sind wir, wenn wir ein inniges, fortwährendes Verlangen haben, nicht nur für uns selbst in der Tugend und Gottseligkeit zu wachsen, sondern auch das Fortschreiten und den Wachsthum Anderer darin zu befördern!

5) Selig die Barmherzigen, denn sie werden

Barmherzigkeit erlangen! (Matth. 5, 7.) Wenn wir Barmherzigkeit gegen unsre unglücklichen Brüder und Schwestern üben, werden auch wir Erbarmung bei Gott finden. Wenn wir geben, wird auch uns gegeben, wenn wir verzeihen, wird auch uns verziehen werden.

6) Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! (Ebend. V. 8.) Reines Herzens sind wir, wenn wir die bösen Triebe unsers Herzens ertödten, und ohne Verstellung, ohne Heuchelei, in Einfalt und Lauterkeit vor Gott wandeln, Alles auf Gott beziehend, in Allem Gottes Willen sehend, und mit freudigem Gehorsame, gleich den Engeln im Himmel, Gottes Willen erfüllend.

7) Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen. (Ebend. V. 9.) Selig sind wir, wenn wir aus Liebe Gottes, der ein Gott des Friedens ist, und aus Liebe des Nächsten nicht nur selbst mit Allen — so viel an uns liegt, im Frieden leben, sondern auch beflissen sind, Frieden zu erhalten unter unsern Nebenmenschen, und da, wo er nicht ist, ihn zu stiften, ihn zurückzuführen.

8) Selig sind, die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich. (Ebend. V. 10.) Selig sind wir, wenn wir Verfolgung und Unrecht leiden, nicht wegen unsrer Verbrechen gegen bestehende Gesetze, sondern wegen unsers Glaubens, wegen unsrer Tugend und Gottseligkeit, wegen unsers Herrn und Heilandes und aus Liebe Seiner: dann ist unser das Himmelreich — schon jetzt jenes, welches da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste (Röm. 14, 17.); und dereinst jene unaussprechliche Seligkeit im Himmel, von welcher der heilige Apostel Paulus sagt: Kein sterbliches Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist noch gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. (I. Cor. 2, 9.) — Somit, Andächtige! ist es nicht genug, bloß um das Himmelreich zu beten; wir können, wir müssen es auch verdienen.

Wenn nun, wie ich bisher gezeigt habe, einerseits das Himmelreich ein Lohn ist, wozu nicht nur unser Beten, sondern auch unser Verdienen erforderlich ist: so ist andrerseits das Himmelreich

zugleich auch eine Gnade, wozu unser eigenes Verdienen ohne Gebet nicht hinreicht. Und davon noch kurz im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

I. Daß das Himmelreich ein Lohn sey, welcher uns für unsre Verdienste von dem barmherzigen Gott zu Theil wird, ist zwar ein Glaubensartikel der katholischen Kirche; aber diese Glaubenslehre, unrichtig und einseitig aufgefaßt, verführt den Menschen leicht zum Stolze und zum eitlen Selbstvertrauen. Daher giebt es auch in unsern Tagen so Manche, die sich für aufgeklärt und erleuchtet halten, und dessenungeachtet eine ganz irrige Ansicht haben von der Art und Weise, wie wir uns das Himmelreich, das ewige Leben verdienen sollen und können. — Da kann man von Diesem und Jenem die Worte hören: „Ich mache einen rechtschaffenen Mann. Ich erfülle meine Standespflichten: Herrendienst geht vor Gottesdienst. Arbeiten ist so gut, als Beten und Kirchenbesuch. Einst, am Tage des Gerichtes, werden wir nicht gefragt werden, was wir geglaubt, sondern was wir gethan haben. Die heilige Schrift sagt selbst in der Erzählung von dem Hauptmanne Cornelius: Gott sieht nicht auf die Person; sondern in jedem Volke, wer Ihn fürchtet und Gerechtigkeit übet, der ist Ihm angenehm.“ (Apostelgesch. 10, 34. 35.) Mit andern Worten: diese Aufgeklärten wollen sagen: Die Werke allein machen den Menschen selig, auf das Glauben und Beten komme es nicht an! — O wie wandelbar, wie mit sich selbst im Widerspruche ist doch der Irrthum! Vor dreihundert Jahren lehrten die vorgeblichen Glaubensverbesserer: Der Glaube allein mache selig ohne die Werke; auf die guten oder bösen Werke komme es gar nicht an! — Und heut zu Tage sagen die Nachkommen derselben: Nur durch unsre Werke können wir selig werden. Andächtige! lassen wir uns nicht täuschen; weichen wir nicht von der katholischen Wahrheit! — Das Himmelreich ist nicht nur ein Lohn, wozu unser Beten und Verdienen nothwendig ist; sondern das Himmelreich ist auch eine Gnade, zu deren Erlangung unser bloßes Verdienen ohne Gebet nicht hinreicht. — Unter Gebet aber verstehe ich überhaupt die Anerkennung unsrer Schwachheit und Armseligkeit, daher den demü-

thigen, gläubigen Ruf nach jener höhern, himmlischen Hilfe, welche uns Gott in Seinem eingebornen Sohne, Jesus Christus, unserm Heilande, erbarmend geboten hat.

II. Das Gebet ist überhaupt der Kanal, durch welchen uns die göttlichen Erbarmungen zuströmen. Wenn unser Herr und Heiland uns im Allgemeinen das Gebot giebt: Bittet, und man wird euch geben; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgethan werden; denn ein Jeder, der da bittet, empfängt; und wer sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan werden (Matth. 7, 7.): wer kann und darf nun behaupten, daß wir das Himmelreich erlangen, ohne darum zu bitten; daß wir den Schatz des ewigen Lebens finden werden, ohne ihn zu suchen; daß man uns die Pforte des Himmels öffnen werde, ohne daß wir anklopfen? — Den Hauptmann Cornelius betreffend: so gab er reichliches Almosen und betete immer zu Gott — damit er den Weg des ewigen Heiles fände. (Apostelgesch. 10, 2.) Und was dieser Mann that, bloß dem natürlichen Lichte seiner Vernunft folgend, war Gott so angenehm und wohlgefällig, daß er ihm sogar einen Engel sandte, der ihn anwies, nach dem heiligen Apostel Petrus, damals in Joppe, zu schicken, um von diesem zum Christenthume bekehrt und getauft zu werden. Aber nicht durch seine guten Werke und durch sein Gebet allein, sondern durch die Taufe, und als getauft und gerechtfertigt durch die Gnade Jesu Christi, wurde er Gott angenehm zur Seligkeit und zum ewigen Leben!

III. Daher sagt der heilige Apostel Paulus: Die Trübsale dieses zeitlichen Lebens stehen in gar keinem Vergleiche mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. (Röm. 8, 18.) Nur wenn wir diese Trübsale erdulden, und wenn wir überhaupt unser Gutes wirken in und mit der Gnade Jesu Christi; dann werden unsre Leiden, dann werden unsre guten Werke verdienstlich zum ewigen Leben. Denn unser Herr und Heiland spricht: Ich bin der Weinstock und ihr seyd die Reben. Gleichwie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht bleibt am Weinstocke; so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibet. (Joh. 15, 4. u. 5.) Und somit, sagt der

heilige Kirchenrath von Trident, „können auch wir nur als Gerechtfertigte durch Christus das ewige Leben verdienen, wenn und weil Jesus Christus Selbst, als das Haupt den Gliedern, als der Weinstock den Reben — allen Gerechtfertigten fortwährend himmlische Kraft und Gnade einflößt und mittheilt, welche Kraft und Gnade allen ihren guten Werken vorangeht, sie begleitet und ihnen nachfolgt, und ohne welche Gnade diese Werke weder Gott angenehm noch verdienstlich seyn könnten.“ *)

1) Mit Recht sagt also wieder der heilige Apostel Paulus: Der Sünde Sold ist der Tod; Gnade Gottes aber ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn! (Röm. 6, 23.) Das Himmelreich also ist eine Gnade, weil der Grund unsers Verdienstes von der Gnade Christi herrührt, welche uns unverdient verliehen worden ist; das Himmelreich ist aber auch ein Lohn, welcher nach Gottes freigebiger Verheißung denen verliehen wird, welche mittelst der durch die Gnade empfangenen Kräfte gute Werke verrichten.

2) Mit Recht sagt also der göttliche Heiland: Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: wir sind unnütze Knechte. (Luc. 17, 10.) Denn wenn wir etwas zum ewigen Leben Verdienstliches thun, so thun wir das vermöge der göttlichen Gnade und Kindschaft, und nicht durch unsre natürlichen Kräfte. Und wenn Gott uns für dieses unser Gutes einen Lohn ertheilt, so krönet Er in uns nur Seine eigenen Gaben wie der heilige Augustinus (Epist. 105.) spricht.

3) Daher spricht ferner der heilige Apostel Paulus: Wer im Wettkampfe mitstreitet, wird nicht gekrönt, wenn er nicht rechtmäßig gekämpft hat. Zum rechtmäßigen Kämpfen gehört aber vor Allem der Gebrauch der rechtmäßigen, uns von dem Himmel gebotenen Waffen. Ach! wie sollten wir mit den natürlichen Waffen unsers verfinsterten Verstandes, unsers verdorbenen und trägen Willens allein den großen Kampf gegen die vielen und mächtigen Feinde unsers Heiles glücklich bestehen können? — Die Waffenrüstung Gottes, sagt derselbe Apostel, müssen wir anlegen; ergreifen den Panzer der Gerech-

*) Sess. 6. c. 16.

tigkeit, den Schild des Glaubens, den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes; vorzüglich aber mit allem Gebete und Flehen müssen wir bitten zu aller Zeit im Geiste; und darum wachen in aller Beharrlichkeit und in Fürbitte für alle Geheiligten. (Eph. 6.) — Und nun sage Einer: daß wir ohne Gebet, bloß durch unsre guten Werke das Himmelreich und das ewige Leben verdienen können! Die heiligen Apostel hielten das Beten bei allen ihren apostolischen Arbeiten für nothwendig; sie schrieben es vor und übten es beständig. Sogar der Armenpflege entschlugen sie sich, und übertrugen sie den sieben Diakonen (Apostelgesch. 6, 2. 4.), nur um dem Gebete und dem Dienste des Wortes desto ungestörter obliegen zu können; und wir arme Sünder sollten des Gebetes entbehren, und uns nur auf unsre guten Werke verlassen können? — Ach! wir wissen ja nicht, ob wir vor Gott des Hasses oder der Liebe würdig seyen (Pred. 9, 1.); wir wissen nicht, ob wir — wenn wir auch in der Gnade und Liebe Jesu Christi uns jetzt befinden — wir wissen nicht, ob wir darin auch ausharren werden bis an's Ende. Aber nur wer ausharret bis an's Ende, wird selig werden. (Matth. 24, 13.) Darum heißt uns unser göttlicher Erlöser beten: Führe uns nicht in Versuchung! (Ebend. 6, 13.) Darum befiehlt uns der Apostel, daß wir mit Furcht und Zittern unser Heil wirken sollen. (Philipp. 2, 12.) Deßwegen betet auch die katholische Kirche: Von dem ewigen Tod erlöse uns, o Herr! — Daß Du unsre, unsrer Brüder, Verwandten und Wohlthäter Seelen von der ewigen Verdammniß erretten wollest: wir bitten Dich, erhöre uns.*)

Schluß.

Andächtige! ich habe nun gezeigt, daß das Himmelreich ein Lohn sey, wozu nicht nur unser Beten, sondern auch unser Verdienen erforderlich ist; ich habe gezeigt, daß das Himmelreich auch eine Gnade sey, wozu unser eigenes Verdienen ohne Gebet nicht zureicht.

---

*) Litan. major.

Wenn nun das Himmelreich ein Lohn ist: o so lasset uns, Geliebteste, aus allen Kräften trachten, diesen Lohn, welchen uns Gott durch Jesus Christus erbarmend verheißen hat, zu verdienen! Lasset uns vor Allem jede schwere Sünde fliehen und die Gebote Gottes halten; denn nur im Stande der Gnade Gottes und als lebendige Glieder Jesu Christi und Seiner heiligen Kirche können wir Etwas für das ewige Leben und für unser Heil Verdienstliches wirken! Lasset uns, im Glauben an den Erlöser, im Vertrauen auf Ihn, in Seiner Liebe und Gnade, weil vereinigt mit Ihm wie die Glieder mit ihrem Haupte, wie die Reben mit dem Weinstocke, üben jene Tugenden, welchen Er die Seligkeit verheißen hat! Lasset uns kämpfen den Kampf des Glaubens und der Gerechtigkeit, um zu empfangen die Krone der Herrlichkeit! *Wer im Wettkampfe mitstreitet, wird nicht gekrönt, wenn er nicht rechtmäßig gekämpft hat.*

Wenn aber das Himmelreich auch eine Gnade ist, und zwar die größte aller Gnaden, auf welche sich zuletzt alle Gnadengaben beziehen; *denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert?* (Matth. 16, 26.) —: o so lasset uns — vertrauend nicht auf unsre guten Werke, sondern auf die übergroße Barmherzigkeit Gottes und auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi — unaufhörlich beten und flehen um diese Gnade! Lasset uns rufen mit dem bußfertigen Zöllner, an unsre Brust schlagend: *Herr Gott, sey gnädig mir armen Sünder!* (Luc. 18, 13.) Lasset uns rufen mit dem königlichen Propheten: *Herr! wenn Du auf unsre Sünden achtest: wer wird vor Dir bestehen?* (Ps. 129, 3.) — Daher *schaue* vielmehr, barmherziger, himmlischer Vater! auf *das Angesicht Deines Gesalbten* (Ps. 83, 10.), auf die Wunden Deines vielgeliebten Sohnes, *in welchem allein Du Dir wohlgefällst!* (Matth. 17, 5.) *Er ist die Versöhnung für unsre Sünden.* (I. Joh. 2, 2.) *Er ist uns von Dir gesetzt und gemacht zur Weisheit und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung.* (I. Cor. 50, 30.) Überkleide uns mit Seinen Verdiensten, *als mit dem wahren hochzeitlichen Kleide* (Matth. 22, 11.), damit wir würdig werden, an Deinem himmlischen Mahle Theil zu nehmen! — Wenn das

Himmelreich eine Gnade ist: so lasset uns rufen und beten mit dem Gebete der Kirche *): „Gott, der Du Deine Allmacht vorzüglich durch Verschonen und Erbarmen offenbarst: vervielfältige über uns Deine Barmherzigkeit, damit wir Deinen Verheißungen nachstreben, und Du uns der himmlischen Güter theilhaftig machest — durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, welcher mit Dir lebt und regiert in der Einheit des heiligen Geistes — Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!" Amen.

---

*) Der selige Herr Verfasser hielt diese Predigt am Feste des heiligen Apostels Jacobus des Ältern, als Patrones der Klosterkirche der Schotten zu Regensburg, im Jahre 1837 mit folgendem Vorspruch und Eingang:

Qui certat in agone, non coronatur nisi legitime certaverit. II. Tim. 2, 4.

Wer im Wettkampfe mitstreitet, wird nicht gekrönt, wenn er nicht rechtmäßig gekämpft hat.

Wenn wir uns den Sohn Gottes vorstellen, wie Er einst — in Menschengestalt, und uns gleich geworden in Allem, die Sünde ausgenommen — auf Erden wandelte in Mitte Seiner Jünger, welche Er Sich aus der gemeinen Klasse des Volkes zu Seinen Schülern und Vertrauten und zu den künftigen Predigern Seines Evangeliums auserwählt hatte; wie Er sie als Seinesgleichen behandelte, ihnen, wie Seinen Genossen, von Seinem Verfahren gleichsam Rechenschaft ablegte; sie wie Seine Kinder gegen ihre Feinde vertheidigte, und ihnen die tiefsten Geheimnisse Seines Reiches wie Seinen innigsten Freunden anvertraute, obwohl sie dieselben auf eine sehr sinnliche, unvollkommene Weise auffaßten, bis sie durch die Ankunft des heiligen Geistes vollkommen erleuchtet und umgewandelt wurden: — so haben wir überflüssige Ursache, zu staunen über die unaussprechliche Sanftmuth und Güte und Geduld, mit welcher Er ihre Schwächen ertrug, ihre Unwissenheit belehrte, ihre Fehler verbesserte und so sie allmählig zu Säulen Seiner

---

*) Coll. Dom. X. post Pent.

Kirche heranbildete, welche um so unerschütterlicher stünden, je fester die Grundlage der Demuth war, von welcher sie nachmals in der Erkenntniß ihrer frühern Armseligkeiten ganz durchdrungen und wie zermalmt wurden.

So hörten wir in dem vorgelesenen heiligen Evangelium, daß die Söhne des Zebedäus, Jacobus und Johannes, durch ihre Mutter Salome an den göttlichen Heiland die ehrgeizige Bitte stellen ließen: Er möchte ihnen Beiden die zwei ersten Stellen in Seinem Reiche gewähren; Er möchte Einen von ihnen zu Seiner Rechten, den Andern zu Seiner Linken sitzen lassen in Seinem Reiche. (Matth. 20, 21.) Der göttliche Heiland verwies ihnen liebreich diese unüberlegte, ehrgeizige Bitte und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr begehret. Könnet ihr trinken den Kelch, welchen Ich trinken werde? (Ebend. V. 22.) Er wollte sagen: Ich, der Sohn Gottes, kann und soll nur durch Kreuz und Leiden in Meine Herrlichkeit eingehen; wie werdet ihr, ohne erst mit Mir den Leidenskelch getrunken zu haben, in Mein himmlisches Reich gelangen können? — Was hier der göttliche Meister ausgesprochen hat, dasselbe sagt und schreibt auch der Weltapostel an seinen geliebten Jünger Timotheus: Wer im Wettkampfe mitstreitet, wird nicht gekrönt, wenn er nicht rechtmäßig gekämpft hat. (II. Tim. 2, 5.) Denn untrüglich ist dieses Wort: Wenn wir mit Christus sterben, werden wir mit Ihm leben; wenn wir mit Ihm dulden, werden wir mit Ihm auch herrschen. (Ebend. 2, 11. 12.)

Andächtige! eine wichtige, beherzigungswürdige Lehre ist dieses für uns Alle. Wer von uns verlangt nicht, dereinst in den Himmel zu kommen? Wer von uns muß nicht beten: Zukomme uns Dein Reich, hier das Reich Deiner Gnade, jenseits das Reich Deiner Glorie; jenes Reich, welches den Auserwählten, den Gebenedeiten des himmlischen Vaters bereitet ist vom Anbeginn der Welt? (Matth. 25, 34.) — Aber das Himmelreich, oder das ewige Leben, ist nach der Lehre der heiligen katholischen Kirche nicht nur eine Gnade, welche den Kindern Gottes durch Jesus Christus erbarmend verheißen ist; sondern auch ein Lohn, welcher nach Gottes

Verheißung ihren guten Werken und Verdiensten treulich und gewiß ertheilt werden soll.*) Wenn nun aber das Himmelreich ein Lohn ist, so müssen wir nicht nur darum beten, sondern dasselbe auch verdienen. — Wenn es aber zugleich eine Gnade ist, so können wir dasselbe nicht durch uns selbst verdienen, ohne zugleich um dasselbe zu beten. Diese zwei Punkte sollen den Gegenstand und die Abtheilung meiner heutigen Anrede ausmachen. Ich sage nämlich:

I. Das Himmelreich ist ein Lohn, wozu (2c. wie oben).

Auf das Fest der heiligsten Dreieinigkeit.

Von der heiligen Taufe.

Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Matth. 28, 19.

Gehet also hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Diese Worte sprach der göttliche Heiland zu Seinen Aposteln, als Er schon im Begriffe war, aufzufahren zu Seinem himmlischen Vater, und die Schwachheit unsers Fleisches, die mit Ihm vereinte menschliche Natur in den Himmel einzuführen und uns Seiner Gottheit theilhaftig zu machen. — Und welchen Gebrauch macht der — zur Rechten des Vaters erhöhte Sohn Gottes von dieser höchsten, unumschränkten Gewalt? — Er, dessen Reich nicht irdisch, sondern himmlisch ist; Er, welcher nicht gesendet worden, um zu verdammen, sondern selig zu machen: — Er bedient Sich Seiner Gewalt einzig zu dem göttlichen Zwecke, die Menschen wahrhaft weise, tugendhaft und so der ewigen Seligkeit würdig zu machen; sie zu führen von der Anbetung der Götzenbilder zur

*) Concil. Trid. sess. 6. cap. 16.

Erkenntniß und Verehrung des einzigen Gottes; sie zu leiten von dem Wege des Verderbens und der Sünde auf den Pfad des Heiles und der Tugend: Gehet hin, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! — Freunde! es sind nun mehr als tausend Jahre, seit unsern Voreltern, die da saßen im Finstern und in dem Schatten des Todes, das Licht des Evangeliums zu leuchten anfing. Der Segen des Christenthums ist von den Vätern übergegangen auf die Kinder und Kindeskinder. Auch an uns wurde der Befehl Jesu Christi vollzogen: Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

An dem heutigen Feste der allerheiligsten Dreieinigkeit, in deren Namen wir Alle getauft sind — was können wir zu unsrer gemeinschaftlichen Erbauung Heilsameres thun, als uns lebhaft erinnern an das Heil, welches uns durch die heilige Taufe geworden ist; — erinnern an den Bund, welchen wir mit Gott eingegangen haben? —

Ich sage daher:

I. **Groß sind die Wohlthaten, welche uns Gott durch die heilige Taufe erwiesen hat.** — Erster Theil.

II. **Groß sind aber auch die Verbindlichkeiten, welche wir in der heiligen Taufe auf uns genommen haben.** — Zweiter Theil.

O allerheiligste Dreieinigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist! erleuchte, stärke und heilige uns, daß wir diese wichtigen Wahrheiten zu Deiner Ehre und zu unserm Seelenheile aufmerksam betrachten und vollkommen einsehen mögen!

Erster Theil.

I. Groß sind die Wohlthaten, welche uns Gott durch die heilige Taufe erwiesen hat. — Durch die Taufe wurden wir feierlich eingeführt in die Kirche Jesu Christi, wir wurden Glieder des sichtbaren Gottesreiches auf Erden. — Aber was noch mehr ist: durch die Taufe erlangten wir die Reinigung von der Erbsünde, die Kindschaft Gottes und das Recht zum Himmel.

1) Der Glaube sagt es uns: daß wir zufolge der natürlichen Abkunft von dem ersten Menschenpaare in der Sünde empfangen und geboren werden; daß wir von Natur Kinder des Zornes und ein Gegenstand des göttlichen Mißfallens — daß wir folglich in diesem Zustande nicht fähig sind, einzugehen in den Himmel, in welchen nichts Unreines eingeht. (Offenb. 21, 27.) Daher sagt der göttliche Heiland: Es sey denn, daß Jemand wiedergeboren worden aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, sonst kann er nicht eingehen in das Reich Gottes. (Joh. 3, 5.) Von Natur waren wir der Knechtschaft des bösen Feindes unterworfen, dessen Reich — ein Reich der Finsterniß, der Lüge, der Sünde — ein Reich des Todes und des Verderbens ist. Durch die heilige Taufe wurde uns die Schuld und Strafe der Ursünde nachgelassen; wir wurden, dem sündhaften Menschen nach, mit Christus begraben, und erstanden mit Ihm zu einem neuen Leben; denn Seine Verdienste wurden nun auch die unsrigen, und so gingen wir über von der Sünde zur Gerechtigkeit, von der Finsterniß zum Lichte, von dem Tode zum Leben.

2) Nachdem nun die göttliche Gnade in der heiligen Taufe uns von dem Verderben der Sünde gereinigt, und uns zu einer neuen Creatur umgeschaffen hatte: so drückte sie unsrer Seele auch noch ein neues, unauslöschliches Siegel des göttlichen Ebenbildes auf. Dadurch erlangten wir nicht nur das göttliche Wohlgefallen, sondern auch die Kindschaft Gottes. Das heißt: Gleichwie Jesus Christus als Gott durch Seine ewige Geburt von dem Vater und als Mensch durch Seinen heiligsten Willen, durch Seinen vollkommensten Gehorsam der vielgeliebte Sohn Gottes war, in welchem Sich der Vater wohlgefällt (Matth. 3, 17.); eben so wurden wir durch die heilige Taufe wegen der Verdienste Jesu Christi — wohlgefällige Kinder des himmlischen Vaters. Daher schreibt der heilige Johannes: Sehet doch, welche Liebe uns der Vater bewiesen hat, daß wir Kinder Gottes heißen und auch sind. (Joh. 3, 1.) — Sind wir aber Kinder Gottes, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. —

3) Jesus schämte Sich nicht, uns Seine Brüder zu nennen; und so dürfen auch wir zu dem Sohne Gottes, welcher sitzt zur

Rechten des Vaters — mit heiliger Zuversicht sprechen: Nicht nur unser Herr, unser Erlöser, sondern auch unser Bruder! — Wir dürfen Ihn erinnern an Sein heiliges Wort: Wo der Meister ist, da sollen auch die Schüler — wo der Herr ist, da sollen auch die Diener seyn. (Joh. 12, 26.) Wir dürfen mit kindlichem Vertrauen zu Gott rufen: Vater unser, der Du bist in dem Himmel! Zukomme uns Dein Reich. (Matth. 6, 9. f.)

II. Nun, dieses Recht der Kinder Gottes, diese Ansprüche zum Himmel hat uns Gott durch die heilige Taufe verliehen!

1) Wer ist im Stande, die Größe dieser göttlichen Gnaden und Wohlthaten nach Würde zu ermessen? Oder was giebt es Höheres und Erfreulicheres für das Sündergeschlecht, als Reinigung von der Sünde, Erlösung von der ewigen Strafe, Wiedergeburt zu einem neuen, himmlischen, ewig seligen Leben?

2) Wären wir sogleich nach jener Wiedergeburt durch das Wasser und den heiligen Geist aus diesem Leben abgeschieden, so würden wir sogleich der Seligkeit des Himmels theilhaftig geworden seyn! — Oder hätten wir unsre erste Taufunschuld bis auf diese Stunde unsers Lebens bewahrt: welchen Himmel auf Erden trügen wir schon in unserm Herzen!

3) Was aber die Größe dieser göttlichen Wohlthaten noch mehr erhöht, ist, daß sie uns nicht wegen unsrer Verdienste, sondern aus bloßer Gnade und Erbarmung Gottes zu Theil wurden. Ja! Unentgeltlich, sagt der heilige Johannes, haben wir empfangen das Wasser des Lebens. (Offenb. 22, 17.) Unentgeltlich, sagt der heilige Paulus, sind wir gerechtfertigt durch Gottes Gnade und durch die Erlösung, welche ist in Jesus Christus. (Röm. 3, 24.)

Dieses sind nun die großen Wohlthaten, welche uns Gott erwiesen hat, damals als wir getauft wurden im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Lassen Sie uns aber auch die nicht minder großen Verbindlichkeiten kennen lernen, welche wir in der heiligen Taufe auf uns genommen haben! — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

I. Gott hat uns in der heiligen Taufe von der Sünde gereinigt, Er hat uns zu Kindern in Christus angenommen, und uns zu Erben des Himmels gemacht. Alle diese Wohlthaten hat Er uns erwiesen ohne unsre Verdienste, aus bloßer Gnade und Erbarmung; aber Er hat sie uns nicht erwiesen, ohne große Zwecke und Absichten, welche durch den guten Gebrauch unsrer Freiheit erst erreicht und erfüllt werden müssen. Diese Wohlthaten Gottes sind für uns eben so viele Aufforderungen und Verpflichtungen, den göttlichen Gnaden mitzuwirken, und sie zur Erlangung unsers ewigen Heiles treu und dankbar zu benützen.

1) Die heilige Taufe ist der große Bund der Gnade, welchen Gott mit uns geschlossen hat; die heilige Taufe ist aber auch der große Bund des Glaubens, welchen wir mit Gott eingegangen haben, und welchen wir mit unverbrüchlicher Treue halten müssen, wenn wir der Verheißungen Gottes theilhaftig werden wollen.

2) Wir sind getauft im Namen, d. h. auf das Bekenntniß und auf die Verehrung des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Wir müssen daher auch so leben, daß unser ganzes Leben eine treue Darstellung dieses Glaubens an die heiligste Dreieinigkeit sey.

3) Wir glauben an den Vater, den Schöpfer und Herrn Himmels und der Erde, wenn wir Sein heiliges Gesetz, das Er in unser Herz geschrieben hat, getreu erfüllen — wie gehorsame Unterthanen, wie liebende Kinder, nicht aus Furcht oder Zwang, sondern aus freiem Entschlusse. — Wir glauben an den Sohn, wenn wir in Ihm das Bild des himmlischen Vaters sehen, wenn wir Ihn erkennen als unsern Herrn, als unsern Lehrer und Erlöser, und wenn wir uns bestreben, Ihm — als dem vollendeten Vorbilde, der Heiligkeit ähnlich, und dadurch dem Vater wohlgefällig zu werden. — Wir glauben an den heiligen Geist, wenn wir Ihn erkennen und verehren als die Quelle des innern Lichtes und Trostes, als den Lehrer der Wahrheit, als die Mittheilung der göttlichen Liebe, wenn wir Seine Einsprechungen aufmerksam anhören und ihnen getreu mitwirken.

II. Wir sind durch die heilige Taufe als Bürger im Reiche

Gottes aufgenommen, wir sind Gott und dem Himmel geweiht worden. Wir haben feierlich entsagt dem bösen Feinde und allen seinen Werken und aller seiner Hoffart. Wollen wir nun an unserm Taufgelübde nicht zum Verräther werden, so müssen wir nur für Gott leben, für welchen wir allein geschaffen sind; wir müssen alle Kräfte unsrer Seele und uns selbst ganz Gott weihen, welcher allein unser Ziel und Ende, unser höchstes Gut ist.

1) Gott hat uns einen Verstand gegeben, Ihn zu erkennen, einen freien Willen, um durch die Übung des Guten Ihm ähnlich zu werden; Er hat uns ein Herz gegeben, Ihn zu lieben, und durch diese gläubige, thätige Liebe in Ihm selig zu werden; kurz, wir sollen Eines werden mit Gott in Christus — hier auf Erden durch Glauben, Hoffen, Lieben; jenseits im Himmel durch Schauen, Genießen und durch die ewige, selige Gemeinschaft mit Gott. Dieses ist die große Bestimmung, welche wir durch die heilige Taufe auf uns genommen haben, und welche der Sohn Gottes in Seinem hohenpriesterlichen Gebete mit den Worten ausspricht: Vater, laß sie Alle Eines seyn, wie Du in Mir bist und Ich in Dir, also sollen auch sie in Uns Eines seyn. (Joh. 17, 21.)

2) Wir können, wir sollen zu dieser seligen Einswerdung mit Gott gelangen; denn wir sind geschaffen nach Gottes Bilde, und unser ganzes Wesen trägt uns zu Gott hin. Unser Verstand strebt nach Erkenntniß der Wahrheit, also nach Erkenntniß Gottes; denn Gott ist die Wahrheit an Sich — und Jesus Christus ist die geoffenbarte, sichtbar gewordene ewige Wahrheit Gottes. Ich bin die Wahrheit, der Weg und das Leben. Wer Mich sieht, der sieht den Vater; denn Ich und der Vater sind Eines. (Ebend. 14, 6.) Dieß ist das ewige Leben, spricht der Heiland weiter, daß sie Dich, o Vater, erkennen, den einzigen, wahren Gott, und den Du gesendet hast, Jesus Christus. (Ebend. 17, 3.) — Ihr sollt heilig seyn, weil Ich heilig bin, spricht der Herr! (III. Mos. 11, 44.) — Wir werden Gott, dem Heiligen, ähnlich, wenn wir mit Freiheit das Gute üben und das Böse meiden, gleichwie Gott Seiner Natur nach nur das Gute wollen, das Böse aber nothwendig verabscheuen muß. — Unser Herz dürstet nach Seligkeit und findet

keine Ruhe, keine Befriedigung, als nur in Gott. Zu dieser Seligkeit in Gott gelangt aber der Christ nur durch die Ausübung des großen Gebotes: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Herzen und aus allen Kräften; deinen Nächsten aber, wie dich selbst! (Marc. 12, 30.)

3) Sehen Sie, Geliebteste! dieses sind die großen Verbindlichkeiten, welche wir in der heiligen Taufe übernommen haben; dieses sind die erhabenen, aber zugleich heilsamen Verpflichtungen, welche wir gewissenhaft erfüllen müssen, wenn das unauslöschliche Siegel, welches uns in der Taufe aufgedrückt wurde, das Zeichen unsrer Auserwählung und Seligkeit seyn soll.

Schluß.

Zum Schlusse lassen Sie uns, meine Freunde! Gott danken für die großen Wohlthaten, welche Er uns in der heiligen Taufe erwiesen hat; aber zugleich auch den Bund erneuern, den wir damals mit Gott eingegangen haben! — Ja, barmherziger, ewiger Gott, einfach in der Wesenheit und dreifach in den Personen! unaussprechlich viele und große Wohlthaten erlangten wir dadurch, daß wir getauft wurden in Deinem anbetungswürdigen Namen. Wir danken Dir, Vater, daß Du uns geschaffen zu vernünftigen Menschen nach Deinem Bilde! Wir danken Dir, o göttlicher Sohn, daß Du uns durch die Verdienste Deines Lebens, Leidens und Sterbens erlöset! Wir danken Dir, o göttlicher heiliger Geist, daß Du uns durch die Liebe und Gnade Gottes geheiligt hast! — Wir danken Dir, dreieiniger Gott, daß wir durch die heilige Taufe Mitglieder der christlichen Kirche und Kinder Gottes geworden sind! — Auf ein Neues bekräftigen wir unser Taufgelübde und geloben Dir Glauben, Liebe, Gehorsam. Auf ein Neues widersagen wir dem bösen Feinde, seiner Hoffart, seinen Werken, seinen Gelüsten. Gieb, o barmherziger, heiliger Gott, daß auch unser Leben den Vorschriften jenes Glaubens entspreche, welchen wir mit Worten bekennen! O Gott, Du höchste Wahrheit, Du reinste Heiligkeit, Du unendliche Seligkeit, mache uns Eins mit Dir in ewiger Liebe! — Amen.

II. Abtheilung.

Predigten auf die Feste der seligsten Jungfrau Maria.

Auf das Fest der Reinigung Mariens im Tempel.

(Gehalten am Titularfeste der Marianischen Congregation zu Amberg 1817.)

Maria — ein Beispiel tiefer Demuth und des lebendigen Glaubens.

Postquam impleti sunt dies purgationis ejus, secundum legem Moisis, tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino. Luc. 2, 22.

Als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllt waren, brachten sie Ihn hinauf nach Jerusalem, um Ihn dem Herrn darzustellen.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Marianische Herren Sodalen!

Lehrreich und heilsam für uns ist zwar jede Nachricht, welche uns die heilige Schrift von Jesus Christus und Seiner jungfräulichen Mutter aufbewahrt hat. Aber doppelt lehrreich und heilsam für uns ist das heutige heilige Evangelium, das ich eben vorgelesen habe, und worin uns erzählt wird, wie der menschgewordene Sohn Gottes am vierzigsten Tage nach Seiner Geburt im Tempel zu Jerusalem durch die Hände Seiner gebenedeiten Mutter, in Gegenwart ihres tugendhaften Bräutigams, dem himmlischen Vater dargestellt, geopfert, und durch Darbringung von einem Paar Tauben

losgekauft wurde. Als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllt waren, brachten sie Ihn hinauf nach Jerusalem, um Ihn dem Herrn darzustellen. (Luc. 2, 22.) Durch diese Handlung, die durch die Erfüllung eines Gesetzes, welchem Maria, die reinste Jungfrau, nicht unterworfen war: — durch diese Handlung hat uns Maria ein herrliches Beispiel von zwei Tugenden gegeben, welche besonders in unsern Tagen höchst nothwendig sind, so selten sie auch gefunden und geübt werden. — Hochansehnliche! Können wir wohl lange zweifelhaft seyn, welches diese beiden Tugenden seyn mögen? — O so müßte es uns ja auch unbekannt seyn, welches die herrschenden Laster der jetzigen Zeit sind! —

Wenn wir das Streben, Laufen und Ringen der heutigen Menschen auch nur mit einem flüchtigen Blicke besehen: so entdecken wir: erstens, daß kein Mensch seyn will, was er wirklich ist; daß sich Jeder Vorzüge zueignet, die ihm nicht gebühren; daß sich Einer über den Andern erhebt, daß Einer den Andern unterdrückt! — Und dieses ist das Laster der Hoffart.

Wenn wir das Streben, Laufen und Ringen der heutigen Menschen auch nur mit einem flüchtigen Blicke besehen: so entdecken wir zweitens, wie man heut zu Tage die Religion so gleichgiltig und verächtlich behandelt; wie das jetzige Geschlecht schamlos verspottet und frevelnd mit Füßen tritt, was einst unsern biedern, einsichtsvollen und tugendhaften Vätern und Großvätern höchst heilig und ehrwürdig war! — Und dieses ist das Laster des Unglaubens!

Ja, zwei Laster sind es, mit denen sich unser sogenanntes aufgeklärtes Zeitalter schändlich gebrandmarkt hat: — die Hoffart und der Unglaube; diese beiden Laster sind die Grundquellen aller Unsittlichkeit, alles Verderbens, das wie ein reißender Strom die Welt überschwemmt hat, und das noch immer größere Verheerungen anzurichten droht. — Zwei Tugenden sind es, die unserm Zeitalter am Meisten noththun, und die es am Wenigsten kennt, am Wenigsten übt — **die Demuth und der Glaube.** Dieses sind die zwei Tugenden, von denen uns die Mutter des Herrn so ein herrliches Beispiel gegeben hat, da sie sich freiwillig dem Gesetze der Reinigung unterwarf, das doch auf sie nicht bezogen werden konnte, indem sie allein die Fruchtbarkeit der Mutter

mit der Würde jungfräulicher, unversehrter Reinigkeit verband! — Dieses soll an dem heutigen Titularfeste dieser hochlöblichen Marianischen Bruderschaft der Gegenstand meiner Rede seyn. Ich sage daher:

I. Maria, die das Gesetz der Reinigung erfüllt, ist uns ein Beispiel tiefer Demuth — erster Theil.

II. Maria, die das Gesetz der Reinigung erfüllt, ist uns ein Beispiel des lebendigen Glaubens — zweiter Theil.

Mutter des Heilandes! erbitte mir Licht, Gnade und Stärke von deinem göttlichen Sohne, daß mein Vortrag zu Seiner und deiner Ehre, und zur Erbauung und Belehrung meiner Zuhörer gereiche! — Sie aber, Hochansehnliche, schenken mir Geduld und Aufmerksamkeit! — So fange ich an, unter Anrufung der heiligsten Namen Jesus und Maria!

Erster Theil.

I. Maria, die das Gesetz der Reinigung erfüllt, ist uns ein Beispiel tiefer Demuth.

1) Demuth, sagt der heilige Bernhard*), ist jene Tugend, vermöge welcher der Mensch sich selbst wahrhaft kennt, und in seinen eigenen Augen klein und geringe wird. Demüthig ist demnach derjenige, welcher es aus wahrer innerer Überzeugung einsieht und gesteht: daß er für sich Nichts, Alles aber durch Gott und in Gott sey — nach dem Ausspruche des heiligen Paulus: So Jemand glaubt, er sey etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst! (Gal. 6, 3.)

2) Die Demuth, diese erste und nothwendigste aller Tugenden, ist zwar an sich nur Eine; aber doch hat sie verschiedene Grade, als eben so viele Stufen, auf denen der Demüthige von dem Abgrunde seines Nichts sich bis zur Vereinigung mit seinem Gotte erhebt.

---

*) S. Bern. de 12. Grad. humil.

a) Der erste Grad der Demuth ist, daß der Mensch die Güter des Leibes oder der Seele, und die Vorzüge, die er allenfalls besitzt, nicht sich selbst zuschreibe, sondern Gott, von welchem er sie empfangen hat; — Gott, dem Vater der Lichter, von welchem jede gute Gabe herabkommt. — Daher sagt der Weltapostel: Was besitzest du, das du nicht empfangen hast? Hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen? (I. Cor. 4, 7.) — Diesen ersten Grad der Demuth übte die Mutter des Herrn ihr ganzes Leben hindurch. Sie hatte von Gott so viele Gnaden und Vorzüge erlangt, als keinem andern Menschen weder jemals zu Theil wurden, noch in Zukunft mehr zu Theil werden. Sie war die Gnadenvolle, sie die Gebenedeite ihres Geschlechtes; sie die Mutter des göttlichen Sohnes, und zugleich unbefleckte Jungfrau — vor, in und nach der Geburt! — Maria erkannte allerdings diese ihre Vorzüge; aber sie schrieb dieselben nicht ihren Verdiensten, sondern der unendlichen Barmherzigkeit und Güte Gottes zu. Je höher sie Gott erhoben und ausgezeichnet hatte, desto tiefer erniedrigte sie sich vor Gott. Voll Demuth rief sie aus: Meine Seele preiset den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heiland; denn Er hat herabgeschaut auf die Niedrigkeit Seiner Magd! — Große Dinge hat an mir gethan Der, welcher allmächtig und dessen Name heilig ist. (Luc. 1, 47. f.)

b) Der zweite Grad der Demuth ist, daß der Mensch seiner innern und äußern Vorzüge wegen sich über Niemanden erhebe und Niemanden verachte. Denn Jeder, der sich erhöhet, wird erniedrigt; und wer sich erniedrigt, wird erhöhet werden. (Luc. 14, 11.) Und wieder sagt die heilige Schrift: Wer seinen Nächsten verachtet, der sündiget! (Sprichw. 14, 21.) — Diesen zweiten Grad der Demuth übte die Mutter des Herrn ihr ganzes Leben hindurch. So groß sie vor Gott war, so klein wurde sie vor den Menschen. Sie war vom königlichen Stamme Davids, und lebte doch in Demuth und Niedrigkeit, und dachte nicht daran, die Rechte und Vorzüge ihrer Geburt vor den Menschen geltend zu machen! Jesus, der Sohn Gottes, welchen

Himmel und Erde anbeten, nannte Maria Seine Mutter, und war ihr unterthänig. Aber die Mutter des Heilandes unterschied sich im Äußerlichen von den übrigen Müttern in Israel durch nichts, als durch größere Demuth, Sanftmuth und Sittsamkeit! — Der heilige Erzengel Gabriel grüßte Maria als die Gnadenvolle, als die Gebenedeite unter den Weibern, über welche der heilige Geist herabkommen, und welche von der Kraft des Allerhöchsten sollte überschattet werden! (Luc. 1, 28—35.) Aber Maria nannte sich und war die Magd des Herrn (ebend. V. 38.); sie war die Demüthigste unter allen Menschenkindern; daher sagt der heilige Bernhard*): Ohne Demuth, ich getraue mich, es zu behaupten — ohne Demuth würde selbst die jungfräuliche Reinigkeit Mariens Gott nicht gefallen haben. Und hätte es eine Demüthigere gegeben, als Maria war, so würde diese die Mutter des Herrn geworden seyn!

c) Der dritte und höchste Grad der Demuth ist, daß der Mensch sich sogar freue, von Andern geringe geachtet und erniedrigt zu werden; daß er seine Vorzüge sogar vor den Augen der Welt verberge, und es Gott überlasse, sie zu offenbaren, wenn dieses zu Seiner größern Ehre gereicht. Der wahrhaft Demüthige, sagt der heilige Bernhard**), um nicht für etwas gehalten zu werden, was er nicht ist, will es — so viel an ihm liegt, auch nicht einmal wissen lassen, was er wirklich ist. Diesen dritten und höchsten Grad der Demuth, in welchem die zwei ersten eingeschlossen sind, übte Maria, indem sie sich freiwillig dem Gesetze der Reinigung unterwarf. Als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetze Mosis erfüllt waren, brachten sie Ihn hinauf nach Jerusalem, um Ihn dem Herrn darzustellen. (Luc. 2, 22.) — Das Gesetz Mosis in Ansehung der vierzigtägigen Reinigung betraf, nach dem wörtlichen Inhalte sowohl als nach seinem Geiste, nur die gewöhnlichen und ordentlichen Mütter; konnte sich folglich gar nicht auf die Mutter des Heilandes beziehen, welche durch über-

*) S. Bern. homil. 11. super: Missus est.

**) S. Bern. de 12. Grad. humil.

natürliche Wirkung des heiligen Geistes empfangen hatte, und Mutter geworden war, ohne daß sie aufhörte, Jungfrau zu seyn. Nichts desto weniger erfüllt Maria auch dieses Gesetz, weil ihr der Herr nicht ausdrücklich befohlen hatte, das Gegentheil zu thun. Sie geht also am vierzigsten Tage nach der Geburt des Heilandes hinauf nach Jerusalem in den Tempel, um das Reinigungsopfer darzubringen; und indem sie dieses thut, setzt sie sich ganz den übrigen Müttern gleich, die doch von dem Gesetze unrein genannt werden, und leistet Verzicht auf die hohen Vorzüge, welche ihr als Mutter und Jungfrau gebühren. So wurde also der Glanz ihrer jungfräulichen Reinigkeit verdunkelt, welche ihr doch so heilig war, daß sie sogar auf die Würde, Mutter Gottes zu werden, Verzicht geleistet hätte, wenn diese Würde mit dem Vorsatze, ewig reine Jungfrau zu bleiben, unvereinbar gewesen wäre! Und doch fordert es die Natur, die Ehre, und schon der Name der Jungfrauschaft, auch äußerlich rein zu glänzen und ganz fleckenlos zu seyn. Aber da Maria die Majestät Gottes bis zur Knechtsgestalt erniedrigt sah, so wollte sie lieber die Demuth ihres Sohnes und Gottes nachahmen, als vor den Menschen die Ehre ihrer jungfräulichen Würde behalten; denn sie achtete es höher, die Magd des Herrn, als die Mutter zu seyn! Und so willigte die heiligste aller Mütter und Jungfrauen ein in die tiefste und schwerste aller Demüthigungen — nämlich vor den Menschen die Ehre und den Namen der Jungfrau zu verlieren, und unrein in den Augen der Welt zu scheinen; da sie doch vor Gott rein war, wie das Licht der Sonne! — rein, wie der reinste der himmlischen Geister! — O wer staunt nicht über die tiefe Demuth der Mutter des Herrn! Wie sehr wird durch ihre Demuth unser Stolz beschämt!

II. Hochansehnliche! wenn wir mit diesem Betragen der seligsten und demüthigsten Jungfrau unser hoffärtiges Leben vergleichen: welche auffallende Ungleichheit entdecken wir da? —

1) Maria schrieb ihre Vorzüge nicht sich selbst, sondern Gott zu. Wir hingegen schreiben Alles, was wir sind und haben, nicht Gott, sondern uns selbst zu. Hat uns Gott Gesundheit und schöne Bildung des Körpers, oder vorzügliche Kräfte des Geistes, oder zeitliches Vermögen verliehen: so betrachten wir alles dieses nicht als unverdiente Gnaden Gottes, sondern als

etwas, das uns Gott gleichsam zu geben schuldig war, was er uns hat geben müssen. — Gelingt uns irgend ein Geschäft, so geben wir nicht Gott die Ehre, sondern eignen den glücklichen Erfolg unsrer eigenen Geschicklichkeit zu. Bleiben wir vor Gefahren des Leibes und der Seele bewahrt, so sehen wir hierin wieder nicht den Finger Gottes, sondern nur das Werk unsrer eigenen Vorsicht und Klugheit.

2) Maria erhob sich ihrer Vorzüge wegen über Niemanden, verachtete Niemanden, erniedrigte sich vielmehr unter Alle. Wir hingegen sind stolz auf unsre guten Eigenschaften, und erheben uns über den Nächsten, welcher weniger Talente von Gott empfangen hat, oft nur in unsern Augen empfangen zu haben scheint. Der Reiche verachtet den Armen, der Gesunde den Kranken, der Einsichtsvolle den Unwissenden, der Hohe den Niedern.

3) Maria suchte sogar die Erniedrigung; sie freute sich, in den Augen der Menschen klein und geringe zu seyn, und verbarg aus Demuth ihre erhabenen Vorzüge. Wir hingegen hassen alle Erniedrigung, und verlangen nur nach Ehre und Ruhm. Überall stellen wir unsre vermeintlichen guten Eigenschaften zur Schau aus. Bei Allem, was wir reden, thun, unterlassen, wollen wir gesehen, gelobt, geehrt, bewundert werden. Ach! wie sehr kränkt es uns, wenn man unsern Verdiensten nicht das gebührende Recht widerfahren läßt; wenn man uns nicht bemerken will, so sehr wir uns bestreben, Aufsehen zu erregen; wenn man uns einen Andern vorzieht, welcher gleichwohl in jeder Rücksicht würdiger ist, als wir!? Wir gehen noch weiter. — Da es uns an Verdiensten und Vorzügen des Geistes gebricht, welche uns vor Gott einen Werth geben könnten: so suchen wir den Mangel der wirklichen Tugend durch äußern Prunk und Flitter zu ersetzen, oder vielmehr zu verdecken. Ja, aus der Quelle der Hoffart entsprang die — allen Unterschied der Stände aufhebende, und das häusliche Vermögen in der Regel weit übersteigende — Kleiderpracht, welche unserm an Tugend armen, an Verstellung aber und Hochmuth reichen Zeitalter vorzüglich eigen ist. Ordnung und Reinlichkeit in einer unserm Stande und Vermögen angemessenen Kleidung ist Pflicht. — Aber wozu bedarf es der

eitlen, unsinnigen und zwecklosen Kleiderpracht? — Ach, das schneeweiße Gewand ersetzt nicht die gebrochene Lilie jungfräulicher Reinigkeit! Das rosenfarbene Kleid hilft nichts, wenn die Rose der Unschuld schon verwelkt ist! Die kostbare Perle auf dem Kopfe macht die Frau noch nicht zur tugendhaften Gattin, nicht zur guten Mutter und klugen Erzieherin ihrer Söhne und Töchter! Auch der Nichtswürdige kann sich in Seide und Gold einhüllen; und unter einem schlechten Rocke kann ein edles Herz schlagen! — Daher spricht der heilige Petrus zu dem Frauengeschlechte: Euer Schmuck sey nichts Äußerliches, nicht künstlich geflochtene Haare, nicht Goldgehänge, nicht prächtige Kleidung; sondern der verborgene Mensch des Herzens, die unvergängliche Zierde eines stillen und bescheidenen Geistes, welcher vor Gott kostbar ist. (I. Petr. 3, 3—4.) — Es ist das Zeichen eines kleinlichen Geistes, auf äußerliche Vorzüge, z. B. der Kleidung, der Gestalt — einen hohen Werth setzen. Nur Tugend und Frömmigkeit, nur die wahre Weisheit, welche eine Tochter der Gottesfurcht ist — nur diese Güter und Vorzüge der Seele machen uns groß und geben uns einen Werth vor Gott! — Aber je größer wir vor Gott sind, um so kleiner müssen wir in unsern Augen und vor der Welt werden. Daher sagt der heilige Augustin*): Sehet, meine Brüder, ein großes Wunder! Erhaben ist Gott! Erhöhest du dich — so flieht Er vor dir; demüthigest du dich, so erniedriget Er Sich zu dir. — Gott widersteht dem Hoffärtigen, und giebt nur dem Demüthigen Seine Gnade. (Jac. 4, 6.) Von dieser Tugend der Demuth gab uns das schönste Beispiel die Mutter des Heilandes, durch ihr ganzes Leben sowohl als auch insbesondere, indem sie sich dem Gesetze der Reinigung freiwillig unterwirft. — Dieses habe ich gezeigt im ersten Theile. — Maria aber, die das Gesetz der Reinigung erfüllt, ist uns auch ein Beispiel des lebendigen Glaubens. Hievon im zweiten Theile.

---

*) **Serm. 2. de Ose.**

Zweiter Theil.

I. Maria, die das Gesetz der Reinigung erfüllt, ist uns ein Beispiel des lebendigen Glaubens.

1) Der Glaube ist ein innerliches Licht, vermöge dessen der Mensch Alles für ungezweifelt wahr hält, was Gott geoffenbart hat. — Die göttliche Offenbarung aber enthält gewisse Wahrheiten und Geheimnisse, welche wir glauben, ob wir sie gleich nicht ganz ergründen und einsehen; sie enthält gewisse Verheißungen, welche wir hoffen, weil sie noch zukünftig sind; sie enthält endlich gewisse Vorschriften und Pflichten, welche wir erfüllen und befolgen müssen, so sehr sie auch unsern verkehrten Neigungen entgegen seyn mögen.

2) Der Glaube ist also ein Opfer der Unterwürfigkeit, welches der Mensch, als das Geschöpf — seinem Gott, als dem Schöpfer, darbringt. Der Gläubige unterwirft seinen Verstand der unendlichen Weisheit und Wahrheit Gottes, als des vollkommensten Geistes, welcher weder betrügen noch betrogen werden kann; der Gläubige übergiebt sein Herz der unendlichen Liebe Gottes, als des vollkommensten Gutes, als der Quelle aller Seligkeit; der Gläubige ordnet seinen Willen ganz nach dem vollkommensten Willen des heiligsten und beßten Gottes. Dieser Glaube heißt zugleich ein *lebendiger Glaube*, weil er *beseelt von der Hoffnung, wirksam durch die Liebe und fruchtbar an guten Werken ist.*

3) Von diesem lebendigen Glauben gab uns Maria das schönste Beispiel durch ihren ganzen heiligen, gottergebenen, frommen Lebenswandel; und dieses Glaubens wegen wurde sie selig gepriesen von Elisabeth: *Selig bist du, weil du geglaubt hast! Denn sieh, an dir wird Alles vollendet werden, was dir von dem Herrn ist gesagt worden!* (Luc. 1, 45.) Und als jenes Weib ausrief: *Selig ist der Leib, der Dich getragen hat; und selig sind die Brüste, die Du gesogen hast!* — antwortete der göttliche Heiland: *Ja freilich, selig sind diejenigen, welche das Wort Gottes hören und treu bewahren!* (Ebend. 11, 27.) Er wollte sagen: Selig wird Meine Mutter genannt, weil sie Mich, den Sohn Gottes, geboren hat; aber noch seliger ist sie wegen ihres Glaubens, weil

sie das Wort Gottes mit heiligem Verlangen gehört, treu im Herzen bewahrt und vollkommen im Werke erfüllt hat! — Von diesem lebendigen Glauben gab uns Maria das schönste Beispiel, als sie freiwillig das Gesetz der Reinigung erfüllte. Denn

a) als Maria das Gesetz der Reinigung erfüllte, unterwarf sie ganz ihren Verstand der Weisheit und dem Gesetze Gottes. — In der That: wie viele Entschuldigungen und Gründe hatte sie, sich einem Gesetze zu entziehen, das nicht für sie gemacht war! — Sie konnte sich denken: Warum soll ich mich, gleich den übrigen Frauen, dem Gesetze der Reinigung unterwerfen, da ich doch reine Jungfrau vor, in und nach der Geburt meines göttlichen Kindes gewesen und geblieben bin? — Warum soll ich, wie jedes andere israelitische Kind — also auch den göttlichen Knaben loskaufen, der doch gekommen ist, Selbst das Lösegeld für die Sünden der Welt zu seyn? — Werden durch diese für mich und für mein göttliches Kind so erniedrigende Handlnng die Juden in ihrem Unglauben nicht noch mehr bestärkt werden, indem sie mich für unrein und den Sohn Gottes für den Sohn Josephs halten müssen? — Aber Maria unterdrückte alle diese und jeden andern Zweifel; sie gehorchte, und unterwarf unbedingt ihren Verstand den Rathschlüssen der göttlichen Weisheit; und dadurch lehrte sie uns, daß es Gott dem Herrn zustehe — zu wollen, zu befehlen; — dem Menschen aber — zu glauben, zu gehorchen und im Staube anzubeten.

b) Als Maria das Gesetz der Reinigung erfüllte, übergab sie ihr Herz ganz der unendlichen Liebe Gottes. Ach! zur Mutter des Herrn sprach Gott die nämlichen Worte, wie einst zu Abraham: Nimm deinen eingebornen Sohn, den du liebst; und bringe Ihn Mir zum Schlachtopfer! (I. Mos. 22, 2.) Und diesen einzigen, diesen inniggeliebten Sohn opferte Maria in dem Tempel zu Jerusalem, und begann dadurch das erhabene Versöhnungsopfer, welches Jesus Christus, das Lamm Gottes, dereinst am Stamme des Kreuzes vollenden sollte. — Mit ihrem göttlichen Kinde opferte Maria zugleich das Liebste, das Kostbarste, allen Trost, alle Freuden des Lebens; sie opferte ihr eigenes Herz, das ohnehin in ewiger, unaussprechlicher Liebe mit ihrem göttlichen Sohne vereinigt war. Und wenn die heilige Schrift sagt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen einge-

bornen Sohn dahingab, auf daß ein Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe (Joh. 3, 16.): so können wir aus dem nämlichen Grunde sagen: So sehr hat Maria Gott geliebt, daß sie sich unbedingt dem göttlichen Rathschlusse unterwarf, und ihren eingebornen, liebsten Sohn hingab zum Opfer für die Sünden der Welt! —

c) Als Maria das Gesetz der Reinigung erfüllte, ergab sie zugleich ihren Willen ganz in den göttlichen Willen, und wandelte mit völliger Gottergebenheit die rauhen Wege, welche sie der Herr führte; und übernahm mit gänzlicher Selbstverläugnung alle Leiden und Trübsale, welche ihrer warteten. — Kaum war sie in den Tempel getreten, so verkündete ihr Gott durch den Mund des frommen, erleuchteten Simeon Seinen ewigen Rathschluß, daß sie — wie ihr göttlicher Sohn nur durch Kreuz und Leiden in die Herrlichkeit des Himmels eingehen müsse: Sieh, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, welchem man widersprechen wird. Und durch deine eigene Seele wird das Schwert gehen, auf daß die Gedanken aus vielen Herzen offenbar werden. (Luc. 2, 34.) — Mit diesen Worten beginnt schon das Marterthum Mariens, und endet erst dann, als sie unter dem Kreuze des Sohnes steht und dort standhaft ausharrt, bis Jesus Sein Haupt neigt und stirbt. Alle Leiden, Verfolgungen, Mißhandlungen, welche den Sohn trafen, fühlte auch die Mutter. Denn wo leidet eine liebende Mutter nicht, wenn sie ihr einziges, ihr geliebtes Kind leiden sieht? — Aber bei allen diesen Leiden ertönte keine Klage, offenbarte sich nicht die mindeste Ungeduld; Maria sprach nur die Worte: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn! — Nur der Glaube konnte Maria, der Mutter des Heilandes, so eine Stärke, so eine Standhaftigkeit der Seele geben. Maria glaubte — und durch diesen Glauben brachte sie ihren Verstand, ihr Herz und ihren Willen Gott zum Opfer dar!

II. Hochansehnliche! Wenn wir nun wieder mit diesem lebendigen Glauben Mariens den Unglauben oder den todten und unfruchtbaren Glauben unsers Zeitalters vergleichen: welche auffallende Ungleichheit entdecken wir da?

1) Das erste Opfer, welches der Glaube von uns fordert, und welches Maria brachte, ist — Unterwerfung unsers Verstandes unter den vollkommensten göttlichen Verstand. Aber heut zu Tage giebt es Viele, welche sich weigern, ihren Verstand gefangen zu geben zum Gehorsame Jesu Christi und Seines Glaubens (II. Cor. 10, 5. Philipp. 2, 17.); Viele, welche von der göttlichen Offenbarung nur so viel annehmen, als sie mit den Maulwurfsaugen der menschlichen Vernunft einsehen, und mit eigenen Händen greifen können; Viele, welche sich entfernen von der Lehre der christkatholischen Kirche, die da ist die Säule und die Grundfeste der Wahrheit. (I. Tim. 3, 15.) Es giebt heut zu Tage Viele, welche nur das glauben, was sie wünschen, und was ihren Begierden und Gelüsten schmeichelt; Viele, welche lästern, was sie nicht verstehen; Viele, welche aus Leichtsinn oder Vorsatz die Gebote der Kirche übertreten und verachten, da doch Christus sagt: So Jemand die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heide und Publican. (Matth. 18, 17.) Es giebt endlich Viele, welche so leben, als ob es für sie keinen Tod, kein Gericht, keine Verdammniß, keine Hölle gäbe! — Hochansehnliche! ich gestehe es zu, daß unter uns hier eben keine vorsätzlich Ungläubigen seyn mögen; vielmehr, daß wir Alles mit fester Überzeugung für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat und durch Seine Kirche uns zu glauben befiehlt; ich gestehe es zu, daß wir diesen Glauben auch mit Worten bekennen. Aber das bloße Bekenntniß des Glaubens mit Worten nützt nichts, so lange wir diesen Glauben durch unsre Thaten verläugnen. Der Glaube ohne die Werke ist todt; denn der Gerechte lebt nach dem Glauben. (Jac. 2, 20. Röm. 1, 17.) — Wenn unser Glaube ein lebendiger ist — wo sind die Früchte dieses Glaubens? — Wenn unser Glaube ein lebendiger ist, woher kommt es, daß die Lauigkeit im Dienste Gottes, die Nachläßigkeit in Besuchung der Kirche, die Trägheit in Anhörung des göttlichen Wortes, die Zerstreuung und Unandacht im Tempel des Herrn, die Sittenlosigkeit in unserm Wandel — noch immer so allgemein, so herrschend ist? —

2) Das zweite Opfer, welches der Glaube von uns fordert, und welches Maria brachte, ist die Hingebung unsers Herzens

an Gott und an Seine unendliche Liebe. — Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, von deinem ganzen Gemüthe und aus allen Kräften! Dieses ist das erste und größte Gebot. — Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst! (Luc. 10, 27.) — Unser Herz ist für Gott geschaffen; und nur im Besitze Gottes, nur in der Liebe Gottes, nur in der Vereinigung mit Ihm findet es Ruhe und Sättigung. Aber ach! die heutigen Christen — wir selbst, Hochansehnliche! lieben etwas ganz Anderes, als Gott. Wir hängen unser Herz an die Creaturen, an Fleisch und Blut, an die irdischen Güter, Geld, Ehre, Ansehen. Und daher sind wir niemals zufrieden, sondern beständig unruhig! Und weil wir Gott nicht lieben über Alles, so lieben wir auch nicht den Nächsten wie uns selbst. Wenn die christliche Nächstenliebe unter uns herrschend wäre: wie könnten sich Christen so viele Lieblosigkeiten in der Beurtheilung und Behandlung des Nächsten, so viele Verläumdungen und Ehrabschneidungen, so sündhaften Wucher, so himmelschreiende Ungerechtigkeiten im Handel und Wandel erlauben? — Auf unsre Zeiten passen die Worte des göttlichen Heilandes: Weil die Ungerechtigkeit überhand genommen hat, so ist die Liebe bei Vielen erkaltet! (Matth. 24, 12.)

3) Das dritte Opfer endlich, welches der Glaube von uns fordert, und welches Maria brachte — ist die gänzliche Ergebung unsers Willens in den göttlichen Willen. Aber auch dieses Opfer wollen wir nicht entrichten. Wir beten wohl täglich: „Vater, Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden!" Wir wissen, daß Gottes Wille unendlich heilig, unendlich gerecht, unendlich weise ist; aber nichts desto weniger wollen wir beinahe immer etwas Anderes, als Gott will. — Gott will z. B., daß wir Ihm dienen in Armuth, in Krankheit, in Verachtung; aber wir wollen Ihm dienen in Reichthum, in Gesundheit, in Ehren und Ansehen. Gott schickt uns Leiden und Trübsale — um uns zu prüfen, um uns zu reinigen, vielleicht auch zu strafen; aber wir werden sogleich ungeduldig, wir murren gegen Gott, und brechen in die unsinnigsten und thörichtesten Klagen aus: Warum muß denn ich allein unglücklich seyn? Dieser und

Jener — Diese und Jene verdient es auch nicht mehr als ich, — und es geht ihnen so gut, mir aber so schlecht! — Mich hat Gott ganz vergessen, ganz verlassen! Könnten wir uns wohl so betragen, wenn wir einen lebendigen Glauben hätten? — wenn wir überzeugt wären von der Lehre unsers Herrn Jesu Christi, welcher da spricht: Mußte nicht Christus leiden, und so in Seine Herrlichkeit eingehen? (Luc. 24, 26.) — Der da spricht: Alle Haare eures Hauptes sind gezählt; und keines fällt herab ohne Willen und Wissen eures himmlischen Vaters! (Ebend. 12, 7.; 21, 18.) — O wie ganz anders handelte die Mutter des Herrn! Sie hatte keinen eigenen Willen. Sie wollte nur immer, was, wie und so lange es Gott wollte. Sie sprach immer: Sieh, ich bin eine Magd des Herrn! mir geschehe nach deinem Worte! — So spricht nur der wahre, der übernatürliche, der lebendige Glaube! Und von diesem lebendigen Glauben hat uns Maria das herrlichste Muster gegeben, indem sie sich freiwillig dem Gesetze der Reinigung unterwarf.

Schluß.

I. Hochansehnliche! Ich habe nun gezeigt, daß die Mutter des Herrn, als sie sich freiwillig dem Gesetze der Reinigung unterwarf, uns das herrlichste Muster und Vorbild zweier Tugenden geworden sey, welche unser jetziges Zeitalter am Wenigsten kennt, am Wenigsten übt; — ein Muster tiefer Demuth, ein Muster des lebendigen Glaubens! Wollen wir uns demnach über unser hochmüthiges und ungläubiges Zeitalter erheben, so müssen wir herzliche Demuth und lebendigen Glauben haben.

1) Demuth und Glaube ist jedem Christen unumgänglich nothwendig.

a) Demuth ist der Grund aller christlichen Tugend; Demuth ist die Mutter der wahren Weisheit und Größe. Demuth ist die Hüterin und Beschützerin der Unschuld und Reinigkeit; denn die Hoffart geht vor dem Falle. Die Gnade Gottes kann uns nur in dem Maße zu Theil werden, als wir demüthig sind. —

b) Aber auch ohne Glauben, sagt die heilige Schrift, ist es unmöglich, Gott zu gefallen. (Hebr. 11, 6.) Der

Glaube allein giebt uns Trost im Leiden, Stärke im Unglücke, und öffnet uns die Aussicht in eine bessere, selige Zukunft. Dem, welcher glaubt, sind alle Dinge möglich. — Wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; — der Ungläubige wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt über ihm. (Marc. 9, 22. Joh. 3, 18.; 3, 36.)

2) Wenn nun Demuth und Glauben schon jedem Christen unumgänglich nothwendig ist, um wie viel weniger können wir dieser Tugenden entbehren — wir, Hochansehnliche! die wir nicht nur Christen, sondern auch Pflegekinder und besondere Verehrer Mariens heißen und seyn wollen? — Die Verehrung, welche der Mutter des Herrn allein wohlgefällig ist, besteht darin, daß wir die herrlichen Tugenden nachahmen, mit denen sie uns vorgeleuchtet hat, und wodurch sie Gott so wohlgefällig geworden ist. — Wie kann aber der Hoffärtige, wie der Ungläubige behaupten, er verehre Marien, da sein Lebenswandel gerade das Gegentheil von dem Leben Mariens ist? —

II. Da wir nun heute, an dem hohen Titularfeste dieser hochlöblichen Marianischen Bruderschaft, auf ein Neues den Bund mit der Mutter des Heilandes eingehen, und uns auf ein Neues die Pflicht auflegen, der Mutter des Herrn vorzüglich ergeben zu seyn, und ihre Tugenden getreu nachzuahmen: so lassen Sie uns mit Inbrunst zu Gott flehen, daß Er uns wahre Demuth und lebendigen Glauben verleihen wolle! Wir werden

1) demüthig seyn, wenn wir all' unser Gutes nicht uns, sondern Gott zuschreiben, wenn wir uns über Niemanden stolz erheben, vielmehr auch in den Augen der Menschen gerne klein und niedrig seyn wollen.

2) Unser Glaube wird ein lebendiger seyn, wenn wir mit den frommen Gaben und Gebeten, die wir heute Gott darbringen, auch das dreifache Opfer unsers Verstandes, unsers Herzens und unsers Willens vereinigen, so daß wir in Zukunft ganz und ohne Vorbehalt Gott angehören; dieser Glaube wird ein lebendiger seyn, wenn wir unser Licht vor den Leuten leuchten lassen, auf daß sie unsre guten Werke sehen, und (nicht uns — sondern) den Vater loben, der im Himmel ist. (Matth. 5, 16.) Die brennenden Kerzen, die wir vorhin

in den Händen hielten, sind das Sinnbild des frommen, christlichen Wandels, mit welchem wir unserm Nebenmenschen ein gutes Beispiel geben sollen.

3) Zum Schlusse erheben wir unsre Herzen und Hände zu dir, und rufen dich an, o Mutter des Heiles und des Lichtes, welches die ganze Welt erleuchtete! Erbitte uns den heiligen Geist, welcher dir den Rathschluß Gottes geoffenbart; welcher den frommen Simeon in den Tempel geführt, und ihm seinen Erlöser gezeigt hat! — Durch jene Liebe, mit welcher du am heutigen Tage deinen geliebten Sohn dem himmlischen Vater für alle Menschen opfertest, und zugleich dich selbst Seinem Dienste ohne Vorbehalt widmetest: durch jene Liebe bitten wir dich: opfere auch uns Seiner göttlichen Majestät, daß wir uns von Ihm durch keine Sünde mehr entfernen; daß wir Seinen Willen niemals übertreten, und von Seiner Liebe ganz entflammt werden! Erlange uns die Gnade herzlicher Demuth und des lebendigen Glaubens! Jenseits wird sich unsre Demuth und Erniedrigung in Erhöhung, unser Glaube in selige Anschauung verwandeln! — Verleihe uns dieses, himmlischer Vater — durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland! — Amen.

Auf das Fest Mariä Verkündigung,

zugleich

auf das Titularfest der Marianischen Sodalität sub Tit. V. M. Annuntiatae.

(Gehalten am 25. März 1820 zu Regensburg.)

Von der christlichen Bruderliebe.

Charitas Fraternitatis maneat in vobis. Hebr. 13, 1.
Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch!

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Marianische HH. Sodalen!

Die hochlöbliche Marianische Sodalität feiert heute ihr hohes Titularfest. Eine schöne, bedeutungsvolle Feierlichkeit, ganz angemessen dem großen Geheimnisse, dessen Andenken die heilige katholische Kirche an dem heutigen Tage begeht. — Denn an diesem Tage hat Jesus Christus die menschliche Natur angenommen, und ist empfangen worden von dem heiligen Geiste in dem Leibe der reinsten Jungfrau. An diesem Tage kam der Erzengel Gabriel, von Gott gesendet, nach Nazareth zu Maria der Jungfrau, aus dem Stamme Davids. Und nachdem er zu ihr hineingetreten war, sprach er: Sey gegrüßt, du Gnadenvolle; der Herr ist mit dir, du bist gebenedeit unter den Weibern! Als sie dieses gehört hatte, erschrack sie über seine Rede, und dachte, was doch dieses für ein Gruß wäre? Und der Engel sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn gefunden hast du Gnade bei Gott. Siehe, du wirst empfangen in deinem Leibe, und gebären einen Sohn; und sollst nennen Seinen Namen Jesus. Der wird groß seyn, und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Und geben wird Ihm Gott der Herr den Thron Seines Vaters David, und Er wird regieren im Hause Jacobs

in Ewigkeit; und Seines Reiches wird kein Ende seyn. Maria aber sprach zum Engel: Wie kann das geschehen, da ich von keinem Manne weiß? — Und der Engel antwortend sagte zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten. Und daher wird, was aus dir Heiliges geboren wird, genannt werden der Sohn Gottes. Und sieh, Elisabeth, deine Base, auch sie hat empfangen einen Sohn in ihrem hohen Alter, und dieser Monat ist der sechste ihr, welche unfruchtbar genannt wurde. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte! (Luc. 1, 26. ff.) Durch diese demüthige Einwilligung in die Botschaft des Engels und in den Befehl Gottes wurde Maria die Mutter des göttlichen Sohnes. Das Geheimniß der Menschwerdung war vollbracht. Jesus, der Sohn des himmlischen Vaters, und mit dem Vater Gott von Ewigkeit, war nun auch Mensch, und der Sohn Mariens und unser Bruder geworden. Der heutige Tag ist es, an dem alles dieses geschah; der heutige Tag ist es, an welchem von Gott Selbst durch Seinen eingebornen, menschgewordenen Sohn die große heilige Brüderschaft unter dem ganzen Menschengeschlechte gestiftet wurde. — Von nun an sollten alle Menschen nur eine einzige Gottesfamilie, ein einziges Gottesreich bilden; sie sollten nur Einen Vater haben — Den, welcher im Himmel ist; nur Einen Herrn, Lehrer, Erlöser — den Gottmenschen, Jesus Christus; in Jesus sollten sich alle als Brüder und Schwestern erkennen, und einander brüderlich lieben, helfen, trösten, rathen und verzeihen. Denn der göttliche Heiland sagt: Einer ist euer Meister, nämlich Christus; ihr Alle aber seyd Brüder. Einer ist euer Vater, der im Himmel ist. — Ein neues Gebot gebe Ich euch, daß ihr einander liebet! Wie Ich euch geliebt habe, so sollet auch ihr einander lieben! Daran werden Alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe traget zu einander. (Matth. 23, 8. f. Joh. 13, 34. f.) — Dieses Gebot des Herrn befolgten die ersten Christen ganz genau. Sie waren Alle Ein Herz und Eine

Seele. (Apostelgesch. 4, 32.) Oft deuteten die Heiden mit Fingern auf die Gläubigen hin, und sprachen voll Verwunderung: Sehet, wie sie sich einander lieben! Die heiligen Apostel schärften ihnen aber auch in ihren schriftlichen und mündlichen Ermahnungen nichts öfter ein, als diese christliche Bruderliebe. — Der heilige Paulus schreibt an die Hebräer: Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch! — Der heilige Evangelist Johannes, der geliebte Jünger des Herrn, ließ sich in seinem höchsten Greisenalter, weil er vor Schwäche nicht mehr gehen konnte, von seinen Schülern zu Ephesus in die Kirche tragen, um zu predigen. Er konnte aber nicht mehr sagen, als: Kinderchen, liebet einander! — Als nun die Anwesenden überdrüssig wurden, weil sie immer nur das Nämliche hörten, sagten sie: Meister! warum redest du denn immer ein und dasselbe? — Und der große Apostel antwortete: Dieses ist das Gebot des Herrn. Und wenn dieses Einzige geschieht, so ist es genug!*)

Aber das Christenthum verbreitete sich allmählig über die ganze Erde; und bald wuchs unter dem guten Waizen auch das Unkraut. Die erste Liebe erkaltete; die Ungerechtigkeit nahm überhand, mit ihr auch Abneigung, Eigennutz, Haß und Feindschaft. Die Christen, welche doch Brüder sind, betrogen einander, beneideten einander, zankten und stritten miteinänder, führten sogar Krieg miteinander, und der Christ, der Bruder, vergoß das Blut des Christen, des Bruders! — Da erweckte Gott in einigen Frommen den Wunsch und das Verlangen, den ersten Brudersinn der Christen wieder in's Leben zu rufen. Sie verbanden sich näher mit andern gleichgestimmten Seelen, und schloßen einen heiligen Verein, welcher nicht bloß Bruderschaft heißen, sondern auch eine getreue Nachahmung jener ersten Brudergesellschaft seyn sollte, welche der Heiland Selbst gestiftet hat. Sehen Sie, Hochansehnliche! dieses ist der erste Ursprung aller sogenannten Bruderschaften; also auch der hochlöblichen Marianischen Congregation, welche heute ihr hohes Titularfest begeht, und vor welcher ich die Ehre habe, das Wort Gottes zu verkünden.

---

*) S. Hieronymi Comment. in Epist. ad Galatas. Lib. 3. c. 6.

Der Zweck, der Geist aller dieser besondern Verbindungen und Sodalitäten ist kein anderer, als das Bestreben, die wahre, christliche Bruderliebe auf eine leichtere und vollkommenere Weise auszuüben und darzustellen. Diese Bruderliebe muß den ganzen Körper der Versammlung sowohl, als die einzelnen Glieder derselben beseelen und beleben. Daher gehen vorzüglich uns die Worte des heiligen Paulus an, welche er an die Hebräer schreibt: Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch!

Daß wir diese Liebe haben müssen, ist außer allem Zweifel. — Wie aber diese Liebe beschaffen seyn müsse? — diese Frage will ich heute unter Gottes Beistand beantworten. Ich sage nämlich: **Diese Bruderliebe muß eine heilige und eine werkthätige seyn.**

Eine heilige — dieses zeige ich im ersten Theile.
Eine werkthätige — dieses zeige ich im zweiten Theile.

Hochansehnliche! Die Wichtigkeit des Gegenstandes und Ihr eigener, frommer, seeleneifriger Sinn ist mir Bürge von Ihrer Aufmerksamkeit. Deßwegen bete ich nur zu Dir, o göttlicher Heiland, der Du Dich würdigtest, an dem heutigen Tage in dem Leibe der reinsten Jungfrau die menschliche Natur anzunehmen und unser Bruder zu werden! Sieh erbarmend hernieder auf diese Versammlung Deiner Diener, die eine Nachbildung jener großen, heiligen Bruderschaft ist, welche Du durch Deine Menschwerdung und durch Deine Lehre auf Erden gestiftet hast! Erleuchte durch Deinen heiligen Geist mich, daß ich Dein Wort würdig verkünde — meine Zuhörer, daß sie das Verkündete mit einem gelehrigen Herzen auffassen, treu bewahren und im Werke befolgen! Ich bitte Dich und fange an, in tiefster Ehrfurcht aussprechend die heiligsten Namen Jesus und Maria!

Erster Theil.

Unsre Bruderliebe muß erstens heilig seyn —

heilig in ihrem Beweggrunde,
heilig in ihrem Endzwecke.

I. Heilig in ihrem Beweggrunde, welcher nicht die Sinnlichkeit, nicht der Eigennutz, sondern der übernatürliche Glaube an

Gott, an Jesus Christus, an Seine heilige katholische Kirche seyn muß. — Was lehrt uns aber dieser Glaube?

1) Dieser Glaube lehrt uns, daß alle Menschen geschaffen sind nach Gottes heiligem Ebenbilde (I. Mos. 1, 27.); daß alle Menschen eine vernünftige, unsterbliche Seele besitzen; daß alle Menschen Geschöpfe Gottes, Kinder Gottes, und berufen sind, ewig selig zu werden. Daher sagt der Prophet Malachias: Ist denn nicht Einer der Vater von uns Allen? Hat nicht Ein Gott uns Alle erschaffen? Warum verachtet also ein Jeder seinen Bruder? (Mal. 2, 10.) Daher beten wir nach der Vorschrift des göttlichen Heilandes: Vater unser — der Du bist in dem Himmel!

2) Dieser Glaube lehrt uns, daß alle Menschen Lehrjünger, Diener, Erlöste, Brüder Jesu Christi und Miterben Seines Reiches geworden sind, wenn sie nur an Ihn glauben, auf Ihn hoffen, Ihn lieben und Seine Gebote erfüllen. Denn Er allein ist der Lehrer Aller, das Vorbild für Alle; Er ist der König, welchem der Vater gegeben hat alle Macht im Himmel und auf Erden. (Matth. 28, 18.) Für Alle ist Er am Stamme des heiligen Kreuzes gestorben, für Alle hat Er Sein kostbares Blut vergossen. Es ist in keinem Andern Heil. Denn kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in welchem wir selig werden sollen, als der Name Jesus. (Apostelgesch. 4, 12.) Nun, dieser unser göttlicher Lehrer, unser Vorbild, unser König und Erlöser, hat uns das Gebot gegeben: Liebet einander, wie Ich euch geliebt habe. — Er schämte Sich nicht, uns Seine Brüder zu nennen. (Joh. 13. Hebr. 2, 1.) Wie dürften wir uns schämen, einander als Brüder zu lieben?

3) Dieser Glaube lehrt uns, daß wir als Brüder Jesu Christi auch Söhne der Mutter Jesu und Kinder Mariens geworden sind. Der göttliche Heiland Selbst hat es gesagt. Noch in Seinen letzten Stunden, als Er unter unaussprechlichen Schmerzen am Kreuze hing, sprach Er zu Seiner heiligen Mutter, welche unter dem Kreuze stand mit dem geliebten Jünger Johannes: Frau, sieh hier deinen Sohn! Und zu dem Jünger: Sieh hier deine Mutter! — Jesus, sagen die heiligen Väter, nannte die seligste

Jungfrau in den letzten Augenblicken Seines Lebens — nicht Mutter; denn dieser süße Name würde Ihm und ihr einige Linderung in Ihren Leiden gewährt haben; und auch die jungfräuliche Mutter sollte, wie ihr göttlicher Sohn, den Leidenskelch ganz bis auf die Hefe austrinken, und im Leiden ausharren ohne allen Trost. Aber, fahren die heiligen Väter fort, die Worte, welche der Heiland zum geliebten Jünger Johannes sprach: Sieh hier deine Mutter! diese Worte gehen alle Gläubigen an. Und da der heilige Johannes unter dem Kreuze die ganze Kirche vorstellte, so hat der göttliche Heiland in der Person Seines Jüngers uns Allen befohlen, diese Gebenedeite unter den Weibern zu ehren als unsre Mutter. Maria verstand die Sprache ihres göttlichen Sohnes. Sie wußte, daß sie durch die Annahme eines zweiten Sohnes nicht aufhören würde, die Mutter ihres Erstgebornen und Einziggebornen zu seyn, welchen sie als ihren Gott und Schöpfer verehrte. Sie nahm also dergestalt den heiligen Johannes zu ihrem Sohne an, daß sie auch die Mutter aller wahren Gläubigen wurde. Ja, Hochansehnliche! damals, als die Mutter Jesu unter dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes stand; — damals, als das Schwert des Schmerzens, nach der Weissagung Simeons, durch ihre Seele drang: da ist sie unsre Mutter geworden. Und wir sind die Söhne der Schmerzen, welche sie unter dem Kreuze geboren hat! Denn obschon der heutige Tag der gnadenreichen Empfängniß des Sohnes Gottes in dem reinsten Leibe der seligsten Jungfrau nicht, wie Manche behaupten, zugleich der Jahrestag Seines für die ganze Welt so heilbringenden Erlösungstodes*) gewesen ist: so war es doch wenigstens die nämliche Nachmittagsstunde, in der wir hier versammelt sind, dieselbe Stunde war es, in welcher Maria zu den Füßen des Gekreuzigten unsre Mutter, und wir Sünder ihre Kinder geworden sind.

O so wollen denn auch wir, Geliebteste, hier zu den Füßen des Gekreuzigten und vor dem Bilde Seiner heiligsten Mutter den Bund der Bruderliebe erneuern; wollen von Neuem den Vorsatz fassen, einander zu lieben; — denn wir sind Kinder Eines Vaters im Himmel, wir sind Brüder und Erlöste Eines Heilandes —

*) Nach den Daniel'schen Jahreswochen ist der Todestag des Heilandes der 3. April des Jahres AE. V. 33.

unsers Herrn Jesus Christus, wir sind Kinder Einer Mutter — der seligsten Gottesgebärerin und Jungfrau Maria. — Und dieses ist der Beweggrund, welcher unsre Bruderliebe heilig macht. Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch!

II. Diese Bruderliebe muß aber auch heilig seyn nach ihrem Endzwecke. — Dieser Endzweck ist wieder kein anderer, als Gott, als Jesus Christus, als Seine heilige Religion, als unser ewiges Seelenheil.

1) Wir lieben also die Brüder, wir lieben alle Menschen, damit wir wohlgefällige Kinder unsers himmlischen Vaters und Erben Seines himmlischen Reiches werden. Unsre Bruderliebe ist der Beweis, daß wir Gott lieben, weil geschrieben steht: Wer sagt, er liebe Gott, und haßt doch seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wenn er seinen Bruder nicht liebt, welchen er sieht: wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? — Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. (I. Joh. 4, 20. 16.) Darum rufe ich mit dem heiligen Paulus: Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch!

2) Wir lieben die Brüder, wir lieben alle Menschen, damit wir wahre Jünger, Diener und Brüder Jesu Christi werden. Denn diese Liebe ist das wahre Kennzeichen von der Jüngerschaft des Herrn, der da spricht: Das ist Mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie Ich euch geliebt habe. Wie Mich der Vater geliebt hat, so habe Ich euch geliebt. Bleibet in Meiner Liebe! (Joh. 15, 12. 9.) — Das Gesetz Jesu Christi ist das Gesetz der Liebe. Wer sich von dieser Liebe trennt, schließt sich auch von dem Heile aus, welches uns Jesus erworben hat. Darum rufe ich mit dem heiligen Paulus: Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch!

3) Wir lieben endlich die Brüder, wir lieben alle Menschen, damit wir wahre Diener und Kinder Mariens werden. Sind wir aber wahre Diener und Kinder Mariens, und treue Nachahmer ihrer erhabenen Tugenden: so wird auch die Mutter Jesu unsre liebreiche Mutter und unsre mächtige Fürbitterin bei ihrem göttlichen Sohne, unserm Herrn und Erlöser, seyn. Denn da, nach dem untrüglichen Zeugnisse der heiligen Schrift, das Gebet des Ge-

rechten bei Gott viel vermag, und da die Fürbitte der Demüthigen und Sanftmüthigen Gott immer wohlgefällig gewesen ist (Jac. 5, 16. Judith 9, 16.): wie kraftvoll und wirksam muß die Fürbitte Mariens, der reinsten, demüthigsten, sanftmüthigsten, heiligsten Jungfrau, der Gnadenvollen, der Gebenedeiten unter den Weibern, der Mutter Jesu Christi seyn, welche unter allen Creaturen Gott und den göttlichen Heiland, daher auch den Nächsten am vollkommensten geliebt hat! O so wollen wir, Hochansehnliche! als friedfertige Kinder Eines himmlischen Vaters, als Erlöste und Brüder Eines göttlichen Heilandes, und als gehorsame Kinder Mariens mit Vertrauen diese unsre Mutter anrufen für unser gemeinschaftliches Heil — mit den Worten des englischen Grußes: Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens! — mit den Worten der Votivformel: Wir bitten dich: nimm uns auf zu deinen ewigen Dienern; steh' uns bei in allen unsern Handlungen, und verlaß uns nicht in der Stunde unsers Todes.

Wenn wir so beten und unserm Gebete gemäß handeln: so wird unsre Bruderliebe eine heilige seyn. Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch!

Unsre Bruderliebe, sagte ich, muß aber auch noch eine werkthätige seyn. Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Unsre Bruderliebe muß werkthätig seyn.

Geliebteste, ruft der heilige Evangelist Johannes, lasset uns lieben, nicht mit Worten, nicht mit der Zunge, sondern in der That und in der Wahrheit! (I. Joh. 3, 18.)

I. Wir lieben aber in der That und in der Wahrheit, oder unsre Bruderliebe ist werkthätig, wenn wir nach unsern Kräften das geistliche und leibliche Wohl des Nächsten — unsers Bruders, befördern.

1) Die erste Pflicht der werkthätigen Bruderliebe ist die Sorge für die Seele, für das ewige Heil des Nächsten. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? Oder welchen

Tausch wird der Mensch um seine Seele machen? (Marc. 8, 36. f.) — Diese Pflicht der Sorge für die Seele des Nächsten erfordert vor Allem, daß wir dem Nächsten an seiner Seele keinen Schaden zufügen; also ihm nicht durch ein unchristliches Betragen Ärgerniß geben, ihn nicht in Irrthum und Versuchung führen, ihn nicht durch Wort und Beispiel zur Sünde verleiten. — Dieses Alles aber ist noch nicht hinreichend; sondern wir müssen sein Seelenheil auch noch wirklich befördern dadurch, daß wir ihm ein gutes Beispiel geben, daß wir ihn durch brüderliche Warnung, Belehrung, Bestrafung von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Heiles bringen, daß wir wenigstens für ihn beten.

2) Die zweite Pflicht der werkthätigen Bruderliebe ist die Sorge für das leibliche Wohl des Nächsten. Diese Pflicht fordert, daß wir dem Nächsten an seinem Leben, an seiner Gesundheit, an seinem Eigenthume nicht bloß keinen Schaden zufügen, sondern sein leibliches und zeitliches Wohl auch noch dadurch befördern, daß wir von unserm Überflusse gerne dem dürftigen Bruder mittheilen, und ihm in allen seinen Nöthen zu Hilfe kommen durch die Ausübung der sogenannten Werke der leiblichen Barmherzigkeit, welche da sind: die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Fremden beherbergen, die Nackten bekleiden, die Kranken besuchen, die Gefangenen erlösen, die Todten begraben.

3) Hierin besteht die werkthätige Bruderliebe, welche der göttliche Heiland von uns fordert, in dem Grade, als unsre Kräfte zur Erfüllung dieser doppelten Pflicht nur immer zureichen; — aber auch von uns fordert als die unerläßliche Bedingung der ewigen Seligkeit.

a) Er verbietet uns, Ärgerniß zu geben. Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgerniß kommt! Wer aber Einen von diesen Kleinen ärgert, welche an Mich glauben, dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hinge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte. (Matth. 18, 6. 7.)

b) Er gebietet uns, einander im Guten zu stärken, zu erbauen, und Sein Reich in uns und Andern zu gründen und zu erweitern durch einen christlichen Wandel und durch das Bekenntniß unsers Glaubens an Ihn. Lasset leuchten euer Licht vor den

Leuten, so daß sie eure guten Werke sehen, und euern Vater preisen, welcher im Himmel ist! — Wer immer Mich bekennt vor den Menschen, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist. — Wer sich aber Meiner schämt und Meiner Worte vor diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlecht, dessen wird Sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln. — Wer nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet. (Matth. 5, 16.; 10, 32. Marc. 8, 38. Luc. 11, 23.)

c) Er gebietet uns durch Seinen heiligen Apostel, für einander zu beten, und durch brüderliche Zurechtweisung einander zu bessern. Betet für einander, auf daß ihr selig werdet. Wenn aber ein Bruder von der Wahrheit sich verirrt, und ein Anderer bekehrt ihn: so soll dieser wissen: Wer einen Sünder von seinem irrigen Wege zurückbringt, der rettet dessen Seele vom Tode, und bedeckt eine Menge der eigenen Sünden. (Jac. 5, 16. 20.)

d) Auf gleiche Weise befiehlt uns der göttliche Erlöser, des Nächsten auch in seinen leiblichen Nöthen nicht zu vergessen; denn Er sagt: Wenn der Sohn des Menschen kommen wird in Seiner Majestät, und alle Engel mit Ihm: dann wird Er Sich setzen auf den Thron Seiner Herrlichkeit. Versammelt werden seyn vor Ihm alle Völker, und Er wird sie von einander scheiden, wie der Hirt scheidet die Schafe von den Böcken; und Er wird stellen die Schafe zwar zu Seiner Rechten, die Böcke aber zur Linken. Alsdann wird der König sprechen zu denen, welche zu Seiner Rechten seyn werden: Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, nehmet in Besitz das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn Ich war hungrig, und ihr gabet Mir zu essen; Ich war durstig, und ihr gabet Mir zu trinken; Ich war ein Fremdling, und ihr nahmet Mich auf; Ich war nackt, und ihr bedecktet Mich;

krank, und ihr besuchtet Mich; Ich war im Kerker, und ihr kamet zu Mir. Dann werden Ihm antworten die Gerechten, sagend: Herr, wann sahen wir Dich hungrig, und speisten Dich; durstig, und gaben Dir zu trinken? Oder wann sahen wir Dich als einen Fremdling, und nahmen Dich auf; oder als nackt, und bekleideten Dich; oder wann sahen wir Dich als krank, oder im Gefängnisse, und kamen zu Dir? Und der König antwortend, wird ihnen sagen: Wahrlich, sage Ich euch: Was ihr je gethan habet Einem von diesen Meinen mindesten Brüdern, das habet ihr Mir gethan. — Dann wird Er aber auch sprechen zu denen, welche zur Linken stehen: Weichet hinweg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Denn Ich war hungrig, und ihr gabet Mir nicht zu essen; durstig, und ihr gabet Mir nicht zu trinken; Ich war ein Fremdling, und Ihr nahmet Mich nicht auf; nackt, und ihr bekleidetet Mich nicht; krank und im Kerker, und ihr besuchtet Mich nicht. Alsdann werden auch diese Ihm antworten, sprechend: Herr, wann sahen wir Dich hungrig, oder durstig, oder als einen Fremdling, oder nackt, oder krank, oder im Kerker, und dienten Dir nicht? — Dann wird Er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, sage Ich euch: Was ihr immer Einem von diesen Mindesten nicht gethan habet, das habet ihr auch Mir nicht gethan. — Und diese werden gehen in die ewige Pein, die Gerechten aber zum ewigen Leben. (Matth. 25, 31. ff.)

II. Daß unsre Bruderliebe werkthätig seyn müsse, haben wir gehört; nun noch Einiges über die Art und Weise, wie wir diese Pflicht der Sorge für das geistliche und leibliche Wohl des Nächsten, unsers Bruders, erfüllen können und sollen. Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch.

1) Unsre Bruderliebe muß zwar der innern Gesinnung und dem guten Willen nach allgemein seyn, und sich auf alle Menschen erstrecken. Allen Menschen müssen wir Gutes wünschen, Gutes

gönnen; uns erfreuen über ihr Glück, uns betrüben über ihr Unglück. Für Alle — die Lebenden und Abgeschiedenen, können wir wenigstens beten. Aber wenn es auf die wirkliche Beförderung des geistlichen und leiblichen Wohles unsers Nächsten ankommt: da können wir nicht mehr so allgemein wirken; hiezu fehlt uns bald die Gelegenheit, bald die nöthige Kenntniß, bald das erforderliche zeitliche Vermögen. Hier gilt nun die allgemeine Regel: Thue so viel, als du in deinem Kreise und nach deinen Umständen thun kannst; und benütze jede Gelegenheit, welche dir Gott darbietet, um deine heilige, werkthätige Bruderliebe zu beweisen. — Ich erkläre mich näher, und mache die Anwendung auf die gegenwärtige, hochlöbliche Marianische Bruderschaft.

2) In dieser Bruderschaft befinden sich viele Familienväter und Hausväter. Diese sind die erste Liebe ihren Angehörigen und Hausgenossen schuldig. Sie sollen also die Pflichten des Ehestandes treu und heilig erfüllen, ihre Kinder erziehen in der Furcht des Herrn, über ihre Untergebenen und Dienstboten wachen, in Friede und Eintracht leben, und Alle im Hause durch Wort und Beispiel zu einem frommen, christlichen Leben anleiten und ermuntern.

In dieser Bruderschaft befinden sich Unverheirathete, jüngere und ältere. O wie viele Gelegenheit haben diese — jetzt böse Reden, ärgerliche Handlungen zu verhüten, jetzt Andern durch ihre Berufstreue, durch ihre Eingezogenheit und Frömmigkeit ein gutes Beispiel zu geben, und überhaupt Werke der christlichen Gerechtigkeit und Nächstenliebe auszuüben!

3) In dieser Bruderschaft befinden sich Arme und Reiche. Die Reichen haben Gelegenheit genug, von dem zeitlichen Vermögen, womit sie Gott gesegnet hat, ihren ärmern Brüdern mitzutheilen; die Armen aber sollen für ihre Wohlthäter beten, und überhaupt zufrieden leben mit dem Stande, in welchen sie Gott gesetzt hat, eingedenk, daß auch der Sohn Gottes arm gewesen sey, ja der Ärmste unter den Menschenkindern, welcher nicht hatte, wohin Er Sein heiliges Haupt legen konnte (Matth. 8, 20.); sie sollen trachten, desto reicher an Gütern der Seele, an Tugenden, an guten Werken und an Verdiensten für den Himmel zu werden. —

Alle Mitglieder der Bruderschaft, sie seyen verehelicht oder

unverehelicht, alt oder jung, reich oder arm, haben die Gelegenheit und die Pflicht, die thätige Bruderliebe dadurch zu üben, daß sie einander ehren, dienen, unterstützen, daß sie einander im Guten stärken und erbauen durch fleißige Anhörung des christlichen Unterrichtes, durch Andacht und Eingezogenheit bei den Marianischen Versammlungen, durch öftern würdigen Empfang der heiligen Sakramente, und überhaupt durch einen frommen, christlichen Lebenswandel. Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch!

Schluß.

Ich habe nun gezeigt, daß der Geist und der Zweck aller Bruderschaften kein anderer sey, als das Bestreben, die wahre, christliche Bruderliebe auf eine leichtere und doch vollkommenere Weise auszuüben und darzustellen; ich habe gezeigt, wie diese Bruderliebe beschaffen seyn müsse, nämlich sie muß eine heilige, eine werkthätige Bruderliebe seyn. Bevor ich schließe, erlauben Sie, hochansehnliche Marianische Herren Sodalen, und besonders Sie, verehrungswürdige Vorstände dieser hochlöblichen Bruderschaft, daß ich noch einmal meine Rede an Sie richte! —

Das Ziel der religiösen Verbrüderung, welche Sie durch den Eintritt in diese Marianische Congregation geschlossen haben, ist kein anderes, als die heilige, werkthätige Bruderliebe. Alle Marianischen Sodalen haben den Beruf, einander zu lieben als Kinder Eines Vaters im Himmel, als Erlöste und Brüder Jesu Christi, als Söhne der seligsten Gottesmutter und Jungfrau Maria: also auch den Beruf, einen wahrhaft christlichen, unbescholtenen, besonders keuschen und ehrbaren Wandel zu führen, wie es sich ziemt für gute Kinder Gottes, für wahre Christen, für Erlöste und Brüder Jesu Christi, für fromme Pflegsöhne Mariens. Diese Marianische Congregation ist also eine eigentliche Anstalt der heiligen, werkthätigen Bruderliebe. Sie sorgt für das Seelenheil der Brüder — durch die Verkündung des Wortes Gottes, durch die Entrichtung des heiligen Meßopfers, durch die Ausspendung der heiligen Sakramente, durch die Versammlungen zum gemeinschaftlichen Gebete. Sie sorgt aber auch für das leibliche Wohl der Brüder; denn sie reicht den Dürftigen — nach Kräften — angemessenes Almosen; sie trägt besondere Sorge für die Armen — sie

dehnt ihre Liebe aus sogar über das Grab; sie bestattet die Heimgegangenen zur Erde, und gedenkt der abgeschiedenen Seelen in ihren Gebeten. — Heilig sey Ihnen daher diese ehrwürdige, ächt christliche Anstalt! Ihrem frommen Eifer ziemt es, nicht bloß zu erhalten, sondern immer mehr zu erweitern und blühender zu machen, was Ihre biedern Väter und Großväter unter Gottes Beistand angefangen und gegründet haben. Ja, Verehrungswürdige! knüpfen Sie noch inniger das Band der Verbrüderung, welches Sie bereits umschlingt! Werden Sie, gleich den ersten Christen, nur Ein Herz, nur Eine Seele! (Apostelgesch. 4, 32.) Diese Einigkeit wird Ihnen Kraft geben, das Gute ernstlich zu wollen und wirksam zu vollbringen. Nicht treffe sie der Vorwurf, daß die Kinder dieser Welt, welche sich zum Bösen verbinden, klüger seyen in ihrem Geschlechte, als die Kinder des Lichtes! (Luc. 16, 8.) Widerlegen Sie durch Thatsachen die Behauptung, daß unsre Brüder, welche außer der Kirche sind, gegen einander eine größere, uneigennützigere Liebe beweisen, als die Söhne der heiligen katholischen Kirche! — Insbesondere, da Sie bald nachher das allerheiligste Sakrament in feierlicher Prozession auf offener Straße begleiten werden, da vergessen Sie nicht, daß Sie ein Schauspiel werden der Welt, den Engeln und den Menschen! (I. Cor. 4, 9.) Legen Sie durch Ihre Andacht, durch Ihre Eingezogenheit und Geistesversammlung das öffentliche Bekenntniß ab, daß in Ihrer Mitte unser Herr und Gott gegenwärtig ist unter den Gestalten des Brodes! Beweisen Sie durch Ihr ganzes Betragen, daß Sie wahrhaft seyen Kinder Gottes, Erlöste und Brüder Jesu Christi und Pflegsöhne Mariens. Die Liebe der Bruderschaft bleibe in euch!

Zum Schlusse bete ich zu dir, o Mutter unsers göttlichen Heilandes, im Namen aller meiner hier versammelten Brüder und Schwestern, welche heute auf ein Neues ihren Bruderbund unter deinem Schutze schließen, und dich erwählen zu ihrer Gebieterin, Patronin und Fürsprecherin! Ich rufe dich an mit den Worten deines heiligen Dieners Bernardus: „Laß uns, o seligste Jungfrau, durch dich Zutritt haben zu deinem Sohne; und durch dich nehme uns auf, Der uns durch dich ist gegeben worden! O unsre Gebieterin, unsre Vermittlerin, unsre Fürsprecherin! deinem Sohne

versöhne uns, deinem Sohne empfiehl uns, deinem Sohne stelle uns dar! Durch die Gnade, welche du gefunden, durch den Vorzug, welchen du verdient, durch die Barmherzigkeit, welche du geboren hast, mache, o Gebenedeite, daß Der, welcher Sich gewürdigt hat, mittelst deiner theilhaftig zu werden unsrer Schwachheit und Armseligkeit, uns auch — durch deine Fürbitte theilhaftig mache Seiner Herrlichkeit und Seligkeit — Jesus Christus, dein Sohn, unser Herr, welcher da ist über Alles — Gott, hochgelobt in Ewigkeit!" Amen.

Auf das Fest der Heimsuchung Mariens.

(Gehalten 1840 in der Klosterkirche zu Pielenhofen.)

Wie war Mariens Heimsuchung, und wie sind unsre Besuche beschaffen?

Benedictus Dominus Deus Israel, quia visitavit et fecit redemtionem plebis suae. Luc. 1, 68.

Gebenedeiet sey der Herr Gott Israels; denn Er hat Sein Volk heimgesucht und erlöset.

Wir haben in dem vorgelesenen heiligen Evangelium so eben gehört, und gleichsam mit den Augen des Geistes gesehen: wie die seligste Jungfrau Maria, nun durch die Überschattung des heiligen Geistes zugleich die Mutter des Gottmenschen Jesus Christus geworden, ihre stille Wohnung zu Nazareth verläßt, und eilenden Schrittes dem Gebirglande zu — in eine Stadt des Stammes Juda geht, um ihre Base Elisabeth zu besuchen. Wenn wir diesen Besuch nur nach den Grundsätzen der eitlen Weltkinder beurtheilen wollten, so war es weiter nichts, als eine Handlung der Höflichkeit, welche anverwandte Personen oder Freunde sich manchmal gegenseitig zu erweisen pflegen. Wenn wir aber diese Heimsuchung Mariens bei Elisabeth mit den Augen des Glaubens anschauen: so entdecken wir darin eine Reihe von

den erstaunlichsten Wundern: Eine heilige Jungfrau, die zugleich gesegneten Leibes ist; eine betagte, bisher unfruchtbare Frau, welche schon im sechsten Monate mit einem Sohne schwanger geht; Wunderkinder, welche einander im Mutterleibe kennen, und deren Eines durch das andere geheiligt wird; die beiden Mütter zu Prophetinen geworden, und bald nachher der stumme Vater ein beredter, begeisterter Prophet! — Wir entdecken in dieser Heimsuchung Mariens die erhabensten Akte der tiefsten Demuth, und die Übung der werkthätigen Nächstenliebe, verbunden mit der innigsten Geistesversammlung und höchsten Beschaulichkeit: — die Mutter Gottes kommt zur Mutter des Johannes, und bringt die Segnungen und Gnaden des Himmels in das Haus des Zacharias, ohne etwas zu verlieren von jenen Gnaden, deren sie selbst voll war; die Königin der Engel erniedrigt sich zu den Geschäften einer Magd, und dient ihrer Base, dem Weibe des Zacharias, ohne deßwegen den Wandel ihres Geistes im Himmel zu unterbrechen! Dieses ist jener vollkommenste Stand, in welchem die Andacht und Innigkeit des beschaulichen Lebens mit den Dienstleistungen der heiligen, thätigen Nächstenliebe sich verbindet, und wovon die seligste Jungfrau in ihrer Heimsuchung bei Elisabeth das vollendete Muster und Vorbild gegeben hat, weßwegen dann auch der heilige Franz von Sales den geistlichen Töchtern, deren Stifter er war, und vor denen ich auch hier zu sprechen heute berufen bin, von diesem heiligen Geheimniß den Namen gab, um dadurch anzudeuten: daß auch ihre Bestimmung und ihr Beruf sey, das beschauliche mit dem werkthätigen Leben zu verbinden. — Welchen würdigern Stoff könnte ich wohl heute behandeln, als eben denjenigen, welchen das vorgelesene heilige Evangelium darbietet, und welcher den Gegenstand des heutigen doppelten Kirchen- und Ordensfestes ausmacht? — Daher will ich unter Gottes Beistand erklären, wie die Heimsuchung der seligsten Jungfrau bei ihrer Base beschaffen war; zugleich aber aufmerksam machen auf die Beschaffenheit mancher Besuche, welche heut zu Tage von uns Christen gemacht oder empfangen werden; und dieses sey der Gegenstand in gegenwärtiger Erbauungsrede. Also die zwei Fragen:

I. Wie war die Heimsuchung Mariens beschaffen? — Diese Frage beantworte ich im ersten Theile.

II. Wie sind gewisse Besuche der heutigen Christen häufig beschaffen? — Diese Frage beantworte ich im zweiten Theile.

Vernehmet mich, Andächtige, mit Geduld und Aufmerksamkeit; Du aber, o göttlicher Heiland, der Du, noch verschlossen in dem reinsten Leibe Deiner jungfräulichen Mutter, Deinen Vorläufer schon in Mutterleibe geheiligt hast: entsündige, erleuchte und stärke durch Deinen heiligen Geist auch mich, daß ich von den wunderbaren Wirkungen Deiner Gnadenheimsuchungen zu Deiner Ehre und zur Erbauung meiner Zuhörer sprechen möge: ich bitte Dich und fange an unter Anrufung Deines allerheiligsten Namens — Jesus Christus!

Erster Theil.

I. Bei dem Geheimnisse der Heimsuchung der seligsten Jungfrau hebt die heilige Schrift vorzüglich folgende Punkte zu unsrer Erwägung und Nachahmung hervor:

1) Erst nachdem Maria die Botschaft des Engels vernommen hatte, nachdem sie als die Gnadenvolle begrüßt worden war, und auf das Wort des Gehorsams: Mir geschehe nach Deinem Worte (Luc. 1, 38.), der Sohn Gottes in ihrem reinsten jungfräulichen Leibe die menschliche Natur angenommen hatte: verließ sie ihre Wohnung zu Nazareth, um über das Gebirg zu gehen. Mögen wir daraus lernen, daß wir zuerst verborgen in Gott leben und uns durch Gebet höhere Erleuchtung und Kraft sammeln müssen, um mit Nutzen an dem Seelenheile des Nächsten öffentlich wirken zu können; daß wir erst die große Kunst lernen müssen, zur rechten Zeit nachzudenken und zu schweigen, um mit Andern zu seiner Zeit Vernünftiges reden zu können.

2) Maria verläßt ihre Einsamkeit aus Eingebung des heiligen Geistes, von dem sie sich in Allem leiten ließ, und welcher ihr kund machte, daß sie in der Hand Gottes das Werkzeug sey, mittelst der gebenedeiten Frucht ihres Leibes den Vorläufer des Messias von der Erbsünde zu reinigen, und ihn und seine Eltern

zu heiligen und mit der Gnade des heiligen Geistes zu erfüllen. Mögen wir daraus lernen, daß auch wir uns bei unsern Entschlüssen von Gottes Geiste regieren lassen, und bei unsern Handlungen einzig die Ehre Gottes und das Seelenheil des Nächsten uns zum Ziele setzen!

3) Maria, ohne sich durch die Beschwerden und Gefahren einer langwierigen Reise abhalten zu lassen, macht sich auf den Weg; sie wandelt eiligen Schrittes, und drückt dadurch den glühenden Eifer aus, von dem sie erfüllt ist, Gottes heiligen Willen zu vollziehen und das heilige Liebeswerk zu vollbringen. Sie schreitet dahin, so versammelt in ihrem Innern, so jungfräulich sittsam und eingezogen in allen Gebärden und Bewegungen, in solcher Beherrschung ihrer Augen und Sinne, wie es sich für die heilige Tochter des himmlischen Vaters, für die jungfräuliche Mutter des göttlichen Sohnes, für die auserwählte Braut des heiligen Geistes geziemte. Mögen wir daraus lernen, wie auch wir auf allen unsern Wegen in der Furcht des Herrn und in der Reinigkeit des Herzens wandeln sollen, auch wenn uns Menschenaugen nicht beobachten!

4) Maria, an dem Ziele ihrer Reise angekommen, tritt in das Haus des Zacharias, der zur Strafe seines Unglaubens noch stumm war, und grüßt ihre Base Elisabeth. O welch' ein heilbringender Gruß war dieses! Welches Glück wurde diesem Hause zu Theil, welches zuerst mit seinem Besuche der menschgewordene Sohn Gottes beehrte! Welche reichlichen Segnungen des Himmels mußten auf dieses Haus herabströmen! — Als Elisabeth den Gruß Mariens hörte, hüpfte das Kind vor Freude auf in ihrem Leibe; Johannes — welcher zum Vorläufer des Messias bestimmt war — erkannte durch ein übernatürliches Licht, wer Derjenige sey, der da gekommen war, ihn zu besuchen; er empfand der Erste an sich die heiligmachende Gnade seines Erlösers; er wurde von der Erbsünde gereinigt und schon im Mutterleibe geheiligt. Und dieses hochbegnadigte Kind theilte die heiligende Gnade auch seiner Mutter mit. Elisabeth wurde mit dem heiligen Geiste erfüllt, und rief laut auf und sprach: Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Und woher wird mir das Glück zu Theil, daß die Mutter meines Herrn zu

mir kommt? — Denn sieh: so wie die Stimme deines Grußes zu meinen Ohren kam, hüpfte vor Freude das Kind auf in meinem Leibe. — Und selig bist du, die du geglaubt hast; denn in Erfüllung gehen werden die Dinge, welche dir von dem Herrn gesagt worden sind! (Luc. 1, 41—45.) O Geliebteste! wo ist je ein heiligerer, ein mit größerem Segen und erstaunlicheren Wundern begleiteter Besuch auf Erden gemacht worden? — Maria kommt, und wird, ohne ein Wort zu reden, die erste Verkünderin von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, dessen Mutter sie dem Fleische nach ist, und welche Menschwerdung jene Heimsuchung des Aufganges aus der Höhe ist (Ebend. V. 78.), worüber Zacharias, der Vater des Johannes, jenen herrlichen Lobgesang anstimmt, dessen Anfang die Worte meines Vorspruches sind: Gebenedeiet sey der Herr Gott Israels; denn Er hat Sein Volk heimgesucht und erlöset! O welche selige Wirkungen der Heimsuchung Mariens! Denn sind dieses auch lauter Gnaden des menschgewordenen, göttlichen Wortes, so sind es doch Gnaden, welche der Sohn Gottes der Familie des Zacharias nur durch Seine jungfräuliche Mutter erweisen wollte. Mögen wir daraus erkennen, welche Gnadenmutter wir an Maria haben, und daß wir durch sie am Sichersten die Erbarmungen ihres göttlichen Sohnes, ihres und unsers Gottes erlangen können!

5) Elisabeth, von dem heiligen Geiste erleuchtet, erkannte das unaussprechliche Geheimniß der Menschwerdung Jesu in dem jungfräulichen Schoose Mariens, obgleich diese demüthige Jungfrau es nicht offenbaren wollte. Daher pries sie selig und nannte die Gebenedeite unter den Weibern — jene Gnadenvolle, welche von Gott erwählt war, durch die dreimal gebenedeite Frucht ihres Leibes den Fluch hinwegzunehmen, welchen Eva durch ihren Stolz und Ungehorsam über die ganze Welt gebracht hatte, und anstatt des Fluches Segen, Heil und Leben über alle Geschlechter der Erde zu bringen. — Aber als Maria sich so loben hörte, versenkte sie sich sogleich in den Abgrund ihres Nichts; sie erkennt in dem Wunder, welches mit ihr vorgegangen, einzig die Wirkung der göttlichen Erbarmung gegen sie und gegen das ganze Menschengeschlecht; alles Gute nur Gott zuschreibend, von allen ihren Vor-

zügen nur Gott die Ehre zueignend, stimmt sie jenen herrlichen Gesang voll der Liebe und Demuth, voll des Dankes und der erhabensten Lobpreisungen an, welchen die katholische Kirche alle Tage in der Vesper wiederholt: Meine Seele lobpreiset den Herrn, und mein Geist hat frohlocket in Gott, meinem Heilande; denn Er hat herabgesehen auf die Niedrigkeit Seiner Magd; denn siehe! von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter; denn Großes hat an mir gethan, der da allmächtig und dessen Name heilig ist; und Seine Barmherzigkeit währet von Geschlecht zu Geschlecht gegen diejenigen, welche Ihn fürchten. (Luc. 1, 46. f.)

II. Sehet, ehrwürdige Töchter der Heimsuchung Mariens, oder wie euch euer heiliger Stifter auch genannt wissen wollte, Töchter des heiligsten Herzens Jesu! Dieser Lobgesang der seligsten Jungfrau und das ganze geheimnißvolle Ereigniß ihrer Heimsuchung bei Elisabeth ist für euch ein untrüglicher Tugendspiegel, worin ihr euch niemals satt schauen möget. Darin werdet ihr ersehen, wie rein eure Seelen seyn sollen, um eine würdige Wohnung Gottes und einen Tempel des heiligen Geistes darzubieten; ihr werdet ersehen, wie zuerst in Gebet und heiliger Betrachtung, in Stillschweigen und Abtödtung euer Leben verborgen mit Christus in Gott (Col. 3, 3.) seyn müsse, bevor ihr mit Sicherheit aus eurer Einsamkeit hervortreten und mit Segen wirken könnet; ihr werdet ersehen, wie ihr das beschauliche Leben mit der werkthätigen Liebe verbinden; wie ihr die Sammlung des Geistes auch in den äußern Geschäften und im Umgange mit dem Nächsten bewahren; wie ihr, unterstützt durch die Gnade von Oben, ein Wohlgeruch Jesu Christi und ein hellleuchtendes Licht in seiner Kirche seyn; wie ihr zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen recht viel des Guten stiften, dabei aber euch in der tiefsten Demuth erhalten, und euch nur als unwürdige Werkzeuge und die niedrigsten Mägde des Herrn ansehen; wie ihr endlich von allen euern guten Werken euch nur die Fehler, allen Ruhm aber und alle Ehre einzig Gott zuschreiben sollet.

Jedoch auch ihr, meine übrigen christlichen Zuhörer, die ihr nicht in der Stille und Abgeschiedenheit klösterlicher Vereinigung,

sondern mitten in dem Geräusche und Treiben der Welt leben müsset: auch ihr sollet das Geheimniß von der Heimsuchung Mariens fleißig betrachten, um den Unterschied wahrzunehmen, welcher zwischen diesem heiligen Besuche und zwischen gewissen Besuchen besteht, welche heut zu Tage so viele Christen zu machen oder zu empfangen pflegen. Und davon sey die Rede im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

I. Wenn ich von Besuchen spreche, welche einen traurigen Gegensatz zu dem heiligen Besuche der seligsten Jungfrau Maria bei ihrer Base Elisabeth bilden: so verstehe ich darunter nicht jene Besuche zwischen Anverwandten, Bekannten, Nachbarn, welche durch die Liebe Gottes oder durch die Liebe des Nächsten geboten werden; daher auch nicht diejenigen, welche durch das Bedürfniß gegenseitiger Hilfeleistung herbeigeführt werden, oder auch ohne Verletzung des Anstandes nicht wohl zu vermeiden sind. „Die Gesellschaften aufsuchen und sie ganz fliehen," sagt der heilige Franz von Sales *), „sind zwei sich entgegengesetzte Fehler, welche man klug vermeiden muß. Das Erste bringt viel müßiges, unnützes Wesen mit sich; das Zweite verriethe Hochmuth und Verachtung des Nächsten. Man muß den Nächsten lieben wie sich selbst. Um ihm deine Liebe zu bezeugen, darfst du seine Gesellschaft nicht ganz fliehen; um aber die Liebe gegen dich selbst zu offenbaren, mußt du auch gerne mit dir allein seyn. In diesem Punkte darfst du zuerst an dich, und dann erst an Andere denken." — Die Kranken, die Gefangenen, die Armen und Betrübten besuchen, um ihnen Trost oder Hilfe zu bringen, ist gut und sogar ein Werk der christlichen Barmherzigkeit. Besuche frommer, gottesfürchtiger Personen, um sich durch eine geistliche Lectüre, oder durch gottselige Gespräche zur Tugend zu ermuntern, oder darin zu bestärken, sind ein vorzügliches Tugendmittel und können nicht genug empfohlen werden; denn im Umgange mit frommen Seelen werden wir allmählich ihre guten Eigenschaften uns aneignen; und zwei Gott liebende Herzen entzünden sich durch fromme Gespräche noch stärker zur Liebe Gottes, gleich der Flamme, welche bei der Annäherung glühender

---

*) Introd. à la vie dévote. P. III. ch. 24.

Kohlen noch heftiger auflodert. — Endlich sey es ferne, jene Besuche und Gesellschaften zu verdammen, welche zur anständigen Erholung und Aufheiterung, d. i. zur Wiederherstellung und Stärkung der durch große Anstrengung geschwächten Geistes- oder Körperkräfte nothwendig und gedeihlich sind!

II. Aber außer den hier aufgezählten Besuchen und Gesellschaften giebt es, leider! sowohl in Städten als auf dem Lande noch andere, welche durch keinen Grund der Gottes- oder Nächstenliebe, durch keinen Vorwand der Nothwendigkeit oder Ehrbarkeit gerechtfertigt werden können, sondern vielmehr — wenn sie nicht schon an sich sündhaft und böse sind, doch durch die Absicht der Besuchenden, oder durch die damit verbundenen Umstände der Personen, der Zeit, des Ortes und verschiedener Anreizungen, die nächste Veranlassung und Gelegenheit zu Sünden, und eine reichliche Quelle zahlloser Ärgernisse und Verführungen werden.

1) Zu diesen schädlichen und sündhaften Besuchen rechne ich erstens die in Städten zwar noch häufigern, aber auch auf dem Lande nicht ungewöhnlichen Visiten schwatzhafter und ehrabschneiderischer Nachbarinen, Gevatterinen und Frauen Basen, die sich gegenseitig die Tagesneuigkeiten zutragen und abholen, und deren Unterhaltungen sich einzig um die wahren oder erdichteten Fehler des Nächsten herumdrehen. O wie wird da der gute Name des Nächsten auf die boshafteste, schonungsloseste Weise geschändet und mit Füßen getreten! Welche lieblose Urtheile werden da ausgesprochen; wie vielfacher, falscher Argwohn erregt oder unterhalten! Wie wird da der bald üppig wuchernde Same der Zwietracht, der Feindschaft und Gehässigkeit zwischen friedlichen Bekannten und Nachbarn hinter ihrem Rücken, und ohne daß sie etwas Arges vermuthen, ausgestreut! Daher ruft die heilige Schrift mit Recht aus: *Wenn das Holz ausgeht, verlischt das Feuer; und wenn der Ohrenbläser entfernt ist, so haben die Zänkereien ein Ende.* (Sprichw. 26, 18.) *Verflucht ist der Ohrenbläser und Ehrabschneider; denn er hat schon viele im Frieden Lebende gestört!* (Sir. 28, 15.) — Wenn der Dieb das gestohlene Gut zurückstellen muß, um Verzeihung seiner Sünden zu erlangen: wer wird dem Verläumder und

Ehrabschneider die Erstattung des weit größern Gutes, der Ehre seines Nächsten, erlassen können? —

2) Zu den schädlichen und sündhaften Besuchen gehören zweitens die auf dem Lande unter den weiblichen Personen üblichen Rocken- oder Kunkelfahrten. — Wenn Töchter und Mägde christkatholischer Eltern und Dienstherren zusammenkommen, sollte man freilich erwarten dürfen, daß sie nur lauter ehrbare, züchtige Gespräche führen, oder irgend ein geistliches Lied zum Preise Gottes, zu Ehren der jungfräulichen Mutter anstimmen würden, um sich dadurch gegenseitig zu erbauen und zu jeder pflichtmäßigen Tugend zu ermuntern. — Aber ach! ganz andere Reden und Lieder kann man da vernehmen. Ist auch nur eine einzige freche, schamlose Dirne darunter, so giebt sie den Ton an. Die schlüpfrigsten Geschichten werden erzählt, die schmutzigsten Zotten, Possen und Witze werden vorgebracht und belacht; und findet sich ja noch eine oder die andere Unschuld darunter, welche ihr Mißfallen an solchen Dingen kund giebt, so wird sie verspottet und als Betschwester, als Einfältige, als Scheinheilige, die nicht in die Welt tauge, verlacht, und so lange gereizt und gedrängt, bis auch sie ihr Schamgefühl unterdrückt, die Stimme ihres Gewissens erstickt und in das allgemeine hündische Gebell einstimmt. Und damit ja die unanständigsten Zweideutigkeiten und die geilsten Sprüche dieser Buhldirnen desto tiefer und bleibender in die jugendlichen Herzen eindringen, so werden sie auch noch durch den Reim und durch einschmeichelnde Melodien unterstützt. O ihr Unglücklichen! erinnert ihr euch nicht an das Wort eures Heilandes, der da spricht: Wer Eines von diesen Kleinen ärgert, die an Mich glauben: dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hinge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte. Wehe der Welt der Ärgernisse wegen; denn es müssen zwar Ärgernisse kommen (weil die Welt so verdorben ist): aber wehe jenem Menschen, durch welchen ein Ärgerniß kommt! (Matth. 18, 6. 7.)

3) Zu den schädlichen und wenn nicht an sich sündhaften, doch mit den größten Sünden verbundenen Gesellschaften und Zusammenkünften gehören endlich drittens die Tänze. — Bei diesem Worte wird Mancher und Manche von meinen Zuhörern im Stillen

zu sich sagen: „Wie? will er uns auch das Tanzen verbieten? — Darf man in seiner Jugend nicht lustig seyn?" — Ich antworte: Allerdings sagt der heilige Apostel Paulus: Freuet euch im Herrn immerdar, ja ich wiederhole es: freuet euch; aber er setzt bei: Eure Sittsamkeit soll allen Menschen kund werden! (Philipp. 4, 4.) Der Apostel erklärt dieses näher, indem er zeigt: wie der gute Christ ohne ängstliche Sorge für die Zukunft beten, arbeiten, übrigens auf Gott vertrauen soll; und wie nur bei einer so frommen, gläubigen Gemüthsstimmung der Friede Gottes bestehen könne. Ja, ich gebe euch noch mehr zu: der heilige Franz von Sales verbietet die Tänze nicht unbedingt als sündhaft, woferne man nur selten, mit gehöriger Auswahl und Vorsicht, unter der nöthigen Aufsicht der Eltern oder Fürsorger davon Gebrauch macht, und dieß weniger aus Neigung, als weil man mit Anstand und nach vernünftiger Erwägung aller Umstände sich nicht ganz davon entfernt halten kann. Gleichwohl sagt er: Die Tänze seyen den Schwämmen zu vergleichen, von denen die beßten als Nahrungsmittel nicht viel taugen, vielmehr im Übermaße genossen — Gift werden. Dabei trägt er dem christlichen Jüngling oder der christlichen Jungfrau auf, sie solle sich durch Gebet und heilsame Gedanken, während des Tanzes oder nach demselben, gegen seine schädlichen Einwirkungen verwahren: „Denke," sagt er, „während du hier tanzest, brennen so viele Seelen im höllischen Feuer wegen der Sünden, welche sie bei dem Tanze begangen haben, oder welche eine Folge des Tanzes waren! Während du hier tanzest, ringen Tausende mit dem Tode; Tausende dulden auf dem Krankenlager die empfindlichsten Schmerzen, fromme Seelen bringen diese Zeit im Gebete und in süßem Umgange mit Gott zu! Während des Tanzes sieht dich Gott, die seligste Jungfrau und dein heiliger Schutzengel. O wie sehr mißfällst du ihnen, während du so der Eitelkeit, der Weltliebe und den Zerstreuungen dich hingiebst!" *) — Solche Ermahnungen und Vorschriften gab der Heilige christlichen Seelen in Bezug auf die Tänze, welche zu seiner Zeit noch so sittsam und ehrbar waren, daß sie mit den ausgelassenen, wilden, tobenden Tanzarten unsrer Zeit gar nicht

---

*) **Introduction à la vie dévote. P. III. chap. 33. 34.**

verglichen werden dürfen. Aber ich frage: welcher Jüngling, welche Jungfrau macht sich denn heut zu Tage während des Tanzes oder darnach solche heilsame Gedanken? — Wenn ich aber diese Milde des heiligen Bischofes von Genf auch gerne gelten lasse rücksichtlich solcher Tänze, die in einer geschlossenen Gesellschaft anständiger, gebildeter Personen vor sich gehen: so muß ich — und mit mir jeder Vernünftige — ganz anders urtheilen von den Tanzbelustigungen, wie sie auf dem Lande gewöhnlich Statt haben, wobei jeder rohe, ausgelassene Mensch freien Zutritt hat; wobei keine Aufsicht herrscht; wo die Unverschämtheit in Worten, Blicken, Gebärden und Werken der Unkeuschheit ungerügt und ungestraft ausbrechen darf und auszubrechen pflegt; wo unter wildem Gelärm und Gestampfe jedes edlere Gefühl erstickt, wo durch berauschende Getränke, durch üppige Musik, durch erhitzende, ermüdende Drehungen und Walzungen, durch die unanständigsten Stellungen und Anschließungen des männlichen und weiblichen Körpers alle Lebensgeister aufgeregt, alle Sinne betäubt und die Menschen in eine Art Wahnsinnes versetzt werden. Dazu kommt noch, daß diese Tänze bis tief in die Nacht hinein, oft bis zum andern Morgen fortgesetzt werden; dazu noch die Sünden der Berauschung mit allen Todsünden, die im Rausche begangen werden, selbst den Todtschlag nicht ausgenommen! Wer diese Tänze noch in Schutz nehmen und ehrbaren Jünglingen und Jungfrauen den Besuch derselben erlauben kann: der mag es auf sein Gewissen nehmen! — Nein, meine Andächtigen! es ist nur zu wahr, was ein frommer Priester unsrer Zeit zu sagen pflegte: „Die Unschuld und jungfräuliche Reinigkeit wird auf dem Tanzplatze getödtet, und bei dem nächtlichen Heimgehen zu Paar und Paar wird sie zu Grabe getragen!“ — Es ist nur zu wahr, was alle rechtschaffenen, für das Heil der ihnen anvertrauten Seelen bekümmerten Seelsorger und Beichtväter beseufzen und bejammern: daß die große, unter unsrer erwachsenen Jugend herrschende Unsittlichkeit großentheils eine Folge der häufigen Tanzbelustigungen sind.

Schluß.

O wie sehr stehen diese sündhaften Besuche im Widerspruche mit dem heiligen Besuche, welchen die seligste Jungfrau nach dem

heutigen heiligen Evangelium bei ihrer Base Elisabeth gemacht hat! Christliche Jünglinge und Jungfrauen, wenn euch eure Unschuld am Herzen liegt, wachet und betet; und fliehet jede Gelegenheit, sie zu verlieren! Christliche Väter und Mütter, haltet eure Söhne und Töchter ferne von den Tanzplätzen, wenn ihr euch nicht schon in diesem Leben die grausamsten Gewissensbisse, und für das andere Leben die schreckliche Verantwortung zuziehen wollet, durch eure eigene Schuld, wenigstens durch eine strafbare Nachsicht eure Söhne und Töchter in Verführung, in zeitliche Schande und vielleicht gar in die ewige Verdammung gestürzt zu haben. O nehmet euch dieses wohl zu Herzen! — Wenn der Hagel eure Feldfrüchte zerstört; wenn der Blitzstrahl eure Häuser und Scheunen in Asche legt; wenn euch ein geliebter Sohn oder eine gutgeartete Tochter stirbt, oder wenn euch eine schmerzhafte Krankheit auf das Lager hinstreckt: bei diesen Ereignissen kann der fromme Christ, welcher ein gutes Gewissen hat, mit dem geduldigen Job zum Himmel aufblicken und sprechen: Der Herr hat mich heimgesucht. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sey gebenedeit! (Job 1, 21.) — Wenn aber durch eure eigene Schuld eure Söhne und Töchter ausarten, sich dem Laster ergeben und Schande über sich und über euch bringen: dann ist zwar auch dieses eine Heimsuchung Gottes; aber nicht in Seiner Gnade und väterlichen Liebe, um euch bloß zu prüfen; sondern eine Heimsuchung in Seinem Zorne und in Seiner strafenden Gerechtigkeit! Da müsset ihr zuerst vor Ihm eure Sünden bekennen und bereuen, und Buße thun; damit nicht diese strafende Heimsuchung Gottes, wie einst bei Jerusalem, das die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt hat (Luc. 9, 44.), in die ewige Verwerfung übergehe! — O Geliebteste! derselbe Gott Israels, der einst (in der Menschwerdung Jesu Christi) Sein Volk heimgesucht und erlöset hat (Ebend. 1, 68.), der wirket noch jetzt unter uns das fortwährende Wunder Seiner Gnadenheimsuchung in dem allerheiligsten Altarssakramente. Derselbe Jesus, welcher einst im reinsten Leibe der seligsten Jungfrau zum Besuche in's Haus des Zacharias und der Elisabeth kam: der ist in diesem wunderbaren Sakramente unter der Hülle der Brodsgestalt wahrhaft, wirklich und wesentlich

zugegen. Auf unsern Altären hat Er den Thron Seiner Gnaden aufgeschlagen. Da ruft Er uns zu Sich: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. (Matth. 11, 28.) Ach, lasset uns zu Ihm kommen, vor Ihm unsre Sünden beweinen, Ihm alle unsre Anliegen vortragen und mit Ihm den Bund der Liebe erneuern! Lasset uns oft zu Seinem heiligen Mahle hinzutreten! Und wenn wir Ihn in der heiligen Kommunion mit Andacht und mit einem reinen Herzen empfangen; so lasset uns gläubig die Worte der heiligen Elisabeth aussprechen: Woher kommt mir die große Gnade*), daß mein Herr und Gott Sich würdiget, nicht nur in mein Haus, sondern in mein Herz einzugehen; ach, in mein unreines Herz, welches so oft ein Aufenthalt der unreinen Geister war? Woher anders, als von jener göttlichen Liebe, welche nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe? (Ezech. 33, 11.) Lasset uns rufen zu Maria, der Zuflucht der Sünder, daß sie uns die endliche und größte Gnade erbitte, ihren göttlichen Sohn, den wir jetzt unter der Hülle der sakramentalischen Gestalten anbeten und genießen, dereinst nach einem gottseligen Leben im Himmel von Angesicht zu Angesicht zu sehen, zu lieben, zu preisen, und mit allen Heiligen und Auserwählten zu besitzen in Ewigkeit. Amen.

---

*) Luc. 1, 43.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

Erste Predigt.

(Gehalten auf dem Fronberge nächst Hahnbach, am 15. August 1815.)

Maria — ein Muster der leidenden und der herrlich belohnten Tugend.

Maria optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea. Luc. 10, 42.

Maria hat den beßten Theil erwählt, welcher von ihr nicht wird genommen werden.

Maria ist aufgenommen in den Himmel; es freuen sich die Engel, und lobsingend preisen sie Gott! So ruft in der heutigen Messe unsre heilige Kirche, und fordert uns auf, an der Freude der himmlischen Geister Theil zu nehmen. — Ja! freuen wir uns, meine Theuern! heute ist der herrliche Tag, an welchem Maria in den Himmel aufgenommen wurde, — aufgenommen mit Leib und Seele; denn es ziemte sich nicht, daß der Leib der reinsten Jungfrau, von welcher der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen hatte, — daß der Leib der Gebenedeiten unter den Weibern, gleich den Körpern der übrigen Sterblichen, im Grabe verwesen sollte. Freuen wir uns; denn an dem heutigen Tage endeten einst alle die Leiden und Trübsale, deren das Leben der Mutter des Herrn voll war. Freuen wir uns; denn am heutigen Tage empfing Maria den Lohn ihrer Tugenden; am heutigen Tage ward sie aufgenommen in den Himmel und erhöht über die Engel und Erzengel und über die Chöre der seligen Geister. Sie ward aufgenommen in den Himmel; und diese Braut des himmlischen Vaters, diese Königin der Engel, ist zugleich die Fürbitterin bei ihrem göttlichen Sohne; sie ist die gute Mutter aller derer, welche ihre guten Kinder seyn wollen!

Maria hat den beßten Theil erwählt. — Wir

haben uns, meine Theuern! in diesem Gotteshause versammelt, um der Mutter unsers Erlösers, und auch unsrer Mutter, auf ein Neues unsre Verehrung und unsre Freude wegen ihrer glorreichen Himmelfahrt zu bezeugen; und ich habe den ehrenvollen Auftrag erhalten, das Wort Gottes von dieser heiligen Stätte zu verkünden. — Was kann ich zu unsrer gemeinschaftlichen Erbauung Besseres thun, als wenn ich von den Tugenden Mariens spreche, welche ihr die Seligkeit des Himmels erwarben, in welche sie heute eingegangen ist? Ja! Maria ist ein Vorbild der Tugend, das wir Alle nachahmen können mit Gottes Gnade und unsrer Mitwirkung; ein Vorbild der Tugend, das wir nachahmen müssen, wenn wir der Seligkeit des Himmels theilhaftig werden wollen. Das Leben Mariens war eine ununterbrochene Reihe von Prüfungen, von Leiden und Trübsalen, und doch war Maria heilig, gerecht und Gott angenehm! — Und nur durch Kreuz, Leiden und Verfolgungen ging sie ein in die ewige Freude und Seligkeit des Himmels! — Wer von uns hat nichts zu leiden? — Wer wünscht sich nicht, Antheil zu haben an der himmlischen Seligkeit, welche Maria in so überschwänglichem Maße erlangt hat? —

Ich sage daher:

I. **Maria ist uns ein Muster der leidenden Tugend.** Erster Theil.

II. **Maria ist uns ein Muster der herrlich belohnten Tugend.** Zweiter Theil.

Vernehmen Sie mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! Du aber, o gebenedeite Mutter und Jungfrau! erlange mir von deinem göttlichen Sohne die Gnade, daß ich zu deiner und Seiner Ehre, und zur Erbauung deiner hier versammelten Diener rede; uns Allen aber erlange die Gnade, daß wir deine Tugenden nicht bloß anhören, sondern auch im Werke ausüben! —

Erster Theil.

Ich sage 1) Maria ist ein Muster der Tugend; sie ist nach Jesus das vollkommenste Muster der Tugend; und keiner von allen Heiligen Gottes hat das Leben Jesu Christi so nachgeahmt, als Maria, die Mutter des Herrn! — Es würde theils

zu weitläufig, theils aber auch unmöglich seyn, alle Tugenden Mariens anzuführen und würdig zu schildern. Ich begnüge mich, einige aufzuzählen, welche wir vorzüglich nachahmen sollen.

a) Demuth ist der Grund aller Tugenden. Ohne Demuth erhält der Mensch keine Gnade Gottes; ohne Gnade Gottes giebt es keine wahre christliche Tugend. Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, und nur den Demüthigen giebt Er Seine Gnade! — Maria war die Demüthigste! Und nur ihre tiefe Demuth, mittelst welcher sie sich unter Alle erniedrigte, machte sie angenehm und groß vor Gott, daß Er sie über alle Creaturen erhöhte. — Sey — so sprach der Engel — sey gegrüßt, Maria, du Gnadenvolle, der Herr ist mit dir! Du bist gebenedeit unter den Weibern! — Maria antwortete: Sieh! ich bin eine Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte!

b) Die zweite Tugend, welche jedem Christen unumgänglich nothwendig ist, heißt Reinigkeit. Selig die, welche eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen! — Aber die Unreinen — die Unkeuschen in Gedanken, Worten oder Werken, werden vom Reiche Gottes ausgeschlossen bleiben! Maria war die reinste Jungfrau, ganz fleckenlos, frei auch von jedem Schatten einer Sünde. Aus ihrem reinsten Leibe würdigte Sich der Sohn Gottes, unser Fleisch anzunehmen und Mensch zu werden. Aber selbst auf die hohe Würde, Mutter des Sohnes Gottes zu seyn, würde Maria Verzicht geleistet haben, wenn mit der Mutterwürde ihre unversehrte, jungfräuliche Reinigkeit nicht hätte bestehen können. Wie wird das geschehen, fragte Maria, da ich von keinem Manne weiß? — Und der Engel antwortete: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren werden wird, Gottes Sohn genannt werden! — Endlich

c) die Erfüllung des Gesetzes und der Propheten, das erste und nothwendigste Gebot, ist: Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst! — Nun! wer hat Gott, wer hat Seinen göttlichen Sohn Jesum mehr geliebt, als Maria? Wer hat Gottes Gebote freudiger und genauer erfüllt, als Maria? —

Maria war die aufmerksamste, die treueste Schülerin ihres göttlichen Sohnes. Sie bewahrte in ihrem Herzen das Wort Gottes und erfüllte es auch im Werke. Und als jenes Weib ausrief: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat; und selig sind die Brüste, die Du gesogen hast! da antwortete Jesus: Ja freilich! selig sind, die das Wort Gottes hören und selbes beobachten. — Wer hat den Nächsten aufrichtiger geliebt, als Maria? Wer hat, nach Jesus, zum Heile der Menschen mehr mitgewirkt, mehr gelitten, als Maria? Wo war ein Bedrängter, den sie nicht unterstützte? Wo ein Trauernder, den sie nicht tröstete? Wo ein Nothleidender, dem sie nicht gerne von ihrer wenigen Habe mittheilte? — Maria hat den beßten Theil erwählt! Sie wählte die Tugend und Frömmigkeit zu ihrem Erbtheile; und dieser Theil wurde nicht von ihr genommen. Denn alles, alles Irdische vergeht: nur Tugend, nur Frömmigkeit dauert ewig!

Ich sage 2) Maria ist ein Muster der leidenden Tugend. Ja, meine Theuern! an Maria ist der Ausspruch des heiligen Paulus in Erfüllung gegangen: Alle, welche fromm leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgungen zu leiden haben. Das ganze Leben Mariens — der Tugendhaftesten unter den Menschen, der Gebenedeiten unter den Weibern, der Mutter des göttlichen Sohnes — das Leben Mariens war eine fortlaufende Reihe von Trübsalen, Verfolgungen und Leiden. —

a) Zu den Leiden Mariens gehören Armuth und Dürftigkeit. Sie war zwar aus dem königlichen Hause Davids entsprossen; aber durch die Länge der Zeit war aller Glanz dieses Hauses und seiner Abkömmlinge erloschen. Die Mutter Jesu Christi unterschied sich im Äußerlichen von den übrigen Müttern Israels durch nichts, als durch ihre Sittsamkeit und Demuth. Sie nährte sich von der Arbeit ihrer Hände. Als sich Maria mit ihrem heiligen Bräutigam in Bethlehem befand, und die Stunde gekommen war, daß sie gebären sollte: fand sie nicht einmal einen Ort in der Herberge; sondern in einem Stalle gebar sie den Sohn Gottes, den König der Könige — der in Sein Eigenthum kam, um die Menschen zu erlösen; — und nicht einmal unter Menschen Seine erste Aufnahme in die Welt fand. — O wie schmerzte es die

zärtliche Mutter, ihrem göttlichen Kinde keine bessere Stätte verschaffen, als eine Krippe — kein sanfteres Lager bereiten zu können, als ein wenig Heu und Stoppeln! Nur um Jesu, nicht ihrer selbst willen, bedauerte sie es, arm zu seyn.

b) Zu den Leiden Mariens gehören die Verfolgungen, welche sowohl ihre eigene Person, als ihren göttlichen Sohn trafen. Kaum war Jesus geboren, so strebte Ihm schon der blutgierige Herodes nach dem Leben! — Um diesen Nachstellungen zu entgehen, mußten sich Maria und Joseph mitten in der rauhesten Jahreszeit, ohne alle Hilfsmittel, welche ihnen den mühsamen Weg hätten erleichtern können, nach Egypten flüchten. — Welcher Gram, welcher Kummer für Marien — immer fürchten zu müssen, daß man ihr das göttliche Kind aus den Armen reiße und es tödte!

c) Zu den Leiden Mariens gehören die Lästerungen, die Verläumdungen, die Nachstellungen, die Mißhandlungen, denen Jesus, ihr göttlicher Sohn, von Seite der Pharisäer und Schriftgelehrten immerhin ausgesetzt war. Denn, wo leidet eine liebende Mutter nicht, wenn sie ihr geliebtes Kind leiden sieht? — Damals, als Jesus aus dem Richthause herausgeführt und dem Volke vorgestellt wurde — Jesus — mit einer Dornenkrone auf dem Haupte, ein Rohr in den zusammengefesselten Händen, mit einem schlechten Mantel umhangen und ganz mit Blut überronnen: damals war Maria unter dem zuschauenden Volke. Sie hörte die Worte des Pilatus: Seht, welch ein Mensch! Sie war Zeuge von dem Wüthen und Toben eines undankbaren Volkes, das da rief: Hinweg mit Ihm, an's Kreuz mit Ihm! Als Jesus zum Tode geführt wurde, begleitete sie Ihn; sie sah Ihn entkleiden und an's Kreuz schlagen. Und als Jesus am Kreuze hing, stellte sich Maria mit dem Liebesjünger Johannes unter das Kreuz, und harrte dort aus, bis Jesus am Kreuze verschied. Da war es, daß ein zweischneidiges Schwert durch die Seele Mariens drang, wie ihr der fromme Simeon vorhergesagt hatte. — Welches mütterliche Herz ist im Stande, die Leiden Mariens nachzuempfinden; welche Zunge im Stande, sie zu beschreiben? — Maria ist wahrlich die Königin der Märtyrer; sie litt so unaussprechlich Vieles und so schuldlos! Sie ist ein wahres Muster der leidenden Tugend! — Und

3) dieses Muster der leidenden Tugend ist Maria für uns und zu unsrer Nachahmung.

Ja, meine Theuern! die wahre Verehrung Mariens besteht in der Nachahmung ihrer Tugenden. Wir können Maria unmöglich wohlgefällig seyn, wenn wir in unsern Sitten ihr nicht ähnlich sind.

a) Maria war demüthig! Wollen auch wir demüthig seyn! Wollen wir uns nichts einbilden auf was immer für anscheinende Vorzüge — nichts auf Schönheit, nichts auf Reichthum, nichts auf unsre Kenntnisse. Denn was hast du, o Mensch, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, was rühmst du dich dessen, als hättest du es nicht empfangen? —

b) Maria war die reinste Jungfrau! — Auch wir sollen rein seyn, in Gedanken, Worten und Werken! — O welche Schande, meine christlichen Zuhörer! daß unter Christen jungfräuliche Reinigkeit so selten ist! — Welche Schande, daß gegenwärtig, von und unter Christen, so viele unzüchtige Reden zum Ärgernisse der Schwachen, zur Verführung der Unschuld geführt werden — unzüchtige Reden, abscheuliche Zotten und Possen, von denen der heilige Paulus sagt, daß sie unter Christen gar niemals gehört werden sollten!

c) Maria liebte Gott über Alles, und den Nächsten wie sich selbst — ja mehr als sich selbst. — Wie sollten wir ohne Liebe Gottes und des Nächsten einen Anspruch auf den Himmel haben? — Aber, o meine christlichen Zuhörer! welche Lauigkeit im Dienste Gottes ist unter so vielen Christen eingetreten! Wie ist die wahre thätige Nächstenliebe bei so Vielen ganz verschwunden! — O wenn unsre frommen, biedern Voreltern vom Grabe auferstünden: was würden sie zu den Sitten ihrer Kinder und Kindeskinder sagen? Was würden sie sagen, wenn sie so Vieles abgewürdigt sähen, was sie einst eingeführt; so Vieles ausgerottet, was sie einst gepflanzt hatten? — O möchte doch die alte Frömmigkeit, die alte Biederkeit, die alte Ehrlichkeit und Treue bald wieder unter uns zurückkehren! Wenn bessere Menschen werden, dann werden auch bessere Zeiten kommen.

d) Maria endlich war so tugendhaft und gottwohlgefällig, und hatte doch so Vieles zu leiden! — Maria

hat uns dadurch ein Beispiel gegeben, daß Leiden und Trübsale der sicherste Weg zum Himmel sind. Maria hat uns gelehrt, daß nur Eines auf Erden nothwendig sey — Gott lieben und selig werden! Martha, Martha! du bekümmerst dich und beunruhigest dich um Vieles! Es ist nur Eines nothwendig! Maria hat den beßten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden! So tröstet euch denn, ihr Armen, ihr Verachteten, ihr Kranken und Unglücklichen! Es ist zu eurem Seelenheile nicht nothwendig, daß ihr reich, daß ihr angesehen, daß ihr gesund, daß ihr glücklich seyd! Auch bei eurer Armuth, in Verachtung, in Krankheiten, im Unglücke könnet ihr Gott dienen und selig werden. Gott führt euch den nämlichen Weg, welchen einst Jesus und Maria gegangen sind! Vertrauet auf Gott und leidet mit Geduld und Ergebung in Gottes heiligsten Willen. Dieser Weg des Leidens führt euch sicher zum Himmel und zur ewigen Seligkeit! Seht hin auf Maria! Sie hat ausgelitten! Sie ist aufgenommen in den Himmel! Sie ist uns nicht nur ein Muster der leidenden Tugend, sondern auch ein Muster der von Gott herrlich belohnten Tugend geworden: hievon noch im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

I. Maria ist uns auch ein Muster der herrlich belohnten Tugend. Die Leiden dieser Welt sind vorübergehend; und diese Leiden, mit Geduld und aus Liebe Gottes ertragen, verwandeln sich in ewige Freuden! — Auf die Aussaat folgt dereinst die Ärndte; und der siegreiche Kämpfer wird endlich gekrönt. So war es bei Maria! Sie duldete in ihrem Leben viel und lange! Sie hatte sich durch ihre Tugenden einen Schatz der Verdienste bei Gott gesammelt. Endlich kam der Tag, welcher ihre Leiden in ewige Freuden verwandeln, der Tag, an welchem Gott ihre Tugenden würdig belohnen sollte. Ja, meine Theuern! Gott allein konnte die Tugenden Mariens würdig belohnen: denn Er allein ist der allwissende Erforscher der Herzen; Er der allmächtige Herr Himmels und der Erde! Er hat sie aber auch würdig belohnt; denn Er ist der Allgütige, der gerechte Vergelter alles Guten und Bösen. Maria hat den beßten Theil erwählt, welcher

von ihr nicht wird genommen werden. O wäre ich doch im Stande, die Seligkeit Mariens zu schildern, welche der himmlische Vater Seiner Braut, der Mutter Jesu Christi, verliehen hat! Doch — hier treffen die Worte des heiligen Apostels zu: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es noch gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben! Aber selbst das, was die menschliche Zunge hierüber stammeln und unser Verstand begreifen kann, ist schon unendlich herrlich, unendlich trostreich.

1) Maria ward aufgenommen in den Himmel, in die Wohnung der himmlischen Geister, in das Vaterland der Seligen. Aus diesem Thale des Jammers und der Thränen wurde sie versetzt in das himmlische Jerusalem, in die paradiesischen Gefilde der ewigen Freuden und Lobpreisungen Gottes. Dort fließt keine Thräne mehr; dort ist kein Hunger, kein Durst, kein Schmerz, keine Klage, keine Trauer! Dort schimmern die Gerechten und Auserwählten wie die Sonne im Angesicht Gottes! Dort sind sie in ewiger Liebe untereinander und mit Gott vereinigt. Dort sehen sie die heiligste Menschheit ihres göttlichen Erlösers. Und Seine heiligen Wunden glänzen und strömen ihnen lauter Gnade, Liebe und Seligkeit zu! — Dort schauen sie Gott von Angesicht zu Angesicht, und sind selig ohne Maß, selig ohne Aufhören, selig ohne Trennung; denn Du, o Gott, tränkest sie mit der Fülle der Seligkeit, und in Deinem Lichte sehen sie das Licht. Und von diesem Lichte erleuchtet, und von dieser heiligen Flamme erwärmt, lieben sie Gott unaussprechlich; sie erkennen Ihn; sie genießen Ihn! Vor ihren Augen ist Alles klar und aufgedeckt, was ihnen hier dunkel und unerklärbar war! — Maria hat den beßten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden!

2) Aber diese Glückseligkeit des Himmels, welche allen Gerechten und Auserwählten gemein ist, war noch nicht der volle Lohn, welchen die Tugend Mariens von dem himmlischen Vater erhielt. — Maria hatte sich einst unter Alle erniedrigt. Nun wurde sie über Alle erhoben! Maria hatte einst mehr geduldet, als alle Andern: nun wurde sie auch herrlicher belohnt, als alle Andern. — Zwar sind alle Heiligen und Aus-

erwählten Gottes im Himmel unendlich und unaussprechlich selig. Nichts desto weniger giebt es auch unter den Seligen im Himmel einen Rang — nach menschlicher Weise zu reden, sowie die Tugend und die Verdienste nicht bei Allen gleich groß sind. — Daher sagt der heilige Paulus: Ein anderer ist der Glanz der Sonne, ein anderer der Glanz des Mondes, ein anderer der Glanz der Sterne, und ein Stern glänzt mehr, als der andere. — Geliebteste! Maria ist erhöht über die Chöre aller seligen Geister; sie ist die Königin der Engel, der Patriarchen, der Propheten, der Apostel, der Märtyrer, der Beichtiger, der Jungfrauen und aller Heiligen. — Maria ist jene geheimnißvolle Erscheinung im Himmel, welche der heilige Johannes sah: Eine Frau, umgeben von der Sonne; unter ihren Füßen der Mond, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. — Nun sind die Worte Mariens in Erfüllung gegangen: Sieh, von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen! — Ja, wir preisen dich selig, o Königin des Himmels! Wir nennen dich die seligste Jungfrau! denn deine Seligkeit im Himmel ist größer, als die aller übrigen Heiligen und Auserwählten Gottes. —

3) Aber noch ein Vorzug ist übrig, welcher Maria über alle Auserwählten im Himmel erhebt. Sie ist nämlich die Mutter aller Gläubigen, sie ist unsre erste und mächtigste Fürbitterin bei Jesu, ihrem göttlichen Sohne! Und durch ihre Hände sollen wir Seine Gnaden empfangen. — Zu jenem Knechte im Evangelium sprach einst der himmlische Hausvater: Wohlan, du treuer Knecht! weil du im Kleinen getreu gewesen bist, so will ich dich aufstellen über zehn Städte. Aber Maria ist nicht nur über zehn, nicht über hundert Städte aufgestellt; sie ist aufgestellt über die allgemeine christliche Kirche, welche über den ganzen Erdkreis verbreitet ist. Alle wahren Gläubigen rufen sie an und verehren sie als ihre Mutter, als ihre mächtige Fürbitterin und Schutzfrau vor dem Throne Gottes und ihres göttlichen Sohnes. Frau, sieh hier deinen Sohn! — Sohn, sieh hier deine Mutter! Diese Worte des sterbenden Heilandes sind zu uns und für uns Alle gesprochen. Maria ist unsre Mutter, wir sind ihre Kinder! Dort am Fuße des Kreuzes hat

sie uns in der Person des heiligen Johannes als Kinder angenommen. Wir nennen sie die Zuflucht der Sünder! Sie ist die Gnadenvolle! Kein wahrhaft reumüthiger Sünder wird sich an Maria wenden, ohne daß er durch ihre Fürbitte bei Gott Gnade und Verzeihung erlange. — Was sollte auch Jesus den Bitten Seiner heiligsten Mutter versagen! — Welche Freude, welche Belohnung also für Maria im Himmel, daß sie gleichsam die Ausspenderin der himmlischen Gaben ist! Sie, die sicher wegen ihrer eigenen Seligkeit nur um unser Seelenheil bekümmert ist, und alle ihre von Gott erlangten Vorzüge nur dazu verwendet, um uns von Gott die nämliche Seligkeit zu erbitten, welche sie durch ihre Tugenden und Verdienste erlangt hat! —

II. Wichtige Lehren können und sollen wir, Geliebteste! aus dem Gesagten für uns ziehen.

1) Maria ward aufgenommen in den Himmel! — Auch wir sind für den Himmel geschaffen; der Himmel ist unser Vaterland; denn wo der Vater ist, da sollen auch die Kinder seyn! So wollen wir denn unser Herz nicht an das Zeitliche heften; sondern die Güter dieser Welt so genießen, daß wir darüber die himmlischen nicht verlieren! —

2) Maria ward in dem Himmel herrlicher belohnt, und erhoben über die Chöre der himmlischen Geister, weil sie mehr Gott geliebt, mehr Gott gedient, mehr gelitten hatte, als alle übrigen Gerechten. Wollen auch wir dem Beispiele Mariens folgen, um an ihrer Seligkeit im Himmel dereinst einen Antheil zu haben. Der Himmel ist es ja werth, daß wir für ihn leben, arbeiten und leiden! Je tugendhafter wir aber seyn werden; je mehr wir unsre bösen Leidenschaften bezähmen; je sorgfältiger wir das Böse meiden und das Gute üben; je gottergebener wir für Gott und um der Gerechtigkeit willen leiden: um so herrlicher wird auch unser Lohn im Himmel seyn. Denn was der Mensch aussät, das wird er einärndten. Auf dieser Erde zwar entspricht die Ärndte nicht allemal der Aussaat; aber bei Gott ist es nicht so: bei Gott bleibt kein Körnchen des Guten, das wir ausgestreut haben, unbelohnt.

3) Endlich Maria ist unsre gute Mutter und unsre Fürbitterin und Mittlerin bei Jesus, ihrem göttlichen Sohne. — So wollen wir denn in allen unsern Nöthen

zu Maria unsre Zuflucht nehmen, und sie mit einem kindlichen und vertrauenvollen Herzen anrufen, besonders heute, an dem Gedächtnißtage ihrer glorreichen Aufnahme in den Himmel! — Dieses schöne Gotteshaus, in welchem wir gegenwärtig versammelt sind, bezeugt — wie eifrig einst unsre frommen Väter und Großväter, die Erbauer dieses Tempels, Maria verehrten! Gewiß haben sie schon längst den Lohn ihrer Tugend durch die Fürbitte Mariens im Himmel erhalten! O wollen wir als ihre Kinder und Kindskinder in der Verehrung Mariens nicht lauer und nachläßiger seyn, als einst unsre Voreltern eifrig waren! Aber vergessen wir nicht die Worte des göttlichen Heilandes: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Vergeblich werden wir Maria um ihre Fürbitte anrufen, so lange wir nicht die Sünde und alle Gelegenheit der Sünde fliehen und meiden! Nur dann werden wir wahre Pflegkinder Mariens seyn, wenn wir ihre Tugenden nachahmen. Nur dann werden wir mit ihr im Himmel vereinigt werden, wenn wir den Weg wandeln, den sie und ihr göttlicher Sohn auf Erden gewandelt hat. Nur Eines ist nothwendig — Gott lieben, Gott dienen — und dadurch selig werden. Maria hat den beßten Theil erwählt, der von ihr nicht wird genommen werden.

Schluß.

Ich habe Ihnen nun, Geliebteste! — an Maria ein Muster der leidenden Tugend und ein Muster der herrlich belohnten Tugend vorgestellt. O möchten doch meine Worte nicht ganz auf ein unfruchtbares Erdreich gefallen seyn! Möchte ich in einem und dem andern frommen Herzen Liebe zur Tugend und Gottseligkeit, Liebe und Verehrung Mariens erregt haben! Wie sehr wäre ich belohnt! — Zum Schlusse erhebe ich mein Herz und meine Hände zu dir, o gebenedeite Mutter Gottes und Jungfrau! und trage dir im Namen aller hier Versammelten unsre Wünsche und Bitten vor: Erhöre uns — o du Gnadenvolle! an dem heutigen Tage, an dem du einst glorreich in den Himmel aufgenommen und erhöht wurdest über die Chöre der seligen Geister, und gekrönt als Königin des Himmels! Erhöre uns an diesem heiligen Gnadenorte, an welchem du schon so oft das gläubige

Gebet deiner treuen Diener erhört hast! Wir bitten dich für alle Menschen, für die ganze Christenheit, für Freunde und Feinde! Wende von uns ab alle Übel des Leibes und der Seele! Erlange uns alles Gute, dessen wir zu unsrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt bedürfen! Besonders, o gebenedeite Gottesmutter! laß der hiesigen Pfarrgemeinde noch ferner deinen mütterlichen Schutz angedeihen, den wir so oft schon erfahren haben! Erbitte uns von deinem göttlichen Sohne friedliche, ruhige Zeiten! Wehre ab Krieg, Krankheiten, Hunger, Seuchen und anderes Unglück! Erlange und erhalte uns auch zeitliches Vermögen, in so ferne es unserm Seelenheile und Gottes größerer Ehre angemessen und zuträglich ist! Möchten wir uns durch deine vielvermögende Fürbitte bald einer heitern, andauernd schönen Witterung erfreuen, damit wir den Segen, welchen Gott unsern Feldern verliehen hat, auch glücklich in unsre Scheunen bringen! — Besonders die Güter der Seele erlange uns, o gebenedeite Jungfrau! Erbitte uns die Gnade, daß wir im wahren, heiligen katholischen Glauben standhaft ausharren; daß wir ein frommes, gottesfürchtiges Leben führen; daß wir das Böse meiden und das Gute üben; daß wir Alle die Pflichten eines wahren Christen und unsers besondern Berufes und Standes gewissenhaft erfüllen! — Erbitte uns die Gnade, daß die Obrigkeiten gerecht und weise regieren, und die Unterthanen aus Liebe Gottes willig gehorchen; daß die Eltern ihre Kinder in Gottesfurcht erziehen, und ihnen stets ein gutes Beispiel geben; daß die christlichen Dienstboten ihrem Dienste treu und fleißig vorstehen; daß die christliche Jugend folgsam, unschuldig und arbeitsam sey und bleibe! — Besonders aber in dem letzten entscheidenden Kampfe des Todes, von welchem die ganze Ewigkeit abhängt, verlaß uns nicht, o gebenedeite Mutter Gottes! sondern hilf uns kämpfen, und steh' uns bei, daß wir glücklich vollenden, und nach einem tugendhaften, christlichen Leben eingehen in die ewigen Freuden des Himmels — wo wir mit dir und allen Auserwählten Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, lieben, loben und preisen werden in alle Ewigkeit! — Amen.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

Zweite Predigt.

(Gehalten zu Regensburg 1819.)

Welchen Weg Maria gegangen ist, um selig zu werden, und welchen Weg wir einschlagen müssen.

Unum est necessarium. Maria optimam partem elegit, quae non auferetur ab ea. Luc. 10, 42.

Nur Eines ist nothwendig. Maria hat den beßten Theil erwählt, welcher ihr nicht wird genommen werden.

Unser göttlicher Herr und Heiland, wie das heutige heilige Evangelium sagt, nahm Seine Einkehr bei der frommen Familie in Bethanien, d. i. bei den drei Geschwistern: Lazarus, welchen der Herr später von den Todten erweckte, Martha und Maria. Wenn Sich so ein himmlischer Gast würdigte, in unser Haus einzugehen, welche Mühe würden wir uns geben, welchen Aufwand nicht gerne machen, um den Geliebten würdig zu empfangen! — Auch Martha dachte an nichts anders, als wie sie für den göttlichen Heiland ein recht prächtiges Gastmahl zubereiten könnte. Während sie aber ganz mit der Aufwartung beschäftigt war, saß ihre Schwester Maria zu den Füßen des Herrn, und hörte Sein Wort. — Dieses verdroß die Martha. Sie trat also hin zu Jesus, und sagte: Herr, fragest Du nichts darnach, daß meine Schwester mich allein arbeiten läßt? — Sage ihr doch, daß sie mir helfe. — Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha! du bekümmerst dich und beunruhigest dich um Vieles. Nur Eines ist nothwendig. Maria hat den beßten Theil erwählt, welcher ihr nicht wird genommen werden. Andächtige! diese Worte, welche der göttliche Heiland von der Maria, der Schwester des Lazarus und der Martha, gesprochen hat, wendet

die heilige katholische Kirche heute auf die seligste Jungfrau und Mutter Gottes Maria an. Maria hat den beßten Theil erwählt, welcher ihr nicht wird genommen werden. Ja wohl, der beßte Theil ist es, welchen die Mutter des Herrn an dem heutigen Tage erwählt hat! — Denn heute wurde sie, die Gebenedeite unter den Weibern, aufgenommen in den Himmel, aufgenommen mit Leib und Seele; denn es ziemte sich nicht, daß der Leib der reinsten Jungfrau, von welcher der Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen hatte, gleich den Körpern der übrigen Sterblichen im Grabe verwesen sollte. Heute empfing Maria den Lohn ihres heiligen Lebens; sie gelangte zur ewigen, seligen Anschauung Gottes, zur unzertrennlichen Vereinigung mit Ihm, und wurde von ihrem göttlichen Sohne erhöht über die Engel und Erzengel und über alle Chöre der seligen Geister. — Was giebt es aber Besseres und Höheres, als Gott anschauen, Gott besitzen und genießen, und mit Ihm ewig vereinigt seyn? — wie David sagt: Mein Fleisch und meine Seele schmachtet nach Dir, o Gott meines Herzens und mein Theil in Ewigkeit! (Ps. 72, 26.) Wer von uns, Andächtige! wünscht sich nicht, dahin zu kommen, wo die Mutter des Herrn ist? — Wer wünscht nicht, die Seligkeit des Himmels zu erben, welche heute Maria in Besitz genommen hat? — Aber die heilige Schrift sagt: Der Kämpfer wird nicht gekrönt, außer er habe rechtmäßig gestritten. (II. Tim. 2, 5.) Die heilige Schrift sagt: Das Himmelreich leidet Gewalt; und die, welche sich Gewalt anthun, reißen es an sich. (Matth. 11, 12.) Wollen wir also selig werden, wie Maria: so müssen wir leben, wie sie gelebt hat. Wollen wir dahin kommen, wo die Mutter des Herrn ist: so müssen wir den Weg wandeln, welchen sie gewandelt ist. Sehet hier, Geliebteste! dieses ist der ganze Inhalt meiner heutigen Anrede! Und zwar will ich unter Gottes Beistand

im ersten Theile zeigen, **welchen Weg Maria gegangen ist, um selig zu werden; —**

im zweiten Theile aber untersuchen, **welchen Weg wir gehen sollen, um ebenfalls selig zu werden, und welchen wir wirklich gehen. —**

Maria, du auserwählte Braut des himmlischen Vaters, du gebenedeite Mutter Jesu Christi, du Tempel des heiligen Geistes! erlange mir von der allerheiligsten Dreieinigkeit die Gnade, daß ich zu Ihrer und zu deiner Ehre, und zur Erbauung deiner hier versammelten Diener reden möge! — Ihr aber, Andächtige! vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit, so fange ich an unter Anrufung der heiligsten Namen Jesus und Maria! —

Erster Theil.

I. Welchen Weg ist die Mutter des Herrn gegangen, um selig zu werden, um zu dem hohen Grade von himmlischer Belohnung und Auszeichnung zu gelangen, welche ihr Gott verliehen hat? —

1) Ich antworte: der göttliche Heiland hat diesen Weg vorgezeichnet mit den Worten: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. (Matth. 19, 17.) Dieses ist der allgemeine Weg zum ewigen Heile; einen andern Weg konnte auch die Mutter des Herrn nicht gehen.

2) Was heißt aber, Gottes Gebote halten? — Es heißt, die Sünde meiden und das Gute thun, nach den Worten des Psalmisten: Meide das Böse und übe das Gute! (Ps. 36, 27.)

3) Aber der ganze Inhalt der göttlichen Gebote, sagt der göttliche Heiland, bezieht sich auf das Gebot der zweifachen Liebe Gottes und der Menschen. Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften, und aus deinem ganzen Gemüthe! — Dieses ist das erste und größte Gebot. Das zweite aber ist diesem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst! An diesen zweien Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Luc. 10, 27. Matth. 22, 37. ff.)

Dieses Gebot der doppelten Liebe Gottes und des Nächsten aber hat die seligste Jungfrau vollkommener, als irgend ein anderer Mensch erfüllt.

II. Maria hat Gott geliebt, vollkommener als irgend ein anderer Mensch; denn unter allen Menschen hat Niemand das

heiligste Leben Jesu Christi treuer und ähnlicher nachgeahmt, als Maria. Nun aber war die Liebe Jesu Christi zu Seinem himmlischen Vater eben so groß, als die Liebe des Vaters zu Seinem Eingebornen, vielgeliebten Sohn.

1) Diese Liebe bewies Jesus durch Sein ganzes heiliges, für die Ehre Gottes und für das Heil der Menschen thätiges Erdenleben. Diese Liebe Gottes bewies auch Maria durch ihr ganzes heiliges, für die Ehre Gottes und für das Heil der Menschen thätiges Leben. Und war Jesus zufolge Seiner Gottheit und der mit ihr vereinigten heiligsten Menschheit frei von jedem Schatten der Sünde: so blieb auch Maria durch die Gnade Jesu Christi frei von der Erbsünde, und durch eben diese Gnade, aber auch durch ihre treue Mitwirkung mit der Gnade, frei von der wirklichen Sünde.

2) Diese Liebe bewies Jesus insbesondere durch Seinen vollkommensten Gehorsam gegen den himmlischen Vater, indem Er arm ward, da Er reich war; indem Er den Himmel, den Wohnort der Seligen, verließ, und auf die Erde, in dieses Thal der Thränen und des Elendes, herabkam; indem Er Sich **Selbst entäußerte, die Knechtsgestalt annahm und Sich erniedrigte und gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes.** (Philipp. 2, 8.) — Aber auch Maria war in Allem die gehorsame **Magd des Herrn.** (Luc. 1, 38.) Je mehr sie Gott begnadigt und über alle Personen ihres Geschlechtes erhoben hatte, um so tiefer demüthigte sie sich vor Gott und den Menschen. Maria war die Mutter Jesu Christi, des Sohnes Gottes; aber sie that sich auf diese Würde nichts zu gut. Maria war aus dem königlichen Hause Davids entsprossen; aber durch die Länge der Zeit war aller Glanz dieses Hauses und seiner Abkömmlinge erloschen. Maria machte keine Ansprüche auf die ihr gebührenden Rechte und Titel. Sie diente Gott in der Armuth, sie nährte sich von der Arbeit ihrer Hände, und die Mutter Jesu Christi unterschied sich im Äußerlichen von den übrigen Müttern Israels durch nichts, als durch ihre größere Sittsamkeit und Demuth.

3) Diese Liebe bewies Jesus auch in Seinem Erdenleben durch Seine immerwährende innerliche Vereinigung mit dem himmlischen Vater, wovon Er durch kein äußeres Geschäft, durch keine

Zerstreuung abwendig gemacht wurde. — Diese Liebe Gottes aber bewies auch Maria durch ihre beständige Geistessammlung, durch die Übung des ununterbrochenen innerlichen Gebetes. Sie wußte es, was geschrieben steht: Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn. (Matth. 6, 21.) Dieser Schatz, dieses ihr höchstes Gut und ihr Alles war Gott; daher dachte ihr Geist beständig an Gott; daher war ihr Herz immer bei Gott; daher betrachtete sie immer in dem Gesetze Gottes, und dachte nach über die großen Wahrheiten des ewigen Heiles. Deßwegen sagt die heilige Schrift von ihr: Maria bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen. (Luc. 2, 19.)

4) Was aber die Liebe zu unserm göttlichen Heilande betrifft, so muß man bekennen: keine sterbliche Creatur habe Jesum mehr geliebt, als Maria. — Welcher Mund ist im Stande, die Empfindungen der Liebe auszusprechen, mit denen das Herz Mariens erfüllt war, als sie den Sohn Gottes von dem heiligen Geiste empfing, als sie Ihn gebar; als sie — die jungfräuliche Mutter, das göttliche Kind mit aller Zärtlichkeit einer Gottesmutter in die Arme nahm? Die himmlischen Geister haben die Ergießungen ihrer reinen, heiligen Liebe — ihre Seufzer gezählt, ihre Thränen gesehen, ihre Anbetungen vor den Thron des Allerhöchsten gebracht.

III. Maria liebte aber auch den Nächsten vollkommener, als irgend ein anderer Mensch.

1) Die Liebe Jesu Christi, des Gottmenschen, gegen uns Sünder war die größte, die höchste, die vollkommenste. Wir dürfen Ihn nur betrachten, wie Er am Kreuze hängt, nackt und arm, mit Blut überronnen, mit Wunden ganz bedeckt, Hände und Füße durchbohrt, Seine heilige Seite durchstochen, eine Dornenkrone auf Seinem Haupte! — wie Er für uns Sein Blut vergießt, und für unser Heil stirbt! — Aber wer hat an diesen Leiden Jesu für unser Heil mehr Antheil genommen, als Maria? Hat nicht sie alle Schmerzen, alle Wunden ihres göttlichen Sohnes mit empfunden? Wo leidet eine liebende Mutter nicht mit, wenn sie ihr geliebtes Kind so unaussprechlich Vieles, und so unschuldig leiden sieht! Als Jesus zum Tode geführt wurde, begleitete sie Ihn; sie sah Ihn entkleiden und an's Kreuz schlagen. Und als Jesus am Kreuze hing, stellte sich Maria mit dem Liebesjünger Johannes

unter das Kreuz, und harrte dort aus, bis Jesus Sein Haupt neigte und starb. Da war es, daß ein zweischneidiges Schwert durch die Seele Mariens drang, wie ihr der fromme Simeon vorhergesagt hatte.

2) Wie Jesus die Liebe, die Sanftmuth und Demuth Selbst war; eben so lernte auch Maria, als die treueste Schülerin ihres göttlichen Sohnes — sie lernte in der Schule dieses großen Meisters — sanftmüthig und demüthig seyn von Herzen; sie lernte die Feinde lieben, denen Gutes thun, von welchen sie gehaßt, und für die beten, von welchen sie beleidigt und verfolgt wurde. (Matth. 11, 29.; 5, 44.)

3) Gleichwie Jesus umherging, erfreuend und wohlthätig wie die Sonne, und Allen Gutes that: eben so suchte Maria, so viel es ihre Kräfte gestatteten, ebenfalls Beweise ihrer allgemeinen, uneigennützigen Liebe zu geben. Sie unterstützte die Bedrängten, sie tröstete die Trauernden, sie theilte ihre wenige Habe mit den Nothleidenden. Konnte sie nicht selbst helfen, so betete sie für die Unglücklichen, oder flehte ihren göttlichen Sohn um Hilfe an, wie ihre edle, zuvorkommende Bitte auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa beweist: Sohn, sie haben keinen Wein! (Joh. 2, 3.)

IV. Sehet hier, Andächtige! dieses ist der Weg, welchen die Mutter Jesu Christi gewandelt ist, dieses ist das Eine Nothwendige, welches Maria gethan hat.

1) Dieser Weg, dieses Eine Nothwendige, ist ein Leben voll Tugend und Gottseligkeit, ein Leben der Unschuld und Reinigkeit, ein Leben voll der Liebe Gottes und des Nächsten, ein Leben der Armuth, der Bußfertigkeit, des Gebetes, der Sammlung des Geistes und der Liebe des Kreuzes.

2) Maria wandelte den Weg, von welchem der göttliche Heiland sagt: Wie enge ist das Thor, und wie schmal ist der Weg, der zum Leben führt; und Wenige sind, die ihn finden. (Matth. 7, 14.) —

3) Und wohin führte die Mutter des Herrn der schmale Weg, welchen sie wandelte? Ich antworte: zum Himmel, zur ewig seligen Anschauung Gottes. Dieses ist noch nicht genug gesagt. — Alle Heiligen und Auserwählten Gottes im Himmel sind unendlich und unaussprechlich selig. Nichts desto weniger giebt es auch unter

den Seligen im Himmel einen Rang, nach menschlicher Weise zu reden, sowie die Tugenden und die Verdienste nicht bei Allen gleich groß sind. Daher sagt der heilige Paulus: Ein anderer ist der Glanz der Sonne, ein anderer der Glanz des Mondes, ein anderer der Glanz der Sterne, und ein Stern glänzt mehr, als der andere. (I. Cor. 15, 41.) Maria hatte sich einst unter Alle erniedrigt; nun wurde sie über alle Geschöpfe erhoben. Maria war ihrem göttlichen Sohne am Ähnlichsten gewesen im Leiden, in der Liebe Gottes und des Nächsten; nun sollte sie auch in der Herrlichkeit die Nächste an Jesus seyn. Ja, Geliebte! Maria ist erhöht über die Chöre aller seligen Geister; sie ist die Königin der Engel, der Patriarchen, der Propheten, der Apostel, der Märtyrer, der Beichtiger, der Jungfrauen und aller Heiligen. Maria ist jene geheimnißvolle Erscheinung im Himmel, welche Johannes sah: Eine Frau, umgeben von der Sonne, unter ihren Füßen den Mond, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen. (Offenb. 12, 1.) — Nun sind die Worte Mariens in Erfüllung gegangen: Sieh, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter. (Luc. 1, 48.) — Ja, wir preisen dich selig, o Königin des Himmels! Wir nennen dich die seligste Jungfrau; denn deine Seligkeit ist größer, als die aller übrigen Heiligen und Auserwählten Gottes. —

Wahrhaftig, Geliebte! Maria hat den beßten Theil erwählt, welcher ihr nicht wird genommen werden. Sie wählte im Leben die Gottesfurcht und Frömmigkeit zu ihrem Erbtheile; dafür wurde ihr im Himmel die Krone der ewigen Herrlichkeit zu Theil.

Da wir nun gesehen haben, welchen Weg die Mutter des Herrn gewandelt ist, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen: so lasset uns auch untersuchen, welchen Weg wir gehen sollen, und welchen wir wirklich gehen, um ebenfalls ewig selig zu werden. Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

I. Welchen Weg wir gehen sollen, um selig zu werden; dieses ist uns schon aus dem Bisherigen bekannt. Den Weg, welchen

Maria gegangen ist, müssen auch wir gehen, um dahin zu kommen, wo sie ist. Denn was die Hauptsache in den nothwendigen Mitteln zum ewigen Heile betrifft, so ist uns Allen ein und der nämliche Weg vorgezeichnet.

1) Ich, spricht der göttliche Heiland, bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, als durch Mich. (Joh. 14, 6.) Der Glaube also, und zwar der lebendige, der an guten Werken fruchtbare Glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes und Erlöser der Welt, ist das Erste, das Eine Nothwendige zur Erlangung des ewigen Heiles. Das heißt: wir müssen Christen seyn, nicht bloß dem Namen, sondern auch der Wirklichkeit nach; nicht bloß in Worten, sondern auch in den Thaten.

2) Wir sind aber solche wahre Christen, wahre gehorsame Kinder der heiligen katholischen Kirche, wenn wir nach der Vorschrift Jesu und Seiner heiligen Kirche Gott fürchten und die Sünde meiden; wenn wir Gott dienen durch einen heiligen, unbefleckten und frommen Wandel; wenn wir nach dem Beispiele Jesu und Seiner heiligen Mutter Gott lieben über Alles, und den Nächsten wie uns selbst. Dieses, spricht Isaias, dieses ist der Weg, den sollet ihr wandeln, und davon nicht weichen weder zur Rechten noch zur Linken! (Is. 30, 21.)

3) Dieses also ist der Weg, den wir wandeln sollen, um selig zu werden. — Ist aber dieses auch der Weg, welchen wir wirklich wandeln? — Ach nein, Geliebteste! Die meisten Christen, zweifelsohne auch Viele von uns, wandeln einen ganz andern Weg; sie wandeln nicht den schmalen Weg, welcher zum Himmel führt, den Weg der Liebe Gottes und des Nächsten, den Weg der Selbstverläugnung, der Reinigkeit, der Demuth und Geduld; sondern sie wandeln die breite Straße, welche zum Verderben führt; sie wandeln den Weg der Ungerechtigkeit, des Fleisches, der Hoffart, des Zornes und Neides. — Dieses, Andächtige! ist die traurige Wahrheit, welche ich euch verkünden muß, eingedenk jenes Befehls, welchen Gott in der Person des Propheten Isaias allen christlichen Predigern gegeben hat: Schreie, und laß nicht ab; erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkünde Meinem Volke seine Lasterthaten, und dem Hause Jacob seine

Sünden. (Is. 58, 1.) — Vergleichen wir aber unsern Lebenswandel mit den Vorschriften des heiligen Evangeliums, mit dem Leben der seligsten Jungfrau: — ach, welche Unähnlichkeiten und Verschiedenheiten entdecken wir da! —

II. Maria liebte Gott über Alles, und bewies diese Liebe Gottes durch ein heiliges, reines Leben, durch Gehorsam gegen Gott, durch Ergebung in den göttlichen Willen, durch Geduld, durch die Übung des beständigen innerlichen Gebetes. — Aber was thun wir? — was thun so viele Christen? —

1) Wo sind diejenigen unter uns, die ein heiliges, gottesfürchtiges Leben führen? Wo diejenigen, welche die Reinigkeit der Mutter Jesu nachahmen? — Ehemals wurde es als das größte Unglück und als der Vorbote einer nahen göttlichen Strafe angesehen, doch war es eine außerordentliche Seltenheit, wenn eine christliche Weibsperson ihre Ehre und Jungfrauschaft verlor. Aber heut zu Tage sieht man dieses beinahe für keine Sünde mehr an, und es gehört fast zu den Seltenheiten, wahre, sittsame, christliche Jungfrauen zu sehen. Welche Schande, daß unter uns Christen die jungfräuliche Reinigkeit so selten ist; welche Schande für uns, daß gegenwärtig von und unter Christen so viele unzüchtige Reden geführt, leichtfertige, unkeusche Lieder gesungen, abscheuliche Zotten und Possen vorgebracht werden, von denen der heilige Paulus sagt, daß sie unter Christen nicht einmal dem Namen nach bekannt seyn sollten! — O Christen, wollen wir uns bessern; denn der göttliche Heiland spricht: *Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen!* (Luc. 13, 5.) —

2) Maria war die demüthige, gehorsame Magd des Herrn; vollkommen ergeben in Gottes Willen — der Herr mochte ihr Freude und Trost, oder Kreuz und Leiden schicken. — Wie viele Christen heutiges Tages sind zufrieden mit dem Stande, in welchen sie Gott gesetzt; zufrieden mit dem zeitlichen Vermögen, welches ihnen Gott verliehen hat; ergeben in Gottes Willen bei Leiden und Widerwärtigkeiten, welche der Herr schickt! — Dagegen wie häufig sind die Beispiele von Geiz, — welcher nie gesättigt werden kann; Beispiele der Unzufriedenheit, welche selbst über Gottes Anordnungen murrt; Beispiele der Ungeduld und des Zornmuthes, welcher bei der geringsten Veranlassung in Schelten, Fluchen, und

vielleicht gar Gotteslästerungen ausbricht. O Christen, wollen wir uns bessern; denn der göttliche Heiland spricht: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen! (Luc. 13, 5.) —

3) Maria wandelte auf Erden immer vor Gott und mit Gott; ihr Herz war immer bei Gott; sie saß gleichsam im Geiste, wie jene Schwester Martha's, immer zu den Füßen Jesu, um Sein Wort zu hören und in der Seele zu bewahren. — Aber was thun wir, Geliebte! — Wo unser Schatz ist, da wird auch unser Herz seyn (Matth. 6, 21.), sagt das heilige Evangelium. Fragen wir uns, an was wir am öftesten, am liebsten denken? — An Gott oder an die Menschen? an den Himmel oder an die Erde? an das Ewige oder an das Zeitliche? Wie Viele stehen vielleicht auf, arbeiten, essen, legen sich schlafen, und thun dieses Wochen, Monate lang, ohne ein einziges Mal ernstlich an Gott zu denken! Ihr ganzes Sinnen und Trachten geht auf die Erde und auf die Güter dieser Erde, auf die Befriedigung ihrer Sinneslust und Leidenschaft, auf die Eitelkeit und die Kleiderpracht. — Wie wenig Liebe zum Gebete, wie wenig Eifer in der Anhörung des göttlichen Wortes bemerkt man! Ach, selbst die Sonn- und Feiertage, welche doch zum Dienste Gottes, zum besondern Nachdenken über unser ewiges Heil bestimmt sind — werden in Sünde und Lastern, in Fraß und Völlerei, in Zank, Streit und sogar Schlägerei zugebracht! — O Christen, wollen wir uns bessern; denn der göttliche Heiland spricht: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen! (Luc. 13, 5.)

III. Maria liebte den Nächsten wie sich selbst, und vollkommener als irgend ein anderer Mensch.

1) Aber wie schlecht steht es um unsre Nächstenliebe! Wo ist die christliche Eintracht unter den Bewohnern einer Pfarrgemeinde? — Wo die herzliche Bereitwilligkeit, einander im Unglücke zu trösten, beizuspringen? — Wo die Freude über das Glück des Nächsten? — Wo der aufrichtige Wille, allen Schaden von dem Nächsten abzuwenden? — Dagegen wie viel Neid, Hoffart, Schadenfreude, Verläumdung, Ohrenbläserei — trifft man überall an! — O Christen, wollen wir uns bessern; denn der göttliche Heiland

spricht: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen! (Luc. 13, 5.)

2) Gehen wir in die Häuser christlicher Familien hinein: wie sieht es häufig da aus? — Wie viele zufriedene, treue Ehen giebt es? In wie vielen Häusern herrscht noch eheliche Liebe, ehelicher Friede? Ach! so häufige Klagen sogar über Verletzungen ehelicher Treue, sogar über Ehebrüche und Ehescheidungen — sind sie nicht der offenbarste Beweis von dem großen Verderben, welches nicht nur die Städte, sondern auch das Land wie eine Pest angesteckt hat? O Christen, wollen wir uns bessern; denn der göttliche Heiland spricht: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen! (Luc. 13, 5.)

3) Die erste Liebe sind sich die Glieder einer und derselben Familie schuldig, also Kinder den Eltern, aber auch Eltern den Kindern, Dienstboten ihrer Dienstherrschaft, und so wechselweise; denn der heilige Paulus sagt: Wenn Jemand für die Seinigen, besonders für die Hausgenossen, keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist schlechter als ein Heide. (I. Tim. 5, 8.) — Eltern, wie steht es mit der Sorge für eure Kinder? — Hausväter und Hausmütter, wie steht es mit der Aufsicht über eure Dienstboten? Erziehet ihr eure Kinder — durch Wort und Beispiel in der Furcht des Herrn und in aller Gottseligkeit? — Oder werdet ihr durch eure Sorglosigkeit, durch euer böses Beispiel zu Verführern eurer eigenen Kinder? — Haltet ihr eure Untergebenen an zur Zucht und Ehrbarkeit; oder erlaubt ihr ihnen, daß sie Sünde und Laster begehen und der Liederlichkeit nachhängen? — O Christen, wollen wir uns bessern; denn der göttliche Heiland spricht: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen! (Luc. 13, 5.)

IV. Andächtige! Wir haben nun gesehen, welchen Weg wir zur ewigen Seligkeit wandeln sollten — und welchen leider so viele Christen nicht wandeln! —

1) Wollen wir also — nicht über Andere richten und urtheilen — sondern uns selbst fragen: Welchen Weg wandle ich? und dann fangen wir die Besserung zuerst von uns selbst an! — Ich weiß es, es giebt ja auch noch fromme, gottesfürchtige Christen, welche es nicht mit der verdorbenen, lasterhaften Welt halten. — Ihr

frommen Seelen! — danket vor Allem Gott, daß Er euch vor dem Verderben der Welt bewahrt oder demselben entrissen hat. Ihr habet, wie Maria, den beßten Theil erwählt, welcher euch nicht wird abgenommen werden. (Luc. 10, 42.) — Aber bildet euch nichts ein auf eure Rechtschaffenheit; demüthiget euch vor Gott; ihr traget euern Schatz in einem zerbrechlichen Gefäße. — Wer glaubt, zu stehen, der sehe zu, daß er nicht falle. — Wer gerecht ist, der werde noch gerechter; und wer heilig ist, der werde noch heiliger. — Nur wer ausharrt bis an's Ende, der wird selig werden. (II. Cor. 4, 7. I. Cor. 10, 12. Offenb. 22, 11. Matth. 24, 13.)

2) Aber auch ihr — unglückliche, bedauerungswürdige Brüder und Schwestern, die ihr Gott und den Weg der Glückseligkeit verlassen, und dafür dem Teufel, der Welt, der Sünde und dem Fleische gedient habet und noch dienet! o kehret zurück in die Vaterarme eures Gottes, welcher euch mit Freuden aufnehmen und eure Sünden vergessen und verzeihen wird! — Hat ja auch für euch Jesus Christus Sein heiligstes Blut vergossen! Sollen denn eure Seelen, welche erlöset sind durch Christi Blut und Tod, ewig verloren gehen? Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet; oder welchen Tausch wird der Mensch um seine Seele machen? (Matth. 16, 26.) Nur Eines ist nothwendig: Gott lieben, Gott dienen und selig werden. — O bessert euch, thut Buße, reiniget eure Seelen in dem heiligen Bußsakramente durch eine allgemeine oder Generalbeichte! Heute fasset den ernstlichen Vorsatz, in Zukunft ein christliches, Gott wohlgefälliges Leben zu führen! — Wendet euch zu dem heiligsten Herzen Jesu, welches unsrer Sünden wegen durchbohrt worden ist. Wendet euch im Vertrauen zu Maria, der Mutter der Barmherzigkeit und der Zuflucht der Sünder, auf daß sie euch durch ihre Fürbitte die Gnade einer übernatürlichen Liebesreue und der standhaften Besserung erlange! —

Schluß.

3) Zum Schlusse erheben wir unsre Herzen und Hände zu Dir, barmherziger, ewiger Gott, und preisen Dich und danken Dir, daß Du an dem heutigen Tage die gebenedeite Mutter Deines eingebornen Sohnes in den Himmel aufgenommen, und mit ewiger Herrlichkeit gekrönt hast! — Du hast uns diese Deine auserwählte Braut nicht bloß zum Muster gegeben, das wir nachahmen sollen; sondern Du hast sie auch zur Mutter und Fürbitterin aller Gläubigen aufgestellt! — O laß ihre Fürbitte an uns gesegnet seyn! — Du aber, o glorreiche Mutter und Jungfrau! sey unsre Fürbitterin bei Gottes Thron, daß wir das Eine Nothwendige nicht vergessen — die Sorge für unser ewiges Heil; daß auch wir den beßten Theil erwählen, welchen Du gewählt hast! Deinem mütterlichen Schutze empfehlen wir uns im Leben und im Sterben! — Ja! besonders in dem letzten entscheidenden Kampfe des Todes verlaß uns nicht; sondern hilf uns kämpfen, stehe uns bei, daß wir glücklich vollenden, und nach einem tugendhaften, bußfertigen, christlichen Leben eingehen in die ewigen Freuden des Himmels, wo wir mit Dir und allen Auserwählten — Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, lieben, loben und preisen werden — in alle Ewigkeit! — Amen.

Auf das heilige Rosenkranzfest.

Was bei Abbetung des Rosenkranzes die Hauptsache ist.

Beati, qui audiunt verbum Dei, et custodiunt illud. Luc. 11, 28.
Selig die, welche das Wort Gottes hören, und es bewahren.

Die hiesige, hochlöbliche marianische Bruderschaft feiert heute ihr Titularfest. Da ich an diesem Tage die unverdiente Ehre habe, das Wort Gottes von dieser heiligen Stätte zu verkünden, so er=

warten meine verehrungswürdigen Zuhörer ohne Zweifel, daß ich etwas sagen werde über die heilige Andacht, von welcher das heutige Fest seinen Namen hat. Dieser gerechten Erwartung will ich mit der Gnade Gottes um so lieber entsprechen, als mich dazu auch noch das schöne, salbungsvolle Gebet auffordert, welches die katholische Kirche heute in der heiligen Messe sowohl, als in den Tagzeiten vorgeschrieben hat. — Dieses schöne, salbungsvolle Gebet lautet also: O Gott! Dein eingeborner Sohn hat uns durch Sein Leben, durch Seinen Tod und Seine Auferstehung die Belohnung der ewigen Seligkeit erworben. Wir bitten Dich, verleihe uns, daß wir nicht nur diese Geheimnisse in dem heiligen Rosenkranze der seligsten Jungfrau Maria andächtig betrachten, sondern auch nachahmen, was sie enthalten, und erlangen, was sie verheißen! — durch denselben Christus, unsern Herrn — Amen! —

In diesem Kirchengebete ist nun deutlich ausgedrückt, worin denn eigentlich die Andacht des heiligen Rosenkranzes bestehe, welchen Zweck sie habe, und welchen Nutzen wir daraus schöpfen sollen. — Das Äußerliche und Zufällige bei der Andacht des heiligen Rosenkranzes besteht, wie wir Alle wissen, darin, daß wir fünfzehn Gesetze oder Absätze des je zehnmal wiederholten englischen Grußes abwechselnd mit einem Vaterunser abbeten, und bei jedem Gesetze eines der bekannten freudenreichen, schmerzhaften oder glorreichen Geheimnisse einschalten. Die Hauptsache dabei aber ist, daß wir diese Geheimnisse des heiligen Lebens, des bittern Leidens und Sterbens, und der glorreichen Auferstehung und Himmelfahrt unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus andächtig betrachten; daß wir durch die andächtige Betrachtung, ja durch die beständige Vergegenwärtigung dieser Geheimnisse zur treuen Nachahmung unsers Herrn, zu einem gottseligen, christlichen Leben ermuntert werden; und endlich, daß wir durch die Verdienste Jesu Christi und durch unsre treue, gläubige Mitwirkung mit diesen Verdiensten zur ewigen Seligkeit im Himmel gelangen.

Mit diesem Gebete der heiligen katholischen Kirche stimmt auch überein der Inhalt des heiligen Evangeliums, welches ich so eben vorgelesen habe. — Als Jesus einmal predigte, erhob eine

Weibsperson aus dem anwesenden Volke ihre Stimme und rief: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und selig sind die Brüste, die Du gesogen hast! Jesus antwortete: Ja vielmehr, selig sind die, welche das Wort Gottes hören, und es bewahren. (Luc. 11, 28. f.) — Er wollte sagen: Wohl ist Meine Mutter selig zu preisen, weil sie Mich, den Sohn Gottes, geboren hat. Aber noch seliger ist sie, weil sie das Wort Gottes nicht nur gehört, sondern in ihrem Herzen treu bewahrt, und in ihrem Wandel genau befolgt, und sich dadurch würdig gemacht hat, die Auserwählte ihres Geschlechtes, die Gebenedeite unter den Weibern zu werden. — Selig sind daher auch alle diejenigen, welche nach Mariens Beispiel Gottes Wort hören und es bewahren. — Andächtige! was ist dieses für ein Wort Gottes, das wir hören und bewahren sollen, um selig zu werden? — Es ist kein anderes, als der Sohn Gottes, als das Wort Gottes, welches Fleisch geworden ist, und hat in uns gewohnet (Joh. 1, 14.); dieses Wort Gottes ist der menschgewordene Jesus, der leidende und sterbende Jesus, der auferstandene, in den Himmel aufgefahrene, und zur Rechten des Vaters sitzende Jesus! — Denn der heilige Apostel Paulus schreibt an die Römer: Sage nicht in deinem Herzen: wer wird in den Himmel hinaufsteigen, um Christus herabzubringen; oder wer wird in den Abgrund hinuntersteigen, um Christus von den Todten heraufzurufen? — Denn nahe in deinem Munde ist das Wort, das Wort des Glaubens, das wir verkünden; und wenn du mit dem Munde den Herrn Jesus bekennest, und in deinem Herzen glaubst, daß Ihn Gott auferweckt hat von den Todten, so wirst du selig seyn. (Röm. 10, 6.)

Was in diesen Worten der heilige Apostel Paulus sagt, was der göttliche Heiland im heutigen heiligen Evangelium lehrt, das thun wir katholische Christen, wenn wir die Andacht des heiligen Rosenkranzes nach dem Sinne und Geiste der heiligen katholischen Kirche verrichten und üben. Wir verrichten aber und üben diese Andacht nach dem Sinne und Geiste der heiligen katholischen Kirche dann, wenn wir dabei

1) die Geheimnisse des Lebens, Leidens und Sterbens

und der glorreichen Auferstehung Jesu Christi andächtig betrachten,

2) wenn wir nachahmen und im Werke thun, was diese Geheimnisse enthalten, und

3) wenn wir uns dadurch würdig machen der Verheißungen Jesu Christi und des ewigen Lebens.

Die Erklärung dieser drei Punkte soll den Gegenstand meiner heutigen Rede ausmachen. Ich sage nämlich mit andern Worten: **Die Hauptsache bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes sind drei Dinge:**

I. Das Andenken an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus. — Erster Punkt.

II. Die Nachahmung Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens. — Zweiter Punkt.

III. Die Vorbereitung zu einer glückseligen Ewigkeit. — Dritter Punkt.*)

Vernehmet mich, Andächtige! mit Geduld und Aufmerksamkeit; Du aber, barmherziger, ewiger Gott, sende mir die Erleuchtung, Kraft und Salbung Deines heiligen Geistes, damit ich zu Deiner Ehre und zum Heile meiner Zuhörer reden möge! Ich bitte Dich darum, und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus, und im Namen Seiner gebenedeiten, jungfräulichen Mutter — Maria!

Erster Punkt.

I. Das erste Nothwendige bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes ist das Andenken an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, also die Übung des Glaubens an Ihn.

1) Die Andacht des heiligen Rosenkranzes ist ein Gebet; aber Beten heißt, sein Herz zu Gott erheben, also an Gott denken, sich Gott vergegenwärtigen, sich vor Gottes Angesicht hinstellen, und vertraulich und herzlich mit Gott reden, und mit Ihm um-

*) Noch kürzer: Die Hauptsache bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes sind drei Dinge: Der Glaube, die Liebe, die Hoffnung.

gehen wie ein gutes Kind mit seinem lieben Vater. — Aber wir können uns Gott nicht besser und leichter vorstellen, als wenn wir Ihn denken, wie Er wahrhaft und sichtbar erschienen ist in Seinem eingebornen Sohne, unserm Herrn und Heilande Jesus Christus, welcher von Sich Selbst sagt: Wer Mich sieht, der sieht auch den Vater. Ich und der Vater sind Eins. (Joh. 14, 9.)

2) Damit es uns recht leicht werde, bei dem Gebete an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus zu denken, und Ihn uns zu vergegenwärtigen, so hat es die heilige katholische Kirche angeordnet, daß wir nach und nach in dem englischen Gruße die vorzüglichsten Geheimnisse aus der Geschichte des Erlösers einschalten und aussprechen. — Und so glauben und bekennen wir bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes, daß Jesus vom heiligen Geiste empfangen, aus Maria, der Jungfrau, geboren sey; daß Er für uns gelitten habe und gestorben sey; aber am dritten Tage wieder aufgestanden und gegen den Himmel gefahren; daß Er uns den heiligen Geist gesendet und Seine jungfräuliche Mutter in den Himmel aufgenommen und gekrönt habe, und auch uns nach einem christlichen, gottseligen Leben in Sein himmlisches Reich aufnehmen werde.

3) Aber, Andächtige! es ist nicht genug, diese Geheimnisse bloß mit dem Munde und mit Worten auszusprechen und herzusagen. Unser Verstand muß es erkennen, und unser Herz empfinden, was ein jedes dieser Geheimnisse sagen wolle. Das Gebet des heiligen Rosenkranzes heißt eine Andacht, also das Andenken an eine heilige Sache, das Nachdenken darüber, das Gewahrwerden und Empfinden derselben. Daher muß Jesus, der Sohn Gottes, das Wort Gottes nicht bloß auf unsrer Zunge und in unserm Munde, sondern auch in unserm Herzen seyn. Selig die, welche das Wort Gottes hören, und es bewahren.

II. Und so ist denn die Andacht des heiligen Rosenkranzes eine leichte und schöne Art des Gebetes und der Betrachtung zugleich für Christen jedes Alters und Standes, für Gelehrte und Ungelehrte, wenn sie sich nur lebhaft denjenigen vergegenwärtigen, welchen sie in dieser Andacht so oft nennen, nämlich unsern Herrn

Jesus Christus. — Diese Betrachtung, diese Vergegenwärtigung mag aber ein Jeder auf eine Art machen, wie sie seiner Erkenntniß, seiner innerlichen und äußerlichen Beschaffenheit die angemessenste ist.

1) Unser Herr und Heiland Jesus Christus ist zwar und bleibt immer Ein und derselbe für alle Menschen, nämlich unser Herr, unser Erlöser, unser Lehrer, unser Seligmacher, der Sohn Gottes, und Gott mit dem Vater und dem heiligen Geiste in Ewigkeit; wir mögen uns Ihn denken in Seiner Menschwerdung, oder in Seiner Kindheit, oder in Seiner Jugend, oder in Seinem Mannesalter, oder in Seinem Leiden und Sterben, oder endlich in Seiner himmlischen Herrlichkeit. Aber für uns sinnliche Menschen ist oft eine Vorstellung wirksamer und anziehender als die andere.

2) Ich will nur in einigen Beispielen zeigen, wie wir uns unsern Herrn und Heiland unter verschiedenen Bildern und Vorstellungen denken können oder sollen. Z. B.:

Ihr, liebe Kinder! wenn ihr den heiligen Rosenkranz betet, stellet euch vor den kleinen Jesus, wie Er einst in eurem Alter so fromm, so holdselig war, so gehorsam gegen Seine Eltern und Lehrer, so voll der Andacht und Liebe und Ehrfurcht gegen Seinen himmlischen Vater; wie Er heranwuchs und zunahm nicht nur an Alter, sondern auch an Weisheit und Gnade und Liebenswürdigkeit vor Gott und dem Menschen! —

Christliche Jungfrauen, wenn ihr den heiligen Rosenkranz betet, stellet euch den göttlichen Heiland vor als den Schönsten und Liebenswürdigsten unter den Menschenkindern, als den himmlischen Bräutigam eurer Seelen, wie Er, der Sohn Gottes und der Sohn der reinsten Jungfrau — reine, jungfräuliche, unschuldige Seelen liebt, und Sich mit ihnen vermählen will in ewiger, himmlischer Liebe! —

Christliche Eltern, wenn ihr den heiligen Rosenkranz betet, stellet euch den göttlichen Heiland vor als den liebreichen Freund der Kinder; wie Er die Kleinen zu Sich rief, ihnen die Hände auflegte, sie segnete und sprach: *Solcher ist das Himmelreich!* Vergesset aber, ihr Eltern, bei dieser Vorstellung nicht, was der Herr hinzufügte: *Sehet zu, daß ihr nicht verachtet Einen aus diesen Kleinen.* (Matth. 18, 10.) *Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen immer das Ange-*

sicht Meines Vaters, der im Himmel ist; und wer Einem aus diesen Kleinen, die an Mich glauben, ein Ärgerniß giebt, dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hinge, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte. (Matth. 18, 6.)

Ihr Armen und Nothleidenden, wenn ihr den heiligen Rosenkranz betet, stellet euch den göttlichen Heiland vor als den Freund und Tröster der Armen, wie Er spricht: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. (Ebend. 11, 28.) — Tröstet euch mit Seinem Beispiele! Jesus Selbst war arm, und hatte nicht, wohin Er Sein heiliges Haupt legen konnte! —

Ihr frommen, stillen, bußfertigen Seelen, wenn ihr den heiligen Rosenkranz betet, stellet euch den göttlichen Heiland vor als den Erlöser der Welt, wie Er, am Kreuze hängend, Sein kostbares Blut vergießt, um uns zu reinigen von unsern Sünden; wie Er, der Unschuldige, stirbt, um uns Sünder von dem ewigen Tode zu befreien. — Stellet euch hin zu dem Kreuze Jesu, wie einst Maria und Johannes, und verweilet zu den Füßen des Gekreuzigten, und sehet hinauf zu Ihm voll Andacht und Liebe, um zu vernehmen, was euch der göttliche Lehrer predige — nicht mit Worten, sondern durch Sein Schweigen, Leiden und Sterben!

Aber auch ihr, leichtfertige Sünder und Sünderinnen, wenn ihr den heiligen Rosenkranz betet, stellet euch den göttlichen Heiland vor, wie Er den unbußfertigen Juden den ewigen Untergang androht mit den Worten: Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr Alle zu Grunde gehen. Denn jeder Baum, welcher keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen und in's Feuer geworfen werden. (Luc. 13, 3. Matth. 7, 19.)

3) Also, meine Andächtigen! sollen wir uns bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes den göttlichen Heiland unter einem Bilde vorstellen und vergegenwärtigen, damit unser Gebet eine wahre Erhebung des Gemüthes zu Gott, eine wahre Unterredung mit Gott sey. — Und auf diese Weise üben wir das erste Nothwendige, welches die heilige katholische Kirche bei der Andacht des heiligen Rosenkranzes von uns fordert — nämlich: das Andenken

und den Glauben an unsern Herrn und Heiland Jesus Christus.

Zweiter Punkt.

I. Es ist aber nicht genug, die Geheimnisse des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu bloß andächtig zu betrachten, sondern wir müssen auch nachahmen und im Werke thun, was sie enthalten. Das zweite Nothwendige bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes ist daher die Übung der Liebe gegen unsern Herrn und Heiland, also die Nachahmung Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens.

1) Jedes Gebet, also auch die Andacht des heiligen Rosenkranzes, hat keinen andern Endzweck — als erstens Gott zu loben, zu preisen, Ihn um Seine Gaben zu bitten, oder Ihm dafür zu danken; und zweitens den Menschen zu Gott zu erheben, ihn Gott wohlgefällig zu machen, sein Herz von Sünden zu reinigen, und mit Frömmigkeit und Gottesfurcht zu erfüllen.

2) Wir werden aber um so frömmer und besser, wir werden um so gottgefälliger und gottseliger, je mehr wir uns befleißen, dem heiligsten Vorbilde Jesu Christi ähnlicher zu werden. Jesus ist der vielgeliebte Sohn Gottes, in welchem Sich der himmlische Vater wohlgefällt. — Je mehr wir daher das heilige Leben Jesu Christi nachahmen, um so mehr wird auch an uns der himmlische Vater Wohlgefallen haben.

3) Diese Nachahmung unsers Herrn und Heilandes — nicht aus Zwang, nicht aus knechtlicher Furcht, sondern aus kindlicher Liebe: — diese Nachahmung, sage ich, ist die eigentliche Bestimmung des Christen; dieß ist das Hauptgeschäft, um dessenwillen wir auf Erden sind. — Was hälfe es uns, zu wissen, was unser göttlicher Heiland für uns gethan und gelitten hat, wenn wir Seinem Beispiele nicht auch nachfolgen wollten? Er hat für uns gelitten, sagt der heilige Petrus, und hat uns ein Beispiel hinterlassen, auf daß wir in Seine Fußstapfen treten. (I. Petr. 2, 21.) Und wiederum sagt der göttliche Heiland: Selig die, welche das Wort Gottes hören, und es bewahren; d. h. die es in ihrem Herzen bewahren, und sich bei jeder Gelegenheit daran erinnern, um es auch im Werke zu befolgen! —

II. Aber wie können und sollen wir bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes die Liebe gegen unsern Herrn und Erlöser Jesus Christus ausüben; — wie Sein heiliges Leben, Leiden und Sterben nachahmen? Ich antworte: Wenn unsre Handlungen und unsre Werke mit dem übereinstimmen, was bei der Andacht des heiligen Rosenkranzes unser Mund ausspricht und unser Herz empfindet: dann üben wir die Liebe gegen Jesus, dann ahmen wir Sein Leben, Leiden und Sterben nach. Z. B.:

1) Wir beten in den freudenreichen Geheimnissen: *Jesus, den du, o Jungfrau, empfangen hast!* — Dieses erinnert uns, daß Jesus, der Sohn Gottes, Mensch und uns gleich geworden ist, die Sünde ausgenommen, um uns Menschen zu Kindern Gottes zu machen. — Wir werden aber Kinder Gottes seyn, wenn wir Gott fürchten und Seine Gebote halten; wenn wir die Sünde meiden, und aus unserm Herzen entfernen alle Bosheit und Unreinigkeit. — Denn *Alle die*, sagt der göttliche Heiland, *welche Sünde thun*, — *haben den Teufel zum Vater.* (Joh. 8, 44.; 3, 8.) Dagegen spricht Er zu Seinen Jüngern, und zu allen wahren Christen: *Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen; und betet für die, welche euch verfolgen und verläumden, auf daß ihr seyd Kinder eures Vaters, der im Himmel ist, und der Seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte.* (Matth. 5, 44. f.)

2) Wir beten in den schmerzhaften Geheimnissen: *Jesus, welcher für uns Blut geschwitzt hat, der für uns ist gegeißelt, mit Dornen gekrönt worden, welcher für uns das schwere Kreuz getragen hat, und für uns am Kreuze gestorben ist.*

Wenn Jesus wegen unser Blut geschwitzt hat: ist es dann nicht billig, daß wir über unsre Sünden anstatt des Blutes, wenigstens aufrichtige Thränen der Buße vergießen? —

Wenn Jesus für uns ist gegeißelt und mit Dornen gekrönt worden: ist es dann nicht billig, daß auch wir unser sündhaftes Fleisch kreuzigen und abtödten mit seinen Sünden und Gelüsten? —

Wenn Jesus für uns das schwere Kreuz getragen hat, und für uns sogar am Kreuze gestorben ist: ist es dann nicht billig,

daß auch wir geduldig das Kreuz tragen, welches uns der Herr auflegt; ist es nicht billig, daß wir aus Liebe zu Jesus der Welt und der Sünde absterben, um nur für den Himmel und für Gott zu leben? —

3) Also, meine Andächtigen! sollen wir bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes die heiligen Geheimnisse desselben nicht nur andächtig betrachten, sondern auch nachahmen, was sie enthalten, und dadurch unsre Liebe gegen unsern Herrn beweisen, daß wir uns bestreben, so zu leben, wie Er gelebt, so zu leiden, wie Er aus Liebe zu uns Sündern gelitten hat. — Und dieses ist das zweite Nothwendige, welches die heilige katholische Kirche bei der Andacht des heiligen Rosenkranzes von uns fordert, nämlich die Liebe gegen unsern Herrn und Heiland, und die Nachahmung Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens.

Dritter Punkt.

I. Das Dritte endlich bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes, oder die Frucht und Wirkung davon ist, daß wir uns würdig machen der Verheißungen Christi und des ewigen Lebens. Dieses dritte Nothwendige ist nichts anders, als die Hoffnung auf unsern Herrn und Heiland Jesus Christus.

1) Der Glaube an unsern Herrn und Heiland, die Liebe gegen Ihn, und die treue Nachahmung Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens kann nämlich von Gott nicht unbelohnt bleiben. Daher ruft der heilige Apostel Paulus: Kein Auge hat es gesehen, und kein Ohr hat es gehört, noch ist es in das Herz eines Menschen gekommen, was Gott denen vorbereitet hat, welche Ihn lieben. (I. Cor. 2, 9.) Der heilige Apostel schildert mit diesen Worten die Seligkeit des Himmels. —

2) Diese Seligkeit des Himmels erwarten wir und hoffen wir durch die Verdienste Jesu Christi von Gott dem Vater, weil Er sie uns verheißen hat, der unendlich mächtig, getreu, gütig und barmherzig ist. Als der Allmächtige kann Er, als der Getreue und Wahrhaftige wird Er, und als der Gütige und Barmherzige will Er geben, was Er verheißen hat.

3) Wo nur immer der christliche Glaube und die christliche

Liebe ist, da muß auch nothwendig die christliche Hoffnung seyn. Denn der göttliche Heiland sagt: Selig diejenigen, welche das Wort Gottes hören, und es bewahren. Das heißt: Alle die, welche das Wort Gottes durch den Glauben hören und annehmen; die es in ihrem Herzen bewahren und im Werke befolgen — durch die Liebe Gottes — diese werden selig werden hier durch die Hoffnung, und jenseits durch die Anschauung Gottes, durch die Vereinigung mit Gott. — Daher enthalten auch die Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes nicht bloß Wahrheiten, die wir glauben, Pflichten, welche wir üben; — sondern auch Verheißungen, welche wir hoffen dürfen, hoffen müssen.

II. Damit aber unsre Hoffnung recht lebendig und zuversichtlich sey, so will uns die heilige katholische Kirche in den Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes recht oft erinnern und aufmerksam machen auf die herrliche Belohnung, welche unser im Himmel wartet, wenn wir uns nur für dieselbe gehörig vorbereiten wollen. —

1) Aber welche Vorbereitung ist dazu nothwendig? — Ich will es kurz sagen. Wir sollen bei der Andacht des heiligen Rosenkranzes aufmerksam und ernstlich erwägen, was uns nach diesem kurzen Erdenleben bevorstehe; denn es heißt in der heiligen Schrift: In allen deinen Werken gedenke, o Mensch, an deine letzten Dinge, und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen! (Sir. 7, 40.) — Haben wir aber an unsre letzten Dinge ernstlich gedacht, so werden wir auch so leben und so handeln, wie wir einst in der letzten Stunde wünschen werden, gelebt und gehandelt zu haben. — Ich erkläre mich näher.

2) Wir beten in dem heiligen Rosenkranze: Jesus, der von den Todten auferstanden ist.

Andächtige! Wir Alle werden sterben — wir werden sterben, wie wir gelebt haben. — Nach dem Tode aber kommt das Gericht, nämlich das besondere Gericht, nach dem Gerichte die Auferstehung und das allgemeine jüngste Gericht! — Nur wer fromm, bußfertig und christlich lebt, wird selig sterben. Wer sich hier selbst richtet — das heißt: wer sein Gewissen fleißig erforscht, seine Sünden herzlich bereut, aufrichtig beichtet und ernstlich bessert, der wird einst vor Gottes Gericht bestehen. Wir Alle werden auferstehen; aber

nur die Auferstehung der Frommen wird glorreich und selig, hingegen die Auferstehung der unbußfertigen Sünder wird schrecklich, unglückselig und trostlos seyn. — Denn was der Mensch hier aussäet, das wird er dort ärndten. (Gal. 6, 8.)

Wir beten im heiligen Rosenkranze: Jesus, der in den Himmel aufgefahren ist. Der Himmel ist auch unser Vaterland! — Aber in den Himmel kann nichts Unreines eingehen. Enge ist das Thor, und schmal ist der Weg, welcher zum Himmel, zum Leben führt; und dieser Weg ist der Weg der Buße, des Kreuzes, der Abtödtung.

Wir beten im heiligen Rosenkranze: Jesus, der uns den heiligen Geist gesendet hat. Auch uns ist der heilige Geist verliehen in der heiligen Taufe, in der heiligen Firmung; auch wir sind ein Tempel des heiligen Geistes; und der heilige Geist wohnt in uns, wenn wir Gott fürchten, Gott lieben über Alles, und den Nächsten wie uns selbst! — Daher wollen wir unsern Leib in Ehren halten, als einen Tempel Gottes; daher wollen wir unsre Glieder in Zucht und Ehrbarkeit gebrauchen, als Glieder Jesu Christi! Daher wollen wir diesen göttlichen Geist durch keine Sünde betrüben, besonders durch keine Sünde gegen die Tugend der Reinigkeit!

Wir beten endlich im heiligen Rosenkranze: Jesus, der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen, der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat! —

Wir Alle wünschen dahin zu kommen, wo Maria ist; wir wünschen Theil zu nehmen an der Herrlichkeit, welche ihr verliehen wurde. Wir beten so oft, und rufen zur Mutter des Herrn: Bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen. — Wenn wir demüthig, rein und unschuldig, geduldig und gottergeben sind, wie Maria, so werden wir auch selig werden, wie Maria. Wenn wir auf Erden fromme, folgsame Kinder Mariens und treue Verehrer und Nachfolger ihrer Tugenden sind, wird auch sie unsre liebreiche Mutter, unsre mächtige Fürbitterin und Schutzfrau bei ihrem göttlichen Sohne seyn.

3) Also, meine Andächtigen! sollen wir bei der Abbetung des heiligen Rosenkranzes die christliche Hoffnung ausüben; wir sollen eingedenk seyn unsrer letzten Dinge; sollen durch gute

Vorsätze, durch heilsame Entschließungen uns vorbereiten zu einer glückseligen Ewigkeit, und uns würdig machen der Verheißungen Jesu Christi. Dieses ist das dritte Nothwendige, welches die katholische Kirche von uns fordert.

Schluß.

Geliebteste! ich habe nun gezeigt, wie wir die Andacht des heiligen Rosenkranzes nach dem Geiste und Sinne der heiligen katholischen Kirche verrichten sollen, so daß unser Gebet eine wahre Übung des Glaubens an Jesus, der Liebe gegen Jesus, der Hoffnung auf Jesus werde! Möchte doch der Same des göttlichen Wortes, welches ich heute verkündet habe, auf kein unfruchtbares Erdreich gefallen seyn! — Möchte dieser Same des göttlichen Wortes in einigen frommen, bußfertigen oder unschuldigen Herzen tiefe Wurzeln schlagen und gesegnete Früchte bringen! Selig die, welche das Wort Gottes hören und es bewahren! — Doch, ewiger, barmherziger Gott! Wachsthum und Gedeihen kommt nur von Dir! Erleuchte, lehre, bessere Du Selbst durch Deinen heiligen Geist die Herzen meiner Zuhörer! Erfülle uns mit der Furcht Deines heiligen Namens, erhalte uns in Deiner Gnade, in Deiner Liebe! Laß es uns recht lebendig einsehen und empfinden, daß nur Eines nothwendig sey: Dich erkennen, Dich lieben, Dir dienen und selig werden. —

Du aber, o gebenedeite Jungfrau und Mutter unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus — du Königin des heiligsten Rosenkranzes! Vereinige deine mächtige Fürbitte mit unserm unwürdigen Gebete, und erlange uns die Gnade, Gott zu lieben über Alles, und den Nächsten wie uns selbst! — Die Gnade, christlich zu leben, selig zu sterben, und zur glorreichen Auferstehung mit allen Auserwählten und zur Gemeinschaft der Heiligen im Himmel zu gelangen, wo wir mit Dir Gott anschauen, lieben, loben und besitzen werden in Ewigkeit! — Amen.

Auf das Fest der Geburt Mariens.

(Gehalten 1816.)

Von unsrer Bestimmung für Zeit und Ewigkeit.

Jacob genuit Joseph virum Mariae, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus. Matth. 1, 16.

Jacob zeugte den Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jesus geboren ist, der da heißt Christus.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, andächtige Zuhörer!

Unsre heilige Kirche feiert heute den Tag der gnadenreichen Geburt Mariens, der Mutter des Heilandes. — Wenn man es billig findet, daß Unterthanen den Geburtstag ihrer Könige und Regenten feiern: um wie viel billiger muß man es finden, daß Christen den Tag der Geburt Mariens festlich begehen — Mariens, der Gebenedeiten unter den Weibern — von welcher nur Segen, und ein so großer Segen ausgegangen ist, welcher sich über die ganze Welt verbreitet hat! — Daher ruft unsre heilige Kirche heute in ihren Tagzeiten: Deine Geburt, o jungfräuliche Gottesgebärerin, hat der ganzen Welt eine große Freude verkündet. Denn aus dir ist uns aufgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Jesus Christus, unser Herr und Gott! Der hat den Fluch hinweggenommen, und dafür den Segen gebracht; Er hat den Tod zu Schanden gemacht, und uns das ewige Leben gegeben. — Ja, meine Theuern! Maria ist die Mutter des Heilandes. Wer immer den Sohn liebt, freut sich auch über den Geburtstag der Mutter; denn die Geburt Mariens war gleichsam die erste Morgenröthe jenes glückseligen Tages, an welchem das große himmlische Licht — Jesus Christus — denen aufgehen sollte, die da saßen im Dunkeln und in den Finsternissen des Todes. Mit Maria schloß sich die Geschlechtsreihe der Voreltern

Jesu Christi nach dem Fleische. Maria war die Auserwählte, aus welcher der Sohn Gottes Mensch werden und die Schwachheit unsers Fleisches annehmen sollte. Jacob zeugte den Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jesus geboren ist, der da heißt Christus. (Matth. 1, 16.)

Als Maria geboren wurde, war es zweifelsohne ihren heiligen Eltern noch verborgen, zu welcher hohen Würde dieses gnadenreiche Kind von Gott auserwählt sey. — Dieses ist wohl der Fall bei einem Jeden aus uns. Nicht nur wenn wir geboren werden, sondern in jedem Zeitpunkte unsers Lebens bleibt es für uns ein Geheimniß, welche Schicksale und Ereignisse in der Zukunft uns treffen werden. Aber sind uns gleich die Wege unbekannt und verborgen, welche uns die göttliche Vorsehung während unsers irdischen Lebens führen will; so darf uns doch weder unsre Bestimmung und das Ziel unsers Daseyns, noch die Art und Weise unbekannt seyn, wie wir dieses Ziel zu erreichen haben. Die Beantwortung dieser zwei wichtigen Fragen sey heute der Gegenstand meiner Anrede.

I. Im ersten Theile — **welches unsre Bestimmung in Zeit und Ewigkeit sey.**

II. Im zweiten Theile — **wie wir diese Bestimmung erreichen können.**

Göttlicher heiliger Geist! erleuchte meinen Verstand; gieb meinen Worten Kraft und Salbung, daß ich zur Ehre Gottes und zur Erbauung meiner Zuhörer reden möge!

Sie aber, meine Theuern! vernehmen mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! So fange ich an unter Anrufung der heiligsten Namen Jesus und Maria!

Erster Theil.

Welches ist unsre Bestimmung auf Erden? Oder zu welchem Ziel und Ende hat uns Gott geschaffen? — Werden wir vielleicht geboren, daß wir auf Erden gute und fröhliche Tage durchbringen? daß wir in Ehren und Würden leben? daß wir Schätze und irdische Güter aufhäufen? daß wir, so viel möglich, unsre Begierden befriedigen und sinnliche Lüste genießen? — daß wir nach Verlauf unsrer wenigen Lebenstage wieder vom Schauplatze abtreten und

Andern Raum machen, welche dann das nämliche Spiel wieder von Neuem beginnen? — Nein, Geliebteste! die Bestimmung des Menschen beschränkt sich nicht auf dieses spannenlange Erdenleben. Wir haben eine unsterbliche Seele. Wir sind nach Gottes Ebenbild geschaffen. Man hat es uns schon in unsrer ersten Jugend gesagt, welches unsre Bestimmung auf Erden sey; denn schon als Katechismusschüler antworteten wir auf die Frage: Wozu hat dich Gott erschaffen? — wir antworteten, sage ich: Damit ich Gott erkenne, Gott diene und selig werde. — O daß wir doch Alle diese Frage und Antwort recht aufgefaßt, beständig im Herzen erwogen und auch in unserm Wandel befolgt hätten! Ja, meine Theuern! wir sind von Gott dazu geschaffen, und unsre Bestimmung auf Erden — unsre Bestimmung für Zeit und Ewigkeit ist es: daß wir Gott erkennen, Gott dienen und selig werden. Diese drei Punkte verdienen eine nähere Erklärung, eine ernstliche Erwägung.

1) Unsre Bestimmung ist es — Gott zu erkennen. Dieses ist das ewige Leben, spricht der göttliche Heiland, daß sie Dich erkennen, den einzigen wahren Gott, und den Du gesendet hast — Jesum Christum. (Joh. 17, 3.) — Gott ist das höchste, unendlich vollkommenste Gut; Er ist der Urgrund aller Dinge, Er die Quelle der Wahrheit und aller Weisheit. — Was nützt es uns, alle Wissenschaften und Kenntnisse der Welt zu besitzen, wenn wir Gott — Ihn, den allein Wahren, Ewigen, Unveränderlichen nicht kennen? Wenn wir aber Gott kennen: was schadet es uns, wenn wir alles Übrige, was nicht Gott ist, nicht wissen?

a) Damit wir Gott erkennen, so viel ein sterbliches Wesen Ihn zu erkennen vermag, haben wir einen Verstand, der beständig nach Kenntniß und Wissenschaft strebt; den aber keine Kenntniß völlig befriedigt und beruhigt, als die Kenntniß Gottes.

b) Damit wir Gott erkennen, hat Er Sich so herrlich geoffenbart in der sichtbaren Welt. — Gottes Weisheit, Güte und Allmacht verkündet uns das Firmament, mit den unzählbaren Himmelsgestirnen, wie die Erde, mit tausendfältigen Blumen, Kräutern, Bäumen geschmückt. Gottes Daseyn predigt uns der rollende Donner

und der flammende Bliz, wie der liebliche Sonnenschein; die schweigende Nacht wie der helle Tag; die Hize des Sommers wie die Kälte des Winters.

c) Damit wir Gott erkennen, hat Er Sich dem Menschengeschlecht geoffenbart durch Moses und die Propheten; am herrlichsten durch Jesus Christus und Sein heiliges Evangelium.

d) Damit wir Gott erkennen, hat Er eine heilige sichtbare Kirche gestiftet, und darin Lehrer und Priester aufgestellt und ihnen das Amt übertragen, Sein heiliges Wort zu verkünden. — Denn wie sollten sie Gottes Wort hören, wenn keiner predigte; wer sollte predigen, wenn keiner gesendet würde? (Röm. 10, 15.) — Es ist also erstens unsre Bestimmung — Gott zu erkennen.

2) Wenn wir aber Gott erkennen, so folgt natürlich, daß wir Ihm auch dienen müssen. Denn wenn Gott der Herr und Schöpfer Himmels und der Erde ist; so sind wir Seine Geschöpfe, Seine Unterthanen. Wenn Er der Vater ist, so sind wir Seine Kinder. Nun muß das Geschöpf dem Schöpfer dienen, das Kind den Willen seines guten Vaters vollziehen.

a) Wenn wir aber hören, daß wir Gott dienen müssen, so dürfen wir uns nicht einbilden, daß dieser Gottesdienst bloß in äußern Zeremonien, in gewissen Ehrfurchtsbezeugungen bestehe, dergleichen die Großen der Erde von uns zu fordern pflegen. — Gott sieht nur auf das Gemüth des Menschen; Ihm gefällt nur ein reines Herz und ein frommer Sinn. Er sieht nicht auf das Äußere unsrer guten Werke, sondern auf die heilige Absicht, mit welcher wir diese Werke verrichten. —

b) Gott dienen besteht auch nicht darin, daß wir immer und beständig in der Kirche verweilen und viele Gebete hersagen; sondern darin, daß wir alle Pflichten unsers Standes und Berufes, in welchen uns die Vorsehung gesetzt hat, als eben so viele Verrichtungen ansehen, die uns Gott auflegt; daß wir diese Pflichten mit freudigem Gehorsame, mit kindlicher Liebe gegen Ihn, den himmlischen Vater, erfüllen; daß wir zufrieden mit allen Schicksalen, die uns treffen — in Leiden wie in Freuden, im Mangel wie im Überflusse, in kranken wie in gesunden Tagen Gott als den Herrn Himmels und der Erde verehren und anbeten, und uns, mit völliger

Hingebung und Verläugnung unsers Willens, Seinen heiligen Führungen überlassen.

c) So machte es die Mutter des Heilandes: Sieh', ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach Seinem Worte! So sprach der geduldige Job in seinen Leiden: Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sey gebenedeit! So betete der Heiland in Seiner Todesangst: Vater, nicht Mein Wille geschehe, sondern der Deinige! So lehrte und hieß Er auch uns beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! —

3) Es ist aber unsre Bestimmung, drittens — nicht nur Gott zu erkennen, und ihm durch einen tugendhaften, frommen Wandel zu dienen, sondern auch selig zu werden. — Ja, Geliebteste! eine ewige, unaussprechliche Seligkeit wartet unser im Himmel, wenn wir jetzt auf Erden treu und fleißig das Tagewerk vollbringen, das uns Gott auferlegt hat. — Wir sind nicht für die Erde und ihre Freuden und Güter, sondern für den Himmel geschaffen. Der Himmel ist unser wahres Vaterland; auf Erden sind wir nur Pilger und Fremdlinge!

a) Ach, Geliebteste, zu welchem hohen Ziel sind wir bestimmt! Wir sind Kinder Gottes und Erben des Himmels. Gott Selbst will unser Lohn seyn; Ihn sollen wir ewig anschauen, Ihn besitzen, mit Ihm in ewiger, unzertrennlicher Liebe vereinigt seyn! Er — unser höchstes Gut, vermag allein das menschliche Herz ganz zu ersättigen! Und wir sollten dieses Herz — das bestimmt ist, Gott zu lieben, Gott zu besitzen — wir sollten dieses Herz an die Güter dieser Erde hinheften; oder gar der Sünde und den verdammlichen Lüsten hingeben? — Ferne sey von uns dieser Irrthum!

b) Rufen wir uns daher oft in's Gedächtniß zurück die Worte des heiligen Apostels Paulus: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört und keines Menschen Herz empfunden, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben! — Die Leiden und Trübsale dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden: (I. Cor. 2, 9. Röm. 8, 18.)

c) Aber vergessen wir dabei auch nicht, was die heilige Schrift

an einer andern Stelle sagt: Sey getreu bis zum Tode, und ich werde dir die Krone des Lebens geben. — Keiner wird gekrönt, außer er habe rechtmäßig gestritten. (Offenb. 2, 10. II. Tim. 2, 5.) Dieses Leben ist die Vorbereitung auf ein zukünftiges. Was wir hier aussäen, werden wir jenseits einärndten. — Meine Theuern! Ich habe nun gezeigt, welches unsre Bestimmung in Zeit und Ewigkeit sey, nämlich, daß wir Gott erkennen, Gott dienen und selig werden. Lassen Sie uns auch vernehmen, wie wir diese Bestimmung erreichen können; — hievon ganz kurz im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Wie können wir unsre Bestimmung in Zeit und Ewigkeit erreichen; wie können wir Gott erkennen, Gott dienen und selig werden? Ich antworte: Durch Jesus Christus und Seine Gnade — und durch unsre eigene treue Mitwirkung. — Mit andern Worten: Wir erkennen Gott, wir dienen Gott, wir werden einst selig bei Gott, wenn wir an Jesus glauben, Jesus lieben und auf Jesus hoffen. — Es ist in keinem Andern ein Heil; denn es ist kein anderer Namen unter dem Himmel den Menschen gegeben, in welchem wir selig werden könnten, als der Name Jesus. (Apostelgesch. 4, 12.)

1) Wir erkennen Gott den Vater nur durch den Glauben an Jesus, den Sohn Gottes. — Niemand, sagt der Heiland — Niemand kennt den Vater, außer der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. (Matth. 11, 27.)

a) Jesus ist Mensch geworden und auf Erden erschienen, um uns armen, unwissenden Menschen den Namen, die Herrlichkeit des Vaters zu offenbaren. Vater, die Welt kannte Dich nicht; aber Ich kenne Dich; und die Meinigen kennen Dich; weil Ich ihnen Deinen Namen geoffenbart habe. — Wer den Sohn sieht, sieht auch den Vater (Joh. 17, 25.; 14, 9.); denn Jesus und der himmlische Vater sind Eins. — Wir erkennen also Gott nur durch den Glauben an Jesus. —

b) Auf Jesus, diese Sonne der Gerechtigkeit und Wahrheit, muß das Auge unsers Geistes hingerichtet seyn, wenn wir wahrhaft erleuchtet werden wollen; Sein Wort, das uns in dem heiligen

Evangelium aufgezeichnet ist, und das uns Seine Priester verkünden, müssen wir gerne lesen, hören, treu im Herzen bewahren und im Werke erfüllen.

c) Auch hierin ist uns Maria, die Mutter Jesu, das schönste Vorbild geworden. Von ihr steht geschrieben: Selig bist du, Maria, die du geglaubt hast; denn Alles wird in Erfüllung gehen, was der Herr dir gesagt hat. (Luc. 1, 45.) Und als jenes Weib ausrief: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat; selig die Brüste, die Du gesogen hast, antwortete Jesus: Ja freilich! Selig sind die, welche das Wort Gottes hören und es bewahren! (Ebend. 11, 27.)

2) Wir dienen Gott, wenn wir Jesus lieben; wir dienen dem Vater, wenn wir aus Liebe dem Sohne gehorchen.

a) Wer den Sohn liebt, liebt auch den Vater. Wer aber Mich liebt, spricht Jesus, der wird auch vom Vater geliebt werden, und Ich werde Mich Selbst ihm offenbaren. — Wer Meine Gebote weiß und sie befolgt, der ist's, der Mich liebt. (Joh. 14, 21.)

b) Wenn wir aber Jesum lieben wollen, so müssen wir nicht nur oft, sondern beständig an Ihn denken und vertraulich mit Ihm umgehen; denn wo euer Schatz ist — da wird auch euer Herz seyn. — Wenn wir Jesum lieben, so müssen wir nichts thun, was uns in den Augen unsers Geliebten mißfällig machen könnte; wenn wir Jesum lieben, so müssen wir unserm Geliebten auch durch einen heiligen, tugendhaften Wandel ähnlich zu werden trachten; müssen in Allem denken, gesinnt seyn, reden, handeln, leiden und dulden, wie Er an unsrer Stelle thun würde. Wenn wir Jesum wahrhaft lieben, so müssen wir ein sehnliches Verlangen haben, in dem heiligsten Altarssakramente wirklich — oder wenigstens in dem heiligen Meßopfer geistlicher Weise oft mit Ihm vereinigt zu werden.

c) O Theuerste! wie viele Ursache haben wir, Jesum über Alles zu lieben; — Ihn, der uns so unaussprechlich geliebt, daß Er Sich für uns in den Tod hingegeben und aus Liebe zu uns Sündern all' Sein Blut vergossen hat. — Daher ruft der heilige Paulus: Was wird uns scheiden von der Liebe Jesu

Christi? Weder Tod noch Leben, weder Verfolgung noch Lockung, weder die Höhe noch die Tiefe — keine Creatur soll uns trennen von der Liebe Gottes, welche ist in Christus Jesus, unserm Herrn. — Wenn Jemand unsern Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, so sey er verbannt! (Röm. 8, 35. I. Cor. 16, 22.)

3) Wir werden endlich selig, wenn wir mit lebendigem Vertrauen auf Jesus hoffen. Denn ohne Ihn, ohne Seine Gnade können wir nichts Verdienstliches thun. Niemand kommt zum Vater, als durch den Sohn. (Joh. 14, 6.) Alles hat der Vater dem Sohne übergeben. Wer nicht an den Sohn glaubt, nicht auf den Sohn hofft, nicht den Sohn liebt, der ist schon gerichtet. (Joh. 3, 18.)

a) Wir sind ja Alle für uns — arme Sünder und der Verdammniß würdig. — Aber Jesus Christus ist für die Sünder am Kreuze gestorben, und hat uns durch die Verdienste Seines Lebens, Leidens und Sterbens von der ewigen Verdammniß befreit, und uns das Recht zum Himmel erworben. Nur in dem Tode Jesu haben wir das Leben gefunden; nur durch Seine Wunden werden wir geheilt; nur durch Sein Blut werden wir gereinigt von aller Ungerechtigkeit. — Daher sagt Jesus: Ich lasse Mein Leben für Meine Schafe; Ich gebe ihnen das ewige Leben (Joh. 10, 15.); diejenigen, welche Ich selig mache, wird Niemand aus Meiner Hand Mir entreißen können.

b) Jesus ist also der Grund unsers Heiles; Jesus der Anker unsrer Hoffnung; Seine Wunden sind die Zuflucht und der Schutz der Sünder. Auf Jesum müssen wir vertrauen, nicht auf unsre Gerechtigkeit, wenn wir selig werden wollen. —

c) Zwar darf unser Vertrauen auf Ihn nicht vermessen, nicht unthätig seyn! Wir müssen des Guten so viel wirken, als es uns möglich ist; unser Glaube an Ihn muß fruchtbar werden an Werken der christlichen Tugend und Frömmigkeit; aber auf unsre guten Werke dürfen wir nicht bauen, uns darauf nichts einbilden; denn Jesus sagt: Wenn ihr Alles gethan habet, so sprechet: wir sind unnütze Knechte; wir thaten nur, was unsre Pflicht war. (Luc. 17, 10.) Alles Gute, das wir mit Gottes Gnade üben, müssen wir hinopfern in die Wunden Jesu Christi

und mit den Verdiensten Jesu Christi vereinigen; dann werden Seine Verdienste auch die unsrigen, Seine Gerechtigkeit auch unsre Gerechtigkeit, Sein Leben auch das unsrige werden.

Schluß.

Geliebteste! Ich habe nun gezeigt, welches unsre Bestimmung auf Erden ist — daß wir nämlich Gott erkennen, Gott dienen und selig werden. Ich habe gezeigt, wie wir diese Bestimmung erreichen können, nämlich dadurch, daß wir an Christus glauben, Ihn lieben, auf Ihn hoffen. — O möchten wir doch diese zwei wichtigen Wahrheiten tief zu Herzen nehmen! Möchte der heutige Festtag der glorreichen Geburt Mariens für uns Alle der Tag einer neuen, geistigen Wiedergeburt werden! — Möchten wir Alle an uns die ernstliche Frage stellen: Habe auch ich bisher nur für das Ziel und Ende gelebt, wozu mich Gott erschaffen hat? — Habe ich Gott kennen gelernt? Habe ich Gott gedient? Habe ich für mein Seelenheil gearbeitet? — Und wenn uns unser Gewissen gerechte Vorwürfe macht, daß wir den Bund treulos übertreten, den wir einst in der heiligen Taufe mit Gott, mit Christus und Seiner Kirche eingegangen haben: o möchten wir doch Vorsätze einer ernstlichen Buße und Besserung fassen! — Ja, göttlicher Heiland Jesus Christus! wir klagen uns an vor Dir, in Bitterkeit unsrer Seele, daß wir Dir, unserm Gott und Herrn, so oft untreu und ungehorsam geworden sind! Wir waren Christen — aber nur dem Namen, nicht dem Wandel nach! Wir lebten und dienten der Welt, der Eitelkeit und dem Fleische; nicht dir, nicht dem Himmel, nicht unserm Seelenheile! Erbarme Dich unser! Bekehre uns zu Dir! Schaffe in uns ein neues Herz, gestalte uns um nach Deinem Bilde und nach Deinem Wohlgefallen! — Auf ein Neues schließen wir den heiligen Bund, den wir in der heiligen Taufe mit Dir eingegangen haben; auf ein Neues widersagen wir dem Teufel, aller seiner Hoffart, allen seinen Werken. Auf ein Neues schwören wir zur Fahne Deines heiligen Kreuzes! Von Dir kommt das Wollen, gieb uns auch das Vollbringen! Erwecke unsern Glauben, und mache ihn fruchtbar an guten Werken! Entzünde unsre Liebe! Stärke unsre Hoffnung! Heilige unsre Herzen, und weihe sie Dir ein zu Deinem beständigen Tempel! Du

allein sey von nun an unser Herr und Meister, dem wir gehorchen; Du unser Lehrer, den wir hören; Du unser Weg, den wir wandeln; Du unsre Wahrheit, die wir erkennen; Du das Licht, das uns leite; Du das Leben und die Seligkeit, nach der wir verlangen. Laß den Werth Deines kostbaren Blutes an uns Sündern nicht verloren seyn! Gieb, daß wir der Welt gekreuzigt seyen, und die Welt uns! Gieb, daß wir der Sünde absterben, und nur in Dir, für Dich und durch Dich leben in der Zeit und in Ewigkeit! Amen.

III. Abtheilung.

Predigten auf die Feste verschiedener Heiligen.

(Patrocinien-Predigten.)

allein sey von nun an unser Heil und [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]; Du unser Lehrer, den wir hören; Du unser [illegible], den wir [illegible]; Du unsre Wahrheit, die wir erkennen; Du der [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]; Du das Leben und die Seligkeit, nach der wir verlangen. [illegible] den Werth Deines kostbaren Blutes an uns Sündern nicht verloren seyn! [illegible], daß wir der Welt gekreuzigt leben, und die Welt uns! [illegible], daß wir der Sünde absterben, und nur in Dir, für Dich und durch Dich leben in der Zeit und in Ewigkeit! Amen.

Auf das Fest des heiligen Erzmartyrers Stephanus.

(Gehalten 1819 bei St. Klara in Regensburg.)

Wir müssen uns von der Welt trennen und Christus anhängen.

In propria venit, et sui eum non receperunt. Quotquot autem receperunt eum, dedit eis potestatem filios Dei fieri. Joh. 1, 11. seq.
Er kam in Sein Eigenthum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. So Viele aber Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden.

Gestern — um meine heutige Rede mit den Worten des heiligen Fulgentius zu beginnen *) — gestern feierten wir die gnadenreiche Geburt unsers Herrn und Heilandes; heute begehen wir den Leidens- und Todestag des ersten heiligen Blutzeugen Jesu Christi. Gestern würdigte Sich der Sohn Gottes, gekleidet in den Rock unsers Fleisches und unsrer Armseligkeit, in die Welt zu kommen; heute ist der heilige Levit Stephanus, nach Ablegung seiner sterblichen Hülle, in den Himmel eingegangen. Gestern hat Jesus in Menschengestalt den Kampfplatz dieser Welt betreten, um uns

*) S. Fulgent. Episc. Serm. de S. Stephano.

den Sieg zu erringen über die Welt, das Fleisch, den Teufel, die Sünde und den Tod; heute hat ein heiliger Streiter Jesu Christi, zum Engel verklärt und siegreich, den Kampfplatz verlassen, und ist hingegangen, die ewige Siegeskrone zu empfangen. Gestern verkündeten die Engel den Menschen die Ankunft des Erlösers; heute freuten sie sich, ihre Gesellschaft durch ein neues Mitglied vermehrt zu sehen. Jesus kam in die Welt unter dem Lobgesange der himmlischen Heerschaaren: **Ehre sey Gott in der Höhe!** — Stephanus ging aus der Welt unter dem Fluche und dem Steinregen der Juden. — Jesus allein stieg herab auf die Erde, um Viele emporzubringen in den Himmel; Er allein erniedrigte Sich, um Seine Diener zu erhöhen.

Nicht ohne hohe Bedeutung folgt auf das freudenreiche Geburtsfest des göttlichen Erlösers der Gedächtnißtag des ersten heiligen Blutzeugen. Zuerst mußte der menschgewordene Sohn Gottes durch die Verdienste Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens uns die Pforte des Himmels eröffnen, uns das Recht zum Himmel erwerben, uns den Weg zum Himmel zeigen. — Aber Selbst der Sohn Gottes konnte und wollte nur durch Kreuz und Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen. Und einen andern Weg zum Himmel, als welchen der Meister gegangen ist, giebt es auch für die Jünger nicht.

Der heilige Stephanus war der Erste, welcher dem göttlichen Heilande Liebe mit Liebe vergalt, und aus Liebe zu seinem Erlöser das Leben hingab, sowie Jesus Sein Leben am Stamme des Kreuzes hingeopfert hatte zu unsrer Erlösung von der Sünde und der ewigen Verdammniß. — Denn ach! die Juden und die Heiden, so sehr sie sich übrigens fremd und abgeneigt waren, vereinigten sich und wetteiferten in dem Hasse und in der Verfolgung Jesu Christi, Seiner Lehre und Seiner Anhänger! — Aus Liebe und Erbarmung war Jesus Mensch geworden, wandelte dreiunddreißig Jahre auf Erden, einzig bemüht, die Menschen gut, weise und selig zu machen; und ging verachtet, verspottet, mißhandelt, geschlagen und gekreuzigt aus einer Welt, welche zu erlösen Er gekommen war! —

Doch diese Behandlung ließ sich vorhersehen aus dem Empfange, welcher dem neugebornen Heilande von den Menschen zu Theil geworden war. — Er kam in Sein Eigenthum, sagt die heilige Schrift, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. Der Sohn Gottes, der Herr und Schöpfer kam in die Welt, welche von Ihm geschaffen, und Sein volles Eigenthum war; aber die Menschen, Seine Geschöpfe, verstießen Ihn aus ihrer Gesellschaft. In einem Stalle mußte der Gottmensch geboren werden; anderswo fand Er nicht, wohin Er Sein Haupt legen konnte! — Jesus kam als König der Juden; Israel war Sein auserwähltes Erbtheil. Aber Sein Volk erkannte Ihn nicht, huldigte Ihm nicht als König. Noch mehr! Jesus kam als das Licht, als das Leben der Menschen, als der Erretter ihrer Seelen. Aber die Menschen liebten die Finsternisse mehr, als das Licht, den Tod mehr, als das Leben; sie wollten nicht frei werden, sondern gefangen bleiben in der Knechtschaft der Sünde und des Teufels. Nur sehr Wenige, die Mutter des Herrn und der heilige Joseph, einige arme Hirten, Zacharias und Elisabeth, der fromme Greis Simeon, die gottselige Wittwe Anna und die drei Weisen aus dem Morgenlande waren es, welche den Sohn Gottes erkannten und aufnahmen. So Viele aber Ihn aufnahmen, denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden. — Andächtige! Wir wollen nicht zur großen Partei derjenigen gehören, welche dem neugebornen Heilande die Aufnahme verweigern, oder Ihn gar verfolgen! Schon gestern haben wir Ihm feierlich unsre Liebe zugesagt. Heute wollen wir Ihn in Demuth anflehen, daß an uns in Erfüllung gehe, was diese Worte sagen: Er gab ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden.

In dieser seligen Kindschaft Gottes besteht eigentlich das Heil, welches der göttliche Erlöser durch Seine gnadenreiche Geburt uns vom Himmel mitgebracht hat. Alles liegt daran, daß wir dieser Kindschaft Gottes theilhaftig werden. Denn sind wir nicht Kinder Gottes, nicht aus Gott geboren: so sind wir Kinder der Welt und haben den Teufel zum Vater, wie Jesus sagt. (Joh. 8, 44.)

Aber was müssen wir thun, um Kinder Gottes zu werden? — Ich antworte:

I. Wir müssen uns von der Welt trennen.
II. Wir müssen Christus anhängen.

Die Erklärung dieser zwei Punkte ist der Inhalt meiner heutigen Rede. Ich bitte, meine Theuern! auch heute um Geduld und Aufmerksamkeit. Du aber, o göttlicher Heiland, ohne welchen wir nichts vermögen, sieh erbarmend hernieder auf Deine Diener und Dienerinnen, die wir hier zu Deiner Ehre versammelt sind! Gieb mir Gnade, daß ich Dein Wort in der Kraft des heiligen Geistes verkünden möge; meinen Zuhörern aber verleihe ein Herz, welches Deine Lehre willig aufnimmt, sorgfältig bewahrt und getreu im Werke erfüllt! — Ich bitte Dich und fange an unter Anrufung Deines allerheiligsten Namens — Jesus Christus!

Erster Theil.

Um Kinder Gottes zu werden, müssen wir uns von der Welt trennen.

I. Der heilige Evangelist Johannes schreibt: Sehet, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes heißen und sind. Deßwegen kennt die Welt uns nicht, weil sie Ihn nicht kennt. — Und weil sie den Vater nicht kennt, kennt sie auch den Sohn nicht. — Jesus war in der Welt, und die Welt ist durch Ihn geschaffen, und die Welt hat Ihn nicht erkannt; Er kam in Sein Eigenthum, und die Seinen nahmen Ihn nicht auf. (I. Joh. 3, 1. Joh. 16, 3.; 1, 10. f.) — Aber was ist denn diese Welt, welche den Sohn Gottes nicht kennt, nicht aufnimmt? —

1) Diese Welt, von welcher die heilige Schrift so oft redet, sind die sinnlichen Güter und Freuden dieses Erdenlebens, welche in der Zeit entstehen und mit der Zeit vergehen; die Welt sind und heißen die Menschenkinder, welche ihr Herz an die vergänglichen Güter und an die sinnlichen Freuden dieses Erdenlebens hängen; die Menschenkinder, welche nach den Gelüsten ihrer Natur wandeln, keine andere Wissenschaft haben, als die Klugheit des Fleisches, keine andere Pflicht kennen, als die — ihre Triebe zu befriedigen, keinen andern Lohn suchen, als welchen die Welt giebt,

deren Sklaven sie sind; diese Welt sind die Menschenkinder, welche keine Kenntniß von Gott, von dem Heile in Jesus, von ihrer Bestimmung haben, und daher ein Leben führen, welches den Geboten Gottes und den Vorschriften des Evangeliums ganz zuwiderläuft.

2) Die Welt, welche Christus der Herr verdammt, sagt der heilige Augustinus *), sind die Menschen, welche die Welt lieben, und nach der Begierlichkeit der Welt leben. — Aber diese Liebe der Welt kann mit der Liebe Gottes und Jesu Christi nicht bestehen. Daher schreibt der heilige Jacobus: Wer immer ein Freund dieser Welt seyn will, der wird zum Feinde Gottes. (Jac. 4, 4.) Daher schreibt der heilige Evangelist Johannes: Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn Jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn Alles, was in der Welt ist, das ist Begierlichkeit des Fleisches und Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens, welche nicht von Gott dem Vater, sondern von der Welt ist. (I. Joh. 3, 15.)

3) Von dieser Welt nun, welche ganz im Argen liegt (I. Joh. 5, 19.), müssen wir uns allererst trennen, wenn wir die Kindschaft Gottes erlangen wollen. — Was heißt es aber, sich von der Welt trennen? Sollen wir vielleicht aus der Welt gehen? Sollen wir ganz und gar allen Umgang mit Menschen vermeiden, welche anders gesinnt zu seyn scheinen, als wir, auch dann, wenn uns die Pflicht einen solchen Umgang gebietet? — Sollen wir uns denn aller, auch der nothwendigen zeitlichen Güter, der anständigen Freuden ganz entäußern? — Nein, Geliebteste! Wir sollen, wir dürfen in der Welt bleiben, und still und getreu fortarbeiten in dem Berufe und Stande, in welchen uns Gott gesetzt hat. — Wir müssen allen Menschen, mit denen und unter denen wir leben, thun und geben, was wir ihnen schuldig sind; wir müssen gegen sie alle Pflichten der christlichen Liebe und Gerechtigkeit erfüllen, welche das Gesetz und das Beispiel unsers Herrn uns auferlegt hat. Wir dürfen die erlaubten Freuden dieses Lebens genießen, und die zeitlichen Güter gebrauchen, aber auf eine Weise, welche

*) S. Aug. Tract. 107. in Joann.

dem Willen Gottes angemessen, des vernünftigen Menschen, noch mehr des begnadigten Christen würdig, und unserm eigenen und fremden Seelenheile zuträglich ist. —

Sich von der Welt trennen, heißt: — das Verderben und die Sünden der Welt fliehen und verabscheuen, sich durch einen frommen, gottesfürchtigen Wandel von den Sitten der Weltkinder unterscheiden, sein Herz von der Anhänglichkeit an das Zeitliche, Irdische, Sinnliche losreißen, und über dem Genusse dieser Erdengüter die himmlischen Güter nicht vergessen, nicht verlieren. Wir dürfen zwar in der Welt seyn, aber wir dürfen nicht von der Welt seyn. — Daher betete der göttliche Heiland in Seinem letzten Gebete für Seine Jünger: Vater, Ich bitte nicht, daß Du sie nehmest aus der Welt; sondern daß Du sie bewahrest vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie auch Ich nicht bin von der Welt. (Joh. 17, 15. f.) Und der heilige Apostel Jacobus sagt: Reiner und untadelhafter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist es: die Waisen und die Wittwen besuchen in ihrer Trübsal, und sich unbefleckt erhalten vor dieser Welt. (Jac. 1, 27.)

II. Dieses nun heißt, sich von der Welt trennen. Aber diese Trennung, so schmerzlich sie auch für Fleisch und Blut ist, müssen wir nothwendig machen, wenn wir Kinder Gottes seyn wollen; denn Jesus, der Sohn Gottes Selbst, hat schon bei Seinem ersten Eintritte in die Welt diese Scheidung, diese Trennung zwischen Welt und Evangelium, zwischen den Weltkindern und den wahren Christen gemacht. Er hat während Seines dreijährigen Predigtamtes oft und feierlich erklärt, daß Sein Jünger nicht seyn, daher nicht selig werden könne, wer immer der Welt und ihren sündhaften Freuden anhängt.

1) Ja, Geliebteste! schon durch Seine heilige, gnadenreiche Geburt hat Jesus diese Trennung gemacht; denn schon durch Seine Geburt hat Er die Grundsätze der Welt widerlegt, die Weisheit der Welt als Thorheit erklärt, den Wandel der Welt als sündhaft verdammt.

a) Die Welt nährt und pflegt sorgfältig ihr Fleisch; sie schmeichelt den Begierden des Fleisches; sie dichtet und denkt täglich auf neue Genüsse und auf neue Wollüste; sie will ihrer Sinnlichkeit

keinen Zwang anthun, sie will nichts wissen von Leiden, von Schmerzen, von Abtödtungen. Aber Jesus, der Sohn Gottes, wird geboren zur rauhesten Winterszeit, geboren in einem Stalle, und liegt, halb vor Kälte erstarrt, auf einem Lager von Stroh, welches Er mit den Thieren gemein hat. — Durch diese harte Behandlung, welche Er Seinen heiligsten, ganz reinen und schuldlosen Leib fühlen läßt, verdammt Er die Begierlichkeit des Fleisches, welche in der Welt ist. Er lehrt uns, wie wir unsern Leib, der ein Knecht der Sünde, und unser Fleisch, welches der gefährlichste Feind unsrer Seele ist, abtödten müssen. Die Thränen, welche dieses göttliche Kind vergießt, fließen wegen unsrer Sünden, und predigen uns Bußfertigkeit und heilige Strenge gegen uns selbst.

b) Die Welt liebt und sucht Reichthümer, Gold und Schätze; sie preiset glücklich denjenigen, welcher Geld im Überflusse hat und durch Geld alle seine Wünsche befriedigen kann; sie häuft Geld und Gut auf, nicht um es vernünftig und christlich zu verwenden, sondern um es nur zu besitzen. Und diese Begierde nach Geld ist so unersättlich, daß, was immer die Augen sehen, das Herz auch schon zu haben verlangt. Dagegen will die Welt nichts wissen von Entbehrungen, von Mangel, von Armuth. — Aber Jesus, der Sohn Gottes, wird geboren von einer armen Mutter; schon bei Seinem Eintritte in die Welt gebricht es Ihm an dem Allernöthigsten, und während Seines übrigen Erdenlebens hat Er nicht, wohin Er Sein heiliges Haupt lege. Durch diese Armuth, in welcher Er geboren wird, verdammt Er die Begierlichkeit der Augen, die Geldliebe, welche in der Welt ist. Er lehrt uns, daß es unsre Bestimmung auf Erden nicht sey, Reichthümer zu sammeln, welche mit so vielen Fallstricken des Teufels, mit so vielen Gefahren für unsre Seele verbunden sind.

c) Die Welt liebt und sucht Ehren und Würden, große Titel und Auszeichnungen; Einer will höher stehen als der Andere; man will gesehen, bewundert, angestaunt werden; und da es an wahren Verdiensten, an innern Vorzügen gewöhnlich mangelt, so sucht man diesen Mangel zu ersetzen, vielmehr zu verbergen durch äußerlichen Flitter, durch kostbare Kleider, durch prächtige Einrichtungen. — Kurz, die Welt will nicht seyn, nicht einmal scheinen, was sie ist;

sie will nichts wissen von Demuth, von Verachtung, von Zurücksetzung. — Aber Jesus, der Sohn Gottes, entäußert Sich Seiner göttlichen Majestät, Er nimmt die Gestalt des Knechtes an, Er wird der Kleinste unter den Kleinen, der Letzte unter den Verachteten; Er liegt in der Krippe — wie das Auskehricht der Welt. Durch diese tiefste Erniedrigung und Demuth, in welcher Er geboren wird, verdammt Er die Hoffart des Lebens, welche in der Welt ist. Er lehrt uns, wie gleichgiltig uns äußere Ehren, Auszeichnungen und alle Pracht der Welt seyn sollen, nachdem sie in Gottes Augen einen so geringen Werth haben.

2) Sollte uns dieser Unterricht, welchen uns der Sohn Gottes schon bei Seiner Geburt ertheilt, noch nicht hinreichend seyn; so wiederholt der göttliche Lehrer mit Worten, was Er zuerst durch die That gezeigt hat. Er sagt, daß die Welt weder Ihn, noch den Vater kenne. (Joh. 16, 3.) Er sagt, daß die Welt Ihn und den Vater und alle Frommen hasse, welche nicht von der Welt sind. (Ebend. 15, 18. 23.) Er sagt, daß die Welt Seinen Geist nicht empfangen könne, weil sie Ihn nicht sieht, nicht kennt. (Ebend. 14, 17.) Er sagt von der Welt und ihren Anhängern: Ihr werdet in euern Sünden sterben. Wo Ich hingehe, könnet ihr nicht hinkommen, denn ihr seyd von Unten her; Ich bin von Oben herab; ihr seyd von dieser Welt, Ich bin nicht von dieser Welt. (Ebend. 8, 21. 23.) Jesus sagt, daß Er nicht für die Welt bete, sondern nur für die, welche Ihm der Vater gegeben hat. (Ebend. 17, 9.) — Aber wer von dem hohenpriesterlichen Gebete des Erlösers ausgeschlossen ist, der hat auch keinen Antheil an den Verdiensten des Erlösers, keinen Antheil an der Seligkeit, welche Er uns erworben hat. — Und diese Trennung zwischen der Welt und dem Christenthume, zwischen den Ungläubigen und den Gläubigen, zwischen den Bösen und den Guten, sagt Jesus, wird fortbestehen, sie wird wachsen, sie wird immer sichtbarer, und am großen Tage der Vergeltung ganz offenbar werden, wenn der himmlische Richter Seine getreuen Anhänger, die Frommen, zu Seiner Rechten, die Anhänger der Welt aber, die Bösen, zu Seiner Linken stellen, und beide auf ewig von einander scheiden wird, wie der Hirt die Schafe von

den Böcken, und der Hausvater den guten Waizen von dem Unkraute absondert. (Matth. 25, 32.; 13, 30.)

3) Andächtige! O so wollen wir uns nach dem Beispiele und nach der Vorschrift unsers Herrn von der Welt trennen, damit wir nicht mit der Welt zu Grunde gehen! Wollen wir nicht lieben die Welt, noch was in der Welt ist, nicht die Begierlichkeit des Fleisches, sondern die Reinigkeit des Leibes und der Seele, nicht die Begierlichkeit der Augen, sondern die Genügsamkeit, die Mäßigung, die Armuth, nicht die Hoffart des Lebens, sondern die Demuth und Sittsamkeit! — Wie glücklich sind Sie, ehrwürdige, Gott geweihte Jungfrauen! Sie haben Sich bereits von der Welt getrennt, nicht bloß der innern Gesinnung, sondern auch dem äußern Umgange nach. Treu der Gnade Gottes, welche Ihnen gegeben wurde, und folgend der Stimme des Himmels, welche Ihnen rief, entsagten Sie auf ewig der Welt und ihren Gütern durch die Ablegung des dreifachen klösterlichen Gelübdes, und wählten zu Ihrem Erbtheile — den jungfräulichen Bräutigam Jesus Christus, Sein Kreuz, Seine Armuth, Seine Demuth, Seinen Gehorsam! O Sie haben den beßten Theil erwählt, welcher von Ihnen nicht wird genommen werden. (Luc. 10, 42.) Möge an Ihnen stets in Erfüllung gehen, was der heilige Apostel Paulus von sich sagen konnte: Mir sey es ferne, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt. (Gal. 6, 14.) —

Doch, um Kinder Gottes zu werden, müssen wir uns nicht nur von der Welt trennen, sondern auch Christus anhängen — hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Um Kinder Gottes zu werden, müssen wir Christus anhängen; und zwar Ihm, unserm Herrn und König, anhängen nicht nur durch die innerliche, sondern auch durch die äußerliche Vereinigung mit Ihm; nicht nur durch den unsichtbaren, lebendigen Glauben an Ihn, sondern auch durch das sichtbare, freimüthige Bekenntniß dieses Glaubens an Ihn.

I. Zuerst müssen wir Christus, unserm Herrn, anhängen durch die innerliche Vereinigung mit Ihm.

1) Er hat von Sich Selbst gesagt: Ich bin der Weinstock, ihr die Reben. Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, dieser bringt viele Frucht, weil ihr ohne Mich nichts thun könnet. Wie die Rebe nicht kann Frucht bringen von sich selbst, wenn sie nicht bleibt an dem Weinstocke: so auch ihr nicht, wenn ihr nicht bleibet in Mir. — Wer in Mir nicht bleibt, der wird hinausgeworfen werden wie eine Rebe, und er wird verdorren; und sie werden ihn auffammeln und in's Feuer werfen, und er brennt. (Joh. 15, 5. ff.)

2) O wie groß ist die Erbarmung und Liebe unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus! Er will innigst mit uns vereinigt seyn, Er will Sich uns ganz mittheilen. Er hat nicht nur unsre Natur angenommen und ist geboren worden im Fleische; sondern Er will auch in uns geboren werden, wenn wir Ihm nur die Aufnahme in unsre Seele nicht versagen. So Viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen nämlich, die glauben in Seinem Namen, welche nicht aus dem Blute, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. (Joh. 1, 12. ff.) O Geliebteste! diese Geburt des göttlichen Wortes in der menschlichen Seele ist ein Geheimniß, welches kein menschlicher Verstand erfassen, keine menschliche Zunge aussprechen kann; ein Geheimniß, welches die Frommen nur in der Schule des heiligen Geistes erlernen. Durch diese Geburt des göttlichen Wortes in uns werden wir theilhaftig Seiner göttlichen Natur; Jesus offenbart Sich Selbst in uns (II. Petr. 1, 4. Joh. 14, 21.); Er giebt uns das Leben der Gnade, das ewige Leben, welches besteht in der übernatürlichen Erkenntniß des Vaters und Seines eingebornen Sohnes; Seine Liebe, Seine Rede bleibt in uns (Joh. 17, 2.); wir werden, wenn wir Ihm anhängen, Ein Geist mit Ihm (I. Cor. 6, 17.); und jenseits in Seinem himmlischen Reiche sind wir ewig Sein und Er ist ewig unser! — Daher schreibt der heilige Johannes: Geliebteste, jetzt sind wir Kinder

Gottes, und noch ist es nicht offenbar, was wir seyn werden. Wir wissen aber, daß, wenn es offenbar wird, wir Ihm ähnlich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und ein Jeder, der diese Hoffnung auf Ihn hat, der heiliget sich, wie auch Jener heilig ist. (I. Joh. 3, 2.)

3) Wir sind zwar schon in der heiligen Taufe Kinder Gottes geworden; und selig die Frommen alle, welche das Kleid ihrer ersten Unschuld nicht befleckt haben! — Denn durch jede freiwillige schwere Sünde geht mit dem Stande der Gnade Gottes auch diese Kindschaft Gottes verloren, und sie wird nur wieder erlangt durch eine wahre, christliche Buße. Aber je sorgfältiger wir unser Herz von dem Bösen in uns reinigen, je mehr wir von uns selbst ausgehen, d. i. je mehr wir uns selbst verläugnen und die unordentlichen Gelüste und Triebe unsrer Natur ertödten; desto tauglicher werden wir, Christus den Herrn in uns aufzunehmen, und durch diese Aufnahme Kinder Gottes und auf ein Neues aus Gott geboren zu werden. Daher spricht der heilige Augustinus*): Gieße aus, damit du erfüllt werdest; gehe aus, auf daß du mögest eingehen! O du edle Menschenseele, o du edle Creatur! Was bemühest du dich doch, außerhalb deiner selbst Denjenigen zu suchen, welcher wahrhaftig und ganz und bloß in dir ist? — Du weißt ja, daß du theilhaftig bist der göttlichen Natur. Was hast du denn zu thun und zu schaffen mit andern Creaturen, die doch keineswegs so edel und herrlich sind, als du bist? —

II. Aber es ist nicht genug, daß wir Christus, unserm Herrn, anhängen durch die innerliche Vereinigung mit Ihm; wir müssen Ihm auch anhängen durch die äußerliche Vereinigung mit Ihm, durch das sichtbare, freimüthige Bekenntniß unsers Glaubens an Ihn. Denn mit dem Herzen, sagt der heilige Paulus, glaubt man zur Gerechtigkeit; mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zur Seligkeit. (Röm. 10, 10.)

*) Ex S. Augustino Taulerus.

1) Wir müssen also laut und frei bekennen, daß Jesus Christus unser Herr, unser Heiland, unser Leben, unsre Gerechtigkeit und Seligkeit ist; daß Er es einzig ist, auf welchen wir unsre ganze Hoffnung und all' unser Vertrauen setzen, weil nur Er regiert; weil nur Ihm der Vater alle Macht gegeben hat im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.), und weil, wenn wir nur Ihm angehören, uns aus Seiner Hand Niemand entreißen kann. (Joh. 10, 28.) Dieses Bekenntniß unsers Glaubens fordert Jesus von uns unerläßlich; denn Er hat gesagt: Wer nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich. (Luc. 11, 23.) Er hat gesagt: Wer sich Meiner schämt und Meiner Worte vor diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird Sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln. — Wer aber Mich bekennt vor den Menschen, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist. (Marc. 8, 38. Matth. 10, 32.)

2) Wir müssen uns also gesellen zur kleinen, verachteten Heerde der Frommen, der Demüthigen, der Betenden, der Weinenden, der Bußfertigen, von welcher der Herr sagt: Fürchtet euch nicht, kleine Heerde; denn euerm Vater war es wohlgefällig, euch das Reich zu geben. (Luc. 12, 32.) — Wir müssen großmüthig verachten den Spott, die Verhöhnung, die Verfolgung der Welt, welche freilich nicht ausbleiben werden; denn Alle, sagt der Weltapostel, welche fromm leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung leiden. (II. Tim. 3, 12.) Das Nämliche sagt der göttliche Heiland: Wenn euch die Welt hasset, so wisset, daß sie Mich früher als euch gehaßt hat. — Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Haben sie Mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen. — Haben sie den Hausvater den Beelzebub genannt, um wie viel mehr seine Hausgenossen? — Dieses habe Ich zu euch geredet, daß ihr in Mir den Frieden habet. In der Welt werdet ihr Druck leiden; aber vertrauet! Ich habe die Welt überwunden. (Joh. 15, 18. 20. Matth. 10, 25. Joh. 16, 33.) — Wir müssen also

auch das Kreuz des Erlösers lieben und gerne tragen; denn wenn wir mit Ihm leiden, werden wir mit Ihm auch verherrlicht werden. (Röm. 8, 17.)

3) Dieses äußere Bekenntniß unsers Glaubens an Jesus erfordert auch, daß wir, so viel es uns nach unserm Stande, Alter und Berufe nur immer möglich ist, alle jene frommen Übungen mitmachen, ohne welche der innere Glaube entweder gar nicht, oder nicht lange bestehen kann. Zu diesen frommen Übungen, oder vielmehr zu diesen höchstwichtigen Pflichten eines Christen, gehört die fleißige, aufmerksame Anhörung und Lesung des göttlichen Wortes, wodurch unser Glaube gestärkt und begründet wird. Denn die, welche aus Gott sind, hören das Wort Gottes. (Joh. 8, 47.) Zu diesen Pflichten gehört die öftere, würdige Theilnahme an dem Fleische und Blute unsers Herrn, wodurch unsre Seele genährt wird zum ewigen Leben; denn Jesus sagt: Ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brode ißt, der wird leben in Ewigkeit; und das Brod, welches Ich geben werde, ist Mein Fleisch für das Leben der Welt. (Joh. 6, 51. f.) Zu diesen Pflichten gehört vorzüglich das Gebet, wodurch unsre Seele zu Gott erhoben, in beständige Wechselwirkung mit Gott gesetzt, und fähig wird, die Ausflüsse der göttlichen Gnade in sich aufzunehmen. Deßwegen sagt der göttliche Heiland: Man muß immer beten und nicht nachlassen. (Luc. 18, 1.) —

4) Aber das letzte und vorzüglichste Bekenntniß unsers Glaubens an Jesus ist ein wahrhaft frommer, christlicher Wandel, wie er sich auf wirkliche Kinder Gottes geziemt. — Ein gutgesittetes Kind schweift nicht herum außer Haus, befolgt willig die Befehle der Eltern, ist friedlich, liebevoll gegen die Geschwisterte, besonders voll Liebe und Ehrfurcht gegen die Eltern. Eben so, um wahre Kinder Gottes zu seyn, müssen wir nicht umherschweifen außer uns, sondern immer versammelt seyn in uns. Nichts darf uns theuerer, nichts heiliger seyn, als Gottes Willen in allen Dingen zu erfüllen. Nichts soll uns mehr betrüben, als durch Ungehorsam den himmlischen Vater beleidigt zu haben; und wir sollen nichts mehr fürchten, als jede freiwillige Sünde, besonders eine schwere Sünde. Denn der heilige Johannes sagt: Jeder, der geboren ist aus Gott, thut

keine Sünde; denn Sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott ist. Darin sind geoffenbaret die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Jeder, der nicht gerecht ist, der ist nicht aus Gott, und der nicht liebt die Brüder. (I. Joh. 3, 9.) Ja, das sicherste Kennzeichen der Kindschaft Gottes ist die wahre, uneigennützige Liebe des Nächsten; eine Liebe, welche Niemanden, auch nicht den Feind ausschließt; sondern in jedem Menschen Gottes Ebenbild und die durch Christi Blut erkaufte, unsterbliche Seele sieht. Daher sagt der göttliche Heiland: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, welche euch hassen, und betet für die, so euch verfolgen und verläumden; auf daß ihr seyd Kinder eures Vaters, der im Himmel ist, und welcher Seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte. (Matth. 5, 44.) — Wenn wir aber den Nächsten lieben, wie uns selbst: so müssen wir auch, nach der Vorschrift unsers Herrn, Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe und aus allen Kräften. (Ebend. 12, 30.) Ach! unser Herz ist ja für Gott geschaffen; es kann nicht ruhen, als nur in Gott; es kann nicht ersättigt werden, als nur durch die Liebe und durch den Besitz des höchsten, vollkommensten Gutes! — Sind aber unsre Herzen zu Gott gewendet und mit Gott vereinigt: dann wird Er uns Seine Erkenntniß, Seine Liebe mittheilen; und durch jede neue Mittheilung Seiner Erkenntniß, Seiner Liebe werden wir auf ein Neues aus Gott geboren.

Schluß.

Geliebteste! Ich habe nun gezeigt, was wir thun müssen, um Kinder Gottes zu werden. Wir müssen uns von der Welt trennen, und müssen Christus, unserm Herrn, und durch Ihn Gott dem Vater anhängen. — O wie glücklich, wie selig in Gott würden wir seyn, wenn wir dieses befolgten; wenn an uns in Erfüllung ginge, was der heilige Johannes in den Worten meines Vorspruches von den Auserwählten sagt: So Viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden! (Joh. 1, 11.)

Göttlicher Heiland! Du kommst zu uns voll Erbarmung und Liebe, und bietest uns an die Schätze Deiner Gnade! Wie Du einst im Stalle zu Bethlehem geboren wurdest, so willst Du in uns selbst geboren werden! Ach, fändest Du nur unsre Herzen offen, und bereitet zu Deinem Empfange! Du Allwissender, Du kennest, Du durchforschest unser Inneres! Du siehst das Böse, das in uns ist, die Liebe der Welt, die noch in uns herrscht! — Reinige Du Selbst unsre Seelen von Allem, was Dir mißfällt; zerbrich die Bande, welche uns fesseln an die Welt, an ihre Lüste, an ihre Reichthümer, an ihre Hoffart! Gieb uns den festen Entschluß, uns auf ewig zu trennen von dem, was uns hindert, die Kindschaft Gottes zu empfangen, welche Du durch Deine gnadenreiche Geburt uns erworben hast!

Verleihe uns die Gnade, Dir anzuhängen in lebendigem Glauben, in vertrauungsvoller Hoffnung, in reiner, inniger, treuer Liebe! Die Welt erkenne es, daß Du allein unser Herr, unser Gott, unser König, unser Lehrer und Vorbild seyest; daß wir nur Dir dienen, auf Dich vertrauen, Dir ewig angehören wollen! — Und wenn wir Dich vor den Menschen bekennen, dann wirst Du, Wahrhaftiger und Getreuer in Deinen Verheißungen, eingedenk Deines heiligen Wortes, auch uns bekennen vor Deinem himmlischen Vater — am großen Tage Deiner zweiten Ankunft, wenn Du wieder erscheinest, aber nicht als ein schwaches, hilfloses Kind, sondern in großer Herrlichkeit und Majestät, als König Himmels und der Erde, als Richter der Lebendigen und der Todten! — Dann wirst Du uns nicht verdammen mit der Welt, sondern wirst uns erbarmend zurufen die Worte des Lebens: Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters! Nehmet in Besitz das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! (Matth. 25, 34.) Amen.

Auf das Fest des heiligen Blasius.

Erste Predigt.

(Gehalten 1831.)

Wie wir die Erreichung unsers ewigen Heiles nach dem Beispiele des heiligen Blasius zu betreiben haben.

Quid enim prodest homini, si mundum universum lucretur, animae vero suae detrimentum patiatur? Matth. 16, 26.

Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert?

Wenn wir uns unsern Herrn und Heiland Jesus Christus denken, wie Er zur Rechten Seines himmlischen Vaters sitzt, da Ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.); wenn wir uns dann der Worte erinnern, die Er zu Seinen Jüngern gesprochen hat: Ich gehe hin, euch einen Platz zu bereiten; — damit, wo Ich bin, auch ihr seyd (Joh. 14, 2. 3.); — wer von uns wünscht sich da nicht, zu unserm Herrn in den Himmel zu kommen? Wer verlangt nicht, dereinst selig zu seyn in der Vereinigung mit Gott, unserm höchsten Gute, dort, wo keine Thräne mehr geweint wird; dort, wo keine Traurigkeit, keine Trennung, kein Tod mehr seyn wird, sondern ewiges, seliges Leben in und mit Gott, und mit allen Seinen heiligen Engeln und Auserwählten? — Ist denn nicht dieses ewig selige Leben in und mit Gott das Eine Nothwendige (Luc. 10, 42.) und das letzte Ziel alles Denkens, Trachtens und Handelns von jedem vernünftigen Menschen, geschweige von jedem Christen? — Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? (Text.) Was hilft es ihm, hienieden glücklich, reich, geehrt zu seyn, wenn er jenseits ewig unglückselig seyn soll? Aber unser Herr und Heiland hat uns nicht bloß gezeigt, was das Eine Nothwendige für uns

sey — nämlich das ewige Heil unsrer Seele zu wirken: — Er hat uns zugleich die Mittel dazu angegeben und vorgeschrieben, indem Er spricht: Wer Mir nachkommen (wer zu Mir in der Seligkeit des Himmels gelangen) will, der verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach! (Matth. 16, 26.) Wer den Zweck will, muß auch die Mittel zum Zwecke wollen; wie der Zweck an sich das Eine Nothwendige ist, so muß auch die Anwendung der Mittel für uns das Eine Nothwendige seyn.

Da wir in dieser Stunde zur Feier des Titularfestes dieser Kirche versammelt sind: so lassen Sie uns, Andächtige! mit Rücksicht auf den heiligen Bischof und Märtyrer Blasius, unter dessen Anrufung dieses ehrwürdige Gotteshaus eingeweiht worden, und mit Anwendung auf uns selbst die große Frage erwägen: wie wir das Eine Nothwendige, die Erreichung unsers ewigen Heiles, zu betreiben haben? — Ich frage nämlich:

I. Wie hat der heilige Blasius die nothwendigen Mittel zu dem Einen nothwendigen Zwecke angewendet?

II. Wie müssen wir die nothwendigen Mittel zu dem Einen nothwendigen Zwecke anwenden?

Die gedrängte Beantwortung dieser doppelten Frage ist der Inhalt und die Abtheilung meiner heutigen Anrede.

Schenken Sie mir eine kurze Geduld! — Du aber, o göttlicher Heiland, ohne dessen Gnade und Liebe alle Menschen- und Engelzungen nur ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle sind (I. Cor. 13, 1.), erfülle den Redner und die Zuhörer mit Deiner heiligen Liebe, auf daß wir Dein Wort gelehrig anhören, getreu im Herzen bewahren und ernstlich im Werke vollbringen! Ich bitte Dich und fange an, in Demuth aussprechend Deinen allerheiligsten Namen — Jesus Christus.

Erster Punkt.

Wie hat der heilige Blasius die nothwendigen Mittel zu dem Einen nothwendigen Zwecke angewendet? — Einige Züge aus seinem Leben werden uns diese Frage beantworten.

1) Der heilige Blasius, zu Sebaste in Armenien geboren, lernte schon von früher Jugend an Gott erkennen, Gott fürchten und lieben. Tief durchdrungen von der großen Wahrheit, er sey für den Himmel und nicht für dieses Erdenleben geschaffen, wandelte er den schmalen Weg des Kreuzes und der Selbstverläugnung. Wiewohl er seinen Geist mit Kenntnissen und Wissenschaften zu schmücken sich bestrebte, blieb es doch immer sein Hauptgeschäft, die Wissenschaft der Heiligen, die wahre Weisheit, zu erlernen, welche die sichersten Mittel und Wege erforscht, sich selbst kennen zu lernen, um sich zu hassen und abzutödten, Gott aber kennen zu lernen, um Ihn zu lieben und Ihm ähnlich zu werden. — Da er nun von Jugend auf als ein hellleuchtendes Muster christlicher Demuth und Frömmigkeit gewandelt hatte, so wählten ihn seine Mitbürger zu ihrem Bischofe.

2) Die Würde eines Bischofes in den ersten Jahrhunderten der Kirche war eine große Bürde, mit geringen zeitlichen Einkünften, aber mit vielen geistigen Sorgen und mit beständiger Lebensgefahr verbunden; denn bei den Christenverfolgungen waren immer die Bischöfe die Ersten, gegen welche der Fanatismus der Heiden wüthete. Der heilige Blasius stand seiner Kirche vor mit dem Eifer eines Apostels, und zeigte seinen Untergebenen den Weg des Heiles, nicht so fast durch Worte, als durch das lebendige Vorbild seines Wandels. — Besonders gerne und oft zog er sich in die Einsamkeit einer Höhle am argäischen Berge zurück, um sich den Übungen des Gebetes und der Buße ungestörter überlassen zu können. — Dahin kamen Betrübte und Nothleidende aller Art, um sich Rath, Hilfe und Belehrung zu holen. Da geschah es auch, daß er durch das bloße Zeichen des heiligen Kreuzes einen Knaben heilte, welcher an einem Halsübel leidend, von den Ärzten aufgegeben und am Sterben war. Noch verewigt die katholische Kirche das Andenken dieses Wunders, indem sie mit Kerzen, die durch die Anrufung Gottes unter Fürbitte des heiligen Blasius geweiht sind, die Gläubigen berührt und segnet, um sie vor einem ähnlichen Übel zu bewahren oder davon zu befreien.

3) Nun brach die grausame Christenverfolgung unter dem Kaiser Licinius im Jahre 316 in Armenien aus. Der blutdürstige Statthalter Agrikolaus ließ durch ausgeschickte Häscher die entflohenen

Christen überall aufsuchen. Vor ihn wurde auch der heilige Bischof Blasius geführt und aufgefordert, Christus zu verläugnen und den Götzen zu opfern. Aber da fiel ihm ein der Spruch des Heilandes: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? (Matth. 16, 26.) Da fiel ihm ein das Wort des Herrn: Wer seine Seele, d. i. sein Leben (durch eine Sünde) retten will, der wird es verlieren; wer aber sein (zeitliches) Leben Meinetwegen verliert, der wird ein besseres ewiges finden. (Ebend. 10, 32. f.) Da fiel ihm ein die Drohung und die Verheißung des Herrn: Wer Mich vor den Menschen verläugnen wird, den werde auch Ich verläugnen vor Meinem Vater, der im Himmel ist. Wer aber Mich bekennen wird vor den Menschen, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist.

Der heilige Blasius bekannte freimüthig und unerschrocken seinen göttlichen Heiland, als er mit Ruthen gestrichen wurde; er bekannte Ihn, als er auf der Folter lag und mit eisernen Klauen zerrissen wurde; er bekannte Ihn bis zum letzten Streiche, der das Haupt vom Rumpfe trennte.

Sehen Sie, meine Andächtigen! so hat der heilige Blasius die nothwendigen Mittel zu dem Einen nothwendigen Zwecke angewendet. Diese Mittel waren: eine in Unschuld und Gottesfurcht durchlebte Jugend; ein in Bußfertigkeit, Abtödtung und Aufopferung geführtes Hirtenamt; endlich ein bis in den Tod getreues und standhaftes Bekenntniß seines Glaubens! —

Wie müssen aber auch wir die nothwendigen Mittel zu dem Einen nothwendigen Zwecke anwenden? — Hievon noch kurz im zweiten Theile.

Zweiter Punkt.

Die nothwendigen Mittel, die wir zu dem Einen nothwendigen Zwecke anwenden müssen, beziehen sich auf unsern Verstand, auf unser Gefühl, auf unsern Willen.

1) Unser Verstand ist durch die Sünde verfinstert worden. Wir streben von Natur aus nach Kenntnissen; wir haben eine

Begierde, täglich etwas Neues zu wissen und zu lernen; aber diese Wißbegierde hat mehr die Befriedigung unsers Vorwitzes, als die wahre Aufklärung unsers Geistes zum Zwecke. Jedoch, was nützt uns die Kenntniß aller Dinge außer uns, wenn wir weder uns selbst, noch unser letztes Ziel und Ende, noch die wahren Mittel dazu kennen? — Es ist daher vor Allem nothwendig, daß wir unserm Verstande und seinem Forschen die rechte Richtung geben; es ist nothwendig, daß wir all' unser Wissen und Lernen auf Gott beziehen, und durch diese Beziehung heiligen, und daß wir aus unsern Kenntnissen eben so viele Mittel zum letzten, zu dem Einen, nothwendigen Zwecke machen; es ist nothwendig, daß wir unsern Verstand vollkommen und in fortgesetzter, täglicher Erinnerung überzeugen von der Wahrheit des Satzes: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? — Was hilft es dem Menschen, wenn er, wo möglich, alle Tiefen des menschlichen und irdischen Wissens ergründet, alle Höhen erstiegen hätte; wenn ihn diese seine vielen Kenntnisse nicht zu Gott, nicht zu dem Einen, nothwendigen Zwecke — zu seinem ewigen Heile hinführten?!

2) Unser Gefühl und unsre Empfindung ist ganz verdorben. Nicht jenes geistige Vergnügen suchen wir, welches sich aus der Erkenntniß der Wahrheit, aus der Übung der Tugend, aus der Liebe Gottes und dem Zeugnisse eines guten Gewissens ergiebt; nur Augenlust, nur Fleischeslust, nur die Befriedigung unsrer thierischen Triebe verlangen wir. Nur genießen, nicht entbehren; nur im Müßiggange dahin schwelgen, nicht mit Anstrengung arbeiten; nur nach Zerstreuung und Ergötzung haschen, niemals aber eine traurige Stunde haben, oder gar eine Thräne weinen: das ist das Loosungswort des sinnlichen Menschen, des eitlen Weltkindes. — Haben wir aber unser Leben so durchgebracht und stehen einst an den Pforten der Ewigkeit, da wird uns die Wahrheit des Satzes einleuchten: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? O so wenden wir denn schon jetzt die Mittel an, die unser Herr und Heiland uns darbietet, indem Er sagt: Wer Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach! Also uns selbst verläugnen müssen wir; d. i.

kämpfen gegen unsre unordentlichen Triebe und Begierden, und ihnen standhaft versagen, was sie gegen Vernunft und Gesetz verlangen; uns selbst verläugnen müssen wir, und unsrer verdorbenen, sinnlichen, trägen Natur auch gegen ihren Willen jene Beschwerden, Anstrengungen, Entbehrungen und Leiden gewaltsam aufdringen, vor welchen sie so großen Abscheu hat, welche aber gleichwohl zur Übung der Tugend und des Gehorsams gegen Gott und Menschen unumgänglich nothwendig sind.

3) Endlich ist unser Wille ganz verkehrt und seine Kraft sehr gelähmt. Wir erkennen das Böse und thun es doch; wir erkennen das Gute und thun es nicht. Und zwar wie bereitwillig und schnell sind wir, das Böse zu vollbringen! — Wie langsam und träge, das Gute in Vollzug zu setzen! Aber wenn wir unser ganzes Leben im Dienste der Sünde zugebracht, wenn wir während unsers irdischen Tagewerkes uns abgemüdet haben als Söldner des Satans, und wenn dann der große Feierabend der ewigen Vergeltung anbricht: — da werden wir — aber mit zu später Reue erkennen, wie wahrhaft der Ausspruch Christi sey: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert?

Es ist daher nothwendig, daß wir unserm verkehrten und gelähmten Willen die rechte Richtung und die erforderliche Thätigkeit und Schnellkraft geben, indem wir ihn auf Jesus Christus hinwenden, welcher allein unser Vorbild, unser Meister, unser Erlöser, unsre Kraft, unsre Heiligung und Rechtfertigung ist. Er sagt: Nehmet Mein Joch auf euch, und lernet von Mir, daß Ich sanftmüthig bin und demüthig vom Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Denn Mein Joch ist süß und Meine Bürde ist leicht! (Matth. 11, 29. 30.) — Er trägt Sein Kreuz und wandelt uns voran auf dem Wege, der zum ewigen Leben führt. Folgen wir Ihm muthig nach! Wenn der Gerechte und Heilige nur durch Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen konnte, welchen andern Weg zum Himmel wird es für uns Sünder geben? — Er ruft uns zu: Kommet zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, und Ich will euch erquicken. (Ebend. V. 28.) O so kommen wir zu Ihm! o so hängen wir Ihm an in lebendigem Glauben, in uner-

schütterlichem Vertrauen, in inniger Liebe und in der steten Vereinigung mit Ihm durch Gebet und durch den würdigen Empfang Seiner Heilsgeheimnisse! Auf solche Weise wenden wir die sichersten, die nothwendigen und hinreichenden Mittel zu dem Einen, nothwendigen Zwecke an.

Schluß.

Ich habe nun gezeigt, wie der heilige Bischof und Märtyrer Blasius die nothwendigen Mittel zu dem Einen, nothwendigen Zwecke angewendet habe, und wie wir dieselben Mittel zu demselben Zwecke anwenden müssen. O möchte, was ich nach der Lehre unsers Herrn und Heilandes vorgetragen habe, von allen meinen Zuhörern reif erwogen und auch im Werke fleißig erfüllt werden! — Möchten wir unserm Herzen tief die Worte einprägen: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? Möchten wir das Eine Nothwendige stets vor Augen haben und bei allen unsern Gedanken, Begierden, Worten und Handlungen, auch bei unsern Erholungen und Ergötzungen auf dieses Eine Nothwendige, mittelbar oder unmittelbar, hinarbeiten! Möchte es unter uns keinen einzigen Leichtsinnigen, oder gar Verstockten geben, welcher, Gottes und seines ewigen Heiles ganz vergessend — nur für die Welt und für die sinnliche und sündhafte Lust lebt, denkt und arbeitet, und daher sein letztes Ziel und Ende — Gott, Christus, Seligkeit — ganz verfehlt!! — O Jesu! Deine Gnade ist allmächtig, und unermeßlich sind die Schätze Deiner Erbarmungen! Du kennest die Gefahren, welche uns von Fleisch, Welt und Satan drohen. Sende uns wunderbare Hilfe von Oben in gefahrvoller Zeit! Setze einen Damm dem reißenden Strome des Verderbens und der Verführung! Rette die gefahrlaufende Unschuld; führe zurück auf den Weg des Heiles die Verirrten; reinige uns vom Bösen, erhalte uns in Deiner Gnade und Liebe; und laß uns — als treue Jünger Deines Kreuzes — das Eine Nothwendige, unser letztes Ziel und Ende erlangen, die Vereinigung mit Dir, jetzt in Glaube, Hoffnung, Liebe, einst im Schauen, Genießen und in ewigem Lieben und Leben! Amen.

Auf das Patrocinium des heiligen Blasius.

Zweite Predigt.

(Gehalten 1819 vor den Studirenden.)

Von der Selbstverläugnung und Nachfolge Christi.

Siquis vult post me venire, abneget semetipsum, et tollat crucem suam et sequatur me. Matth. 16, 24.

So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.

In dem heiligen Evangelium, welches ich so eben vorgelesen habe, lehrt uns der göttliche Heiland mit wenigen Worten die einzig nothwendige, aber auch überaus schwere Kunst, wahre, tugendhafte Christen zu werden, und durch diese wahre, christliche Tugend uns der ewigen Glückseligkeit theilhaftig zu machen. So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Der Heiland hatte kurz zuvor erklärt, daß Er nach Jerusalem hinaufgehen, von den Ältesten und den Schriftgelehrten und den hohen Priestern Vieles leiden müßte; daß Er getödtet werden, aber am dritten Tage wieder auferstehen würde. Nun setzte Er hinzu: Wer Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Er will sagen: Wer mit Mir zum Vater kommen und das Himmelreich erben will, der wandle den Weg, welchen Ich gegangen bin — den Weg der Abtödtung, der Selbstverläugnung; er trage sein Kreuz Mir nach, und folge Mir dahin, wohin ihn Meine Gnade und Mein Beispiel ziehen wird. Freilich will die verdorbene Menschennatur das Geheimniß des Kreuzes nicht begreifen; sie schaudert zurück bei dem Worte — Selbstverläugnung, Abtödtung. — Nichts desto weniger ist der Weg des Kreuzes und der Selbstverläugnung nicht nur der sicherste, sondern sogar der einzige Weg, auf welchem die verdorbene Men-

schennatur das verlorne Heil wieder erlangen kann. Dieses erkannten zum Theile schon bei dem natürlichen Lichte der Vernunft die alten Weltweisen, welche als obersten Grundsatz des tugendhaften Handelns das doppelte Gebot aufstellten: Dulde, entbehre! *) Aber dieses doppelte Gebot war für die Menschheit zu schwer und überspannt. Sie sollte allen sinnlichen Genuß hinopfern — aber sie erhielt keine Entschädigung dafür; sie war sich ihrer eigenen Schwäche und Ohnmacht bewußt, und sah nirgends die hilfreiche Hand eines Retters, nirgends ein Vorbild vollendeter Tugend, welches sie zur Nachahmung wählen konnte. Wie viel vollkommener, wie viel tröstlicher, der menschlichen Natur ganz angemessen und allein wahr ist daher die Vorschrift des göttlichen Heilandes! Er verbietet uns nicht, nach der Seligkeit des Himmels zu trachten, welche allein alle Begierden unsers Herzens befriedigen kann; jedoch will Er, daß wir uns dieser Seligkeit würdig und fähig machen. Dieses geschieht durch die Selbstverläugnung, durch die Liebe des Kreuzes. Damit aber unsre Schwachheit hierin nicht unterliege, so hat Er uns Seine stärkende Gnade verheißen, und uns durch Sein heiliges, vollendetes Beispiel gezeigt, daß wir in der That thun können, was Er uns zu thun befohlen hat. — Zwei Dinge sind uns also von unserm Herrn und Meister vorgeschrieben:

I. daß wir uns selbst verläugnen;
II. daß wir Ihm nachfolgen.

Die Erklärung dieser zweifachen Pflicht soll den Gegenstand meiner heutigen Anrede ausmachen. Ich zeige daher

im ersten Theile — was es heiße, sich selbst verläugnen;
im zweiten Theile — was es heiße, Jesus nachfolgen.

Meine Freunde! die Wichtigkeit des Gegenstandes, welchen ich behandle, verdient Ihre ganze Aufmerksamkeit. Du aber, o himmlischer Vater, erleuchte uns durch Deinen heiligen Geist, daß wir in Deinem Lichte die Wahrheit sehen, und den Weg des Heiles,

*) Ἀνέχου, ἀπέχου.

den Weg zu Dir erkennen, welcher kein anderer ist, als Dein eingeborner Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus! —

Erster Theil.

Um zu verstehen, was es heiße: sich selbst verläugnen, müssen wir zuerst das Verderben kennen lernen, welches in unserm Innern und in der menschlichen Natur vorhanden ist. —

I. Die ganze Menschheit ist, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift, abgewichen von ihrer Bestimmung und von dem Wege des Heiles; schon von dem ersten Menschenpaare ist die Sünde, der Tod und das Verderben auf alle Nachkommen übergegangen. Was von dem Fleische geboren ist, sagt der göttliche Heiland, das ist Fleisch; was von dem Geiste geboren ist, das ist Geist. (Joh. 3, 6.) Also ein fleischlicher, irdischer Sinn, ein eigentliches Abgefallen- und Entfremdetseyn von Gott, eine Verkehrtheit des Herzens und des Sinnes — dieses ist das Verderben der Menschheit insgesammt und des Menschen im Einzelnen. Der heilige Johannes hat dieses noch deutlicher gesagt mit den Worten: Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens. (I. Joh. 2, 16.) — Zufolge der Begierlichkeit des Fleisches setzen wir unser höchstes Gut in den Genuß sinnlicher Lüste; wir haben keine Kenntniß Gottes — weil Gottes Geist nicht eingehen kann in ein fleischlich gesinntes Herz; wir haben Abscheu vor jeder Anstrengung, Abneigung vor dem Gebete, vor allem geistigen Vergnügen, und suchen nur unsre Gemächlichkeit und unser körperliches Wohlbefinden. Zufolge der Begierlichkeit der Augen streben wir unordentlich nach dem Besitze zeitlicher Güter; wir wollen uns zueignen Alles, was wir sehen; daher so viele Ungerechtigkeit im Erwerben, so viel Hartherzigkeit im Aufbewahren und Zurückbehalten irdischer Güter, so viel Neid gegen diejenigen, welche mehr zu besitzen scheinen, als wir: so viele Unzufriedenheit mit unserm eigenen Stande und Schicksale. Zufolge der Hoffart des Lebens eignen wir uns Vorzüge an, die uns nicht gebühren; wir setzen unsre Größe in zufällige, äußere, vergängliche Dinge; wir übersehen unsre Fehler, und vergrößern das wenige Gute, das wir zu besitzen scheinen; wir erheben uns

über unsern Nächsten, und können es nicht dulden, wenn uns Andere vorgezogen werden. Mit Einem Worte: Unser Verderben ist die Selbstsucht, vermöge welcher wir nicht Gott, sondern uns selbst zum letzten Zwecke aller unsrer Handlungen machen; und daher nicht Gott, sondern uns selbst — als unser höchstes Gut erkennen und lieben.

II. Nun diese Verkehrtheit unsers Herzens unaufhörlich bekämpfen, wider die Begierlichkeit des Fleisches, wider die Begierlichkeit der Augen und wider die Hoffart des Lebens ohne Unterlaß streiten, diese ungeregelte Eigenliebe in uns gewaltsam ausrotten, und dafür die Liebe Gottes in unser Herz pflanzen: das heißt, sich selbst verläugnen. Daher sagt der heilige Gregorius *): Gleichwie der Arzt Hitziges mit Kaltem, Kaltes mit Hitzigem heilt, so mußte auch der göttliche Heiland, um unsre verdorbene Natur wieder herzustellen, für unsre sündhaften Neigungen gerade das Gegentheil von dem, was wir wollen und thun, als das passende Heilsmittel vorschreiben; daher gebot Er dem Unkeuschen Enthaltsamkeit und Reinigkeit, dem Geizigen Freigebigkeit, dem Zornigen Sanftmuth, dem Hoffärtigen Demuth, dem Trägen Arbeitsliebe. — So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich. — Was ist dieses für ein Kreuz? — Es ist kein anderes, als jener Kampf des Fleisches gegen den Geist, und des Geistes gegen das Fleisch, welchen wir nach dem heiligen Paulus zu bestehen haben, wenn wir uns selbst verläugnen, und durch diese Selbstverläugnung aus der Knechtschaft der Sünde und des Fleisches zur Freiheit der Kinder Gottes gelangen; wenn wir alle Hindernisse überschreiten wollen, welche uns die Welt und die Hölle entgegensetzen.

III. Allerdings ist es etwas Schweres, sich selbst verläugnen, gleichsam seine eigene Natur ablegen, und durch eine neue Wiedergeburt aus einem fleischlichen Menschen ein geistiger werden; es kostet viele Überwindung, seine böse Zunge bezähmen, seine Augen und alle Sinne beschränken, alle Gedanken und Begierden der

*) Hom. 32. in Evang.

Rache, der Hoffart, der unreinen Lust unterdrücken, sein Herz von der unordentlichen Liebe zeitlicher Dinge losreißen. — Aber der Herr gebietet uns nichts Unmögliches; Seine Gnade geht uns zur Seite; Er stärkt den muthigen Kämpfer; Er krönt den Sieger. Und der himmlische Trost, mit welchem Er nach jedem Siege unser Herz erfüllt, ist schon hienieden die überflüssige Vergeltung für die geringen Aufopferungen, welche wir aus Liebe Seiner gemacht haben. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Oder welchen Tausch wird der Mensch für seine Seele machen? (Matth. 16, 26.)

Meine Freunde! ich habe nun gezeigt, was es heiße, sich selbst verläugnen; lassen Sie uns noch kurz vernehmen, was es heiße, Jesus nachfolgen! — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. (Matth. 16, 24.)

I. Jesus nachfolgen heißt nach der ersten ursprünglichen Bedeutung des Wortes: Jesu Leben, Seine Thaten treu nachahmen; also auch die heilige Schrift, die Geschichte und die Lehren des Heilandes aufmerksam lesen, erwägen und betrachten, um zu erkennen, wie Jesus dachte, gesinnt war und handelte; wie Er an unsrer Stelle und in unsern Verhältnissen handeln würde, damit unser Wandel dem Seinigen so viel als möglich ähnlich werde. — Aber das ganze Leben Jesu Christi bestand einzig darin, daß Er in Allem den Willen Seines Vaters vollbrachte. Er sagte: Meine Speise ist es, den Willen Meines himmlischen Vaters zu thun, welcher Mich gesendet hat. (Joh. 4, 34.) Wenn wir also Jesus nachfolgen wollen, so müssen wir nicht unsern eigenen, sondern Gottes Willen vollziehen in allen Dingen, von außen und von innen, in Handlungen und Unterlassungen. So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach! (Matth. 16, 24.)

II. Wohin und wie sollen wir aber Jesus nachfolgen? —

Wir sollen Ihm folgen, wie und wohin Er uns zieht. Er zieht uns Alle zu Sich, und durch Sich zum Vater, wenn wir nur Seinem Zuge nicht widerstehen. Daher sagt der Heiland: Wenn Ich erhöht seyn werde von der Erde, werde Ich Alles an Mich ziehen. (Joh. 12, 32.) Und wieder heißt es: Niemand kann zu Mir kommen, außer der Vater, der Mich gesendet hat, ziehe ihn. (Ebend. 4, 44.) Wiewohl aber der göttliche Heiland alle Menschen zu dem nämlichen Ziele, zu Gott, hinzieht, so zieht Er sie doch nicht Alle auf Einem Wege, nicht Alle auf Eine Weise, nicht Alle zu Einem Werke. Wollen wir demnach wahre Diener Gottes und treue Nachfolger Jesu Christi seyn, so müssen wir Gottes Willen erfüllen auf die Weise, welche uns Gott Selbst vorschreibt, nicht aber auf die von uns selbst gewählte Art, welche unsrer Eigenliebe und Gemächlichkeit am Meisten zusagt. Zu diesem Ende ist nothwendig, daß wir ganz und ohne Vorbehalt uns selbst, alle äußern und innern, alle zeitlichen und geistlichen Güter in die Hände Gottes ergeben und abtreten. — Dieses ist wohl leicht zu sagen, aber überaus schwer zu vollziehen, wegen des hartnäckigen Widerstandes von Seite unsrer verdorbenen Natur.

III. Wir möchten z. B. Gott dienen in Gesundheit und in Fülle der Lebenskraft; aber Gott heftet uns an das Krankenlager, und will, daß wir unsre Liebe gegen Ihn beweisen durch geduldiges Tragen der Schmerzen, die Er uns geschickt hat. Wir glauben zur Ehre Gottes mehr wirken zu können, wenn wir reich und angesehen wären; aber Gott wollte, daß wir Ihm dienen sollen in Armuth und Verachtung. Wir wünschen uns ruhige, sorgenlose Tage, um desto ungestörter Gott und unserm Seelenheile leben zu können; aber Gott wollte, daß wir auch im Gewühle zeitlicher Geschäfte unser Herz unverrückt auf Ihn heften, und so Seinen Willen vollziehen sollten. So lange wir also unsern Willen nicht unbedingt und durchaus dem göttlichen unterwerfen: so lange sind wir keine wahren Diener Gottes, keine wahren Nachfolger Jesu Christi. Haben wir dagegen einmal unsern eigenen Willen ganz abgelegt, und uns von den Dingen außer uns nichts vorbehalten: dann kommt Gott in den Grund unsrer Seele, und wir sind in Seinen Händen ein lauteres, einfaches Werkzeug; dann werden wir Ihm dienen in Freuden oder in Leiden, im Glücke und im Unglücke, in der Gesundheit wie in

der Krankheit, im Leben wie im Tode; und Alles, was wir in einer solchen Gemüthsstimmung vollbringen, wird Gott wohlgefällig, wird Gottesdienst seyn; dann endlich wird an uns erfüllt werden, was der Heiland sagt: So Jemand Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.

IV. Von dieser Selbstverläugnung, von dieser treuen Nachfolge Jesu Christi hat uns der Heilige, dessen Fest wir heute in diesem Gotteshause begehen, das schönste Beispiel gegeben. Der heilige Blasius, von Sebaste in Armenien gebürtig, hatte schon in der frühesten Jugend angefangen, Gott zu fürchten, sich selbst zu beherrschen, und die Gelüste des Fleisches abzutödten und zu ersticken. Wegen seiner Sanftmuth und Tugend war er Bischof seiner Vaterstadt geworden. Als Bischof war er unermüdet in der Verkündung des göttlichen Wortes, und leuchtete seiner Heerde vor mit einem heiligen Wandel. Schon im Leben verherrlichte ihn Gott durch die Kraft der Wunder. Viele Kranke heilte er durch das Zeichen des heiligen Kreuzes. Darunter befand sich ein Knabe, welcher von den Ärzten war aufgegeben worden, und in den letzten Zügen lag wegen einer Halsentzündung, welche durch eine im Schlunde stecken gebliebene, starke Fischgräte war herbeigeführt worden. Das Andenken dieser wunderbaren Heilung erneuert die heilige katholische Kirche alle Jahre an dem heutigen Feste, indem sie mit geweihten Kerzen, unter Anrufung des heiligen Blutzeugen und Bischofs Blasius, die Gläubigen segnet, und Gott bittet, sie vor Halskrankheiten zu bewahren. Endlich in der blutigen Christenverfolgung unter Diokletian (im Jahre 304) wurde auch der heilige Bischof von Sebaste aufgefordert, den Götzen zu opfern. Unerschrocken erklärte er: daß er Jesus Christus, Seinen Herrn und Gott, nicht beleidigen, nicht verläugnen könne. — Nun wurde er auf der Folter ausgespannt, mit eisernen Klauen zerrissen, und endlich enthauptet. So gab der heilige Blasius das zeitliche Leben für Gott hin, um das ewige zu gewinnen; so ließ er seinen Leib verderben, um die Seele zu retten; und so wurde an ihm erfüllt, was der göttliche Heiland spricht: Wer sein Leben retten will — versteht sich, um zeitlicher Güter willen, der wird es verlieren; wer aber um Meinetwillen sein

Leben verliert, der wird es finden. (Matth. 16, 25.) So Jemand will Mir nachkommen: der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach! (Ebend. V. 24.)

Schluß.

Geliebteste! ich habe nun gezeigt, was es heiße, sich selbst verläugnen und Jesus nachfolgen. Möchte doch der Same des göttlichen Wortes auf kein unfruchtbares Erdreich gefallen seyn! Möchten wir auch üben, was der göttliche Heiland uns so nachdrücklich an das Herz gelegt hat: So Jemand will Mir nachkommen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Ohne Selbstverläugnung giebt es keine wahre Liebe Gottes; ohne Abtödtung des alten sündhaften Menschen kann der neue geistige Mensch in uns nicht geboren werden. Aber da das Wollen und das Vollbringen des Guten von Oben kommt, so beten wir zu Dir, göttlicher Herr und Heiland: Verleihe uns, daß wir als wahre Freunde Deines heiligen Kreuzes uns selbst verläugnen, unser Kreuz tragen und Dir nachfolgen! Wenn wir Dein heiliges, abgetödtetes Leben auf Erden nachahmen, wirst Du uns auch theilhaftig machen Deiner Verherrlichung und Seligkeit im Himmel! Amen.

Auf das Fest der heiligen Kunigunda.

(Mit den nöthigen Abänderungen im Eingange brauchbar auf die Festtage verschiedener Heiligen.)

Von der Verläugnung des eigenen Willens.

Wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen. Sir. 18, 31.

Wenn unsre heilige, katholische Kirche von uns verlangt, daß wir alljährlich das festliche Andenken an jene Heiligen Gottes feiern

sollen, denen zu Ehren unsre Gotteshäuser eingeweiht worden sind, so will sie uns damit nicht nur ermahnen, daß wir diese unsre Kirchenpatrone andächtig und fromm verehren, sondern, was die Hauptsache ist, sie will uns auch anspornen, die erhabenen Tugenden nachzuahmen, in denen sie uns voranleuchteten. Wir feiern heute, meine Andächtigen! das Fest unsrer heiligen Kirchenpatronin Kunigunda. Es darf euch also nicht genügen, meine Theuern! ihr Bildniß am Altare andächtig zu betrachten und diese große Dienerin Gottes christlich fromm zu verehren, o nein! ihr müsset euch bemühen, auch so zu leben, so zu handeln und zu denken, wie sie gelebt, gehandelt und gedacht hat, mit Einem Worte: ihr müsset das erhabene Tugendbeispiel eurer heiligen Kirchenpatronin nachzuahmen suchen. Sehet, sie war verheirathet; und dennoch lebte sie im Ehestande jungfräulich rein und keusch — als ein Muster der Enthaltsamkeit und Reinheit für Frauen und Jungfrauen. Sie war Königin und hätte vollauf leben können im Genusse irdischer Freuden und Genüsse; doch nein! sie war eine Liebhaberin des Gekreuzigten und wollte nichts wissen von den Freuden und Lustbarkeiten der Erde; sie war zufrieden mit der einfachsten Wohnung und der ärmlichsten Kost. Ihre Reichthümer und Güter verwendete sie nur zur Ehre Gottes und zum Segen der Menschheit. In Mitte des sonst so verderblichen Hoflebens lebte sie wie eine Heilige, und beherzigte gar wohl die Worte des Herrn: „Wer Mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, ꝛc.“ und den ernsten Ausspruch der heiligen Schrift: Wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen. (Sir. 18, 31.) So, meine Theuern! müssen auch wir denken und handeln. Darum lasset uns heute, an dem Feste der heiligen Kunigunda, der Schutzheiligen dieses ehrwürdigen Tempels, eine ernstliche Betrachtung anstellen über die wichtige Wahrheit: „daß wir unsrer Seele, unsrer verdorbenen Natur keineswegs ihre unordentlichen Begierlichkeiten gewähren dürfen, daß wir vielmehr diese bezähmen und unterdrücken, kurz, daß wir unsern eigenen Willen verläugnen müssen, wenn wir vernünftige Menschen und wahre Christen seyn wollen.“ — Zu diesem Ende stelle ich auf und beweise unter Gottes Beistand die zwei Sätze:

I. Die Verläugnung des eigenen Willens ist unerläßliche Pflicht für jeden Christen.

II. Die Verläugnung des eigenen Willens ist eine Pflicht, welche nicht von allen Christen erkannt und geübt wird.

Dieses ist der Gegenstand und die Abtheilung meiner heutigen Rede. — Vernehmet mich, Andächtige! mit Geduld und Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Wenn ich behaupte: die Verläugnung des eigenen Willens sey unerläßliche Pflicht für jeden Christen, so verstehe ich unter dem eigenen Willen, welchen wir verläugnen müssen, jenen verdorbenen Willen unsrer sinnlichen Natur, welcher träge ist zum Guten, und immer geneigt zum Bösen; jenes Fleisch, welches immer gelüstet gegen den Geist; jene unordentliche Begierlichkeit, welche immer dem Gesetze Gottes und der Vernunft widerstreitet; — jene Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens, welche nicht vom Vater ist, sondern von der Welt (I. Joh. 2, 16.), und eine Folge unsrer durch die Erbsünde sowohl, als durch eigenen Mißbrauch unsrer Freiheit entarteten Natur. — Nun, die Verläugnung, d. h. die Bekämpfung, die Unterdrückung dieses verdorbenen Willens in uns — ist

I. unerläßliche Pflicht, schon des vernünftigen Menschen, um wie viel mehr des Christen! —

1) Das unvernünftige Thier folgt zwar blindlings den Begierden seiner viehischen Natur, und bestimmt sich nach den Anregungen seines Instinktes; aber der nach Gottes Bild geschaffene Mensch besitzt eine Vernunft, mit welcher er seine Wünsche und Begierden prüfen kann und soll, ob sie dem Gesetze Gottes gemäß seyen oder nicht; er hat einen freien Willen, das erkannte Gute zu thun, das erkannte Böse zu meiden. — Und ist auch — in dem gegenwärtigen Zustande unsrer gefallenen Natur — das Auge der Vernunft manchmal verdunkelt, und der freie Wille etwas geschwächt; so kommt uns zu Hilfe die göttliche Gnade, deren Licht unsre

geistigen Finsternisse aufhellet, deren Kraft unserm Unvermögen steuert, so daß wir mit dem königlichen Propheten ausrufen können: Der Herr ist unsre Erleuchtung und unsre Errettung; vor wem sollen wir uns fürchten? (Ps. 26, 1.) — mit dem Weltapostel: Ich vermag Alles in Dem, welcher mich stärkt. (Philipp. 4, 13.)

2) Nichts von dem zu sagen, daß sogar die Besseren unter den heidnischen Weltweisen als ersten Grundsatz ihrer Sittenlehre die Regel aufstellten: Dulde und entbehre! so ist schon die heilige Schrift des alten Bundes voll von Stellen, welche uns die Abtödtung des eigenen Willens, die Bezähmung unsrer Begierlichkeit einschärfen. Zu Kain, dem Brudermörder, spricht Gott: Deine Begierlichkeit soll unter dir stehen, und du sollst sie beherrschen. (I. Mos. 4, 7.) — Im Gesetze Gottes begnügte Sich Gott nicht, den Israeliten bloß die sündhaften Handlungen des Diebstahls, der Hurerei, des Todtschlages u. s. w. zu verbieten; sondern Er verbietet zugleich jede böse Begierde nach solchen Sünden oder nach ungerechtem Gute, indem Er spricht: Laß dich nicht gelüsten! — Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib; nicht sein Haus, sein Feld, seinen Knecht, seine Magd, seinen Ochsen oder Esel, noch Alles, was sein ist! (Röm. 7, 7. V. Mos. 5, 21.) Was sagen diese Worte anders, als: „Woferne dir, vermöge deiner verdorbenen Natur, solche böse Begierden im Herzen aufsteigen, so mußt du sie unterdrücken, mußt deinen eigenen, unordentlichen Willen verläugnen?" — Noch deutlicher sind die Worte des Sohnes Sirachs, welcher uns zuruft: Wandle nicht nach deinen Gelüsten, und wende dich ab von deinem eigenen Willen. Wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen. (Sir. 18, 30. 31.)

3) Im neuen Testamente aber wird die Verläugnung seiner selbst, die Abtödtung des eigenen Willens, so oft, so nachdrücklich und so klar vorgeschrieben, daß dieses eine Entscheidungslehre des Christenthums, und die Erfüllung dieser Pflicht das eigentliche Kennzeichen des wahren Christen genannt werden kann. Daher wiederholte der göttliche Heiland, nach dem Zeugnisse der vier

Evangelisten, nicht nur vor Seinen Jüngern, sondern vor allem versammelten Volke so oft den merkwürdigen Ausspruch: So Jemand Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. (Marc. 8, 34. Matth. 10, 38.; 16, 24. Luc. 9, 23.; 14, 27.; 17, 33. Joh. 12, 25.) — Und der heilige Apostel Paulus sagt: Diejenigen, welche Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt sammt den Sünden und Gelüsten. (Gal. 5, 24.)

II. Die Verläugnung des eigenen Willens, die Abtödtung und Bezähmung unsrer Begierlichkeiten ist also Pflicht jedes Christen — und zwar

1) eine Pflicht, welche zu jeder Zeit und an allen Orten verbindet. — Für das Fasten, Beten, Betrachten und Arbeiten giebt es bestimmte Tage und Zeiten des Tages. — Aber es giebt keine Zeit, wo wir losgebunden wären von der Pflicht, den eigenen, unordentlichen Willen zu verläugnen, so wenig es eine Zeit giebt, wo ein ungebändigtes, wildes Pferd des Zügels nicht bedürfte.

2) Diese Pflicht der Verläugnung des eigenen Willens verbindet nicht nur in Dingen, welche offenbar böse und sündhaft sind, sondern auch in Handlungen, welche an sich gut sind, oder doch den Schein des Guten haben, da sich ja oft der Engel der Finsterniß in einen Engel des Lichtes umgestaltet. (II. Cor. 11, 14.) — Du möchtest den ganzen Tag beten; hast aber pflichtmäßige Arbeiten, nothwendige Familiengeschäfte zu besorgen. — Verläugne deinen Willen selbst im Gebete! — Du möchtest den ganzen Tag arbeiten und studiren; — aber du findest dich träge zum Gebete und zur Gottesverehrung, welche dir durch die Pflichten der Religion vorgeschrieben sind. Verläugne deinen Willen auch im Arbeiten und Studiren!

3) Diese Pflicht der Verläugnung des eigenen Willens verbindet endlich alle Menschen ohne Ausnahme. Denn in Allen ist der natürliche Wille verdorben; in Allen herrscht die böse Begierlichkeit, als die Folge — oder vielmehr als das Wesen der Erbsünde. — Daher sagt der königliche Prophet: Alle sind abgewichen, Alle sind unnütz geworden; Keiner ist, der Gutes thue (Ps. 13, 3.) — (aus eigener Kraft und von sich selbst). — Daher geht Alle ohne Ausnahme die Vorschrift an: Wenn

du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen. (Sir. 18, 31.) Wenn wir aber unsern eigenen Willen verläugnen müssen: wessen Willen dürfen und sollen wir thun? — Ich antworte: Gottes Willen. Darum beten wir: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden! (Matth. 6, 10.) — Darum betete selbst der göttliche Heiland, als sich in Ihm die menschliche Natur bei der Vorstellung der hereinbrechenden Leiden entsetzte, zu Seinem himmlischen Vater: Vater, Dein Wille geschehe, nicht der Meinige! (Luc. 22, 42.)

Den eigenen Willen, die böse Begierlichkeit in uns verläugnen, und stets nur den Willen Gottes recht erkennen und gewissenhaft vollbringen: dieses ist das Hauptgeschäft, dieses die unerläßliche Pflicht für jeden Christen; — aber leider ist dieses eine Pflicht, welche nicht von allen Christen erkannt, nicht von allen geübt wird. — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

I. Wenn ich behaupte, daß die Verläugnung des eigenen Willens eine Pflicht ist, welche nicht von allen Christen erkannt und geübt wird, so bekenne ich eben dadurch, daß es unter den Christen doch Einige, vielleicht sogar noch Viele giebt, welche gegen die böse Begierlichkeit ihrer verdorbenen Natur kämpfen, ihren eigenen Willen verläugnen, um einzig den erkannten göttlichen Willen zu vollziehen. Von der andern Seite ist es unläugbare Thatsache, daß viele Christen sich mit dem bloßen Namen und mit den äußern, oft nur mechanischen Religionsübungen eines Christen begnügen, aber auf die Abtödtung des innern Menschen, auf die Verläugnung des eigenen Willens ganz vergessen, daher in der christlichen Tugend und Gerechtigkeit gar keine Fortschritte machen, sondern im Greisenalter sich noch eben so sinnlich, unabgetödtet und geistlos finden, als sie es vielleicht kaum in ihrer Jugend waren. — Um diese Thatsache zu beweisen, wollen wir, meine Theuern! nicht den Sittenrichter Anderer machen, nicht über fremde Fehler urtheilen; sondern wir wollen zunächst und einzig über uns und unsre gewöhnliche Handlungsweise eine aufmerksame Betrachtung anstellen, aus welcher sich

ergeben wird, ob wir Alle die Verläugnung des eigenen Willens als Pflicht erkennen, als Pflicht üben. —

II. Der heilige Johannes sagt: Alles, was in der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens. (I. Joh. 2, 16.) — Das heißt: Fleischeslust, Augenlust und Hoffart sind die drei hervorragenden Laster der Kinder und Anhänger dieser Welt; da im Gegentheile diejenigen, welche Christus angehören, ihr Fleisch kreuzigen sammt den Sünden und Begierlichkeiten (Gal. 5, 24.); da die wahren Christen von ihrem göttlichen Meister lernen — sanftmüthig zu seyn und demüthig vom Herzen. (Matth. 11, 29.)

1) Nun, in der Welt ist Begierlichkeit des Fleisches! — Haben wir gegen diese Begierlichkeit des Fleisches gekämpft, oder haben wir uns feige unter das Joch dieses Tyrannen gebeugt? Haben wir selbst die unfreiwilligen Gedanken und Begierden gegen die Reinigkeit unterdrückt, oder haben wir sie sogar vorsätzlich herbeigerufen und genährt? Vernimmt man aus dem Munde der Christen keine unkeuschen, zweideutigen, ärgerlichen Reden, Zoten und Possen? — Ist wirklich, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Hurerei und jede Unreinigkeit etwas, das unter uns nicht einmal genannt, geschweige im Werke vollbracht wird, wie es sich für Heilige geziemt? (Ephes. 5, 3.) — Ist jungfräuliche Reinigkeit, Schamhaftigkeit und Unschuld des Herzens durchgängig die herrschende Tugend, die schönste Zierde christlicher Söhne und Töchter? — Giebt es auch unter den christlichen Weltleuten noch viele, welche — sey es aus Mangel einer anständigen Verehelichung, oder aus freiem Entschluß, — um des Himmelreiches willen (Matth. 19, 12.), gleich den heiligen Aposteln Jacobus und Johannes, das Opfer eines reinen Herzens Gott darbringen und in jungfräulicher Enthaltsamkeit leben? —

Ach, Geliebteste! demüthigen wir uns vor Gott, bekennen wir unsre Schuld, trauern, seufzen und weinen wir über die Sünden der Unlauterkeit, wodurch Christen ihren heiligen Namen schänden, Gott beleidigen, ihr letztes Ziel verfehlen und die Kirche Gottes preisgeben den Lästerungen der Religionsfeinde, dem Gespötte der höllischen Geister, deren Sklave der Unzüchtige ist, und deren

Gelüste er vollbringt! (Joh. 8, 44.) Wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen. (Sir. 18, 31.)

2) In der Welt ist Begierlichkeit der Augen. Was die Augen des sinnlichen Menschen sehen, das verlanget sein Herz, sey es auch fremdes Gut, sey es eine sündhafte Sache. — Was thun aber wir Christen? Wachen wir immer über unsre Sinne, besonders über unsre Augen, damit nicht (nach den Worten des Propheten Jerem. 9, 21.) durch diese Fenster der Tod in unsre Herzen hineinsteige? Sind unsre Blicke nicht lüstern nach Geschöpfen und Gütern, deren Besitz und Gebrauch für uns verboten und sündhaft ist? Erinnern wir uns des Ausspruches Jesu Christi: Wer des Nächsten Weib nur mit begierlichem Auge ansieht, der hat in seinem Herzen schon Ehebruch begangen. (Matth. 5, 28.) — Sehen wir nicht die Glücksgüter des Nächsten mit neidischem Auge an? Hängen wir unser Herz nicht an die Güter dieser Erde, und kennen wir ein edleres Geschäft, als Gold und Silber aufzuhäufen, das wir — als unsern Abgott, mit unersättlichem Auge anblicken und überzählen und bewachen, anstatt es vernünftig zu gebrauchen zu unserm eigenen und des Nächsten Wohl? —

Ach, Geliebteste! demüthigen wir uns vor Gott, und bekennen wir unsre Schuld! Unsre Augen sind nicht immer lauter und einfältig. Jetzt blickt aus denselben Schalkhaftigkeit und Schadenfreude bei dem Unglücke des Nächsten, jetzt der Neid bei der Betrachtung seines Wohlstandes, jetzt die Habsucht und die Geldgier, jetzt die Lüsternheit nach fremden Gestalten und Gütern, jetzt die Eitelkeit, welche sehen und gesehen werden will! — Welche Erniedrigung der Würde eines Christen! Welcher Vorwitz, der in geradem Widerspruch mit der christlichen Sittsamkeit und Selbstverläugnung steht! Wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen. (Sir. 18, 31.)

3) In der Welt ist endlich Hoffart des Lebens. Die Kinder der Welt haben eine unersättliche Begierde nach Vorrang, nach Auszeichnung; darnach ringen sie auf Kosten der Wahrheit, der Gerechtigkeit, auf Kosten der Nächstenliebe. Die Vorzüge,

nach denen die Welt strebt, sind aber nicht wahre Verdienste, welche auch vor Gott gelten, sondern zeitliche Ehre, Lob, Ansehen, Titel. Und da es den Kindern der Welt an wahrem, innerm Gehalte gebricht, so gründen sie ihre Vorzüge auf zufällige, äußere, lächerliche Dinge — jetzt auf schöne Gestalt, jetzt auf edle Abkunft, jetzt auf Reichthum, jetzt auf Flitter und Kleiderpracht. — Was thun aber wir Christen? — Unterscheiden wir uns von den Kindern der Welt durch ungeheuchelte Demuth und durch die Liebe des Kreuzes? Stehen wir gerne auf einer Linie mit Unsersgleichen, oder erheben wir uns anmaßend über ihn? Bilden wir uns auf einen wohlgestalteten Körper nicht mehr ein, als auf eine schöne Seele? Kleiden wir uns nicht über unsern Stand? — Ist uns an dem Lobe der Menschen nicht mehr gelegen, als an dem Beifalle Gottes und unsers Gewissens? — Streben wir nicht nach Ehrenstellen, zu denen wir die erforderlichen Kenntnisse und Eigenschaften nicht besitzen?

Ach, Geliebteste! demüthigen wir uns vor Gott und bekennen wir unsre Schuld! — Die Liebe des Kreuzes, die wahre Demuth ist unter Christen selten geworden! Niemand will sich als einen armen, unwissenden Sünder erkennen; Jeder hält sich für den Tugendhaftesten, für den Einsichtsvollsten. Man ist unzufrieden mit dem eigenen Stande, und strebt nach etwas Höherem! Sogar die häusliche Dürftigkeit sucht man unter der Maske äußern Flitters zu verbergen, nur daß dem Andern der Vorzug auch in der Kleidung nicht bleibe! — Da ferner die Unwürdigen jedesmal die eifrigsten und schnellsten Bewerber um Ehrenstellen sind, und am Unverschämtesten ihre Fähigkeiten und Verdienste anrühmen, muß da nicht nothwendig in Erfüllung gehen, was schon der weise Prediger beklagt? Es ist ein Übel, welches ich unter der Sonne gesehen — daß der Thörichte in hohen Würden steht, und die an Weisheit und Verdiensten Reichen unten ansitzen; ich habe gesehen die Knechte zu Pferd, und die Edlen auf der Erde gleich den Knechten einhergehen. (Pred. 10, 5. f.) — Eben daher muß aber auch eintreffen, was der weise Mann in den Sprichwörtern sagt: Mancher hat sich als Thor gezeigt, erst nachdem er zu hohen Würden ist erhoben worden! (Sprichw. 30, 32.) Wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so

wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen! (Sir. 18, 31.)

Schluß.

Meine Theuern! Ich glaube nun gezeigt zu haben, daß die Verläugnung des eigenen Willens eine unerläßliche Pflicht für jeden Christen sey, aber zugleich — daß diese Pflicht leider! nicht von allen Christen erkannt und geübt werde. Wohlan denn! Gehören wir zu denjenigen, welche ihren eigenen Willen bisher nach der Vorschrift des Evangeliums verläugnet haben: so danken wir Gott, und bitten Ihn um die Gnade der Beharrlichkeit im Guten: Denn nur wer ausharret bis an's Ende, der wird selig werden. (Matth. 10, 22.) Gehören wir aber zur Zahl derjenigen, welche bisher allen Begierden und Gelüsten ihres Herzens willfährig nachgaben, so bereuen wir unsre Schuld, und geloben hier vor Gottes Angesicht, von jetzt an, mit Seiner Gnade eine Pflicht auszuüben, deren Übung uns erst zu vernünftigen Menschen, zu wahren Christen macht! Zum Schlusse beten wir zu Dir, Herr, himmlischer Vater! Du hast uns durch Deinen eingebornen Sohn gelehrt, daß die Verläugnung unsers eigenen Willens der einzige Weg zum Himmel sey. Komm unsrer Schwachheit zu Hilfe durch Deine Gnade, daß wir unsre bösen Begierden bezähmen, um einzig Deinen Willen zu vollziehen; daß wir uns hassen, um Dich zu lieben; daß wir uns selbst absterben, um Dir zu leben; daß wir uns verlassen, um Dich zu gewinnen und Dich zu besitzen in alle Ewigkeit. Amen.

---

*) Vorstehende Predigt wurde vom hochw. Hrn. Verfasser 1824 am Feste des heiligen Jacobus gehalten mit folgendem Text und Eingang:

Si praestes animae tuae concupiscentias ejus, faciet te in gaudium inimicis tuis. Eccli. 18, 31.

Wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen.

Auserwählte, in Christus dem Herrn versammelte, hochansehnliche Zuhörer!

Der heilige Jacobus, unter dessen Namen dieses ehrwürdige Gotteshaus eingeweiht ist, der Sohn des Zebedäus, Bruder des heiligen Johannes des Evangelisten, ist einer von denjenigen heiligen Aposteln, welche der göttliche Heiland einer besondern Liebe und Auszeichnung würdigte. Er hatte mit seinem Bruder auf den ersten Ruf Jesu Christi ihren alten Vater und die Fischernetze verlassen, und war dem göttlichen Meister nachgefolgt. Beide Brüder hatten wegen ihres Eifers für die Religion den Beinamen Boanerges, Söhne des Donners, erhalten; beide waren mit Simon Petrus als die einzigen Zeugen zugelassen worden, als Jesus auf dem Berge verklärt wurde, als Er die Tochter des Jairus von den Todten erweckte, und auf dem Ölberge in blutigem Angstschweiße zu Seinem himmlischen Vater betete. — Aller dieser für den heiligen Apostel ehrenvollen Begebenheiten gedenkt an seinem Festtage die katholische Kirche nicht ausdrücklich; sondern sie läßt eine Geschichte vorlesen, in welcher der göttliche Heiland die beiden Brüder tadelt wegen ihrer ehrgeizigen Bitte — die zwei ersten Stellen in Seinem neuen Reiche zu erlangen. Ihr wisset nicht, um was ihr bittet! (Matth. 20, 22.) — Was konnte die katholische Kirche bei dieser Anordnung für einen andern Zweck haben, als uns zu warnen vor einem Fehler, welcher sogar an einem Apostel gefunden und gerügt wurde? — In der That: wenn ein Jünger des Herrn, in der Schule des göttlichen Meisters durch beinahe dreijährigen, vertrauten Umgang gebildet, noch so sinnlich und irdisch gesinnt erscheint, daß er seine ehrgeizige Begierde nach äußerm Vorrang laut werden läßt, zur nämlichen Zeit, wo der göttliche Heiland von Seinem bevorstehenden Leiden spricht und die Liebe des Kreuzes predigt: um wie viel mehr haben wir alltägliche, von der apostolischen Vollkommenheit so weit entfernte Menschen Ursache, uns warnen zu lassen und auf unsrer Hut zu seyn, daß wir nicht

allen Gelüsten und Begehrungen unsrer verdorbenen Natur nachgeben, eingedenk der Mahnung, welche uns der Sohn Sirachs giebt: Wenn du deiner Seele ihre Begierlichkeiten gewährest, so wird sie dich deinen Feinden zum Gespötte machen. — Diese spottenden Feinde sind aber nicht nur die bösen Menschen, sondern noch mehr die höllischen Geister, welche uns beneiden und anfechten, und sich erfreuen, wenn wir ihnen gleich werden an Lasterhaftigkeit, und daher auch theilhaftig ihrer ewigen Verwerfung. —

Da wir nun die Feste der Heiligen Gottes nur dann würdig begehen, wenn wir die Fehler vermeiden, deren sie sich im Stande der Unvollkommenheit schuldig machten, und wenn wir die Tugenden nachahmen, die sie nach ihrer Bekehrung und Erleuchtung durch die Gnade des heiligen Geistes ausgeübt haben: so lasset uns, Hochansehnliche! heute an dem Feste des heiligen Apostels Jacobus, welcher zugleich der Schutzheilige dieses ehrwürdigen Tempels ist, eine ernstliche Betrachtung anstellen über die wichtige Wahrheit: daß wir unsrer Seele, unsrer verdorbenen Natur keineswegs ihre unordentlichen Begierlichkeiten gewähren dürfen, daß wir vielmehr diese bezähmen und unterdrücken, kurz: daß wir unsern eigenen Willen verläugnen müssen, wenn wir vernünftige Menschen und wahre Christen seyn wollen. Zu diesem Ende stelle ich auf und beweise unter Gottes Beistand die zwei Sätze:

I. **Die Verläugnung des eigenen Willens ist unerläßliche Pflicht für jeden Christen.**

II. **Die Verläugnung des eigenen Willens ist eine Pflicht, welche nicht von allen Christen erkannt und geübt wird** (2c., wie oben).

Auf das Fest des heiligen Nährvaters Joseph.

Erste Predigt.

(Gehalten 1841.)

St. Joseph — ein mächtiger Fürbitter und ein großes Tugendvorbild.

Ite ad Joseph. Gen. 41, 55.
Gehet zu Joseph.

Der heilige Geist hält mit wenigen Worten dem heiligen Joseph die erhabenste und vollständigste Lobrede, da Er ihn im heiligen Evangelium den Mann Mariens, der Jungfrau, und den Vater Jesu Christi nennt. (Matth. 1, 16.) Es scheint, Gott habe ein vernünftiges Geschöpf durch nichts mehr erheben können, als daß Er dasselbe einigermaßen auf Eine Stufe mit Jesus und Maria setzte. Denn einerlei Person mit der Mutter Gottes seyn, und auf der Erde die Stelle des himmlischen Vaters vertreten: das ist doch wahrlich die erhabenste Würde, zu welcher ein Mensch gelangen kann. Oder was läßt sich Erhabeneres denken, als Demjenigen, auf dessen Hüfte geschrieben steht — König der Könige und Herrscher über alle Herrscher (Offenb. 19, 16.), vermöge väterlicher Pflicht und Befugniß zu gebieten? — Was so viele Könige und Propheten zu sehen wünschten, und nicht sahen, was sie zu hören wünschten, und nicht hörten (Luc. 10, 24.), nämlich den durch Jahrtausende verkündeten und erwarteten Messias und Heiland der Welt, den in Menschengestalt erschienenen Sohn Gottes: diesen durfte der heilige Joseph nicht bloß sehen und hören; sondern durfte Ihn auf den Händen tragen, Ihn liebkosen, Ihn kleiden, schützen, erziehen; Den durfte er seinen Sohn nennen; Dem mußte er nach dem Willen des himmlischen Vaters befehlen, und von Dem empfing er mit Maria alle Beweise kindlicher Liebe und kindlichen Gehorsams, welche der beßte Sohn Seinen beßten Eltern zu geben ver-

pflichtet und im Stande ist. — Und so war der heilige Joseph vorzugsweise und im vollkommensten Sinne jener treue und kluge Diener, welchen der Herr über seine Familie aufgestellt hatte. (Matth. 24, 45.)

Wer nun aber so hochbegnadigt von Gott und so mächtig schon auf Erden war: um wie viel mächtiger und glorreicher wird der im Himmel seyn? sagt der heilige Bernard. Jedoch, sind wir auch nicht im Stande, die Erhabenheit und Glorie des heiligen Nährvaters ganz zu begreifen: so wissen wir doch, daß — was er immer durch Gottes Gnade und durch seine treue Mitwirkung mit der göttlichen Gnade auf Erden gewesen und im Himmel geworden ist — er alles dieses nur zur Ehre Gottes und zu unserm Heile ist. Zwar hat sich sein Glaube bereits in Schauen, und seine Hoffnung in seliges Genießen verwandelt; aber seine Liebe zu Gott und zu seinen Brüdern in Christus bleibt und wächst in Ewigkeit (I. Cor. 13, 8.); und diese Liebe treibt ihn unaufhörlich an, für uns bei Gott zu bitten, daß auch wir dahin gelangen, wo er sich befindet, in die Freude und Seligkeit seines Herrn; woferne wir nur auch den Weg des Glaubens, der Hoffnung und Liebe wandeln, welchen er gewandelt hat. Wie einst der königliche Statthalter Egyptens zu den Söhnen Jacobs, so spricht der in himmlischer Glorie verklärte, heilige Nährvater Jesu Christi zu uns, den Erlösten und Gläubigen seines göttlichen Pflegesohnes, die freundlichen Worte: Kommet her zu mir: ich bin **Joseph**, euer Bruder. (I. Mos. 45, 4.) Und so hat uns Gott, wie in Seinen Heiligen überhaupt, um so mehr in dem heiligen Joseph, Beschützer und Vorbilder aufgestellt; Beschützer durch ihre Fürbitte für uns, Vorbilder durch ihre Tugenden. Ja, Geliebteste! wir haben an dem heiligen Joseph einen mächtigen Fürbitter, welchen wir in allen Nöthen des Leibes und der Seele anrufen dürfen. Wir haben aber auch an ihm ein hellleuchtendes Tugendvorbild, welchem wir treu nachahmen sollen. Dieses ist der Inhalt und die Abtheilung meiner heutigen Festpredigt:

Der heilige Joseph — ein mächtiger Fürbitter; erster Theil.

Der heilige Joseph — ein großes Tugendvorbild; zweiter Theil.

Vernehmet mich, Andächtige! mit Geduld und Aufmerksamkeit! Du aber, himmlischer Vater, laß uns unter dem Beistande Deines heiligen Geistes andächtig betrachten die Wunder Deiner Gnade, welche Du in dem heiligen Nährvater Joseph gewirkt hast, und die Treue, mit welcher er Deinen Führungen entsprochen hat! Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

I. Wenn ich behaupte, daß wir in allen Nöthen des Leibes und der Seele — nebst und nach der Fürbitte der seligsten Jungfrau — zunächst auch die des glorreichen heiligen Nährvaters Jesu Christi anrufen sollen: so ist diese Behauptung auf die Lehre und Übung der heiligen katholischen Kirche, auf die Zeugnisse der Heiligen Gottes und auf die Erfahrung so vieler frommer Christen gegründet.

1) Was die Lehre und Übung der Kirche betrifft, so wissen wir:

a) daß es nicht erlaubt ist, den drei göttlichen Personen irgend einen Heiligen, ich sage nicht gleichzusetzen, was Gotteslästerung und Abgötterei wäre, sondern auch nur aus Andacht beizufügen. Jedoch als Ausnahme von dieser Regel erlaubt nicht nur, sondern billigt und lobt es sogar die katholische Kirche, mit der menschgewordenen zweiten göttlichen Person, mit Jesus — auch die Namen Maria und Joseph im Gebete zu verbinden und vertrauensvoll anzurufen, da sie beide mit dem Sohne Gottes (als dem Menschensohne) so innigst verbunden waren, Maria als die jungfräuliche Mutter, Joseph als deren jungfräulicher Bräutigam und als Nährvater Christi.

b) In den kirchlichen Litaneien steht der Name des heiligen Nährvaters Joseph vor den Patriarchen, Propheten und Aposteln; und wenn ihm einzig der Vorläufer Jesu Christi vorgesetzt ist, so geschieht es, weil der göttliche Heiland ausdrücklich gesagt hat: unter Allen, die vom Weibe geboren worden, sey kein

Größerer erstanden, als Johannes der Täufer. (Matth. 11, 11.)

c) Unter allen Heiligen Gottes hat die Kirche ein besonderes Schutz- und Patrociniumsfest, welches alle Gläubigen feiern sollen, nur der seligsten Jungfrau und dem heiligen Erzvater Joseph eingesetzt, von denen das erste am dritten Sonntag im November, letzteres am dritten Sonntage nach Ostern begangen wird.

d) Als der große Kanzler von Paris, Johannes Gerson, zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz die Einführung eines gebotenen Festtages zu Ehren des heiligen Joseph so eifrig betrieb, bediente er sich unter andern auch der Worte: „Es ist kein Wunder, wenn Christus der Herr will, daß dem heiligen Joseph alle Geschöpfe gehorchen und ihn ehren sollen; da Er, der Sohn Gottes Selbst, ihm gehorcht und ihn geehrt hat.“

2) Unter den Heiligen Gottes späterer Jahrhunderte ist es aber besonders die heilige Jungfrau und Mutter Theresia, welche die Verehrung des heiligen Nährvaters Jesu in der katholischen Kirche am meisten empfohlen, verbreitet und befördert hat. So schreibt sie im sechsten Hauptstücke ihres Lebens von sich selbst*): „Zu meinem Fürbitter und Patrone erwählte ich den glorreichen, heiligen Nährvater Joseph, und empfahl mich ihm flehentlich. Auch habe ich erfahren, daß dieser mein heiliger Vater und Gebieter mich sowohl aus dieser Noth, als auch aus größern Gefahren, in denen meine Ehre und der Verlust meiner Seele auf dem Spiele stand, gerettet hat, und zwar mit größerm Gewinne für mich, als ich von ihm hätte begehren können. Ich erinnere mich nicht, daß ich seitdem ihn um Etwas gebeten habe, das er mir nicht gewährte. Die großen Gnaden, die mir Gott durch diesen heiligen Vater verliehen, und die vielen Gefahren für Leib und Seele, von denen er mich befreit hat, verdienen wahrhaft Bewunderung. — Es scheint,“ fährt die nämliche Heilige fort, „Gott habe andern Heiligen die Gnade gegeben, daß sie denen, welche sie um ihre Fürbitte anrufen, nur in einer bestimmten, einzelnen Noth zu Hilfe kommen; aber diesen glorwürdigen Heiligen habe ich durchgängig

*) Vida de la S. Madre Teresa. Cap. VI.

als einen allgemeinen und sichern Nothhelfer erfahren. Der göttliche Heiland scheint dadurch andeuten zu wollen, daß Er auch noch im Himmel Alles thue, um was der heilige Joseph bittet, wie Er ihm als Seinem Pflegvater einst auf Erden unterthänig war." Dasselbe sagt auch der englische Lehrer, der große heilige Thomas von Aquin, mit den klaren Worten: Dem heiligsten Nährvater Joseph ist es von Gott verliehen, in jeder Noth zu helfen. Wundern wir uns nicht hierüber, Geliebteste! wenn es den Anschein hat, als müsse Gott Sich nach dem Willen Seiner Geschöpfe richten! Er muß es zwar nicht, aber Er will es so aus unendlicher Liebe und Barmherzigkeit. Daher hat schon der königliche Prophet jubelnd gesungen: Gerecht ist Gott in allen Seinen Wegen, und heilig in allen Seinen Werken. Nahe ist der Herr Allen, die Ihn in der Wahrheit anrufen. Er thut den Willen derjenigen, die Ihn fürchten, Er erhört ihre Bitte und Er errettet sie. (Ps. 144, 17. f.)

3) Was endlich die Erfahrung der Frommen betrifft, so glaube ich, auf die Zeugnisse meiner Zuhörer mich berufen zu dürfen, von denen gewiß schon Mehrere in mancherlei Anliegen des Leibes und der Seele die Fürbitte des heiligen Nährvaters Joseph angerufen, und auf unvermuthete, vielleicht wunderbare Weise, Hilfe von Gott erlangt haben. — Auch hierüber schreibt die heilige Theresia: „Was mir begegnet ist, haben auch andere Personen, denen ich die Verehrung des heiligen Joseph angerathen, in der That erfahren. Nun giebt es Viele, die zu diesem Heiligen eine besondere Andacht tragen, und an ihnen fand ich dieselbe Wahrheit bestätigt. — Ich möchte gerne Jedermann rathen, den heiligen Joseph andächtig zu verehren, wegen meiner vielfältigen Erfahrung, wie viel Gutes er bei Gott erbitten kann. Ich habe noch Keinen gekannt, der zu ihm eine recht herzliche Andacht getragen und ihn besonders geehrt hat, an dem ich nicht ein besonderes Wachsthum der Tugenden bemerkt hätte. Ich wenigstens," fährt die Heilige fort, „habe schon seit mehreren Jahren an seinem Festtage allzeit etwas Besonderes von ihm begehrt, und allzeit sehe ich es erfüllt. Wenn meine Bitte nicht ganz weise und vernünftig ist, so leitet er mein Begehren zu Etwas, das mir zuträglicher ist."

II. Sollte mir einer der sogenannten Aufgeklärten, welche immer das Urchristenthum im Munde führen, einwenden wollen, daß diese kirchliche Übung und diese Aussprüche der Heiligen Gottes erst den letzten sieben Jahrhunderten angehören: so gebe ich

1) anstatt anderer Antworten, z. B., daß in den ersten Zeiten der Kirche es vorzüglich die heiligen Märtyrer waren, deren Leidenstage festlich begangen wurden; daß die Privatverehrung des heiligen Joseph immer von frommen, innigen Christen geübt wurde u. s. w., nur diese einzige: In der Kirche Gottes muß und wird alles Gute wachsen bis an's Ende der Welt; es ist dieses jener Acker Gottes, auf welchem, freilich auch nicht ohne Unkraut, der gute Waizen bis zum Tage der Ärndte fortreifet (Matth. 13, 30.), und wenn nicht immer an äußerm Umfange, doch an innerer Güte und Gediegenheit zunimmt. In dem Maße, als sich die Bedrängnisse und Bedürfnisse der Gläubigen vermehren, vervielfältigt Gott auch die äußern Tugendmittel und besondern Gnadenwirkungen. Und so oft neue Feinde der Kirche aufstehen, schafft unser Herr und Heiland auch neue Schutz- und Vertheidigungsmittel und Werkzeuge in neuen geistlichen Orden, in frommen kirchlichen Vereinen und Anstalten, in der Wissenschaft, Heiligkeit und Wunderkraft einzelner Kirchenglieder, theils während ihres Lebens, theils nach ihrem seligen Hinscheiden.

2) Übrigens haben die heiligen Väter und Kirchenlehrer aller Jahrhunderte übereinstimmend bemerkt, daß der keusche egyptische Joseph ein Vorbild des heiligen Nährvaters Jesu Christi gewesen sey. Wie der egyptische Joseph berufen war, sagen sie, durch seine Vorsicht in Aufbewahrung des Getreides nicht nur Egypten, sondern auch das Land Canaan, wo sein Vater und seine Brüder wohnten, vom Hungertode zu erretten (I. Mos. 45, 7.): so war der heilige Nährvater Jesu Christi von Gott auserwählt, in diesem seinem göttlichen Pflegekinde das Brod des Lebens, welches vom Himmel auf die Erde herabgestiegen war (Joh. 6, 51.), allen Gläubigen, seinen Brüdern in dem Herrn, aufzubewahren, und sie so dem geistigen Tode der Sünde und der ewigen Verdammung zu entreißen. Und wie einst König Pharao alle seine Unterthanen, die in ihren leiblichen Bedrängnissen zu ihm um Hilfe kamen, mit den Worten entließ: Gehet zu Joseph!

(I. Mos. 41, 55.) welcher meine Stelle vertritt, und nach mir die unumschränkte, höchste Gewalt hat: eben so habe auch der himmlische Vater, indem Er Seinen eingebornen, vielgeliebten, in der Fülle der Zeiten menschgewordenen Sohn (vgl. Röm. 8, 32.) zur Schirmung und Pflege dem heiligen Joseph anvertraute, damit zugleich alle Güter und Schätze Seiner Gnaden in dessen Hände gelegt, habe ihn zum Ausspender derselben aufgestellt, und weise uns an denselben in allen unsern leiblichen und geistigen Nöthen mit den Worten an: Gehet zu Joseph! (I. Mos. 41, 55.)

III. Ja, Geliebteste! gehet zu Joseph! Zweifelt nicht an der Allgewalt seiner Fürbitte bei Gott! Was wird der Sohn Gottes jetzt im Himmel den Bitten Seines heiligen Nährvaters verweigern, welchem Er einst auf Erden unterthänig seyn wollte? Zweifelt aber auch nicht, daß die Liebe des heiligen Nährvaters Joseph zu uns eben so groß sey, als die Macht seiner Fürbitte! Ach! wie sollte er nicht auch uns als seine geistlichen Pflegekinder ansehen, da Jesus, der Sohn Gottes, welcher während Seines Erdenlebens für den Sohn Josephs gehalten werden (Luc. 3, 23.) wollte, Sich würdiget, uns Seine Brüder zu nennen; da wir in der Person des heiligen Johannes, welchem — dem Jungfräulichen, Er, der König der Jungfrauen, sterbend Seine jungfräuliche Mutter empfohlen hat (Joh. 19, 26.), auch Pflegekinder Mariens, und gleichsam die Söhne und Töchter der Schmerzen geworden sind, welche die Gottesmutter unter dem Kreuze ihres Sohnes geboren hat? —

Also darf ich euch, Geliebteste! mit allem Rechte zurufen: In allen euren Nöthen und Anliegen des Leibes und der Seele gehet hin zu Joseph, und rufet ihn um seine mächtige Fürbitte an! Was nach dem gewöhnlichen Naturlaufe unmöglich oder äußerst schwierig zu seyn scheint, das wird durch seine Vermittlung möglich und leicht werden!

1) Insbesondere ihr, glücklichen Jünglinge und Jungfrauen, die ihr unter Gottes Beistand den größten Schatz eures Lebens, die Unschuld und Reinigkeit des Leibes und der Seele fleckenlos bewahrt habet: Gehet zu Joseph! Stellet diesen köstlichen Schatz, welchen ihr — ach! in einem so gebrechlichen Gefäße traget (II. Cor. 4, 7.), unter des heiligen Joseph

Schutz und Obhut! Er, welchem einst die höchste leibhaftige Unschuld und Reinigkeit in der Person Jesu und Mariens von Gott zum Schutze anvertraut war, er wird für euch bitten, und über euch wachen, und euch bewahren vor den Schlingen der Verführer; er wird euer geistiges Leben erretten, so wie er einst das leibliche Leben des göttlichen Kindes Jesus den Nachstellungen des blutgierigen Herodes entrissen hat. (Matth. 2, 13.)

2) Aber auch ihr bedauerungswürdigen Seelen! die ihr das Unglück gehabt, an den vielen Klippen der stürmischen, trügerischen See dieses Lebens Schiffbruch zu leiden, und mit eurer Unschuld die Gnade Gottes und den Frieden eures Herzens zu verlieren: o gehet zu Joseph, rufet ihn an! Er, der einst mit der jungfräulichen Mutter den verlornen zwölfjährigen Jesus drei Tage lang unter Thränen und Seufzern suchte (Luc. 3, 48.): er wird auch euch die Gnade erbitten, daß ihr auf dem Wege der Thränen und der Buße euern verlornen Heiland ernstlich suchet, den Gesuchten findet, den Gefundenen festhaltet und Ihn nicht mehr verlasset!

3) Ihr Eltern, wenn euch, vielleicht im Kampfe mit bitterer Noth, die schwere Last eurer Kinder drückt; oder wenn ihr die mit großer Verantwortung verbundene Pflicht überdenkt, die auf euch liegt, eure Kinder christlich zu erziehen und ehrlich zu versorgen: Gehet zu Joseph! Rufet ihn an, daß er euch von Gott die nöthige Geduld, Weisheit und Liebe — mit Sanftmuth und Ernst gepaart — erbitte, damit euer häusliches Leben das Abbild der heiligsten Familie von Nazareth werde!

4) Endlich, da uns Allen so viel daran gelegen seyn muß, dereinst selig in dem Herrn aus dieser Welt abzuscheiden: o so lasset uns hingehen zu Joseph, dem großen Patron der Sterbenden, welcher das Glück hatte, in der Gesellschaft und unter dem Beistande Jesu und Maria seine heilige Seele auszuhauchen! Lasset uns ihn anrufen, daß er unser mächtiger Fürbitter sey in jener letzten Stunde, an welcher die ganze Ewigkeit hängt; daß er auch uns das unschätzbare Glück erlange, in der Liebe und Gnade Jesu Christi und unter dem Schutze der seligsten Jungfrau unsern Geist in die Hände unsers Schöpfers zu übergeben!

Aber unsre Bitten wird der glorreiche heilige Vater Joseph

nur dann wohlgefällig aufnehmen, und vermittelnd vor Gottes Thron bringen, wenn wir uns zugleich befleißen, seine Tugenden nachzuahmen; denn der heilige Joseph ist nicht nur ein mächtiger Fürsprecher bei Gott, sondern auch ein hellleuchtendes Muster aller christlichen Tugenden. Und davon im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

I. Um zu erkennen, welches hellleuchtende Muster der Heiligkeit und der christlichen Tugenden der heilige Joseph für uns geworden sey, wollen wir den Gedanken des heiligen Bernardus zu Grunde legen, der da sagt: „Nachdem Gott den ersten Menschen geschaffen, sprach Er, um Sein göttliches Schöpfungswerk vollständig zu machen: Lasset Uns ihm auch eine Gehilfin schaffen, welche seines Gleichen sey! (I. Mos. 2, 18.) — Eben so nachdem Gott der Vater beschlossen hatte, daß zur Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes Sein eingeborner Sohn die menschliche Natur annehmen und von einer Jungfrau, von jener Gebenedeiten unter den Weibern (Luc. 1, 28.), geboren werden sollte, sprach Er bei Sich Selbst: Lasset Uns dieser Jungfrau einen Gehilfen schaffen, welcher ihres Gleichen sey! — Und dieses Geschöpf war der heilige Nährvater Joseph! Als ein würdiger und so zu sagen ebenbürtiger Gehilfe Mariens aber — mußte er der Reinste in der Jungfräulichkeit, der Tiefste in der Demuth, der Glühendste in heiliger Liebe, der Erhabenste in himmlischer Betrachtung seyn." So weit der heilige Bernardus. — Alle diese Tugenden drückt die heilige Schrift mit den wenigen Worten aus: Joseph war ein Gerechter. (Matth. 1, 19.) Ja von ihm gilt mit Vorzug der erhabene Lobspruch: Der Gerechte blühet gleich einer Lilie, und bleibt im ewigen Flore vor dem Herrn! *) Und welche wunderbaren Wege führte diesen Gerechten die göttliche Fürsehung (Weish. 10, 10.) — jetzt durch die dunkle Nacht der Verlassenheit, jetzt durch die Lichtpfade der Tröstungen, jetzt durch die Dornen der innern und äußern Leiden, jetzt durch die lieblichen Auen himmlischer Freude und Wonne! Wahrhaftig — sein Leben war mit

*) Brev. Rom.

Christus verborgen in Gott (Col. 3, 3.), ein heiliges Leben; ein lauteres, kindliches Wandeln vor Gott im Glauben und Vertrauen, in der Liebe, in der Demuth und vollkommenen Gottergebung.

1) Welchen Begriff müssen wir uns von der Heiligkeit des glorreichen Nährvaters Christi machen, da er von Gott auserwählt war, den menschgewordenen Sohn Gottes als sein vermeinter Vater anständig in die Welt einzuführen, damit die heilige Frucht des jungfräulichen Leibes nicht als die Frucht der Sünde angesehen würde von den rohsinnlichen, ungläubigen Juden, denen das Geheimniß der wunderbaren Empfängniß Mariens noch verborgen war! Welchen Begriff müssen wir uns von der Heiligkeit des glorreichen Nährvaters Christi machen, da nur ihm der menschgewordene Sohn Gottes zur Pflege und Erziehung, und die jungfräuliche Gottesmutter zum Schutze und zur Ernährung anvertraut; da er das Haupt der heiligsten Familie von Nazareth war, welchem Jesus und Maria gehorchten, und da er von dem Sohne Gottes, der die Gestalt des Knechtes angenommen hatte (Philipp. 2, 7.), als der Stellvertreter Seines himmlischen Vaters auf Erden angesehen und geehrt wurde?

2) Auf welche harte Proben wurde seine Glaubenstreue von Gott gestellt! Eine Jungfrau war ihm angetraut, welche seinem Schutze ihre Gott gelobte jungfräuliche Reinigkeit empfohlen hatte; und auf einmal bemerkt er an ihr die Spuren der Mutterschaft! (Matth. 1, 18.) O welcher Kampf entstand da in ihm zwischen seiner Gerechtigkeit und Gottesfurcht, zwischen seiner Gottes- und Nächstenliebe! Einerseits wollte er von Maria nichts Arges denken, andrerseits durfte er sich nicht der Gefahr einer Theilnahme an fremder Sünde aussetzen; da beschloß er: Marien heimlich zu verlassen (ebend. V. 19. f.); aber Gottes Engel belehrte ihn über das Geheimniß, welches durch die Wirkung des heiligen Geistes in Maria vor sich gegangen war.

3) Welches übernatürliche, felsenfeste Vertrauen mußte der heilige Joseph haben, um an den göttlichen Verheißungen nicht irre zu werden! Das heilige Kind, welches Maria gebären sollte, war ihm als der Sohn Gottes, als der Heiland und Erlöser der Welt, als der Messias und König Israels angekündigt worden. (Matth. 1. Luc. 2, 7.) Und dieser Sohn Gottes fand bei Seiner

Geburt keine bessere Herberge, als einen Stall, und keine bessere Liegerstätte, als Heu und Stroh in einer Krippe! Und dieser Erretter des Menschengeschlechtes, dieser Befreier Israels konnte in den ersten Tagen Seines irdischen Daseyns Sich Selbst nicht schützen, sondern mußte, um den Nachstellungen des Herodes zu entgehen, in ein fremdes Land geflüchtet werden! (Matth. 2, 14.)

4) Welches Opfer der Demuth und Selbstverläugnung brachte der heilige Joseph Gott in seinem Stande unverschuldeter Armuth und Niedrigkeit! — Er aus dem königlichen Stamme Davids entsprossen, welchem der Scepter in Israel gebührte (Luc. 1, 27.): er war durch ungünstige Zeitverhältnisse, oder richtiger, durch besondere Fügung Gottes zur gemeinen, bürgerlichen Volksklasse herabgesunken, mußte als ein armer Zimmermann den nothwendigen Lebensunterhalt für sich und die ihm anvertrauten heiligen Unterpfänder durch die Arbeit seiner Hände verdienen, und wurde in diesem Geschäfte durch sein göttliches Pflegekind unterstützt. Zwischen Arbeit und Gebet war der Tag vertheilt. Aber welches Gebet werden diese heiligen Eltern in der Gesellschaft und bei dem Anblicke des göttlichen Kindes verrichtet haben, von dem sie wußten, daß es zugleich ihr Gott sey! Welchen Überfluß himmlischer Gaben werden sie aber auch in solcher Gemeinschaft und durch solches Gebet erlangt haben!

5) Endlich welche schwere Prüfung für den heiligen Vater Joseph war sein Scheiden von dieser Welt! Wie schmerzlich eine Trennung von so geliebter, so heiliger Gesellschaft! Und war es gleich der seligste Tod, in den Armen Jesu und Mariä zu sterben: so war es doch ein harter Tod; denn der heilige Joseph wußte, daß er noch nicht in den Himmel eingehen könne, sondern dort bei allen Frommen und Gerechten des alten Bundes in der Vorhölle, oder wie der göttliche Heiland zu dem guten Schächer sagte, im Paradiese (Luc. 23, 43.) zuwarten müsse, bis der Sohn Gottes durch Sein bitteres Leiden und Sterben ihnen und uns Allen erst das Recht zum Himmel erwerben, und die Pforten desselben in Seiner Himmelfahrt aufschließen würde.

II. O Geliebteste! wo ist nun eine christliche Tugend, von welcher uns der heilige Joseph nicht das schönste Muster gegeben hätte? — Daher darf ich auch hier wieder ausrufen: Gehet zu Joseph, betrachtet seine Tugenden und ahmet sie nach!

1) Ja, gehet zu Joseph, ihr Ehrabschneider und Splitterrichter, die ihr so geneigt seyd, auf jedes lügenhafte Gerede, oder auf frevelhafte Vermuthungen hin eurem Nächsten Fehler aufzubürden, ihn falsch zu beurtheilen und ihm Übles nachzureden! Lernet Vorsicht und Schonung in der Beurtheilung eures Nächsten, wie Joseph gegen Maria gethan, ungeachtet der Schein gegen sie sprach! Und könnet ihr des Nächsten Handlungen nicht immer entschuldigen, so maßet euch wenigstens kein Urtheil über seine Absicht an, da ja diese nur Gott allein bekannt ist!

2) Ihr eingebildeten Klugen und Weisen dieser Erde (Matth. 11, 25.), die ihr mit den Maulwurfsaugen eurer Vernunft Gottes Geheimnisse ergrübeln, und da mit Händen greifen wollet, wo ihr im Staube anbeten und glauben sollet: Gehet zu Joseph, und erbittet euch durch ihn von Gott die nothwendige Demuth, mit welcher ihr euern Verstand gefangen geben sollet zum Dienste des Glaubens! Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr nicht verstehen *), wie es geschehen konnte, daß Jesus, der Sohn Gottes von Ewigkeit, in der Zeit der Sohn Mariens wird; daß der Schöpfer Sich Seinem Geschöpfe, das ewige Wort Sich einem Zimmermanne unterwirft (Luc. 2, 51.), und die höchste göttliche Majestät Sich zu den niedrigsten Arbeiten und Geschäften einer Werkstätte herabläßt!

3) Ihr Bürger und Gewerbsleute, die ihr es euch oft so schwer fallen lasset, durch eurer Hände Arbeit euer Brod zu verdienen, und die ihr nicht selten mit neidischem Auge auf das vermeintliche Glück der höhern Stände hinblicket: Gehet zu Joseph, und lernet euern Beruf schätzen und achten, indem ihr sehet, daß Gott nicht irgend einen König oder Fürsten, sondern einen schlichten Gewerbsmann zu Seinem Stellvertreter auf Erden, zum Nährvater Seines menschgewordenen, göttlichen Sohnes, zum Bräutigam der seligsten Jungfrau erwählt, und so zur höchsten Würde erhoben hat; indem ihr sehet, daß der Sohn Gottes, dessen Wort Himmel und Erde erschaffen hat, es nicht unter Seiner Würde findet, in der Werkstätte Seines Pflegevaters zu arbeiten, und — wie der heilige

*) Is. 7, 9. (juxta Septuaginta.)

Justinus, der Märtyrer, berichtet, Pflüge und anderes Haus- und Ackergeräthe zu verfertigen!

4) Ihr Eltern, denen die schwere Pflicht der Kinderzucht obliegt, gehet zu Joseph, und lernet von ihm, die Unterpfänder eurer ehelichen Liebe als ein von Gott anvertrautes Gut anzusehen, für welches ihr Ihm einst strenge Rechenschaft ablegen müsset! Gehet zu Joseph, und lernet von ihm, eure Kinder frühzeitig an Gehorsam und Arbeitsamkeit zu gewöhnen, sie nicht für die Welt, sondern für den Himmel zu erziehen, und sie mehr durch euer gutes Beispiel, als durch bloße Worte zur Frömmigkeit und Gottesfurcht anzuleiten!

5) Ihr christlichen Ehegatten, wenn ihr euch auch nicht zu einer bloßen Josephsehe verbunden habet, gehet zu Joseph, und lernet von ihm, daß die wahre eheliche Liebe mehr in der Harmonie der Gemüther, als in der Vereinigung der Leiber bestehe! Lernet zuerst, euch gegenseitig zu achten, da wahre Liebe nur auf gegenseitige Achtung sich gründet; lernet, einander liebreich zu unterstützen, und durch Werke der Gottseligkeit zu erbauen, wie Maria und Joseph gethan haben! Und da ihr diesen auserwählten, heiligen Seelen an Vollkommenheit nicht gleichet: so befolget wenigstens die Vorschrift des Apostels, der da spricht: Eines trage die Last des Andern, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen! (Gal. 6, 2.) Vergesset nicht, daß eure Leiber ein Tempel des heiligen Geistes, und eure Glieder — Glieder **Jesu Christi** sind! (I. Cor. 6, 15. 19.) Beherziget wohl, was der Erzengel Raphael zum jungen Tobias spricht: Welche die Ehe so eingehen, daß sie Gott von sich und ihrem Gemüthe ausschließen; und welche ihrer Lust fröhnen wie ein unvernünftiges Roß und Maulthier: über diese hat der Teufel Gewalt. (Tob. 6, 17.)

6) Ihr Armen, die ihr eure Dürftigkeit oft so schwer empfindet, oder gar die Reichen um ihren Wohlstand beneidet: Gehet zu Joseph, und lernet von ihm wenigstens die Kunst, aus der Noth eine Tugend zu machen; lasset euch von ihm überzeugen, wie Gott Seine Lieblinge, Jesus, Maria und Joseph, behandelte! Sie waren arm, in mancher Rücksicht noch ärmer als ihr! Beweis genug, daß Reichthum und Wohlstand die wahren Güter des Menschen

nicht ausmachen; sonst würde sie der himmlische Vater dieser heiligsten Familie unfehlbar verliehen haben. Suchet desto reicher an Gütern der Seele, an Tugend und Gottseligkeit zu werden! Betet und arbeitet, so viel und so lange ihr könnet; übrigens vertrauet auf Gott; Er läßt euer Vertrauen nicht zu Schanden werden!

7) Endlich da uns Allen der Tod gewiß ist: o so lasset uns hingehen zu Joseph, und von ihm lernen, wie wir mit völliger Ergebung in den göttlichen Willen sterben sollen! Ach, wenn wir nur in der Freundschaft und Liebesvereinigung mit Jesus und Maria gelebt haben, so werden wir — wenn uns die ganze Welt verläßt — von diesen sichersten Stützen unsers Heiles nicht verlassen, sondern vielmehr durch einen seligen Tod innigst mit ihnen vereiniget werden!

Schluß.

Ich habe nun (vielleicht für Manchen meiner Zuhörer zu weitläufig) gezeigt, daß wir an dem heiligen Nährvater Joseph einen mächtigen Fürbitter, den wir in allen Nöthen des Leibes und der Seele anrufen sollen, aber auch ein großes Tugendvorbild haben, welchem wir getreu nachleben sollen. Wenn es mir gelungen ist, euch, Geliebteste! von dieser doppelten Wahrheit mit Gottes Gnade zu überzeugen: o so lasset uns auch in unserm Leben ausüben und vollbringen, was wir als wahr und gut erkannt haben! Damit es aber unter Gottes Beistand geschehen möge, so lasset uns schon jetzt unsre Hände und Herzen zum Himmel erheben, und andächtig beten:

O du großer Heilige, glorwürdiger Erzvater Joseph, unter dessen Anrufung dieses ehrwürdige Gotteshaus eingeweiht ist! du bist jener treue und kluge Diener, dem der himmlische Vater die Sorge für Seine Hausgenossen anvertraut (Matth. 24, 45.); den Er zum Beschirmer und Erhalter des Lebens Seines menschgewordenen Sohnes Jesus Christus, zum Tröster und Gehilfen der heiligen Mutter desselben, und zum eifrigen Mitarbeiter an dem großen Rathschlusse der Welterlösung aufgestellt hat! Du hattest das Glück, mit Jesus und Maria innigst vereint zu leben, und in ihren Armen zu sterben! Jungfräulicher Gemahl der Mutter eines Gottes, du Vorbild und Fürbitter aller reinen, demüthigen, geprüften, geduldigen und innigen Seelen!

laß dich bewegen durch das große Vertrauen, welches wir auf dich setzen, und nimm wohlgefällig an die Beweise unsrer Verehrung!

Indem wir Gott von ganzem Herzen danken und Ihn preisen für die ausgezeichneten Gnaden, mit denen es Ihm wohlgefällig war, dich zu überhäufen, flehen wir durch deine Vermittlung Ihn zugleich an, daß Er uns Kraft und Beharrlichkeit verleihe, deine Tugenden nachzuahmen! Bitte also für uns, o großer Heilige! und durch jene reinste Liebe, welche du zu Jesus und Maria, und welche Jesus und Maria zu dir getragen, erlange uns Allen das unschätzbare, höchste Glück, zu leben und zu sterben in der Liebe Jesu und Mariens! Amen.

Auf das Fest des heiligen Joseph.

Zweite Predigt.

St. Joseph — ein Bild der Tugend.

Joseph Fili David noli timere accipere Mariam conjugem tuam: quod enim ex ea natum est, de Spiritu Sancto est. Matth. 1, 20.

Joseph, du Sohn Davids! trage kein Bedenken, Maria, deine Gemahlin, zu dir zu nehmen; denn was von ihr geboren wird, das ist von dem heiligen Geiste!

In dem heiligen Evangelium, welches ich so eben vorgelesen habe, ist Alles enthalten, was uns nur immer Liebe und Verehrung gegen den Heiligen, dessen Fest wir heute begehen, und den wir als Patron dieses heiligen Gotteshauses verehren, einzuflößen im Stande seyn kann. Sehen wir auf Adel des Geschlechtes: so ist der heilige Joseph aus dem königlichen Stamme Davids entsprossen; er zählte unter seinen Vorahnen die vortrefflichsten Patriarchen, Führer, Richter, Könige, Hohepriester des israelitischen Volkes — Joseph — du Sohn Davids!.— Sehen wir auf Vorzug und Hoheit des Amtes, welches er begleitete: — so ist der heilige Joseph der Bräutigam Mariens, der Mutter unsers Heilandes, und

der Nährvater Jesu Christi. „Trage kein Bedenken, Maria, deine Gemahlin, zu dir zu nehmen; denn was von ihr geboren wird, das ist vom heiligen Geiste!“ Wo giebt es, Geliebteste! eine höhere Würde, einen ehrenvollern Beruf, als die Würde: Nährvater des Sohnes Gottes, Stellvertreter des himmlischen Vaters auf Erden zu seyn? Und zu dieser Würde mußte Joseph, so wie Maria zur Würde einer Gottesmutter, schon von Anbeginn der Welt vorhererwählt seyn. Der Vater im Himmel hatte von Ewigkeit her zur Erlösung des sündigen Adamsgeschlechtes die Menschwerdung Seines Eingebornen Sohnes beschlossen. So wie nun das Geheimniß der Menschwerdung von Ewigkeit her im Plane der Gottheit lag; eben so mußten Maria und Joseph, schon von Ewigkeit her, als die heiligsten zwei Werkzeuge auserlesen seyn, durch deren Mitwirkung das Geheimniß der Menschwerdung, das Geschäft unsrer Erlösung sollte vollzogen werden. Denn damit der Sohn Gottes Mensch und uns gleich werden konnte, mußte er eine Mutter haben; und um die Ehre dieser Mutter zu retten, war ein Mann nothwendig, welcher von den Menschen für den Vater des Heilandes auf Erden, und für dessen Sohn der Erlöser Selbst gehalten würde. Wenn aber der Vorzug — Gemahl der heiligsten Jungfrau und Gottesmutter, der Nährvater Jesu Christi — das Haupt einer Familie zu seyn, welchem die Königin der Engel — Maria — und der Schöpfer der Welt — Jesus Christus — unterthänig waren, — wenn diese Würde, sage ich, den heiligen Joseph in unsern Augen groß und ehrwürdig macht, — so sind es doch vorzüglich die Tugenden Josephs, welche ihn in unsern Augen noch größer, noch ehrwürdiger — welche ihn zum würdigsten Muster unsrer Nachahmung machen. Joseph war gerecht! Joseph war gerecht — gerecht nicht nur vor den Menschen, sondern gerecht vor Gott, dessen unendliche, allweise Heiligkeit allein die wahre Gerechtigkeit zu beurtheilen im Stande ist.

Und diese Gerechtigkeit — gleichsam der Inbegriff aller Tugenden, welche uns Gott wohlgefällig und Seines Beifalles würdig machen — diese Gerechtigkeit war die Ursache, warum Gott vor allen Personen des männlichen Geschlechtes — Joseph als Nährvater Jesu Christi, als den Bräutigam Mariens erwählte. — Da nun die Verehrung der Heiligen — nach dem Sinne der heiligen

katholischen Kirche vorzüglich in der Betrachtung und Nachahmung ihrer Tugenden besteht: so habe ich mir vorgenommen, Ihnen, meine Theuern, heute die Tugenden des heiligen Joseph zu unsrer gemeinschaftlichen Erbauung und Nachfolge — vorzustellen; und ich sage:

I. **Der heilige Joseph ist das schöne Bild der Tugend für Christen jedes Standes** — erster Theil.
II. **Der heilige Joseph ist das schöne Bild der Tugend besonders für christliche Eltern** — zweiter Theil.

Ich werde die Beweise dieser beiden Sätze nur aus der heiligen Schrift, dem untrüglichen Worte Gottes, nehmen, und jederzeit zugleich die Anwendung auf uns selbst machen. Vernehmen Sie mich mit Geduld, ich fahre fort in den heiligsten Namen Jesus, Maria und Joseph!

Erster Theil.

Joseph — ein schönes Bild der Tugend für Christen jedes Standes.

Die heilige Schrift liefert uns zwar keine förmliche Lebensbeschreibung von dem heiligen Nährvater unsers Herrn Jesu Christi; doch auch schon die einzelnen Handlungen, welche in den heiligen Evangelien von ihm aufgezeichnet sind, geben uns hinlängliche Beweise, daß er als ein wahres Muster der Tugend für Christen jedes Standes gelten könne. — Ich beweise es.

1) Nothwendige Pflicht jedes Christen ist es, mit dem Stande, in welchen ihn Gott gesetzt hat, zufrieden und vergnügt zu leben; die Pflichten dieses Standes, wenn es auch ein Stand der Armuth und der Niedrigkeit, ein in den Augen der Welt verachteter Stand seyn sollte, mit Bereitwilligkeit des Herzens, mit völliger Ergebenheit in die Vorsehung des Himmels, zu erfüllen. Denn in jedem ehrbaren Stande kann und soll der Mensch seine Seligkeit wirken. So lebte und wirkte nun der heilige Joseph in dem Berufe, welchen ihm Gott aufgetragen hatte. Joseph war zwar aus dem königlichen Stamme Davids entsprossen; aber diese Familie war durch die Länge der Zeit bis zur gemeinen Volksklasse herabgesunken. Er war arm, und mußte

sich durch die Arbeit seiner Hände den nothwendigen Unterhalt verschaffen. Aber doch lebte er auch in seiner Armuth, in seiner Niedrigkeit zufrieden mit seinem Stande, und ganz in den Willen Gottes ergeben; lebte zwar unbekannt und niedrig vor der Welt, aber groß und erhaben vor Gott. Und als der himmlische Vater die Menschwerdung Seines Sohnes beschlossen hatte, war es nicht ein König, nicht ein Fürst, nicht ein Priester oder Schriftgelehrter, den Er zum Nährvater Seines Sohnes auf Erden erwählte — nein! es war der arme Zimmermann Joseph von Nazareth, welchem Gott die Sorge für Seine Familie, das Leben und den Unterhalt Seines Sohnes, die Ehre Mariens, dessen Mutter, anvertraute. „Joseph, du Sohn Davids! trage kein Bedenken, Maria, deine Gemahlin, zu dir zu nehmen; denn was von ihr geboren wird, ist vom heiligen Geiste.“

O meine Theuersten! Welches mögen wohl die Empfindungen und Gefühle des Dankes, der Liebe und Anbetung zugleich gewesen seyn, welche das Herz Josephs erfüllten, als ihm ein Engel vom Himmel die Nachricht brachte, daß er Nährvater des Heilandes werden sollte? Mit der nämlichen Ergebenheit, als Maria die Mutterschaft Gottes annahm, nahm auch Joseph den Auftrag des Himmels an: „Sieh, ich bin ein Diener des Herrn, mir geschehe, wie Du gesagt hast.“ — Joseph also soll der Nährvater des Erlösers werden? Wer giebt ihm Weisheit und Ansehen genug, diese Ehrenstelle würdig zu bekleiden? — wer Macht, das Leben des ihm anvertrauten Gotteskindes gegen Verfolgungen und Nachstellungen zu sichern? — wer Vermögen, den kleinen Jesus mit Seiner gebenedeiten Mutter standesmäßig zu unterhalten? Joseph mochte sich wohl diese Bedenklichkeiten selbst gemacht haben: er vertraute aber auf Gott; er übergab sich ganz der göttlichen Leitung und erfüllte mit einer bewunderungswürdigen Treue alle Befehle des Himmels, wenn sie ihm auch unbegreiflich waren; wenn auch ihre Ausführung mit vielen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden war.

Werfen wir nun, meine Theuern! einen Blick auf uns selbst! Wie sind wir mit dem Berufe zufrieden, wozu uns Gott bestimmt hat? Wie erfüllen wir unsre Standespflichten? Ach! wie Viele aus uns sind vielleicht mit ihrem Stande unzufrieden! Wie viele

Vorwände und Ursachen suchen wir nicht auf, um diese Unzufriedenheit mit unserm Berufe, oder was gewöhnlich eins ist — mit Gottes Vorsehung, welche uns auf diesen Platz gestellt hat, in etwas zu beschönigen! Bald ist es Armuth, bald Krankheit, bald sind es Geschäfte und angestrengte Arbeiten, bald Neider und Feinde, bald Mangel an Geschicklichkeit und den erforderlichen Kenntnissen, was unsre vorgebliche Unzufriedenheit verursacht! In jenem Stande, sagen wir bei uns selbst, bei jener Person, bei bessern Vermögensumständen würde ich glücklich leben; nur in meinem Stande kann ich nichts anders, als unzufrieden seyn. O meine Theuersten! wie täuschen wir uns doch selbst!! Die Quelle der Zufriedenheit und Unzufriedenheit liegt in uns selbst! Warum sehen wir nur auf das Böse unsers Standes, nicht auch auf das Gute desselben? Wollte Gott auch unsern thörichten Wunsch erhören und uns in einen andern Stand versetzen: auch dieser Stand würde für uns viel Unangenehmes haben; auch in diesem Stande würden wir unzufrieden seyn, weil wir uns überall selbst mitnehmen und weil ein neuer Stand das Herz des Menschen nicht umändert! Nicht Alles, was schimmert, ist Gold, und nicht jeder Stand, den wir für glücklich anpreisen, hat auch das Gute und Angenehme, das wir darin vermuthen. Lasset uns auf Joseph hinsehen und zufrieden mit dem leben, was Gott uns beschieden hat, sollte es auch wenig seyn. Er will es, der Herr! Sein Wille geschehe!!

2) Eine zweite Pflicht des Christen ist, Unterwürfigkeit und freudiger Gehorsam gegen Vorgesetzte und Obrigkeiten; — auch hierin hat uns der heilige Joseph ein schönes Beispiel gegeben. — Der Kaiser Augustus, der Beherrscher der damals bekannten Welt und auch des Judenlandes, hatte den Befehl ergehen lassen, daß in seinem ganzen Reiche eine Volkszählung gehalten werden sollte. Es mußten nun alle Israeliten in ihre Vaterstadt gehen, um sich da aufzeichnen zu lassen. Joseph ging auch aus der galiläischen Stadt Nazareth mit seiner Gemahlin nach Judäa in die Stadt Davids — Bethlehem — um dort seinen Namen anzugeben. Er wäre wohl von dieser Pflicht losgesprochen gewesen, wenigstens für damals — denn Maria, seine Gemahlin, war ihrer Entbindung nahe — und er war ja die einzige Hilfe und Stütze derselben. Aber Joseph erkannte in der Person des

Kaisers, der noch dazu ein Heide war, den Stellvertreter Gottes; — er betrachtete den Befehl seiner Obrigkeit als Befehl Gottes, und machte diese beschwerliche Reise von einigen Tagen — über die Gebirge: — und durch eben diesen bereitwilligen Gehorsam gegen die Befehle seiner weltlichen Obern erfüllte Joseph den Willen Gottes; denn nach der Voraussage der Propheten mußte der Heiland nicht in Nazareth, sondern in Bethlehem geboren werden. Wie sehr beschämt nicht dieses Betragen die Widerspenstigkeit mancher Christen, welche gegen geistliche und weltliche Obrigkeiten und Vorgesetzte ungehorsam — und kühn genug sind, ihre Befehle und Verordnungen erst zu untersuchen, darüber zu vernünfteln und sie zu verlachen — wenigstens nicht bereitwillig zu erfüllen, uneingedenk der Lehre des heiligen Petrus, welcher spricht: „Ihr Untergebenen, seyd euern Herren — um Jesu Christi willen — in aller Furcht unterthan; nicht nur den guten und sanftmüthigen, sondern auch den bösen!"

3) Es ist Pflicht jedes Christen — Pflicht der christlichen Liebe, die Fehler und Schwachheiten anderer Menschen mit Schonung, Liebe, Sanftmuth ertragen, sich über Niemand hochmüthig erheben, sondern sich gerne als den Niedrigsten ansehen lassen; es ist Pflicht, sich von allem bösen Argwohn und übeln Nachreden gegen den Nächsten enthalten, und nur Gutes von ihm denken und reden. So machte es Joseph. Er war von Gott zur Würde des Nährvaters Jesu Christi erhoben worden. Joseph that sich auf diese Auszeichnung nichts zu Gute, und wir finden keine einzige Stelle in den heiligen Evangelien, worin sich Joseph den Titel: Nährvater des Sohnes Gottes, oder Maria den Namen: Gottesmutter, beigelegt hätte. Er hätte mit allem Rechte Ansprüche auf Vorzüge vor den übrigen Israeliten, auf gewisse Einkünfte und auf eine standesmäßige Versorgung machen dürfen: — aber Joseph wollte das nicht; er blieb wie vorhin arm, mit seiner Lage zufrieden und vor Gott gerecht. „Ist nicht Jesus der Sohn Josephs, des Zimmermanns? — kennen wir nicht seine Mutter Maria?" Joseph und Maria ertrugen diese Meinung, dieses Gerede ihrer Mitbürger; sie waren zu demüthig, als daß sie ihre Nachbarn über die wahren Verhältnisse der Dinge hätten aufklären sollen, welches ihnen ohnehin nur zur Ehre gereicht haben würde. O

meine Freunde! wie verschieden ist unser Betragen! Wir können es nicht ausstehen, wenn man unsern Verdiensten, unsrer Ehre zu nahe tritt; wenn man uns Vorzüge abspricht, die wir auch nur zu haben glauben! Wir streben so begierig nach Auszeichnung, die uns nicht gebührt, und ziehen uns selbst denen vor, die doch würdiger sind, als wir selbst. — Nicht die Meinung der Menschen macht uns auch vor Gott groß — sondern Tugend, Frömmigkeit, Verdemüthigung unsrer selbst, giebt uns vor Gott einen wahren Werth, macht uns Ihm angenehm. Wie sehr sich aber Joseph auch nur vor einem bösen Verdachte gegen seine Nebenmenschen hütete, hierüber erzählt uns die heilige Schrift eine merkwürdige Geschichte. — Maria, die Verlobte Josephs, hatte von dem heiligen Geiste empfangen. Joseph wußte von diesem Geheimnisse noch nichts, und er fing an, über das, was er an seiner Braut bemerkte, nachdenkend zu werden. Was wäre verzeihlicher gewesen, als wenn er bei dieser unsträflichen Unwissenheit auf einen irrigen Verdacht gerathen wäre? Joseph aber beträgt sich ganz anders. Er gab keinem bösen Argwohn Gehör. Er traute nicht dem, was doch seine Augen sahen. Er fragt auch hierüber Niemanden um Rath, verklagt seine Braut nicht; ja, entdeckt auch nicht einmal ihr die Ursache seiner Unruhe. Er wußte, daß Maria gebären würde, und glaubte doch, Maria wäre noch Jungfrau; denn auf ihrer Stirne schien er die augenscheinlichsten Beweise ihrer Unschuld und Treue zu lesen. Er wollte also lieber ein Wunder annehmen, und Maria für Mutter und Jungfrau zugleich halten, als bei ihr eine Sünde gegen die Reinigkeit vermuthen, oder sie für eine Sünderin ansehen. Er verstieß auch Maria nicht, sondern faßte den weisesten Entschluß, den er nur zu fassen im Stande war, sie heimlich zu entlassen, weil dieses der einzige Weg war, die Ehre seiner Braut zu retten. Gott belohnte auch diese Heldentugend durch ein Wunder — er schickte einen Engel vom Himmel; dieser belehrte Joseph über das Geheimniß: „Joseph, du Sohn Davids! trage kein Bedenken, Maria, deine Gemahlin, zu dir zu nehmen; denn was von ihr geboren wird, ist vom heiligen Geiste!" — Meine Theuern! Wie ganz anders betragen wir uns gegen unsern Nächsten! Wie leicht nehmen wir aus dem mindesten Umstande, aus einer Miene, aus einem zweideutigen Worte Anlaß, unsre Nebenmenschen über die

abscheulichsten Sünden in Verdacht zu ziehen! Wenn wir die That selbst nicht entschuldigen können, sollten wir doch wenigstens die Absicht des Thäters entschuldigen. Aber wir verurtheilen unsern Nächsten sogleich als einen großen Sünder! Wenn wir doch den bösen Verdacht in unserm Herzen verschlossen hielten! Aber nein! wir sehen nicht bloß selbst die Gebrechen unsers Nebenmenschen mit einem schalkhaften Auge an, sondern wir theilen unsre Muthmaßungen auch Andern mit, vergrößern dieselben, und geben sie für gegründete Wahrheit aus! Und aus solchen Verläumdungen, Ehrabschneidungen machen sich die wenigsten Christen eine Sünde! O Gott! wie weit sind wir von den Sitten der ersten Christen, von dem Beispiele des heiligen Joseph abgewichen! Joseph litt geduldig jede Zurücksetzung, jede Verfolgung. Die Bürger von Bethlehem gaben ihm nicht einmal eine Wohnung für sich und seine Braut, die ihrer Entbindung nahe war; aber er beklagte sich nicht darüber. — Herodes strebte dem neugebornen Heilande nach dem Leben. Joseph war zwar klug genug, seinen Nachstellungen zu entgehen; aber auch nicht ein einziges Schimpfwort stieß er gegen den grausamen Fürsten aus. Sehen Sie, dieses ist die wahre Art, nach der Lehre Jesu Christi mit seinem Nächsten umzugehen. Joseph ist also ein schönes Bild der Tugend für Christen jedes Standes! Lasset uns darnach handeln, und wir werden selig werden. — Joseph ist aber auch ein schönes Bild der Tugend insbesondere für christliche Eltern; — hievon noch im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

Der heilige Joseph, ein schönes Bild der Tugend für christliche Eltern!

Wahrhaftig, die heilige Familie zu Nazareth ist das einzig wahre Muster christlicher Ehen; und wenn alle Väter und Mütter Josephe und Marien wären, so würden auch unsre Kinder mehr dem Kinde Jesus gleichen. Da ich größtentheils vor wirklichen oder künftigen Eltern spreche, so bitte ich Sie, meine Theuern! besonders auf den zweiten Theil meiner Rede aufmerksam zu seyn.

1) Die erste Pflicht der Eltern ist, für die Lebensbedürfnisse und den Unterhalt derjenigen zu sorgen, denen sie, nach Gott, das Leben gegeben

haben. Diese Pflicht hat der heilige Joseph dreißig volle Jahre hindurch im Schweiße seines Angesichtes erfüllt. Dreißig Jahre sorgte er für den Unterhalt des Gotteskindes und Seiner jungfräulichen Mutter — und er hatte kein anderes Mittel, sich diesen Unterhalt zu erwerben, als sein Gewerbe, die Arbeit seiner Hände. Wie beschwerlich dieses bei seiner drückenden Armuth gewesen seyn müsse, können sich nur diejenigen Eltern vorstellen, welche ebenfalls nur durch ihrer Hände Arbeit kümmerlich ihr Leben und das Leben ihrer Familie von einem Tage auf den andern fortbringen. Welche Verdienste mußte sich der heilige Joseph dadurch bei Gott erworben haben! Wie groß muß die Belohnung gewesen seyn, welche er von Gott im Himmel erhalten hat — für die so mühsame Ernährung und Erziehung Seines göttlichen Sohnes, für die beschwerlichen Reisen, welche er um Jesu willen unternommen, für die augenscheinlichen Gefahren, welchen er sich für Jesu unterzogen hat! Zweifeln wir nicht, Geliebteste! daß Gott zu Joseph nach seinem seligen Hinscheiden gesprochen habe: „Wohlan, du guter und treuer Knecht! weil du über Weniges so treu gewesen, so will ich dich über Vieles aufstellen! Geh' ein in die Freude deines Herrn! Dein Lohn soll desto herrlicher, deine Freude desto himmlischer, deine Erhöhung desto vorzüglicher seyn, je größer auf Erden deine Arbeit, je häufiger deine Leiden, je tiefer deine Erniedrigung war!" — Möchten doch hieraus alle Eltern einsehen, wie verdienstlich es vor Gott sey, im Schweiße ihres Angesichtes, zufrieden mit ihrer Armuth und Niedrigkeit, ohne Murren gegen Gott — ihr Brod zu gewinnen, um damit das Leben der ihnen anvertrauten Kinder zu erhalten! Möchten aber auch jene Eltern, welche — anstatt zu arbeiten, und auf diese Weise für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen — dem Müßiggange nachhängen, oder ihr Vermögen, das zum Unterhalte der Ihrigen bestimmt ist, in Fraß und Völlerei, oder im Spiele und in andern sündhaften Vergnügungen verschwenden, möchten diese Eltern einsehen, wie schwer sie sich vor Gott versündigen, und wie streng die Rechenschaft seyn müsse, welche sie einst vor Gott ablegen müssen. „Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung!" „Nehmet diesen untreuen Knecht, bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß: dort wird Heulen und Zähneknirschen seyn!"

2) Eine zweite Pflicht christlicher Eltern ist, zu wachen, daß ihre Kinder in keine Gefahr des geistigen oder körperlichen Lebens gerathen. Auch in Erfüllung dieser Pflicht ist der heilige Joseph den christlichen Eltern ein schönes Muster geworden. Jesus, der vermeintliche Sohn Josephs, war Gottes Sohn, also Gott, und unfähig, zu einer Sünde verführt zu werden; aber Seinem heiligen Leben stellten Feinde nach, und der heilige Joseph war aufgestellt, dieses theure Leben des Gotteskindes zu schützen. — Ein Engel des Herrn erschien Joseph und sagte ihm: „Mache dich auf, nimm den Knaben und Seine Mutter, und fliehe nach Egypten, und bleibe dort, bis ich dir sage, zurückzukehren. Denn es wird geschehen, daß Herodes den Knaben aufsucht, Ihn zu tödten.“ Joseph machte sich sogleich auf, nahm das Kind und dessen Mutter, und begab sich in der Stille der Nacht nach Egypten, und blieb dort bis zum Tode des Herodes. — Christliche Eltern! eure Kinder haben — Gott sey es gedankt! — in unsern Tagen wenig Feinde, welche ihnen nach dem leiblichen Leben streben; aber leider desto mehr Feinde, welche ihre Seelen tödten, welche ihre Unschuld verführen wollen. Eine schwere Pflicht ist's, zu wachen, daß dieses nicht geschehe. Zwar dürft ihr auf keine himmlische Ermahnung durch einen Engel warten; euer Gewissen, eure eigene Klugheit muß euch einsehen lassen, was der Unschuld eurer Kinder gefährlich seyn kann. Es giebt todte und lebendige Verführer der Unschuld; todte Verführer sind böse, sittenverderbende Bücher, ärgerliche Bilder, unverschämte Kupferstiche und Gemälde. Lebendige Verführer sind böse Gesellschaften, Zusammenkünfte, Unterhaltungen auf Kosten der Unschuld und Reinigkeit. „Nimm dein Kind, und fliehe aus jenem Orte, aus jener Gesellschaft, vor jenem Menschen — denn sie suchen seine Seele zu tödten, suchen seine Unschuld zu verführen!“ O meine Theuern! wie oft werden Eltern selbst zu Verführern ihrer Kinder, indem sie diese nicht bloß von den Gelegenheiten zur Verführung nicht entfernen, sondern dieselben geflissentlich zu solchen Lustbarkeiten und Unterhaltungen mit sich nehmen, welche oft für vernünftige, erwachsene Personen, geschweige für die unerfahrne Jugend ärgerlich und verführerisch sind!

Wie unbeschreiblich jammervoll muß das Elend solcher Eltern in der andern Welt seyn, wenn sie — aber zu spät — einsehen,

daß sie durch ihre thörichte Liebe ihr eigenes Kind unglücklich — ewig unglücklich gemacht haben; wenn sie mit Entsetzen und Verzweiflung die Vorwürfe ihres Kindes anhören müssen: „Du, sorgloser Vater, du, sorglose Mutter! bist die Ursache meiner ewigen Verwerfung! Dir lag es ob, mich von den Gelegenheiten zur Verführung zurückzuhalten! Ihr solltet eure Elternpflichten besser gekannt, treuer erfüllt haben; ich war leichtsinnig genug, die meinigen nicht zu kennen! Ihr habet selbst zu meiner Verführung beigetragen; denn ihr habet mich an solche Orte, in solche Gelegenheiten geführt, wo der Anfang meiner Verführung gemacht worden ist!" — O Freunde! lassen Sie uns die Augen von einer so schauerlichen Scene hinwegwenden! Der Herr verleihe, daß sie nicht an Einem aus uns in Erfüllung gehe. — Lassen Sie uns wieder auf Joseph sehen!

3) Die dritte und letzte Pflicht der Eltern ist endlich, ihren Kindern durch ihr eigenes gutes Beispiel — als eine hellleuchtende Lampe aller christlichen Tugenden vorzuleuchten. — Zwar war Jesus an sich schon das vollendete Muster der Heiligkeit, und bedurfte nicht erst noch einer Anregung von Außen, um noch gerechter zu werden. Aber deßohngeachtet ließ der heilige Joseph auch in diesem Punkte an sich nichts fehlen! Er vermied sorgfältig Alles, was nur die Augen seines heiligen Kindes im Mindesten hätte beleidigen können! In jeder Tugend befliß er sich, seiner Familie ein Muster zu seyn. Die heilige Schrift erzählt, wie sorgfältig er alle Jahre, um das Osterfest zu begehen, mit Maria nach Jerusalem ging, um dort nach dem Gesetze Mosis Gott anzubeten. Auch der kleine Jesus mußte, nachdem er das zwölfte Jahr erreicht hatte, und alle folgenden Jahre mitgehen. Wie viel Eindruck mußte das fromme Beispiel der Eltern auf das heilige Kind gemacht haben! — O meine christlichen Eltern! fragen wir uns selbst: Haben wir in diesem Stücke immer das Beispiel des heiligen Joseph befolgt? Haben wir niemals unsern Kindern ein böses Beispiel gegeben? Haben wir alle Pflichten eines Christen, eines Bürgers, auch in der Absicht erfüllt, um unsern Kindern ein gutes Beispiel zu geben? Weh' uns, wenn wir dieses nicht gethan haben! Man klagt in unsern Tagen so sehr über Ausgelassenheit und Zügellosigkeit der

Jugend. Aber wo liegt die Grundursache? Sind nicht die meisten Sünden der Kinder ein Spiegel von dem Leben ihrer Eltern? Sind nicht die Reden unsrer Jugend bloß der Nachhall dessen, was von ihren Eltern innerhalb vier Mauern gesprochen wird? Ich weiß es, auch die Kinder rechtschaffener Eltern können verführt werden; — aber diese Kinder werden doch durch das Beispiel der Eltern wieder leicht auf die rechte Bahn zurückgebracht, wenigstens haben die rechtschaffenen Eltern an ihrer Verführung keine Schuld. — Wenn aber Eltern ein böses Beispiel geben, wie sollen Kinder es nicht nachahmen? Wenn der Vater unmäßig, ein Verächter und Spötter der Religion ist: soll der Sohn mäßig und fromm seyn? Wenn die Mutter stolz, ausschweifend ist: wird die Tochter demüthig und eingezogen seyn? — Wir sehen also hieraus, wie nothwendig es sey, daß christliche Eltern ihren Kindern stets ein Beispiel der Tugend zu seyn suchen, um auch hierin dem heiligen Joseph zu gleichen, der nicht nur ein schönes Bild der Tugend für alle Christen jedes Standes, sondern vorzüglich für christliche Eltern ist. —

Schluß.

So lassen Sie uns denn, meine Theuern! Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, von ganzem Herzen Dank sagen, daß Er den heiligen Joseph nicht nur zur Würde des Nährvaters Seines göttlichen Sohnes und zum Bräutigam Mariens auserwählt: sondern auch mit so vielen herrlichen Tugenden geziert, und zum schönen Bilde der Tugend für Christen jedes Standes, besonders für christliche Eltern, uns Allen vorgestellt hat! Lassen Sie uns — uns Alle der Fürbitte dieses Heiligen empfehlen; da er auf Erden so viel über Christus und Maria vermochte, um wie viel größer wird seine Macht im Himmel seyn! Die heilige Theresia versichert uns, sie habe niemals etwas von Gott durch die Fürbitte des heiligen Joseph begehrt, ohne es auch zu erhalten. Sie besonders, theure, ehrwürdige, nützliche Glieder des Staates, denen Gott den Beruf aufgelegt hat, in der niedern Volksklasse, durch Ihrer Hände Arbeit und im Schweiße Ihres Angesichtes Ihr Brod zu gewinnen — Sie sollen sich besonders den heiligen Nährvater Jesu Christi zu Ihrem Patrone und Vorbilde wählen. In dem nämlichen Stande,

in welchem Sie leben, lebte auch der heilige Joseph!! Lassen Sie uns Alle seine Tugenden, seine Gerechtigkeit nachahmen; wir werden uns dadurch auch seiner Fürbitte würdiger machen. Zum Schlusse bete ich zu Dir, o Herr und Heiland Jesus Christus! mit unsrer heiligen Kirche: Wir bitten Dich, laß uns durch die Verdienste des Bräutigams Deiner heiligsten Mutter geholfen werden; damit uns, was unser Vermögen nicht erlangen kann, durch seine Fürbitte gegeben werde; der Du lebst und regierst mit Gott dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

Auf das Fest des heiligen Georg.

(Gehalten 1808.)

Von der äußern und innern Vereinigung mit Christus.

Manete in me, et ego in vobis. Joan. 15, 4.
Bleibet in Mir, und Ich in euch.

In dem Lehrstücke des heiligen Evangeliums, welches ich so eben vorgelesen habe, lehrt uns unser Herr und Heiland Jesus Christus die große und erfreuliche Wahrheit, daß wir innigst mit Ihm vereinigt seyn müssen — vereint wie die Glieder eines Körpers mit ihrem Haupte; — vereint wie die Rebzweige mit dem sie belebenden Weinstocke, wenn wir hier auf Erden etwas Verdienstliches zu unserm Seelenheile wirken, jenseits aber in der andern Welt das ewige Leben erlangen wollen. „Ich bin der wahre Weinstock," spricht Er, „und ihr seyd die Reben." In dieser herrlichen Parabel will uns der göttliche Heiland zugleich darauf aufmerksam machen, wie nothwendig und unentbehrlich Christus uns sey, hingegen wie überflüssig, entbehrlich wir Ihm seyen. Die Reben bedürfen des Weinstockes, der Weinstock bedarf der Reben nicht. Schneide vom Weinstocke eine Rebe, die zweite, die dritte und vierte hinweg:

was schadet dieses dem Stocke? er behält immer noch den Lebenssaft, und kann neue Reben hervortreiben. Aber die abgeschnittenen Reben haben ihr voriges Leben nicht mehr; sie sind auch weder zur Verarbeitung, wie andere Holzarten, noch zu einem andern Gebrauche dienlich; sondern man wirft sie als etwas Unnützes vor den Weingarten hinaus; sie verdorren, und dienen nur zum Verbrennen. „Menschenkind!" — so fragt der Herr durch den Mund Seines Propheten Ezechiel — „Menschenkind! was wird aus dem Holze eines Weinstockes mehr, wie sonst aus jedem andern Holze, das von allen Bäumen der Wälder kommt? Wird man wohl das Holz davon nehmen und es verarbeiten? Macht man auch nur Einen Nagel daraus, um irgend ein Geschirr daran zu hängen? Sieh! in's Feuer wirft man es, daß es verzehrt werde." (Ezech. 15, 1.) — So wird es auch allen denen ergehen, spricht Christus, welche sich von der Gemeinschaft mit Ihm trennen: „Wer nicht in Mir bleiben wird, der wird wie eine Rebe hinausgeworfen werden. Er wird verdorren; man wird ihn zusammenraffen und in das Feuer werfen, und er wird verbrennen. Bleibet in Mir, und Ich in euch!!" Meine Theuern! da es nun für uns so unumgänglich nothwendig ist, in der Gemeinschaft mit Jesus Christus zu stehen; da wir ohne diese nicht zum ewigen Leben gelangen können: so lassen Sie uns untersuchen, welche Gemeinschaft mit Jesus Christus wir haben müssen, um hier Glieder eines Leibes zu seyn, dessen Haupt Jesus Christus ist — und um dort Miterben des himmlischen Reiches zu werden. — Ich sage: **Jesus fordert von Seite unsrer eine zweifache Gemeinschaft oder Vereinigung mit Ihm.**

I. Eine äußerliche Vereinigung, durch das öffentliche Bekenntniß des Glaubens an Ihn. Erster Theil.

II. Eine innerliche Vereinigung, durch das unsichtbare Band der Liebe gegen Ihn. Zweiter Theil.

Der heilige Georg, dessen Fest wir heute begehen, und den wir als Patron dieses heiligen Gotteshauses verehren, hat uns ein schönes Muster dieser zweifachen Vereinigung mit Jesus Christus

gegeben. Er hat die Welt, das Fleisch und den bösen Feind mit ihren Lüsten, mit ihren Gütern, mit ihren Drohungen überwunden. Denn „Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und der Sieg, welcher die Welt überwindet, ist unser Glaube". Im Vertrauen auf seine mächtige Fürbitte bei Gott fahre ich fort, im Namen unsers Heilandes, der siegreich vom Grabe erstanden ist — Jesus Christus!

Erster Theil.

Die erste Art der Vereinigung, die wir mit Jesus Christus haben müssen, ist eine äußerliche Gemeinschaft, und sie besteht in dem öffentlichen Bekenntniß unsers Glaubens an Jesus, unsern Herrn, unsern Heiland, unsern Gott. — Die christliche Religion besteht zwar nicht bloß aus äußerlichen Ceremonien, und ihre Erfüllung nicht in Beobachtung gewisser religiöser Gewohnheiten — nein! Religion ist zunächst Sache des Herzens, und beruht auf einer innerlichen, übernatürlichen Überzeugung von der Wahrheit der Lehre Jesu Christi. Aber die christliche Religion ist nicht bloß geistig und innerlich, sie ist auch zum Theile äußerlich, sichtbar. Und auch diese äußerliche Religion müssen wir ausüben; müssen alle Gebräuche und Religionshandlungen mitmachen, welche der öffentliche, von Christus und Seiner heiligen Kirche vorgeschriebene Gottesdienst mit sich bringt. — Dieses beweise ich:

1) aus der Natur des Menschen selbst;
2) aus dem Beispiele und ausdrücklichen Befehle Jesu Christi;
3) aus den Anstalten, die Jesus in Seiner Kirche getroffen hat. „Bleibet in Mir, und Ich in euch!"

1) Der Mensch besteht aus Leib und Seele, ist also zum Theil ein körperliches, zum Theil ein geistiges Wesen. Zwischen beiden Naturen findet die innigste Vereinigung Statt. Die Freuden oder Leiden des Körpers theilen sich auch der Seele mit; hingegen die freudigen oder traurigen Empfindungen und Gefühle der Seele zeigen sich auch sichtbar am Körper, in unsern Mienen, Gebärden und Handlungen. Und diese wechselseitige Mittheilung der

Empfindungen ist so nothwendig und unwiderstehlich, daß es uns unmöglich wird, den Drang der innern Gefühle, besonders wenn sie heftiger und anhaltender werden, nicht auch äußerlich durch Gebärden, Worte, Handlungen an den Tag zu legen. Wenn das Herz innerlich voll Anbetung, Dank und Liebe ist, falten sich unsre Hände unwillkürlich und heben sich himmelwärts, und von der Völle des Herzens fließt der Mund über, und ergießt sich in Anbetungen, Lobpreisungen, in Worte der Liebe Gottes! Geliebteste! wäre es möglich, daß wir das Nämliche — bei Betrachtung der Werke Gottes in dem heiligen Tempel der Natur, oder bei dem Gedanken an die unendliche Liebe und Güte Gottes, oder bei einem sonstigen Vorfalle, welcher uns plötzlich zur Freude oder Traurigkeit stimmte — daß wir das Nämliche nicht an uns selbst sollten erfahren haben? Gott hat nämlich die Menschennatur so eingerichtet, daß das Äußere des Menschen genau der Spiegel von der innern Stimmung der Seele seyn muß. — Als Moses von der Unterredung mit Gott auf Sinai herabstieg, war sein Angesicht glänzend, und strahlte wie das Angesicht eines Himmlischen. Als Jesus am Ölberge in der Todesangst zu Seinem himmlischen Vater betete, war Sein heiliges Angesicht entstellt und mit Todesbläße bedeckt, und Sein Schweiß war wie blutige Tropfen, welche auf die Erde herabfielen. Wie sehr täuschen also sich — oder Andere — diejenigen Menschen, welche vorgeben, sie bedürften der äußern Religion nicht, weil sie die innerliche Religion im Herzen hätten! Ach! wie oft zeigt es die Erfahrung, daß Menschen, welche äußerlich keine Andacht und Religiosität zeigen, eben so wenig Religion und Andacht im Herzen haben. Äußerliche Religion ist die nothwendige Wirkung der innerlichen; die eine unterstützt die andere; wo aber keine Wirkung ist, muß nothwendiger Weise keine Ursache seyn.

2) Was der weiseste Schöpfer schon durch die Einrichtung unsrer Natur uns gleichsam zum Naturtriebe, zum unwillkürlichen Instinkte gemacht hat, das machte uns Jesus Christus, der Sohn des himmlischen Vaters, zum ausdrücklichen Gebote, sowohl durch Sein und Seiner heiligen Apostel Beispiel, als durch Seinen ausdrücklichen Befehl.

Wer besaß unter allen Menschen in einem vollkommeneren Grade innerliche Frömmigkeit und Religiosität, als unser Herr und

Heiland Selbst — und zunächst Seine Apostel? Und doch — wer übte die äußerliche Religion anhaltender, salbungsvoller und erbaulicher aus, als eben sie? Wie oft lesen wir in der heiligen Schrift, daß Jesus mit Seinen Jüngern den öffentlichen Religionsversammlungen beiwohnte, daß Er ganze Nächte im Gebete durchwachte, daß Er mit lauter Stimme den Namen Gottes anrief, pries, verherrlichte! Als Jesus Seine Jünger in die ganze Welt aussendete, befahl Er ihnen nicht, den Glauben an Ihn bloß innerlich zu haben; nein — Er befahl ihnen, den Glauben an Ihn öffentlich, jedem Ohre hörbar zu predigen, und laut das Zeugniß abzulegen, daß Er Heiland der Menschen sey! Was soll ich von dem Zeugnisse sagen, welches die heiligen Märtyrer, welches der heilige Georgius von dem Glauben an Jesus Christus abgelegt, und mit ihrem Blute versiegelt haben? — Jesus forderte das öffentliche Bekenntniß des Glaubens an Ihn nicht bloß von den Aposteln, sondern von uns Allen ohne Unterschied; Er versichert uns, daß Er die Unterlassung dieses Bekenntnisses als eine Verachtung Seiner heiligsten Person ansehe. „Wer Mich vor den Menschen bekennt, den werde Ich vor Meinem himmlischen Vater bekennen; wer sich aber Meiner und Meiner Lehre vor dieser ausgearteten und sündhaften Menschenklasse schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn Er einst in der Herrlichkeit des Vaters mit Seinen Engeln zum Gerichte kommt.“ — Und damit wir uns durch Menschenfurcht und Menschenansehen ja nicht abschrecken ließen, Seinen Namen ungescheut zu bekennen, fügt Er noch die Warnung bei: „Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; fürchtet euch vielmehr vor Dem, welcher Leib und Seele tödten und in die Hölle werfen kann.“ Es ist also ausdrücklicher Befehl Jesu Christi, daß wir den Glauben an Ihn öffentlich bekennen, und uns von diesem freimüthigen Bekenntnisse durch Nichts abschrecken lassen. Dieser Befehl Jesu Christi zeigt sich aber in einem noch größern Umfange, wenn wir

3) auf die Anstalten Rücksicht nehmen, welche Er in Seiner heiligen Kirche getroffen hat. Jesus Christus hat eine heilige, allgemeine Kirche gestiftet, das sichtbare Reich Gottes auf Erden. In diese Kirche sollten alle Völker der Erde eingehen, und durch Christus mit Gott vereinigt seyn in Einem Glauben, in

Einer Hoffnung, in Einer Liebe, so daß nur Ein Hirt, nur Ein Schafstall würde. Nun den Gliedern dieser sittlichen Gemeinde schrieb ihr heiliger Stifter nicht bloß eine innerliche, sondern auch eine äußerliche Religion vor: Er setzte Selbst gewisse äußere, sichtbare Heilsmittel ein, durch deren würdigen Gebrauch Seine Anhänger ihren Glauben an Ihn an den Tag legen sollten. Die Christen werden durch die heilige Taufe feierlich in die Kirche Gottes eingeführt. Das heilige Sakrament des Altars ist ein Brüder-, ein Liebesmahl, und die Gedächtnißfeier von dem Tode ihres Heilandes, von dem Geheimnisse ihrer Erlösung. Was sind die übrigen heiligen Sakramente und Kirchenceremonien anders, als religiöse Zeichen, wodurch wir unsern innern Glauben an Jesus Christus an den Tag legen? — Warum weiht unsre heilige Kirche besondere Gebäude zu Bethäusern und Tempeln Gottes ein? Warum stellt sie Fest- und Bitt-Tage auf, außer nur in der Absicht, daß wir in diesen Orten, an diesen Tagen Gott — nicht bloß innerlich, sondern auch äußerlich verehren und anbeten sollen? — Denn wie der heilige Paulus sagt: „Im Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit; das Bekenntniß mit dem Munde geschieht aber zum Heile." (Röm. 10, 10.) Wenn wir also, meine Theuern! unsrer Vernunft, wenn wir den Worten Jesu Christi, wenn wir unsrer heiligen Kirche glauben, so müssen wir bekennen, daß wir verbunden seyen, unsern Glauben an Jesus Christus durch ein öffentliches Bekenntniß an den Tag zu legen — und dieses ist die erste Art der Vereinigung, die Christus von uns fordert. — „Bleibet in Mir, und Ich in euch." — Die zweite Art der Vereinigung ist eine innerliche, durch das unsichtbare Band der Liebe zu Ihm. — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Die äußere Vereinigung mit Jesus Christus durch das öffentliche Bekenntniß Seines Glaubens ist zwar zum Heile unumgänglich nothwendig für Alle, welche Jesus kennen und an Ihn glauben; aber diese äußerliche Vereinigung reicht zum ewigen Heile noch nicht hin: es muß auch noch die innere Vereinigung durch die Liebe hinzukommen, welche zwar unsichtbar in dem Herzen glüht, sich aber durch den Glauben wirksam zeigt. — „Wenn ich,"

spricht Paulus, „mit Menschen- und Engelzungen rede, aber die Liebe nicht habe, so bin ich wie ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung und alle Wissenschaft besitze, und weiß alle Geheimnisse, und habe einen so großen Glauben, daß ich Berge versetze — habe ich aber die Liebe nicht, so bin ich Nichts — und wenn ich all' mein Vermögen unter die Armen austheile, und meinen Leib zum Verbrennen hingebe, habe aber die Liebe nicht, so nützt es mir Nichts." — „Bleibet in Mir," spricht Christus, „aber bleibet so in Mir, daß Meine Liebe in euch ist." Bloß äußerlich mit Christus vereinigt und ein Mitglied der sichtbaren Kirche seyn, nützt Nichts — die christliche Liebe, welche uns innerlich beseelt, welche die Quelle aller Tugenden und guten Werke ist, macht den eigentlichen innern Christen aus. — Diese Liebe ist uns also — ohne Ausnahme Allen — unumgänglich nothwendig; denn die Liebe ist:

1) das Hauptgebot des Naturgesetzes; ist
2) das Hauptgebot des christlichen Gesetzes; ist
3) die vollendete Seligkeit der Heiligen im Himmel.

1) Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, hat in unser Herz den Trieb gelegt, zu lieben. Unsre eigene Erfahrung lehrt es uns, daß Liebe der Drang unsers Innersten sey. Jeder Mensch liebt — und wenn er es sich selbst auch nicht gestehen will — er liebt das Gute oder das Böse, die Tugend oder die Sünde, irdische oder himmlische Güter. Nun, welches vergängliche Gut ist im Stande, das Menschenherz zu sättigen, ganz zu erfüllen? Sind es Reichthümer, sind es Wollüste, sind es Vergnügen, Ehre und Ruhm? O nein! weder der Geizige, noch der Wollüstige, noch der Ehrgeizige sagen jemals: Es ist genug! Das Menschenherz ist einer unendlichen Liebe fähig — und nur Gott — das unendliche Wesen, ist der würdige Gegenstand unsrer Liebe. Unser eigenes Herz, wenn es unverdorben ist, trägt uns zu Gott hin; denn Gott allein und Seine Liebe ist im Stande, das Menschenherz ganz zu erfüllen. — Deßwegen war schon im Naturgesetze Liebe Gottes das erste und vornehmste Gebot: „Höre, Israel!" sprach Moses, „der Herr, unser Gott, ist ein einziger Gott! Liebe also den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, und aus allen

deinen Kräften!" Liebe Gottes macht uns also erst zu wahren Menschen. — Liebe Gottes macht uns aber auch erst zu wahren Christen!..

2) Jesus Christus, der nicht gekommen ist, das Gesetz oder die Propheten abzuwürdigen, sondern sie erst vollkommen in Erfüllung zu bringen, bestätigte das Gebot Mosis und erweiterte dasselbe. „Liebe Gott, deinen Herrn, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften! Dieses ist das erste Gebot. — Das zweite aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." — Ein größeres Gebot als dieses giebt es nicht. — Jesus zeigte uns noch einen andern Gegenstand der Liebe; und dieser ist Er, der Sohn Gottes und Gott Selbst. „Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als Mich, ist Meiner nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, als Mich, ist Meiner nicht werth. Darin werden Alle erkennen, daß ihr Meine Schüler seyd, wenn ihr einander liebet." — Was es heiße, Jesum lieben, erklärt der göttliche Heiland Selbst, indem Er spricht: „Der ist's, der Mich liebt, welcher Meine Gebote hält." Die christliche Tugend und Gerechtigkeit ist also mit der christlichen Liebe so innigst vereinigt, daß eine ohne die andere nicht bestehen kann. Und deßwegen sagt Christus von den letzten Zeiten des allgemeinen Verderbens: „Und weil die Ruchlosigkeit überhand genommen, so wird die Liebe bei Vielen erkalten!" „Bleibet in Mir, und Ich in euch!

3) Gleichwie uns nur die Liebe zu eigentlichen Christen macht, so ist es ebenfalls nur die Liebe, welche uns fähig macht, Erben des himmlischen Reiches zu werden. „Jetzt bleiben diese drei," spricht der heilige Paulus, „Glaube, Hoffnung, Liebe. Das größte davon ist die Liebe." (I. Cor. 13, 13.) — Die Liebe hört niemals auf, wenn auch die prophetische Gabe, die Gabe der Sprachen und der himmlischen Offenbarungen aufhören. Worin besteht die Seligkeit der Heiligen im Himmel anders, als in der ewigen Anschauung Gottes, des höchsten, vollkommensten Gutes, als in dem Besitze Gottes? Und diese Anschauung, dieser Besitz Gottes — was ist er anders, als die vollkommenste Liebe, welche Gott mit Seinen Heiligen, und die Heiligen mit Gott vereinigt? — „Sieh," heißt es in der geheimen Offenbarung, „die Wohnung Gottes mit

den Menschen, und Er wird mit ihnen wohnen: und sie werden Sein Volk seyn, und Er ihr Gott wird ihnen ihr Gott seyn!!" O meine Freunde! möchten wir doch dereinst Alle in diese himmlischen Wohnungen aufgenommen, und theilhaftig werden der ewigen Herrlichkeit, welche Gott dem heiligen Georgius und allen Seinen treuen Bekennern mit Mund und Herz verliehen hat! Wiewohl uns die Geschichte die nähern Umstände von dem Märtyrertode unsers heiligen Kirchenpatrons nicht hinterlassen hat, so wissen wir doch gewiß, daß der heilige Georg vor Richtern und Kaisern den Namen Jesu Christi standhaft bekannt, für seinen Glauben die erschrecklichsten Martern ausgestanden, und sein Leben hingegeben habe, und daß er schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts als ein großer Märtyrer von der heiligen Kirche vorzüglich verehrt wurde. — „Niemand aber," spricht Christus, „hat eine größere Liebe, als der, welcher sein Leben für den Geliebten dargiebt!" .. Wenn wir nun nicht eine ähnliche Liebe zu Gott und unserm Heilande haben; wie sollen wir fähig seyn, in den Himmel einzugehen, da die Liebe der Seligen im Himmel nur eine Fortsetzung derjenigen Liebe ist, welche sie in ihrem Leben gehabt haben? — Vereinigt uns aber diese innerliche Liebe mit Jesus Christus — nicht bloß das äußerliche Bekenntniß unsers Glaubens an Ihn, dann haben wir Alles erfüllt, was Jesus von uns fordert, mit den Worten: „Bleibet in Mir, und Ich in euch!!"

Schluß.

Lassen Sie uns demnach, Geliebteste! unsern Glauben ungescheut und öffentlich vor der ganzen Welt bekennen, und alle Religionsübungen mitmachen, und jeder religiösen Versammlung beiwohnen, welche uns Jesus Christus und unsre heilige Kirche als Pflicht vorschreibt. — Warum sollten wir uns unsers Heilandes und Seiner heiligen Lehre schämen? Schämen wir uns vielleicht Seines Kreuzes? Aber an diesem Kreuze wurde das Geschäft unsrer Erlösung vollbracht! Schämen wir uns der tiefen Erniedrigung Jesu Christi? Aber Er erniedrigte Sich, um uns zu erhöhen — der Sohn Gottes wurde Mensch, um uns sündige Menschen zu Kindern Gottes zu machen! Doch bei dieser äußerlichen Vereinigung mit Jesus Christus wollen wir es nicht bewenden lassen. Nicht derjenige, welcher sich Christ nennt, die Kirchen besucht,

das Wort Gottes anhört, betet und die heiligen Sakramente empfängt, ist eben deßwegen schon ein wahrer Christ. O nein! bei allem diesen kommt es auf den Geist, auf die innere Gesinnung, auf die Liebe an, mit welcher diese Religionshandlungen verrichtet werden. Die Liebe Gottes, die Liebe unsers Herrn Jesu Christi und unsers Nebenmenschen ist es, welche unsre äußerliche Religion beseelen, sie für uns verdienstlich und Gott wohlgefällig machen muß. Nur die Liebe vereint uns innerlich mit Jesus Christus, wie das Glied eines Leibes mit dem Haupte, wie die Rebe mit dem Weinstocke. — Wer nicht liebt, bleibt im Tode! Und diese Liebe unsers Herrn Jesu Christi beseele uns Alle — hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit. — Amen.

Auf das Fest der heiligen Apostelfürsten Peter und Paul.

Erste Predigt.

(Bestimmt für die hohe Cathedrale zu Regensburg am 29. Juni 1834.)

Die hohe Würde und die Treue des heil. Petrus.

Tu es Petrus, et super hanc Petram aedificabo ecclesiam meam. Matth. 16, 18.

Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen.

Ein großes Fest feiert heute die heilige, über den ganzen Erdkreis verbreitete, katholische Kirche, nämlich das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus. Denn an dem heutigen Tage vor 1767 Jahren haben diese Apostelfürsten zu Rom ihr heiliges, thatenreiches Leben durch einen glorreichen Martertod beschlossen; heute haben diese beiden Glaubenshelden einen herrlichen Kampf gekämpft, heute das Zeugniß Jesu Christi mit ihrem Blute versiegelt; heute sind sie vollendet worden, Petrus durch das Kreuz,

Paulus durch das Schwert. Und wie sich diese beiden auserwählten Rüstzeuge des Herrn im Leben geliebt, wie sie gemeinschaftlich die Mutterkirche der christlichen Welt gegründet hatten: so sollte sie auch der Tod nicht trennen, so sollte sie derselbe Tag desselben Jahres in ewiger Seligkeit vereinen mit ihrem göttlichen Meister und Heilande Jesus Christus, von dessen Liebe sie schon im Leben weder Trübsal noch Angst, weder Hunger noch Blöße, weder Gefahr noch Verfolgung und Schwert zu scheiden vermocht hatte. (Röm. 7, 35.) — Doppelt festlich aber muß für uns dieser Tag seyn; denn unter Anrufung der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus ist dieser ehrwürdige Dom, die Mutterkirche jener ausgebreiteten Diöcese eingeweiht, welche einst die heiligen Oberhirten Wiktrep, Erhard, Wolfgang, Albert regierten.

Da mir der Auftrag geworden ist, an dem heutigen Tage das Wort Gottes zu verkünden: so habe ich mir vorgenommen, mich an den Text des vorgelesenen heiligen Evangeliums zu halten, an die Worte, welche der göttliche Heiland zu Petrus gesprochen, nachdem dieser durch höhere, göttliche Eingebung erkannt und mit dem Munde bekannt hatte, daß Jesus der Sohn des lebendigen Gottes sey (Matth. 16, 16.) — an die Worte des Herrn: Selig bist du, Simon, Sohn des Jonas; denn Fleisch und Blut hat es dir nicht geoffenbart, sondern Mein Vater, der im Himmel ist. — Ich aber sage dir: Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Und was du immer binden wirst auf Erden, das wird gebunden seyn auch im Himmel, und was du immer lösen wirst auf Erden, das wird gelöset seyn auch im Himmel. (Ebend. V. 17. ff.) — Was der Sohn Gottes bei Matthäus dem Simon Petrus verheißen hat (wiewohl die Verheißung aus dem Munde der ewigen Wahrheit auch schon eine Verleihung ist), das hat Er ihm bei Johannes verliehen oder bestätigt mit den Worten: Weide du Meine Lämmer, weide Meine Schafe. (Joh. 21, 15—17.) —

Geliebteste! Das heutige heilige Evangelium ist somit die eigentliche himmlische Urkunde von der Stiftung und Gründung der heiligen katholischen Kirche. Nur diese, keine andere Kirche, kann das rechtmäßige, von Christus aufgestellte Oberhaupt vorzeigen; nur sie kann die von Christus verheißene Fortdauer durch alle Jahrhunderte nachweisen; nur sie kann des Sieges über die Pforten der Hölle bei allen Kämpfen, bei allen Angriffen ihrer Feinde, seyen sie durch die Waffen des Schwertes, oder der Afterweisheit und des Spottes geschehen, sich für die Vergangenheit rühmen, sowie für die Zukunft gewiß seyn. — Die übermenschliche Würde, der von Oben stammende dreifache Vorrang, nämlich: erstens, Fels und Grund der Kirche, welche Jesus die Seinige nennt, zweitens, der Schlüsselträger des Himmelreiches, und drittens, der oberste Hirt von allen Lämmern und Schafen Jesu Christi zu seyn: — diese Würde, dieser Vorrang ist keinem Kaiser, keinem Könige, keinem Patriarchen, Propheten oder andern Apostel, sondern nur dem einzigen Petrus und seinen rechtmäßigen Nachfolgern, den römischen Päpsten, verliehen worden. — Eine nähere Betrachtung dieser Würde des heiligen Petrus dürfte ein angemessener, würdiger Gegenstand einer Predigt an dem heutigen Feste seyn. — Daher lassen Sie uns, meine Freunde! zu unsrer gemeinsamen Erbauung erwägen — einerseits, wie sehr die von dem göttlichen Heilande getroffene Anordnung in der Auszeichnung des heiligen Petrus unsre Anbetung, unsern Dank in Anspruch nehmen; andererseits, wie sehr dieser Fürst der Apostel, das von dem Heilande auserwählte Oberhaupt der Kirche, uns zur Nachahmung jener Treue verpflichten müsse, welche er in der Ausübung seines erhabenen Amtes gegen den Herrn bewiesen hat. Diese zwei Punkte sollen den Inhalt und die Abtheilung meiner heutigen Anrede ausmachen. — Also:

I. **Die hohe Würde, welche der göttliche Heiland dem heiligen Petrus verliehen hat, soll für uns Anlaß zur Anbetung, zum Danke gegen Gott seyn;** erster Theil.

II. **Die Treue, mit welcher der heilige Petrus der ihm verliehenen Würde entsprochen hat, soll für uns**

ein Gegenstand gewissenhafter Nachahmung seyn; zweiter Theil.

Schenken Sie mir, Geliebteste! Nachsicht und Aufmerksamkeit; Du aber, göttlicher Herr und Heiland, der Du uns erbarmend unter die Zahl Deiner Lämmer und Schafe aufgenommen hast, welche Petrus weidet: erleuchte durch Deinen heiligen Geist den Prediger und die Zuhörer, auf daß wir erkennen, was zu Deiner Ehre und zu unserm Heile ist! Ich fange an, in tiefster Ehrfurcht Deinen heiligsten Namen anrufend — Jesus Christus!

Erster Theil.

I. Soll ich die hohe Würde, die dem heiligen Petrus verliehen worden ist, mit einem erschöpfenden Worte ausdrücken, so darf ich nur sagen: er sey der Statthalter Jesu Christi auf Erden, **Vicarius Jesu Christi in terris**, wie schon die Väter einer Kirchenversammlung von Carthago den Papst Damasus nannten. Wohl weiß ich, daß vielen unsrer getrennten, irrenden Brüder dieser Titel zum Anstoße gereicht; aber warum soll man sich stoßen an dem Worte, wenn die Sache, welche durch das Wort bezeichnet wird, sich auf den Ausspruch des göttlichen Heilandes Selbst gründet? — Sind doch alle Priester, wenn sie Brod und Wein in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandeln; wenn sie von Sünden lossprechen, oder die Sünden behalten; wenn sie taufen und überhaupt die heiligen Sakramente ausspenden: sind doch alle Priester, sage ich, bei diesen heiligen Handlungen nur Stellvertreter Jesu Christi, in dessen Auftrag und Namen, in dessen Kraft oder Gewalt sie handeln. Hat doch der göttliche Heiland am Tage Seiner glorreichen Auferstehung zu allen Seinen Aposteln gesprochen: Wie Mich der Vater gesendet hat, so sende Ich euch. (Joh. 20, 21.) — Wie sollte es uns also befremden, daß Petrus, das Haupt der Apostel, in einem ganz vorzüglichen Sinne als Stellvertreter, als Abgesandter, als Statthalter Jesu Christi auserwählt und verordnet worden sey? —

Ja, meine Theuern! der heilige Petrus war wirklich der Statthalter Jesu Christi auf Erden; denn ihm, und nur ihm, hat der Sohn Gottes — Er, das unsichtbare Oberhaupt, der ewige Stifter,

Regent und Erhalter Seiner Kirche — Namen und Titel beigelegt, und mit diesen Namen und Titeln zugleich eine Fülle der Gewalt und der Vorrechte verliehen, welche nur dem Sohne Gottes — dem Wesen und der Natur nach — eigenthümlich sind; welche Er aber nach Seiner unendlichen Weisheit und göttlichen Erbarmung auch dem Petrus mittheilen und übertragen wollte, damit es Seiner sichtbaren Kirche auf Erden nicht an einem sichtbaren Oberhaupte fehlte. — Nämlich:

1) Wiewohl nur Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Gründer und der ewige, unsterbliche und unbedingte Grund der streitenden und triumphirenden Kirche, der Grund unsers Glaubens, unsrer Hoffnung und Liebe, der Grund aller Kraft und Gnade der heiligen Sakramente ist: so hat Er doch durch Seinen freien, göttlichen Rathschluß auch den heiligen Petrus zum Grunde der streitenden Kirche auf Erden verordnet — zu einem Grunde und Fundamente, das seine Kraft nur in Christus haben, das bis an das Ende der Welt, aber nur in den rechtmäßigen Nachfolgern des heiligen Petrus, fortbestehen sollte. — Denn der Sohn Gottes hat gesprochen und Sein Wort bleibt in Ewigkeit: Du bist Petrus, ein Fels, und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. (Matth. 16, 18.)

2) Wiewohl Jesus Christus, der Sohn Gottes, einzig und allein Seinem Wesen und Seiner Natur nach jener Heilige und Wahrhaftige ist, der den Schlüssel Davids hat; der öffnet und zuschließt (Offenb. 3, 7.) aus freiem göttlichen Willen, und mit so göttlicher Allmacht, daß ohne und gegen Seinen Willen Niemand schließen, was Er öffnet, Niemand öffnen kann, was Er verschließt: so hat Er doch durch Seinen freien, göttlichen Rathschluß auch dem heiligen Petrus eine ähnliche Schlüsselgewalt übertragen und mitgetheilt. Denn der Sohn Gottes hat gesprochen und Sein Wort bleibt in Ewigkeit: Und dir will Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Und was du immer binden wirst auf Erden, das soll gebunden seyn auch im Himmel; und was du immer lösen wirst auf Erden, das soll gelöset seyn auch im Himmel! (Matth. 16, 19.)

3) Wiewohl Jesus Christus, das ewige Wort, die ewige Wahrheit und Weisheit des Vaters — einzig und allein der göttliche, untrügliche Lehrer ist, der von Sich Selbst gesagt hat: Nur Einer ist euer Meister, nämlich der Messias oder Christus (Matth. 23, 10.): so hat Er doch durch Seinen freien, göttlichen Rathschluß auch dem heiligen Petrus eine solche Festigkeit im Glauben verliehen und mitgetheilt, daß dieser allein vermögend ist, die etwa im Glauben wankenden Brüder zu stärken und zu befestigen; und daß, wer sich an den Glauben und an die Lehre des heiligen Petrus hält, von allem Irrthume frei bleibt. Denn der Sohn Gottes hat gesprochen und Sein Wort bleibt in Ewigkeit: Simon, Simon! Sieh, der Satan hat euer begehrt, daß er euch siebe wie den Waizen. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht aufhöre. Aber auch du, umgekehrt, befestige einst deine Brüder! (Luc. 22, 31 — 32.)

4) Wiewohl endlich Jesus Christus, der Sohn Gottes, einzig und allein der gute Hirt ist, der Sein Leben läßt für Seine Schafe, und der Fürst der Hirten, und der Bischof unsrer Seelen (Joh. 10, 14. I. Petr. 5, 4.; 2, 25.): so hat Er doch durch Seinen freien, göttlichen Rathschluß zum obersten und allgemeinen Hirten aller Seiner Lämmer, aller Seiner Schafe, auch den heiligen Petrus aufgestellt. Denn der Sohn Gottes hat gesprochen und Sein Wort bleibt in Ewigkeit: Simon, Sohn des Jonas: weide Meine Lämmer; weide Meine Lämmer; weide Meine Schafe. (Joh. 21, 15 — 17.)

II. Wenn nun Petrus wirklich, in der erklärten vierfachen Rücksicht, der Statthalter Jesu Christi, der **Vicarius Jesu Christi** auf Erden war: zu welchem Endzwecke hat ihm der Sohn Gottes diese erhabene Würde verliehen, vermöge welcher er über alle Kronen- und Würdenträger der Erde erhöht ist? — Wollte Er diesem Apostel ein irdisches Königreich einräumen? Wollte Er ihn in den Stand setzen, Schätze von Gold und Silber aufzuhäufen, um durch Geschenke, oder gar durch Waffengewalt, der neuen Religion Anhänger zu gewinnen? — Ferne sey eine solche Lästerung von dem Gottmenschen, welcher — wiewohl Herr und Schöpfer Himmels und der Erde — zugleich der Demüthigste und Sanft-

müthigste und Ärmste, und gekommen war, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen (Matth. 20, 28.); um die Welt und den Tod und die Hölle nicht durch das Schwert, sondern durch das Kreuz zu überwinden; Er, der nicht einmal hatte, wohin Er Sein Haupt legen konnte. (Luc. 9, 58.)

Zu einem ganz andern, zu einem rein geistigen, rein himmlischen Zwecke hat der göttliche Heiland dem heiligen Petrus den Vorrang — Sein, des Gottmenschen Statthalter auf Erde zu seyn — verliehen; und dieses muß unsre tiefste Anbetung, unsern heißesten Dank gegen den göttlichen Erlöser erregen und in Anspruch nehmen. Nämlich:

1) Die Kirche Jesu Christi, das Reich Gottes, welches auf Erden beginnt und im Himmel vollendet wird, diese heilige, einzig wahre Anstalt zur Erziehung, Veredlung und Beseligung der sündigen Menschheit, sollte nicht nur bis an das Ende der Welt fortdauern, sondern auch fortdauern in jener wesentlichen Verfassung, welche ihr der göttliche Stifter Selbst gegeben, in jener Reinheit der Lehre, welche Er verkündet und durch Seinen Geist die Apostel hat verkünden lassen; sollte fortdauern mit der Fülle der geistlichen Gewalt und der himmlischen Gnadenschätze, welche Er in ihr hinterlegt hat. Sie sollte fortdauern als die Eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, und sich gleichwohl erstrecken über die Menschen aller Zeiten, aller Länder. — Und wie sollte das möglich seyn, da die Vorsteher wie die übrigen Glieder der Kirche — Menschen sind, daher dem Irrthume, den Leidenschaften, den Verirrungen des Verstandes wie des Herzens und Willens unterworfen? — Aber der Gottmensch hat in göttlicher Weisheit das Mittel gefunden und mit göttlicher Allmacht es in's Werk gesetzt. Er hat Seiner Kirche, deren Gründer, Regent und Erhalter, deren unsichtbares Oberhaupt Er Selbst ist — in dem heiligen Apostel Petrus — auch ein sichtbares Oberhaupt, einen Mittelpunkt der Einigkeit gegeben; Er hat in dem heiligen Petrus den allgemeinen, obersten Hirten aufgestellt, und ihm nicht bloß die Lämmer, die gemeinen Gläubigen, sondern auch die Schafe, die geistlichen Väter und Mütter der Kirche, die Apostel und deren Nachfolger, die rechtmäßigen Bischöfe und Hirten, untergeordnet. — Diese Unterordnung Aller unter Einen, welcher zum Zwecke der Kirche die

Stelle des göttlichen Stifters auf Erden vertritt, diese Vereinigung aller Glieder mit dem Haupte, des apostolischen Collegiums mit dem Petrus: dieses ist das Mittel, wodurch der göttliche Heiland Seiner Kirche Einheit und Bestand bis an's Ende der Welt sichern wollte; dieses ist das Kennzeichen, wodurch die wahre Kirche, welche Er die Seinige nennt, und welche Er Selbst auf Petrus den Felsen gebaut hat, sich von jeder andern, welche die Menschen gestiftet haben, von jeher unterschied und immer sich unterscheiden wird.

2) Nämlich, so wenig mit Aaron, dem ersten von Gott verordneten jüdischen Hohenpriester, das Hohenpriesterthum des alten Bundes auf Horeb begraben worden, sondern auf dessen Söhne und Enkel übergegangen ist: eben so wenig ist das oberste Hirtenamt und der Inbegriff der Vorrechte, die es in sich schließt, mit Petrus, dem von Christus aufgestellten Fundamente und Oberhirten der Kirche des neuen Bundes — zu Rom gekreuzigt worden, sondern ist auf alle seine rechtmäßigen Nachfolger, die Bischöfe Roms, übergegangen. — Noch immer, wie es einst die Väter der Kirchenversammlung zu Chalcedon und der vierten zu Constantinopel von den heiligen Päpsten Leo I. und Agathon laut ausriefen, spricht Petrus durch den Mund des römischen Papstes, wenn er als Haupt des kirchlichen Lehramtes in Sachen des Glaubens und der Sitten entscheidet. Denn der Grund der Kirche, welchen Jesus gelegt, wanket nie; und alle Gewalt der Hölle wird nichts vermögen gegen die Kirche, die auf diesen Grund, die auf Petrus (den Fels) gebaut ist. Der Glaube des Petrus irrt nicht und hört nicht auf; denn der Sohn Gottes hat dieses von dem himmlischen Vater erbeten. Bis an's Ende der Welt wird Petrus (in seinen Nachfolgern) die Brüder — das bischöfliche, apostolische Collegium — im Glauben stärken. Und was die Bischöfe in Übereinstimmung mit dem Nachfolger des heiligen Petrus — sey es in oder außer einer Kirchenversammlung — lehren und beschließen: das ist Ausspruch des heiligen Geistes, und davon gilt, was Petrus von den Beschlüssen der ersten apostolischen Kirchenversammlung zu Jerusalem sagte: Dem heiligen Geiste und uns hat es so beliebt. (Apostelgesch. 15, 28.)

3) Also — meine Theuern — danken wir unserm Gotte und Heiland, daß Er in Seiner göttlichen Weisheit und Allmacht dem

heiligen Petrus eine so hohe Würde, nur zu unserm Heile, verliehen hat; nämlich, daß unser Glaube feststünde und gegen Irrthum gesichert wäre, auf daß wir wären Ein Leib und Ein Geist, wie wir Alle berufen sind in Einer Hoffnung unsrer letzten Bestimmung: sowie nur Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe ist! (Ephes. 4, 16.) — Danken wir unserm Gott und Heiland für das unaussprechliche Glück, Mitglieder jener heiligen katholischen Kirche zu seyn, welche Er die Seinige nennt, und welche Er auf Petrus den Felsen so unerschütterlich fest gebaut hat, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. — Beweisen wir unsern Dank dadurch, daß wir festhalten an dem Mittelpunkte der Einigkeit, an Petrus und seinem rechtmäßigen Nachfolger, dem römischen Papste! — Die Gemeinschaft mit dem Nachfolger des heiligen Petrus ist das äußere Kennzeichen eines katholischen Christen. Wer sich von dieser Gemeinschaft trennt, der gehört nicht mehr zu jener Kirche, welche Christus die Seinige nennt, und die Er auf Petrus den Felsen gebaut (Matth. 16.); wer sich von dieser Gemeinschaft trennt, der empört sich gegen die oberste Binde- und Lösegewalt, welche Christus dem Petrus, als dem Schlüsselträger des Himmelreiches, verliehen hat; der schließt sich endlich aus von den Lämmern und Schafen, welche Christus die Seinigen nennt, und welche alle, ohne Ausnahme, zu weiden Er den Petrus beauftragt hat. Beweisen wir aber unsern Dank gegen Gott und unsern Herrn und Heiland vorzüglich dadurch, daß wir — ein Jeder in seinem Berufe und auf seine Weise — die ausgezeichnete Treue nachahmen, welche der heilige Apostel Petrus in der Führung seines erhabenen Amtes gegen den Herrn bewiesen hat; und davon noch kurz im zweiten Theile! —

Zweiter Theil.

I. Hohe Würden sind schwere Bürden, sagt das Sprichwort. Und die heilige Schrift sagt, daß von demjenigen, welchem mehr verliehen worden ist, auch mehr wird zurückgefordert werden (Luc. 12, 58.); und insbesondere, daß die geistlichen und weltlichen Vorsteher ein strengeres Gericht als deren Untergebene dereinst werden zu bestehen haben. (Weish. 6, 6. 7.) Daher ist der heilige Petrus, indem er der erste

Würdenträger im Reiche Gottes auf Erden, und das Oberhaupt der Kirche und der Statthalter Jesu Christi geworden ist, zugleich auch der erste Diener Jesu Christi und Seiner Kirche geworden. Wie nun die Würde des heiligen Petrus — so ging auch sein Dieneramt auf seine rechtmäßigen Nachfolger über, und der schönste und wahrste Titel des römischen Papstes ist: **Servus Servorum Dei**, Diener und Knecht der Diener und Knechte Gottes. — Der göttliche Heiland sagte einst zu Seinen Jüngern: Selig die Knechte, die der Herr bei Seiner Ankunft wachend findet! Wahrlich, sage Ich euch: Er wird sich aufschürzen, sie an den Tisch setzen, und herumgehen und ihnen aufwarten. — Da stellte Petrus die Frage: Herr, sagst du dieses Gleichniß nur zu uns, oder zu Allen? — Unser Herr und Heiland aber antwortete: Wer, meinst du, ist der getreue und kluge Haushalter, den der Herr über Sein Hausgesinde aufgestellt hat? (Luc. 12, 37.; 41, 42.) — Die heiligen Väter Theophylaktus, Ambrosius und andere sagen: daß diese Worte des Heilandes zwar die christlichen Hirten, die Bischöfe der Kirche insgesammt, vorzugsweise aber den Ersten derselben, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, den heiligen Petrus und seine Nachfolger, angehen; und daß Petrus wirklich als das Muster eines klugen und getreuen Haushalters den übrigen Aposteln und deren Nachfolgern, den Bischöfen, sey vorgestellt worden. Doch nicht nur den Aposteln und Bischöfen, auch den gemeinen Christen, uns Allen, hat der heilige Petrus als Muster der Treue gegen seinen Herrn in der Erfüllung seines erhabenen Amtes vorgeleuchtet. Heben wir nur die Hauptzüge seiner Pflichttreue aus! —

1) Der erste Grad der Treue ist, daß der Knecht oder Diener nichts unternehme gegen den Willen seines Herrn; und daß er sich nichts anmaße, was ihm nicht von dem Herrn übertragen ist. Denn Niemand, sagt die heilige Schrift, darf sich die Ehre des Priesterthums selbst herausnehmen, sondern der da von Gott berufen ist, wie Aaron. (Hebr. 5, 4.) — Der heilige Petrus hat sich seine hohe Würde, Grund der Kirche, Schlüsselträger des Himmelreiches, Befestiger seiner Brüder im Glauben, Hirt aller Lämmer und Schafe Jesu Christi zu seyn,

nicht selbst genommen; sondern der Herr und Heiland hat sie ihm nach Seinem freien, göttlichen Rathschlusse übertragen, als Belohnung seines übernatürlichen Glaubens und seiner innigen Liebe, und zum Heile der Gläubigen. Daher drang auch der heilige Apostel so sehr auf den rechtmäßigen Beruf bei Besetzung geistlicher Stellen, wie wir bei der Wahl des heiligen Apostels Matthias an die Stelle des Verräthers Judas sehen (Apostelgesch. 1, 15. ff.); daher verwahrt er sich auch gegen diejenigen, welche sich das Predigtamt anmaßten, ohne dazu einen rechtmäßigen Auftrag zu haben. (Ebend. 15, 24.)

2) Der zweite Grad der Treue ist, daß der Knecht in Allem und durchgängig nicht nach seiner eigenen Ansicht und Klugheit, sondern nach dem Auftrage und Befehle seines Herrn handle und gehorsame. — Nicht ohne Ursache rühmt die heilige Schrift und lobt der Mund der ewigen Weisheit selbst, daß Petrus nicht nach den Eingebungen von Fleisch und Blut geredet und gehandelt habe (Matth. 16, 17.); nicht ohne Grund führte Petrus den Beinamen Simon, d. i. der Gehorsame. Er war ganz Gehorsam gegen seinen göttlichen Herrn und Meister. — Es genügte ihm, den Befehl und Willen seines Herrn zu wissen; — und siehe! ohne zu vernünfteln und zu zweifeln: wie werde ich im Stande seyn, dieses zu leisten? gehorcht und handelt er. Der Herr befiehlt ihm, auf dem Wasser zu gehen; und Petrus steigt aus dem Schiffe auf die See, ohne darauf zu denken, daß er untersinken könne. Der Herr bestellt ihn zum Grunde Seiner Kirche, zum Schlüsselträger des Himmelreiches, zum Befestiger der Brüder im Glauben, zum Hirten der Lämmer und der Schafe. Petrus, ohne zu fragen, wie werde ich im Stande seyn, dieses zu leisten? unterwirft sich dem Willen und Auftrage seines Herrn, im Vertrauen, daß Er Sein Wort halte: Sehet, Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt (Matth. 28, 20.); und wieder: Wenn ihr vor Richter und Könige geführt werdet, so nehmet euch fest vor, euch nicht im Voraus zu besinnen, was ihr sagen sollet; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben werden, was ihr reden sollet. Denn nicht ihr seyd es, die da reden, sondern es ist der Geist Meines Vaters, der in euch redet.

Und Ich will euch einen Mund und eine Weisheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht werden widerstehen können. (Luc. 21, 14.) Dieser demüthige Gehorsam war die Frucht seines Mißtrauens auf sich selbst, und des unbedingten Vertrauens auf die allmächtige Gnade seines Herrn und Meisters, sowie umgekehrt sein Fall bei der dreimaligen Verläugnung Christi die Folge und Wirkung seines eitlen, vermessenen Selbstvertrauens gewesen war.

3) Der dritte Grad der Treue ist, daß der Knecht sich nichts zueigne von dem, was Eigenthum seines Herrn ist. — Der heilige Petrus betrachtete sich nicht als den Herrn der ihm anvertrauten Lämmer und Schafe, welche nur dem Heilande angehören, sondern bloß als deren Hirten; und zwar nur als Stellvertreter Christi in diesem Hirtenamte. — Von Allem, was er Segenreiches und Wunderbares thut, schreibt er nichts sich, sondern Alles der Kraft und Gnade seines Herrn Jesu Christi zu. Er heilt den lahmgebornen Mann durch die Worte: Im Namen Jesu Christi, des Nazareners, steh' auf und gehe! (Apostelgesch. 3, 6.) schärft aber dabei der verwunderten Volksmenge ein, sie sollte nicht glauben, er habe durch eigene Kraft oder Gewalt dieses Wunder gewirkt; sondern es sey diese Wunderthat das Werk Jesu Christi, in welchem allein Heil ist; denn kein anderer Namen unter dem Himmel ist für uns Menschen gegeben, wodurch wir selig werden können. (Ebend. 4, 12.) Er ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche, ausgezeichnet durch solche Wunderkraft, daß sogar sein Schatten die Kranken gesund machte (ebend. 5, 15.); aber er nennt sich nur den Knecht Jesu Christi und Mitpriester (**II.** Petr. 1, 1. **I.** Petr. 5, 1.), und läßt sich von seinen Untergebenen in's Angesicht widersprechen und zurechtweisen, wiewohl er gute Gründe hatte, so und nicht anders zu handeln; und so, sagt der heilige Gregorius, sollte Petrus, gleichwie er der Höchste war in der Apostelwürde, auch der Erste seyn in der Demuth.

4) Der vierte Grad der Treue endlich ist, daß sich die Sorge des Knechtes, des Haushalters, über Alles, was dem Herrn gehört, ohne Unterschied und Ausnahme erstrecke. — Der heilige Petrus wußte, daß ihm alle Lämmer und Schafe seines göttlichen Meisters

anvertraut seyen; daher sorgte, wachte, betete er für die ganze Kirche, die aus dem Heidenthume oder aus dem Judenthume berufen war. — Zuerst predigt er den Juden, dem hohen Rathe zu Jerusalem Christus den Gekreuzigten, aber Wiedererstandenen, und bekehrt durch zwei Predigten achttausend Seelen zu dem Herrn. Dann reiset er mit Johannes nach Samaria, um die Neubekehrten zu firmen und im Glauben zu stärken. Jetzt tauft er, in Folge einer himmlischen Offenbarung, den frommen Hauptmann Cornelius mit seinem ganzen Hause, und führt diese Erstlinge der Heiden in die Kirche Jesu Christi ein. Jetzt sammelt er die Christengemeinde zu Antiochia und steht ihr sieben Jahre als Bischof vor; endlich kommt er, sey es auf ausdrücklichen Befehl des Herrn, oder unter besonderer Leitung des heiligen Geistes, im zweiten Jahre der Regierung des Kaisers Claudius nach Rom, und macht diese Stadt, welche der Sitz des Heidenthums und die Mutter aller Irrthümer war, zum Mittelpunkte des Christenthums und zur Lehrmeisterin der Wahrheit. In Rom läßt er das Evangelium, das er mündlich gepredigt, durch seinen Jünger und Gefährten Marcus schriftlich verfassen; kommt wieder nach Jerusalem, wo er der ersten apostolischen Kirchenversammlung vorsteht; bereist alle Christengemeinden, wie der heilige Chrysostomus sich ausdrückt, gleich einem Feldherrn, der seine Truppen mustert; und belehrt in seinen zwei Sendschreiben, welche gleichsam die ersten zwei Hirtenbriefe des kirchlichen Oberhauptes sind, die Christen aller Stände, die Geistlichen wie die Weltlichen, die Obrigkeiten wie die Untergebenen, die Herren wie die Diener, die Eltern wie die Kinder. — Der heilige Apostel Paulus mag mehr geschrieben, größere Reisen gemacht und mannigfaltigere Gefahren und Beschwerden in seinem Apostelamte ausgestanden haben; aber Petrus, als das Haupt, wirkte mehr, wenn gleich die Wirksamkeit des Hauptes, die sich allen Gliedern des ganzen Körpers mittheilen muß, um alle in Lebendigkeit und Kraft zu erhalten, weniger sichtbar und auffallend ist, als die Wirksamkeit der Hände oder der Füße. — Petrus wirkte mehr; denn er liebte mehr. — Diese größere, feurigere Liebe zu Jesus Christus war Ursache, daß ihn der Herr vor den übrigen Aposteln zum Oberhirten aller Seiner Lämmer und Schafe aufgestellt hatte. In dieser Liebe zu seinem Herrn, und in der darauf

gegründeten Sorge für die Lämmer und Schafe seines Herrn, verzehrte er alle seine Lebenskraft und opferte sich ganz hin. Denn zuletzt, wie der Herr ihm vorhergesagt hatte, reichte er seine Hände hin zu den eisernen Banden, mit denen er gefesselt wurde (Joh. 21, 18.); und nachdem er mehrere Monate im mamertinischen Kerker gemeinschaftlich mit dem heiligen Paulus gelegen, wurde er an's Kreuz geschlagen, aber, wie er ausdrücklich verlangte, mit dem Kopfe abwärts und mit den Füßen aufwärts gekehrt, weil er sich nicht würdig erachtete, auf dieselbe Weise, wie einst der Sohn Gottes, gekreuzigt zu werden.

II. Meine Theuern! Lassen Sie uns, Jeder in seinem Berufe, Jeder auf seine Weise, die Treue nachahmen, welche der heilige Apostel Petrus in der Ausübung seines erhabenen Amtes gegen den Herrn bewiesen hat. — Petrus war das sichtbare Oberhaupt der Kirche, dabei aber auch der erste Diener Jesu Christi. — Wir Alle sind wenigstens Mitglieder jener Kirche, welche auf Petrus, den Felsen, gebaut ist, somit sind wir Alle zugleich Diener Jesu Christi; o möchten wir nur auch treue Diener seyn! —

1) Sind wir aber die Diener und die Knechte, und ist Jesus Christus unser Herr: o so warten wir geduldig ab, bis uns der Herr berufe; drängen wir uns nicht eigenmächtig und durch Schleichwege in Ämter des Staates und der Kirche ein, zu welchen uns der Herr nicht bestimmt hat! Es ist weit gefährlicher, einen Stand ergreifen, zu dem uns der Herr nicht berufen hat, ungeachtet wir die erforderlichen Eigenschaften dazu zu besitzen glauben, als gegen unsern Willen zu einem Amte berufen werden, zu dem es uns an den nothwendigen Eigenschaften zu fehlen scheint.

2) Sind wir die Diener und Knechte, und hat uns unser Herr und Heiland zu einem Amte berufen: o so lasset uns nicht die Grundsätze der Welt, nicht die Eingebungen von Fleisch und Blut, sondern einzig den Willen unsers Herrn und Heilandes zur Regel unsers Verhaltens machen! Die Klugheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott! (Röm. 8, 6.) Wandeln wir aber in Einfalt des Herzens den Weg der göttlichen Gebote, und vertrauen wir nicht auf unsre Einsicht und Stärke, sondern auf die Erleuchtung und Kraft des Herrn, der das Licht der Welt ist und der Sich stark zeigt in den Schwachen (Joh. 8, 12. II. Cor.

12, 9.): dann werden wir in der Hand Gottes das Werkzeug seyn, durch welches Er zu Seiner Ehre und zu unserm, wie zu fremdem Heile Gutes wirket.

3) Sind wir die Diener und Knechte — in welcher Würde wir immer stehen mögen, und ist Jesus Christus und bleibt Er unser Herr: o so eignen wir uns nichts zu, was unserm Herrn ausschlüssig gehört! — Sprechen wir immer mit dem königlichen Propheten: Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gieb die Ehre! (Ps. 113, 1.) — Hüten wir uns vor aller Herrschsucht, zunächst wir Priester, denen vielmehr der heilige Apostel Petrus befiehlt, der Heerde als ein lebendiges Muster vorzuleuchten. (I. Petr. 5, 2.) Dann aber auch ihr — Gebieter, Vorsteher, Herren, was immer für eines Namens und Ranges! vergesset nicht, daß eure Untergebenen zugleich Erlöste Jesu Christi, Mitglieder Seiner Kirche, berufene Erben Seines himmlischen Reiches sind! Vergesset nicht, daß ihr und sie Einen und den nämlichen Herrn im Himmel habet, und daß ihr für eure Untergebenen diesem höchsten Herrn und Richter dereinst werdet Rechenschaft geben müssen!

4) Sind wir endlich Diener und Knechte Jesu Christi, und ist Er unser Herr und Gott: o so lasset uns Ihm dienen, Ihm treu und gehorsam seyn im Kleinen wie im Großen, im Leichten wie im Schweren; treu und gehorsam seyn alle Tage bis an's Ende, treu im Leben wie im Sterben; denn nur wer ausharrt bis an's Ende, der wird selig seyn. (Matth. 24, 13.) Lasset uns Ihm treu und gehorsam seyn, nicht aus Furcht, wie Knechte, sondern aus Liebe, wie gute Kinder! Er hat uns ja der Erste geliebt, und aus Liebe zu uns Sündern Sich hingegeben in den Tod. (I. Joh. 4, 10.) Was ist es Großes, wenn auch wir arbeiten und leiden, und uns verzehren und opfern in Seinem Dienste, aus Liebe zu Ihm! Er wird ja einst auch unser überschwänglicher Lohn im Himmel seyn (I. Mos. 15, 1.), sowie Er es für die heiligen Apostel Petrus und Paulus, sowie Er es für alle Heiligen und Auserwählten im Himmel geworden ist und in Ewigkeit seyn wird.

Schluß.

Ja, zu Dir, unser göttlicher Herr und Heiland, erheben wir unsre Herzen und Hände, und danken Dir für die Wunder Deiner Erbarmung und Allmacht, welche Du an Deinen Dienern, den heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus gewirkt hast! Du hast durch sie die Mutterkirche der Christenheit gestiftet! Du hast den heiligen Petrus, in Seinen Nachfolgern, zu Deinem Statthalter auf Erden, zum Hirten aller Deiner Lämmer und Schafe verordnet! Du hast auch uns erbarmend aufgenommen in Deine Kirche, welche Du auf Petrus den Felsen so unerschütterlich gebaut hast, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können! Lob und Preis und Dank sey Dir! Aber da uns die bloß äußere Gemeinschaft mit dieser Deiner wahren Kirche nichts nützt, wenn wir mit ihr nicht auch durch die unsichtbaren Bande des lebendigen Glaubens, der zuversichtlichen Hoffnung, der werkthätigen Liebe vereinigt sind: so erwecke, belebe und stärke uns durch Deinen heiligen Geist, und gieb uns Gnade und Kraft, Dir treu zu seyn in unserm Berufe, wie sie, Deine beiden heiligen Apostel, es in dem ihrigen waren. — Segne, erhalte, stärke und erleuchte Deine Diener, unsern heiligen Vater, unsern Oberhirten und alle christlichen Bischöfe, daß sie uns den Weg des Heiles durch Wort und Beispiel führen; daß sie, durch Deine Eingebung, nur was Dir wohlgefällig ist, wollen, und mit ganzer Kraft vollbringen! O Du, unser ewiger Hoherpriester und unsichtbarer göttlicher Fürst der Hirten! verlaß Deine Heerde nicht, sondern lasse sie unter der Fürbitte Deiner heiligen Apostel immer geschützt seyn, damit sie unter denselben Vorstehern regiert werde, welche Du als die Stellvertreter Deines Amtes ihr zu Hirten verliehen hast! Reinige Deine Kirche von allen Flecken, die wir durch unsre Schuld Deiner mackellosen Braut mögen angehängt haben; verbreite und verherrliche sie auf dem ganzen Erdkreise, und laß uns durch Deine Erbarmung dahin kommen, wo Du, der ewige, oberste Hirt, alle Deine Schafe und ihre guten Hirten mit Dir vereinigen wirst in ewiger Seligkeit! Amen.

Auf das Fest der heiligen Apostel Peter und Paul.

Zweite Predigt.

(Gehalten 1809 vor den Studirenden.)

Lebensgeschichte der beiden Apostelfürsten und Anwendungen.

Et ego dico tibi, quia tu es Petrus, et super hanc Petram aedificabo ecclesiam meam, et portae inferi non praevalebunt adversus eam. Matth. 16, 18.

Und Ich sage dir: Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen will Ich Meine Kirche bauen, und die ganze Macht der Hölle wird sie nicht überwältigen können.

Das morgige Fest der heiligen Apostel Peter und Paul, wie Sie sehen, gab mir den Stoff zu der heutigen Rede. Denn da an diesem Tage die Fürsten der Apostel zu Rom unter dem blutdürstigen Nero den Martertod starben — Petrus zwar wurde gekreuzigt — aber den Kopf gegen die Erde, die Füße gegen den Himmel gekehrt; — Paulus aber wurde enthauptet; — da vorzüglich diese zwei Männer — die Fürsten der Apostel — Menschen von allen Ländern und Sprachen der Kirche Jesu Christi einverleibten — Petrus die Juden, und Paulus die Heiden bekehrte; da sie beide die Lehre, die sie selbst predigten und ausübten, mit ihrem Blute versiegelten, und also wahrhaft die Felsen, die Väter und Stifter der römisch-katholischen Kirche nach Christus geworden sind: so glaubte ich zu Ihrer und meiner Erbauung nichts Besseres thun zu können, als über die Großthaten dieser zwei vortrefflichen Apostel eine kurze Betrachtung anzustellen. Schenken Sie mir Ihre Aufmerksamkeit! — Der Herr verleihe mir, daß ich Ihre Herzen mit Ehrfurcht, Dank und Liebe gegen die Ersten aus dem apostolischen Collegium erfülle, auf welche Jesus die christliche Kirche wie auf einen unerschütterlichen Felsen gebaut hat. **Und Ich sage dir: Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen**

will Ich Meine Kirche bauen, und die ganze Macht der Hölle wird sie nicht überwältigen können.

Erster Theil.

Petrus, der zuerst Simon hieß, war ein armer Fischer von Bethsaida aus Galiläa, wo er ein Häuschen nebst einigem Vermögen besaß. Jesus Christus berief ihn mit seinem Bruder Andreas, er verließ sogleich sein Schiff, seinen alten Vater und sein Haus — und folgte Jesu nach. — Über drei Jahre war er nun ein unzertrennlicher Gefährte seines göttlichen Meisters, konnte aus Seinem Munde das Evangelium vernehmen, das er einst predigen sollte; konnte sich durch Seinen Umgang und unter Seiner Aufsicht bilden. Er zeigte sich bei jeder Gelegenheit als einen sehr feurigen Mann, der bei manchen Schwachheiten eine vorzügliche Liebe zu Jesus äußerte. Wenn Jesus am Ufer des Meeres steht, so springt Petrus — vor Ungeduld und um nur der Erste bei Ihm zu seyn, in das Meer und geht dem Gestade zu. — Als die treulosen Juden Jesum wie einen Mörder gefangen wegführen wollen, kann Petrus dieß unwürdige Verfahren nicht länger ertragen: er zückt das Schwert und haut dem Malchus, des Hohenpriesters Knecht, das Ohr ab. — Er verspricht Jesu dreimal, mit Ihm in's Gefängniß und in den Tod zu gehen. Freilich traute er sich zu viel zu; Gott läßt ihn fallen, daß er seinen geliebten, angebeteten Meister dreimal verläugnet — selbst mit einem Eidschwure verläugnet. Wie sehr demüthigte ihn aber dieser Fall! — Der einzige Blick Jesu geht ihm zu Herzen; er vergießt bittere Thränen; und nach dieser Handlung zeigt sich in seinem Betragen keine Spur mehr von einem Feuereifer, von einer übertriebenen Hitze. Da ihn der Heiland dreimal fragt, ob er Ihn mehr liebe, als die übrigen Jünger alle, getraut er sich nicht, geradezu mit Ja zu antworten; er spricht: „Herr! Du weißt Alles! Du weißt, daß ich Dich liebe!" — Christus stellte Ihn zum Ersten der Apostel, als Oberhaupt Seiner Kirche auf, und veränderte seinen Namen Simon in Petrus oder Kephas. (Matth. 16, 18.) Er übertrug ihm die Schlüssel des Himmelreichs — eine Gewalt, welche sich nicht bloß auf das Zeitliche, sondern auch auf das Ewige — nicht auf das Irdische, sondern auch auf das Himmlische in Sachen des Glaubens, der

Sitten und des Seelenheils bezieht. Wo hat je ein weltlicher Fürst von Gott eine solche Gewalt erhalten? Diese Macht geht von Petrus auf seine Nachfolger, den römischen Papst, hinüber: und alle gläubigen Völker erkennen in diesem den Nachfolger des heiligen Petrus mit der nämlichen Schlüsselgewalt, wie sie dieser von dem Sohne Gottes erhalten hatte. — Nach der Himmelfahrt Jesu Christi tritt Petrus gleich als Haupt der Apostel auf; er spricht in ihrem Namen, verantwortet sich gegen den jüdischen Rath, und alle Apostel verehren in ihm den Stellvertreter Jesu Christi. Er erhält von Christus zuerst den Auftrag, die Heiden in die christliche Kirche einzuführen. Bald nach der Verfolgung der Christen zu Jerusalem begiebt er sich nach Rom, stiftet dort eine sehr blühende Christengemeinde, die bald die Lehrmeisterin aller übrigen werden sollte; und nachdem er viele Jahre unter Trübsalen und Verfolgungen das Evangelium gepredigt und die Kirche als sichtbares Oberhaupt fünfundzwanzig Jahre regiert hatte, stirbt er unter Kaiser Nero den Martertod im Jahre 66 nach Christi Geburt, den 29. Junius.

Zweiter Theil.

Paulus, der zuerst Saulus hieß, war ein Jude von Tarsus aus Cilicien. Er studirte seine Religion bei den gelehrtesten Männern seiner Sekte; ward ein eifriger Vertheidiger des mosaischen Gesetzes und der väterlichen Traditionen, und wollte die eben emporkeimende Lehre Jesu Christi mit Feuer und Schwert ausrotten. Er verfolgte die Christen als ihr Todfeind; und als der erste Blutzeuge Jesu Christi, Stephanus, gesteinigt wurde, hütete er die Kleider der Steiniger. — Saulus verfolgte die Christen; — er that es aus blindem Religionseifer; er verfolgte, was er nicht kannte, und glaubte Gott dadurch einen angenehmen Dienst zu erweisen. — Der Herr erbarmte Sich seiner. Als er eben auf der Reise nach Damaskus begriffen war, um dort die Christen aufzusuchen, und gebunden nach Jerusalem zu führen, umgab ihn ein himmlisches Licht; eine übernatürliche Erscheinung warf ihn halbtodt zu Boden. — Er ließ sich taufen — und von diesem Augenblicke an war Paulus ein anderer Mensch. Aus dem grausamsten Verfolger des Christenthums war nun der eifrigste Apostel

desselben geworden. Paulus selbst sagte es von sich, er habe mehr für Christus gethan, als alle übrigen Apostel; er durchreiste fast die ganze damals bekannte Welt im Orient, predigte und stiftete Gemeinden zu Corinth, zu Kreta, zu Philippi, zu Ephesus, zu Athen, zu Laodicea, zu Colossä, zu Miletos. Es ist unbeschreiblich, was er einunddreißig volle Jahre hindurch zu Wasser und zu Land für Gefahren, Verfolgungen, Trübsale von Feinden und falschen Brüdern, von Gelehrten und Ungelehrten, von Großen und Niedrigen ausgestanden hat! O Freunde! welche Überzeugung von der Wahrheit des Christenthums mußte Paulus gehabt haben, da er, ohne den mindesten Vortheil, ohne den geringsten irdischen Lohn für sich zu hoffen, so viel für das Evangelium thun konnte! — Er wurde zuletzt in Fesseln nach Rom geführt, predigte dort durch drei Jahre auch im Gefängnisse das Evangelium Jesu Christi, und wurde im nämlichen Jahre und am nämlichen Tage mit Petrus durch das Schwert hingerichtet. —

O meine Theuern! wie viel Lehrreiches ist für uns in der Geschichte dieser zwei großen Männer enthalten, gegen deren Thaten die glänzendsten Handlungen jedes Welteroberers, jedes Weisen nach der Welt bis zur Nulle herab schwinden! Diese zwei Männer haben nicht nur, so lange sie lebten, für die Belehrung und Aufklärung ihrer Zeitgenossen, sondern dadurch, daß sie nach der Lehre und Vorschrift Jesu in der Kirche ein authentisches Lehramt einführten, für die Aufklärung künftiger Generationen gesorgt. O könnten wir doch die gesegneten Folgen, die wohlthätigen Wirkungen des Christenthums und der katholischen Kirche auf einmal überschauen — Folgen und Wirkungen für Zeit und Ewigkeit! Freilich fällt die Ehre davon auf Christus, die erste, einzige Urquelle, zurück, so wie alle Bäche, Flüsse, Ströme sich zuletzt in dem Ocean vereinigen. Dürfen wir aber deßwegen gegen die vornehmsten Diener und Boten Jesu Christi undankbar seyn? Das Christenthum und die katholische Kirche war durch achtzehn Jahrhunderte hindurch — und wird auch in die Zukunft die einzige wahre Lehranstalt — die eigentliche Schule für die Menschheit seyn. — Und wenn man Alles, was Gelehrte, Priester, Politiker und Regenten außer dem Christenthum jemals für die Aufklärung gethan haben, in eine Summe zusammenbringt, und mit jener Aufklärung vergleicht,

welche das Christenthum in die Welt gebracht hat, so ist der Unterschied unendlich: Jene haben nichts Bleibendes gethan — Alles hat das Christenthum gethan. Ohne Christenthum wären wir Deutsche — wild, roh, Waldbewohner, Götzenverehrer, wie vor Christus — und Rom und Griechenland würde ohngeachtet aller politischen und literarischen Aufklärung noch eben so gutmüthig den Jupiter und Merkur anbeten, wie vor Christus. — Haben wir auch jemals Gott für das Glück gedankt, in der katholischen Kirche, im Christenthume geboren und erzogen worden zu seyn? —

So empfanget denn unsern herzlichen Dank, unsre ungeheuchelte Verehrung, o ihr heiligen Apostel Peter und Paul! — ihr Lichter der Welt, ihr großmüthigen Bekenner und Blutzeugen der Wahrheit! Ihr habt die Kirche Jesu gestiftet, und den Samen des Evangeliums in der ganzen Welt ausgestreuet! Die seligen Folgen und Wirkungen eurer apostolischen Bemühungen erfahren auch wir — und können sie in desto größerm Maße erfahren, je mehr wir uns bestreben, so zu leben, wie ihr gelehrt und gelebt habet! Freilich! welcher Unterschied zwischen euerm Wandel und dem unsrigen! Ihr lebtet ganz für Gott und Sein Evangelium: — wir besorgen alle Geschäfte lieber, als die ewigen Angelegenheiten unsrer Seele. Ihr littet um der Gerechtigkeit willen Schmach, Verfolgung, Armuth, Hunger, Lästerung: — wir sind träge in Ausübung der Tugend, in Erfüllung unsrer Pflichten, besonders wenn uns selbe einige Unbequemlichkeiten verursachen, oder ein Opfer unsrer Sinnlichkeit fordern! Ihr habt für das Christenthum euer Blut und Leben hingegeben: — ach! bei uns kommt es niemals zum Blutvergießen — o nein! schon eine Spöttelei — das Hohnlächeln eines unverständigen, nichtswürdigen Witzlings kann uns muthlos machen, kann uns so abschrecken, daß wir uns schämen, uns äußerlich als Christen zu zeigen! — O erlanget uns, ihr heiligen Apostel! durch eure Fürbitte bei Gott einen festen Glauben, eine unerschütterliche Hoffnung, eine ungeheuchelte Liebe, daß wir nicht bloß den Namen eines Christen tragen, sondern auch die Pflichten desselben getreu erfüllen, und die himmlischen Früchte des Christenthums in der Zeit und in der Ewigkeit einärndten mögen! Amen.

Auf das Fest der heiligen Magdalena.

(Am sechsten Sonntag nach Pfingsten 1810 vor den Studirenden gehalten.)

Die Beschaffenheit der wahren Buße.

Dixit autem ad illam: Remittuntur tibi peccata. Luc. 7, 48.
Er aber sprach zu ihr: Die Sünden sind dir nachgelassen.

Wie liebenswürdig erscheint in dieser Erzählung von der reuigen Büßerin Magdalena — Jesus, der göttliche Sünderfreund! „Ich bin gekommen," spricht Er, „die Sünder zu rufen und selig zu machen." Wie genau Jesus diesen Seinen Beruf erfüllt habe, zeigt schon die vorgelesene Geschichte von der Sünderin hinlänglich. Magdalena war in der ganzen Stadt verrufen und verachtet — Jesus, der Erbarmer, allein verachtet, verstoßt sie nicht. — Nicht ein einziges hartes Wort giebt Er ihr wegen ihrer Sünden. Er vergißt das Vergangene, und sieht bloß auf ihre gegenwärtige Reue. Er rühmt ihren Glauben, ihr Vertrauen, ihre Liebe. Voll göttlicher Huld verzeiht Er ihr die Sünden, und schenkt ihr den Frieden der Seele, die Ruhe des Gewissens wieder. „Die Sünden sind dir nachgelassen! Dein Glaube hat dir geholfen! — geh' hin im Frieden!.." Wie ganz anders beträgt sich gegen das begnadigte Weib der stolze Pharisäer! Nicht zufrieden, das Weib lieblos zu beurtheilen, dehnt er seinen bösen Verdacht selbst auf Jesus aus, und spricht bei sich: „Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte Er gewiß, wer und was für ein Weib diese ist, die Ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin." — Liebloser Pharisäer! du irrst dich: sie war eine Sünderin, und ist nun eine reuige Büßerin. Da sie der Heilige Selbst als gebessert ansieht, — wie wagst du es — selbst ein Sünder — sie sündhaft zu nennen? So ist denn allzeit der Böse in Beurtheilung und Bestrafung der Fehler seines Nebenmenschen am Lieblosesten und Ungerechtesten!...

Aber Magdalena rechtfertigte auch durch ihren nachfolgenden Wandel das Urtheil des Heilandes, und zeigte, wie sehr sie der

Begnadigung aus dem Munde des Sohnes Gottes Selbst — würdig zu seyn trachtete. Das Evangelium und unsre heilige Kirche, die heute ihr Fest begeht — stellen uns Magdalena als Muster einer wahren Buße dar; denn die Buße Magdalenens war

I. **demüthig**; sie war
II. **aufrichtig**; sie war
III. **ausdauernd.**

Freunde! wir Alle sind Sünder, und bedürfen der Buße. Soll aber unsre Buße eine wahre seyn — so muß sie ebenfalls demüthig, aufrichtig, ausdauernd seyn.... Dieß sey der Gegenstand meiner heutigen Anrede. Vernehmen Sie mich mit Geduld; ich fange an unter Anrufung der heiligsten Namen: Jesus und Maria!

Erster Theil.

Wahre Buße muß erstens demüthig seyn. Sünde ist Hoffart und Empörung gegen Gott; Buße ist Unterwerfung, Demüthigung vor Gott. — Die Demuth der Buße besteht aber darin, daß sich der Sünder als armselig und strafwürdig — als Sünder nicht nur selbst erkennt, sondern sich auch von Andern als solchen ansehen läßt.... „Die Gesunden," sprach Jesus, „bedürfen keines Arztes" — und die sich für gerecht halten, bedürfen keines Erlösers. Darum sagte Er zu den Pharisäern: „Hieltet ihr euch für blind, so hättet ihr keine Sünde! Da ihr aber sprechet: Wir sehen, darum bleibet eure Sünde auf euch!" (Joh. 9, 41.) Die Demuth der Buße besteht darin, daß der Sünder willig und ohne Murren die nachtheiligen Folgen seiner Sünden überträgt, und gerne auch sogar beschwerliche, erniedrigende und beschämende Mittel seiner Besserung ergreift und anwendet. — Sind die üblen Folgen und Wirkungen deiner Sünden Krankheit, Verlust des guten Namens, Schande... o so demüthige dich unter Gottes mächtige Hand, thue Buße und bedenke, daß denen, die Gott lieben, Alles zum Beßten gereichen müsse. Schämst du dich, deine Sünden im Beichtgerichte zu offenbaren — überwinde diese Scham, ertrage sie als eine wohlthätige Strafe deiner Sünden. Wer sich schämt, seine Sünden zu bekennen, schämt sich auch, sie zu bessern.

Daher spricht der heilige Johannes: „Wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist Gott getreu und gerecht, daß Er uns unsre Sünden nachläßt, und uns von allem Bösen von Grund aus reinigt!“ .. (I. Joh. 1, 9.) Die Buße Magdalenens war demüthig. Sie hatte als Sünderin gelebt, und war in der ganzen Stadt verrufen. Seitdem sie aber Jesus kennen gelernt hatte, war ihr ganzes Herz voll Ehrfurcht und Liebe gegen Ihn, voll Reue über ihre Vergehungen. . . . Sie duldete standhaft den Verlust ihres guten Rufes; ja sie schämte sich nicht, sogar in das Haus und zu dem Gastmahle zu gehen, wo Jesus war — wiewohl sie in Voraus wußte, daß die seltsame Handlung, die sie vorhatte, Aufsehen und den Unwillen der Anwesenden, die sie als verrufen kannten, erregen würde. Sie tritt in den Speisesaal, getraut sich aber nicht vor Jesu Angesicht, sondern tritt hinter Ihn, und fällt Ihm zu Füßen. Vor dem Herzensdurchforscher hatte sie nicht nöthig, ihre Sünden mündlich zu bekennen, sonst würde sie es mit Freuden gethan haben; aber ihre Thränen sind beredter als Worte. — O Weib! groß ist dein Glaube, innig deine Liebe, voll heroischer Demuth deine Buße! .. O möchten wir Alle — mit dir — wir — alle Sünder — vor Jesu Füße hinsinken, vor Ihm, wie du, in Thränen zerfließen, und so unsre Sünden bereuen! ..

Zweiter Theil.

Wahre Buße muß zweitens aufrichtig seyn. Aufrichtig ist die Buße, wenn die Reue über die begangenen Sünden nicht bloß in Worten, nicht bloß in traurigen Gebärden oder in Thränen, sondern in wahrer Zerknirschung und in einem innigen Schmerzensgefühle des Herzens besteht. „Ein zerknirschtes, zerschlagenes Herz kannst Du, o Gott! nicht verwerfen,“ ruft der büßende David. — Die Buße ist aufrichtig, wenn der Reue des Sünders auch ein ernster, kräftiger Vorsatz entspricht — nicht nur alle Gelegenheiten zur Sünde zu meiden, sondern auch alle Mittel der Besserung anzuwenden, und die bösen Folgen seiner Sünden, so viel an ihm liegt, wieder gut zu machen. Die Buße endlich ist aufrichtig, wenn ihr eine wahre, totale Sinnesänderung zu Grunde liegt. — „Schaffet zuerst das Böse aus euch hinweg,“

spricht der Herr, „und zerreißet nicht eure Kleider, sondern eure Herzen.“ —

Die Buße Magdalenens war eine aufrichtige Buße; — denn ihr ganzes Herz wurde umgeändert. Vorher schätzte und liebte sie nur eitle Dinge und sündhafte Lüste; aber nach ihrer Bekehrung war sie ganz Ehrfurcht und Liebe gegen Jesus, den Heiligsten. Mit den Haaren, die sie vielleicht zuvor mit Perlen geschmückt hatte, trocknete sie jetzt die Füße Jesu. Die wohlriechenden Salben, von denen vorher ihr Haupt duftete, gebrauchte sie nun, um Jesu ihre Verehrung zu bezeugen. . . . Sie macht das Ärgerniß, das sie vorhin gab, so viel sie kann, wieder gut. Öffentlich hatte sie gesündigt — öffentlich that sie nun Buße. Hatte sie sich nicht geschämt, sich öffentlich als Sünderin darzustellen, so schämte sie sich auch jetzt nicht, sich als Büßerin zu zeigen. Wie groß ihre Reue über die begangenen Sünden gewesen, bezeugen schon die Worte des Heilandes, wenn Er spricht: „Viele Sünden werden ihr nachgelassen, weil sie viel geliebt hat. — Wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig. Weib! deine Sünden sind dir nachgelassen!“

Dritter Theil.

Wahre Buße muß drittens ausdauernd seyn. — Nichts ist leichter, als Menschen zu finden, welche in gewissen Augenblicken, wo sie durch innere Rührung oder äußere Umstände auf sich etwas aufmerksamer gemacht werden, — vor Schande und Reue über ihre Vergehungen fast in Thränen zerfließen, und die heiligsten Vorsätze zur Besserung machen, ja unter Betheuerungen und Schwüren Gott Besserung geloben. — Aber leider sind dieses nur Aufwallungen eines reizbaren Temperaments. Die Stunde der Versuchung kommt unerwartet wieder — und ach! alle guten Vorsätze sind dahin. „So ein Mensch,“ spricht der heilige Jakob, „gleicht dem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es beschaut hat, seine Wege geht und gleich wieder vergißt, wie er ausgesehen hat.“ — Bei jeder Tugend, so auch bei der Buße, ist Ausharrung die Hauptsache. Die äußern und innern Anläße zur Sünde bleiben immer, so lange der Mensch Mensch bleibt, und machen also ein ununterbrochenes Kämpfen, ein ewiges Ringen nach Besserwerden nothwendig. — Daher vergleicht der Heiland eine

solche Buße mit dem beschwerlichen, langwierigen und kostspieligen Baue eines hohen Thurmes, wobei man wohl und reiflich alle Unkosten überschlagen muß, ob man sie auch habe, um solchen aufzuführen. Damit nicht etwa, wenn der Bauende den Grund gelegt hat, und es nicht vollenden kann, Alle, die es sehen, anfangen, ihn zu verspotten, und sagen: Dieser Mensch fing an zu bauen und konnte es nicht vollenden. — Er vergleicht eine solche Buße mit einem Kriege, den ein Schwacher gegen einen doppelt stärkern Feind zu führen hat, und schließt: Wer bis an's Ende ausharret, der wird selig werden.

Die Buße Magdalenens war ausdauernd. Ihre Besserung war keine bloß augenblickliche Anwandlung von Reue. Von nun an war sie die treueste Jüngerin Jesu, und zeichnete sich vor allen andern durch Liebe gegen den Heiland aus. Sie stand mit der Mutter Jesu unter dem Kreuze, und verließ ihren göttlichen Meister in jener schrecklichen Stunde des Leidens nicht, wo doch die übrigen Jünger aus Furcht größtentheils zerstreut und entflohen waren. Maria Magdalena war die erste bei dem Grabe, und wurde in ihrer Liebe und in ihren Thränen würdig befunden, den erstandenen Heiland eher, als Petrus und Johannes, zu sehen, und abgesendet, es den Aposteln zu verkünden. — In ihrem übrigen Leben, sagt die Kirchengeschichte, war sie ein lebendiges Bild der Gottes- und Nächstenliebe, und ein Muster der christlichen Abtödtung — und wurde aus einer Sünderin eine große Heilige, welche uns die Kirche als Beispiel einer wahren — d. i. demüthigen, aufrichtigen und ausdauernden Buße vorstellt. . . .

Meine Theuern! die Pflicht der Buße und Besserung geht uns Alle — mehr oder minder — an; und im Geschäfte des Heils ist der am Sträflichsten, welcher sich am Meisten für gerecht und vollkommen hält. — Unser Herr und Heiland — der gekommen ist, die Sünder selig zu machen — hat das heilige Bußsakrament eingesetzt, wodurch es uns so leicht wird, von unsern Sünden erledigt und auf den Wegen der Besserung und Tugend fortgeführt zu werden. Wollen wir mit uns selbst in's Gericht gehen, und uns die wichtigen Fragen vorlegen: Welchen Nutzen habe ich bisher aus der heiligen Bußanstalt gezogen? Wie war meine Buße und

Besserung beschaffen! War sie demüthig, aufrichtig und ausdauernd, oder vielmehr hoffärtig, verstellt, unbeständig? O es giebt auch eine Hoffart gegen Gott, die sich der Sünden rühmt, oder aus eigenen Kräften eine sogenannte philosophische Besserung zu erkünsteln sucht. Noch Mehrere heucheln sich selbst oder Andern eine Besserung vor, und wollen es sich nicht gestehen, daß weder ihre Reue herzlich, noch ihr Vorsatz ernstlich sey. Bei den meisten Menschen ist die Besserung unbeständig, und ihr Leben ein Wechsel von Vorsatz und Übertretung, von Buße und Rückfall. — O Freunde! möchte im Geschäfte der Buße und Besserung weder Vorurtheil, noch Leidenschaft, noch Leichtsinn — sondern bloß die — durch Gottes Wort erleuchtete Vernunft eine Stimme haben! Möchten wir Alle Magdalenens Buße nachahmen! Das Himmelreich leidet Gewalt! Nur die Gewaltthätigen reißen es an sich! Amen.

Auf das Fest des heiligen Apostels Jacobus des Ältern.

Erste Predigt.

(Gehalten in der Klosterkirche St. Jacob in Regensburg 1819.)

Wie dachte und handelte der heilige Jacobus vor und nach seiner Bekehrung?

Nescitis, quid petatis. Matth. 20, 22.
Ihr wisset nicht, um was ihr bittet.

Wir feiern heute das Fest des glorreichen heiligen Apostels und Blutzeugen Jesu Christi, Jacobus, welcher der Größere, oder der Sohn des Zebedäus und der Bruder des heiligen Evangelisten Johannes genannt wird, zum Unterschiede von einem andern heiligen Apostel dieses Namens, welcher der erste Bischof von Jerusalem war, und in der heiligen Schrift der Bruder des Herrn

(Gal. 1, 19.), d. i. ein Blutsverwandter des göttlichen Heilandes nach Seiner Menschheit, heißt. Das heilige Evangelium, welches die katholische Kirche an dem heutigen Festtage vorzulesen befiehlt, scheint dem heiligen Apostel, welcher zugleich der Patron dieses Gotteshauses ist, mehr zum Tadel, als zum Lobe zu gereichen. In der That enthält die heilige Schrift des neuen Bundes viele Nachrichten und Züge aus dem Leben des heiligen Jacobus, deren Erzählung für den Gedächtnißtag dieses heiligen Apostels passender, wenigstens ehrenvoller scheinen möchte. Die heilige Schrift erzählt uns von der Bereitwilligkeit, mit welcher der heilige Jacobus der Einladung und dem Rufe Jesu Christi zum Apostelamte ohne Verzug Folge leistete. Die heilige Schrift erzählt uns von mancherlei Auszeichnungen, welche dem heiligen Jacobus vor andern Aposteln von der Gnade des Erlösers zu Theil wurden. Jacobus war einer der Ersten, welche der göttliche Heiland unter die Zahl Seiner Jünger aufnahm. Jacobus und sein Bruder Johannes erhielten von ihrem göttlichen Meister, wegen ihres großen Eifers für Seine Ehre, den bedeutungsvollen Zunamen Boanerges, d. i. Söhne des Donners. Jacobus war einer der vertrautesten Jünger des Herrn; er sah den Heiland in Seiner Verklärung auf Tabor, er sah Ihn in Seiner blutigen Todesangst auf dem Ölberge. Jacobus war mit Petrus und Johannes der auserwählte Zuschauer und Zeuge von mehreren Wundern Jesu, zu denen die übrigen Apostel nicht zugelassen wurden. Alles dieses konnte die heilige katholische Kirche ihren Kindern am Feste des heiligen Jacobus vortragen. Aber sie wählte nicht alles dieses, sondern die Erzählung, nach welcher die beiden Söhne des Zebedäus von dem göttlichen Heilande getadelt und zurechtgewiesen werden wegen ihrer unstatthaften Bitte, der zufolge sie einen Vorrang vor allen übrigen Aposteln zu besitzen wünschten. (Matth. 20, 22.) Welche Absicht hatte wohl die katholische Kirche, daß sie gerade dieses Evangelium vorzulesen anordnete? — Geliebteste! Unsre Mutter, die katholische Kirche, hatte dabei keine andere Absicht, als uns, ihre Kinder, zu belehren, zu bessern und auf den Weg des Heils zu führen. Sie will uns zu erkennen geben, daß die Heiligen Gottes unsers Lobes nicht bedürfen, indem sie von allen ihren Vorzügen und Verdiensten einzig Gott die Ehre geben. Sie will uns aufmerksam machen, daß die wahre Verehrung der Heiligen

in der treuen Nachahmung derselben bestehe, in wie ferne die Heiligen selbst Nachahmer Jesu Christi gewesen sind. Wir ahmen aber Jesus Christus in Seinen Heiligen nach, wenn wir die Fehler vermeiden, welche sie aus menschlicher Schwachheit begangen; und wenn wir die Tugenden üben, welche sie durch die Gnade Gottes geübt haben.

Wir müssen nämlich bei den Heiligen Gottes zwei Dinge unterscheiden: erstens, was sie von Natur waren; und zweitens, was sie durch die Gnade Gottes geworden sind. Von Natur waren sie, wie wir, Kinder des Zornes, sündhafte Menschen, unterworfen der Begierlichkeit des Fleisches, der Begierlichkeit der Augen und der Hoffart des Lebens. — Durch die Gnade Gottes aber, und durch ihre treue Mitwirkung mit der Gnade erhoben sie sich über die Natur; sie legten den alten Menschen ab mit seinen Sünden und Begierlichkeiten, und zogen den neuen Menschen an, welcher geschaffen ist nach Gottes Bild in der Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit. (Ephes. 4, 24.) Und so wurden sie auserwählte Rüstzeuge Gottes, treue Diener, Freunde und Vertraute Gottes, und endlich die Erben Seines himmlischen Reiches.

Dieses ist im Wesentlichen die Geschichte aller Heiligen Gottes, also auch des heiligen Apostels Jacobus; dieses soll daher auch der Gegenstand meiner heutigen Anrede seyn. Ich beantworte nämlich unter Gottes Beistand die zwei Fragen:

I. **Wie dachte und handelte der heilige Jacobus vor seiner Bekehrung, und bevor ihm das Geheimniß des Kreuzes Jesu Christi geoffenbart wurde?** — Erster Theil.

II. **Wie dachte und handelte der heilige Jacobus nach seiner Bekehrung, als er durch den heiligen Geist vollkommen erleuchtet war?** — Zweiter Theil.

Andächtige! Vernehmen Sie mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! — Du aber, barmherziger Gott! verleihe mir Kraft, Erleuchtung und Salbung, daß ich zu Deiner Ehre und zur Erbauung meiner Zuhörer sprechen möge! Ich bitte Dich darum und fange an in dem gebenedeiten Namen Deines göttlichen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes — Jesus Christus!

Erster Theil.

I. Wie dachte, wie handelte der heilige Apostel Jacobus vor seiner gänzlichen Bekehrung, und bevor ihm das Geheimniß des Kreuzes geoffenbart wurde? — Ich antworte: Er dachte und handelte wie ein unvollkommener, gebrechlicher Mensch, nach den Eindrücken und Regungen der menschlichen Natur. Und war er gleich, als ein Jünger und Apostel des Herrn, frei von schweren Sünden, so blieb er doch bis zu seiner völligen Bekehrung und Erleuchtung noch manchen sittlichen Unvollkommenheiten und Schwachheiten unterworfen. Den Beweis hievon liefert uns die Geschichte des vorgelesenen heiligen Evangeliums.

1) Der göttliche Heiland hatte auf der letzten Reise nach Jerusalem Seinen Jüngern bestimmt vorhergesagt: daß Er nun hingehe in diese Stadt, um dort zu leiden und am Kreuze zu sterben. Aber am dritten Tage, setzte Er hinzu, werde Ich wieder auferstehen. Die beiden Söhne des Zebedäus, Jacobus und Johannes, vergaßen nun auf das Wort des Herrn von dem Leiden und Sterben, und hielten sich einzig an die Vorhersagung von Seiner Auferstehung und Verherrlichung. Sie stellten sich schon jetzt im Geiste vor den Glanz und die Hoheit ihres Meisters, welcher bald alle Seine Feinde unterjochen, das Reich Israels wieder herstellen, und auf dem Throne Davids herrschen würde in Ewigkeit. — So wenig war in ihren Herzen der Glaube an ein irdisches Reich des Messias erstorben, ungeachtet Jesus so deutlich gesagt hatte: Das Reich Gottes kommt nicht so, daß es in die Augen fällt. Sie werden auch nicht sagen: Sieh hier, oder: Sieh dort! Denn seht, das Reich Gottes ist in euch selbst. (Luc. 17, 20. f.)

2) An diese sinnliche Vorstellung schloß sich der nicht minder sinnliche Wunsch an, in diesem neuen Reiche die ersten Würden zu bekleiden. Da aber die beiden Apostel sich schämten, ihre Gesinnungen, wenigstens gleich anfänglich, in eigener Person vorzutragen; so beredeten sie hiezu ihre Mutter, welche aus mütterlicher Zärtlichkeit gerne in die Bitte ihrer Kinder einwilligte. Sie trat also hin zu Jesus, fiel vor Ihm nieder, und bat Ihn um eine Gnade. Er spricht: Was willst du? — Sie antwortet: Sprich,

daß diese meine beiden Söhne sitzen sollen in Deinem Reiche, der Eine zu Deiner Rechten, der Andere zu Deiner Linken. (Matth. 20, 21.) — Nun wagten es auch die beiden Brüder, hin zu treten, und die nämliche Bitte zu wiederholen: Meister, wir wollen, daß Du uns thuest, um was wir Dich immer bitten! — Gewähre uns, daß wir, der Eine zu Deiner Rechten, der Andere zu Deiner Linken sitzen in Deiner Herrlichkeit. (Marc. 10, 35.)

3) Diese Bitte der beiden Brüder enthält drei Unvollkommenheiten; denn außerdem, daß sie eine Wirkung des Ehrgeizes ist, welcher sich über Alle erhebt und sich Allen vorzieht, so beweist sie erstens ein zu großes Selbstvertrauen und eine fehlerhafte Anhänglichkeit an den eigenen Willen, welcher als die Regel dessen aufgestellt wird, was Gott gewähren soll. Zweitens verräth diese Bitte wenig Ergebung in den göttlichen Willen; denn der Christ bittet nach der Vorschrift des Heilandes nur bedingt: „Wenn es Dein Wille, o Gott, ist; wenn es zu Deiner Ehre und zu meinem und des Nächsten Heile gereicht." — Diese Bitte verräth endlich drittens eine große Anmaßung, indem Gott zur Gewährung gleichsam genöthigt werden soll, als wären sie überzeugt, daß ihre Bitte gerecht und vernünftig sey, daher ihnen Christus nichts abschlagen könne oder dürfe.

II. Der göttliche Heiland antwortete auf diese zudringliche Bitte nicht der Mutter, welche nur das Organ und Werkzeug ihrer Söhne gewesen war; sondern Er antwortete unmittelbar den beiden Brüdern, von denen die Bitte ursprünglich herrührte.

1) Er spricht: Ihr wisset nicht, um was ihr bittet (Matth. 20, 22.), gleich als wollte Er sagen: Ihr erlanget nichts, weil ihr nicht um das Rechte und nicht auf die gehörige Weise bittet. Könnet ihr trinken den Kelch, welchen Ich trinken werde; und getauft werden mit der Taufe, mit welcher Ich getauft werde? (Marc. 10, 38.) — Das heißt: Könnet ihr mit Mir leiden und sterben; könnet ihr für Gott und für die Gerechtigkeit euer Blut vergießen, um mit Mir einzugehen in das Reich Meiner Herrlichkeit? — Der göttliche Heiland, sind die Worte des heiligen Augustinus, nennt Sein Leiden einen Kelch, und Seinen blutigen Tod eine Taufe. Denn gleichwie es gewöhnlich

war, bei Tische einen Kelch, ein Trinkgeschirr herumzugeben, aus welchem alle Söhne des Hauses tranken, zum Zeichen, daß sie Alle einen Antheil an der Erbschaft haben; eben so sollten auch aus dem Leidenskelche des Heilandes mehr oder weniger alle Gläubigen trinken, welche das Erbe der himmlischen Seligkeit erlangen wollen. Und gleichwie die reinigende Taufe ehemals in einer gänzlichen Versenkung unter das Wasser bestand: also sollten wir durch das Blut Jesu Christi von unsern Sünden gereinigt, durch den Tod Jesu Christi nach dem alten, sündhaften Menschen, der in uns ist, ertödtet und begraben werden, damit wir mit dem auferstandenen Christus zu einem neuen, geistigen und himmlischen Leben erstehen könnten.

2) Auf die Frage des Heilandes antworteten Jacobus und Johannes ganz zuversichtlich: Wir können es. Auch diese Antwort scheint ein großes Vertrauen auf die eigenen menschlichen Kräfte zu verrathen. Der demüthige Christ betet mit dem heiligen Paulus: Ich kann Alles durch Den, welcher mich stärkt. (Philipp. 4, 13.) Der demüthige Christ spricht mit dem heiligen Xaverius: Herr, ich kann es, wenn Du mir festen Glauben und den Beistand Deiner Gnade giebst. Da aber der Heiland diese Antwort nicht tadelt, so war sie zuverläßig der Ausdruck des festen Vorsatzes und des ernstlichen Willens, nach dem Beispiele Jesu und aus Liebe Seiner die größten Leiden, ja selbst den Tod zu dulden.

3) Der Herr antwortete: Den Kelch, welchen Ich trinke, werdet ihr zwar trinken, und mit der Taufe, mit welcher Ich, auch ihr getauft werden; aber das Sitzen zu Meiner Rechten oder Linken steht nicht Mir zu, euch zu geben, sondern denen es von Meinem Vater bereitet ist. (Matth. 20, 23. Marc. 10, 39.) Der Erlöser wollte sagen: Ihr werdet zwar für Mich leiden; ihr seyd entschlossen, selbst euer Leben aufzuopfern, dadurch werdet ihr zwar würdig, in Mein himmlisches Reich einzugehen. Aber deßwegen kann der ewige Rathschluß Meines Vaters nicht umgestoßen werden, welcher den Petrus zum sichtbaren Oberhaupte in dem neuen irdischen Gottesreiche und zum Oberhirten Meiner Kirche aufgestellt hat.

III. Und die zehn übrigen Jünger, sagt der heilige

Matthäus, als sie dieses hörten, wurden unwillig über die zwei Brüder. (Matth. 20, 24.)

1) So gefährlich ist der Ehrgeiz und die unordentliche Begierde nach Vorzügen, daß dadurch selbst unter Freunden, selbst unter Frommen die Eintracht gestört, Haß und Neid erregt wird. Voll himmlischer Milde und Sanftmuth verwies der Heiland Seinen Aposteln diesen Fehler: Ihr wisset, sprach Er, daß die Fürsten der Heiden über sie herrschen, und die Großen über sie Gewalt ausüben. Unter euch aber soll es nicht so seyn. Sondern wer unter euch groß seyn will, der werde euer Diener. Und wer unter euch der Erste seyn will, der werde euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß Ihm gedient werde, sondern daß Er diene, und daß Er Sein Leben hingebe zum Lösegelde für Viele. (Matth. 20, 25.)

2) Wir haben nun gesehen, meine Theuern! wie der heilige Apostel Jacobus vor seiner gänzlichen Bekehrung dachte und handelte. Schon drei Jahre war er mit dem Heilande umgegangen, war der Zeuge gewesen so vieler Wunder, welche Jesus gewirkt, so vieler erhabener Tugendbeispiele, welche Er Seinen Jüngern und allem Volke gegeben hatte. Schon drei Jahre predigte ihnen Jesus Demuth, Selbstverläugnung, und Liebe des Kreuzes; und doch waren Jacobus, Johannes und alle Jünger noch so unvollkommen, hatten sinnliche Vorstellungen von dem Reiche des Messias, und konnten nicht alle Regungen des Ehrgeizes und Neides in sich unterdrücken. — Wundern wir uns hierüber ja nicht. — Das Geheimniß des Kreuzes war ihnen noch nicht geoffenbart; das Werk der Erlösung war noch nicht vollbracht; der Sohn Gottes hatte noch nicht am Kreuze geblutet, und die Menschen gereinigt von ihren Sünden; der Tröster, der heilige Geist, war noch nicht gekommen, hatte die Jünger noch nicht erleuchtet, noch nicht umgestaltet, und ihnen noch nicht aufgeschlossen den Sinn der heiligen Schrift und der geheimnißvollen Reden Jesu Christi.

3) Sehr verzeihlich waren daher die Unvollkommenheiten, welche der göttliche Heiland an Seinen Aposteln vor ihrer Bekehrung und Erleuchtung rügte. Aber, Geliebteste! unverzeihlich sind — nicht etwa bloß die Unvollkommenheiten, die wir an uns tragen,

sondern die vielen und schweren Sünden, welche wir Christen täglich begehen, da uns doch das Licht des Evangeliums im vollen Glanze leuchtet, da wir doch den heiligen Geist bereits empfangen haben, da uns doch das Geheimniß des Kreuzes Christi ganz enthüllt ist. Wir beten den gekreuzigten Gottmenschen an, und lieben doch so wenig das Kreuz; wir lieben vielmehr die Sinnlichkeit, die Sünde, die Welt, das Fleisch — kurz, Alles, was in den Augen Jesu Christi ein Gräuel war und noch ist. Wir wohnen dem unblutigen Opfer des neuen Bundes bei, wir genießen den wahren Leib, das wahre Blut unsers Herrn, und wir machen uns so wenig theilhaftig Seines Geistes und Seiner heiligen Gesinnung. Wir haben das Gebot: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von deinem ganzen Herzen, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen Kräften; du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst! — Ach! und wir sind so lau im Gebete, so träge im Dienste Gottes, so nachläßig in der Anhörung, Betrachtung und Ausübung Seines heiligen Wortes, und so undankbar und gefühllos bei aller Größe und Menge Seiner väterlichen Gaben und Wohlthaten! — Wir sind so lieblos, so ungerecht gegen unsern Nebenmenschen; so schnell zum Zürnen, so langsam zum Verzeihen; so voreilig und frevelhaft im Richten und Verdammen, so ungeneigt zum Entschuldigen und Lossprechen; so begierig zum Nehmen, so träge zum Geben! — Ganz anders dachten und handelten die heiligen Apostel nach ihrer Bekehrung, ganz anders dachte und handelte der heilige Apostel Jacobus, als er durch den heiligen Geist vollkommen erleuchtet und umgestaltet war: — hievon im zweiten Theile! —

Zweiter Theil.

I. Wie dachte und handelte der heilige Apostel Jacobus nach seiner Bekehrung, und als er durch den heiligen Geist vollkommen erleuchtet war? — Ich antworte: Er dachte und handelte nicht mehr wie ein sinnlicher Mensch, sondern wie ein höheres, vom Geiste Gottes getriebenes Wesen, nicht nach den Trieben und Lockungen der verdorbenen Natur, sondern nach den Forderungen des göttlichen Gesetzes, und nach den Einsprüchen der übernatürlichen Gnade; kurz, er dachte und handelte wie ein treuer Jünger Jesu Christi,

und sein Leben war von nun an das ächte Nachbild von dem Vorbilde seines göttlichen Meisters.

1) Kaum war der heilige Geist über die Apostel des Herrn herabgekommen, da fühlte der heilige Jacobus, gleich den Übrigen, sein Herz plötzlich gereinigt von irdischen und sinnlichen Begierden und Empfindungen; sein Inneres war entzündet von dem Feuer der göttlichen Liebe; sein Verstand erleuchtet durch das Licht himmlischer Weisheit; sein Muth entflammt und seine Kraft gestählt, um das große Geschäft eines Boten Jesu Christi freudig zu beginnen, würdig fortzusetzen und standhaft zu vollenden.

2) Mit heiliger Freimüthigkeit trat Jacobus hin vor den hohen Rath zu Jerusalem, sowie vor das gemeine Volk, und predigte Jesus den Gekreuzigten, aber den Wiedererstandenen. Und als die Apostel auf Befehl der jüdischen Priesterschaft gegeißelt wurden, da freute sich mit ihnen auch Jacobus, daß er gewürdigt worden war, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. (Apostelgesch. 5, 41.)

3) Während die übrigen heiligen Apostel in verschiedenen andern Provinzen des großen römischen Reiches das Evangelium predigten, arbeitete der heilige Jacobus an der Bekehrung der Einwohner Judäas. Rastlos durchzog er Städte, Flecken und Dörfer, und predigte Buße und Nachlaß der Sünden durch den Glauben an Jesus, den Erlöser der Welt. Da zeigte es sich, warum ihm der Heiland den Zunamen — Boanerges — Sohn des Donners, gegeben habe. Die Kraft seiner Beredsamkeit erschütterte, gleich dem Donner, die verstocktesten Herzen der Sünder, erleuchtete den Verstand, entzündete das Gemüth der Ungläubigen, gleich dem Strahle des Blitzes, und drang tief und verwundend, wie ein zweischneidiges Schwert, in die Seelen Aller, die ihn hörten. Wohl hatte er, wie einst sein göttlicher Meister, viele Widersprüche, Lästerungen und Verfolgungen zu dulden. Aber er fürchtete dieses Alles nicht, und achtete sein Leben nicht höher, als sich selbst. Wenn ich nur, sprach er mit den Worten des heiligen Paulus — wenn ich nur meinen Lauf vollende, und den Dienst des Wortes, welchen ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, um zu seyn ein treuer Zeuge des Evangeliums von der Gnade Gottes. (Apostelgesch. 20, 24. f.)

II. Ja, großer heiliger Apostel! du hast deinen Lauf bald vollendet! Die nämliche Synagoge, welche mit so blinder Wuth den Sohn Gottes verfolgt hatte, ward auch deine unversöhnliche Feindin. Die nämlichen Juden mit starrem Nacken, mit unbeschnittenen Herzen und Ohren (Apostelgesch. 7, 51.), welche immer dem heiligen Geiste widerstanden hatten, widersetzten sich auch dem gesegneten Fortgange deines Predigtamtes; sie, welche einst zu Pilatus riefen: Kreuzige Ihn, hinweg mit Ihm! (Marc. 15, 13. Joh. 19, 15.) diese verlangen auch jetzt dein unschuldiges Blut. Jerusalem, die Messiasmörderin, will auch dir das Leben nehmen.

1) Ja, Geliebteste! der göttliche Heiland wollte dem heiligen Jacobus schon frühzeitig den Leidenskelch reichen, von welchem die beiden Brüder einst so zuversichtlich gesprochen hatten, daß sie ihn trinken könnten. Jacobus sollte der Erste unter den Aposteln seyn, welcher das Zeugniß Jesu Christi mit seinem Blute versiegelte. Der König Herodes Agrippa, sagt die heilige Schrift, legte die Hände an Einige von der Gemeinde, ihnen Böses zu thun, und ließ Jacobus, den Bruder des Johannes, mit dem Schwerte tödten. (Apostelgesch. 12, 1.) Dieses geschah im zwölften Jahre nach dem Tode des Heilandes.

2) Vor der Hinrichtung war der große heilige Apostel vor dem hohen Rathe und vor den Richtern des Königs verhört worden. Auf die Frage, warum er es gewagt habe, wider das Verbot, Christus den Gekreuzigten zu predigen, antwortete der Heilige mit großer Standhaftigkeit: Man müsse Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Wir können nicht unterlassen, das zu sagen, was wir gehört und gesehen haben. (Apostelgesch. 5, 29.; 4, 20.) Von diesem freimüthigen Bekenntnisse wurde einer der Ankläger des Apostels so gerührt, daß er den christlichen Glauben annahm. Als man auch diesen Neubekehrten mit dem heiligen Apostel zum Tode führte, bat jener um Verzeihung, daß er ihn angeklagt habe, und so die Ursache seines Todes geworden sey. Der heilige Jacobus küßte den Mann und sprach zu ihm: „Friede sey mit dir!" *) —

---

*) Eusebius, Eccl. hist. II. 9.

3) Zweifeln wir nicht, Geliebteste! daß dieser Tod des heiligen Apostels eine besondere Gnade gewesen sey, welche der Heiland Seinem geliebten Jünger erweisen wollte. Dem heiligen Apostel entging es auch gewiß nicht, wie viele auffallende Ähnlichkeiten sein Tod mit jenem seines göttlichen Meisters habe. —

Jesus starb in Jerusalem, auch Jacobus. Jesus war am 14ten des Monats Nisan gekreuzigt; Jacobus am nämlichen Tage und um die nämliche Stunde enthauptet worden. Der Mörder des heiligen Jacobus war Herodes Agrippa, der Enkel jenes Herodes, welcher einst dem Heilande nach dem Leben gestrebt und den bethlehemitischen Kindermord anbefohlen hatte. Jesus betete noch am Kreuze für Seine Mörder; der heilige Jacobus gab vor seiner Hinrichtung den Kuß des Friedens dem Manne, welcher ihn angeklagt hatte.

III. O wie lehrreich ist das heilige Leben und der selige Tod dieses großen Apostels für uns! —

1) Der göttliche Heiland entriß den heiligen Apostel Petrus der Wuth seiner Feinde und dem Tode, indem er ihn durch einen Engel aus dem Kerker führen ließ, und den heiligen Apostel Jacobus übergab der nämliche Heiland in die Hände seiner Mörder. Wie wunderbar, wie anbetungswürdig sind die Wege der göttlichen Vorsehung! Es war eine und dieselbe Liebe Gottes, welche den einen Apostel in den Tod hingab, und den andern dem Tode entriß. Petrus pries die Güte des Herrn, welcher ihn so wunderbar errettete; Jacobus dankte dem Herrn, daß Er ihm, dem Ersten der Apostel, die Gnade verlieh, sein Leben für das Evangelium hinzuopfern.

2) Wie ganz anders dachte und handelte der heilige Jacobus jetzt nach seiner Bekehrung, als er zuvor gehandelt hatte! Zuvor wollte er einst d a s F e u e r v o m H i m m e l f a l l e n l a s s e n (Luc. 9, 54.) über die Samariter, weil sie den Heiland nicht aufgenommen hatten; jetzt glich er einem Lamme, welches sich zur Schlachtbank führen läßt, ohne seinen Mund zu öffnen. Zuvor hatte er mit Zudringlichkeit verlangt, zur Rechten oder Linken Jesu Christi in Seinem Reiche zu sitzen; jetzt hatte er keinen andern Wunsch, als Gottes Willen zu thun und seinem göttlichen Meister zu gefallen. Verschwunden war jeder, auch der leiseste Gedanke

einer Ehrbegierde, seitdem er gesehen hatte, wie Sich der Sohn Gottes Selbst entäußerte, die Knechtsgestalt annahm und gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode des Kreuzes. (Philipp. 2, 7. f.) Ein Anderer an des heiligen Jacobus Stelle konnte sich denken: Wenn ich länger lebe, werde ich mehr wirken können zur Ehre Gottes und zum Heile des Nächsten. Nicht so dachte Jacobus; er war überzeugt, daß Alles, was der Herr thut, das Beßte sey.

3) Sehen Sie, Geliebteste! so dachte, so handelte der heilige Apostel Jacobus nach seiner Bekehrung und nachdem er durch den heiligen Geist vollkommen erleuchtet war.

Auch wir müssen bekehrt, wir müssen wiedergeboren seyn und werden wie die Kinder, wenn wir eingehen wollen in das Reich Gottes. Wir gelangen aber zu dieser innern Bekehrung, zu dieser geistigen Wiedergeburt, wie einst die heiligen Apostel, nur durch den heiligen Geist. Gott aber giebt Seinen Geist Allen, welche Ihn darum anrufen. Je mehr wir unsre Herzen von der Sünde reinigen und von der Liebe des Irdischen abziehen, um so fähiger werden wir, die Gaben des heiligen Geistes zu empfangen. Nur in so ferne wir den Geist Jesu Christi haben, verdienen wir, Christen zu heißen.

Schluß.

Zum Schlusse erheben wir unsre Herzen und Hände zu Dir, barmherziger, ewiger Gott, und danken Dir für die Wunder Deiner Erbarmung, welche Du an Deinem heiligen Apostel Jacobus gewirkt hast. Erwecke den Geist, welcher ihn beseelte, in allen Christen; bekehre, erleuchte uns, wie Du ihn bekehrt und erleuchtet hast! — Laß dieses geistliche Haus und uns Alle noch ferner die Wirkungen seiner mächtigen Fürbitte erfahren! Segne und erhalte, o Du ewiger Hirt, die Heerde, welche Du Dir durch Deine heiligen Apostel gesammelt, und die Kirche, welche Du durch sie gestiftet hast. Mache zu Schanden die Anschläge Derer, welche sich versammeln wider Dich und Deinen Gesalbten! (Ps. 2, 2.) Leite die Hirten, heilige die Gläubigen, beschütze die frommen Gemeinden, welche Du gesammelt hast zur Ehre Deines Namens und zu Deinem Dienste! Gieb Bestand und Gedeihen den apostolischen Arbeiten aller Derer, welche das Wort des Glaubens den

Heiden, und die katholische Wahrheit den irrenden Christen verkünden! Laß uns hienieden würdige Glieder Deiner heiligen Kirche seyn, und jenseits Bürger Deines himmlischen Reiches werden! — Amen.

Auf das Fest des heiligen Apostels Jacobus des Ältern.

Zweite Predigt.

(Gehalten in der Klosterkirche St. Jacob in Regensburg 1827.)

Was der heilige Jacobus für den Himmel gethan hat, und was wir dafür thun sollen.

Regnum coelorum vim patitur, et violenti rapiunt illud. Matth. 11, 12.

Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, so Gewalt anwenden, reißen es an sich.

Die Mutter der Söhne des Zebedäus, Salome, tritt hin zu Jesus, und trägt Ihm im Namen ihrer beiden Söhne Jacobus und Johannes die Bitte vor: Sprich, daß diese meine zwei Söhne, Einer zu Deiner Rechten, der Andere zur Linken in Deinem Reiche sitzen! (Matth. 20, 21.) — Verargen wir, Geliebteste, diese an sich anmaßende und unbescheidene Bitte nicht einer Mutter, welche sich durch das Übermaß mütterlicher Zärtlichkeit verleiten läßt, für ihre beiden Söhne die ersten zwei Stellen im neuen Reiche Jesu Christi nachzusuchen; betrachten wir vielmehr die Antwort Jesu Christi, welcher Seine Rede nicht an die Mutter, sondern an die Söhne richtet, die ihrer Mutter die Bitte in den Mund gelegt hatten. Ihr wisset nicht, sagt Er, um was ihr bittet. Könnet ihr trinken den Kelch, welchen Ich trinken werde? — Sie antworten: wir können es. (Ebend. 22.)

Was ist dieses für ein anderer Kelch, als jener Kelch des Leidens, von dem derselbe göttliche Heiland sagt: Vater, wenn Du willst, nimm diesen Kelch hinweg; aber nicht Mein Wille, sondern der Deinige geschehe? (Luc. 22, 42.) Jesus wollte den beiden Brüdern sagen: Der Weg zu Ehrenstellen in Meinem himmlischen Reiche ist der Weg des Kreuzes. — Ihr müßt erst Vieles leiden, bevor ihr Anspruch macht auf die Krone der Seligkeit! — Und zu diesem Leiden ladet Er sie nicht bloß durch Worte, sondern noch mächtiger durch Sein eigenes Beispiel ein; denn Er Selbst, der Sohn Gottes, der Heilige und Schuldlose, wollte nur durch Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen.

Meine Theuern! diese Worte des göttlichen Heilandes gehen uns Alle an. — Wer von uns wünscht sich nicht dereinst eine Stelle in dem himmlischen Reiche unsers Herrn und Heilandes? — Wäre es aber gleich von Seite unser — Stolz und Vermessenheit, die ersten Stellen in diesem Reiche zu verlangen, so dürfen wir doch Alle mit dem guten Schächer am Kreuze die demüthige Bitte stellen: Herr, gedenke mein, wenn Du in Dein Reich gekommen seyn wirst! (Ebend. 23, 42.) — Wir dürfen mit dem verlornen Sohne im Gefühle unsrer Sündhaftigkeit rufen: Vater, ich habe gesündigt wider den Himmel und gegen Dich; ich bin nun nicht würdig, Dein Sohn zu heißen. Halte mich nur wie einen Deiner Taglöhner. (Ebend. 15, 18. f.) — Ach! wenn nun unser Herr und Heiland erbarmend unser gedenkt; wenn Er uns, gleich dem Mindesten Seiner Diener, nur einen, wenn auch den letzten Platz in Seinem Hause gönnt, so sind wir schon unaussprechlich, überschwänglich und für alle Ewigkeit glückselig. — Aber um nur überhaupt in die Wohnung, in das Reich Seines himmlischen Vaters eingehen zu können, was fordert der göttliche Heiland von uns? — Ich antworte: Er fordert von uns das Nämliche, was Er in dem vorgelesenen heiligen Evangelium von den Söhnen des Zebedäus fordert: Könnet ihr trinken den Kelch des Leidens, welchen Ich trinken werde? (Matth. 20, 22.) — Oder, wie Jesus mit andern Worten sagt: So Jemand nach Mir — (und zu Mir) — kommen will, der verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach! (Ebend. 16, 24.) —

Diese Selbstverläugnung, diese Kreuztragung, diese Nachfolge Jesu Christi ist jene heilige Gewalt, welche alle Heiligen Gottes sich angethan haben, und welche auch wir uns anthun müssen, um in den Himmel zu kommen und selig zu werden; dann sagt der göttliche Heiland wieder: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, so Gewalt anwenden, reißen es an sich. (Matth. 11, 12.)

Lassen Sie uns, Andächtige! bei diesem Ausspruche unsers Herrn stehen bleiben, und die wichtige Wahrheit, die in demselben enthalten ist, reiflicher erwägen. — Das Himmelreich leidet Gewalt! — eine heilige Gewalt, die wir unsrer angebornen Trägheit, unserm verkehrten Willen, unsrer verdorbenen Natur anthun! — Wir müssen für Gott arbeiten, wir müssen für Gott leiden, nach dem Beispiele aller Heiligen und insbesondere nach dem Beispiele des heiligen Apostels Jacobus, dessen Fest wir heute feiern, und den wir als Schutzpatron dieses Gotteshauses verehren! — Dieses ist der Gegenstand, welchen ich unter Gottes Beistand behandeln will. — Also!

I. **Was hat der heilige Apostel Jacobus für den Himmel gethan?** — Dieses zeige ich im ersten Theile.

II. **Was müssen wir Alle für den Himmel thun?** — Dieses zeige ich im zweiten Theile.

Meine Theuern! Ihr frommer Sinn und die Wichtigkeit des Gegenstandes, der uns Alle angeht, bürgt mir für Ihre Aufmerksamkeit; daher flehe ich nur noch zu Dir, himmlischer Vater! um die Erleuchtung und Salbung Deines heiligen Geistes im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

Was hat der heilige Apostel Jacobus für den Himmel gethan? — Ich antworte:

I. Der heilige Apostel Jacobus (der Ältere zugenannt, um ihn von dem Apostel desselben Namens, welcher der Jüngere heißt und erster Bischof von Jerusalem war, zu unterscheiden) wurde

ein Jünger Jesu Christi, und um dieses zu werden, verließ er all' das Seinige und folgte Jesu nach. —

1) Jacobus und Johannes waren mit ihrem Vater Zebedäus eben beschäftiget, die Netze auszubessern, da ging Jesus vorüber und berief sie: Kommt mit Mir, Ich will euch zu Menschenfischern machen! — Und sogleich verließen sie ihre Netze und ihren Vater, und folgten dem Heilande. (Matth. 4, 19. 21.) — Und dieses war das erste Opfer der Selbstüberwindung, welches der heilige Apostel Jacobus dem Herrn brachte. — Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, so Gewalt anwenden, reißen es an sich.

2) Aber vielleicht denken wir uns: Was war es Großes, daß der arme Fischerssohn einen Kahn, seine Fischernetze und eine ärmliche Hütte verließ? — Auf diesen Einwurf antwortet der heilige Gregorius *) also: Das Gemüth müssen wir beachten, nicht das Besitzthum. Viel verläßt, wer sich nichts vorbehält; viel verläßt, wer — so wenig es auch sey, — Allem entsagt, viel verläßt, wer auch das Verlangen nach Hab und Gut fahren läßt. — Und der heilige Augustinus sagt: Die ganze Welt verläßt Derjenige, welcher verläßt, was er hat und was er zu haben wünscht. **)

3) Groß war also das Opfer, welches der heilige Jacobus machte, ein vollkommenes Opfer, und zu dem heiligsten Zwecke; denn indem er seine Fischernetze und seinen Vater verließ, um Jesu nachzufolgen, um ein Schüler Jesu zu werden, — war er zugleich entschlossen, sein ganzes Leben hindurch in freiwilliger Armuth, in jungfräulicher Enthaltsamkeit und in stetem, vollkommenem Gehorsame unter Seinem göttlichen Meister zu leben.

II. Aber der heilige Apostel Jacobus verließ nicht nur all' das Seinige, sondern er verließ auch sich selbst, und dieses war das zweite Opfer der Selbstüberwindung, welches er Gott brachte. — Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, so Gewalt anwenden, reißen es an sich.

---

*) Hom. 5. in Matth. 19.

**) August. Epist. 89.

1) Bei seinem Eintritte in die Schule Jesu Christi und noch lange darnach trug der heilige Jacobus die verdorbene Natur des alten Adam in sich, und war, gleich uns, ungeregelten Leidenschaften und täglichen Schwachheiten und Unvollkommenheiten unterworfen. Im unklugen Eifer wollte er einst mit seinem Bruder Feuer vom Himmel fallen lassen über die Samariterstadt, in der man ihnen die Aufnahme versagt hatte; aber Jesus verwies es ihnen und sagte: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seyd! (Luc. 9, 55.) Ehrgeiz war es, der die beiden Brüder bestimmte, an Jesus die Bitte zu stellen: Meister, gewähre uns, daß wir beide, Einer zu Deiner Rechten, der Andere zu Deiner Linken sitzen in Deiner Herrlichkeit! (Marc. 10, 37.) — Mangel an Demuth und eine Art von Vermessenheit verriethen die beiden Brüder, als sie auf die Frage Jesu: Könnet ihr trinken den Kelch, welchen Ich trinken werde? (ebend. V. 38.) — sogleich voll des Selbstvertrauens antworteten: Wir können es. (Ebend. V. 39.) —

2) Aber in dem dreijährigen Umgange mit Jesus lernte der heilige Jacobus allmählich die große Kunst, den alten Menschen in sich auszuziehen, alle Regungen der verdorbenen Natur zu unterdrücken, das Leben des Fleisches zu ertödten, um nur nach dem Geiste zu leben. Diese Fortschritte auf der Bahn der Vollkommenheit machten ihn auch der besondern Gnade und Auszeichnung würdig, daß er mit Petrus und Johannes Zeuge der glorreichen Verklärung des Heilandes auf Tabor, und Seiner blutigen Todesangst auf dem Ölberge seyn durfte. —

3) Nachdem aber das Geheimniß des Kreuzes geoffenbart war, nachdem das Lamm Gottes geblutet hatte für die Sünden der Welt: da fing der heilige Jacobus an, nach dem Beispiele seines göttlichen Meisters, mit einem Male der Welt und sich abzusterben, um nur für Denjenigen zu leben, der sich als Versöhnungsopfer für unsre Sünden in den Tod hingegeben hat; von nun an kannte der heilige Jacobus keinen eigenen Willen mehr, sondern wurde ganz Demuth, ganz Hingebung, ganz Gehorsam, nach dem Vorbilde seines Herrn und Heilandes, der Sich Selbst erniedrigt hat

und ist gehorsam geworden bis in den Tod, bis in den Tod des Kreuzes. (Philipp. 2, 8.)

III. Doch der heilige Apostel Jacobus, nicht zufrieden, in der Schule Jesu Christi durch die Lehre, durch das Beispiel und durch die Gnade Jesu Christi sich selbst geheiligt zu haben, wollte auch an der Heiligung Anderer arbeiten; nicht zufrieden, das Reich Jesu Christi in sich selbst begründet zu haben, wollte er dieses Reich auch auf der ganzen Welt ausbreiten. Diesem erhabenen, gotteswürdigen Geschäfte widmete er alle Kräfte des Leibes und der Seele und sein eigenes Leben. — Und dieses ist das dritte Opfer, welches der heilige Apostel Jacobus dem Herrn brachte. Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, so Gewalt anwenden, reißen es an sich.

1) Kaum hat der heilige Apostel am Pfingstfeste die Gaben des heiligen Geistes empfangen, und war ausgerüstet mit der Kraft von Oben und getauft worden im heiligen Geiste und im Feuer (Luc. 24, 49.; 3, 16.), so fing er an, zuerst in Jerusalem, dann — nach dem Zeugnisse des heiligen Hieronymus — den zwölf zerstreuten Stämmen Israels Jesus Christus den Gekreuzigten, aber Wiedererstandenen zu predigen.

2) Endlich trieb ihn sein Eifer für die Ehre Gottes, oder richtiger, der heilige Geist an, über ungeheure Meere zu setzen und das Evangelium einem Volke zu verkünden, welches noch in den spätesten Jahrhunderten durch seine standhafte Anhänglichkeit an die heilige katholische Lehre Jesu Christi — der christlichen Welt zum Muster dienen und in ununterbrochener Überlieferung ungefälscht das göttliche Wort erhalten sollte, welches ihm vom Anfange war verkündet worden. Der heilige Apostel Jacobus war der erste Herold Jesu Christi in Spanien und gründete die Kirche dieses Landes, welches vorzugsweise die Ehre hat, das katholische zu heißen. So sagt die ehrwürdige, uralte und übereinstimmende Tradition eines ganzen Volkes, welches sich nicht minder zur Ehre anrechnet, die sterblichen Überreste dieses heiligen Apostels zu besitzen, als den ersten Unterricht in der christlichen Religion von ihm empfangen zu haben.

3) Aber bei dieser Verkündung des Evangeliums — welche

Beschwerden hatte der heilige Apostel zu ertragen, welche Hindernisse zu übersteigen, welche Verfolgungen von Juden und Heiden zu erdulden! Nachdem er nun das Evangelium in Spanien gepredigt, die Götzen der Heiden gestürzt, dem Namen Jesu Christi und Seiner Verehrung allenthalben Tempel und Altäre errichtet, Bischöfe und Priester bestellt und viele tausend Seelen Jesu Christo und dem Himmel gewonnen hatte: kehrte er auf Antrieb des heiligen Geistes wieder nach Jerusalem zurück. — Da konnte er mit dem heiligen Apostel Paulus ausrufen: Nun gehe ich, als wie vom Geiste gefesselt nach Jerusalem, ohne zu wissen, was mir dort begegnen werde. Nun bezeugt mir der heilige Geist von Stadt zu Stadt, und sagt, daß Fesseln und Trübsale auf mich zu Jerusalem warten. Allein dieß Alles fürchte ich nicht, und achte mein Leben nicht theurer, als mich selbst: wenn ich nur meinen Lauf und den Dienst des Wortes vollende, den ich vom Herrn Jesus empfangen habe, um ein Zeuge des Evangeliums von der Gnade Gottes zu seyn! (Apostelgesch. 20, 22.)

4) Kaum in Jerusalem angekommen, wurde er auf Befehl des Königs Herodes Agrippa eingekerkert, und am Vorabende des Passahfestes enthauptet. — O wie freute sich der heilige Jacobus, unter allen Aposteln der Erste sein Leben für seinen Herrn und Heiland hinzugeben! — Wie freute er sich, den Leidenstag seines Erlösers, den Charfreitag, auch noch durch das Opfer seines eigenen Lebens verherrlichen zu können! — Wie freute er sich noch mehr, sogar im Tode noch seinem Herrn eine zweite erlöste Seele zuführen zu können!

5) Nämlich der Gerichtsdiener, welcher den heiligen Apostel angegeben hatte, war durch den Muth und die Standhaftigkeit des Heiligen so gerührt worden, daß er sich selbst als einen Christen bekannte, und zur gleichen Strafe der Enthauptung verdammt wurde. Mit dem heiligen Apostel auf der Richtstätte angelangt, bat er diesen nochmal um Verzeihung, daß er ihn den Henkern überliefert habe. — Der Heilige umarmte ihn und sprach: Friede sey mit dir! Ach, er hätte ihm im Namen Jesu Christi

sagen können, wie einst sein sterbender Meister zum guten Schächer: Noch heute wirst du bei mir im Himmel seyn!

6) So starb der heilige Apostel Jacobus, so trank er den Kelch Jesu Christi, wie er einst seinem Heilande versprochen hatte. -- Diese Gewalt wandte er an, um das Himmelreich an sich zu reißen. Und Gott verherrlichte Seinen getreuen Diener nicht nur im Himmel, wo Er ihm seinen Thron anwies, auf welchem er am jüngsten Tage sitzen wird, um mit Christus zu richten die zwölf Stämme Israels (Luc. 22, 30. Joh. 11, 10.); Er verherrlichte ihn auch schon auf Erden; denn Er machte „das Grab dieses Apostels glorreich" durch unzählige Wunder, welche die göttliche Allmacht wirkt durch die sterblichen Überreste des Heiligen, welche schon von Millionen frommer Pilger besucht wurden, und vor welchem Könige und Kaiser ihre Kronen und Zepter niederlegten.

Meine Theuern! nachdem wir gesehen, was der heilige Apostel Jacobus für den Himmel gethan hat; — so lassen Sie uns auch noch betrachten, was nach seinem Beispiel wir ebenfalls für den Himmel thun müssen. —

Hievon noch im zweiten Theile! —

Zweiter Theil.

Was müssen wir für den Himmel thun? —

Ich antworte: Wir müssen, wie einst der heilige Apostel Jacobus

I. die Welt verlassen, zwar nicht dem Körper, sondern dem Geiste nach; die Welt verlassen, nicht in wie ferne sie das Werk Gottes und der Schauplatz Seiner Allmacht, Weisheit und Güte, sondern in wie ferne sie der Inbegriff und der Spiegel der menschlichen Thorheiten und Laster ist. — Wir sind durch die heilige Taufe Mitglieder der heiligen katholischen Kirche und Jünger Jesu Christi geworden. Als solche können wir es nicht ferner mit der Welt halten, können nicht lieben die Welt, noch was in der Welt ist. (I. Joh. 2, 15.) Denn die ganze Welt liegt im Argen; und Alles, was in der Welt ist, das ist Begierlichkeit des Fleisches und Begierlichkeit der Augen und Hoffart des Lebens. (Ebend. 5, 19.; 2, 16.)

1) Wir müssen die Welt verlassen, d. h. wir müssen uns trennen von allem Sündhaften, was in der Welt ist. Die freiwillige Anhänglichkeit an was immer für eine Sünde verträgt sich nicht mit dem lebendigen Glauben, nicht mit der zuversichtlichen Hoffnung, nicht mit der wahren Liebe Gottes und des Nächsten, welches die drei Grundtugenden des Christen sind. Den Namen eines Christen tragen und ein lasterhaftes, unchristliches Leben führen — heißt den Namen Jesu Christi lästern. Zu solchen Schein- und Namenchristen wird der göttliche Heiland am Tage des Gerichtes sagen: Ich habe euch nie erkannt; weichet von Mir, die ihr Böses thut! — Denn nicht ein Jeder, der zu Mir spricht: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen Meines Vaters thut, der im Himmel ist, der wird eingehen in das Himmelreich! (Matth. 7, 23. 21.) —

2) Wir müssen die Welt verlassen, d. h. wir müssen uns trennen von Allem, was uns Gelegenheit und Reiz zur Sünde, daher Ursache unsrer ewigen Verdammung wird oder ist; uns trennen von allen Personen, welche unserm Gewissen, unsrer Unschuld und Tugend Fallstricke legen, und sollten es gleich unsre Eltern, Geschwister, Anverwandte und vorgeblichen Freunde, und sollten sie auch scheinbar uns so nothwendig und so innigst mit uns verbunden und uns so theuer seyn, als unser Auge, als unsre Hand, als unser Fuß. — In diesem Sinne sagt Christus: Glaubt nicht, daß Ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde; Ich bin nicht gekommen, den Frieden, sondern das Schwert zu bringen. Denn Ich bin gekommen, den Menschen von seinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger zu trennen. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn. Wer Vater und Mutter mehr liebt, als Mich, ist Meiner nicht werth, und wer den Sohn oder die Tochter mehr liebt, als Mich, der ist Meiner nicht werth. (Matth. 10, 34. ff.) Und wieder: Wenn dich deine Hand oder dein Fuß ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir. Und wenn dich dein

Auge ärgert, so reiß es heraus und wirf es von dir. (Matth. 18, 8.)

3) Wohl ist es schmerzhaft, sich trennen von den Gelüsten und sündhaften Freuden der Welt, an denen unser Herz so vielfältig hängt; schmerzhaft, sich trennen von Personen, die uns so nothwendig, so lieb, so nahe sind — als eine Hand, als ein Fuß, als ein Auge. — Aber das Himmelreich leidet Gewalt, und die, so Gewalt gebrauchen, reißen es an sich. (Matth. 11, 12.) Es ist dir besser, sagt Jesus, daß du mit Einer Hand, mit Einem Fuße und mit Einem Auge zum Leben eingehest, als daß du mit zwei Händen, mit zwei Füßen und mit zwei Augen in die Hölle eines unauslöschlichen Feuers gehest, wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht erlöscht! (Ebend. 18, 8.) Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Verlust an seiner Seele leidet? Oder was kann der Mensch wohl geben, um seine Seele einzutauschen? (Ebend. 16, 26.)

II. Es ist aber nicht genug, bloß die äußere Welt und die Menschen zu verlassen, welche nach dem Geiste der Welt leben: wir müssen auch uns selbst verlassen.

1) Ach! in uns selbst und mit uns tragen wir die Verdorbenheit und Bösartigkeit einer Natur, die uns unaufhörlich von dem Himmlischen abwärts und wieder zum Irdischen, Sinnlichen, Thierischen zieht. Wir sehen und empfinden in unsern Gliedern ein anderes Gesetz, welches dem Gesetze unsers Geistes widerstreitet, und uns gefangen nimmt in dem Gesetze der Sünde, das in unsern Gliedern ist. (Röm. 7, 23.) — Unser Auge ist schalkhaft, voll der bösen Lust und Unzucht. (Matth. 6, 23.) — Unsre Zunge ist ein kleines Glied, aber auch ein Feuer, eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit; sie kann den ganzen Leib beflecken, und ist sie einmal von der Hölle in Brand gesteckt, so bringt sie das ganze Naturrad in Flammen. (Jac. 3, 6.) — Unser Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding; wer kann es ergründen? (Isai. 17, 9.) — und all sein Dichten und Trachten zielt auf's Böse zu aller

Zeit. (I. Mos. 6, 5.) — Denn aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken, die Todtschläge, die Ehebrüche, die Hurereien, die Diebereien, die falschen Zeugnisse, die Lästerungen! (Matth. 15, 19.)

2) Nun den alten sündhaften Menschen ausziehen, und einen neuen anlegen, welcher nach Gott geschaffen ist in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit (Eph. 4, 24.); gegen das Verderben unsrer Natur und gegen die äußern Ausbrüche derselben unaufhörlich kämpfen und streiten durch Beschränkung und Eingezogenheit unsrer Augen, durch Bezähmung unsrer Zunge, durch Wachsamkeit über unser Herz — und vorzüglich — da wir ohne die Gnade Gottes gar nichts vermögen — durch anhaltendes, eifriges, vertrauensvolles Gebet: — das heißt uns selbst verlassen, um in Gott und in Jesus Christus als ein wahrer Jünger Jesu Christi zu leben. — Und das ist das Zweite, was wir für den Himmel thun müssen.

3) Schwer ist es zwar, so beständig gegen seine eigene, verdorbene Natur kämpfen, sich selbst verläugnen, und täglich sein Kreuz tragen. — Aber besser, sich hier selbst überwinden, und das Fleisch dem Geiste unterordnen, als dort aus dem Munde des göttlichen Richters die Worte vernehmen: Weichet von Mir, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist! (Matth. 26, 41.) Das Himmelreich leidet Gewalt, und die, so Gewalt anwenden, reißen es an sich.

III. Haben wir aber — durch Verlassung der Welt und unser selbst — den Grund zu unsrer eigenen Bekehrung und Heiligung mit der Gnade Gottes gelegt: — so müssen wir auch an der Bekehrung und Heiligung unsers Nächsten, und an der Verbreitung des Reiches Gottes in Andern arbeiten, und dieses ist das Dritte, was wir für den Himmel thun müssen.

1) Glauben wir nicht, meine Theuern, daß es bloß die Pflicht der Geistlichen, der Prediger, der Seelsorger sey, das Evangelium zu predigen, unserm Heilande Seelen zu gewinnen und Sein himmlisches Reich zu erweitern. — Nein! sondern zu uns Allen spricht Er: Wer nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet.

(Luc. 11, 23.) Gegen Jesus Christus giebt es keine Neutralität. Wer Ihn nicht liebt, der hasset Ihn; wer Ihn nicht ehrt, der verachtet Ihn; wer nicht mit Ihm aufbaut, der reißt nieder; wer Ihm nicht Seelen zuführt, der macht sie von Ihm abwendig.

2) Wir verbreiten aber das Reich Jesu Christi nicht dadurch, daß wir uns das kirchliche Lehr- und Predigtamt anmaßen, welches Gott einem besondern Stande anvertraut hat, sondern dadurch, daß wir unsern Glauben an Jesus Christus standhaft und unerschrocken vor der ganzen Welt bekennen, nicht bloß durch Worte, durch die fleißige Theilnahme an der äußern Gottesverehrung, durch den Empfang der heiligen Sakramente; sondern noch mehr durch einen wahrhaft christlichen Wandel, durch gründliche Gottesfurcht, welche sich in der Kirche durch eine ungeheuchelte Andacht, und im alltäglichen Leben durch ein gutes Beispiel offenbart. — Oder wer kann es läugnen, daß wir durch dieses öffentliche Bekenntniß unsrer Religion in Wort und That die Schwachen stärken, die Lauen aneifern, die Guten befestigen, in eben dem Maße, als wir durch die Unterlassung dieses Bekenntnisses die Schwachen ärgern, die Lauen ganz kalt machen, die Guten betrüben oder zum Wanken bringen? —

3) Wir verbreiten das Reich Jesu Christi, indem wir — soferne uns gar nichts anders möglich wäre, für die Bekehrung der Sünder und für die Verharrung der Gerechten im Guten wenigstens beten, nach der Vorschrift des Apostels: Betet für einander, damit ihr selig werdet; denn viel vermag das anhaltende Gebet des Gerechten! (Jac. 5, 16.) — Aber wer von uns hat nicht manchmal Gelegenheit, die Pflicht der brüderlichen Zurechtweisung gegen einen Fehlenden auszuüben? — Wer von uns nicht Anlaß — Zweifelhaften zu rathen, Unwissende zu belehren, Mißbräuche und Sünden abzustellen, indem wir sie wenigstens der einschlägigen Obrigkeit anzeigen? — Welche schwere Pflicht und wie mannigfaltige Gelegenheit haben Eltern und Dienstherren, ihre Kinder und Untergebenen zur Gottesfurcht, zur Tugend, zur fleißigen Übung der Religion — durch Wort und Beispiel anzuleiten, und so das Reich Jesu Christi zu erweitern! —

4) Wir müssen endlich als wahre Jünger Jesu Christi

bereit seyn, für das Bekenntniß unsers Glaubens an Ihn nicht bloß all' unsre zeitlichen Güter, sondern sogar unser Leben hinzuopfern, wenn wir beide nicht anders, als durch die Verläugnung unsers Glaubens retten könnten. Wohl verlangt Gott von uns schwachen Christen kaum das Opfer unsers zeitlichen Vermögens, oder gar unsers Lebens, und Er begnügt Sich vielleicht mit unserm guten Willen. Haben wir aber auch nicht Gelegenheit, für unsern Glauben zu sterben, so haben wir dafür Gelegenheit und desto größere Pflicht, nach unserm Glauben und für Gott zu leben, und durch Gebet, durch oftmalige Erhebung des Gemüthes zu Gott, durch das Andenken an das Beispiel unsers Heilandes alle unsre Arbeiten, alle unsre Leiden und Beschwerden zu heiligen und Gott zum wohlgefälligen Opfer darzubringen! — Fehlt es uns heut zu Tage an Henkern, welche uns der Religion wegen martern und tödten, so fehlt es uns nicht an Gelegenheit, hie und da wegen unsers Glaubens den Spott, die Verachtung und vielleicht die Zurücksetzung von Seite der Welt zu dulden. — Sind wir aber bei solchen Dingen zu empfindlich; freuen wir uns nicht vielmehr mit den Aposteln, wenn wir gewürdiget werden, wegen des Namens Jesu Schmach zu leiden (Apostelgesch. 5, 42.): so sind wir noch keine wahren Jünger Christi; noch weniger wären wir bereitwillig, für unsern Glauben die Marter und den Tod zu leiden. — Spott, Verachtung, Zurücksetzung thut freilich weh, aber das Himmelreich leidet Gewalt, und die, so Gewalt anwenden, reißen es an sich. (Matth. 11, 12.) Und unser Herr und Heiland sagt: Wer Mich bekennet vor den Menschen, den werde auch Ich bekennen vor Meinem Vater, der im Himmel ist. (Ebend. 10, 32.) — Wer sich aber Meiner und Meiner Worte schämt vor diesem ehebrecherischen und sündhaften Geschlechte, dessen wird sich auch der Sohn des Menschen schämen, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln! (Marc. 8, 38.)

Schluß.

Geliebteste! ich habe nun gezeigt, was der heilige Apostel Jacobus für den Himmel gethan hat, und was nach seinem und

aller Heiligen Beispiele auch wir für den Himmel thun müssen. O möchte der Same des göttlichen Wortes, welchen ich ausgestreuet habe, in den Herzen meiner Zuhörer auf ein gut zubereitetes Erdreich gefallen seyn, und unter dem Segen von Oben Früchte bringen! — Möchten wir, so oft wir die Feste der Heiligen Gottes feiern, oder von ihren Thaten lesen und hören, — möchten wir immer bedenken: Wie Vieles arbeiteten, duldeten und opferten die Heiligen für das Himmelreich! — Und ich soll nichts dafür arbeiten, dulden, aufopfern? — Möchten wir uns dann sagen, wie einst der heilige Augustinus einige Augenblicke vor seiner Bekehrung sich sagte*): „Menschen aller Stände, jeden Alters und Geschlechtes, Ungelehrte, gemeine Leute, Arme, Verachtete stehen auf, und reißen das Himmelreich an sich; und wir mit unsern Wissenschaften, mit unserm Adelstolze, mit unsern Reichthümern und Ehrenstellen sind ohne Herz und Muth, bleiben zurück und jagen den irdischen Lüsten nach," und bemühen uns so viel für diese Welt, welche vergeht und für uns nicht wiederkehrt! — Konnten es Diese und Jene — warum nicht auch wir? — Wenn wir ernstlich wollen, können wir auch! — Sind wir schwach, so ist die Gnade Gottes desto stärker. Alles können wir in Demjenigen, welcher uns stärket! (Phil. 4, 13.) — Barmherziger Gott! der Du in uns das erste Wollen durch Deine zuvorkommende Gnade wirkest, laß den guten Vorsatz zur That werden, und gieb uns auch das Vollbringen und das Verharren bis an's Ende — durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste lebt und regiert — Gott in Ewigkeit! Amen.

---

*) Conf. lib. VIII.

Auf das Fest des heiligen Apostels Jacobus.

Dritte Predigt.

(Gehalten 1828.)

Die Eltern sollen ihre Kinder dem Heilande zuführen und für sie beten.

Accessit ad Jesum mater filiorum Zebedaei cum filiis suis, adorans et petens aliquid ab eo. Matth. 20, 20.

Es trat zu Jesus die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen, betete Ihn an und verlangte von Ihm Etwas.

Wir sind hier versammelt, um das Fest des heiligen Apostels Jacobus des Ältern, des Schutzheiligen dieser Kirche, zu feiern. — Beauftragt, bei dieser Gelegenheit das Wort Gottes von heiliger Stätte zu verkünden, glaubte ich, keinen bessern Gegenstand der Rede wählen zu können, als den Inhalt des vorgelesenen heiligen Evangeliums.

Wir hörten, ja wir sahen gleichsam mit eigenen Augen, wie eine fromme Mutter, die Gattin des Zebedäus, mit ihren beiden Söhnen, Jacobus und Johannes, zum göttlichen Heilande hinzutritt, Ihn anbetet und Ihn um eine Gnade für ihre Söhne bittet. Sprich, daß diese meine zwei Söhne, einer zu Deiner Rechten, der andere zur Linken in Deinem Reiche sitzen. (Matth. 20, 21.) — War auch diese von mütterlicher Zärtlichkeit eingegebene Bitte — unüberlegt und übertrieben, so daß sie sich den Tadel des Heilandes zuzog: Ihr wisset nicht, um was ihr bittet! (ebend. V. 22.) so verdient doch das ganze Betragen dieser frommen Mutter nicht nur unsre Bewunderung, sondern auch die Nachahmung aller christlichen Eltern, besonders der Mütter.

Salome, die Mutter der heiligen Apostel Jacobus und Johannes, glaubte an die Gottheit Jesu Christi und an Sein himmlisches Reich, obgleich sie aus dem Munde desselben kurz zuvor die Worte gehört hatte: Sehet, wir gehen hinauf nach Jerusalem,

und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überliefert werden; und sie werden Ihn zum Tode verurtheilen, und werden Ihn den Heiden ausliefern zum Verspotten, zum Geißeln und zum Kreuzigen. Und am dritten Tage wird Er wieder auferstehen. (Matth. 20, 18. 19.) In diesem Glauben an die Auferstehung und die darauffolgende Verherrlichung Christi tritt sie hin — nicht allein, sondern mit ihren zwei Söhnen — zu dem Herrn, betet Ihn an und erbittet sich eine Gnade — nicht für sich selbst, sondern für ihre Söhne. Sprich, daß diese meine zwei Söhne, einer zu Deiner Rechten, der andere zur Linken in Deinem Reiche sitzen! Du darfst nur sprechen, nur wollen; ein Wort, ein Wink von Dir genügt, um das Mögliche wirklich zu machen, und uns Alles zu gewähren, um was wir bitten. In demselben Glauben hatte diese Mutter früher ihre beiden Söhne nicht nur entlassen, daß sie ungehindert dem Heilande nachfolgen konnten; sondern hatte sie Ihm in eigener Person zugeführt, und sich selbst — die Mutter sammt den Söhnen, an die Gesellschaft Jesu angeschlossen.

Meine Freunde! Trennen wir von dieser evangelischen Geschichte dasjenige, was nur der Zeit und dem Orte angehört, und behalten für uns das Wesentliche: so lernen wir aus dem Beispiele der frommen Mutter des heiligen Apostels Jacobus — die Grundlage aller christlichen Erziehung, und dieses ist es, was ich zum Gegenstande meines heutigen Vortrages mache. — Ich sage nämlich: Es ist die erste und größte Pflicht christlicher Eltern, besonders christlicher Mütter, ihre Kinder unserm Herrn und Heilande zuzuführen und für dieselben zu beten. — Diese zwei Dinge sind der Inhalt und die Abtheilung meiner Rede.

I. **Es ist Pflicht der Eltern, ihre Kinder dem Heilande zuzuführen.** Die Mutter der Kinder des Zebedäus trat mit ihren Söhnen hin zu Jesus. Hievon im ersten Theile.

II. **Es ist Pflicht der Eltern, für ihre Kinder zu beten.** Sie betete an, und verlangte von Ihm Etwas. Hievon im zweiten Theile.

Meine Theuern! Was ist an sich, und besonders in unsern Tagen, wichtiger, als eine gute, christliche Kindererziehung, von deren eigentlicher Grundlage ich heute unter Gottes Beistand reden will? Vernehmen Sie mich daher mit Geduld und Aufmerksamkeit! — Du aber, barmherziger, ewiger Gott, erleuchte und stärke mich durch Deinen heiligen Geist! — Reinige mein Herz und meinen Mund, der Du einst die Lippen des Propheten Isaias mit glühender Kohle gereinigt hast, — damit ich Dein heiliges Evangelium zu Deiner Ehre und zu unserm Heile würdig verkünden möge! Ich bitte Dich und fange an im Namen Deines Eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Erster Theil.

Es ist Pflicht der Eltern, ihre Kinder dem göttlichen Heilande zuzuführen, oder was Eines ist, dafür zu sorgen, daß sie schon in frühester Jugend ihren und unser Aller Erlöser kennen lernen, Ihn lieben, Ihm dienen und nachfolgen, und dadurch wahrhaft fromm und tugendhaft hienieden und jenseits ewig selig werden.

I. Diese Wahrheit sollte für christliche Eltern gar keines Beweises bedürfen; denn sie fließt schon aus dem Begriffe der Heilsanstalten, welche Jesus Christus, der Sohn Gottes, für uns getroffen hat.

1) Schon in dem Katechismus steht auf die Frage: Zu welchem Ziel und Ende hat uns Gott erschaffen? — die richtige Antwort: „Daß wir Gott erkennen, Ihn lieben, Ihm dienen und selig werden sollen." Dieses ist die hohe, ewige Bestimmung des Menschen, welche christliche Eltern nicht nur an sich selbst erreichen, sondern zu deren Erreichung sie, so viel an ihnen liegt, auch ihren Kindern verhilflich seyn müssen. Denn, sagt der Weltapostel: Wenn Jemand keine Sorge trägt für seine Angehörigen, vorzüglich für die Hausgenossen: der hat den Glauben verläugnet und ist schlechter als ein Heide. (I. Tim. 5, 8.) Wer hat aber nähern Anspruch auf die Fürsorge der Eltern, als die Kinder, welche in dem Zustande ihrer Hilflosigkeit, in der sie Gott geboren werden läßt, zunächst an diejenigen angewiesen sind, die ihnen nach Gott das irdische Daseyn gegeben haben? — Was nützte aber die Sorge für den Leib und

für das zeitliche Leben, wenn die Sorge für die Seele des Kindes und für die höhern, geistigen Güter vernachläßigt würde? —

2) Wenn aber die Eltern verpflichtet sind, ihren Kindern zur Erreichung ihrer ewigen Seligkeit verhilflich zu seyn: wie können sie diesen Zweck erreichen, ohne Denjenigen, in welchem allein Heil ist? Denn kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir selig werden sollen (Apostelgesch. 4, 12.), als der Name und die Gnade und das Verdienst unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus. Ja, christliche Eltern! eure Kinder sind nicht ein unbedingtes Eigenthum, mit dem ihr nach Belieben schalten könnet. Eure Kinder sind zwar ein Geschenk Gottes, aber zugleich ein anvertrautes Gut, welches Gott dereinst von euern Händen zurückfordern wird. Weh' euch, wenn diese anvertrauten Pfänder durch eure Schuld verloren gegangen sind! Indem das neugeborne Kind den Kreis eurer Familie erweitert hat, war es zugleich bestimmt, die Zahl der Himmelsbürger zu vermehren. Und indem es durch die heilige Taufe als Mitglied der Kirche Jesu Christi aufgenommen wurde, ist zugleich sein Name in das Buch des Lebens eingetragen worden. Weh' euch, ihr Eltern, wenn durch eure Schuld der Name eures Kindes aus diesem Buche wieder getilgt wird! Weh' euch, wenn durch eure Schuld eure Kinder nicht würdig wandeln des christlichen Namens, den sie in der heiligen Taufe empfangen haben. Weh' euch, wenn durch eure Schuld eure Kinder des ewigen Lebens nicht theilhaftig werden, weil ihr sie zur Quelle des ewigen Lebens nicht hingeführt habet. Dieß aber, sagt der göttliche Heiland, ist das ewige Leben, daß sie Dich (o Vater!) — den alleinigen wahren Gott erkennen, und den Du gesandt hast, Jesus Christus. (Joh. 17, 3.) Und wieder sagt Er von Sich: Wahrlich, wahrlich, sage Ich euch: Wer an Mich glaubt, der hat das ewige Leben. — Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, der bringt viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Gleichwie die Rebe keine Frucht von sich selbst bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt: so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in Mir bleibet! (Joh. 6, 47.; 15, 5. 4.)

3) Unser Herr und Heiland war kaum zu Bethlehem geboren, da verkündeten sogleich die himmlischen Heerschaaren Seine Ankunft frommen Hirten, und befahlen diesen, nach Bethlehem zu gehen, um das Wort zu sehen, welches Fleisch geworden. (Luc. 2, 13. f. Joh. 1, 14.) Ja sogar ein wunderbarer Stern leuchtete frommen Weisen, und führte sie aus dem fernen Osten nach Judäa, um den neugebornen König der Juden anzubeten und Ihm ihre Huldigung darzubringen. (Matth. 2.) — Christliche Eltern! solche Engel, so ein leitender Stern müsset auch ihr euern Kindern seyn; müsset ihnen verkünden den Erlöser; müsset sie hinführen zu Jesus Christus, daß sie Ihn erkennen, Ihn anbeten, Ihn lieben, Ihm dienen. Dasselbe müssen thun alle diejenigen, welche in der Erziehung der Kinder eure Stelle vertreten und einen Theil eurer Pflichten übernehmen. Jesus allein ist das Licht der Welt; Er der Weg, die Wahrheit und das Leben. (Joh. 8, 12.; 14, 6.) Wenn eure Kinder diesem Lichte folgen, wandeln sie nicht im Finstern; wenn sie diesen Weg betreten, gehen sie nicht irre; wenn sie dieser Wahrheit glauben, werden sie nicht betrogen; wenn sie dieses Leben besitzen, sind sie sicher vor dem ewigen Tode. — Der Unterricht, die Erziehung, die Bildung, die ihr euern Kindern gebet, mag noch so planmäßig, noch so umfassend, noch so sorgfältig seyn: wenn die Künste und Wissenschaften, die eure Kinder lernen, sie nicht zu Christus hinführen, sie nicht Ihm ähnlicher und durch diese Ähnlichkeit Gott wohlgefällig machen: so ist alles Bemühen eitel. Vor Menschen möget ihr Lob und Beifall ärndten; vor Gott ist eure Erziehung verdienstlos und sogar verdammlich. — Denn nur Einer ist, in welchem Sich der Vater wohlgefällt — Sein eingeborner, geliebter Sohn. (Matth. 3, 17.) — Nur Einer ist die Thüre (Joh. 10, 9.), durch welche man zum Himmel eingehen kann — Jesus Christus. — Darum wollet doch, o christliche Eltern! eure Kinder Ihm, unserm Herrn und Heiland, zuführen, und hierin nachahmen das Beispiel der Mutter des heiligen Apostels Jacobus, von welcher das heutige Evangelium sagt: Es trat zu Jesus die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen.

II. Aber ihr fraget mich, wie können wir unsre Kinder dem göttlichen Heilande zuführen? — Ich antworte:

1) Die Gnade Jesu Christi zieht eure Kinder zu Gott, ohne daß ihr es wisset; und ihre Engel sehen immer das Angesicht des Vaters, der im Himmel ist. (Matth. 18, 10.) — Widerstehet nicht dem Zuge der göttlichen Gnade; bekämpfet nicht die Triebe und Regungen der kindlichen Frömmigkeit, welche ihr an ihnen wahrnehmet; und vor Allem gebet euern Kindern kein Ärgerniß durch eigenes unsittliches Betragen, durch unnützes, sinnloses Schwätzen, durch Zanken, Fluchen oder gar durch Schamlosigkeit. Wehe der Welt der Ärgernisse wegen! sagt Jesus. Wer aber eines von diesen Kleinen ärgert, die an Mich glauben, dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hinge und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte. (Matth. 18, 7. 6.)

2) Es ist aber nicht genug, daß ihr Eltern euern Kindern nicht selbst zum Steine des Anstoßes werdet; ihr müsset sie auch vor den schädlichen Einwirkungen fremder Verführung bewahren; müsset sie zurückhalten von Gelegenheiten der Sünde und allen Gefahren, welche ihrer Unschuld drohen. Noch mehr! ihr müsset eure Kinder auf dem Wege des häuslichen und öffentlichen Unterrichtes allmählich zur gründlichen Erkenntniß Jesu Christi und Seiner heiligen Religion führen, und sie — mehr durch euer eigenes Beispiel, als durch Worte — zur äußern, häuslichen und kirchlichen Übung der innern Religion anleiten.

3) Und zwar muß alles dieses geschehen schon von der frühesten Kindheit an. O christliche Eltern! glaubet nicht den falschen Grundsätzen, und folget nicht der verkehrten und verderblichen Handlungsweise so vieler Väter und Mütter, welche unter dem Vorwande, daß die zarte Jugend die Geheimnisse der Religion nicht verstehe, ihre Kinder in eigentlicher, sittlicher Verwilderung, ohne Kenntniß Gottes, ohne Gebet, ohne alle Religionsübung und Kenntniß aufwachsen lassen. — Unser Herr und Heiland — Er, die ewige, göttliche Wahrheit — lehrt uns durch Worte und Beispiel das Gegentheil. Als einst fromme Mütter ihre Kinder zu Ihm brachten, damit Er ihnen die Hände auflegen und (über sie) beten möchte, da fuhren die Apostel (damals noch nicht von dem heiligen Geiste eines Bessern belehrt) mit rauhen Worten die Kleinen an. Jesus aber sagte:

Lasset die Kinder, und wehret ihnen nicht, zu Mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich. (Matth. 19, 13.) — Ein anderes Mal traten die Jünger zu Ihm, und sprachen: Wer, meinst Du, ist der Größere im Himmelreiche? — Und Jesus rief ein kleines Kind herbei, stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, sage Ich euch: Wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht eingehen in das Himmelreich. Wer sich also demüthigt, wie dieses Kind, der ist der Größere im Himmelreiche. Und wer ein solches Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf. (Ebend. 18, 1. ff.) — Wieder sagt der göttliche Heiland, daß die kleinen Kinder an Ihn glauben (ebend. V. 6.); ja, daß gerade sie es sind, denen der himmlische Vater offenbart, was Er den Weisen und Klugen der Welt verbirgt. (Luc. 10, 21.) Dieser übernatürliche, von Gott gegebene Glaube ist nicht Sache des Verstandes, sondern liegt in dem Grunde eines unschuldigen, kindlichen Gemüthes. O ihr Eltern, seyd doch gottesfürchtig, wäre es auch nur eurer Kinder wegen! Lehret eure Kinder frühzeitig beten! Verrichtet mit ihnen das tägliche Morgen-, Tisch- und Abendgebet; führet sie mit euch in die Kirche, aber betet vor ihren Augen mit innerer und äußerer Andacht, und ihr werdet sehen, welchen heilsamen Eindruck euer frommes Beispiel auf die zarten Kinderherzen macht! — In euerm Hause fehle doch nicht das Zeichen unsrer Erlösung, das Bildniß des Gekreuzigten! Auf den leidenden Gottmenschen und den göttlichen Kinderfreund, der unter diesem Bilde vorgestellt wird, machet eure Kinder oft aufmerksam; zu Ihm lehret sie Augen und Hände mit Andacht erheben! Und sind sie an Alter, Kenntniß und Frömmigkeit so weit vorgerückt, daß sie die Wichtigkeit der Handlung einsehen, o so säumet nicht, eure Kinder zum Tische des Herrn hinzuführen, damit sie die Gnade der Heiligung aus der Quelle der Heiligkeit selbst schöpfen! —

Wenn ihr alles dieses thuet, so führet ihr eure Kinder dem göttlichen Heilande zu, wie die Mutter des heiligen Apostels Jacobus gethan hat. Es trat zu Jesus die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen! —

Doch christliche Eltern haben auch noch die Pflicht, für ihre Kinder zu beten. — Hievon ganz kurz im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Christliche Eltern haben die Pflicht, für ihre Kinder zu beten, gleichwie die Mutter des heiligen Apostels Jacobus that. Sie betete den Heiland an und verlangte Etwas von Ihm — für ihre Söhne.

I. An der Wahrheit dieser Behauptung kann wohl kein wahrer Christ zweifeln.

1) Der heilige Apostel Jacobus der Jüngere giebt allen Christen das Gebot: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet. (Jac. 5, 16.) Wenn nun jeder Christ die Pflicht hat, für seinen Nächsten zu beten, und durch Gebet zu dessen sittlicher Veredlung, Heiligung und Beseligung beizutragen: wie könnten Eltern frei seyn von der Pflicht, für ihre Kinder zu beten, da für deren zeitliches und ewiges Wohl — zunächst sie Gott verantwortlich sind? — Wieder sagt derselbe heilige Apostel: Viel vermag (bei Gott) das anhaltende Gebet des Gerechten. (Ebend. V. 16.) Freilich sind nicht alle Eltern auch schon Gerechte. Aber das Gebet für ihre Kinder wird auch zu ihrer eigenen Rechtfertigung vor Gott beitragen. Das Gebet für die Kinder wird die Eltern selbst heiligen und wird sie in beständiger Aufmerksamkeit erhalten auf die große Wahrheit: daß Kinder nur ein den Eltern anvertrautes Gut seyen; daß es nicht genüge, den Kindern nach Gott das zeitliche Leben gegeben zu haben; daß man sie nicht nur zu Gliedern des Staates und der Kirche, sondern auch zu Bürgern des himmlischen Reiches heranbilden müsse.

2) Das Gebet der Eltern für die Kinder ist demnach eigentlich Gebet der Eltern für sich selbst, Gebet um Erleuchtung und Kraft von Oben, zur Erfüllung der überaus schweren Pflicht, die Kinder christlich zu erziehen, und vorzüglich ihr ewiges Heil zu sichern. Zwar ist Gott durch Seinen Eingebornen Sohn Jesus Christus der eigentliche und höchste Erzieher des Menschengeschlechtes; und alle Eltern, Lehrer und Bildner der Jugend sind nur die sichtbaren Gehilfen und Werkzeuge in der Hand Gottes und nach dem Plane Gottes. Aber eben dieses Geschäft der untergeordneten

Mitwirkung mit Gottes Erziehung — ach, wie viele Schwierigkeiten hat es! Wie leicht arbeiten wir dem Rathschlusse Gottes entgegen, und geben der Seele des Zöglings eine falsche Richtung! — Wie schwer, wie beinahe unmöglich ist es, unter so vielen Fallstricken und Gefahren eines ausgearteten, in Lastern versunkenen Zeitalters die Unschuld vor Verführung zu bewahren! — Und die Eltern sollten keine schwere Pflicht haben, täglich mit anhaltenden Seufzern und Thränen und Bitten zum Vater der Lichter zu flehen, daß Er sie erleuchte, stärke, leite und regiere; daß Er ihren schwachen Bemühungen Segen und Gedeihen gebe? — Wahrlich! der Vater, die Mutter, die Erzieher jeder Art und jedes Namens, welche in ihrem Dünkel sich einbilden, sie seyen sich selbst weise und klug genug, bedürfen daher keiner besondern Gnade Gottes und keines Gebetes, um diese Gnade zu erlangen: deren Bemühung ist gewiß vergeblich, verkehrt und zwecklos. — Denn der Mensch kann zwar pflanzen und begießen, aber der Herr muß das Gedeihen geben, wenn eine Frucht werden soll. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen — und Gnade. (Röm. 9, 16.) Gott aber widersteht den Hoffärtigen, und giebt Seine Gnade den Demüthigen (I. Petr. 5, 5.), welche im Gefühle ihres eigenen Unvermögens und in Einfalt des Herzens darum bitten.

3) Welche Kraft aber das Gebet frommer Eltern, besonders frommer Mütter habe, dieses sagt uns die heilige Schrift nicht minder als die geistliche Geschichte. Anna, die Gemahlin des Elkana, war unfruchtbar; durch Gebet und durch ein Gelübde, welches sie Gott gemacht, wurde sie Mutter des Propheten Samuel. (I. Kön. 1.) Durch das Gebet seiner gottesfürchtigen Mutter genas der heilige Bonaventura, als Kind, plötzlich von einer Krankheit, welche alle Ärzte für unheilbar erklärt hatten. Die Gebete und Thränen der heiligen Monika bewirkten die Bekehrung ihres in die Ketzerei der Manichäer gefallenen Sohnes Augustinus. Mit Einem Worte: wir finden in der Kirchengeschichte kaum einen einzigen Heiligen, der nicht den Anfang oder die Vollendung seiner Heiligkeit, außer der Gnade Gottes, der Frömmigkeit eines Vaters oder einer Mutter, oder eines von Beiden aufgestellten Erziehers verdankt. — Aber welche Eltern oder Erzieher verdienten den Beinamen —

fromm, — wenn sie die Pflicht des Gebetes für ihre Kinder oder Zöglinge vernachläßigten?

II. Endlich auf die Frage: Wie sollen wir die Pflicht des Gebetes für unsre Kinder erfüllen? — antworte ich: Betet, christliche Eltern, in Einfalt und Bußfertigkeit des Herzens, wie euch der heilige Geist zu beten eingiebt, — betet

1) für eure Kinder, noch ehe sie geboren sind, und opfert sie dem Herrn auf und flehet Seine Barmherzigkeit an, daß Er die Frucht eures Leibes segne und bewahre, sie zum vernünftigen Menschen geboren werden und zur heiligen Taufe gelangen lasse, damit nicht etwa — nach Gottes geheimen Rathschlüssen, das Verderben der Sünde und Wollust von dem Vater und der Mutter auf das schuldlose Geschöpf übergehe, noch ehe dieses das Tageslicht erblickt.

2) Betet für eure Kinder, wenn sie geboren sind, in den Tagen ihrer Kindheit, damit der barmherzige Gott sie schütze durch Seine heiligen Engel vor Gefahren des Leibes und der Seele! Und wie eure Kinder zunehmen an Jahren, und wie sich mit ihrem Eintritte in das öffentliche Kinder- und Schul-Leben auch die ihrer Unschuld und Tugend drohenden Gefahren vermehren: ebenso verdoppelt auch ihr eure Gebete, eure Thränen, eure Seufzer, und folget hierin dem Beispiele des frommen Hiob, welcher für seine Kinder, wenn sie einen Tag außer seinen Augen zugebracht hatten, täglich betete und Brandopfer dem Herrn entrichtete, für jedes Kind eines; denn er dachte: Meine Söhne und Töchter möchten gesündigt, und den heiligen Namen Gottes in ihren Herzen gelästert haben. (Job 1, 5.)

3) Betet für eure Kinder, aber nicht einzig um die Güter des Leibes, daß sie gesund seyen, lange leben, eine gute Versorgung und Anstellung erlangen, sondern vorzüglich um die Güter der Seele, daß sie in Unschuld des Herzens und in der Furcht des Herrn wandeln, daß sie in der Gnade und Liebe Gottes verharren und ewig selig werden! Ahmet hierin nach die fromme Königin von Frankreich, Blanka, welche oft zu ihrem kleinen Ludwig sagte*): Mein Kind, ich wollte dich lieber jetzt todt zu meinen Füßen liegend sehen, als erleben müssen, daß du auch

---

*) In vita S. Ludovici, 25. Aug.

nur mit einer einzigen schweren Sünde wissentlich Gott beleidigest. — Endlich, ihr Eltern, betet und weinet und thut Buße für die Sünden eurer Kinder, und seyd gewiß, daß vor Gott ein Theil ihrer Schuld immer auch euch zugerechnet werden kann, weil eure Erziehung zum Theil oder ganz verkehrt war, weil ihr entweder die erforderliche strenge Zucht, oder die Hinführung eurer Kinder zu dem göttlichen Heilande durch eigenes Wort und Beispiel, oder das Gebet für die Kinder verabsäumtet! —

Schluß.

Ich habe nun gezeigt, daß es Pflicht der Eltern sey, ihre Kinder dem göttlichen Heilande zuzuführen und für dieselben zu beten; ich habe gezeigt, wie diese doppelte Pflicht zu erfüllen sey, aus den Worten meines Vorspruches: Es trat zu Jesus die Mutter der Kinder des Zebedäus mit ihren Söhnen, betete Ihn an und verlangte von Ihm Etwas. — Väter und Mütter, die ihr mich höret, möchte ich im Stande gewesen seyn, euch einen hohen Begriff von der christlichen Kindererziehung, besonders von der Sorge für das Seelenheil eurer Kinder beizubringen! Möchte das Wort Gottes, welches ich vorgetragen habe, in euern Herzen ein wohlzubereitetes Erdreich gefunden, tiefe Wurzel gefaßt haben, und mit der Gnade von Oben gesegnete Früchte bringen für diese Zeit und für die Ewigkeit! — Früchte für diese Zeit, nämlich in frommen, bei Gott und Menschen liebenswürdigen, folgsamen, wahrhaft gutgezogenen Kindern, die nicht nur würdige Glieder des Staates und der Kirche, sondern auch die Gründer einer bessern Generation werden! Früchte für die Ewigkeit, nämlich in dem seligen Leben, welches frommen Eltern und christlich erzogenen Kindern jenseits zu Theil wird! — Welcher Gedanke voll der himmlischen Wonne ist es für Eltern schon hienieden, wenn sie sich vor Gott und in ihrem Gewissen sagen können: Ich habe meine Kinder in der Furcht des Herrn und in christlicher Gottseligkeit, nicht für diese Erde, sondern für den Himmel erzogen, und mit Gottes Gnade sind sie durch meine Schuld nicht verloren! — Aber jenseits — welche unaussprechliche Fülle von Seligkeit wird es seyn, wenn fromme Eltern in dem bessern Vaterlande, in der Heimat der Auserwählten, bei Gott, sich wieder vereinigt sehen mit ihren Kindern,

zu deren ewigem Heile sie auf Erden unter Gottes Beistand den Grund gelegt haben! — Wenn der göttliche Richter die Worte der Belohnung spricht: Wohlan, du guter und getreuer Knecht, wohlan, du gute und getreue Magd, die Ich als den Vater oder als die Mutter über Meine Familie aufgestellt habe! Weil ihr getreu gewesen seyd in dem Wenigen, so will Ich euch über Vieles setzen: gehet ein in die Freude euers Herrn! (Matth. 25, 21.) Ach! sollte nicht dieser einzige Gedanke an die Ewigkeit alle Eltern zwar mit einer heilsamen Furcht erfüllen, aber auch zugleich beseelen mit dem lebendigen Vorsatze, nach Kräften an der Heiligung ihrer Kinder zu arbeiten, und gerne alle Beschwerden der Kindererziehung zu tragen? Je schwerer die Pflicht, desto größer der Lohn der treu erfüllten Pflicht. — Sollte dieser Gedanke an die Ewigkeit nicht alle Übrigen, welche nicht Väter oder Mütter sind, auffordern und bewegen zum eifrigen Gebete, daß Gott allen christlichen Eltern Gnade, Weisheit und Kraft verleihen wolle, ihre Kinder für den Himmel zu erziehen? — Ja, Andächtige! wir wollen beten, wir wollen den Schutzheiligen dieses Gotteshauses — ihn, der das Glück hatte — im Leben eine fromme Mutter zu besitzen, und nach dem Hinscheiden mit ihr im Himmel wieder vereinigt zu seyn — wir wollen ihn anrufen, daß er durch seine mächtige Fürbitte bei Gott unser schwaches Gebet unterstütze. Barmherziger, ewiger Gott! Erwecke in den Eltern unsrer Zeit den Geist der Gottesfurcht, der Weisheit und der Starkmuth, welcher einst die frommen Väter und Mütter beseelte, die in ihren Söhnen und Töchtern mit Deiner Gnade dem Himmel Heilige erzogen! Bekehre, erleuchte und stärke die christlichen Eltern, daß sie mit ihren Kindern zuerst Dein Reich und dessen Gerechtigkeit suchen; daß sie ihre Kinder Deinem göttlichen Sohne zuführen, und durch anhaltendes Gebet von Deiner allesvermögenden Gnade zu erhalten suchen, was das menschliche Unvermögen zu leisten nicht im Stande ist! Wir bitten Dich durch Deinen Eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit! — Amen.

Auf das Fest des heiligen Apostels Jacobus des Ältern.

Vierte Predigt.

(Gehalten 1841.)

Vom Ehrgeize und von den Mitteln dagegen.

Omnis, qui se exaltat, humiliabitur, et qui se humiliat, exaltabitur. Luc. 14, 11.

Ein Jeder, der sich erhöht, wird erniedrigt; und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden.

Jacobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, waren von dem göttlichen Heilande nicht nur unter die Zahl Seiner Apostel aufgenommen, sondern auch unter allen Aposteln, gleich dem Petrus, bei verschiedenen Gelegenheiten besonders ausgezeichnet worden. Diese drei konnten sich gleichsam die vertrautesten Freunde ihres Herrn und Meisters nennen; sie allein waren die Zeugen Seiner Verklärung auf Tabor und Seiner blutigen Todesangst auf dem Ölberge, wie früher von der Auferweckung der verstorbenen Tochter des Jairus. Beide wußten wohl, daß sie den übrigen neun Aposteln vorgingen; aber der einzige Petrus stand ihnen noch im Wege. Dieses war ihnen Ursache genug, einigermaßen unzufrieden zu seyn. Was sie sich aber schämten, selbst zu sagen, das legten sie ihrer Mutter in den Mund; und diese, aus übergroßer Liebe zu ihren Kindern, trat hin zum Heilande, fiel vor Ihm anbetend nieder und trug die Bitte vor: Sprich, daß diese meine beiden Söhne, der eine zu Deiner Rechten, der andere zu Deiner Linken sitzen dürfen in Deinem Reiche! (Matth. 20, 21.) — Der göttliche Heiland verwies nicht der Mutter, sondern den beiden Brüdern, welche durch ihre Mutter gesprochen hatten, diese ehrgeizige Bitte, wie wir in dem vorgelesenen heiligen Evangelium gehört haben. — Die beiden Evangelisten Matthäus und Marcus setzen noch bei, daß die übrigen

zehn Apostel über die ehrgeizige Bitte der beiden Brüder unwillig geworden seyen. (Matth. 20, 24. Marc. 10, 41.)

Geliebteste! wundern wir uns nicht über die Unvollkommenheit der beiden Jünger unsers Herrn; entschuldigen wir sie vielmehr! Denn damals war ihnen das Geheimniß des Kreuzes noch nicht geoffenbart worden; sie hatten noch nicht den Sohn Gottes in Seiner Erniedrigung und in Seinem Gehorsame bis zum Kreuzestode gesehen; und der heilige Geist war noch nicht über sie gekommen! — Aber verdienen wir Christen eine ähnliche Entschuldigung, wenn wir in einem noch viel höhern Grade ehrgeizig sind, als es die beiden Apostel waren? — Wir haben in der heiligen Taufe dem Teufel und seiner Prachtliebe und Hoffart abgesagt; wir beten den gekreuzigten Gottmenschen an; wir nennen Ihn unsern Herrn und Meister, der da gesprochen hat: Lernet von Mir, daß Ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen. (Matth. 11, 29.) — Denn ein Jeder, der sich erhöht, wird erniedrigt, und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden. Und doch ist das Laster des Ehrgeizes unter uns so herrschend, und ist gleichsam eine Erbschaft, welche von unsern Stammeltern im Paradiese auf alle ihre Nachkommen sich fortgepflanzt hat; und aus diesem Laster entspringen so viele andere Sünden und Unordnungen, daß es sich wohl der Mühe lohnt, diesem Grundübel näher nachzuspüren, um so mehr, da es sich so verborgen, so unvermerkt, oft sogar unter dem Scheine des Guten in unser Herz, und von da in alle unsre Reden und Handlungen einschleicht!

Ich will daher heute unter Gottes Beistand von dem Ehrgeize sprechen, und nicht nur die verschiedenen Gestalten zeigen, in denen sich der Ehrgeiz offenbart; sondern auch die Mittel angeben, durch deren Gebrauch wir des Ehrgeizes allmählich los werden können.

I. **Die verschiedenen Gestalten des Ehrgeizes.** — Erster Theil.

II. **Die Mittel gegen den Ehrgeiz.** — Zweiter Theil.

Vernehmet mich, Andächtige, mit Geduld und Aufmerksamkeit! Du aber, barmherziger, ewiger Gott, laß uns in dem Lichte Deines heiligen Geistes die Wahrheit, und in dem Vorbilde aller Demuth

und Sanftmuth, in Deinem geliebten Sohne, das rechte Heilmittel unsrer Hoffart erkennen! Ich bitte Dich und fange an im Namen dieses Deines Eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

I. Ehrgeiz, als die erstgeborne Tochter der Hoffart, gehört unter die sieben Hauptsünden, ist die erste derselben, und besteht in einem unordentlichen Verlangen nach Menschenlob und Auszeichnung. Jeder Ehrgeizige ist hoffärtig; denn er fährt und strebt in seinen Begierden, Wünschen und Handlungen hoch, höher, d. i. über das hinaus, was er in der Wahrheit und Wirklichkeit ist und an sich hat. Und da von allem Guten, was etwa der Mensch an sich tragen mag, Gott nicht nur zuerst, sondern Ihm allein, als der Quelle und dem Geber alles Guten, die Ehre gebührt: so ist der Ehrgeiz nicht nur an sich sündhaft, als ein Raub des göttlichen Eigenthums, sondern auch sündhaft in den Mitteln, deren sich der Ehrgeizige zur Erreichung seiner bösen Zwecke bedient, und überdieß schädlich und verdammlich in seinen Wirkungen für den einzelnen Menschen wie für die gesammte Menschheit. Alle die Gestalten nun aufzuzählen, unter denen der Ehrgeiz sich verbirgt, wäre eine vergebliche Mühe. Denn giebt es in der Wirklichkeit irgend ein Chamäleon, welches alle Farben annehmen soll, so verdient diesen Namen zuverläßig das Laster des Ehrgeizes. Daher begnüge ich mich, nur die vier Gestalten anzuführen, unter denen der Ehrgeiz im alltäglichen Leben am Häufigsten vorkommt.

1) Die erste Gestalt, unter welcher der Ehrgeiz auftritt, ist die Putz- und Modesucht. Man will sich auszeichnen, man will Aufsehen erregen. Also kleidet man sich über seinen Stand; man bleibt nicht bei der gemeinen Tracht, sondern wählt eine neue Form, einen modernen, oft bizarren Zuschnitt, eine recht grelle, schreiende Farbe der Kleidung, und so soll dieser äußere Flitter und das Buntscheckige des Anzuges den Mangel reeller Verdienste ersetzen. An sich sollte man diese Art des Ehrgeizes noch für die unschädlichste halten. Aber nein! sie ist überaus verderblich, weil sie alle Klassen des Volkes ansteckt, und weil sie allen äußern Unterschied der Stände verwischt, so daß man den Bürger nicht mehr

von dem Edelmanne, das Dienstpersonal nicht mehr von der Dienstherrschaft, ja, leider! oft sogar den Geistlichen nicht mehr von dem Laien unterscheiden kann. Dabei ist die Geldverschwendung noch das geringste Übel. Schlimmer ist die Absicht, welche der Putz- und Modesucht zu Grunde liegt. Man will sich sehen lassen, man will gesehen und bewundert werden! — Und wo? Sogar in Gottes heiligem Tempel! O wie viele lüsterne, geile Blicke und Wünsche, wie viele neidische Gedanken und lieblose Urtheile werden dadurch veranlaßt! Wie sehr wird das Heiligste dadurch profanirt, und aller Geist der Andacht erstickt! Am Schlimmsten sind die Mittel, wodurch man seine Putz- und Modesucht zu befriedigen genöthigt ist. Wenn das eigene Vermögen nicht zureicht, muß die Tochter oder der Sohn die Eltern, der Dienstbote die Dienstherrschaft bestehlen, um die Putzsucht befriedigen zu können. Ja! sogar um den Preis der Unschuld und Jungfräulichkeit wird oft der Flitterstaat erkauft! — Übrigens will ich diese heilige Stätte nicht entweihen durch die Schilderung jener schamlosen Trachten, welche den ganzen Umriß des menschlichen Körpers dem Anblicke darstellen. Daher warnt uns Gott in der geheimen Offenbarung mit den Worten: Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht (wie) nackt wandle und man seine Schande sehe! (Offenb. 16, 15.)

2) Die zweite Gestalt, unter welcher der Ehrgeiz auftritt, ist Großsprecherei. Der Ehrgeizige will in der Gesellschaft den Ton angeben. Daher ist seine Zunge in beständiger Bewegung. Am Liebsten spricht er von sich selbst, und erzählt Alles, was ihm zum Lobe gereicht; er übertreibt, erdichtet, er lügt; ja, in Ermanglung lobenswürdiger Handlungen offenbart er sogar seine eigene Schande und rühmt sich seiner Bosheit. Weh' dir, wenn du ihm widersprichst, oder die Verdienste eines Abwesenden erhebst! Denn da der Ehrgeizige in allen Menschen, welche besser und verständiger sind, als er, lauter Gegner und Widersacher erblickt, so wirst du ihn nur reizen, daß er mit giftiger Zunge jetzt die Ehre dieses oder jenes Abwesenden, und ein anderes Mal deinen eigenen guten Namen lästert und befleckt; dabei aber unter Schwören und Fluchen betheuert, er rede nur die Wahrheit, und handle ganz ohne Leiden-

schaft und Abneigung. Wie abscheulich! — Mit Recht ruft der königliche Prophet aus: Vertilgen soll der Herr alle trügerischen Lippen und die großsprecherischen Zungen! (Ps. 11, 4.)

3) Die dritte Gestalt, unter welcher der Ehrgeiz auftritt, ist Lobsucht und Augendienst, welche besonders den Untergebenen gegenüber den Höhern eigen ist, und wohl auch Weltklugheit und Politik genannt werden kann. In dieser Gestalt wechselt der Ehrgeizige die Rollen, je nachdem er durch die eine oder die andere mehr Lob und Vortheil zu erlangen hofft. Vor Solchen, die ihm nützen oder schaden können, heuchelt er Andacht und Religiosität, wenn er dadurch bei seinen Gönnern Ehre einzulegen hofft. Dagegen spielt er wieder den Freigeist, den Religionsspötter, den Zotten- und Possenreißer, wenn dieses das Mittel ist, sich die Gunst und Protection hochgestellter Patrone zu verschaffen! Ach! selbst eine lügenhafte, sakrilegische Beicht und eine heuchlerische, gottesräuberische Kommunion scheut er sich nicht, als ein gottloses Mittel zu seinen ehrgeizigen Zwecken zu gebrauchen. Vorzüglich aber ist der sogenannte Zeitgeist und die Aufklärung das Götzenbild, welchem er sein Gewissen und seine Religion opfert; denn nichts wäre ihm unerträglicher, als sich nachsagen zu lassen, „er sey nicht aufgeklärt, oder nicht mit dem Zeitgeiste fortgeschritten.“ Unglücklicher! dich gehen die Worte an, welche der Heiland einst zu den ehrgeizigen Pharisäern sprach: Wie könnet ihr einen Glauben haben, da ihr Ehre von einander annehmet, aber die Ehre, welche von Gott allein kommt, nicht suchet? (Joh. 5, 44.)

4) Die vierte Gestalt endlich, unter welcher der Ehrgeiz auftritt, ist Rechthaberei und Bestreitung der erkannten Wahrheit. Der Ehrgeizige ist immer auch mehr oder weniger unwissend, oder doch einseitig gebildet, dabei aber anmaßend. Um Aufsehen zu erregen, um zu glänzen und Beifall zu erhaschen, stellt er sonderbare, auffallende, unerhörte Meinungen, Behauptungen und Grundsätze auf, welche aller Erfahrung, aller Geschichte, ja sogar der heiligen Schrift und der kirchlichen Lehre selbst entgegenstehen. Werden diese seine irrigen Ansichten und Sätze, wie zu erwarten stand, bestritten und widerlegt, so unterstützt er sie durch Schein-

gründe, und nimmt, um einen Irrthum zu vertheidigen, zehn andere zu Hilfe, und macht durch das unredliche Spiel, welches er mit der Wahrheit treibt, indem es ihm nicht um Belehrung, sondern nur um Rechthaberei zu thun ist, jede Widerlegung unmöglich. Denn der Ehrgeizige hält sich auch für unfehlbar, d. h. er giebt sich, gegen das Zeugniß seines eigenen Gewissens, den Anschein der völligen innern Überzeugung, während diese doch weiter nichts ist, als sein Stolz, der sich schämt, das demüthige Geständniß zu machen: „Ich habe geirrt, und ich muß und will daher widerrufen." — Und so haben wir hier in dieser ehrgeizigen Rechthaberei den Ursprung und die kurze Geschichte aller Ketzereien und Spaltungen, welche nur jemals die kirchliche Einheit zerrissen und die Welt mit Zwiespalt und blutigen Kriegen erfüllt, und das Reich der Lüge und des Truges begünstigt und erweitert haben. Das sind jene Menschen, vor welchen der heilige Apostel Paulus seinen geliebten Jünger Timotheus warnt: Menschen voll Eigenliebe, habsüchtig, prahlerisch, hoffärtig, schmähsüchtig — die den Schein der Gottseligkeit haben, aber ihr Wesen verläugnen; die der Wahrheit widerstehen; Menschen verkehrten Sinnes, untüchtig zum Glauben. (II. Tim. 3, 2. 5—6.)

II. Ich könnte euch, Andächtige! den Ehrgeiz noch als Herrsch- und Eroberungssucht darstellen mit allem Gräuel und Elende, welches im Gefolge solcher Eroberungskriege über die Menschheit hereinzubrechen pflegt. Doch, da wir hier noch manche traurige Denkmäler und Spuren dieses Ehrgeizes aus dem Leidensjahre 1809 unter uns wahrnehmen, so schweige ich und mache aufmerksam auf die Worte meines Vorspruches: Ein Jeder, der sich erhöht, wird erniedrigt; und wer sich erniedrigt, wird erhöht werden (Luc. 14, 11.), Worte, welche die passendste Grabschrift für jenen berühmten Gefangenen auf St. Helena abgegeben hätten! — Worte Gottes, welche aber auch an allen Ehrgeizigen der vierfachen Gestalt, die ich geschildert habe, noch immer in Erfüllung gehen! Oder erreicht etwa der oder die Putzsüchtige, der oder die Großsprecherische, der oder die Lobsüchtige, der oder die Rechthaberische ihren Zweck; d. h. erringen sie wirklich Ehre, Lob, Auszeichnung auch nur vor den

Menschen? — O nein! man spottet ihrer, man verachtet sie, man nennt sie eitle, selbstgefällige, prahlerische Narren, welche mehr seyn wollen, als sie wirklich sind. Denn nicht bloß Gott widersteht den Hoffärtigen und giebt den Demüthigen Gnade (I. Petr. 5, 5.); sondern auch die Menschen widersetzen sich und zürnen jedem Hoffärtigen, der sich über sie erheben will, und lassen wenigstens in diesem Falle dem bescheidenen Verdienste Gerechtigkeit widerfahren.

Da wir nun die verschiedenen Gestalten des Ehrgeizes kennen gelernt haben, so lasset uns auch noch von den Mitteln gegen den Ehrgeiz sprechen! Und davon noch im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Die Mittel gegen den Ehrgeiz sind vorzüglich zwei: die Selbsterkenntniß und die Nachahmung Jesu Christi, des vollendeten Musters aller Demuth.

I. Ja, mein Christ! lerne dich selbst kennen, was du an Leib und Seele bist; und du wirst keine Ursache an dir finden, hoffärtig und ehrgeizig zu seyn!

1) Was ist dein Leib, wenn du ihn auch noch so sehr schmückest, verzärtelst und mit den kostbarsten Kleidern umhüllest? Ist und bleibt er denn nicht bei allen Vorzügen, welche seine Gestalt vor jener der Thiere hat, zugleich auch ein Gefäß voll Koth und Unreinigkeit; und wird er nicht in Kurzem als eine Leiche verwesen und von den Würmern gefressen werden? — Vergleiche das Wesen und die Erzeugnisse deines Leibes mit denen der Kräuter und Bäume! Diese bringen aus sich Blumen, Zweige und Früchte hervor; sie strömen Öl, Wein und Balsam von sich aus, und duften lieblichen Wohlgeruch. — Vergleiche nun mit diesen Produkten die unreinen, pestartigen Erzeugnisse des menschlichen Leibes, an welche nur zu denken, geschweige erst davon zu reden, schon Eckel verursacht! Wahrlich trifft hier ein das Wort des Herrn: Wie der Baum, so die Frucht; denn ein böser Baum kann keine guten Früchte bringen! (Matth. 7, 18.) — Und mit Recht ruft also der Sohn Sirachs aus: Warum stolzirest du, Erde und Staub? (Sir. 10, 9.)

2) Betrachte deine Seele! Allerdings ist sie nach Gottes

Ebenbild und für die Ewigkeit geschaffen; sie ist mit Verstand und Willen begabt, um das Wahre zu erkennen und das Gute zu üben; sie ist fähig, Gott zu lieben, und bestimmt, Gott — das höchste Gut — einst ewig zu genießen. Aber wie sehr ist durch die Erbsünde sowohl, als durch unsre eigenen wirklichen Sünden Gottes Ebenbild an unsrer Seele entstellt; wie sehr unser Verstand geschwächt und den Irrthümern zugänglich; wie sehr unser Wille gelähmt und verdorben! Wie wenig hast du daher, o Mensch! o Christ! Ursache, auf die Kräfte deiner Seele stolz zu seyn! Im Gegentheile, wie sehr soll die Betrachtung deines Seelenzustandes dich gegen allen Ehrgeiz verwahren! — Gesetzt auch, du hättest deinem Gotte dein ganzes bisheriges Leben hindurch getreu und nach Kräften gedient: dürftest du deßwegen auch nur den leisesten Gedanken der Hoffart in dir aufkommen lassen? — Weißt du nicht, was der Heiland zu Seinen Aposteln spricht: Wenn ihr auch Alles gethan habet, was euch geboten ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur gethan, was wir zu thun schuldig waren! (Luc. 17, 10.) O wie Vieles fehlt uns, daß wir sagen dürften: Ich habe Alles gethan, was ich zu thun schuldig war! — Haben wir aber die Pflichten eines Christen überhaupt, und dann die unsers besondern Standes nicht erfüllt; haben wir vielmehr Gottes Gebote so vielfach übertreten, und ist unser ganzes Leben vielleicht nur eine fortlaufende Kette von Fehltritten, ein beständiger Wechsel von Sündigen, von Aufstehen und Niederfallen: was ist es dann mit uns? Haben wir dann Ursache, hoffärtig zu seyn? — Wir dürfen zwar hoffen, daß — wenn unsre Reue ernstlich und unser Sündenbekenntniß aufrichtig war — uns durch die Verdienste Jesu Christi Verzeihung unsrer Sünden zu Theil geworden sey; aber eine Gewißheit hierüber haben wir nicht; denn es steht geschrieben: Der Mensch weiß es nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sey. (Pred. 9, 1.) Und der Weltapostel schreibt: Ich bin mir zwar nichts bewußt; aber deßhalb bin ich noch nicht gerechtfertigt. Der Herr ist es, der mich richtet. (I. Cor. 4, 4.) O wenn wir unser Inneres genau kennen würden; wenn wir alle Begierden unsers Herzens durchschauten, unsers Herzens, welches der Prophet Jeremias ein verschlagenes

und unergründliches (I. Cor. 17, 9.) nennt; wenn wir alle Bosheit und Sündhaftigkeit begriffen, welche in unserm Fleisch und Blut steckt, und welche jeden Augenblick in sündhafte Worte und Werke ausbricht, wenn wir nicht wachen und beten, daß uns Gottes Gnade behüte: o wie würden wir uns entsetzen vor uns selbst! — Haben wir also dessen ungeachtet ein eitles, sündhaftes Wohlgefallen an uns selbst, so ist dieß die Ursache: weil wir uns selbst nicht kennen. Daher schreibt der heilige Bernard, und legt diese Worte Gott Selbst in den Mund: „O Mensch! wenn du dich selbst sehen könntest, so würdest du dir mißfallen, und dadurch Mir gefallen; aber weil du dich selbst nicht siehst, so gefällst du dir und mißfällst Mir."

II. Ist aber schon die Selbsterkenntniß ein Mittel gegen den Ehrgeiz, so ist es noch mehr die Nachahmung Jesu Christi. —

1) Schon das erste Menschenpaar erhob sich in vermessenem Stolze über sich selbst und wollte Gott gleich seyn, und wurde durch diesen Stolz dem Teufel gleich, von dem es sich hatte verführen lassen. Da nun aber auch wir, die Nachkommen unsrer Stammeltern, derselben Versuchung, Gott gleich zu seyn und über Unsersgleichen uns zu erheben, und diesen wie ein Gott zu befehlen, noch immer unterworfen blieben und es noch sind: so würdigte Sich der Sohn Gottes, Mensch zu werden; Er entäußerte Sich gleichsam Seiner göttlichen Majestät, und nahm die Gestalt des Knechtes an, und zeigte Sich uns in einer Weise, die wir an Ihm nachahmen könnten und sollten, damit es uns möglich würde, zu unserm Heile und Verdienste Gott ähnlich zu seyn. Lernet von Mir, spricht Er. Was sollen wir von dem göttlichen Meister lernen? fragt der heilige Augustinus: etwa Himmel und Erde erschaffen, vielleicht auf Erden Zeichen und Wunder thun und die Todten zum Leben erwecken? — Nein! sondern lernet von Mir, spricht der Sohn Gottes, daß Ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen! (Matth. 11, 29.) Also, du stolzer, hochmüthiger, ehrgeiziger Menschengeist! dadurch wirst du Ruhe und Frieden in dir erlangen, wenn du deinem Heilande Seine Sanftmuth und Demuth ablernst. Denn sieh! nicht nur durch Worte allein, sondern durch Sein ganzes Erdenleben hat Er dir Sanftmuth und Demuth gepredigt. Er

wurde von einer armen Jungfrau in einem Stalle geboren, in schlechte Windeln gewickelt und in eine Krippe gelegt. Er wurde wie ein sündhafter Abkömmling Abrahams beschnitten; Er floh wie ein Schwacher nach Egypten; Er ließ Sich unter Sündern und Zöllnern, als wäre Er Einer von ihnen, taufen. Er lebt bis in Sein dreißigstes Jahr und arbeitet in der Werkstätte Seines Nährvaters, und läßt Sich für eines Zimmermannes Sohn halten. In Seinem öffentlichen Leben, wenn man Ihm Ehre aufdringen und Ihn zum König machen will, flieht Er und verbirgt Sich; aber Er bietet Sich an, wann und wo man Ihm Unbilden und Schande zufügen will. Es rühmen Ihn laut die Menschen, ja sogar die vom bösen Geiste Besessenen; aber Er befiehlt ihnen, zu schweigen. Wo man Ihn aber lästert und verhöhnt, da rechtfertigt Er Sich nicht mit Einem Worte. Und noch am Ende Seines Lebens, um uns diese Tugend wie Sein letztes Vermächtniß zu hinterlassen, bekräftigt Er sie durch ein zweifaches Wunder, indem Er Seinen Jüngern die Füße wäscht, und gleich dem schlechtesten Missethäter nach namenlosen Leiden am Kreuze stirbt! —

2) Und nun, du stolzer Mensch, der du ein Christ, ein Jünger eines solchen Meisters heißen willst: du solltest ehrgeizig seyn dürfen? Du solltest einen Werth legen dürfen auf das Lob und die Ehrenbezeigungen der Welt, jener ungerechten, jener unsinnigen und verblendeten Welt, welche in ihrem Aberwitze, den sie für Klugheit hielt, die göttliche Wahrheit und Weisheit, die in dem Sohne Gottes leibhaftig erschienen war, als Thorheit und Lüge verspottete, und den Heiligen und Gerechten einem Aufrührer und Mörder nicht nur gleich, sondern sogar nachsetzte, Ihn geißelte, mit Dornen krönte und an das Kreuz schlug? — Du solltest deine guten Werke thun, wie einst die Schriftgelehrten und die Pharisäer, nur um von den Menschen gesehen und gelobt zu werden, da doch dein Heiland sagt: Diese Heuchler und Ehrgeizigen haben ihren Lohn schon empfangen! (Matth. 6, 16.) Du solltest dich schämen des Kreuzes und der Schmach Jesu Christi, deines Herrn, da dieser doch sagt: So Jemand Mir nachkommen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach! (Luc. 9, 23.) Du solltest deine Größe in etwas Anderem suchen, als in der Nachahmung der Demuth

deines Herrn, da Dieser spricht: Ein Jeder, der sich erhöhet, wird erniedriget, und wer sich erniedriget, wird erhöhet werden? (Luc. 14, 11.) O wie weit bist du Ehrgeiziger entfernt von dem Geiste der heiligen Apostel, welche sich freuten, daß sie gewürdigt worden waren, für den Namen Jesu Schmach zu leiden! (Apostelgesch. 5, 41.) Wie weit bist du entfernt von dem Geiste des heiligen Apostels, dessen Fest wir heute in diesem unter seiner Anrufung erbauten Tempel feiern, von dem Geiste des heiligen Jacobus, der es für die größte Gnade des Himmels erachtete, daß er der Erste unter den Aposteln seyn durfte, welcher für das Bekenntniß Jesu Christi sein Blut vergießen und sein Haupt dem Schwerte des Henkers darbieten mußte. Ach! wenn wir noch das Lob der Welt suchen, und unsers Glaubens wegen nicht einmal einigen Spott, einige Verachtung und Zurücksetzung ertragen können: was würde es mit uns seyn, wenn wir für unsre Religion das Leben opfern sollten? —

Schluß.

Andächtige! ich habe nun gezeigt, was der Ehrgeiz ist, und in welcherlei Gestalten er zu erscheinen pflegt. Ich habe auch die zwei vorzüglichsten Mittel gegen denselben kurz erklärt. O hüten wir uns vor jeder Art des Ehrgeizes! Lasset uns zufrieden seyn mit dem Stande, in welchen uns der Herr gesetzt; zufrieden mit dem Maße der Talente und Glücksgüter, die Er uns verliehen hat! O wenn wir nur mit dem Wenigen getreu wären, über welches uns jetzt unser Herr aufgestellt hat: so würde Er uns seiner Zeit schon über Mehreres setzen. Wenn wir uns selbst erhöhen, wird Er uns erniedrigen; wenn wir uns selbst erniedrigen, wird Er uns erhöhen. Damit aber unsre Selbsterniedrigung eine aufrichtige und keine verstellte sey: so lasset uns unsre leibliche und geistige Armseligkeit immer mehr kennen lernen; lasset uns aber vorzüglich hinsehen auf Jesus Christus, das vollendete Muster aller Demuth! Lasset uns von Ihm lernen die herzliche Sanftmuth, welche Unbilden gerne erträgt und verzeiht! Lasset uns von Ihm lernen die herzliche Demuth, welche sich gerne auf den allerletzten Platz setzt und jeden Andern für besser hält, als sich selbst! Nicht die ersten Sitze zur Rechten und Linken unsers Herrn in Seinem Reiche lasset uns

verlangen; sondern mit dem demüthigen Publikan lasset uns an unsre Brust schlagen und sprechen: Herr Gott, sey gnädig mir armen Sünder! (Luc. 18, 13.) Mit dem verlornen Sohne lasset uns rufen: Vater! ich bin nicht werth, Dein Sohn zu heißen; halte mich nur wie einen Deiner Taglöhner! (Ebend. 15, 19.) Dadurch erlangen wir Ehre vor Gott, wenn wir in keinem Dinge unsre Ehre suchen, sondern von Allem, was wir etwa mit Gottes Gnade Gutes thun, oder Gutes als Gottes Geschenk an uns haben, nur allein Gott die Ehre geben. Damit aber dieses geschehe, so lasset uns zum Schlusse mit den Worten der heiligen katholischen Kirche *) beten:

O Gott! der Du den Hoffärtigen widerstehest und den Demüthigen Gnade gewährest! Ach, verleihe uns die Tugend der wahren Demuth, als deren lebendiges Muster Sich Dein eingeborner Sohn uns zur Nachahmung dargestellt hat! Reiße aus unsern Herzen die Fleischeslust, die Augenlust und den ehrgeizigen Weltsinn; damit wir niemals durch Selbsterhöhung Deinen Unwillen erregen, sondern vielmehr durch Selbsterniedrigung die Gaben Deiner Gnade erlangen! Durch denselben Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen!

Auf das Fest der heiligen Anna, Mutter der seligsten Jungfrau.

Vom Reiche Gottes in uns.

Regnum Dei intra vos est. Luc. 17, 21.
Das Reich Gottes ist inwendig in euch.

Unser göttlicher Herr und Heiland vergleicht in dem vorgelesenen Lehrstücke des heiligen Evangeliums das Himmelreich, das

*) Missale Rom. Oratio ad postulandam humilitatem.

Reich Gottes mit einem Schatze, welcher in einem Acker verborgen liegt, und mit einer kostbaren Perle; und fügt bei: Wer diesen Schatz entdeckt hat, der verheimlicht die Sache sorgfältig, geht voll Freude hin, verkauft Alles, was er hat, und kauft jenen Acker. Wer diese Perle gefunden hat, der geht hin, verkauft Alles, was er hatte, und kauft diese einzige Perle. Wieder vergleicht der göttliche Heiland das Himmelreich mit einem Netze, das in's Meer geworfen wird, und worin man Fische aller Art fängt. — An andern Stellen der heiligen Schrift vergleicht Er das Himmelreich mit einem Sauerteige, mit einem Senfkorne, mit einem Hochzeitmahle, mit zehn Jungfrauen, wovon fünf klug, fünf thöricht waren. — Lauter Gleichnisse und Sinnbilder, unter denen Er eine und dieselbe Wahrheit — das Evangelium vom Reiche Gottes vorträgt. — Was ist denn aber dieses Reich Gottes, von welchem unser Herr und Heiland so oft, so gerne spricht? —

Jedes Reich setzt einen König voraus, welcher Gesetze giebt, und Unterthanen, welche diesem Könige gehorchen und seine Gesetze erfüllen. — Das Reich Gottes ist daher eine Gemeinschaft von mehreren vernünftigen Geschöpfen, welche Gott zum Herrn, zum Könige haben; der ihnen, als Seinen Unterthanen, Gesetze giebt, welche sie getreu befolgen. — Das Reich Gottes oder das Himmelreich wird aber in der heiligen Schrift in einem mehrfachen Sinne genommen. —

Jetzt heißt Reich Gottes — die Gemeinschaft der Heiligen und Auserwählten im Himmel, deren Haupt, deren Lohn und Seligkeit — Gott ist. Jetzt versteht die heilige Schrift unter Reich Gottes — die sichtbare, von Jesus Christus gestiftete Kirche auf Erden, zu welcher alle die gehören, welche die Religion Jesu Christi bekennen, und unter der Leitung der von Ihm aufgestellten, rechtmäßigen geistlichen Hirten stehen.

Jetzt heißt das Reich Gottes — das unsichtbare Reich der Gnade Gottes in dem Herzen des Menschen, in welchem Gott wohnt, regiert und wirkt. In diesem Sinne sagt der göttliche Heiland: Das Reich Gottes ist inwendig in euch.

Von diesem innerlichen Reiche Gottes in der Seele des wahren, des frommen Christen will ich heute unter Gottes Beistand sprechen; und zwar will ich erklären:

I. Was das Reich Gottes in uns sey. — Erster Theil.

II. Wie dieses Reich Gottes in uns entstehe. — Zweiter Theil.

Vernehmen Sie mich, meine Theuern! mit Geduld und Aufmerksamkeit; so fange ich an im Namen Desjenigen, welcher uns gelehrt und befohlen hat, zu beten: Zukomme uns Dein Reich! im Namen unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Theil.

Das Reich Gottes ist inwendig in euch!

I. Was ist dieses Reich Gottes in uns? — Ich antworte:

1) Das Reich Gottes in uns ist jener selige Zustand eines Menschen, welcher ein lebendiger Tempel Gottes ist, so daß Gott in der Seele dieses Menschen wohnt, und er in Gott, und Gott in ihm ist.

2) Das Reich Gottes in uns ist der Glaube an Gott, der unsern Verstand überzeugt und erleuchtet, die Hoffnung auf Gott, die unser ganzes Gemüth erfüllt, die Liebe Gottes, welche unser Herz entzündet hat.

3) Das Reich Gottes in uns ist die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit; ist die wahre Gottseligkeit, welcher zufolge der Mensch in Einfalt des Herzens und mit kindlichem Sinne vor Gott und mit Gott wandelt, schon auf Erden mit Gott vereinigt ist, und in diesem Wandel, in dieser Vereinigung mit Gott einen Vorgeschmack jener unaussprechlichen Seligkeit empfindet, welche die Auserwählten und Heiligen im Himmel genießen.

4) Kurz, das Reich Gottes in uns ist das verborgene Leben mit Christus in Gott, ist das Leben eines Menschen, welcher sein Herz von dem Irdischen ganz abgezogen, und es einzig Gott — als seinem Herrn, seinem Könige und Heiland, übergeben hat, so daß er durchaus nichts mehr will, als was Gott will, wie es Gott will, und warum es Gott will.

II. Zweifeln wir nicht, Geliebteste, daß diese Erklärung von dem Reiche Gottes in uns den Aussprüchen der heiligen Schrift und der Lehre der heiligen katholischen Kirche ganz gemäß sey!

1) Der heilige Apostel Paulus schreibt an die Christen zu Corinth: Wisset ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes seyd, und daß der Geist Gottes in euch wohnet? (I. Cor. 3, 17.) — Wisset ihr nicht, daß eure Glieder ein Tempel des heiligen Geistes sind, der in euch ist, und den ihr von Gott habet, und daß ihr nicht euch selbst angehöret? — Denn ihr seyd erkauft um einen hohen Preis. So verherrlichet denn und traget Gott in eurem Leibe! (Ebend. 6, 19. f.)

2) An die Christen zu Ephesus schreibt er: Ich beuge meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi (und flehe zu Ihm), Er wolle euch nach dem Reichthume Seiner Herrlichkeit verleihen: daß ihr an Kraft stark werdet durch Seinen Geist nach dem innerlichen Menschen; daß Christus durch den Glauben wohne in euern Herzen; daß ihr eingewurzelt und begründet werdet in der Liebe! (Eph. 3, 14. f.) — Wo aber der Glaube und die Liebe ist, da muß auch die Hoffnung seyn.

3) An die Galater schreibt der nämliche Apostel: Ich lebe, aber nicht mehr ich; sondern es lebt in mir Christus. Daß ich aber noch im Fleische lebe, so lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, welcher mich geliebt, und Sich Selbst hingegeben hat für mich. (Gal. 2, 20.)

4) Endlich an die Colosser schreibt er: Wenn ihr auferstanden seyd mit Christus, so suchet, was oben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnet auf das, was himmlisch, nicht was irdisch ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott! (Col. 3, 1. f.)

III. Ja, Geliebteste! — wahr ist das Wort des Heilandes: Das Reich Gottes ist inwendig in euch! —

1) Der wahre Glaube, die wahre Gottseligkeit des Christen besteht nicht bloß in äußerlichen Dingen; sondern hat ihren Sitz in der Seele des Menschen, und ist die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit! Wir können uns katholische Christen nennen; wir können beten, zur Kirche gehen, die heiligen Sakramente empfangen — Alles dieses ist gut, ist nothwendig,

und gehört zur christlichen Religion, und darf nicht unterlassen werden; aber wenn diese an sich guten Handlungen bloß äußerliche, und nicht mit der innerlichen Gottseligkeit verbunden sind, so machen sie uns vor Gott nicht wohlgefällig, und können zu unsrer Seligkeit nichts beitragen. Daher vergleicht der göttliche Heiland Seine sichtbare Kirche auf Erden mit einem Netze, welches in's Meer geworfen wird, und in welchem man verschiedene Fische fängt — gute und schlechte. Wenn das Netz voll ist, zieht man es an das Land, setzt sich und sammelt die guten Fische in Geschirre; die schlechten aber werden hinausgeworfen. So wird es auch am Ende der Welt geschehen. Die Engel werden ausgehen, die Bösen von den Gerechten scheiden, und sie in den Feuerofen werfen, wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird. (Matth. 13, 47. f.) — Die guten Christen sind die guten Fische, die schlechten Christen — sind die schlechten Fische.

2) Wollen wir nicht zu den schlechten Christen, zu den Namenchristen gehören, so müssen wir die wahre innerliche Gottseligkeit, das Reich Gottes in uns haben. Diese innerliche Gottseligkeit ist der Schatz, der in dem Acker unsers Herzens verborgen liegt. Wer diesen Schatz gefunden hat, der hat sein höchstes Gut, der hat Gott Selbst gefunden; der geht hin, verläßt Alles, was er hat; der zieht sein Herz ganz ab von dem Äußern, von dem Irdischen; er kehrt ein in sein eigenes Herz, um Gottes Gegenwart in sich selbst zu genießen. Er weiß, daß in Gott alle wahren Güter vereinigt sind; er allein kann in Wahrheit zu Gott beten: Mein Gott und mein Alles!

3) Wollen wir nicht zu den schlechten Christen, zu den Namenchristen gehören, so müssen wir das Reich Gottes in uns, den wahren, innerlichen, lebendigen Glauben haben. Dieser Glaube ist die kostbare Perle, welche durch die heilige Taufe in unsre Seele gelegt worden. Wer diese Perle in sich gefunden hat, der glaubt nicht nur, sondern er weiß, er empfindet es: daß Jesus, der Sohn Gottes, regiert im Himmel und auf Erden, und in der Seele des Christen; daß nur in Jesus Erlösung, Sündenvergebung, Seligkeit

ist. Und für diese Perle des Glaubens giebt der innerliche Christ alles Zeitliche, ja sein eigenes Leben hin. —

Da wir nun wissen, Geliebteste! was das Reich Gottes in uns sey, so lassen Sie uns auch noch vernehmen, wie dieses Reich Gottes in uns entstehe! — Hievon im

Zweiten Theile.

I. Soll das Reich Gottes in uns entstehen, so müssen wir

1) und vor Allem unser Herz reinigen von jeder schweren Sünde; wir müssen uns durch eine reumüthige, aufrichtige und vollständige Beicht in den Stand der Gnade Gottes versetzen.

a) Der heilige Johannes vom Kreuz schreibt: „Gott ist zwar in allen Seelen verborgener Weise gegenwärtig, ja sogar in leblosen Geschöpfen, sonst könnten sie nicht bestehen. — Bei dieser göttlichen Gegenwart aber ist ein wesentlicher Unterschied. In einigen Seelen ist Er nämlich wie in Seinem eigenen Hause, um da uneingeschränkt zu herrschen; in andern aber wie in einem fremden Hause, worin Ihm die im Eigenwillen herrschende Freiheit die Regierung und den Einfluß benimmt. — Wo die wenigsten Sünden und unordentlichen Neigungen herrschen; wo Unschuld, Heiligkeit, Reinigkeit und Friede wohnt, da hält Er Sich am liebsten auf und ist Herr im Hause. — O wie glücklich ist eine Seele, die es weiß, daß Gott in ihrem Mittelpunkte wohnt!"

b) Was dieser große, erleuchtete Heilige schreibt, das bestätigt auch die heilige Schrift, welche da spricht: Verkehrte Gedanken trennen von Gott; denn in eine boshafte Seele kann (Gottes heiliger Geist — und Seine) Weisheit nicht eingehen, noch wird Er wohnen in einem Körper, welcher ein Knecht der Sünde ist. (Weish. 1, 3. f.)

Soll das Reich Gottes in uns entstehen, so müssen wir

2) unser Herz losreißen von den irdischen Dingen. Denn unser Herz ist nur für Gott geschaffen, und findet nur in Gott Ruhe und Sättigung.

a) Wir dürfen allerdings die Güter dieser Erde gebrauchen, und die erlaubten, ehrbaren Freuden des Lebens genießen. Aber wir sind nur Pilger auf dieser Erde; unsre Bestimmung ist nicht eine zeitliche, irdische, sondern eine ewige und himmlische. Ein

Wanderer nimmt nur so viel zu sich, als er zur Vollendung seiner Reise nothwendig hat. Alles Überflüssige, Unnütze läßt er zurück, weil es ihm nur ein Hinderniß an der leichtern Fortsetzung und glücklichen Vollendung seiner Wanderschaft seyn würde. Eben so müssen auch wir gleichsam nur im Vorübergehen die Güter dieses Lebens, und zwar so genießen, daß wir darüber die himmlischen Güter nicht vergessen, nicht verlieren. — Es ist uns daher nicht erlaubt, unser Herz an das Zeitliche — an Reichthümer, an Ehren oder gar an sinnliche Lüste zu hängen. Wir können nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen.

b) Wir müssen zwar in der Welt seyn, aber wir dürfen es nicht mit den Kindern der Welt halten. Wir müssen treu an dem Tagwerke arbeiten, welches uns der Herr vorgeschrieben, und müssen gewissenhaft alle Pflichten des Standes erfüllen, in welchen Er uns gesetzt hat; aber wir sollen bei der Verrichtung aller unsrer Geschäfte nur das linke Auge zur Erde, das rechte jedoch zum Himmel kehren; d. i. die Sorge für unser ewiges Heil zur ersten Angelegenheit unsers Lebens machen.

Soll endlich das Reich Gottes in uns entstehen, so müssen wir

3) uns gewöhnen an die Sammlung des Geistes, an die oftmalige, ja beständige Einkehr in unser Inneres.

a) Also hinweg mit allem Vorwitze der Augen und der Ohren; hinweg mit unnützem, überflüssigem Geschwätze, hinweg mit allem leichtfertigen, zerstreuten Wesen! Wer die Stimme Gottes in seinem Herzen vernehmen will, muß sich zurückziehen von dem Geräusche der Welt, von dem lärmenden Umgange mit den Kreaturen; der muß sich in das Kämmerlein seines Herzens verschließen, um desto vertrauter mit Gott, dem einzigen Gegenstande seiner Liebe, umgehen zu können.

b) Wenn wir aber so in das Innerste unsers Geistes einkehren, so werden wir die Gegenwart Gottes in uns empfinden; wir werden vernehmen die Stimme Seines lebendigen Wortes, welches Jesus Christus Selbst ist. — Denn der heilige Apostel Paulus schreibt an die Römer: Sprich nicht in deinem Herzen: wer wird in den Himmel hinaufsteigen, d. i. Christus herabziehen; oder wer wird hinabsteigen in den Abgrund, d. i. Christus von den Todten heraufholen? — Denn

nahe ist dir das Wort in deinem Munde und Herzen. — Mit dem Herzen glaubt man zur Gerechtigkeit; mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile! (Röm. 10, 6. ff.) —

c) Selig der Christ, welcher sich der äußern Dinge entschlägt, und in sich selbst einkehrt durch Gebet und liebevolles Bleiben in der Gegenwart Gottes, im lebendigen Tempel Seines Geistes! — Nur da wird er jenen innerlichen Frieden Gottes kosten, welcher alle menschlichen Begriffe übersteigt, nur da wird er es fühlen, daß das Reich Gottes in ihm sey!

II. Die heilige Mutter Anna, deren Fest wir heute in diesem Gotteshause feierlich begehen, hat uns von diesem innerlichen Reiche Gottes ein schönes Beispiel gegeben.

1) Die heilige Anna war die Mutter der seligsten Jungfrau, und die Großmutter Jesu Christi nach Seiner Menschheit. In dieser zweifachen Würde liegt die ganze Größe dieses heiligen Vorbildes für christliche Eltern. — Ein guter Baum bringt gute Früchte, sagt der göttliche Heiland. Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. (Matth. 17, 20.)

2) In der That, wie fromm, wie gottwohlgefällig mußte diejenige gewesen seyn, welche der Herr auserwählte, und nach einer langen Unfruchtbarkeit begnadigte, die Mutter der Gebenedeiten unter den Weibern zu werden! — War gleich die heilige Tochter dieser heiligen Mutter schon von ihrer Empfängniß an mit außerordentlichen Gnadengaben von Gott geziert — sie die Gnadenvolle —: so dürfen wir doch nicht zweifeln, daß Maria einen Theil ihrer Heiligkeit — der frommen Erziehung, dem Unterrichte und Beispiele verdanke, welche ihr ihre heilige Mutter Anna gegeben hatte.

3) Die heilige Mutter opferte ihre einzige Tochter schon im zartesten Alter Gott dem Herrn im Tempel zu Jerusalem, und weihte sie ganz dem Dienste des Allerhöchsten. Diese heilige Mutter leitete ihre Tochter an zum Gebete, zur Furcht des Herrn, zur Demuth, zum kindlichen Wandel vor Gott und zur Bewahrung lebenslänglicher jungfräulicher Reinigkeit; kurz, zu allen jenen Tugenden, welche wir an der seligsten Jungfrau bewundern, und welche sie würdig machten, die Mutter des göttlichen Sohnes,

unsers Herrn und Heilandes, zu werden. — O wäre uns gegönnt gewesen, die heilige Mutter Anna in ihrem Wandel auf Erden zu sehen; welches Vorbild der Tugend würden wir an ihr wahrgenommen haben! Wie sparsam und vorsichtig in der Rede, wie sittsam in der Kleidung, wie eingezogen in Gebärden und Handlungen, wie eifrig im Dienste Gottes, wie liebevoll im Umgange mit dem Nächsten, wie still und emsig in den Geschäften ihres Hauses, wie treu, gehorsam und ehrfurchtsvoll gegen ihren frommen Gemahl Joachim, wie versammelt in ihrem Geiste, wie innig in ihrem Gebete wird sie gewesen seyn! — Ganz das Bild des wahren Christen, welcher ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes, und in welchem das Reich Gottes ist. — Das Reich Gottes ist inwendig in euch! —

Schluß.

Geliebteste! Ich habe nun gezeigt, wie das Reich Gottes in uns sey; und wie dieses Reich Gottes in uns entstehe. O so wollen wir denn hier vor Gottes Angesicht den heiligen Entschluß fassen, von nun an unser Herz von Sünden zu reinigen, und stets so zu leben, daß wir würdig werden, ein lebendiger Tempel Gottes zu seyn! Wir wollen Gott in unserm eigenen Herzen suchen und anbeten, und uns Ihm zu einem gefälligen Opfer darbringen! Er verlangt von uns nichts, als unser Herz! Das Beispiel der heiligen Mutter Anna ist lehrreich und ermunternd für uns Alle, besonders aber für euch, christliche Mütter! Ja vorzüglich ihr, christliche Mütter, sehet in der Mutter der seligsten Jungfrau ein herrliches Beispiel, wie ihr eure Töchter erziehen sollet, auf daß auch sie ein lebendiger Tempel Gottes werden! Gewöhnet auch ihr eure Töchter frühzeitig an Gebet, an Gottesfurcht, an Arbeitsamkeit, an Gehorsam und Sittsamkeit! Haltet sie zurück von dem Umgange mit der großen Welt und von den Gefahren der Sünde! Lehret sie durch euer eigenes gutes Beispiel, daß sie der Hoffart und der üppigen Kleiderpracht entsagen, und nur durch einen reinen, tadellosen Lebenswandel Gott zu gefallen streben! — Wenn ihr auf solche Weise die heilige Mutter Anna in ihrer Erziehung nachahmet, werdet auch ihr an euern Kindern Freude erleben, wie die heilige Anna an ihrer heiligen Tochter Maria erlebt hat. — Ja,

barmherziger Gott, verleihe uns Allen durch die Fürbitte der heiligen Mutter Anna, christlich zu leben, die Pflichten unsers Standes gewissenhaft zu erfüllen, in Deiner Liebe und Deiner Gnade selig zu sterben! Amen.

Auf das Fest des heiligen Ordensstifters Dominicus.

(Gehalten in der Klosterkirche zum heiligen Kreuz 1821.)

Der heilige Dominicus als Prediger und als Tugendbeispiel.

Ipse est directus divinitus in poenitentiam gentis, et tulit abominationes impietatis; et gubernavit ad Dominum cor ipsius et in diebus peccatorum corroboravit pietatem. Eccli. 49, 3. 4.

Er war gesendet von Gott zur Bekehrung des Volkes, er rottete aus den Gräuel der Gottlosigkeit; er lenkte sein Herz zu dem Herrn, und stellte in den Tagen der Sündhaftigkeit die Frömmigkeit her.

Die beiden gottlosen Könige des jüdischen Volkes — Manasses und sein Sohn Ammon — hatten Alles gethan, um die Anbetung des Einen wahren Gottes aus ihrem Reiche zu verbannen. Sie entweihten den Tempel zu Jerusalem, schändeten das Heiligthum, verfolgten die Priester, errichteten Altäre den Götzen und brachten ihnen Opfer. — Der fromme König Josias dagegen bediente sich seines ganzen Ansehens und aller seiner Macht, um das Ärgerniß, welches sein Vater und Großvater gegeben hatten, wieder gut zu machen. Er reinigte den Tempel, stellte das Heiligthum wieder her, rief die verbannten Priester zurück, zerstörte die Altäre und Bildnisse der Götzen und gestattete ferner nicht mehr, daß man irgend einem andern Wesen Opfer brachte, als dem einzigen lebendigen Gotte. — Durch diesen Eifer für die Religion des Gottes Israel verdiente er sich den herrlichen Lobspruch, welchen ihm Jesus, der Sohn Sirachs, ertheilt, indem er spricht: Er — Josias nämlich

— war gesendet von Gott zur Bekehrung des Volkes; er rottete aus den Gräuel der Gottlosigkeit; er lenkte sein Herz zu dem Herrn, und stellte in den Tagen der Sündhaftigkeit die Frömmigkeit her.

Diesen nämlichen Lobspruch kann ich in seinem ganzen Umfange auf den heiligen Ordensstifter Dominicus anwenden, dessen Fest wir heute, hier in der Kirche seiner geistlichen Töchter, feierlich begehen! — Gegen das letzte Viertel des zwölften Jahrhunderts befand sich die katholische Kirche, besonders in Frankreich, in dem traurigsten Zustande. Die beständigen Kriege hatten ein großes Sittenverderbniß herbeigeführt. Die Geistlichen waren großentheils ohne Wissenschaft, ohne Seeleneifer, und ganz in das Zeitliche und Sinnliche versunken. Das christliche Volk war ohne gründlichen Religionsunterricht, ohne Tugend, ohne Gebet. Verschiedene Ketzer, besonders die Waldenser und Albigenser, lehrten nicht nur gefährliche Irrthümer gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre; sondern verübten auch an Kirchen und heiligen Sachen den muthwilligsten Frevel, den gottlosesten Gräuel. Sie verachteten die heiligen Sakramente, spotteten über das heilige Meßopfer, lästerten Jesus Christus und Seine jungfräuliche Mutter, verfälschten oder verwarfen die heilige Schrift, verfolgten die katholischen Priester und überließen sich ungescheut allen viehischen Lüsten. — In diesen betrübten Zeiten schickte der barmherzige Gott den heiligen Dominicus, und rüstete ihn aus, wie einst die heiligen Apostel, mit der Kraft von Oben, auf daß er das Volk zur Buße und christlichen Gerechtigkeit zurückrufen, die Ketzer bestreiten und bekehren, den Gräuel ihrer Gottlosigkeit ausrotten, und durch seine Predigten sowohl, als durch seinen tadellosen, erbauenden Wandel — die Frömmigkeit wieder herstellen sollte. — Ja, der heilige Dominicus war, wie einst Josias, gesendet von Gott zur Bekehrung des Volkes; er rottete aus den Gräuel der Gottlosigkeit; er lenkte sein Herz zu dem Herrn, und stellte in den Tagen der Sündhaftigkeit die Frömmigkeit her.

Diese großen Verdienste des heiligen Dominicus um die heilige katholische Kirche wollen wir jetzt zur Ehre Gottes, welcher verherrlicht wird durch die Tugenden Seiner Heiligen, und zu unsrer

eigenen Erbauung und Nachahmung in dieser Andachtsstunde miteinander betrachten. —

Die ganze Betrachtung zerfällt in folgende zwei Punkte: **Der heilige Dominicus war von Gott gesendet I. als Prediger des göttlichen Wortes in den Tagen der Unwissenheit und des Irrthumes,** und **II. als ein hellleuchtendes Tugendbeispiel in den Tagen der Lasterhaftigkeit.**

I. Als Prediger des göttlichen Wortes widerlegte er die Irrthümer und Ketzer, und vertheidigte die Wahrheit der katholischen Religion. — Erster Theil.

II. Als hellleuchtendes Tugendbeispiel rottete er die Laster aus und stellte die Frömmigkeit her. — Zweiter Theil.

Vernehmen Sie mich, Andächtige! mit Geduld und Aufmerksamkeit; Du aber, barmherziger Gott! verleihe mir die Kraft und Salbung Deines heiligen Geistes, mit welcher Du einst Deinen heiligen Diener Dominicus ausgerüstet hast, damit auch ich den Verstand meiner Zuhörer von der Wahrheit überzeugen und ihre Herzen zur Frömmigkeit erwecken möge; ich bitte Dich und fange an im Namen Deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Erster Theil.

Als Prediger des göttlichen Wortes widerlegte der heilige Dominicus die Irrthümer der Ketzer, und vertheidigte die Wahrheit der katholischen Religion; und so war er, wie einst Josias, gesendet zur Bekehrung des Volkes, und rottete aus den Gräuel der Gottlosigkeit.

I. Die Ketzer, an deren Widerlegung und Bekehrung der heilige Dominicus arbeitete, waren vorzüglich die Albigenser. Die schändlichen Irrthümer dieser verblendeten, verführten Menschen haben wir bereits gehört; lassen Sie uns, meine Theuern! die Mittel und Waffen kennen lernen, mit welchen der heilige Dominicus diese Ketzer bestritt und überwand.

1) Das erste Mittel war das Wort Gottes. — Das

Wort Gottes, die heilige Schrift und die Erblehre der heiligen katholischen Kirche hatte der heilige Dominicus von Jugend auf gründlich studirt; er war ganz durchdrungen von der Wahrheit und Kraft dieses Wortes; er hatte die seligen Wirkungen desselben zuerst an sich selbst erfahren; sein Glaube war so fest und unerschütterlich geworden, daß er jeden Augenblick bereit war, das Zeugniß des Glaubens mit seinem Blute zu versiegeln. — Wenn er nun öffentlich auftrat und das Wort des Herrn verkündete: — Gott! — welchen Eindruck machten seine Predigten auf die Zuhörer! — Da wurden die verstocktesten Sünder zu Thränen gerührt und zur Buße zerknirscht; da wurden die Frommen in der Tugend gestärkt und zu größerer Vollkommenheit mächtig ermuntert; da wurden die Irrenden belehrt und von der Wahrheit der katholischen Religion überzeugt. Dominicus übte Gewalt über die Geister und über die Herzen; denn Gott hatte ihm, wie einst den Aposteln, einen Mund und eine Weisheit verliehen, welcher alle seine Gegner nicht widerstehen konnten. Das Wort Gottes war, wie der Apostel sagt, in dem Munde des heiligen Predigers lebendig und kräftig, und schärfer als ein zweischneidiges Schwert, durchdringend, bis es Seele und Geist, auch Mark und Bein zertrennte. (Hebr. 4, 12.)

2) Das zweite Mittel war das Gebet. Der heilige Dominicus wußte, daß der Mensch ohne die Gnade Gottes nichts vermöge; daher suchte er durch die beständige Übung des innerlichen und mündlichen Gebetes seinen Geist immer in Vereinigung mit Gott zu erhalten, und in dieser Vereinigung der Gnade und Kraft Gottes theilhaftig zu seyn. —

Als dieser Heilige im Jahre 1199 auf Befehl Alphons IX., Königs von Castilien, eine Reise nach Frankreich unternehmen mußte, traf es sich durch eine besondere Fügung Gottes, daß er in der Stadt Toulouse seine Einkehr bei einem Manne nahm, welcher der Ketzerei der Albigenser zugethan war. Dominicus suchte seinen Gastwirth zuerst durch mündliche Belehrung von seiner Irrlehre abwendig zu machen, aber vergeblich. Da nahm er seine Zuflucht zum Gebete, betete die ganze Nacht für die Erleuchtung des Unglücklichen; — und am andern Morgen bekehrte sich der Gastwirth zur katholischen Religion.

Dem Gebete des heiligen Dominicus verdankte der tapfere Graf Simon von Montfort den glänzenden Sieg, welchen er mit 1200 katholischen Soldaten über die dreißigmal stärkere Armee der aufrührerischen Ketzer am 12. September 1213 erfocht.

3) Das dritte Mittel war die Gabe der Wunder, mit welcher Gott den heiligen Dominicus ausgerüstet hatte. Diese Wundergabe war gleichsam der Beglaubigungsbrief von der göttlichen Sendung, welche ihm zu Theil geworden. Dominicus wirkte in der That Wunder, welche ihn den heiligen Aposteln an die Seite setzen lassen.

Er erweckte von den Todten ein Kind, indem er das heilige Kreuzzeichen über dasselbe machte. Einen seiner Ordensgeistlichen, welcher bereits in den letzten Zügen lag, machte er auf die nämliche Weise gesund.

Als er am Aschermittwoche des Jahres 1218 in Rom bei dem Cardinal Stephan war, brachte man diesem die traurige Nachricht von dem Tode seines Neffen Napoleon, welcher durch einen Sturz mit dem Pferde wie zermalmt worden war. Nachdem der heilige Dominicus Befehl gegeben, den Leichnam herbeizubringen, las er die heilige Messe, und wurde bei der Wandlung wunderbar über die Erde erhoben. Nach der heiligen Messe begab er sich, begleitet von einer großen Menge Volkes, zu dem Leichname, reihte die zerbrochenen und zerrissenen Gliedmassen des Todten in ihre natürliche Lage, kniete nieder zum Gebete; nachdem er aufgestanden — schien er wieder wie in der Luft schwebend, machte das heilige Kreuz über den Todten und befahl ihm, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, aufzustehen! — Im Augenblicke stand der junge Napoleon vollkommen gesund auf, im Angesichte des ganzen Volkes.

In einer Unterredung mit den Gelehrtesten der Albigenser befahl der heilige Dominicus diesen halsstarrigen Sadduzäern, sie sollten das Buch, welches ihre Irrthümer enthielt, in das Feuer werfen; er wolle das Nämliche thun mit seiner Schrift, worin er die katholische Glaubenslehre gegen ihren Aberglauben vertheidigt hatte. Wessen Buch unversehrt aus den Flammen käme, auf dessen Seite sollte die Wahrheit seyn. — Die Häuptlinge der Ketzer ließen sich diesen Vorschlag gefallen. Aber was geschah? — Ihr

Buch war in einem Augenblicke von dem Feuer nicht sowohl verzehrt, als verschlungen. — Der heilige Dominicus warf nun auch seine Schrift dreimal nacheinander in die Flammen; — und dreimal blieb sie von den Flammen verschont; ja nicht einmal eine Spur von Rauch oder Schwärze war daran ersichtlich.

Das größte Wunder aber war, daß der heilige Dominicus bloß durch die Kraft seiner Predigten und seines Gebetes so viele Tausende der Ketzer von ihren Irrthümern nicht bloß überzeugte, sondern sie auch bewog, die Ketzerei abzuschwören und in den Schoos der katholischen Kirche zurückzukehren.

4) Doch dem heiligen Dominicus war es nicht genug, daß er allein an der Bekehrung der Ketzer seiner Zeit arbeitete, und viele Tausende derselben von der Wahrheit der katholischen Religion überzeugte. Durch sein Beispiel ermuntert, von seinem Eifer beseelt, vereinigten sich mit ihm verschiedene fromme und erleuchtete Priester, welche gemeinschaftlich mit ihm an der Bekehrung irrender Brüder und an der Verkündung des göttlichen Wortes arbeiteten; und so entstand der neue Orden des heiligen Dominicus, welcher zuerst von dem Papste Innocenz **III.** mündlich, dann von Honorius **III.** durch zwei Bullen schriftlich bestätigt wurde, rücksichtlich aller Satzungen, welche der heilige Stifter den Mitgliedern seines Institutes vorgeschrieben hatte. — Dieser Orden hieß von seiner Hauptbestimmung — dem Predigtamte — der Prediger-Orden. — Und dieser Orden war das vierte Mittel, dessen sich der heilige Dominicus, oder vielmehr Gott durch ihn, bediente, die Ketzer, nicht bloß der damaligen Zeit, sondern auch der kommenden Jahrhunderte zu widerlegen, zu überzeugen, zu bekehren. — Und welcher Segen hat sich von dieser Anstalt über die ganze Kirche verbreitet! — Welche Männer hat dieser Orden gebildet! Wer nennt nicht mit Ehrfurcht die Namen der Heiligen: Hyacinthus, Petrus der Märtyrer, Albert der Große, Thomas von Aquin, Raimundus, Heinrich Suso, Vincenz Ferrerius? Wie viele Päpste, Cardinäle, Bischöfe, Lehrer — Alle ausgezeichnet durch Tugend und Wissenschaft, sind aus diesem Orden hervorgegangen! — Nicht nur der heilige Dominicus selbst, sondern auch seine geistlichen Söhne, waren eben so viele Glaubensboten, gesendet von

Gott, um das Volk zu bekehren und den Gräuel der Gottlosigkeit auszurotten.

II. Geliebteste! Haben wir bisher den heiligen Dominicus als eifrigen Prediger der Wahrheit, als siegreichen Bestreiter der Ketzer bewundert; so wollen wir ihn hierin auch nachahmen, in so ferne wir dieses, zufolge unsrer Einsicht, unsers Standes und Berufes, zu thun vermögen.

1) Zwar können nicht alle Christen Priester und von der Kirche beauftragt seyn, wie der heilige Dominicus, das Wort Gottes zu verkünden und die Ketzer zu bekehren. Aber mehr oder weniger hat jeder Christ die Pflicht und die Gelegenheit, Zweifelnden zu rathen, Irrende zu belehren, Verführte auf den Weg der Tugend zurückzubringen, und durch einen frommen, christlichen Wandel seine Nebenmenschen zu erbauen, sie mögen sich in oder außer der katholischen Kirche befinden. — Ja, du, christlicher Vater, du, christliche Mutter, du, christlicher Hausherr, bist von Gott berufen, ein Apostel, ein Prediger in deiner Familie, in deinem Hause zu seyn; du wirst aber ein Apostel, ein Prediger, wenn du deine Kinder oder Untergebenen im Christenthume gründlich unterrichten lassest; wenn du sorgest, daß sie das Wort Gottes fleißig anhören und dem öffentlichen Gottesdienste mit Andacht beiwohnen; — wenn du sie durch Wort und Beispiel anleitest und über sie wachest, daß sie auch zu Hause ein gottesfürchtiges, christliches Leben führen.

2) Wir alle können und sollen an der Bekehrung unsers Nächsten arbeiten, dadurch, daß wir für sein Seelenheil beten; denn der heilige Apostel Jacobus befiehlt dieses ausdrücklich, wenn er spricht: Betet für einander, auf daß ihr selig werdet; denn viel vermag das anhaltende Gebet des Gerechten. (Jac. 5, 16.)

3) Wir können zwar nicht Wunder wirken, wie der heilige Dominicus, aber wir können mit der Gnade Gottes unsre bösen Neigungen, unsre unordentlichen Leidenschaften bezähmen, — was Gott wohlgefälliger ist, als Wunder thun. Daher sagt der heilige Augustin*): Höret, ihr Christen, was ihr von euerm Heilande lernen sollet. — Nicht Himmel und Erde

*) Serm. 10. de verbis Domini.

erschaffen, nicht die Todten erwecken, nicht zukünftige Dinge vorhersagen, nicht Wunder wirken. — Ihr sollet von Ihm lernen — demüthig seyn und sanftmüthig von Herzen.

4) Wir können endlich nicht, wie der heilige Dominicus, geistliche Orden stiften und Klöster errichten; aber wir können Gott danken für die wenigen klösterlichen Institute, die Er nach Seiner Erbarmung uns noch gelassen hat; wir können zu Ihm beten und flehen, daß Er diese Institute segne und erhalte; daß Er sie vermehre zu einer Zeit, wo sie nach menschlicher Einsicht höchst nothwendig sind; daß Er überhaupt fleißige und fromme Arbeiter in Seinen Weinberg sende. Denn die Ärndte ist wahrlich groß; aber der Arbeiter sind wenige. (Luc. 10, 2.)

Geliebteste! — Wir haben nun gesehen, wie der heilige Dominicus als Prediger des göttlichen Wortes die Irrthümer der Ketzer widerlegte, und die Wahrheit der katholischen Religion vertheidigte; — lassen Sie uns ihn auch betrachten als hellleuchtendes Tugendbeispiel, wie er die Laster ausrottete und die Frömmigkeit herstellte! — Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Als hellleuchtendes Tugendbeispiel rottete der heilige Dominicus die Laster aus und stellte die Frömmigkeit her.

I. Der heilige Dominicus wußte es, daß die christliche Gerechtigkeit nicht bloß in der wissenschaftlichen Kenntniß der Religionswahrheiten, sondern in einem dem Glauben angemessenen Lebenswandel bestehe; er wußte es, daß selbst eine mit Engelzungen vorgetragene Predigt von geringer Wirkung und ohne den Segen von Oben bleibe, wenn den Worten des Predigers sein eigenes Beispiel widerspricht. Daher drang er vorzüglich auf Änderung des Herzens und des Sinnes, auf Besserung der Sitten, auf Meidung der Sünden und Laster, auf wahre, gründliche Frömmigkeit, und gab von dieser Frömmigkeit — selbst das erste, schönste Beispiel.

1) Dominicus schien die Frömmigkeit schon von seinen tugendhaften Eltern ererbt und mit der Muttermilch eingesogen zu haben. Schon von frühester Jugend lernte er Gott fürchten, Gott dienen; schon als Knabe fastete er viel, schlief wenig, legte sich oft nur auf

den harten Boden in seiner Kammer, und brachte viele Stunden der Nacht im Gebete zu. — Die englische Unschuld, die Sittsamkeit, welche auf seinem Angesichte strahlte, erfüllte Alle, die ihn sahen, mit Verehrung und heiliger Liebe. Wie einst sein göttlicher Erlöser, nahm er zu, wie an Jahren, also auch an Weisheit und Tugend und Gnade vor Gott und den Menschen. Noch nicht zum Priester geweiht, half er schon dem Bischofe von Osma sein Domcapitel und seine Diöcese reformiren, mit äußerst glücklichem Erfolge. Als er in sich den göttlichen Beruf erkannt hatte, an der Bekehrung der Albigenser zu arbeiten, schrieb er sich und seinen Gehilfen diese kurze Regel ihres Betragens vor: Wir wollen, in Mitte unsrer apostolischen Arbeiten, ein demüthiges, armes, bußfertiges Leben führen; wir wollen die Herzen unsrer irregeleiteten Brüder mehr durch Sanftmuth und unser gutes Beispiel, als durch Schrecken und durch den Schutz der Fürsten und ihrer Armeen gewinnen.

2) Da aber dessenungeachtet die Wuth der Ketzer die Fürsten nöthigte, gegen diese widerspänstigen Rebellen einen förmlichen, bewaffneten Kreuzzug anzustellen, so suchte Dominicus zuerst unter den christlichen Soldaten die Laster auszurotten und die Frömmigkeit herzustellen; denn leider bemerkte er, daß der größte Theil derselben in großer Unwissenheit, Unsittlichkeit und Zügellosigkeit dahinlebte. — Aber die an Unordnung gewohnten Menschen konnten die eindringenden Bußpredigten des heiligen Mannes nicht länger vertragen. Nach vierzig Tagen zerstreute sich beinahe die ganze Armee, die nur aus Freiwilligen bestanden war; nur 1200 Mann, aber fromme, wahre Christen, blieben übrig; dieser kleinen Schaar prophezeite der heilige Dominicus den Sieg, welchen sie auch unter ihrem tapfern Führer, Simon von Montfort, über die weit überlegene Zahl der Feinde davontrug.

3) Die Soldaten, an deren Bekehrung unser Heilige vierzig Tage hindurch fruchtlos arbeitete, waren aber keineswegs die einzigen oder die größten Sünder der damaligen Zeit. — Die Sittlichkeit der meisten übrigen Christen war um nichts besser bestellt. Man lebte in großer Gottesvergessenheit dahin, unwissend in den Wahrheiten der Religion, unbekümmert seines ewigen Heiles. Die Tempel Gottes standen leer, die heiligen Sakramente wurden

verachtet, wenigstens nicht benützt, nicht würdig, nicht oft empfangen. Tödtliche Feindschaften, Raub und Mord, Meineid und Betrug, Unzucht und Üppigkeit waren an der Tagesordnung. — Allen diesen Lastern kündigte der heilige Dominicus den Krieg an. Und um durch die Gnade Gottes den Sieg zu erkämpfen, nahm er seine Zuflucht zur vielvermögenden Fürbitte der mächtigen Himmelskönigin Maria. Ihr zu Ehren führte er die Andacht des heiligen Rosenkranzes ein, eine leichte, für das gemeinste Volk faßliche Andachtsübung, in welcher mit dem mündlichen Gebete auch das innerliche Gebet, die Betrachtung der vornehmsten Geheimnisse, der Menschwerdung, des Leidens und Sterbens und der Verherrlichung unsers göttlichen Erlösers verbunden seyn sollte, so daß dieses Gebet auch dem Frömmsten und Aufgeklärtesten noch Nahrung des Geistes und Erbauung gewähren könnte. — Und wie herrlich, wie segensvoll waren die Wirkungen dieser Andacht! Viele Städte und Flecken, ganze Provinzen und Länder, in denen der heilige Dominicus gepredigt und die Andacht des heiligen Rosenkranzes eingeführt hatte, bekamen in kurzer Zeit ein verändertes Aussehen; die Menschen schienen ganz andere Wesen geworden zu seyn. Man fing wieder an, an Gott zu denken, Gott zu fürchten, eifrig zu beten und an seinem Seelenheile zu arbeiten. Die Tempel Gottes wurden eifrig besucht, die heiligen Sakramente oft und mit Andacht empfangen; Todfeinde versöhnten und liebten sich; Diebe, Räuber, Betrüger stellten das ungerechte Gut zurück; Sittsamkeit, Mäßigkeit, Reinheit der Sitten, bürgerlicher Gehorsam, Gewerbsfleiß, Treue und gegenseitige Liebe der Eheleute traten bald an die Stelle der entgegengesetzten Laster.

4) Noch etwas schien dem heiligen Dominicus zu mangeln, — ein Mittel, der tief gesunkenen Sittlichkeit des weiblichen Geschlechtes wieder aufzuhelfen und die Frömmigkeit unter denselben zu begründen. Aber sein erleuchteter Eifer wußte auch hier Rath zu schaffen. —

Um den Glauben der Neubekehrten zu erhalten, um auch ihren Kindern Gelegenheit zum Religionsunterrichte zu verschaffen, und den christlichen Sinn von Geschlecht zu Geschlecht fortzupflanzen, stiftete er — unterstützt durch die Freigebigkeit mehrerer Bischöfe, bereits im Jahre 1206 das Kloster unsrer lieben Frau zu Prouille

— und zwar für Jungfrauen. Er gab diesen Nonnen die Regel des heiligen Augustinus, fügte aber weise Verordnungen hinzu, welche geeignet waren für die christliche Erziehung der Töchter, und auch für die Heiligung älterer Frauen und Jungfrauen, welche ein Verlangen tragen würden, sich in diese heilige Einsamkeit zu flüchten, um den Gefahren der Welt zu entgehen.

Sehen Sie, meine Theuern! dieses ist der erste Ursprung jener Anstalt, jenes Ordens, zu welchem sich auch die ehrwürdigen, gottgeweihten Jungfrauen dieses geistlichen Hauses bekennen! — Wie viel Segen hat sich von diesem weiblichen Orden über die ganze Christenheit, wie viel Segen von diesem geistlichen Hause über die hiesige Stadt verbreitet! — Wie viele Jungfrauen, Frauen, Mütter und Wittwen verdanken ihre Frömmigkeit, ihre Tugend, ihre Unschuld, ihre Bildung, ihr ewiges Heil dem guten Unterrichte, welchen sie in den Schulen dieses Ordens erhalten haben! — Ja noch mehr! wie oft wurde vielleicht die Geißel des erzürnten Gottes, die schon ausgestreckt war, um das Land zu schlagen mit Krieg, mit Pest, mit Hungersnoth, noch abgewendet und zurückgehalten einzig durch das Gebet frommer, bußfertiger, jungfräulicher Seelen, welche in der klösterlichen Stille unter Thränen und Seufzern reine Hände zum Himmel erhoben, und dem erbarmenden Gotte durch ihre Abtödtungen, durch ihre Strengheiten und Bußwerke einigen Ersatz für die Sünden der Welt leisteten? — In diesem heiligen Orden lebten ja die heilige Katharina von Siena, Katharina Ricci, Rosa von Lima, Agnes von Monte Pulciano — diese erleuchteten, engelreinen, hochbegnadigten Seelen, welche durch ihre Weisheit die Männer, und durch die Strenge ihrer Bußwerke die ersten Einsiedler beschämten, ja durch den Schwung ihrer Betrachtung und durch die Gluth ihrer Andacht den Seraphim glichen.

Sehen Sie, Geliebteste! so viel hat der heilige Dominicus gethan, so viel hat Gott durch ihn gewirkt, um die Laster auszurotten und die Frömmigkeit wieder herzustellen. — Dominicus lenkte, wie einst Josias — sein Herz zu dem Herrn, und stellte in den Tagen der Sündhaftigkeit die Frömmigkeit her.

II. Wie können wir hierin den heiligen Vater Dominicus nachahmen?

1) Der heilige Dominicus war fromm und gottesfürchtig von Jugend auf; schon in seiner Jugend war von frommen Eltern der Grund der Gottseligkeit in ihm gelegt worden. Merket es euch, ihr christlichen Eltern, besonders ihr Mütter! schon in die zarten Seelen eurer Kinder müsset ihr den Keim der Gottesfurcht legen; schon in früher Jugend die unschuldigen Kleinen zum Gebete, zu Übungen der Religion anleiten. Verwahrlost ihr eure Kinder in der Jugend, so ist ihre Verführung, ihr ewiger Untergang beinahe unvermeidlich.

2) Der heilige Dominicus predigte Buße nicht bloß den Soldaten, sondern allen Ständen der Christen. O Geliebteste! auch wir, wir Alle haben Ursache, Buße zu thun über unsre Sünden, über unsre Nachläßigkeiten im Dienste Gottes, vielleicht über Lieblosigkeiten gegen den Nächsten, über gegebene Ärgernisse, über unterlassene brüderliche Zurechtweisung unsers Nebenmenschen, über Untreue und Sorglosigkeit in der Erfüllung unsrer Berufspflichten. Uns Alle geht die Drohung des Heilandes an, der da spricht: Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr Alle zu Grunde gehen! (Luc. 13, 5.) — Der heilige Augustinus, welcher für die Verirrungen seiner Jugend, die er noch als Heide begangen, so außerordentliche, lebenslängliche Buße gewirkt hatte, betete noch auf dem Todbette die Bußpsalmen unter Vergießung vieler Thränen, und pflegte oft zu sagen: Kein Mensch, wenn er sich auch keiner einzigen schweren Sünde schuldig wüßte, dürfte ohne Buße aus der Welt gehen. — Ach! was müssen dann wir thun, die wir — als Christen — so eine Sündenlast aufgehäuft haben?

3) Der heilige Dominicus führte die Andacht des heiligen Rosenkranzes und die eifrige Verehrung der seligsten Jungfrau ein, als ein besonderes Mittel, den Geist der Frömmigkeit zu erwecken und zu erhalten. — Ich glaube es gerne, meine Theuern! daß auch wir den heiligen Rosenkranz beten, daß wir uns dieser Andachtsübung nicht schämen. Aber thun wir auch, was der heilige Dominicus dabei beabsichtigte? — Betrachten wir andächtig die Geheimnisse der gnadenreichen Menschwerdung, des bittern Leidens und Sterbens und der glorreichen Verherrlichung unsers göttlichen

Heilandes? — Befolgen wir auch im Werke, was diese Geheimnisse enthalten? — Jesus Christus ist Mensch und unsrer Natur theilhaftig geworden. — Ehren wir auch unsre Glieder als Glieder Jesu Christi? — Halten wir unsern Leib in Reinigkeit und Heiligkeit, als einen Tempel Gottes? — Jesus Christus hat für unsre Sünden gelitten und ist am Kreuze gestorben. — Fliehen wir aber auch die Sünde, wohl wissend, daß diejenigen, welche wieder vorsätzlich sündigen, so viel an ihnen liegt, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen und zum Gespötte haben? (Hebr. 6, 6.) — Jesus ist von den Todten auferstanden und glorreich gegen den Himmel gefahren! — Wollen aber auch wir mit Ihm leiden und unser Kreuz tragen, wohl wissend, daß selbst der Sohn Gottes nur durch Kreuz und Leiden in Seine Herrlichkeit eingehen konnte? — Wir rufen zweifelsohne sehr oft die Fürbitte der seligsten Jungfrau an, und verehren sie in dem englischen Gruße. — Ist aber diese unsre Verehrung eine wahre und aufrichtige? — Ahmen wir auch die herrlichen Tugenden dieser Gebenedeiten unter den Weibern nach — ihre Demuth, ihre Sanftmuth, ihre Sittsamkeit und Reinigkeit, ihre Gebetsliebe, ihre Gottergebenheit und Geduld? —

4) Der heilige Dominicus stiftete endlich zur Beförderung weiblicher Frömmigkeit und zur Erziehung der Jugend einen Frauen-Orden. — Christliche Eltern! benutzet doch dankbar das Geschenk, welches euch Gott durch den heiligen Stifter verliehen hat! Schicket eure Töchter in die Schulen der geistlichen Töchter des heiligen Dominicus, damit sie vorzüglich in den Grundwahrheiten der christlichen Religion frühzeitig unterrichtet, tief begründet und zu einem gottseligen Wandel angeleitet werden! — Auch ihr, unglückliche, beweinenswürdige Personen, wenn einige von euch unter meinen Zuhörern seyn sollten — die ihr das kostbare Kleinod eurer Unschuld verloren und die Jahre eurer Jugend — der Leichtfertigkeit gewidmet habet! — o sorget doch, daß eure armen Kinder, die lebendigen Zeugen eurer Vergehungen, die Frucht eurer Sünden, in den Wahrheiten der Religion und in den Grundsätzen der christlichen Tugend besser und wirksamer unterwiesen werden, als ihr — ihre Mütter — es gewesen! Aber bessert euch zugleich, thut Buße und flehet unter Seufzern und Thränen die Barmherzigkeit Gottes

an! Nur so kann euch Gnade und Verzeihung zu Theil werden! Nur so könnet ihr die Verirrungen eures Lebens wieder gut machen! — Wenn ihr aber fortfahret, durch euer ärgerliches Beispiel wieder zu zerstören, was fromme Lehrerinnen in den Herzen eurer Kinder Gutes aufgebaut haben, so werdet ihr mit euern Kindern zu Grunde — ewig zu Grunde gehen.

Sie aber, ehrwürdige Töchter des heiligen Vaters Dominicus! wenn Sie das heutige Fest auf eine — Gott und Ihrem heiligen Stifter wohlgefällige Weise feiern wollen: so erneuern Sie heute alle jene schönen und guten Vorsätze, die Sie in jenem wichtigen Augenblicke faßten, da Sie das erste Mal zu Ihrer heiligen Regel geschworen haben! Stellen Sie Sich heute recht lebhaft vor die herrlichen Tugenden, mit welchen einst der heilige Dominicus der ganzen Kirche, besonders den Mitgliedern des von ihm gestifteten doppelten Ordens vorleuchtete — seine englische Reinigkeit, seine Demuth, seine Liebe der Armuth, seinen Seeleneifer, seinen Gehorsam, seine Gebetsliebe, seine Bußfertigkeit! Diese lebhafte Betrachtung erwecke in Ihren Herzen den werkthätigen, ernstlichen Entschluß, dem Heiligen, dessen Kleid Sie tragen, auch eifrig nachzufolgen! — Fahren Sie fort, mit Geduld, Sanftmuth und mütterlicher Liebe, an dem Unterrichte, an der Bildung und Heiligung der Ihnen anvertrauten jugendlichen Seelen zu arbeiten; denn herrlich wird einst Ihr Lohn im Himmel seyn! — Oder läßt sich denn eine höhere Seligkeit denken, als das freudige Gefühl und der Trost einer Lehrerin, wenn sie einst im Orte der Seligkeit wieder mit jenen Seelen vereinigt wird, die zu ihr sagen müssen: Dir verdanken wir, nach Gott, unsre Seligkeit; denn du hast uns in der Jugend von der Sünde abgehalten, du hast uns Gott kennen, Gott fürchten und lieben und Seine Gebote halten gelehrt; — ohne deinen Unterricht, ohne dein Beispiel wären wir verloren gegangen! —

Schluß.

Zum Schlusse erhebe ich Herz und Hände zu Dir, barmherziger, ewiger Gott, und bete zu Dir im Namen meiner Zuhörer. Du hast einst Deiner Kirche in der Person Deines heiligen Dieners Dominicus einen eifrigen Prediger verliehen, durch dessen Unterricht und ein hellleuchtendes Tugendbeispiel, durch dessen Nachahmung

viele tausend Seelen zur Erkenntniß der Wahrheit und auf den Weg der Tugend geführt wurden. Er war von Dir gesendet zur Bekehrung des Volkes; er rottete aus den Gräuel der Gottlosigkeit; er lenkte sein Herz zu Dir, seinem Herrn, und stellte in den Tagen der Sündhaftigkeit die Frömmigkeit her. Sey gepriesen für die Wunder Deiner Allmacht und Erbarmung, welche Du durch Deinen Diener gewirkt hast! Aber, Herr! Dein Arm ist noch nicht abgekürzt, und die Schätze Deiner Erbarmungen sind noch nicht erschöpft! — Du, Allwissender, kennest die Drangsale, unter denen Deine heilige Kirche seufzt; Du kennst die Feinde, welche sie von Innen und von Außen drängen und ängstigen! Du, Barmherziger, wirst ihr Hilfe schicken zu gelegener Zeit; denn Du hast verheißen, daß die Pforten der Hölle nichts vermögen werden gegen die Kirche, die Du gegründet hast auf den Felsen. — Wir vertrauen auf Dein Wort; wir flehen zu Dir und rufen Deine Heiligen und Auserwählten an, daß sie ihre Fürbitte mit unserm Gebete vereinigen: Verleihe Deiner Kirche Hirten nach Deinem Herzen, welche, mächtig an Wort und That, die Wahrheit freimüthig verkünden, den Irrthum bestreiten, die Laster ausrotten, die Frömmigkeit einpflanzen! Erwecke in Deiner Kirche den Geist, welcher einst Deinen heiligen Diener Dominicus erfüllt hat; damit wir — von eben diesem Geiste beseelt, uns befleißen, zu lieben, was er geliebt, und im Werke zu erfüllen, was er gelehrt hat. Um dieses bitten wir Dich, Herr, himmlischer Vater, durch Deinen Eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus! Amen.

Auf das Fest des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus.

Gott ruft, und wir sollen Seinem Rufe folgen.

Non enim veni vocare justos, sed peccatores. Matth. 9, 13.
Denn Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Das heilige Evangelium, welches ich so eben vorgelesen habe, schildert uns unsern Herrn Jesus Christus unter dem lieblichen und tröstlichen Bilde eines Freundes und Erlösers der Sünder, wie Er eben aus dem Zöllner Matthäus einen Apostel, aus einem Sünder einen Gerechten machte. Der heilige Evangelist, dessen Fest wir heute begehen, erzählt aufrichtig und offenherzig seine eigene Bekehrungsgeschichte nach jenen Worten der heiligen Schrift: Der Gerechte klagt vor Allem sich selbst an! (Sprichw. 18, 17.) Die Zöllner, d. i. diejenigen unter den Juden, welche den Zoll und andere öffentliche Abgaben von den Römern in Pacht genommen hatten, waren überhaupt als Sünder, als geldgierige und betrügerische Leute verrufen, so wie denn wirklich alle die, welche sich immer nur mit Geldzählen und Geldeinnehmen beschäftigen, in großer Gefahr stehen, sich entweder zu Ungerechtigkeiten verleiten zu lassen, oder doch ihr Herz an das Zeitliche zu hängen, und ganz irdisch und sinnlich gesinnt zu werden. Auch Matthäus war ein solcher Zöllner, und saß so eben an seiner Zollbank, als Jesus vorüber ging, und zu ihm die wenigen Worte sprach: Folge Mir nach! — Sogleich stand der Zöllner auf, folgte Jesus nach und wurde Sein Jünger. Ach! welche göttliche Würde und Hoheit, welche himmlische Sanftmuth und Holdseligkeit mußte in dem Gesichte des Heilandes hervorleuchten, daß auf die wenigen Worte: Folge Mir nach! der Zöllner seine Zollbude, diese reichliche Quelle irdischen Gewinnes, verließ, sich sogleich den andern Jüngern des Herrn zugesellte, und es sogar wagte, Ihn in sein Haus zu einem Gastmahle einzuladen. Jesus nahm die Ein-

ladung an, und schämte Sich nicht, mit vielen andern Zöllnern und Sündern zu Tische zu sitzen. Die Pharisäer, welche dieses sahen, sprachen zu Seinen Jüngern: Warum speiset denn euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Als nun Jesus dieses hörte, sagte Er zu ihnen: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Gehet hin und lernet, was es heiße: Barmherzigkeit will Ich, und nicht Opfergaben. Denn Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder! — Meine Theuern! Lassen Sie uns bei diesen letzten Worten unsers Herrn stille stehen, und sie etwas reiflicher erwägen. Sie sind für uns höchst tröstlich, höchst lehrreich, und sollen daher den Gegenstand meiner heutigen Anrede ausmachen. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. (Text.) Ich sage also:

I. **Jesus Christus ruft uns zur Buße und Besserung, wie einst den Matthäus** — erster Theil.
II. **Es ist daher unsre Pflicht, dem Rufe des Herrn nachzufolgen, wie Matthäus gethan hat** — zweiter Theil.

Göttlicher Heiland, Du Freund und Erlöser der Sünder, bekehre, bessere und erleuchte zuerst mich, daß ich ein Wort des Segens zur Bekehrung, Besserung und Erleuchtung meiner Zuhörer sprechen möge! Sie aber, Geliebteste, vernehmen mich mit Geduld und Aufmerksamkeit; so fange ich an im allerheiligsten Namen Jesus!

Erster Theil.

1) Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist von dem Himmel auf die Erde gekommen, und Mensch geworden, um durch Sein heiliges Evangelium unser Lehrer, durch Seinen heiligen Wandel unser Vorbild, und durch die Verdienste Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens unser Erlöser zu werden. Daher schreibt der Weltapostel an seinen geliebten Schüler Titus: Erschienen ist die Gnade Gottes, unsers Heilandes, allen Menschen, und hat uns gelehrt, daß wir verläugnend die Gottlosigkeit und die weltlichen Gelüste nüchtern und

gerecht und gottselig leben in dieser Welt, wartend auf die selige Hoffnung und auf die herrliche Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesus Christus, welcher Sich Selbst für uns hingegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und (uns) reinigte zu einem Ihm wohlgefälligen Volke, welches beflissen wäre guter Werke! (II. Tit. 1, 1.) Und Jesus sagt von Sich Selbst: Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen — (weil Keiner gerecht war), sondern die Sünder. (Luc. 19, 10.)

a) Während der dreiunddreißig Jahre Seines Erdenlebens wandelte Jesus umher, und that Allen Gutes, und predigte das Evangelium, die frohe Botschaft vom Reiche Gottes, und belehrte die Unwissenden, tröstete die Betrübten, heilte die Kranken, bekehrte und besserte die Sünder. Er, der gute Hirt, suchte auf vielen rauhen, dornigen und blutigen Wegen das verlorne Schaf, das sündige Menschengeschlecht; und nachdem Er es gefunden, nahm Er es freudig auf Seine Schultern, und trug es zur Heerde und in die Arme des himmlischen Vaters zurück.

b) Zuletzt noch, am Kreuze hängend, streckte Er Seine blutenden Hände und Arme aus, um die ganze Welt zu umfangen und an Sein liebendes Herz zu drücken; noch am Kreuze rief Er mit den Worten des Propheten: Den ganzen Tag streckte Ich Meine Hände aus zu dem Volke, welches ungläubig bleibt und wandelt auf bösem Wege nach seinen Gelüsten. (Isai. 65, 2.)

2) Aber auch jetzt, nachdem Jesus Christus zur Rechten der Herrlichkeit des Vaters sitzt, hört Er nicht auf, uns zu rufen, und uns einzuladen, daß wir Ihm nachfolgen; denn Er hat es vorhergesagt: Wenn Ich erhöht seyn werde von der Erde, so werde Ich Alle an Mich ziehen. (Joh. 12, 32.) Es ist Ihm nicht genug, eine sichtbare, christliche Kirche gestiftet, und in ihr die Heilsgeheimnisse hinterlegt zu haben, durch deren würdigen Gebrauch wir von Sünden gereinigt und geheiligt werden können; es ist Ihm nicht genug, daß Er uns die Gnade verliehen hat, in Seiner Kirche

geboren, und bloß dem Äußerlichen nach Glieder dieser Kirche zu seyn. Er, unser Herr, will auch noch, daß wir dem Innerlichen nach Christen seyen, daß uns das unsichtbare Band des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe mit Ihm, unserm Haupte, und mit unserm Nächsten vereinige, und daß wir auserwählte Steine seyen, welche da aufgebaut werden zum Tempel des lebendigen Gottes.

a) Zu diesem Ende ruft und mahnt, zieht und lockt der liebreiche, göttliche Erlöser uns Alle, und einen Jeden insbesondere, durch Seine zuvorkommende Gnade, daß wir der Welt und der Sünde absterben, und nur der Tugend und Ihm leben, der für uns am Kreuze gestorben und auferstanden ist. (II. Cor. 5, 15.)

b) Zu einem Jeden aus uns sind die Worte der heiligen Schrift gesprochen: Sieh, Ich — spricht der Herr, Ich stehe vor dem Eingange (des Herzens) und klopfe. Wer Meine Stimme hört und Mir die Thüre öffnet, zu dem werde Ich eingehen, und werde Mahlzeit halten mit Ihm, und er mit Mir! (Offenb. 3, 20.) O wie selig ist der Knecht, welcher das Klopfen und Rufen seines Herrn nicht überhört, sondern Ihm die Thüre öffnet, und mit Ihm in heiliger Liebesvereinigung von dem Brode des Lebens genießt, von welchem kein Unreiner, kein Unheiliger essen darf!!

3) Wiewohl aber der göttliche Heiland uns Alle insgesammt, und einen Jeden insbesondere ruft, so sind doch die Mittel, welche Er hiezu wählt, und die Wege, welche Er einschlägt, gar sehr verschieden.

a) Einige überhäuft Er mit Wohlthaten und Gütern, um sie durch den Anblick und die Betrachtung Seiner unendlichen Güte zum Danke und zur Liebe gegen Ihn und zur Beobachtung Seiner Gebote aufzufordern. Andern entzieht Er Seine Gaben, um sie durch Mangel und Armuth an ihr Unvermögen, an ihre Abhängigkeit von Gott zu erinnern. Einige erfüllt Er mit himmlischen Tröstungen und Heimsuchungen; Andere führt Er den rauhen Weg der innerlichen Trockenheit, der Versuchungen und Leiden. Einige bewahrt Er vor dem Falle; Andere läßt Er durch ihre Schuld sich in Sünden und Laster stürzen, um sie durch das Bewußtseyn ihrer Schwachheit demüthig, liebreich gegen Fehlende, vorsichtig für die Zukunft zu machen, und sie durch Seine Gnade um so kräftiger von

dem Falle aufzurichten und vor dem Rückfalle zu bewahren. Einige zieht Er an Sich, indem Er ihnen die herrliche Belohnung des Himmels vorstellt; Andere schreckt Er vom Bösen zurück, indem Er ihnen eine lebendige Furcht der Hölle und der ewigen Strafen einprägt. Jetzt muß der Tod eines geliebten Kindes oder Freundes uns erinnern, daß alles Irdische vergänglich und eitel sey; jetzt müssen öffentliche Drangsale, Krieg, Hungersnoth, Pest — die Sünder zur Buße erwecken, die Gerechten aber im Guten noch mehr befestigen und vervollkommnen.

b) Wie wunderbar sind doch die Wege, welche der Herr Seine Auserwählten geführt hat, und noch immer führt!! Den Zöllner Matthäus bekehrt Er durch die einzigen Worte: Folge Mir nach! Dem Apostel Petrus, welcher Ihn verläugnet hatte, wirft der Herr erbarmend einen Blick zu; und Petrus geht hinaus und weint bitterlich! Den Christenverfolger Saulus, welcher eben Mord und Rache schnaubte, stürzt Er durch himmlischen Glanz zu Boden, und verwandelt ihn in einen Apostel und in den eifrigsten Prediger des Evangeliums. Dem verlornen Sohne eröffnet die Augen die Betrachtung des elenden Zustandes, in welchen er sich durch seine Ausschweifungen versetzt hatte. Die Heiligen — Antonius, Augustinus, Franziskus bekehrte eine einzige Stelle der heiligen Schrift, welche sie gelesen hatten. Der heilige Johann von Gott wurde zur Buße zerknirscht durch eine Predigt des frommen Johannes von Avila. Den heiligen Norbert mußte ein Blitzstrahl, welcher vor seinen Füßen niederfiel, von den Eitelkeiten der Welt abziehen. Die Sünderin Margaretha von Kortona wurde zur heiligen Büßerin umgeschaffen dadurch, daß sie plötzlich den halbvermoderten Leichnam ihres ehemaligen Liebhabers und Verführers auf dem Wege liegen sah! —

c) Welcher Wege und Mittel wird sich wohl der Herr bedienen, um uns Alle, um einen Jeden von uns insbesondere entweder von der Sünde zur Buße, oder von der Lauigkeit zu größerem Eifer in Seinem Dienste zu rufen? — Wir kennen zwar diese Wege und Mittel nicht, welche Seine unendlich liebreiche, erbarmende Weisheit wählen kann und mag; aber wir dürfen überzeugt seyn, daß Er uns gewiß und unaufhörlich rufe, ziehe und locke, wie Er im heutigen Evangelium dem Matthäus gethan hat. Wenn uns aber der

Herr ruft, zieht und anlockt, so ist es unsre Pflicht, dem Rufe, dem Zuge, der Lockung des Herrn auch Folge zu leisten, wie Matthäus uns das Beispiel gegeben hat. Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

1) Wenn uns der Herr ruft, — und Er ruft uns Alle! — so ist es unsre Pflicht, Seinem Rufe Folge zu leisten. — Es steht geschrieben: Wenn ihr heute die Stimme des Herrn vernehmet, so verhärtet nicht eure Herzen! (Ps. 94, 8.) Das heißt: Wenn der heilige Geist innerlich zu euch redet, so widerstehet nicht Seinen Einsprechungen! Wenn euch die Gnade des Herrn heimsuchet, so weiset sie nicht von euch! — Der Herr ist zwar unendlich barmherzig und langmüthig, aber Er ist zugleich unendlich heilig und gerecht. Die Zeit der Gnade und Erbarmung hat auch ihre Schranken; wehe uns, wenn wir diese Gnadenzeit nicht benützen, sondern lieber der göttlichen Strenge und Gerechtigkeit in die Hände fallen wollen! Es ist, für den ungebesserten Sünder, etwas Erschreckliches, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. (Hebr. 10, 31.)

a) Deßwegen weinte einst der göttliche Heiland über das ungläubige und halsstarrige Jerusalem, und sprach die drohenden Worte aus: Wenn du es doch erkannt hättest, und zwar an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen, — (weil du es freiwillig nicht sehen willst!) denn es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde einen Wall um dich her aufwerfen, dich ringsum einschließen, und von allen Seiten ängstigen werden. Ja, der Erde werden sie dich gleichmachen, dich und deine Kinder. Keinen Stein in dir werden sie auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. (Luc. 19, 42—44.)

b) Und der heilige Paulus sagt: Das Land, das durch den öfter fallenden Regen getränket, heilsame Gewächse für diejenigen trägt, welche es bauen, empfängt Segen von Gott. Wenn es aber Dornen und Disteln

trägt, so ist es unnütz und dem Fluche nahe, und wird am Ende mit Feuer verbrannt. (Hebr. 6, 7. 8.)

c) Eben so schrecklich ist jene Drohung Gottes im Buche der Sprichwörter: Ich habe euch gerufen, und ihr wolltet nicht hören; Ich habe Meine Hände ausgestreckt, und Keiner war, der auf Mich sah. Ihr habet allen Meinen guten Rath verachtet, und Meine Zurechtweisungen vernachläßigt; daher werde auch Ich bei eurem Untergange lachen, und werde eurer spotten, wenn plötzlich das Unglück und das Verderben, wie ein Ungewitter, hereinbrechen, und Trübsal und Angst über euch kommen wird. (Sprichw. 1, 24.)

2) Es ist also nicht genug, daß uns der Herr rufe; nicht genug, daß wir diesen Ruf bloß anhören, sondern wir müssen diesem Rufe auch folgen. — Was heißt aber, dem Rufe des Herrn folgen? — Das Beispiel des heiligen Matthäus soll uns statt der Antwort dienen. Der Herr sprach zu ihm: Folge Mir nach! Und Matthäus stand sogleich auf, verließ seine Zollbank, und mit ihr das Gewerbe, welches er nicht leicht ohne Sünde, ohne Gefahr für sein Seelenheil, und ohne Ärgerniß für Andere treiben konnte; er wurde ein Jünger und Anhänger Jesu, und begnügte sich nicht, die Lehre seines göttlichen Meisters selbst fleißig auszuüben, sondern er predigte sie auch durch Wort und Beispiel Andern.

a) Dem Rufe Jesu folgen heißt also das Böse meiden, das Gute üben; heißt, die Sünde, die Welt, das Fleisch und Alles, was unserm Seelenheile nachtheilig ist, verlassen, und Gott dienen, dem göttlichen Heilande anhängen, an Ihn glauben, auf Ihn hoffen, Ihn über Alles, und um Seinetwillen den Nächsten lieben wie uns selbst, und nach Jesu Beispiel leben in aller Gottseligkeit und Tugend, und fruchtbar werden an guten Werken.

b) Es spricht zwar der göttliche Heiland das große Wort: So Jemand nicht Allem entsagt, was er besitzt, der kann Mein Jünger nicht seyn. (Luc. 14, 33.) Diesen Ausspruch Jesu Christi haben auch die heiligen Apostel buchstäblich in Ausübung gebracht. Können wir aber gleich nicht leiblicher Weise alle unsre Besitzungen verlassen, wie es die Apostel thaten, so können und müssen wir es doch geistlicher Weise thun. Wir dürfen also

c) unser Herz nicht an das Irdische, nicht an Geld und Reichthum, nicht einmal an irgend ein vernünftiges Geschöpf so hängen, daß wir darüber, ich sage nicht, Gott ganz vergessen, sondern nur Gott nicht über Alles lieben können; daher sagt der Heiland: Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als Mich, der ist Meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, als Mich, der ist Meiner nicht werth. (Matth. 10, 37.) Wir müssen ferner schlechterdings und unbedingt die Sünde und die nächste Gelegenheit zur Sünde meiden, und Alles verlassen, was uns ein unübersteigliches Hinderniß in der Erlangung unsers Seelenheiles seyn könnte. Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele, seine einzige, seine unsterbliche Seele verliert? Oder welchen Tausch wird der Mensch um seine Seele machen? (Ebend. 16, 26.) — Wir müssen endlich die Leiden und Beschwerden dieses Lebens, wir mögen sie unmittelbar verschuldet haben oder nicht, im Bußgeiste und mit Ergebung in den Willen Gottes tragen; müssen die Wege, welche uns der Herr führt, seyen sie uns auch noch so beschwerlich, oder dunkel und unbegreiflich, mit völliger Hinopferung unsers eigenen Willens wandeln; müssen uns ganz der Führung unsers himmlischen Meisters überlassen, wie Er uns immer bessern, bestrafen, leiten und selig machen wolle. Denn Er sagt Selbst: Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht werth. (Ebend. 10, 38.) Mußte denn nicht Christus leiden, und so in Seine Herrlichkeit eingehen? (Luc. 24, 26.) Der Jünger ist nicht über den Meister, und der Knecht nicht über seinen Herrn. Es ist genug für den Jünger, wenn es ihm geht wie seinem Meister, und für den Knecht, wenn es ihm geht wie seinem Herrn. (Matth. 10, 24.)

3) Willst du demnach, o mein Christ, wie einst Matthäus, deinem Herrn und Heilande nachfolgen, so laß ab vom Bösen, verläugne dich selbst, und nimm auf dich das sanfte Joch der Gebote Jesu Christi; denn Sein Joch ist sanft, und Seine Bürde ist leicht! (Ebend. 11, 29.)

a) Du Hoffärtiger und Zorniger, lege ab deinen Stolz, deinen

Zornmuth, und sieh hin auf Jesus, welcher sanftmüthig ist, und demüthig von Herzen! (Matth. 11, 29.)

b) Du Geiziger und Unbarmherziger, erwäge das Wort des Herrn: Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist! (Luc. 6, 36.) Gieb von deinem Überflusse dem Dürftigen; kleide den Nackten, beherberge den Fremdling, erbarme dich der Wittwen und Waisen, und du wirst einen großen Lohn im Himmel haben; denn der Herr spricht: Was ihr dem Mindesten von Meinen Brüdern gethan habet, das habet ihr Mir Selbst gethan. (Matth. 25, 40.)

c) Du Schlemmer und Trunkenbold, gedenke an deinen göttlichen Heiland, welcher für dich Hunger und Durst, Frost und Hitze, Blöße und Armuth geduldet hat; und werde nach Seiner Vorschrift hungrig und durstig nach der christlichen Gerechtigkeit, und du wirst gesättiget werden! (Ebend. 5, 6.)

d) Du Unreiner und Wollüstiger, wälze dich nicht ferner in dem Schlamme deiner Ausschweifungen, und erinnere dich, daß nur die eines reinen Herzens Gott anschauen werden! (Ebend. 5, 8.)

e) Du sorgloser Vater, du nachläßige Mutter, laß nicht mehr deine Kinder den ganzen Tag ohne Aufsicht und im Müßiggange auf der Gasse herumziehen, noch weniger lasse sie halbe Tage und Nächte lang auf Tanzböden und bei den Zusammenkünften der Erwachsenen verweilen, wo die Augen der Kinder nichts Erbauliches sehen, ihre Ohren nichts Gutes hören; wo so viele Ärgernisse gegeben werden, daß ihre Unschuld nothwendig scheitern, und ihr Herz schon frühzeitig ganz verdorben werden muß! Gedenket, Eltern! an die fürchterliche Rechenschaft, die ihr einst Gott für eure Kinder geben müsset, wenn sie durch eure Schuld oder Nachläßigkeit verwahrloset, oder verführt, oder ewig verdammt werden! Von euern Händen wird Gott ihre Seelen fordern. Präget euch tief in eure Herzen die Worte Jesu Christi, welcher da spricht: Wer Eines von diesen Kleinen ärgert, die an Mich glauben, dem wäre es besser, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals hinge, und ihn in des Meeres Tiefe versenkte. (Ebend. 18, 6.) Aber ihr saget: Wir ärgern ja unsre Kinder nicht, wenn wir ihnen einige Freiheit gestatten! — Ja, ihr

seyd die Urheber der Ärgernisse, weil ihr eure Kinder dahin gehen lasset, wo sie Gelegenheit haben, so viele Ärgernisse und Ausgelassenheiten zu sehen und zu hören, und somit ihre Unschuld zu verlieren. — Wer aber sogar die eigenen Kinder solchen Gefahren aussetzt: um wie viel weniger wird der für die Zucht und Ehrbarkeit seiner Dienstboten Sorge tragen? Daher wird an solchen Eltern und Dienstherren das Wort des heiligen Apostels Paulus in Erfüllung gehen: Wenn Jemand für die Seinigen, und besonders für seine Hausgenossen keine Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist schlechter als ein Ungläubiger. (I. Tim. 5, 8.)

Schluß.

Rufen wir uns denn, Geliebteste! auf ein Neues die Worte meines Vorspruches in's Gedächtniß zurück: Ich bin nicht gekommen, spricht der göttliche Heiland, Gerechte zu berufen, sondern Sünder. Ach! wir Alle werden als Sünder, weil mit der Erbsünde behaftet, zufolge unsrer Abstammung von dem sündhaften Adam, geboren. Aber Jesus, der zweite, bessere Adam, hat nicht nur der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der ganzen Welt durch Seinen Tod am Kreuze Genüge geleistet, sondern auch das heilige Sakrament der Taufe eingesetzt, das Geheimniß der geistigen Wiedergeburt, durch welche die Schuld und Strafe der Erbsünde so ganz getilgt wird, daß Kinder, welche unmittelbar nach der heiligen Taufe sterben, von Mund auf, wie man zu sagen pflegt, in den Himmel kommen. Jedoch rücksichtlich der Erwachsenen verhält es sich anders. Oder wer von uns getraut sich zu behaupten, er habe seine Taufunschuld durch keine Sünde befleckt und somit nicht verloren? Nämlich wiewohl in der heiligen Taufe die Schuld und Strafe der Erbsünde getilgt worden, so bleibt uns doch noch die Begierlichkeit, die zwar an sich keine Sünde ist, so lange unser freier Wille sich ihr nicht hingiebt und ihr mitwirkt, die vielmehr dem im heiligen Taufbade Wiedergebornen zur Übung in der Tugend und zum Verdienste gereicht, wie der heilige Kirchenrath von Trident lehrt. Aber wenn unser freier Wille, unterstützt durch die Gnade von Oben, dieser Begierlichkeit nicht standhaft entgegenwirkt: ach, so wird diese Begierlichkeit eine wirkliche Sünde, und äußert ihren verderblichen

Einfluß auf unsern Willen sowohl, den sie bösartig macht, als auch auf unsern Verstand, den sie verfinstert. Ach! wer von uns darf sich das Zeugniß geben, daß er der bösen Begierlichkeit seiner Natur zu keiner Zeit und in keinem Stücke jemals gefröhnt, und so freiwillig mitgewirkt habe? Mit Recht schreibt daher der heilige Evangelist Johannes: Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist der Herr treu und gerecht, daß Er uns unsre Sünden nachlasse und uns reinige von aller Ungerechtigkeit. (I. Joh. 1, 8.) Ich sage noch mehr: Je größeren Fleiß der fromme Christ anwendet, die Sünde zu meiden und Gottes Gebote zu erfüllen, desto mehr lernt er die ihm innewohnende Bösartigkeit kennen; daher die größten Heiligen sich auch für die größten Sünder angesehen haben. Umgekehrt aber dürfen diejenigen, die sich selbst Gerechte zu seyn dünken, sich für die größten, ja verstocktesten Sünder halten. Sey daher gebenedeit, o göttlicher Heiland, für das Wort, das Du gesprochen: Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder! Sieh! wir bekennen uns Alle vor Dir als arme Sünder, die Deiner, unsers Erlösers, bedürfen. Ach! rufe uns, zieh' uns nach Dir! Wir folgen Deinem Rufe und dem Zuge Deiner göttlichen Gnade, wie ihm der Zöllner Matthäus gefolgt und Dein Apostel geworden ist. Du bist ja der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dir folgend, gehen wir nicht irre, Dir glaubend, sind wir sicher vor aller Täuschung und Lüge; an Deinem Leben durch treue Nachfolge theilnehmend, werden wir zufrieden seyn jetzt auf Erden, und einst unaussprechlich selig bei Dir im Himmel. Es geschehe — Amen!

Auf das Fest des heil. Erzengels Michael.

Von der Bedeutung und Bestimmung der heiligen Engel und von unserm Verhalten gegen sie.*)

Angeli eorum in coelis semper vident faciem Patris mei, qui in coelis est. Matth. 18, 10.

Ihre Engel im Himmel sehen immer das Angesicht Meines Vaters, der im Himmel ist.

Wir feiern heute ein doppeltes Fest: einmal das Fest der ersten Einweihung dieses heiligen Gotteshauses; zweitens das Fest des heiligen Erzengels Michael, welcher der Schutzpatron dieser Kirche ist. Weil nun auf den heutigen Tag ein doppeltes Fest fällt, so sollen wir auch unsre Andacht und Frömmigkeit in der Feier dieses Tages verdoppeln, besonders jetzt, da wir uns im Tempel des Herrn befinden, wo uns das Wort Gottes verkündet, wo das unblutige Opfer des neuen Bundes — das Opfer der heiligen Messe verrichtet wird, wo die heiligen Sakramente ausgespendet werden. — Möchte ich, da mir die Ehre zu Theil geworden ist, von dieser heiligen Stätte das Wort Gottes zu verkünden; möchte ich im Stande seyn, etwas beizutragen, daß der heutige zweifache Festtag von uns würdig gefeiert, unsre Andacht, unsre Ehrerbietung im Hause Gottes noch mehr begründet und befestigt würde; möchte ich im Stande seyn, beizutragen, daß wir in diesem heiligen Gotteshause und an dem heutigen Tage ernstliche Vorsätze faßten, täglich besser, frömmer und Gott wohlgefälliger zu werden! — Das heilige Evangelium, welches ich heute vorgelesen, und die Worte, welche ich zu meinem Vorspruche gewählt habe, lassen uns schon errathen, daß ich heute von den heiligen Engeln, und besonders von dem heiligen Erzengel Michael reden will. Ja, Geliebte! von den heiligen Engeln will ich mit Gottes Gnade heute reden; will ganz kurz die zwei Fragen beantworten:

*) Auch anwendbar auf das Schutzengelfest.

I. Was lehrt unsre heilige katholische Kirche — nach der heiligen Schrift und Tradition von den heiligen Engeln überhaupt, und von dem heiligen Erzengel Michael insbesondere? —

II. Wie sollen wir uns — nach der Lehre der heiligen katholischen Kirche gegen die heiligen Engel verhalten?

Göttlicher heiliger Geist! komm in dieser Erbauungsstunde über uns herab; gieb meinen Zuhörern ein gelehriges Herz, daß sie das Wort Gottes aufmerksam anhören, gehörig verstehen und treu im Herzen bewahren; mir aber verleihe Dein Licht und Deine Salbung, daß ich nur Gottes Wort zur Erbauung und zum Heile aller Anwesenden verkünden möge! — Ihr aber, Andächtige! vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit; so fange ich an unter Anrufung der heiligsten Namen Jesus und Maria!

Erster Punkt.

Was lehrt uns die heilige katholische Kirche nach der heiligen Schrift und Tradition von den heiligen Engeln überhaupt, und von dem heiligen Erzengel Michael insbesondere? — Ich antworte: Die heilige katholische Kirche lehrt uns von den heiligen Engeln, daß sie

1) Geschöpfe Gottes,
2) Diener Gottes,
3) Schutzgeister der Menschen seyen.

1) Die heiligen Engel sind Geschöpfe Gottes, wie wir Menschen es sind.

a) Denn Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde, Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge; Er hat durch das Wort Seiner Allmacht Himmel und Erde — und Alles, was im Himmel und auf Erden ist — also die Engel und höhern Geister eben so gut, wie die Menschen — aus Nichts geschaffen.

b) Da nun die Engel Gottes pure Geschöpfe sind, so dürfen wir sie nicht anbeten; denn Gott allein gebührt Anbetung. Da die Engel Gottes pure Geschöpfe sind, so vermögen sie Nichts aus eigener Macht und Kraft; sondern Alles nur durch Gott und in Gott. —

Als daher der heilige Johannes vor dem Engel, welcher ihm die Geheimnisse Gottes geoffenbart hatte, niederfiel, um ihn anzubeten, so sprach der Engel: Thue dieses nicht; ich bin nur dein Mitknecht, und ein Diener Gottes, wie du. Gott sollst du anbeten! (Offenb. 22, 8. f.)

c) Wiewohl aber die heiligen Engel Geschöpfe Gottes sind, so sind sie doch Geschöpfe einer weit vortrefflichern und höhern Art, als der Mensch. — Ihr Verstand ist mehr erleuchtet, daß sie Gottes Vollkommenheiten und Werke besser erkennen und einsehen. — Ihr Wille ist heilig, und in Allem dem göttlichen Willen gemäß. Ihr Herz ist ganz entflammt von Liebe Gottes, mit welchem sie in ewiger Seligkeit vereinigt sind, und dessen Angesicht sie immer sehen. Daher sagt der göttliche Heiland im heutigen heiligen Evangelium: Ihre Engel sehen immer das Angesicht Meines Vaters, der im Himmel ist.

d) Den heiligen Engeln hat Gott eine weit größere Kraft und Stärke verliehen, als den Menschen; daher sie auch Dinge zu verrichten im Stande sind, welche viele tausend Menschen zusammengenommen nicht ausführen könnten. So kam der Engel des Herrn in das Lager des Königs Sennacherib, und erschlug in Einer Nacht einmalhundertfünfundachtzigtausend Assyrier. Die heiligen Engel sind also Geschöpfe Gottes — aber einer höhern Art, als der Mensch.

2) Die heiligen Engel sind zweitens Diener Gottes und Vollstrecker Seiner Befehle.

a) Der Prophet Daniel sah einst in einer Offenbarung Gott auf dem Throne des Himmels, und um ihn herum die Schaaren der heiligen Engel, und schildert diese Erscheinung mit den Worten: Tausendmal Tausende dienten Ihm und zehntausendmal Hunderttausende standen vor Ihm. Ja, vor Gottes Throne stehen die heiligen Engel und preisen beständig Gott, und lobsingen Ihm: Heilig, heilig rc. Die heiligen Engel stehen vor Gottes Thron und sind jedes göttlichen Winkes gewärtig, und erfüllen schnell und genau und freudig den Willen Gottes. Daher sagt der göttliche Heiland in dem Vaterunser: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! d. h. Dein

Wille, o Vater! soll von den Menschen auf Erden eben so vollzogen werden, wie ihn die Engel im Himmel vollziehen.

b) Die heiligen Engel bringen unsre Gebete und guten Werke wie ein wohlduftendes Rauchwerk dem himmlischen Vater dar; daher sprach der heilige Erzengel Raphael zu Tobias: Als du betetest unter Thränen; als du dein Mittagmahl zurückließest und die Todten des Tages in deinem Hause verbargest, und nächtlicher Weile sie begrubest: da habe ich deine Gebete vor Gott dargestellt. Ich bin Raphael, einer der sieben Engel, welche vor Gott stehen!

c) Die heiligen Engel Gottes freuen sich über die Bekehrung der Sünder auf Erden. Daher sagt der göttliche Heiland: Es wird bei den Engeln Gottes über die Bekehrung eines einzigen Sünders eine größere Freude seyn, als über neunundneunzig Gerechte, welche der Buße nicht bedürfen.

d) Die heiligen Engel Gottes haben, unter Anführung des heiligen Erzengels Michael, für Gottes Ehre gestritten wider die abgefallenen und abtrünnigen Engel und wider den großen Drachen oder den Teufel, und haben den Sieg über ihn erfochten.

e) Die heiligen Engel, und besonders der heilige Erzengel Michael, haben das Geschäft, die abgeschiedenen Seelen der Gerechten vor den göttlichen Richterstuhl und in die ewige Seligkeit zu überbringen. —

3) Die heiligen Engel sind aber nicht nur Diener Gottes, sondern auch Diener und Schutzgeister der Menschen.

a) Daher sagt die heilige Schrift: Alle Engel sind dienstbare Geister, zum Schutze derjenigen gesendet, welche das Erbe des Heiles erlangen. Denn Gott hat Seinen Engeln befohlen, daß sie dich — o Mensch — beschützen sollen auf allen deinen Wegen. Sie werden dich gleichsam auf Händen tragen, daß du nicht deinen Fuß stoßest an einen Stein. O wie oft haben die Frommen und Gerechten sogar den sichtbaren Schutz der Engel erfahren! Den frommen Tobias begleitete der Erzengel Raphael auf seiner Reise nach Medien. Dem heiligen

Apostel Petrus löste ein Engel seine Ketten, und führte ihn aus dem Gefängnisse. Die heilige Franziska von Rom sah sich immer von zwei Engeln begleitet, welche, wiewohl auf Erden wandelnd, immer das Angesicht zum Himmel gerichtet hatten.

b) Allen Christen ist zwar ein heiliger Schutzengel von Gott gegeben, aber besonders die Unschuldigen und die Kinder sind es, welche von den heiligen Engeln vorzüglich beschützt werden. Daher sagt der göttliche Heiland: Sehet zu, daß ihr nicht eines von diesen Kleinen verachtet; denn Ich sage euch: Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht Meines Vaters, der im Himmel ist! — O wie vielen Gefahren sind die Kinder in ihrer Jugend ausgesetzt, besonders wenn sie nachläßige, sorgenlose Eltern haben! Wie könnten die armen, hilflosen Kleinen so vielen Gefahren des Leibes und der Seele entgehen, wenn sie nicht Gottes heiliger Schutzengel beschützte?

c) Gleichwie aber ein jeder Christ einen heiligen Schutzgeist hat, eben so steht die ganze christkatholische Kirche unter dem Schutze der heiligen Engel, und besonders des heiligen Erzengels Michael, den sie daher auch als ihren besondern Beschützer und Fürbitter bei Gott anruft und verehrt! — So sind also die heiligen Engel — wie ich gezeigt habe — zwar Geschöpfe Gottes, wie wir — aber einer höhern und edlern Art; sie sind Diener Gottes und Schutzgeister der Menschen. Wir wollen nun mit Gottes Gnade zum zweiten Theile schreiten und vernehmen, wie wir uns gegen diese heiligen Engel zu verhalten haben.

Zweiter Punkt.

Wie sollen wir uns gegen die heiligen Engel Gottes nach der Lehre der katholischen Kirche verhalten? — Ich antworte ganz kurz: Wir sollen die heiligen Engel Gottes

1) verehren,
2) anrufen,
3) nachahmen.

1) Wir müssen die heiligen Engel Gottes verehren. Wer wird daran zweifeln?

a) Sie sind die edelsten Geschöpfe Gottes; sie sind Seine Diener und die Vollstrecker Seiner Befehle; sie beschützen uns gegen die Feinde unsers Heiles; sie sind die Führer und Begleiter, welche uns sicher durch dieses Thal der Thränen auf dem Wege zum Himmel hinleiten. — Daher sagte Gott zu dem Volke Israel: Sieh', Ich sende Meinen Engel, auf daß er vor dir hergehe, dich beschütze und hineinführe in das Land, das Ich dir bereitet habe. Ehre ihn also, und horche auf seine Stimme, und verachte ihn nicht; denn er wird dir's nicht verzeihen, wenn du sündigest.

b) Dieses ist also die rechte Art, die heiligen Engel zu verehren, daß wir uns immer an ihre Gegenwart erinnern; daß wir uns scheuen, vor ihnen eine Sünde zu begehen; daß wir stets auf die Stimme unsers Gewissens merken, welches uns vom Bösen abmahnt und zum Guten antreibt; denn was uns das Gewissen sagt, ist gleichsam die Stimme unsers heiligen Schutzengels. — Daher sagt der heilige Bernhard: „O Christ! an jedem Ort, in jedem Winkel habe Ehrfurcht vor deinem heiligen Schutzengel. Wie solltest du dich getrauen, vor seinen Augen etwas zu thun, das du nicht thun würdest, wenn dich ein ehrbarer Mensch sähe?"

2) Wir müssen die heiligen Engel zweitens auch anrufen um ihre Hilfe und Fürbitte bei Gott.

a) O Geliebte! der Feinde unsers Heiles auf Erden sind so viele; die Gelegenheiten und Verführungen zur Sünde sind so zahlreich und mannigfaltig; die Straße zur ewigen Verdammniß ist so breit, und das Thor so weit, und Viele wandeln darauf; der Weg zur Seligkeit ist so schmal, und die Thüre zum ewigen Leben ist so enge, und nur Wenige gehen diesen Weg, und nur Wenige gehen durch die enge Thüre ein! — Und wir sollten nicht nothwendig haben, täglich mit Andacht und Inbrunst die heiligen Schutzgeister, welche uns Gott selbst beigegeben hat, um ihren Beistand anzurufen, und um ihre Fürbitte bei Gott anzuflehen? — Sagt doch der göttliche Heiland Selbst, daß der fromme Lazarus von den Engeln in den Schoos Abrahams getragen wurde. Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon, damit, wenn ihr abscheidet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen!

b) O besonders in der Todesstunde, in jenem letzten Streite, von welchem die ganze Ewigkeit abhängt, werden wir den Schutz und Beistand der heiligen Engel, vorzüglich des heiligen Erzengels Michael nothwendig haben. Wollen wir sie also täglich im Leben anrufen, daß wir sie im Tode zu Freunden und Fürbittern haben, und daß wir nach dem Tode mit ihnen vereiniget werden. Denn der göttliche Heiland sagt, daß wir — wenn wir in der Gnade Gottes sterben und selig werden, daß wir, sage ich, jenseits den Engeln Gottes gleich werden sollen. — Aber wir werden den Engeln jenseits nicht gleich werden, wenn wir sie nicht hier auf Erden nachahmen.

3) Ja, Geliebte, wir müssen die heiligen Engel Gottes nachahmen, und wir können sie nachahmen.

a) Gleichwie die heiligen Engel immer vor Gott stehen und jedes Winkes von Ihm gewärtig sind, also sollen auch wir unser Herz und unsern Sinn immer bei Gott und im Himmel haben, und fleißig merken auf die Einsprechungen Gottes und Seines heiligen Geistes.

b) Gleichwie die heiligen Engel Gottes Willen getreu, schnell und freudig vollziehen, also sollen auch wir überall und allezeit — nicht unserm bösen, verkehrten Willen folgen, sondern Gottes heiligen Willen thun und Seine Gebote erfüllen. Vater, Dein Wille geschehe, nicht der meinige! so sollen wir beten im Glücke, wie im Unglücke, in Freuden, wie in Leiden, in gesunden, wie in kranken Tagen.

c) Gleichwie die heiligen Engel in ewiger Eintracht unter sich und mit Gott vereiniget sind, eben so sollen auch wir Alle einander brüderlich lieben, sollen nur Ein Herz und Ein Sinn seyn. Sie sind Engel des Friedens, sagt der heilige Bernhard, und verlangen von uns nichts mehr, als Frieden, Eintracht und Sanftmuth.

d) Gleichwie es die Freude und das Geschäft der heiligen Engel ist, Irrende zu leiten, Gefallene aufzurichten, Schwache zu stärken, Unterdrückte zu schützen; eben so müssen auch wir uns angelegen seyn lassen, mit vereinten Kräften an unserm Seelenheile zu arbeiten, die Unwissenden zu lehren, die Verführten vom Wege

des Verderbens zurückzuführen, die Wankenden im Glauben zu befestigen und die leidende Unschuld zu vertheidigen. — Endlich

e) gleichwie die heiligen Engel besonders die Schutzgeister der Unschuldigen und der Kinder sind, eben so sollen wir Alle nach Kräften trachten, besonders die Unschuld der Kinder zu erhalten, und sie ja nicht zu ärgern; ach, durch Ärgernisse geht die Unschuld der Kinder zu Grunde! — Wehe der Welt der Ärgernisse halber. Wer Eines von diesen Kleinen ärgert, die an Mich glauben, dem wäre es besser, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals hinge, und ihn in des Meeres Tiefe versenkte. (Matth. 18, 6.) Zu Allen rede ich hier, besonders zu euch, ihr christlichen Eltern, Hausleute, Dienstboten; zu euch Allen rede ich, und bitte und beschwöre euch: Hütet euch, und gebet Kindern kein Ärgerniß; redet und thuet nichts, was eure Kinder zur Sünde verleiten und ihnen die theure Unschuld, diesen kostbaren Schatz, rauben könnte! O eine einzige, zweideutige Rede, ein unkeusches Lied, ein einziges unreines Wort kann ein Stein des Anstoßes für eure Kinder und das Grab ihrer Unschuld werden. Saget nur nicht: Diese verstehen es noch nicht! — O Kinder verstehen das Böse leichter und lieber als das Gute; denn das Herz des Menschen, sagt die heilige Schrift, ist zum Bösen geneigt von Jugend an. Verachtet die Kinder nicht, sagt der göttliche Heiland; denn ihre Engel im Himmel sehen immer das Angesicht Meines Vaters, der im Himmel ist. — Man klagt so viel über den Verfall der Kinderzucht, und über die Ausgelassenheit der Jugend! — Eltern! suchet die erste Ursache von der Bosheit eurer Kinder bei euch selbst und in euerm Hause! — Wenn der Hausvater mit seiner Gattin beständig zankt und lärmt, beständig flucht und schilt, — wie sollen denn die Kinder Sanftmuth, Folgsamkeit, Gottesfurcht lernen, wenn sie von ihren Eltern gerade das Gegentheil sehen? — Vielleicht ist in euerm Hause eine unzüchtige Dienstmagd, ein freches Mannsbild — welche durch unzüchtige, ärgerliche Reden, Zotten und Possen eure Kinder verführen! — O Eltern, sehet nach! seyd vorsichtig! — Wehe euch, wenn ihr nicht nach Kräften für die Unschuld eurer Kinder sorget! Wehe euch, wenn ihr euern Kindern kein gutes Beispiel gebet, wenn ihr ihnen nicht vorleuchtet als

Muster der Gottesfurcht, der Frömmigkeit, der Gottesliebe, der Arbeitsamkeit und christlichen Ehrbarkeit! — Doppelt wehe euch, ihr Eltern — wenn ihr durch ein leichtfertiges, ausgelassenes Betragen selbst die Verführer eurer Kinder werdet! Doch — Gott sey es gedankt! es giebt ja noch viele rechtschaffene Eltern — und auch unter den Anwesenden sind solche Eltern, welche durch Wort und Beispiel ihre Kinder zur Tugend und Frömmigkeit anleiten, und die heiligen Engel Gottes hierin nachahmen, daß sie von den Augen ihrer Kinder jedes Ärgerniß entfernen, und sorgfältig über die Unschuld ihrer Kinder wachen! Heil euch, ihr guten Eltern! Groß wird eure Freude und euer Trost schon auf Erden; herrlich, unaussprechlich herrlich euer Lohn im Himmel seyn dafür, daß ihr eure Kinder in Gottesfurcht und Frömmigkeit — nicht für die vergängliche Weltfreude, sondern für die Seligkeit des Himmels erzogen habet!

Schluß.

Doch ich schreite zum Schlusse! — Ich habe nun gezeigt, **I.** was uns die heilige katholische Kirche von den heiligen Engeln lehre, und **II.** wie wir uns gegen diese himmlischen, seligen Geister zu verhalten haben. Lasset uns nun Gott preisen, daß Er Sich so verherrlichet hat in der Erschaffung der heiligen Engel! Lasset uns Ihn in Ehrfurcht und Demuth anbeten, und stets mit Andacht erscheinen im Hause unsers Gottes, welchen mit verhülltem Angesichte die heiligen Engel anbeten, und welchem sie mit freudigem Gehorsam dienen. Lasset uns Gott danken, daß Er diese seligen Geister zu unserm Dienste und Schutze bestimmt hat! — Lasset uns aber auch diese heiligen Engel stets würdig ehren, sie — und besonders den heiligen Erzengel Michael, den Schutzpatron dieses Gotteshauses, täglich anrufen, daß sie uns beschützen und bewahren vor aller Gefahr des Leibes und der Seele — im Leben und im Tode! Lasset uns heute in dieser heiligen Versammlung den ernstlichen Vorsatz fassen, über unsre Sünden wahre Buße zu wirken, ein neues christliches Leben anzufangen, und schon auf Erden ein himmlisches, unschuldiges und frommes Leben zu führen; dann werden uns die heiligen Engel Beschützer seyn auf allen unsern Wegen; dann werden sie uns im

Tode beistehen; dann werden wir mit ihnen in der ewigen Seligkeit des Himmels vereiniget werden. O himmlischer Vater, verleihe uns dieses! Wir bitten Dich durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland! Amen.

Auf das Fest der heiligen Jungfrau und Ordens-Stifterin Theresia.

(Für die Pfarr- und Klostergemeinde in Pielenhofen 1833.)

Wie die heilige Theresia eine Braut Christi geworden, und wie auch wir Bräute Christi werden sollen.

Ecce sponsus venit; exite obviam ei! Matth. 25, 6.
Sehet, der Bräutigam kommt; gehet heraus, ihm entgegen!

Die freundlichen Worte meines Vorspruches hat unser göttlicher Herr und Heiland nicht bloß zu Seinen Jüngern, sondern auch zu uns Allen und für uns Alle gesprochen. Er Selbst ist der Bräutigam; die Braut ist Seine heilige Kirche, und die Seele jedes wahren Gläubigen. Ja, wir Alle sind verlobte Bräute unsers Herrn Jesu Christi, und unsre ganze Bestimmung auf Erden läuft zuletzt auf das hinaus, daß wir uns auf Seine Ankunft gehörig vorbereiten; und daß — wenn Er, der Bräutigam unsrer Seelen, über kurz oder lang kommt, wir Ihm — gleich den fünf weisen Jungfrauen, mit brennenden Lampen entgegengehen, und mit Ihm und zu Ihm in den himmlischen Hochzeitsaal hineingelassen werden. — Und wenn nun eine fromme christliche Seele, als eine getreue Braut, sich auf die Ankunft ihres göttlichen Bräutigams so fleißig vorbereitet; wenn sie die Lampe eines christlichen, mit Tugenden und guten Werken leuchtenden Lebenswandels immer brennend erhalten, und mit dem Öle der wahren Gottes- und Nächstenliebe gehörig nachgefüllt; und wenn sie, obgleich der Leib mit verschlossenen

Augen schlief, gleichwohl den Geist wachend und in Gott ruhend erhalten hat: o wie lieblich werden dann einst die Worte in ihren Ohren erschallen: Treue, keusche Braut! sieh, der Bräutigam kommt. Gehe heraus aus der Wohnung deines sterblichen Leibes, entgegen dem Bräutigam, und mit Ihm hinein in die himmlischen Gemächer zur ewigen Liebesvermählung mit Ihm! —

Damit aber der himmlische Bräutigam zu uns Allen am Ende unsrer irdischen Tage diese beseligenden Worte spreche, müssen wir zuerst erfüllen, was Er in dem vorgelesenen heiligen Evangelium uns Allen befiehlt: Wachet! denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde! (Matth. 25, 13.) Und eben, weil wir nicht wissen, an welchem Tage oder zu welcher Stunde der Bräutigam komme: so müssen wir immer bereitet und wachsam seyn, damit Er uns nicht in der Sünde oder in einem bösen Werke antreffe. — Und da wir leider von und aus uns selbst so gar böse und verdorben sind; da wir von Natur aus so ganz an Fleisch, an Welt und Sinneslust hängen: so müssen wir schon jetzt alle Tage anfangen, und alle Tage fortfahren — auszugehen aus uns selbst, auszugehen aus unsrer verdorbenen Natur, damit unsre Seele ledig und rein werde von Fleischeslust und Weltliebe, dagegen erfüllt werde mit himmlischer Gnade und göttlicher Liebe. Denn in dem Maße, als wir so von uns ausgehen, wird Jesus und Seine Gnade in uns eingehen. —

Wir müssen aber auch den rechten Weg kennen lernen, auf welchem wir dem göttlichen Bräutigam entgegengehen sollen. Und dieser Weg ist kein anderer, als der Weg des heiligen Kreuzes, auf welchem der Braut ihr heiliger Blutbräutigam vorangegangen ist; also der Weg der Armuth, der Demuth, der Abtödtung, der Selbstverläugnung: jener Weg, von dem der göttliche Heiland sagt: Enge ist die Thüre, und schmal ist der Weg, welcher zum Leben führt; und Wenige sind, die diesen Weg finden. (Ebend. 7, 14.)

Auf diesem Wege des heiligen Kreuzes ist die heilige Mutter und Jungfrau Theresia von sich ausgegangen; auf diesem Wege ist nicht nur sie als eine weise Jungfrau mit der brennenden und die ganze Christenwelt erleuchtenden Lampe ihrer Tugend und Weisheit ihrem himmlischen Bräutigam entgegengegangen; sondern sie hat

auch — als Stifterin und Verbesserin des heiligen Ordens vom Berge Carmel — diesem himmlischen Bräutigam unzählige treue und reine Bräute geworben und zugeführt.

Da wir nun heute in diesem ehrwürdigen Gotteshause das Fest dieser heiligen Jungfrau feierlich begehen; da mir die unverdiente Ehre zu Theil geworden ist, das Wort Gottes von dieser heiligen Stätte zu verkünden: so will ich unter Gottes Beistand Einiges über die Tugenden der heiligen Theresia sprechen, und sie uns zum Muster unsrer Nachahmung vorstellen. Ich beantworte nämlich die zwei Fragen:

I. **Wie ist die heilige Theresia eine so auserwählte Braut Jesu Christi geworden?** — Dieses zeige ich im ersten Theile.

II. **Wie sollen nach ihrem Beispiele auch wir Alle Bräute Jesu Christi werden?** — Dieses zeige ich im zweiten Theile.

Vernehmet mich, Andächtige! mit Geduld und Aufmerksamkeit! Du aber, göttlicher Herr und Heiland — Du Bräutigam reiner, jungfräulicher Seelen! laß mich ausgehen aus meiner Sündhaftigkeit und Lauigkeit, und eingehen in Dich — Du ewige Quelle der heiligen Liebe — auf daß ich zu Deiner Ehre und zur Erbauung meiner Zuhörer reden möge von den Wundern der Gnade und Erbarmung, welche Du in Deiner heiligen Dienerin Theresia gewirkt hast, und welche Du auch an uns zu wirken bereitwillig bist, wenn unsre Herzen für Deine Gnadenwirkungen empfänglich werden! Ich bitte Dich und fange an — in tiefster Ehrfurcht aussprechend Deinen allerheiligsten Namen Jesus Christus.

Erster Theil.

Wie ist die heilige Theresia eine so auserwählte Braut Jesu Christi geworden? — Diese Frage kann sehr kurz beantwortet werden, wenn ich sage: durch die allmächtige Gnade Gottes, welche in uns das Wollen und das Vollbringen wirket, und welche die heilige Theresia zu außerordentlichen Dingen vorherbestimmt und auserwählt hatte. — Aber die göttliche Gnade macht Niemanden zum Heiligen, ohne seine treue Mitwirkung mit der Gnade; und

Gott bedient Sich auch der natürlichen Mittel und der gewöhnlichen Lebensverhältnisse als eben so vieler Gnadenmittel, wodurch Er Seine auserwählten Seelen zu Sich führen und heiligen will. Nur in Bezug auf diese ordentlichen Wege und Mittel der Gnade kann die heilige Theresia uns ein Gegenstand der Nachahmung seyn; nur von diesen ordentlichen Wegen und Mitteln der Gnade will ich daher sprechen. Das erste dieser Mittel aber ist

1) eine fromme, christliche Erziehung, welche die heilige Theresia erhalten hatte. Ihr Vater Alphonso Sanchez, ein angesehener Edelmann in Avila, und ihre Mutter Beatrix gaben sich alle Mühe, ihre vielen Kinder — sie hatten deren zwölf — nicht nur von allem Bösen zurückzuhalten, sondern sie auch zu aller christlichen Tugend und Frömmigkeit durch ihr eigenes Wort und Beispiel anzuleiten. Theresia lernte schon im zartesten Alter Gott kennen, Gott fürchten, gerne und kindlich zu Ihm beten. Ihre Eltern hatten ihr einen lebendigen Abscheu vor jeder freiwilligen Sünde beigebracht, und ihr tief in das Herz geprägt: daß sie lieber sterben, als Gott durch eine freiwillige schwere Sünde beleidigen sollte. Theresia konnte schon mit acht Jahren lesen und schreiben. Am Liebsten las sie in einem geistlichen Buche von dem bittern Leiden unsers Herrn Jesu Christi, oder von den Lebens- und Leidensgeschichten der heiligen Märtyrer. — Was es Erschreckliches um eine Todsünde sey, erkannte sie daraus, daß — um für die Sünden der Welt genugzuthun, der Sohn Gottes Selbst am Kreuze sterben und all' Sein Blut vergießen mußte; und daß Gott Seelen — die Er nach Seinem Ebenbilde und für die Ewigkeit des Himmels geschaffen hat — der Todsünden wegen zum ewigen Höllenfeuer verdamme. Ach, rief sie als Kind schon oft, wie im Geiste verzückt, aus: ach was ist das Entsetzliches: ewig, ewig, ohne Aufhören, ohne Ende gepeinigt werden, und niemals zur Anschauung Gottes gelangen! — Dagegen was ist es unaussprechlich Erfreuliches — im Himmel ewig, ohne Aufhören, ohne Ende selig und mit Gott vereinigt seyn! — Durch solche Gedanken und Betrachtungen entzündete sich in ihrem Herzen so eine Liebe Gottes, daß sie mit ihrem kleinen Bruder Rodrigo heimlich aus dem väterlichen Hause entfloh, mit dem Entschlusse, nach Afrika überzusetzen, dort unter den ungläubigen Saracenen den christlichen Glauben

öffentlich zu bekennen, und dadurch sich die Marterkrone zu erwerben. Nun konnten sie zwar dieses ihr Vorhaben nicht ausführen, weil sie bald eingeholt und in's väterliche Haus zurückgebracht wurden. Aber die Begierde, aus Liebe Jesu Christi zu leiden, konnte man ihr nicht aus dem Herzen reißen. — Im zwölften Jahre ihres Alters verlor sie ihre fromme Mutter durch einen frühzeitigen Tod. Daher warf sie sich vor einem Bilde der seligsten Jungfrau nieder, und rief unter Vergießung vieler Thränen: Mutter der Barmherzigkeit! dich erwähle ich jetzt zu meiner Mutter. Nimm mich armes Waislein auf in die Zahl deiner Kinder! Daß ihre Bitte erhört worden sey, beweist der wunderbare Schutz, welchen sie Zeitlebens bei der Königin des Himmels gefunden hat.

2) Theresia hatte bisher im elterlichen Hause einen guten Anfang und glückliche Fortschritte in der Tugend gemacht. Aber der Herr wollte sie zu einem hohen Grade christlicher Vollkommenheit erheben; um so tiefer mußte sie in der Demuth und Selbstverachtung begründet werden. — Und diese tiefe Demuth und herzliche Selbstverachtung war das zweite Mittel, wodurch Theresia eine so auserwählte Braut Jesu Christi wurde. — Wer aber nicht versucht worden ist, was weiß der? sagt die heilige Schrift. (Sir. 34, 9.) — Theresia sollte versucht werden und in Sünden fallen, die zwar an sich nicht Todsünden waren, aber doch allmählich zu schweren Sünden vorbereitet, und allmählich das ganze Gebäude christlicher Tugend untergraben haben würden. Nach dem Tode ihrer frommen Mutter fing sie an, weltliche, eitle Bücher (sogenannte Romane) zu lesen. Auch gewöhnte sie sich an den Umgang mit einer eitlen, den Putz liebenden und unnützem Geschwätze ergebenen Base. Sie überließ sich zum Theil auch dem Müßiggange, der aller Laster Anfang ist. — Da erkaltete in ihr allmählich die Liebe Gottes; da erlosch in ihr die Gluth der Andacht, da verschwand die Liebe des Gebetes und der Einsamkeit; da schlich sich Eitelkeit und Weltliebe in ihr Herz ein. — Ihr frommer Vater erkannte die Gefahr, in welcher das Seelenheil seiner Tochter schwebte. Er riß sie aus den für sie gefährlichen Umgebungen, und gab sie in ein Kloster zu frommen Augustinernonnen, wo sie bald ihren Fehler einsah und herzlich beweinte, und nur der besondern Fürbitte der seligsten Jungfrau es zuschrieb, daß

sie nicht in schwerere Sünden und noch tiefer gefallen sey. — Der Vater nahm sie zwar wieder aus dem Kloster; aber Theresia, inzwischen von Gott mit einer schweren Krankheit heimgesucht und an den Rand des Grabes gebracht, hatte einen so unüberwindlichen Eckel an den Eitelkeiten dieser Welt gefaßt, daß sie gegen den Willen des Vaters, und ungeachtet alles Widerstrebens ihrer empfindlichen Natur, oder vielmehr ungeachtet aller Versuchungen des Satans, der ihr die klösterlichen Strengheiten als unerträglich vorspiegelte, das väterliche Haus verließ, und in das jungfräuliche Kloster zu Abula ging, mit dem festen Vorsatze, darin im geistlichen Stande zu leben und zu sterben. — Wie eine starke Heldin betrat sie die neue Bahn, durchlief in eifriger Übung der Ordensregel das Probejahr, und legte die feierlichen Gelübde ab, wodurch sie zur lebenslänglichen, ja ewigen Braut Jesu Christi eingesegnet wurde. — Aber auch im geistlichen Kleide ist der schwache, auf sich vertrauende Mensch vor den Fallstricken des höllischen Versuchers nicht gesichert. — Theresia wurde wegen ihrer anscheinenden Frömmigkeit und wegen ihres ausnehmenden Verstandes von ihren Mitschwestern wie von auswärtigen Personen gelobt und geachtet. Sie gefiel sich in diesem Lobe, sie nahm häufige Besuche der Weltleute an, und unterhielt sich mit ihnen in vielen und langen, unnützen und eitlen Gesprächen. Dadurch verfiel sie in einen gefährlichen Zustand der Lauigkeit und der geistlichen Trägheit. — Da erbarmte sich der Herr ihrer. In dem Anblicke Seines Bildnisses am Kreuze und Seiner heiligen Wunden gab Er ihr eine lebendige Erkenntniß der unendlichen Liebe, die Er zu uns Menschen und zu ihr getragen, um uns von der ewigen Verdammniß zu erretten und uns das Recht zum Himmel zu erwerben; Er gab ihr aber zugleich eine eben so lebendige Erkenntniß von den Sünden, mit denen sie bisher Sein göttliches Herz so leichtsinnig beleidigt, und von dem Undanke, womit sie bisher Seine Liebe und die Fülle der ihr verliehenen Gnaden so schnöde vergolten hatte. — Da wollte ihr das Herz vor Schmerz und Reue zerspringen. Da zerfloß sie in Thränen, und rief mit einem unbegrenzten Vertrauen zu ihrem Heilande: Herr! ich stehe nicht von der Erde auf, es sey denn, daß Du mir so viel Stärke und Gnade verleihest, daß ich Dich in Zukunft mit keiner Sünde mehr beleidigen,

sondern Dir mit ganzem Herzen beständig und eifrig dienen möge! Dieses kurze, aber aus der Tiefe des Herzens gekommene Gebet Theresiens wurde erhört. Ihr Inneres war auf einmal umgeändert; alle Liebe zu den Kreaturen war in ihr vertilgt, die Liebe gegen Gott wieder entzündet, die Freude am Gebete und an den geistlichen Übungen wieder hergestellt, und der unveränderliche Entschluß einer ernstlichen und beständigen Besserung gefaßt. Von nun an wankte Theresia nicht mehr. Sie wurde ein Spiegel der strengsten Bußfertigkeit. Und diese Bußstrenge stieg noch mehr, als ihr einst der Herr, in einer Offenbarung, den für sie in der Hölle bereiteten Ort zeigte, in welchen sie sich durch ihre eitlen Gespräche mit den Weltleuten an der Klosterpforte, und durch ihre Lauigkeit gestürzt haben würde, wenn sie länger darin verharrt hätte. — Nun wurde Theresia in der Demuth ganz begründet. Sie sah sich als die Schlechteste und Nichtswürdigste unter allen Kreaturen, als die größte und boshafteste Sünderin an; und sie konnte sich nicht genug verwundern über die unendliche Langmuth und Erbarmung Gottes, der sie noch auf Erden duldete, und nicht nach Verdienst in die Hölle verstoßen hätte.

3) Jetzt war nun Theresia sich selbst ganz abgestorben; jetzt war sie aus sich selbst ausgegangen; jetzt war sie ganz vernichtigt in ihren Augen. War sie aber in gründlicher Demuth zur Erkenntniß des eigenen Unvermögens gekommen, so hatte sie zugleich Denjenigen kennen gelernt, der Seine Kraft beweiset in den Schwachen. (II. Cor. 12, 9.) Auf Ihn, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden (Matth. 28, 18.), setzte sie ihr unbegrenztes Vertrauen; und dieses Gottvertrauen, welches nicht zu Schanden werden läßt, war das dritte Mittel, wodurch Theresia eine so auserwählte Braut Jesu Christi, und in Seiner Hand ein Werkzeug wurde, große Dinge zu verrichten. — In diesem Gottvertrauen und in dieser Vereinigung mit ihrem Herrn, an dem sie festhing, wie die Rebe an dem Weinstocke (Joh. 15, 6.), und aus dessen unendlicher Kraft- und Gnadenfülle sie unaufhörlich schöpfte, wurde sie gleichsam die Trägerin und Lenkerin der öffentlichen Angelegenheiten in Kirche und Staat. In diesem Gottvertrauen wurde sie die Verbesserin und zweite Stifterin des Karmelitenordens für Männer und Jung-

frauen; und sie — eine arme Nonne — war im Stande, zweiunddreißig Klöster zu erbauen, in welchen die heilige Ordensregel nach ihrer ersten Strenge beobachtet werden sollte. — Und dieses leistete sie — verlassen von aller menschlichen Hilfe, unter lauter Widersprüchen weltlicher — ja sogar geistlicher Machthaber, und unter beständigen Verfolgungen, welche der böse Feind gegen sie erregte. — Nicht bloß für das eigene Seelenheil besorgt, beweinte sie die Blindheit der Ungläubigen und Irrgläubigen mit unaufhörlichen Thränen, und opferte Gott, zur Versöhnung Seines gerechten Zornes und zur Abwendung der göttlichen Strafgerichte, viele freiwillige Selbstpeinigungen für das Heil dieser Unglücklichen auf. — Ja, so sehr entbrannte ihr Herz von dem Feuer der göttlichen Liebe, daß sie in einer Vision einen Engel erblickte, der mit einem feurigen Pfeile ihr das Herz durchbohrte; und daß ihr Christus der Herr erschien, der ihr die rechte Hand reichte und zu ihr sprach: Von nun an wirst du als eine wahre Braut für Meine Ehre eifern! *) Auf Seinen Rath faßte sie auch den Vorsatz, ja, machte das förmliche Gelübde, in Zukunft immer nur das zu thun, was sie für das vollkommenste und Gott wohlgefälligste unter mehrern an sich guten Dingen erkennen würde. Und um ihrem göttlichen Blutbräutigam ganz gleichförmig zu werden, fügte sie zu den körperlichen Leiden und Krankheiten, mit denen sie der Herr fast ununterbrochen heimsuchte, noch unglaubliche, freiwillige Strengheiten und Selbstzüchtigungen, und pflegte oft auszurufen: Herr, laß mich aus Liebe zu Dir leiden, oder laß mich sterben!

4) Damit aber Theresia bei so vielen außerordentlichen Gnadengaben, Visionen und Offenbarungen, deren sie theilhaftig wurde, vor aller Täuschung des bösen Feindes gesichert wäre [indem sich ja auch dieser Geist der Finsterniß in einen Engel des Lichtes umgestalten kann (II. Cor. 11, 14.)]; damit sie auch in anscheinend guten Werken und außerordentlichen Übungen nicht das rechte Maß überschritte, oder den Regungen der Eigenliebe folgte, während sie den Bewegungen der Gnade und Liebe Gottes zu folgen glaubte: so ließ sie sich in Allem leiten durch den heiligen Gehorsam; und dieses war

*) Brev. Rom. L. V.

das vierte und letzte Mittel, wodurch die heilige Theresia eine so auserwählte Braut Jesu Christi wurde. Dieser Gehorsam, die Grundtugend des Christen, war ihr heilig und unverbrüchlich; diesen Gehorsam übte sie in Allem gegen ihren Gott, als dessen Stellvertreter sie alle geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, und besonders ihre Beichtväter ansah: sie übte diesen Gehorsam mit Verläugnung der eigenen, anscheinend oder wirklich bessern Ansicht in allen Dingen, worin und so lange sie nichts dem offenbaren göttlichen Willen Zuwiderlaufendes erkannte. Aus Gehorsam gegen ihre geistlichen Obern schrieb sie ihre eigene Lebensgeschichte und jene mit himmlischer Weisheit angefüllten Werke, aus denen wir erkennen, mit welchen außerordentlichen Gnadengaben sie von Gott überhäuft wurde, und wie treu und gewissenhaft sie dieselben für sich und Andere verwendete; jene Schriften, aus denen erhellet, mit welcher weisen, mütterlichen Liebe und Sorgfalt sie ihre geistlichen Töchter in geistiger und leiblicher Hinsicht pflegte, leitete und zu den höchsten Stufen christlicher Vollkommenheit emporhob; mit welcher seraphischen Andacht sie sich mit ihrem göttlichen Erlöser in dem Genusse Seines heiligsten Fleisches und Blutes vereinigte, oder mit welchem lebendigen Glauben sie Ihn, den im allerheiligsten Altarssakramente Gegenwärtigen, besuchte, anbetete und bei Ihm Trost, Rath, Hilfe suchte. Ja, es war ein Akt des Gehorsames, daß sie — bei der unaussprechlichen Sehnsucht, aufgelöst und mit ihrem himmlischen Bräutigam ewig vereinigt zu werden, dennoch willig in den Banden ihres sterblichen Leibes zurückblieb. Endlich aber brach der selige, schon viele Jahre zuvor von ihr vorhergesagte Tag an, an welchem die Stimme des Bräutigams erscholl: Sieh! der Bräutigam kommt; geh' heraus, Ihm entgegen! Es brach der Tag an, an welchem sie — mehr dahinschmachtend vor der übermächtigen Gluth himmlischer Liebe, als in Folge körperlicher Schwäche — 67 Jahre alt — ihre reinste Seele — in Gestalt einer Taube — in die Hände ihres göttlichen Bräutigams übergab. Dieser Tag ihrer Auflösung, dieser Tag ihrer ewigen Liebesverbindung mit Jesus Christus im Himmel — war der vierte Oktober des Jahres 1582 (ein Donnerstag), von welchem Tage aber, nach der Verordnung des Papstes Gregor **XIII.**, man mit Auslassung von ganzen zehn Tagen, anstatt des fünften sogleich

auf den fünfzehnten Oktober hinüberzählte; und so sollte der erste Tag des neuen verbesserten Kalenders dem Feste der heiligen Jungfrau Theresia gewidmet werden, durch deren Wandel und Schriften so vielen Christen gleichsam neue Wege und Mittel zum ewigen Heile gegeben oder angedeutet worden waren. —

Also auf diese Weise, meine andächtigen Zuhörer! ist die heilige Theresia eine so auserwählte Braut Christi geworden, deren Heiligkeit sogleich durch Wunder — unmittelbar nach ihrem Tode — den Gläubigen verkündet wurde; deren sterbliche Überreste noch heut zu Tage unverwesen sind, und alle Gelenkigkeit und Frische eines lebendigen Körpers haben; deren Schriften die heilige katholische Kirche ihren Kindern empfiehlt, deren Tugenden sie uns zur Nachahmung vorhält, deren Bild wir in unsern Kirchen und auf unsern Altären verehren, und deren Fest wir heute feiern.

Lasset uns nun auch hören, wie — nach dem Beispiele der heiligen Theresia auch wir Alle — Bräute Jesu Christi werden sollen! — Davon noch im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

Bevor ich die Frage beantworte: „wie wir Alle nach dem Beispiele der heiligen Theresia Bräute Jesu Christi werden sollen?“ muß und will ich erst diese Frage erklären. Ich verstehe darunter nicht, daß wir Alle, gleich der heiligen Theresia, den Ordensstand wählen und in ein Kloster treten; auch nicht, daß wir Alle so außerordentliche Thaten verrichten, oder auch zu so hohem Grade christlicher Vollkommenheit gelangen sollen, wie diese von Gott besonders begnadigte Jungfrau. Gott theilt Seine Gnaden und Gaben verschieden aus. Wenn Er eine Seele zu außerordentlichen Dingen vorhererwählet hat, so ertheilt Er derselben auch außerordentliche Gnaden und Erleuchtungen. Wem Er aber Vieles verliehen hat, von dem fordert Er auch strengere Rechenschaft. — Wenn ich also frage: wie wir Alle, nach dem Beispiele der heiligen Theresia, Bräute Jesu Christi werden sollen? — so heißt diese Frage so viel als: Wie sollen wir Alle in dem Stande, in welchen uns Gott gesetzt, und nach dem Gnadenmaße, welches Er uns zugedacht hat, einen so christlichen Lebenswandel führen, daß wir nicht zu den thörichten Jungfrauen gehören, die das Öl in

ihren Lampen fehlen ließen, die die Ankunft des Bräutigams übersahen, und daher von Ihm mit den Worten: Ich kenne euch nicht (Matth. 25, 12.), von dem himmlischen Hochzeitsaale ausgeschlossen wurden; sondern daß wir dereinst den fünf weisen Jungfrauen zugesellet werden, welche bei den Worten: Sehet, der Bräutigam kommt! Gehet heraus, Ihm entgegen (Text), ihre Lampen schon bereitet hatten, und dem himmlischen Bräutigam in die Wohnungen des ewigen Friedens und der Seligkeit folgen durften.

Ferner, um diese Frage zu beantworten, will ich mit euch nicht die fünf Hauptstücke des christlichen Katechismus durchgehen; diese setze ich als etwas — euch Allen Bekanntes voraus; sondern ich will nur zeigen, wie dieselben Mittel und Wege, welche der heiligen Mutter und Jungfrau Theresia zu so hohem Grade der Heiligkeit, mit der Gnade Gottes, emporgeholfen haben, auch uns zu einem heiligen, Gott gefälligen Wandel führen sollen.

1) Das erste dieser Mittel ist eine gute, christliche Erziehung. Ja, meine Andächtigen! wohl uns Allen, wenn wir eine gute, christliche Erziehung erhalten; und Dank und Gottes Lohn allen Eltern, die sie ihren Kindern gegeben haben! — Der Grund eines frommen, gottesfürchtigen Lebens muß in der Jugend gelegt, und — die Frömmigkeit muß, wie das Sprichwort sagt, mit der Muttermilch eingesogen werden. — Daher, ihr christlichen Eltern! erziehet eure Kinder in der Furcht des Herrn, und beuget ihren Nacken von frühester Jugend unter das Joch der christlichen Zucht und Ehrbarkeit! Gebet ihnen kein Ärgerniß durch euer eigenes böses Beispiel — nicht durch Fluchen oder durch Zanken, oder durch Schamlosigkeit und Berauschung! Leitet sie durch Wort und That zum Guten an, und lasset sie besonders in der christlichen Lehre gründlich und fleißig unterrichten! Gott wird die Seelen eurer Kinder von euern Händen fordern, wenn sie durch eure Schuld verwahrlost worden, und ewig zu Grunde gegangen sind.

Du aber, christliche Jugend, ihr Knaben und Mädchen, ihr Jünglinge und Jungfrauen! ehret eure Eltern und seyd ihnen unterthan in dem Herrn; denn solches ist Gott wohlgefällig, der geboten hat: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohlergehe, und du lange lebest auf Erden!

(II. Mos. 20, 12.) Dieß ist das erste Gebot, sagt der heilige Apostel Paulus, welchem eine Belohnung schon in diesem Leben verheißen ist! (Ephes. 6, 4.) Sehet die gute Erziehung und den christlichen Unterricht, den sie euch ertheilen lassen, für den beßten und reichsten Erbtheil an, den sie euch hinterlassen können! Bewerbet euch um ein gutes, christliches Erbauungsbuch, und leset darin fleißig; ziehet aber darüber euren Seelsorger oder Beichtvater zu Rathe, damit ihr nicht in der Wahl eines solchen Buches einen Fehlgriff machet! — Die Wissenschaft, welche auch vor Gott gilt, und die uns Allen Noth thut, besteht in dem Wenigen: Fürchte Gott und halte Seine Gebote; denn das ist des Menschen ganze Bestimmung! (Pred. 12, 13.) Gott fürchten aber heißt, die Sünden fürchten und meiden, die Sünden, wodurch Gott beleidigt wird, und unser ewiges Heil verloren geht. — Begnügt euch nicht, in der Volksschule oder in der Katechese die Religionswahrheiten bloß auswendig gelernt zu haben; sondern denket darüber nach, vorzüglich erinnert euch an die letzten Dinge des Menschen, besonders in der Stunde der Versuchung und bei einer Anreizung zur Sünde! — Sprechet oft mit der heiligen Theresia: Entweder ewig glücklich seyn im Himmel und in der Anschauung Gottes, oder ewig verdammt werden zum Feuer der Hölle und zur Gesellschaft der Teufel — das habe ich zu erwarten, je nachdem ich gut oder bös mein Leben eingerichtet und beschlossen haben werde! Sprechet oft mit der heiligen Theresia: Es ist nur Ein Gott, nur Ein höchstes Gut, für welches ich geschaffen bin. Ich habe nur eine einzige Seele, und diese kann so leicht verloren gehen. Es ist nur Ein Tod; und ich sterbe nur ein einziges Mal; und ist es dieses einzige Mal unglücklich abgelaufen, so ist Alles unwiederbringlich für eine ganze Ewigkeit verloren.

Zu den Mitteln der Vorbereitung auf einen glückseligen Tod gehört aber auch die Verehrung der seligsten Jungfrau. Darum, ihr christlichen Jünglinge und Jungfrauen, ja, auch ihr, Väter und Mütter, liebet und ehret, nach dem Beispiele der heiligen Theresia, die Mutter Jesu Christi; rufet sie mit kindlichem Vertrauen um ihre Fürbitte an, auf daß sie — mit ihrem jungfräulichen

Bräutigam, dem heiligen Joseph, gegen welchen die heilige Theresia ebenfalls eine besondere Andacht getragen hat — für uns arme Sünder — für diese ihre Kinder der Schmerzen, die sie unter dem Kreuze ihres Sohnes angenommen hat — bitte jetzt und in der Stunde unsers Absterbens.

2) Das zweite Mittel, welches uns zu einem heiligen, Gott gefälligen Wandel führen soll, ist die Demuth und das Mißtrauen auf uns selbst, besonders in Bezug auf die Gesellschaften, mit denen wir umgehen. Die heilige Theresia erfuhr es zu ihrer Demüthigung, daß der Umgang mit Leichtsinnigen — leichtsinnig mache, und daß mit eitlen, unnützen Gesprächen der Geist der Andacht nicht bestehen könne. Daher, ihr christlichen Jünglinge, ihr christlichen Jungfrauen! wollet ihr die Unschuld und Reinigkeit eures Herzens bewahren, so fliehet jede Gefahr und Gelegenheit der Sünde; und meidet den Umgang mit frohen, leichtsinnigen Personen sowohl des eigenen, als auch und noch mehr des andern Geschlechtes! Wer die Gefahr liebt, der wird in der Gefahr zu Grunde gehen. (Sir. 3, 27.) Wenn euch euer ewiges Seelenheil am Herzen liegt, so trauet euch hierin nichts zu! Hütet euch vor dem ersten Schritte zur Sünde! Wachet und betet, sagt der göttliche Heiland, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet! (Marc. 14, 38.) Hütet euch vor den Lobsprüchen und Schmeicheleien der Verführer! Christliche Jungfrau! wer dich wegen deiner Schönheit oder auch wegen deiner Frömmigkeit lobt, der sucht dich entweder zu verführen oder zu betrügen. Hoffart geht vor dem Falle; denn Gott widersteht den Hoffärtigen und giebt nur den Demüthigen Seine Gnade. (Jac. 4, 6.) Freilich ist die beßte — jene Demuth, welche vor dem Sündenfalle bewahrt. Aber auch jene bußfertige Demuth, welche die bittere Frucht der Sünde und das Ergebniß der Erfahrung von unsrer eigenen Schwäche ist, findet bei Gott Gnade, wenn der gefallene Sünder von seinem Falle aufstehen und reumüthig in die Vaterarme Gottes zurückkehren will. — Übrigens ist der Anblick des Gekreuzigten und die andächtige Betrachtung Seines bittern Leidens und Sterbens das vorzüglichste und heilsamste Mittel für den Gerechten, um ihn vor Sünden zu bewahren, für den Sünder aber, um ihn zur Buße zu bewegen. Ja, meine Andächtigen,

wollen wir Jesus, den Gekreuzigten, gerne und andächtig betrachten! In diesem untrüglichen Spiegel ersehen wir am deutlichsten einerseits die unendliche Liebe Gottes, der Seines eingebornen Sohnes nicht geschonet, sondern Ihn dahingegeben hat für uns, auf daß ein Jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe (Röm. 8, 32. Joh. 3, 15.); andererseits ersehen wir die Größe und Abscheulichkeit unsers Undankes, unsrer Bosheit und unsers Leichtsinnes, mit welchem wir fortfahren, Sünden auf Sünden zu häufen, von denen wir doch wissen, daß sie die eigentliche Ursache von dem Leiden und Kreuzestode des Heilandes waren; daher der heilige Apostel Paulus sagt, daß die Christen, welche freiwillig und vorsätzlich sündigen, den Sohn Gottes, so viel an ihnen liegt, auf ein Neues kreuzigen und zum Gespötte haben. (Hebr. 6, 6.) Ach! wenn uns die Betrachtung dieser Liebe des leidenden und sterbenden Heilandes nicht zur Buße zerknirscht: bitten wir Ihn, daß Er uns, wie einst der heiligen Theresia, den Ort der höllischen Qualen zu erkennen gebe, welcher uns schon bereitet ist, wenn wir uns nicht bessern; damit uns wenigstens die Furcht vor der ewigen Verdammniß von den Sünden abhalte, bis die Liebe Gottes in unsern Herzen herrschend wird! —

3) Das dritte Mittel, welches uns zu einem heiligen, Gott gefälligen Wandel führen soll, ist das lebendige Vertrauen auf unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, in welchen wir ganz eingehen und mit welchem wir vereinigt seyn müssen, wenn wir einmal durch eine wahre standhafte Buße aus unserm eigenen bösen Wesen ausgegangen sind, und uns von der Welt und der Liebe der Kreaturen getrennt haben. Hier tritt nun jener Zustand der Gottseligkeit ein, von welchem der heilige Apostel Paulus sagt: Ich lebe; aber nicht mehr ich, sondern es lebt in mir Christus. In wieferne ich aber jetzt noch im Fleische lebe, so lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebet und Sich Selbst für mich hingegeben hat. (Gal. 2, 20.) — In diesem Zustande der Gnade Gottes wird uns der Herr auch Seines heiligen Kreuzes theilhaftig machen, und uns zu Seiner Ehre und zum eigenen sowohl, als fremden Seelenheile etwas zu leiden geben. Können wir auch gleich nicht so große

Wunderdinge verrichten, wie die heilige Theresia, so wird uns doch der Herr in Seiner Erbarmung verleihen, daß wir die Pflichten unsers Standes fleißig erfüllen, daß wir durch Gebet, durch Geduld im Leiden, durch Sanftmuth und Dienstfertigkeit gegen den Nächsten die Frommen erbauen; und — obgleich von der Welt verkannt, zurückgesetzt und verspottet, — durch Wort und That von unserm Herrn ein öffentliches Zeugniß und Bekenntniß ablegen. O wenn wir nur treu gegen Ihn, unsern Herrn, sind; wenn wir anhalten im Gebete, wenn wir auch bei der Arbeit unser Herz bei Ihm haben, und, wie das Büchlein von der Nachfolge Christi sagt, nur mit dem linken Auge die Erde, mit dem rechten den Himmel anschauen (Lib. III. 38. 4.): dann wohnt der Friede Gottes in unserm Herzen; und diesen Frieden wird kein Leiden, keine Trübsal, kein irdischer Tumult stören können; denn wir wissen, daß unser Herr und Heiland Alles im Himmel und auf Erden regiert, und daß wir Ihm angehören. Freilich können wir nicht Alle in ein Kloster gehen. Aber Gott fordert das nicht von uns; Er fordert nur, daß wir uns der Gesinnung und dem christlichen Wandel nach von der Welt, das ist, von den Feinden Jesu Christi und Seiner heiligen Kirche trennen. Aber von Zeit zu Zeit erwählt Sich der Herr aus euern Söhnen und Töchtern einige stille, jungfräuliche Seelen, die Er näher an Sich ziehen und inniger mit Sich vereinigen will, indem Er ihnen einen Drang und ein Verlangen nach höherer christlicher Vollkommenheit, und nach Beobachtung der evangelischen Räthe in freiwilliger Armuth, in lebenslänglicher jungfräulicher Keuschheit und vollkommenem Gehorsame unter einem geistlichen Obern in das Herz legt. O ihr auserwählten Seelen! merket wohl auf den Ruf des Herrn, und widerstehet nicht dem Zuge Seiner göttlichen Gnade! — Und ihr Eltern, leget euern Kindern kein Hinderniß entgegen, wenn sie anstatt eines irdischen Bräutigams den himmlischen, und anstatt der Hoffart und Reichthümer der Welt die Demuth und Armuth Jesu Christi erwählen wollen! —

4) Das vierte Mittel endlich, welches uns zu einem heiligen, Gott gefälligen Wandel führen soll, ist der Gehorsam, d. i. jene Tugend, welche der göttliche Heiland Sein ganzes Erdenleben gegen Seine heilige Mutter, gegen Seinen heiligen Nährvater

dreißig Jahre lang, und in Seinem öffentlichen Leben sogar gegen die ungerechtesten geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, aber in der Person aller dieser gegen Seinen himmlischen Vater geübt hat, indem Er für uns gehorsam worden ist bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes. (Philipp. 2, 8.) — Ja, geliebteste Christen, wessen Standes und Alters ihr immer seyn möget! seyd gehorsam euern Vorgesetzten und Obrigkeiten, die Gott der Herr, von welchem allein alle Gewalt kommt (Röm. 13, 1.), aufgestellt hat, um kirchliche und bürgerliche Ordnung zu handhaben und unser ewiges und zeitliches Wohl zu befördern. Lasset euch nicht verführen durch falsche Vorspiegelungen und durch die verderblichen Grundsätze trügerischer Freiheitsapostel, welche die Freiheit nur zum Deckmantel der Bosheit gebrauchen! (I. Petr. 2, 16.) Stehet fest in der Treue gegen König und Vaterland, wie in der unerschütterlichen Anhänglichkeit an die heilige katholische Kirche! Als die heilige Theresia bereits auf dem Sterbebette lag, dankte sie Gott, daß Er sie in der heiligen katholischen Kirche habe geboren werden lassen, und rief wiederholt aus: Ich bin eine Tochter Deiner Kirche. Ich sterbe als ein Kind der katholischen Kirche. — Gehorchet eurem Seelsorger, und insbesondere eurem Beichtvater und Gewissensrathe! Wer es im geistlichen Leben und in der Tugend weiter bringen will, der muß sich der Leitung eines frommen, erleuchteten Beichtvaters überlassen, und diesem gehorsamen, wie Christus Selbst. Sage nicht, schreibt die heilige Theresia: mein Beichtvater ist kein großer Gelehrter! sonst bist du ganz im Irrthume. Du hast dich seiner Leitung nicht unterworfen, weil er ein großer Gelehrter, sondern weil er dein geistlicher Vorgesetzter ist. Und deßwegen gehorche ihm nicht als einem Menschen, sondern als Gott — gehorche ihm in Allem, was nicht gegen Gottes Gebot ist!" *) — Nun aber jeder fromme Beichtvater wird sagen: Christliche Seele, wenn es dir mit der Sorge für dein ewiges Heil Ernst ist, so mußt du wenigstens alle Monate einmal beichten, und woferne ich dich würdig finde, zur heiligen Kommunion gehen. Sollten es aber

*) **Fundat. c. X.**

deine Geschäfte nicht so oft erlauben, so mußt du wenigstens das aufrichtige Verlangen darnach haben, und dich vor Gott demüthigen über deine so große Verwicklung in zeitliche Geschäfte, daß du für dein Seelenheil nicht besser sorgen könnest. Ein frommer Beichtvater wird dir sagen: er sey nur das Werkzeug in der Hand Gottes zur Leitung deiner Seele; daher wird er dich an Jesus Christus, den guten Hirten und den Bischof unsrer Seelen (I. Petr. 2, 25.), weisen und zu Ihm hinführen. Er wird dich anleiten, wie du im mündlichen Gebete sowohl, als in frommer Betrachtung dich mit deinem Heilande kindlich unterhalten und Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten sollest. Endlich wird er dir zeigen, und dich aus eigener Erfahrung inne werden lassen, welche Schätze der Gnaden der fromme Christ aus der täglichen Theilnahme an dem unblutigen Opfer der heiligen Messe, dann aus der oftmaligen heiligen Kommunion und aus der täglichen Besuchung des heiligsten Altarssakramentes schöpfen kann und soll; welche Besuchung die heilige Theresia in einer Erscheinung nach ihrem Tode ihren lebenden Mitschwestern als ein vorzügliches Tugend- und Heilsmittel empfohlen hat, indem sie sagte: Wir Christen sollten unsern Herrn und Heiland unter der Hülle des Brodes im allerheiligsten Altarssakramente mit derselben Andacht und Liebe anbeten, wie die Heiligen im Himmel in der seligen Anschauung Seiner Wesenheit Ihn lieben und anbeten.

Schluß.

Doch, meine Andächtigen! ich habe eure Geduld schon zu lange mißbraucht. Es ist aber auch schwer, von den Tugenden und von der Nachahmung der heiligen Mutter und Jungfrau Theresia zu sprechen, und sich dabei kurz zu fassen! Möge der barmherzige Gott die Aufmerksamkeit, mit welcher ihr mich angehöret, belohnen; möge Er, von dem allein das Gedeihen kommt, in Seiner Gnade und Erbarmung Sein Wort in unsern Herzen fruchtbar und wirksam werden lassen an heiligen Entschlüssen und an Werken der christlichen Gerechtigkeit! — Ja! barmherziger, ewiger Gott, der Du an der heiligen Jungfrau und Mutter Theresia so große Wunder der Gnade gewirket, und sie — in diesen letzten Zeiten, als ein

hellleuchtendes Muster christlicher Tugenden, und als eine Lehrerin und Meisterin in den Wegen des Heiles Deinen Gläubigen dargestellt hast, gieb uns Gnade, daß wir dieselben Wege wandeln, welche sie uns zu Dir vorangegangen ist! Erfülle uns mit dem Geiste der Liebe, der Demuth, des Vertrauens, der Abtödtung und Selbstverläugnung, von welchem sie so ganz beseelt war! — Besonders sieh mit den Augen Deiner göttlichen Barmherzigkeit herab auf die kleine klösterliche Gemeinde, die Überreste einer großen Genossenschaft von Töchtern der heiligen Theresia, welche heute das Fest ihrer hochehrwürdigen Mutter und Stifterin nicht ohne Thränen der Wehmuth feiern! — Verkannt und hinausgestoßen von der Welt, weil diese ihrer nicht mehr würdig war (Hebr. 11, 38.), suchen sie nichts Irdisches mehr, sondern verlangen nur nach den ewigen Gütern. Sie wissen zwar, daß in Deinen Händen, o Gott, die Herzen der Könige wie Wasserbäche geleitet werden (Sprichw. 21, 1.); daß Du allmächtig bist, um auch aus Steinen Kinder Abrahams und Töchter Theresiens zu machen (Matth. 3, 9.); und daß Du nur wollen darfst, um ihrem Hause Bestand und Nachwuchs zu sichern. Aber auch diesen süßesten und letzten Wunsch ihres Herzens legen sie in Deine Hände, und sprechen: Vater! nicht unser Wille, sondern der Deinige geschehe! (Luc. 22, 42.) Sey daher Du, o Barmherziger, ihr Trost, ihre Stütze, ihre Zuversicht und einst ihr ewiger Lohn! Gieb ihnen Gnade, daß sie als wahre Bräute Jesu Christi, Deines Sohnes, gleich ihrer heiligen Mutter Theresia, mit brennenden Lampen einer reinen, gottergebenen, mit dem Öle der heiligen Liebe erfüllten Seele, Seiner Ankunft entgegenharren, bis ihnen die himmlische Stimme ruft: Sehet, der Bräutigam kommt! Gehet heraus, Ihm entgegen! (Text.) Ja, dieses verleihe ihnen und uns Allen, o barmherziger, himmlischer Vater, durch eben denselben, unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit! Amen.

Auf das Fest Allerheiligen.

(1816.)

Welchen Weg die Heiligen Gottes gewandelt, und welchen Weg wir oder doch Viele aus uns wandeln. *)

Gaudete et exultate, quoniam merces vestra copiosa est in coelis. Matth. 5, 12.

Freuet euch und frohlocket; denn groß ist euer Lohn im Himmel.

Wir feiern heute das Fest aller Heiligen Gottes; wahrhaft ein herrliches, ein freudenreiches Fest! Heute begeht die streitende Kirche auf Erden das feierliche Andenken der triumphirenden Kirche im Himmel. Heute öffnet sich unsern Augen gleichsam der Himmel, unser besseres Vaterland; wir sehen Gott auf seinem Throne, und um ihn herum die unendliche, unzählbare Menge der Seligen und Auserwählten aus allen Stämmen, Geschlechtern, Völkern und Sprachen. Sie stehen vor dem Throne Gottes und des Lammes, sind angethan mit weißen Kleidern, halten Siegespalmen in ihren Händen, und rufen mit lauter Stimme: Heil unserm Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme Gottes, das für unsre Sünden ist geschlachtet worden! Ringsumher sind die Engel und himmlischen Geister; mit verhülltem Angesichte beten sie Gott an; und unaufhörlich erschallt ihr Lobgesang: Lob und Verherrlichung, Weisheit und Dank, Ehre, Macht und Kraft sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. An den Heiligen Gottes ist wirklich in Erfüllung gegangen, was der göttliche Heiland seinen Aposteln im heutigen Evangelium schon voraus verheißen hatte: Freuet euch und frohlocket; denn groß ist euer Lohn im Himmel!

*) Auch leicht auf das Fest eines jeden Heiligen anwendbar.

Ach! was kein menschliches Auge noch gesehen, kein Ohr gehört und kein Herz empfunden hat; so eine Seligkeit verleiht Gott im Himmel seinen Heiligen, die ihn liebten, die ihm einst treu dienten auf Erden. — Jetzt besitzen sie Gott, sie schauen Gott von Angesicht zu Angesicht; sie sind mit Gott vereint in ewiger Liebe und Seligkeit! Dort — wo kein Tod, wo keine Trennung mehr ist, dort, wo keine Thräne fließt, wo keine Klage, kein Seufzer mehr ertönt — dort sind sie Alle selig ohne Grenzen, selig ohne Aufhören; sie werden erfüllt, o Gott, von dem Überflusse Deines Hauses, und Du tränkest sie mit einem Strome Deiner Seligkeit; denn bei Dir ist die Quelle des Lebens, und in Deinem Lichte sehen sie das Licht. — O Geliebte! wer von uns wünscht sich nicht, nach diesem Leben auch in den Himmel einzugehen, und Antheil zu haben an der Seligkeit, welche die Heiligen Gottes bereits genießen? Aber die heilige Schrift sagt: Keiner erhält die Siegeskrone, außer er habe zuvor rechtmäßig gestritten. Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die, welche Gewalt anwenden, reißen es an sich. Die Seligkeit des Himmels ist nicht eine bloße Gnade, sondern zugleich ein Lohn; nur dem treuen Knechte, nur dem fleißigen Arbeiter wird dieser Lohn zu Theil. — Wir werden nur dann unter die Heiligen Gottes im Himmel aufgenommen werden, wenn wir auf Erden den nämlichen Weg wandeln, den sie gewandelt haben. — Diese wichtige und unwidersprechliche Wahrheit soll der Gegenstand meiner heutigen Anrede seyn. —

Zu diesem Ende lege ich, Geliebte! Ihnen und mir die zwei Fragen vor, und beantworte sie auch mit Gottes Gnade:

I. Welchen Weg haben die Heiligen Gottes gewandelt? — Erster Theil.

II. Welchen Weg wandeln wir, oder Viele aus uns? — Zweiter Theil.

Göttlicher Heiland, Du König aller Heiligen, stärke und erleuchte mich, daß ich zu Deiner und Deiner Heiligen Ehre, und zur Belehrung, Erbauung und Besserung meiner Zuhörer reden

möge! — Sie aber, meine Theuren, vernehmen mich mit Geduld und Aufmerksamkeit; so fange ich an unter Anrufung der heiligsten Namen: Jesus und Maria!

Erster Theil.

Welches ist der Weg, den die Heiligen Gottes gewandelt haben? — Ich antworte: Diesen Weg hat uns der göttliche Heiland vorgezeichnet in dem heiligen Evangelium, welches ich heute vorgelesen habe, und welches die sogenannten acht Seligkeiten enthält. Selig sind die Armen im Geiste, selig die Sanftmüthigen, selig die Trauernden, selig die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, selig die Barmherzigen, selig die eines reinen Herzens, selig die Friedfertigen, selig die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen! Alle diese Tugenden, welche der Heiland selig preist, und denen er den Lohn des Himmels verheißt, sind eben so viele Wege, welche die Heiligen gewandelt haben. Alle diese Tugenden aber sind enthalten in dem doppelten Gebote: Du sollst Gott lieben über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst. Wer Gott liebt über Alles, und den Nächsten wie sich selbst: der hat das ganze Gesetz — der hat alle Vorschriften des christlichen Glaubens erfüllt. — Diese doppelte Liebe — Gottes und des Nächsten, ist also der Weg, den die Heiligen Gottes gewandelt haben, und einen andern Weg zum Himmel giebt es nicht. —

1) Ja, Geliebteste! die Heiligen liebten Gott über Alles; denn sie waren

a) arm im Geiste. Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich! Diese Armuth im Geiste ist eine zweifache. Die eine macht sich los von allem Zeitlichen, und verläßt alle Güter der Welt — um Gottes und Christi willen. — So machten es die heiligen Apostel, so unzählige heilige Mönche und Einsiedler; sie konnten zu Gott sprechen: Sieh, Herr! wir haben Alles verlassen, und sind Dir nachgefolgt. Die zweite Art der Geistesarmuth entäußert sich zwar nicht aller zeitlichen Güter, weil dieses nicht von allen Menschen und unter allen Umständen geschehen kann; aber sie hängt wenigstens

ihr Herz nicht an das Irdische; sie macht von den Glücksgütern, die ihr Gott verliehen hat, nur so einen Gebrauch, wie es dem Willen Gottes und dem eigenen Seelenheile angemessen ist; sie bildet sich auf diese irdischen Güter nichts ein, setzt ihr Vertrauen nicht darauf, und ist überzeugt, daß alles Irdische — Ehre, Geld, Ansehen — eitel, daß Alles vergänglich ist. — So arm im Geiste waren viele Tausende der Heiligen, welche bei allem Überflusse der zeitlichen Güter, die ihnen Gott verliehen hatte, so demüthig blieben, so wenig ihr Herz an das Irdische hefteten, als wenn sie diese irdischen Güter gar nicht besäßen. Sie konnten mit dem heiligen Paulus sagen: Ich habe alles Zeitliche für Nichts geachtet, um Christus zu gewinnen.

b) Die Heiligen liebten Gott über Alles; denn sie kannten kein nothwendigeres und angenehmeres Geschäft, als Gottes heiligsten Willen in Allem zu erfüllen; sie fürchteten nichts so sehr, als Gott durch eine freiwillige Sünde zu beleidigen; denn die Sünde war ihnen das größte, das einzige Übel auf Erden. Und hatten sich Einige derselben durch das Beispiel der Welt, oder durch die Lockungen des Fleisches zur Sünde verleiten lassen: o welche strenge Buße wirkten sie dann für ihre Sünden! Welche Ströme von Thränen vergoßen sie durch ihr ganzes Leben! Durch welche Abtödtungen bestraften sie ihre Verirrungen an sich selbst! — Diese heiligen Büßer und Büßerinnen sind es, von denen der Heiland spricht: Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden!

c) Die Heiligen liebten Gott über Alles; denn all' ihr Arbeiten, Beten, Sinnen und Trachten zielte nur dahin, täglich weiser, besser, vollkommener und Gott und dem Beispiele Jesu Christi ähnlicher zu werden. Da Gott ihr Schatz und ihr höchstes Gut war, so hatten sie ihre Herzen stets auf Gott gerichtet, stets mit Gott vereinigt, und seufzten stets nach dem Glücke, aufgelöst zu werden und bei Ihm im Himmel zu seyn. Selig sind, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättiget werden!

d) Die Heiligen liebten Gott über Alles; denn sie bewahrten ihre Herzen rein von Sünden, besonders von Sünden der Unzucht; unzählige derselben erhielten ihre erste Taufunschuld bis in das

Grab. — O welche zahllose Schaaren heiliger Jungfrauen führten schon auf Erden ein Leben gleich den Engeln im Himmel, und kannten kein anderes Glück, als ihrem göttlichen Bräutigam Jesus Christus zu gefallen, und in reiner, heiliger Liebe mit Ihm vermählt zu seyn! Selig, die eines reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen!

e) Die Heiligen liebten Gott über Alles; denn ihr Glaube an Gott, ihre heilige Religion war ihnen das Heiligste; von diesem Glauben, von dieser Liebe Gottes konnten sie durch keine Verfolgungen, durch keine — wenn auch noch so grausame Martern, selbst nicht durch den Tod geschieden werden. O wie viele Millionen heiliger Märtyrer bekannten den Glauben an Jesus Christus standhaft und unerschrocken unter den entsetzlichsten Qualen; wie viele versiegelten das Zeugniß ihres Glaubens mit ihrem Blute! — Selig sind, die da Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, denn ihrer ist das Himmelreich!

2) Die Heiligen Gottes liebten aber nicht nur Gott über Alles, sondern auch den Nächsten wie sich selbst.

a) Sie wußten es, daß ohne Liebe des Nächsten keine wahre Liebe Gottes möglich ist, indem die heilige Schrift sagt: Wer da spricht: ich liebe Gott, und haßt doch seinen Nächsten, der ist ein Lügner; denn wenn er seinen Nächsten nicht liebt, den er doch sieht, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht?

b) Daher machten sich's die Heiligen zur strengen Pflicht, stets nach der Richtschnur des Evangeliums zu leben, welches da spricht: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun, das thut auch ihr ihnen. Daher beleidigten sie Niemanden, weder mit Worten noch mit Werken; sie thaten Niemanden Unrecht; sie erwiesen und gaben einem Jeden das Seinige — Lob, dem Lob, Ehre, dem Ehre, Steuer, dem Steuer gebührt; sie sorgten für das leibliche und geistliche Wohl des Nächsten, wie für ihr eigenes, sie gaben Jedermann ein gutes Beispiel; selbst ihren Feinden und Verfolgern vergalten sie Böses mit Gutem, und beteten für ihre Beleidiger nach dem Beispiele des Heilandes: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Selig die Sanftmüthigen, denn sie werden das

Erdreich besitzen; — ja wohl — nicht nur diese Erde, welche ein Land des Todes ist, sondern auch der Himmel, das Land des Lebens und der Seligkeit, ist der Lohn der Sanftmüthigen.

c) Die Heiligen Gottes liebten ihren Nächsten, wie sich selbst; denn sie waren barmherzig, sie theilten von ihrem Vermögen gerne dem Nothleidenden mit, sie trockneten die Thränen vom Auge des Unglücklichen; konnten sie nicht überall werkthätig helfen, so trösteten sie wenigstens die Betrübten, und flehten für sie um Hilfe zu dem Vater alles Trostes und aller Barmherzigkeit. Aber wenn es ihre Vermögensumstände zuließen, so speiseten sie die Hungrigen und tränkten die Durstigen, beherbergten die Fremdlinge, kleideten die Nackten, pflegten die Kranken, unterstützten die Armen, Wittwen und Waisen, und besuchten die Gefangenen. — Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden auch Barmherzigkeit erlangen!

d) Die Heiligen Gottes endlich liebten ihren Nächsten, wie sich selbst; denn sie waren friedfertig; sie lebten nicht nur selbst mit Jedermann in Frieden und Eintracht, sondern suchten auch unter Andern diesen Frieden zu erhalten und zu befestigen; denn sie wußten, daß unser Gott ein Gott des Friedens und der Versöhnung ist; daß es ohne Frieden und brüderliche Liebe keinen Segen Gottes, kein Gedeihen giebt. Daher trachteten sie, nicht nur feindliche Gemüther unter Privatpersonen auszusöhnen, sondern auch zwischen ganzen feindlichen Heeren und Nationen Ruhe und Eintracht herzustellen. O wie viele Kriege und Schlachten haben die Heiligen Gottes jetzt durch ihre himmlische Beredsamkeit, jetzt durch anhaltendes eifriges Gebet beigelegt, oder beendigt, oder verhindert!! — Selig sind die Friedfertigen — selig die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden!

3) Die Heiligen Gottes liebten also Gott über Alles, und den Nächsten wie sich selbst, und diese doppelte Liebe ist der Weg, den sie gewandelt haben, und der sie zum Himmel geführt hat. Diese doppelte Liebe bewiesen die Heiligen Gottes nicht dadurch, daß sie Wunder wirkten, daß sie so außerordentliche Strengheiten übten, — sondern dadurch, daß sie die Pflichten ihres Standes getreu und aus Liebe Gottes erfüllten. Ja, meine Theuern! die

treue, gewissenhafte und unverdrossene Erfüllung unsrer Standespflichten, die Übertragung aller damit verbundenen Beschwerden — im Bußgeiste und mit Gottergebenheit — dieses ist der klarste Beweis, daß wir Gott lieben über Alles, und unsern Nächsten wie uns selbst; dieses ist der kürzeste und sicherste Weg zum Himmel, den die Heiligen gewandelt haben, und den auch wir wandeln müssen, wenn wir selig werden wollen. — Diesen Weg haben die Heiligen gewandelt.

a) Einige aus ihnen waren geistliche oder weltliche Obrigkeiten; aber sie waren gerecht und billig in ihren Befehlen, liebreich gegen ihre Untergebenen, stets eingedenk, daß auch sie einen Herrn im Himmel haben; sie waren selbst das schönste Muster in der treuen Erfüllung aller göttlichen und menschlichen Pflichten.

b) Einige der Heiligen waren Unterthanen; aber sie gehorchten willig, mit Freuden, und genau, ohne Murren, ohne Widerrede, so lange man ihnen nichts befahl, was gegen Gottes Gebot lief; denn sie wußten, daß sie in ihren weltlichen Vorgesetzten Gott selbst dienten.

c) Andere waren Hausväter und Hausmütter; aber sie hielten einander heilig die eheliche Treue; sie lebten in Liebe, in Frieden und Eintracht, in Übertragung der Beschwerden dieses Lebens; sie erzogen ihre Kinder in der Furcht des Herrn, und leiteten sie durch Wort und Beispiel zur Frömmigkeit an.

d) Andere der Heiligen lebten in Armuth, in Kreuz und Leiden; aber sie ertrugen mit Ergebung in den Willen Gottes Alles, was ihnen Gottes allweise Vorsehung geschickt hatte; sie lebten zufrieden mit dem Wenigen, das sie hatten, und trösteten sich mit der freudigen Hoffnung und Zuversicht, daß alle diese vergänglichen Leiden für sie jenseits die Quelle ewiger, himmlischer Freuden seyn würden. Freuet euch und frohlocket rc. (Vorspruch.) Und so ist gewiß kein einziger, ehrbarer Stand der menschlichen Gesellschaft, der nicht im Himmel seine Heiligen zählt; denn Jeder, der die Pflichten seines Standes getreu und aus Liebe Gottes und des Nächsten erfüllt, der wandelt den geraden und sichern Weg zum Himmel. — Wer aber die Pflichten seines Standes vernachläßigt, und sollte er übrigens Wunder wirken — der hat keinen Anspruch auf die Seligkeit des

Himmels! — Meine Theuern! Ich habe nun weitläufig genug den Weg gezeigt, welchen die Heiligen Gottes gewandelt haben — nämlich den Weg der Liebe Gottes und des Nächsten, und der treuen Erfüllung ihrer Standespflichten. — Lassen Sie uns nun auch untersuchen, welchen Weg wir, oder doch Viele von uns wandeln! — Hievon ganz kurz im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Indem ich die Frage aufwerfe: Welchen Weg wir — oder doch Viele aus uns wandeln? muß ich vor Allem feierlich erklären, und vor Gott betheuern, daß ich mir's nicht zum Zwecke mache, oder Gelegenheit suche, zu schimpfen, zu schmähen, oder gar auf Persönlichkeiten anzuspielen. Alles dieses gehört nicht auf die Kanzel, und ziemt sich nicht für den Verkünder des göttlichen Wortes; sondern ich werde nur — aber mit Freimüthigkeit — die Wahrheit sagen, und ich darf mich hierüber getrost auf das Urtheil aller Unbefangenen und Aufrichtigen berufen, ob ich nur in einem einzigen Punkte die Sache übertreibe. — Übrigens ist die Frage: Welchen Weg wandeln wir, oder Viele aus uns? — nicht überflüssig, sondern höchst nothwendig und wichtig; denn die heilige Schrift sagt: Es giebt einen Weg, welcher den Menschen der rechte zu seyn scheint, aber sein Ausgang führt zum Tode, zum ewigen Tode. Durch diese Worte aber will ich keineswegs fromme, gute Seelen, welche es mit Gott und ihrem Heile redlich meinen, ängstlich und furchtsam machen; sondern ich will nur jene Menschen, welche auf Gott und ihr Seelenheil ganz vergessen, und unbekümmert in den Tag hineinleben — nur diese will ich heilsam erschüttern, und sie aufmerksam machen, daß der Weg, welchen sie wandeln, nicht der Weg zur Seligkeit sei. — Ich frage also: Welchen Weg wandeln wir? Ist es der Weg der Liebe Gottes und des Nächsten, oder ist es ein anderer Weg — der entgegengesetzte Weg — der Weg der Gottesvergessenheit und der Lieblosigkeit gegen den Nächsten? — Allerdings — und Gott sey Dank — giebt es noch in unsern Tagen und auch unter uns Christen, welche Gott über Alles lieben und den Nächsten wie sich selbst. — Aber, Geliebteste! läßt sich dieses in Wahrheit von allen Christen sagen? Scheinen nicht vielmehr jene Zeiten

gekommen zu seyn, von welchen der Heiland sagt: Weil die Ungerechtigkeit überhand genommen hat, so wird die Liebe bei Vielen erkalten? Wenn wir unser Leben mit dem Leben der Heiligen Gottes vergleichen: o welch' ein großer Abstand ergiebt sich aus dieser Vergleichung!

1) Wir sollen Gott lieben über Alles — also

a) arm seyn im Geiste (**beati pauperes**), d. h. unser Herz nicht an die Güter dieser Erde hängen. — Aber heut zu Tage giebt es so viele Christen, die ganz für das Irdische leben und arbeiten; die kein größeres Vergnügen kennen, als Geld zusammenzuscharren; die den Mammon zu ihrem Gotte machen. Ich weiß es, es sind gegenwärtig harte Zeiten, und man muß viel arbeiten, um sich und die Seinigen ehrlich zu ernähren. Von der nothwendigen Arbeit rede ich nicht; aber etwas Anderes ist es, fleißig arbeiten, etwas Anderes, wühlen und wüsten — wie man sich auszudrücken pflegt; etwas Anderes — seinen rechtmäßigen Unterhalt suchen, und etwas Anderes — auf immer größern Reichthum bedacht seyn, da, wo man ohnehin sein überflüssiges Auskommen hat. Kann es denn Gott angenehm und eines Christen würdig seyn, das ganze Leben hindurch nur für das Zeitliche und Irdische zu sorgen, und an Gott und sein Seelenheil so selten und niemals ernstlich zu denken? —

b) Wir sollen Gott lieben über Alles, sollen daher nichts so sehr wünschen, als durchaus Gottes Willen zu thun, sollen nichts so sehr fürchten, als ihn durch Sünden zu beleidigen; es soll uns nichts so sehr schmerzen, als Gott durch eine freiwillige, schwere Sünde beleidigt zu haben (**beati, qui lugent etc.**). — Aber heut zu Tage giebt es so viele Christen, die sich um Gottes Willen wenig oder gar nichts bekümmern; die nicht fragen, ob Etwas recht und erlaubt, oder unrecht und Sünde sey; die Alles thun, was sie gelüstet oder was für sie einträglich ist; denen um Geld ihre eigene Seele feil ist. Und so häufig die Sünden aller Art sind, so selten sind die Beispiele einer ernstlichen, reumüthigen Buße.

c) Wir sollen Gott lieben über Alles, und daher einen heiligen Hunger und Durst nach der christlichen Gerechtigkeit haben (**beati, qui esuriunt etc.**); also trachten, täglich weiser, verständiger, frömmer, gottesfürchtiger zu werden. Aber heut zu Tage

giebt es so viele Christen, die keine Liebe zum Gebet, zur Lesung eines geistlichen Buches oder des heiligen Evangeliums haben; die nur selten und dann mit Widerwillen den öffentlichen Gottesdienst besuchen; denen in der Kirche jede Minute zu lang wird; die, nicht zufrieden, das Wort Gottes selbst nicht anzuhören, auch noch Andere durch Schwätzen und ungebührliches Betragen stören, und von der Anhörung der Predigt abhalten.

d) Wir sollen Gott über Alles lieben, und daher reines Herzens seyn (**beati mundi corde etc.**); denn nur die Reinen und Keuschen werden zur Anschauung Gottes gelangen. Aber, o mein Gott! welche Tugenden sind heut zu Tage unter Christen seltener, als jungfräuliche Reinigkeit, als Keuschheit, als Sittsamkeit, als Ehrbarkeit? — Unkeusche Reden, Zotten und Possen — von denen der heilige Apostel Paulus sagt, daß man sie unter Christen gar nicht hören sollte, gehören jetzt zum guten Ton. Sünden der Unzucht, der Hurerei sind an der Tagesordnung, man schämt sich ihrer nicht einmal, ja, Manche machen sich sogar eine Ehre daraus! —

e) Wenn wir endlich Gott über Alles lieben, so sollen wir um der Gerechtigkeit willen auch selbst Verfolgung leiden (**beati, qui persecutionem patiuntur**); unser Glaube, unsre heilige Religion soll uns über Alles theuer und schätzbar seyn. Aber heut zu Tage giebt es so viele Christen, die sich gleichsam ihres Glaubens schämen, weil sie sich so sorgfältig hüten, ein christliches Zeichen von sich zu geben, die sich schon zu aufgeklärt und vernünftig denken, als daß sie die Religionsübungen gemeiner Christen mitmachen sollten. Herr, verzeih' diesen kurzsichtigen, unwissenden Menschen! Denn sie wissen nicht, was sie thun.

2) Wenn nun bei den heutigen Christen die Liebe Gottes so schlecht bestellt ist: wird es wohl um die Liebe des Nächsten besser aussehen? O nein! — Wie sollte der, welcher Gott nicht liebt, seinen Nächsten wahrhaft lieben? —

a) Weil die Liebe des Nächsten unter den heutigen Christen so schlecht und selten ist, daher sind die Klagen über Verläumdungen und üble Nachreden, über Veruntreuungen und Diebstähle, über Betrügereien und Bevortheilungen im Handel und Wandel so häufig, so gegründet! —

b) Weil die Liebe des Nächsten unter den heutigen Christen so schlecht und selten ist; so giebt es keine Sanftmuth gegen Beleidiger, keine Barmherzigkeit gegen Arme und Nothleidende, keine Friedfertigkeit. Darum ist es nichts Seltenes, von Haß und Feindschaft, nicht nur zwischen Fremden, sondern auch zwischen Nachbarn, zwischen Anverwandten, zwischen Geschwistern, ja zwischen Kindern und Eltern zu hören, und die Beispiele mit eigenen Augen zu sehen.

3) Die Liebe Gottes und des Nächsten, sagte ich, offenbart sich in der treuen, gewissenhaften Erfüllung der Standespflichten. — Auch hier lassen sich leider die Christen heut zu Tage viele sträfliche Nachläßigkeiten zu Schulden kommen. Es wäre zu weitläufig, alle einzelnen Stände herzuzählen.

a) Lassen Sie uns nur in verschiedene Häuser hineingehen, und untersuchen, welche eheliche Verhältnisse darin bestehen! — Wo ist die Liebe, wo die eheliche Treue, welche sich Mann und Weib bei der Verlobung vor dem Altare versprachen? — Ach, da findet man keinen häuslichen Frieden, keine Einigkeit, folglich auch keinen Segen Gottes. Den ganzen Tag ertönt das Haus von Fluch- und Scheltworten, von gegenseitigen Verwünschungen!

b) Wie soll bei so einem Betragen die Kinderzucht gedeihen können? — Christliche Eltern! es ist nicht genug, daß ihr eure Kinder bloß in die Schule schicket, ihr müßt ihnen auch zu Hause ein gutes Beispiel geben, müßt sie durch Worte und That anleiten zu allem Guten, zur christlichen Frömmigkeit, müßt über das Betragen eurer Kinder fleißig wachen, müßt ihnen ihre Ausschweifungen nicht übersehen. — Aber wie selten geschieht dieses! Wie oft sind die Fehltritte der Kinder bloß die Nachahmungen jenes Beispieles, das sie von den Eltern gesehen haben!! —

4) Doch genug von dieser traurigen Schilderung der Sitten unsrer Zeit! So viel geht hervor — daß dieser Weg — den so manche Christen heut zu Tage wandeln, nicht der Weg sey, den die Heiligen Gottes gewandelt haben. Ich merke nur an, daß wir, wenn wir auch auf diesem verkehrten Wege wandeln, vor Gott keine Entschuldigung haben; die Heiligen Gottes, die wir heute verehren, benehmen uns alle und jede Ausflucht.

a) Die Heiligen Gottes sind uns eben so viele Zeugen, daß

es möglich und sogar leicht sey, Gottes Gebote zu beobachten und selig zu werden. *) Das ganze Geheimniß ist in den Worten enthalten: Liebe Gott über Alles, deinen Nächsten wie dich selbst, und erfülle treu die Pflichten deines Standes!

b) Die Heiligen Gottes waren Menschen, und schwach wie wir; sie hatten mit den Feinden ihres Heils zu kämpfen wie wir. — Aber sie vertrauten auf die Gnade Gottes; sie flehten inständig um diese Gnade, und wirkten ihr auch treu mit; sie gebrauchten fleißig die Heilsgeheimnisse, welche ihnen unsre und ihre heilige Religion darbot, und so überstiegen sie alle Hindernisse ihres Heils, und wurden selig.

c) Nun sind diese Heiligen Gottes eben so viele Fürbitter bei Gott, welche durch ihre Fürbitte unsrer Schwachheit zu Hilfe kommen. Ach, ihres Heils gewiß und versichert, sind sie nur bekümmert für das unsrige, und sie wünschen nichts so sehnlich, als daß auch wir zu ihrer Gesellschaft im Himmel kommen mögen!

5) O, möchte dieser Wunsch, dieses Gebet der Heiligen an uns in Erfüllung gehen! Wir werden sterben; aber nach dem Tode, was wird aus uns werden? — Dieses hängt davon ab, wie wir auf Erden gelebt haben. Was der Mensch aussäet, das wird er auch einärndten. Wenn wir den Weg wandeln, den uns die Heiligen Gottes vorausgegangen sind; wenn wir Gott lieben über Alles und den Nächsten wie uns selbst; wenn wir diese doppelte Liebe Gottes und des Nächsten vorzüglich dadurch beweisen, daß wir treu und gewissenhaft die Pflichten jenes Standes erfüllen, in welchen uns Gott gesetzt hat: dann werden auch wir zur seligen Anschauung Gottes im Himmel gelangen, welche die Heiligen und Auserwählten genießen, dann sind die trostreichen Worte des Heilandes auch zu uns gesprochen: Freuet euch und frohlocket! denn groß ist euer Lohn im Himmel!

Schluß.

Zum Schlusse lassen Sie uns, meine Theuern! Gott preisen, welcher wunderbar ist in Seinen Heiligen; lassen Sie uns Ihm danken für alle Gnaden und Wohlthaten, welche Er den Heiligen erwiesen;

*) **Potuerunt isti et illi (dicit S. August.) cur non ego?**

für die herrlichen Tugendbeispiele, die Er uns in Seinen Heiligen aufgestellt hat! — Lassen Sie uns Ihn bitten, daß Er uns nach Seiner unendlichen Barmherzigkeit, durch die Verdienste Jesu Christi und durch die Fürbitte aller Heiligen theilhaftig mache der himmlischen Freuden, in welche Er Seine Heiligen und Auserwählten aufgenommen hat! Lassen Sie uns aber auch jetzt, hier vor dem Angesichte Gottes und Seiner Heiligen, den ernstlichen, unabänderlichen Vorsatz fassen, die verkehrten Wege der Sünde und Ungerechtigkeit zu verlassen, wenn wir sie bisher gewandelt haben, und den Weg zu betreten, den uns die Heiligen Gottes vorangegangen sind; den Vorsatz — Gott zu lieben über Alles, unsern Nächsten wie uns selbst; den Vorsatz — unsre Standespflichten getreu und gewissenhaft zu erfüllen. Dann wird einst am Tage des Gerichtes der göttliche Heiland zu uns sprechen: Kommet her, ihr Gebenedeiten Meines Vaters, und nehmet in Besitz das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt! — Es geschehe! — Amen.

Auf das Fest des heiligen Leonhard.

Wie St. Leonhard müssen wir Alles verlassen und Christo nachfolgen.

Ecce, reliquimus omnia, et secuti sumus te. Quid ergo erit nobis? Matth. 19, 27.

Sieh, wir haben Alles verlassen und sind Dir nachgefolgt. Was wird also uns werden?

Der heilige Petrus war ein armer Fischer gewesen, welcher durch die Arbeit seiner Hände den nothwendigen Lebensunterhalt verdienen mußte; und doch spricht er voll Zuversicht zu dem göttlichen Heilande: Sieh, wir haben Alles verlassen! — Wie unbedeutend war vielleicht das, was Petrus verlassen hatte? — Eine kleine Wohnung, ein Schifflein, ein Fischernetz machten sein ganzes Eigenthum aus. Aber nebst der Verlassung dieses an sich

geringen Eigenthumes legte Petrus auch alle Begierde nach größerem Reichthume und den Willen ab, sich fürderhin ein zeitliches Vermögen zu erwerben. Und diese Entäußerung alles Irdischen war in den Augen Gottes ein großes Opfer. — Jedoch es reicht noch nicht hin, bloß alle seine Habe zu verlassen: es muß dieses auch aus einer heiligen Absicht, um Gottes und Jesu Christi willen geschehen. Daher fügt der heilige Petrus hinzu: Wir haben Alles verlassen, und sind Dir nachgefolgt. Was also wird uns werden? Welchen Lohn, welche Vergeltung wirst Du uns dafür geben? Und Jesus antwortet: Wahrlich, Ich sage euch: ihr, die ihr Mir nachgefolgt seyd, (einst) bei der Wiedergeburt, d. h. am Tage des Gerichts und bei der Auferstehung der Todten, einst — bei der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen sitzen wird auf dem Throne Seiner Majestät, werdet auch ihr sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Stämme Israels. Und ein Jeder, welcher verläßt sein Haus, oder Bruder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Felder, um Meines Namens willen, der wird Hundertfaches empfangen und das ewige Leben besitzen. Diese trostreichen Worte der göttlichen Verheißung sind buchstäblich in Erfüllung gegangen, nicht bloß an den heiligen Aposteln und allen treuen Nachfolgern Jesu Christi, welche um ihres Herrn und Heilandes willen alles Irdische verlassen haben, sondern auch insbesondere an dem heiligen Einsiedler und Abte Leonhardus, dessen Fest wir heute in diesem Gotteshause begehen. Und wie selig, meine christlichen Zuhörer! werden wir seyn, wenn auch an uns die Worte des göttlichen Erlösers in Erfüllung gehen! — An dem heiligen Leonhard sind die Worte des heutigen Evangeliums erfüllt worden; auch an uns sollen sie erfüllt werden. Die Erörterung dieser zwei Punkte wird den Gegenstand meiner heutigen Anrede ausmachen. Ich sage daher:

I. **Der heilige Leonhard hat Alles verlassen und ist Jesus nachgefolgt.** Erster Theil.

II. **Auch wir sollen Alles verlassen und Jesus nachfolgen.** Zweiter Theil.

Geliebteste! Vernehmen Sie mich mit Geduld und Aufmerksamkeit; so fange ich an in dem gebenedeiten Namen unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Erster Theil.

I. Der heilige Leonhard hat Alles verlassen und ist Jesus nachgefolgt. Die Wahrheit dieser Behauptung ergiebt sich aus seiner ächten Lebensgeschichte.

1) Der heilige Leonhard war ein französischer Edelmann, und genoß wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften eine allgemeine Achtung am Hofe des Königs Klodwig I., welcher im Jahre Christi 481 zur Regierung des Frankenlandes, oder des heutigen Frankreichs gelangt war. Leonhard, von heidnischen Eltern geboren, lebte ebenfalls lange Zeit im Heidenthume; er wurde aber durch den heiligen Remigius, Erzbischof von Rheims, zum christlichen Glauben bekehrt. Kaum hatte er die Wahrheiten des Heils, die Pflichten eines Christen und die Verheißungen eines ewigen, seligen Lebens kennen gelernt: so verließ er den königlichen Hof, legte alle seine Ehrenstellen nieder, und begab sich zu dem heiligen Bischofe, welchem er nach Gott seine Bekehrung und Erleuchtung zu verdanken hatte, und blieb lange Zeit in dessen Hause, um sich durch seinen heilsamen Unterricht in den Glaubenslehren noch tiefer zu begründen, und um sich an seinem frommen Lebenswandel zu erbauen und zur treuen Nachahmung zu ermuntern.

2) Leonhard fühlte sich so selig, das heilige Evangelium kennen gelernt und den Erlöser gefunden zu haben, daß er diesen Schatz des Glaubens um die Güter der ganzen Welt nicht würde hingegeben haben. Seine Nächstenliebe, sein Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil der Seelen trieb ihn an, seinen Landsleuten, welche noch großentheils Heiden waren, Jesum zu predigen; und sein Predigtamt wurde durch die Gnade Gottes so gesegnet, daß sich viele Ungläubige und Sünder bekehrten. — Aus Furcht aber, man möchte ihn wieder nach Hof zurückrufen, und, schon längst brennend vor Begierde, sich seinem Gotte in der Einsamkeit ganz zu weihen, begab er sich heimlich in das weit entlegene Gebiet von Orleans, und trat in ein Kloster, welches von einem heiligen Abte, Maximin mit Namen, regiert, und von gottesfürchtigen Religiosen

bewohnt wurde. Wiewohl sich Leonhard in diesem heiligen Hause ganz den Übungen der Buße und der Gottseligkeit ergab, so schien ihm doch dieses Leben nicht strenge genug zu seyn. Er fühlte sich von Gott zu einer noch höhern Tugend berufen, verließ nach dem Tode des Abtes das Kloster, und wählte zu seinem Aufenthalte einen düstern Wald, welchen kein menschlicher Fuß noch betreten hatte. Da bauete er sich eine kleine Zelle, und lebte von Wurzeln und Kräutern, und wilden Baumfrüchten. Hier, abgeschieden von aller menschlichen Gesellschaft, und von keinem sterblichen Auge gesehen, hatte er nur Gott zum Zeugen seiner strengen Bußübungen und seines anhaltenden Gebetes.

II. Wir sahen bisher den heiligen Leonhard, wie er Alles verließ, Eltern, Geschwister, Freunde, Bekannte, Ehrenstellen, Bequemlichkeiten des Lebens, Haus und Gut — wie er Alles dieses verließ und Jesus nachfolgte; lassen Sie uns, meine Theuern! nun betrachten, wie ihm dieses hundertfältig vergolten wurde schon in diesem Leben — und überschwenglich jenseits in der Seligkeit des Himmels!

1) Der heilige Leonhard hatte den Hof und alle glänzenden Ehren und alle lärmenden Vergnügungen desselben verlassen, und dafür die Armuth und die Stille der Einsamkeit gewählt. Und was fand er in der Einsamkeit? — Ach, er fand Gott, und mit Gott Alles! So ging an ihm in Erfüllung, wie Gott durch den Propheten Oseas spricht: *Sieh, Ich will ihn säugen und ihn führen in die Einöde, und da reden zu seinem Herzen.* (Oseas 2, 14.) Wie viele himmlische Tröstungen, wie viele Einsprechungen des heiligen Geistes wurden ihm zu Theil! — Welche Gefühle und Empfindungen, wie sie nur die Seligen und Auserwählten im Himmel haben, verkostete er im Gebete und im Umgange mit Gott! Welche Quelle göttlicher Gnaden wurden ihm seine Thränen, sein Fasten, sein Wachen, seine Abtödtungen! Wie groß, wie überfließend war der Friede der Seele, den er genoß! — Und sind denn diese Güter der Seele nicht hundert- und tausendfältig kostbarer, als die Güter des Leibes? — Leonhard hatte Vater, Mutter, Freunde und Anverwandte verlassen: aber er fand schon in der Wüste hundertfältig, was er verlassen hatte. Denn sein Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil des Nächsten

trieb ihn auch hier wieder von Zeit zu Zeit aus seiner Einsamkeit, um den blinden Heiden das Evangelium zu predigen. Und welchen Dank, welche Verehrung ärndtete er von seinen geistlichen Söhnen und Töchtern, welche er durch das Evangelium gezeugt hatte! — Die Alten liebten ihn, wie ihren Sohn in Christus, Männer und Frauen ehrten ihn wie ihren Bruder, und Jünglinge und Knaben, Jungfrauen und Mädchen betrachteten ihn wie ihren Vater. — Alle sahen in ihm einen Boten des Himmels, einen Abgesandten Gottes, und beiferten sich, ihm Beweise ihres Dankes, ihrer Liebe, ihrer Verehrung zu geben. Vorzüglich aber gab es unter den Neubekehrten viele Jünglinge und Männer, in denen die Gnade Gottes plötzlich einen Trieb nach höherer Tugend und Vollkommenheit hervorgebracht hatte. Diese erkannten auf einmal an dem Lichte der göttlichen Wahrheit das Hinfällige aller Erdendinge. Sie verließen Alles um Jesu Christi willen, und kamen zu Leonhard in die Einöde, und baten dringend, er möchte sie zu seinen Genossen annehmen, und als ihr Vater, Lehrer und Vorstand sie leiten auf dem Wege des ewigen Heils. Nur mit Mühe willigte der demüthige Diener Gottes in ihr Gesuch ein; und so entstand das Kloster Noblak, dessen erster Abt Leonhard war. Und damit es dieser heiligen Versammlung nicht an dem nothwendigen Unterhalt fehlte, schenkte ihr der König einen Strich Landes, welchen die frommen Einsiedler mit ihren Händen urbar machten und anbauten.

2) So, meine Theuern! wurde es dem heiligen Leonhard schon in diesem Leben hundertfältig vergolten, was er für Gott und für den Heiland verlassen hatte. — Aber was soll ich von dem herrlichen Lohne sagen, welchen unser Heilige im Himmel erhalten hat? — Hier kann ich nur mit den Worten des heiligen Apostels Paulus ausrufen: Kein Auge hat noch gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz ist es gekommen — was Gott denen bereitet hat, welche Ihn lieben. (I. Cor. 2, 9.) Einst, am Tage des Gerichts, wenn der Sohn Gottes in der Herrlichkeit des Vaters auf den Wolken des Himmels erscheinen wird, werden auch Seine Heiligen und Auserwählten sichtbar theilnehmen an Seiner Macht, an Seiner Richtergewalt; dann wird es offenbar werden, wie unendlich getreu Gott in Seinen Verheißungen, wie unendlich barmherzig und freigebig Er in Seinen

Belohnungen sey. — Aber auch schon in dieser Zeit hat Gott Seinen heiligen Diener Leonhardus auf vielfältige Weise verherrlicht; oder Er hat Sich verherrlicht in Seinem Diener. Der heilige Leonhard war in seinem Leben ein Freund und Wohlthäter der leidenden Menschheit, besonders der Gefangenen im Kerker gewesen. Viele hatte er befreit durch die Erlegung des Lösegeldes; viele auf eine ganz wunderbare Weise durch sein Gebet. Die Kraft seiner Fürbitte bei Gott haben auch nach seinem Tode so viele Bedrängte, besonders fromme Mütter in Geburtsnöthen erfahren. Eines der auffallendsten und zuverläßigsten Wunder, welches Gott durch Seinen heiligen Diener Leonhard wirkte, war die Befreiung eines französischen Edelmannes, Martel mit Namen. Er war von den Türken gefangen worden, und in einigen Tagen sollte das Todesurtheil an ihm vollzogen werden. Martel rief den heiligen Leonhard um seine Fürbitte bei Gott an, und gelobte, eine Kapelle zu seiner Ehre bauen zu lassen, wenn er aus der ihm drohenden Gefahr errettet würde. Bald darauf schlief er ein. Bei seinem Erwachen des andern Tages sah er sich auf eine wunderbare, übernatürliche Weise nicht bloß aus seinem Kerker befreit, sondern auch in seinem Vaterlande, nicht ferne von seiner Wohnung, ohne begreifen zu können, wie er plötzlich über das Meer und einige hundert Meilen weit gebracht worden sey. — Der wunderbar Gerettete säumte nicht, Gott zu danken, welcher Wunder wirkt durch Seine Heiligen, und ließ in seinem Schlosse eine Kapelle bauen zu Ehren des heiligen Leonhard. — Sehen Sie, meine Theuern! so herrlich belohnte Gott Seinen treuen Diener Leonhard schon auf Erden und noch mehr im Himmel, dafür, daß er Alles verlassen hatte aus Liebe Gottes und um Jesu nachzufolgen. Dieser herrliche Lohn wird auch uns zu Theil werden, wenn wir Alles verlassen und Jesu nachfolgen. Hievon im zweiten Theile.

Zweiter Theil.

Wenn ich sage: Wir müssen Alles verlassen und Jesus Christus nachfolgen, so wird dieses Wort manchem meiner Zuhörer zu hart klingen, indem es mit den Pflichten der verschiedenen Stände in der menschlichen Gesellschaft schlechthin unvereinbar wäre, wenn jeder Hausvater — Weib, Kinder, Hab und Gut, jeder Handwerker

sein Gewerbe, jeder Sohn seine Eltern und Geschwister verlassen, und sich von allem Umgange mit Andern trennen wollte, um desto ungestörter sich und seinem Seelenheile leben zu können. Auch gab der göttliche Heiland hiezu nicht einen Befehl, sondern nur einen Rath, und zwar nur denen, welche vollkommen seyn wollen. So sprach Er zu jenem Jünglinge: Wenn du willst vollkommen seyn, so geh' hin, verkaufe, was du hast, und gieb es den Armen; und du wirst haben einen Schatz im Himmel; — und komm, und folge Mir nach. (Matth. 19, 21.) — Alle Menschen aber geht das Wort des Heilandes an, wenn Er spricht: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. (Ebend. V. 17.) — Nichts desto weniger können und müssen alle Christen, nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach, thun, was die heiligen Apostel gethan haben; nämlich Alles verlassen und Christus nachfolgen; jedoch unter gewissen Umständen und auf die gehörige Weise. Ich erkläre mich hierüber näher und sage:

I. Wir müssen Alles verlassen, was uns immer ein unübersteigliches Hinderniß in der Erreichung unsers ewigen Heils seyn könnte.

1) Der göttliche Heiland sagt nämlich: Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiße es heraus und wirf es von dir; und wenn dich dein Fuß oder deine Hand ärgert, so schneide sie ab und wirf sie von dir. Denn es ist dir besser, daß du mit Einem Auge, mit Einem Fuße und Einer Hand zum Leben eingehest, als mit zwei Augen, mit zwei Füßen und zwei Händen in das ewige Feuer geworfen werdest. (Matth. 5, 29. f.) Der göttliche Heiland will sagen: Wenn dir — ein Freund, oder was immer für ein Mensch, oder was immer für eine Sache, so unentbehrlich und so nothwendig oder nützlich schiene, als dein Auge, als dein Fuß und deine Hand; aber dieser Freund, dieser Mensch, diese Sache reizte dich zur Sünde und würde so die Ursache deines ewigen Unterganges: — so mußt du diesen Freund, diesen Menschen, diese Sache um Gottes und deines Seelenheils willen verlassen, meiden und hingeben! — Geliebteste! wer von uns sieht hier nicht, daß wir ungerechtes Gut schlechterdings nicht behalten; daß wir in der

nächsten Gelegenheit zur Sünde nicht verharren; daß wir den sündhaften Umgang mit bösen, verführerischen Gesellen nicht länger fortsetzen dürfen: — sondern dieses Gut zurückstellen, diese Gelegenheit verlassen, diesen Umgang abbrechen müssen? Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? (Matth. 16, 26.)

2) Eben so unumgänglich nothwendig ist es, daß wir Gott mehr lieben als Eltern, Geschwister, Freunde, und mehr als alle zeitlichen Güter. Daher sagt der göttliche Heiland wieder: Wer Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, der ist Meiner nicht werth. (Matth. 10, 37. f.) Präget diese Worte des Herrn tief in eure Herzen, ihr Eltern, die ihr — anstatt eure Kinder in der Zucht zu halten und in der Furcht Gottes zu erziehen, ihnen vielmehr aus sträflicher Schwachheit oder aus unvernünftiger Liebe alle Ausschweifungen nachsehet, und sie in der Befriedigung ihrer sinnlichen Triebe, ihrer Hoffart und Kleiderpracht, ihres Müßigganges selbst unterstützet und bestärket! — Wenn es also unsrer Wahl überlassen würde, entweder Gott zu beleidigen und etwas wider Seine heiligen Gebote zu thun, oder unsre Eltern, unser Vermögen zu verlassen, ja selbst unser Leben zu verlieren: so müßten wir um Gottes und unsers Seelenheiles willen Alles, auch das Theuerste hinopfern. So machten es unzählige Märtyrer, welche lieber den Verlust aller ihrer Güter erduldeten; lieber die schrecklichsten Martern, ja den Tod selbst litten, als daß sie den Glauben verläugneten, oder etwas wider das Gesetz Gottes und Jesu Christi begingen.

II. So lange aber die zeitlichen Güter uns kein Hinderniß unsers ewigen Heiles werden, dürfen wir sie behalten und genießen, jedoch auf eine christliche Weise.

1) Wir genießen sie aber auf eine christliche Weise, wenn wir sie von Gott, dem Geber alles Guten, dankbar herleiten, und auf Gott, unser letztes Ziel und Ende, wieder zurückbeziehen; wenn wir sie nur zur Befriedigung erlaubter Bedürfnisse und ehrbarer Bequemlichkeiten und Vergnügungen, nicht aber zur Sünde und zur Ausgelassenheit verwenden. Wir genießen die zeitlichen Güter auf eine christliche Weise, wenn wir von unserm überflüssigen oder

entbehrlichen Vermögen dem Dürftigen gerne und barmherzig mittheilen, und an die Güter dieser Welt niemals unser Herz hängen, sondern vielmehr die Worte des heiligen Apostels Paulus befolgen, welcher da spricht: Ich sage euch, Brüder, die Zeit ist kurz. Wer demnach ein Weib hat, der sey, als hätte er dasselbe nicht; und wer weint, der sey, als weinte er nicht; und der sich freut — als freute er sich nicht; und wer kauft — als besäße er nichts; und wer diese Welt gebraucht — als gebrauchte er sie nicht. Denn es vergeht die Gestalt dieser Welt. (I. Cor. 7, 29—31.)

2) Aber es fragen mich die Armen und Dürftigen: Was können, was sollen wir verlassen, da wir ohnehin keine zeitlichen Güter besitzen? — Ich antworte: Seyd zufrieden mit der Lage, in welche euch Gott gesetzt hat! Genießet mit Dank und Ergebung auch das Wenige, das euch der Herr durch die Mildthätigkeit gutherziger Leute schickt! Arbeitet, so viel und so lange ihr arbeiten könnet; und seyd ihr unvermögend zur Arbeit geworden, so vertrauet auf den Herrn, welcher die Vögel des Himmels nährt und die Feldlilien so herrlich kleidet. (Matth. 6, 26. f.) Übrigens leget ab allen Neid, allen Betrug und jede Begierde nach fremdem Eigenthum! — Thuet ihr das, so habet auch ihr Alles verlassen, und auch ihr könnet mit dem heiligen Apostel Petrus fragen: Sieh, Herr, wir haben Alles verlassen und sind Dir — in Deiner Armuth nachgefolgt. — Was wird also uns für ein Lohn werden? — Der göttliche Heiland hat die Antwort darauf gegeben, indem Er spricht: Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Himmelreich. (Ebend. 5, 3.) Arm seyn dem Körper und dem Äußerlichen nach, macht noch nicht selig. Aber arm seyn dem Geiste nach, d. h. seine Armuth mit einem frommen, gottergebenen Sinne tragen, oder auch bei allem Reichthume ein freies, Gott allein anhängendes, demüthiges Herz haben: das macht uns Gott wohlgefällig, das macht uns selig. Diese Armuth des Geistes, diese Abgezogenheit von den Gütern der Welt war der Weg, welcher den heiligen Leonhard zum Himmel geführt hat; — dieses ist der Weg, den auch wir wandeln müssen, wenn wir in den Himmel kommen wollen.

Schluß.

So lassen Sie uns denn, meine Theuern! hier vor Gottes Angesicht den ernstlichen Entschluß fassen, nach dem Beispiele des heiligen Leonhardus, Alles zu verlassen, was uns von Gott trennen und uns in der Erreichung unsers ewigen Heiles ein Hinderniß seyn könnte; — also zu verlassen die Sünde, jede Gelegenheit zur Sünde und uns selbst — d. i. unsre verkehrten Neigungen und bösen Gewohnheiten. Lassen Sie uns den Vorsatz fassen, unser Herz, das nur Gott gehört, abzuziehen von den irdischen Dingen und auf das Himmlische hinzurichten; — den Vorsatz endlich, unserm Herrn und Heilande Jesus Christus nachzufolgen und Sein heiliges Leben nachzuahmen, in der Liebe Gottes über Alles, in uneigennütziger, werkthätiger Liebe des Nächsten, in der Sanftmuth und Geduld, in der Gottergebenheit und Friedfertigkeit! — Du aber, o barmherziger, ewiger Gott, erleuchte uns und gieb uns Deine Gnade, daß wir nach dem Beispiele Deines heiligen Dieners Leonhardus das Hinfällige und Vergängliche aller irdischen Dinge erkennen, und desto eifriger nach den Gütern streben, welche ewig bleiben! Gieb uns, daß wir uns selbst und unsre verdorbene Natur verlassen; hingegen Dich suchen, Dich finden, und in der gläubigen und liebevollen Vereinigung mit Dir selig werden, hier in der Zeit und dort in der Ewigkeit! Amen.

Auf das Fest der heiligen Katharina.

Erste Predigt.

(In der Spitalkirche zu Stadtamhof gehalten 1829.)

Die hohe Würde und die Eigenschaften des jungfräulichen Standes.

Ecce sponsus venit, exite obviam ei. Matth. 25, 7.
Sehet, der Bräutigam kommt; gehet heraus, Ihm entgegen!

Wir begehen heute das Fest der Schutzheiligen dieser Kirche, das Fest der großen heiligen Katharina, welche die außerordentliche Gnade von Gott hatte, während ihres irdischen Lebens sich eine dreifache Krone zu erringen, bis sie im Himmel mit der Krone der ewigen Glorie und Seligkeit gekrönt wurde. Ja, eine dreifache Krone hat sich die heilige Katharina, nach der Versicherung ihrer Lebensbeschreiber, schon auf Erden errungen: — erstens die Krone der Jungfrauschaft, weil sie durch keine Schmeicheleien, durch keine Versprechungen oder Drohungen des heidnischen Kaisers Maximinus sich bewegen ließ, in die sündhaften Anträge desselben einzuwilligen, und das ihrem Gotte gemachte Gelübde lebenslänglicher jungfräulicher Reinigkeit zu brechen; zweitens die Krone des Märtyrerthums, weil sie lieber alles Zeitliche, selbst das Leben verlieren, lieber alle ersinnlichen Qualen dulden, als ihrem Glauben an Jesus Christus und der Gemeinschaft Seiner Kirche abtrünnig werden wollte; drittens die Krone der Doktorswürde in der Gottesgelehrtheit und in der Wissenschaft des Heiles, weil sie — weit entfernt, den Scheingründen der Weltweisen Gehör zu geben, welche ihr die Annahme des Heidenthums einreden wollten, vielmehr diese ihre gelehrten Gegner von der Falschheit und Nichtigkeit des Götzendienstes, und von der Wahrheit des Christenthums überzeugte, und sie Alle bewog, sich taufen zu lassen, ja das Bekenntniß Jesu Christi mit ihrem Blute zu versiegeln, wovon ihnen ihre jungfräu-

liche Lehrmeisterin zuerst das Beispiel gegeben hatte. — Da mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden ist, heute das Wort Gottes von heiliger Stätte zu verkünden, so habe ich mir vorgenommen, nicht eine Lobrede auf die heilige Katharina zu halten, indem die Heiligen Gottes — unsers Lobes nicht bedürftig sind; sondern ein zeitgemäßes Wort der Ermahnung und Erbauung, unter Gottes Beistand, uns Allen an das Herz zu legen, daß auch wir die Tugenden der Heiligen Gottes ehren und nachahmen, und ihnen ähnlich werden — hier in dem frommen, christlichen Wandel, dort in der ewigen, seligen Belohnung. —

Die heilige Katharina war eine reine Jungfrau, eine geliebte Braut Jesu Christi; sie war Eine der weisen Jungfrauen, welche das Öl in ihrer Lampe bewahrte, und als der Ruf erscholl: Sehet, der Bräutigam kommt; gehet heraus, Ihm entgegen! dem Bräutigam entgegen ging, und zur himmlischen Hochzeit des Lammes zugelassen wurde. An dem Festtage dieser heiligen Jungfrau ziemt es sich, ein Wort zum Lobe des jungfräulichen Standes zu sprechen. — Ich sage daher: **Groß ist die Würde des jungfräulichen Standes, wenn er auch noch die übrigen Eigenschaften hat, welche der göttliche Heiland im Evangelium vorschreibt.** Dieß ist der Gegenstand meiner heutigen Anrede.

I. Die hohe Würde des jungfräulichen Standes — dieß zeige ich im ersten Theile.

II. Die wahren Eigenschaften des jungfräulichen Standes — dieß zeige ich im zweiten Theile.

Andächtige! vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit! Du aber, o göttlicher Heiland, Du himmlischer Bräutigam jungfräulicher Seelen, erleuchte mich durch Deinen heiligen Geist, und gieb mir Gnade, daß ich Etwas zu Deiner Ehre und zur Erbauung meiner Zuhörer, besonders der reinen Seelen sprechen möge, welche Du Dir zweifelsohne auch unter ihnen auserwählt hast! Ich bitte Dich und fange an, in tiefster Ehrfurcht aussprechend und anrufend Deinen allerheiligsten Namen — Jesus Christus.

Erster Theil.

Um die hohe Würde des jungfräulichen Standes zu erkennen, lasset uns den Ursprung, den Zweck und die Früchte des jungfräulichen Standes kurz erwägen! —

I. Der jungfräuliche Stand ist seinem Ursprunge nach nicht irdisch, sondern himmlisch, nicht menschlich, sondern englisch. Aus den seligen Gefilden der Engel und höhern Geister wurde die Blume der unversehrten Reinigkeit endlich auch auf unsre Erde, in dieses Thal der Thränen, in diesen Aufenthalt der Sünder verpflanzt, und zwar durch Jesus Christus.

a) Unter den Gerechten und Frommen des alten Bundes finden wir nur Wenige, welche sich, gleich Melchisedech, Elias, Daniel — dem jungfräulichen Stande widmeten. — Aber seitdem der Sohn Gottes die Gestalt des Knechtes angenommen hat, seitdem das Wort Fleisch geworden ist, und in uns gewohnet hat (Joh. 1, 14.), — seit dieser Zeit lernte das Sündergeschlecht — durch die Lehre des Heilandes erleuchtet, durch Sein Beispiel ermuthiget, durch Seine Gnade gekräftiget, durch Sein Blut erlöset, lernte, sage ich, das Sündergeschlecht die himmlische Tugend der jungfräulichen Reinigkeit kennen und lieben, und fing an, in einem Stande zu leben, welcher schon hienieden die Menschen den Engeln gleich macht.

b) Der Sohn Gottes wurde Selbst das Vorbild, der Lehrer und der Lobredner des jungfräulichen Standes. Er wollte geboren werden von jener Gebenedeiten unter den Weibern (Luc. 3.), welche vor, in und nach der Geburt makellose Jungfrau blieb. Ein jungfräulicher Engel im Fleische war Sein Vorläufer; und unter Seinen Aposteln war der jungfräuliche Johannes, der Jünger der Liebe, welcher bei dem letzten Abendmahle an der Brust Jesu lag; welcher der Einzige von allen Aposteln unter dem Kreuze Seines Herrn stand und ausharrte, und welchem der sterbende, jungfräuliche Meister Seine trostlose, jungfräuliche Mutter empfahl und zur Mutter gab. — Unter andern Geheimnissen des Reiches Gottes hatte Sein göttlicher Mund auch ausgesprochen: daß es von nun an Menschen gebe, welche sich die Ehe versagen des Himmelreiches wegen, daß aber

nicht Alle dieses Wort fassen, sondern nur diejenigen, denen es gegeben ist. (Matth. 19, 12.) Zugleich erklärt Jesus, daß Er von nun an in einem ganz vorzüglichen Sinne der Bräutigam dieser jungfräulichen Seelen seyn werde. Seht, der Bräutigam kommt; gehet heraus, Ihm entgegen! (Text.) —

c) Und von dieser Zeit an sehen wir das wunderbare Schauspiel, daß Tausende und abermal Tausende von Jungfrauen, beiderlei Geschlechtes, in der Blüthe der Jahre, verzichtend auf alle Reize und Güter des Lebens, aus freiem Entschlusse — durch das Gott gemachte Versprechen sich dem jungfräulichen Stande widmen, und von nun an keinen andern Bräutigam erkennen wollen, als den Holdseligsten unter den Menschenkindern (Ps. 44, 3.), der für uns am Kreuze erblaßt ist, der sie aber mit den unsichtbaren Banden Seiner Liebe so gewaltig an Sich zieht, daß sie dem Zuge Seiner Gnade nicht widerstehen wollen, noch können. Denn zu ihren Herzen spricht der Geist Gottes jene Worte, welche Er einst dem königlichen Propheten eingegeben hat: Du Tochter! höre und sieh, und neige dein Ohr, und vergiß deines Volkes und deines väterlichen Hauses; denn es wird der König (Himmels und der Erde) deiner Schönheit begehren, weil Er dein Gott ist; und Ihn werden sie anbeten! (Ps. 44, 12.)

2) Wie der Ursprung, so ist auch der Zweck des jungfräulichen Lebens nicht irdisch, sondern himmlisch. Dieser Zweck, sagt der göttliche Heiland, ist das Himmelreich und das Streben nach höherer christlicher Vollkommenheit. —

a) Standesmäßige Keuschheit muß jeder Christ, der Ehelose wie der Verehelichte, beobachten; denn die Unkeuschheit schließt von dem Reiche Gottes aus, und nur die eines reinen Herzens werden Gott anschauen! (Matth. 5.) Aber zwischen der ehelichen und der jungfräulichen Keuschheit ist ein großer Unterschied, welchen der heilige Apostel Paulus in folgenden Worten giebt: Bist du an eine Frau ehelich gebunden, so suche nicht die Trennung von ihr. Bist du ledig, so suche keine Frau. Hast du aber (auf christliche Weise) eine Frau genommen, so hast du deßwegen nicht gesündiget. Und hat eine Jungfrau sich verehelichet, so hat sie deßwegen nicht

gesündiget; aber Fleischestrübsal werden dergleichen haben; ich aber schone euer. — Ich möchte euch ohne Kümmerniß wissen. Wer ohne Weib ist, bekümmert sich um das, was des Herrn ist, wie er Gott wohlgefalle. Wer aber ein Weib hat, bekümmert sich um das, was zur Welt gehört, wie er seinem Weibe gefalle; und er ist getheilt — (zwischen Gott und der Welt). Eine Unverheirathete und eine Jungfrau denkt auf das, was des Herrn ist, daß sie heilig sey an Leib und Seele; die Verheirathete aber denkt an das, was zur Welt gehört, wie sie dem Manne gefalle. (I. Cor. 7, 25. ff.)

b) Der von Christus gesetzte und von Seinem Apostel erklärte Zweck des jungfräulichen Standes ist folglich das Streben nach der höhern Vollkommenheit des Reiches Gottes, das Verlangen nach ungetheilter Heiligung des ganzen, innern und äußern Menschen, der Wunsch und Trieb des Herzens, sich ganz Gott aufzuopfern und mit der ausschließlichen Liebe einer reinen, treuen Braut Jesu Christi diesem himmlischen Bräutigam allein zu dienen, zu gefallen und anzugehören, und innigst mit Ihm vereinigt zu seyn durch Zerreißung aller Bande, welche den Geist an die Welt und an das Fleisch knüpfen.

c) Aber dieser Zweck ist so ein erhabener, himmlischer und übernatürlicher, daß der göttliche Heiland diesen Zweck und das Mittel dazu, nämlich die freiwillige, lebenslängliche, jungfräuliche Reinigkeit, nicht zum Gegenstande eines streng verpflichtenden Gebotes, sondern nur eines evangelischen Rathes gemacht hat für diejenigen nämlich, denen Er in Seiner Erbarmung diese besondere himmlische Gabe verleiht, und den Trieb dazu in das Herz legt.

3) Die Früchte endlich des jungfräulichen Standes für Zeit und Ewigkeit, o wie köstlich, wie himmlisch und göttlich sind sie! —

a) Die wahre christliche Jungfrau weiß nichts von den Beschwerden, Sorgen und von den Fleischestrübsalen des ehelichen Lebens, unter denen selbst fromme Eheleute, welche mit zeitlichen Gütern aller Art gesegnet sind, gleichwohl als unter einer unerträglichen Last seufzen. Vielmehr genießt die christliche Jungfrau einen innern Frieden, der ein Vorgeschmack des Himmels ist; jenen Frieden, welchen Christus giebt, und den die Welt nicht

geben kann, weil sie ihn nicht kennt (Joh. 14, 27.) — einen Frieden, welchen daher auch fromme Eheleute nur zur Hälfte kennen, weil sie zur Hälfte der Welt angehören, wie es der heilige Apostel Paulus sagt. (I. Cor. 7.)

b) Die wahre christliche Jungfrau ist in ihrem Gebete, in dem Empfang der heiligen Sakramente, und in ihren geheimen Liebesunterhaltungen mit ihrem himmlischen Bräutigam einer Andacht und Innigkeit fähig, und solcher außerordentlichen Gnadenmittheilungen von Seite Seiner empfänglich, daß — könnten wir den Zustand einer solchen begnadigten Seele ganz einsehen — wir bekennen und ausrufen würden: Das ist nicht mehr ein Mensch, sondern ein Cherub, ein Seraph, welcher von Gottes Liebe entzündet ist, und schon wirklich das Angesicht Gottes anschaut. O welche Wunderdinge lesen wir in den wahren Lebensgeschichten der jungfräulichen Heiligen — Thekla, Agnes, Blandina, Katharina der Jungfrau und Märtyrin, Hildegard, Gertraud, Katharina von Siena, Magdalena von Pazzis, Theresia von Jesus, der frommen Armelle — und tausend Anderer! Welchen Muth in Verachtung der Gefahren, in Duldung der Leiden und selbst des Todes, aus Liebe Jesu Christi! Welche Weisheit und Beredsamkeit, welche allen Männer-Verstand zu Schanden machte!

c) Was soll ich endlich sagen von der unaussprechlichen Seligkeit, welche der Lohn der jungfräulichen Seelen jenseits ist, wenn sie die Stimme des Geliebten aus den Banden des Leibes gänzlich abruft? Sehet, der Bräutigam kommt; gehet heraus, Ihm entgegen! Redet nicht der heilige Johannes von einem besondern Vorzuge der Jungfrauen im Himmel, wenn er in der geheimen Offenbarung sagt: Ich hörte ein neues Lied vor dem Throne des Lammes; und Niemand konnte dieses Lied singen, als die hundertvierundvierzigtausend, welche erkauft sind von der Erde. Die sind es, die sich nicht befleckt haben; denn sie sind Jungfrauen, und folgen dem Lamme überall hin? (Offenb. 14, 3. f.)

Sehet, meine Andächtigen! — eine lange, aber dennoch höchst unvollkommene Schilderung von der Würde des jungfräulichen Standes! — Wundern wir uns daher nicht über die hohe Ver-

ehrung, welche die katholische Kirche von jeher diesem Stande erwiesen, nicht über die großen Lobeserhebungen, welche ihm die heiligen Väter aller Jahrhunderte ertheilt haben, wenn sie z. B. sagen: daß die wahre christliche Jungfrau dem Engel gleich an Reinigkeit, ja darin über ihn erhaben sey, daß sie — weil noch im sterblichen Leibe wandelnd — durch Kampf geworden ist, was er ohne Kampf durch lautere Gnade Gottes ist. — Doch lasset uns auch noch die übrigen nothwendigen Eigenschaften des jungfräulichen Standes vernehmen! — Hievon noch kurz im zweiten Theile!

Zweiter Theil.

Es ist ein großer Unterschied — eine Jungfrau äußerlich, körperlich und nach dem Urtheile der Welt —, und eine Jungfrau auch innerlich, der Seele nach und vor Gott seyn. Der göttliche Heiland vergleicht im vorgelesenen, festtägigen Evangelium das Himmelreich mit zehn Jungfrauen: Alle waren Jungfrauen; aber nur fünf derselben wurden zum himmlischen Hochzeitmahle zugelassen. Er unterscheidet unter denselben fünf thörichte und fünf kluge. Es liegt uns daher Allen daran, zu wissen, welches die wahren Eigenschaften des jungfräulichen Standes seyen. — Der göttliche Heiland hat Sich Selbst gewürdiget, uns diese Eigenschaften anzugeben. Er sagt: die thörichten Jungfrauen hätten das Öl in ihren Lampen ausgehen, daher das Licht erlöschen lassen, während die Lampen der weisen Jungfrauen mit Öl hinreichend gefüllt und angezündet waren, als an sie der Ruf erging: Sehet, der Bräutigam kommt; gehet heraus, Ihm entgegen! (Text.)

Andächtige! was bedeutet das Licht anders, als einen lebendigen Glauben, welcher fruchtbar ist an christlichen Tugenden und an Werken der Gerechtigkeit? — Was ist das Öl der Lampe anders, als die Salbung, die wir von dem heiligen Geiste haben (I. Joh. 1, 20.) sollen, als die Andacht, als die Liebe Gottes, welche durch den heiligen Geist ausgegossen ist in unsern Herzen!? (Röm. 5, 5.) —

Ich sage demnach: der jungfräuliche Stand, wenn er Gott wohlgefällig, und zum ewigen Heile verdienstlich seyn soll, muß

nicht nur frei von allen Lastern, sondern zugleich mit allen christlichen Tugenden geziert seyn. — Aber

1) der Inbegriff, die Vollendung und gleichsam die Königin aller christlichen Tugenden ist die Liebe Gottes über Alles, aus unserm ganzen Herzen, aus unserm ganzen Gemüthe und aus allen Kräften. (Marc. 12, 30.) In dieser Liebe hat die wahre christliche Jungfrau das Auge ihres Geistes beständig auf den Gegenstand ihrer Liebe hingerichtet — mit einer kindlichen Furcht, dem Geliebten durch irgend eine Handlung zu mißfallen; mit der treuen Sorgfalt, in Allem den Willen des Geliebten zu erfüllen.

a) In dieser Liebe Gottes ist die christliche Jungfrau demüthig; sie erkennt ihr Unvermögen, aus eigenen Kräften etwas Verdienstliches zu thun, und so vielen Feinden ihres Heiles ohne Gottes besondern Schutz und Beistand zu widerstehen. Mißtrauend der eigenen Einsicht, so wie der eigenen Kraft, vertraut sie einzig auf die Gnade des Herrn, welcher Sich stark erweiset in dem Schwachen (**II.** Cor. 12, 9.), und überläßt sich ganz der Führung Seines Geistes, welcher ihr Seinen Willen offenbaret nicht nur durch die innerlichen Einsprechungen, sondern vorzüglich durch den Mund eines erleuchteten Gewissensfreundes und Beichtvaters.

b) In dieser Liebe Gottes ist die christliche Jungfrau stille, sparsam und sittsam im Reden, wachsam über ihre Sinne, besonders über die Augen und die Ohren; zurückgezogen von den lärmenden, thörichten Vergnügungen der Weltkinder, von denen sie sich auch durch ihre einfache, zwar reinliche, aber Demuth und Sittsamkeit verrathende Kleidung unterscheiden will, indem sie die Worte des Apostels auf sich anwendet: Wenn ich noch den Menschen gefallen wollte, so würde ich kein Diener Christi seyn. (Gal. 1, 10.)

c) In dieser Liebe Gottes fühlt sich die christliche Jungfrau von dem heiligen Geiste getrieben zu vielem Gebete, nicht nur in der Theilnahme an den gemeinsamen öffentlichen Gottesverehrungen, sondern auch zur häuslichen Andacht und Betrachtung. Aber vor Allem ist unwiderstehlich ihr Verlangen nach der oftmaligen Vereinigung mit ihrem himmlischen Bräutigam, durch den Genuß Seines heiligen Fleisches und Blutes im allerheiligsten Altarssakramente.

Sie weiß es, welcher Trost, welche Stärkung zum geistlichen Leben sie in der heiligen Kommunion jedes Mal empfange!

d) Endlich in dieser Liebe Gottes sehnt sich die christliche Jungfrau, gleichförmig zu werden ihrem göttlichen Blutbräutigam, in der Liebe der Armuth, des Kreuzes, der Verachtung und Verspottung; in Ertragung körperlicher Schmerzen und Entbehrungen, in Fasten, Bußwerken und Abtödtungen. Und wenn sie der Herr wirklich Seines Kreuzes theilhaftig macht, o dann ruft sie im heiligen Wonnegefühle mit dem Apostel Paulus aus: Es sey ferne von mir, mich in Etwas zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesus Christus, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt! (Gal. 6, 14.)

2) Aber die Liebe Gottes muß sich werkthätig erweisen durch die Liebe unsers Nächsten, welcher Gottes Ebenbild ist. Denn, sagt der heilige Johannes, das Gebot haben wir von Gott, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebe. Denn wenn er seinen Mitbruder nicht liebt, den er sieht; wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? (I. Joh. 4, 21.)

Die wahre christliche Jungfrau, gleichwie sie Gott liebt über Alles, also liebt sie auch den Nächsten wie sich selbst. Und Alles, was sie im gleichen Falle wünschen müßte, daß ihr die Leute thun, das thut sie auch ihnen.

a) In dieser Nächstenliebe übt die wahre christliche Jungfrau die Werke der christlichen, geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit; sie hilft mit Rath und That, wie sie nach Kräften helfen kann. Sie tröstet die Betrübten, sie besucht die Kranken, sie kleidet die Nackten, sie speiset die Hungrigen, tränket die Durstigen, spendet Almosen den Dürftigen von ihrem Überflusse. Und kann sie nicht selbst geben, so spricht sie die Hilfe anderer wohlthätiger Seelen an, oder empfiehlt wenigstens das Anliegen des Nächsten ihrem Gotte im gläubigen, vertrauensvollen Gebete. Sie weiß ja das Wort ihres göttlichen Herrn: Was ihr immer Einem von diesen Meinen mindesten Brüdern gethan haben werdet, das habt ihr Mir gethan. (Matth. 25, 40.)

b) Endlich in dieser Nächstenliebe sucht die wahre christliche

Jungfrau das Reich Jesu Christi nach Kräften unter den Menschen zu verbreiten, eingedenk der Worte des Herrn: Wer nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich; und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet. (Luc. 11, 23.) Daher strebt sie, in ihrem Kreise, durch gutes Beispiel, wie durch ein sanftes Wort der Ermahnung, der Belehrung oder Zurechtweisung, so viel möglich, Böses zu verhindern, Gutes zu befördern, Liebe des Gebetes und Gottesfurcht den Herzen, besonders der Jugend einzuflößen, und christlichen, demüthigen, jungfräulichen Sinn unter Ihresgleichen zu verbreiten. Und so ist sie in der Hand Gottes ein der Welt unbekanntes, vielleicht verachtetes, aber vor dem Himmel kostbares Werkzeug, durch welches der Herr die ewigen Rathschlüsse Seiner weisesten Vorsehung über viele Menschen und Geschäfte in Erfüllung bringt. Und so ist sie in der doppelten Liebe Gottes und des Nächsten Eine der weisen Jungfrauen, die mit brennenden Lampen dem Bräutigam entgegengehen, wenn die Stimme erschallt: Seht, der Bräutigam kommt! Gehet heraus, Ihm entgegen! —

Schluß.

Doch genug, Andächtige! ich habe nun von der hohen Würde und von den wahren Eigenschaften oder Tugenden des jungfräulichen Standes gesprochen! Möchten meine Worte, wenn sie der Lehre Christi und Seiner Kirche gemäß sind, auch in gelehrigen Herzen aufgenommen worden seyn, treu bewahret und fleißig befolgt werden! — Möchten alle christlichen Mütter und Töchter, welche mich hörten, den jungfräulichen Stand hochachten, jene — um den Willen Gottes, der vielleicht eine ihrer Töchter zu diesem Stande Sich erwählt hat, kein Hinderniß in den Weg zu legen; diese — um dem Rufe Gottes treu zu entsprechen, Seiner Gnade mitzuwirken, Seiner Stimme zu folgen, und sich alle jene Tugenden anzueignen, wodurch sie wahre Bräute Jesu Christi werden! Aber da alles Gedeihen von Oben kommt, so flehe ich zu Dir, barmherziger, ewiger Gott! und vereinige mein unwürdiges Gebet mit den Fürbitten der seligsten Jungfrau Maria, und der heiligen Jungfrau und Märtyrin Katharina, und aller heiligen, jungfräulichen Seelen: Erwecke, o Gott, und belebe in Deiner heiligen Kirche den Geist der jungfräulichen Reinigkeit, welcher einst

Deinem göttlichen Sohne so unzählige, treue, reine Bräute zugeführt hat! Wehre, durch Deine allmächtige Gnade, dem Strome der Unlauterkeit und Verführung, welcher wie eine zweite Sündfluth die Welt zu überschwemmen droht! — Erhalte die Unschuldigen, führe zurück die Verirrten, bekehre die Verführten! Vergieb uns alle Sünden, mit welchen wir gegen die Tugend der Reinigkeit Dich beleidiget haben! Um dieses bitten wir Dich durch den Bräutigam unsrer Seelen, Deinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus, welcher mit Dir und dem heiligen Geiste gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit! Amen.

Auf das Fest der heiligen Katharina.

Zweite Predigt.

(Vor den Studirenden gehalten am 25. November 1832.)

Von der Gottesfurcht.

Ecce timor Domini, ipsa est sapientia. Job. 28, 28.
Sieh, die Furcht des Herrn — das ist die Weisheit.

Andächtige, in Christus dem Herrn versammelte Zuhörer!

Das erste Mal seit Wiedereröffnung des Studienjahres sind Sie, meine studirenden Freunde, in diesem heiligen Hause versammelt, um das Wort Gottes zu vernehmen; und ich habe es übernommen, den ersten christlichen Vortrag an Sie zu halten. —

Wenn ich aber in meiner Rede einen andern Gegenstand behandle, als welchen mir das vorgelesene heilige Evangelium darbietet: so entschuldigt mich das Fest der heiligen Jungfrau und Märtyrin Katharina, welches wir heute feiern, und die Beziehung, in welche der fromme Sinn unsrer Voreltern dieses Fest auf die höhern Wissenschaften gesetzt hat.

Nach der Legende stammte Katharina aus edlem Geschlechte in Alexandria, verband mit allen Tugenden einer christlichen Jungfrau die gründlichste Erkenntniß der christlichen Religion, beschämte eine Versammlung heidnischer Philosophen, welche sich auf des Tyrannen Maximin Befehl mit ihr in Streitfragen über Religion eingelassen hatten, und bewog sogar diese gelehrten Götzendiener, den christlichen Glauben anzunehmen; worauf sie Alle sammt der heiligen Jungfrau das Zeugniß Jesu Christi mit ihrem Blute versiegelten (um das Jahr 312). Deßwegen erkor, schon vom ersten Ursprunge der höhern Lehranstalten an, die philosophische Fakultät zu ihrer besondern Patronin die heilige Jungfrau und Märtyrin Katharina; und die Verehrung dieser Heiligen war ehemals unter Studirenden, welche sich der wahren Weisheit beflißen, so allgemein, daß beinahe an der Stirne jedes Schulbuches der fromme Spruch zu lesen war: **Patrona in studiis sit Catharina meis!**

Wird man es mir daher verargen, wenn ich an dem Feste dieser heiligen Jungfrau, der Patronin derer, welche sich Liebhaber und Freunde der Weisheit nennen, auch ein Wort über die Weisheit, und zwar über die allererste Bedingung derselben rede? —

Nämlich außer der Wissenschaft, welche nur den Verstand aufklärt und mit neuen Kenntnissen bereichert, und welche zunächst aus Büchern erlernt wird, giebt es noch eine Wissenschaft des Heiles, welche, von Oben kommend, das Herz veredelt und beseliget, und welche mit Vorzug den Namen Weisheit verdient, weil sie das Höchste, das Beßte — nämlich Gott — zum Zwecke ihres Strebens sich vorsteckt; und weil sie zur Erreichung dieses höchsten und beßten Zweckes die tauglichsten Mittel erwählt.

Ja, meine studirenden Freunde! Gott erkennen, Gott durch heilige Gesinnungen und Handlungen wohlgefällig und ähnlich werden, und durch Glauben, durch Hoffnung und Liebe nach der Vereinigung mit Gott, nach der Seligkeit in Gott ringen: das ist unsre hohe Bestimmung hiernieden; das ist die große Aufgabe des Lebens, welche wir zu lösen haben. — Wer diese Aufgabe gehörig löset, nur der ist weise; wer sie nicht löset, ja, nicht einmal zu lösen sich vornimmt, der ist und bleibt vor Gott ein Thor, und sollte ihn auch die ganze Welt für den größten Gelehrten halten und als solchen anstaunen.

Daher habe ich mir vorgenommen, heute von jener Weisheit zu reden, welche uns Allen nothwendig ist. — Ich brauche nicht erst zu sagen, worin das Wesen und der Grund dieser Weisheit bestehe. Der Geist Gottes, welcher allein die Natur der wahren Weisheit kennt, hat bereits den Ausspruch gethan: Sieh, die Furcht des Herrn — das ist die Weisheit! Das Nämliche sagt der königliche Prophet mit den Worten: Der Anfang, d. h. der Grund, der Weisheit ist die Furcht des Herrn. (Ps. 110, 10.) Das Nämliche sagt der Sohn Sirach's mit den Worten: Die Fülle der Weisheit ist — Gott fürchten. (Sir. 1, 20.) Das Nämliche sagen unzählige andere Stellen der heiligen Schrift.

Da wir nun über die Natur und das Wesen der Weisheit nicht mehr zweifelhaft seyn können, so bleibt mir nur noch übrig,

I. zu zeigen, **warum wir Gott fürchten müssen;**
II. zu erklären, **was es heiße — Gott fürchten.**

Die Erörterung dieser zwei Punkte soll den Gegenstand und die Abtheilung meiner heutigen Anrede ausmachen. — Beweisen Sie, meine studirenden Freunde! durch die Theilnahme an meinem Vortrage, daß Sie Liebe zur wahren Weisheit besitzen! Ich fange an im Namen Desjenigen, in welchem die Fülle der himmlischen Weisheit sichtbar und körperlich erschienen ist, im Namen unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus!

Erster Punkt.

Wenn wir uns unter Furcht Gottes — nach dem allergemeinsten Sinne — auch nur die Besorgniß einer Gefahr denken, welche für uns aus dem Mißverhältnisse unsrer geistigen und körperlichen Beschränktheit und Armseligkeit zu Gottes unendlicher Vollkommenheit und Majestät hervorgeht; so müssen wir schon, um weise zu seyn — Gott fürchten. Wir müssen Ihn fürchten wegen Seiner Selbst — und wegen unser selbst.

I. Ja, meine studirenden Freunde! wir müssen Gott fürchten wegen Seiner Selbst.

1) Wenn wir Gott mit den Augen der Vernunft und des Glaubens anschauen: so erscheint Er uns als der Unendliche, als

der Unbegreifliche und Unaussprechliche, als der vollkommenste Geist — unendlich in Seiner Kraft, unendlich in Seinem Erkennen, unendlich in Seinem Wollen, unendlich in Seinem Wirken. Er erscheint uns als die ewige Urquelle alles Lebens, als der Unermeßliche ohne Schranken des Raumes und der Zeit, als der unendlich Wahre, Weise und Allwissende in Seinem Verstande, als der Allmächtige und Allheilige in Seinem Willen, als der Allselige in und durch Sich Selbst, als der Schöpfer, Regent und Erhalter Himmels und der Erde.

Furcht und Schwindel ergreift uns bei dem Anblicke einer scheinbar unermeßlichen Höhe, einer unabsehbaren Tiefe. Aber was ist alle endliche Höhe und Tiefe gegen den Ewigen und Allerhöchsten, dessen Rathschlüsse ein lauterer, unerforschlicher Abgrund sind? (Ps. 35, 7.)

Staunen und heilige Ehrfurcht überfällt uns, wenn wir die zahllosen Lichter des Himmels betrachten, welche auf Geheiß des Schöpfers ihre unermeßlichen Bahnen in ungestörter Ordnung durchkreisen. Und welche Gefühle der ehrfurchtsvollsten, tiefsten Anbetung würden erst unser Herz durchströmt haben: wären wir Zeugen gewesen, da an dem großen Schöpfungstage auf das einzige Wort des Schöpfers — es werde! alle Gestirne des Himmels mit einem Male anfingen, zu seyn, zu leuchten, zu brennen, zu durchlaufen ihre Bahn? — Aber was sind Sonne, Mond und Sterne, was sind alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden im Vergleiche mit dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde? — Ja, meine Freunde! wer Gott nicht fürchtet, der hat nie ernstlich an Gott gedacht; und in dessen Seele ist noch kein Gedanke an die unendliche Größe und Majestät Gottes aufgestiegen. Die tiefsten Denker — Newton, der größte Physiker, Paskal und Leibnitz, die größten Philosophen, Boerhaave, der größte Arzt der neuen Zeit, fühlten sich jedes Mal von heiligem Schauder durchdrungen, wenn sie den Namen Gottes aussprachen oder aussprechen hörten. — Mit Recht ruft daher der Prophet Jeremias aus: Wer soll Dich nicht fürchten, o Du König der Nationen? Die Säulen des Himmels erzittern und beben bei Deinem Winke! (Jer. 10, 7. Job 26, 11.)

2) Müssen wir aber Gott fürchten, wenn wir Ihn nur an Sich

und außer allem Verhältnisse mit uns denken: o wie viel größer, wie viel lebendiger und wirksamer muß diese Furcht werden, wenn wir uns die zahllosen Bande denken, mit denen wir an Ihn, die Geschöpfe an den Schöpfer, geknüpft sind! — Er ist durch Sich und für Sich von Ewigkeit; Er ist aber auch in der Zeit für uns; wir sind von Ihm, durch Ihn und in Ihm. Wir sind Sein Bild; ja nach Gottes Ebenbilde sind wir geschaffen. Unser endliche Verstand ist gleichsam ein Strahl Seines göttlichen Lichtes; unser Wille ein Funke Seiner heiligen Liebe; unser Gefühl ein Tropfen aus dem Meere Seiner Seligkeit. Das Gesetz unsrer Vernunft und unsers Gewissens ist der Abglanz Seiner Heiligkeit.

Aber dieser Heilige, welcher dem Willen freier Vernunftwesen Sein Gesetz gegeben, und es unauslöschbar in ihre Herzen geschrieben hat, ist zugleich der Vollstrecker dieses Gesetzes; Er ist der unbestechliche Richter aller freien Wesen; Er ist der gerechte Vergelter des Guten und des Bösen. Er, der Unsichtbare, ist zugleich der Allgegenwärtige, der geheime Zeuge aller unsrer Gedanken, Begierden, Worte und Handlungen. Allenthalben sind wir versenkt in das unermeßliche Meer Seines unendlichen Wesens; denn in Ihm, sagt der Weltapostel, leben wir, bewegen wir uns und haben wir unser Daseyn. (Apostelgesch. 17, 28.) — Wie gefühllos müßten wir demnach seyn, wenn wir nicht mit dem frommen Job ausriefen: Immer, gleich den Meereswogen, die über mich hereinstürzen, habe ich Gott gefürchtet; und Sein Gewicht zu tragen vermocht' ich nicht. (Job 31, 23.)

II. Wir haben bisher Gott an Sich und im Verhältnisse gegen uns betrachtet, und Gründe genug gefunden, welche uns eine heilige Furcht vor Ihm einflößen müssen. Aber wie sehr verstärken sich diese Gründe, wenn wir auf uns selbst, auf unsre Schwachheit und Verkehrtheit Rücksicht nehmen? — Ja, meine Freunde! vorzüglich wegen unser selbst müssen wir Gott fürchten.

1) Wir sind nach Gottes Bild geschaffen, und sollen Gott ähnlich werden; aber ach! Gottes Bild an unsrer Seele ist durch die Sünde ganz entstellt; und wir sind durch die freiwillige, vorsätzliche Liebe und Übung des Bösen — nicht Gott, sondern dem Satan ähnlich geworden! Unser Verstand soll die Wahrheit, vorzüglich das ewig Wahre erkennen; aber er ist verfinstert und nimmt

so gerne die Lüge für die Wahrheit, den Schein für die Wirklichkeit! — Unser Wille soll heilig seyn und unverdrossen in der Liebe und Übung des Guten; aber er ist so schwach, so verkehrt, so reizbar für die Sünde, so träge für die Tugend! — Unser Herz, nur für Gott geschaffen, soll ringen nach der Seligkeit in Gott; aber es war so oft versenkt in dem Schlamme unreiner, thierischer Lust! — Und so befinden wir uns täglich, stündlich, ja augenblicklich in der größten Gefahr, unsre erhabene Bestimmung zu verfehlen, und uns zeitlich und ewig unglückselig zu machen.

2) Und wir sollten, bei dem Bewußtseyn unsrer Schwachheit, bei dem Anblicke der Gefahren, die uns rings umgeben, nicht in beständiger Furcht seyn? — Der Sohn Gottes, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, verkündet uns in dem vorgelesenen und dem nachfolgenden heiligen Evangelium, daß Er kommen werde zu richten die Lebendigen und die Todten; und von einander zu scheiden alle Völker der Erde, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. (Matth. 24. u. 25, 32.) Sind wir denn gewiß, daß wir alsdann zu denen gehören werden, die zur Rechten des Richters stehen, zu denen Er die Worte des Segens sprechen wird: Kommet, ihr Gebenedeiten Meines Vaters, und nehmet in Besitz das Reich, welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt? (Ebend. 25, 34.) — Geben uns denn unsre Gesinnungen und Handlungen Bürgschaft, daß wir nicht vielmehr die Worte des Fluches vernehmen werden: Weichet von Mir, ihr Vermaledeiten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist? (Ebend. V. 41.) Und wir sollten in keiner Furcht seyn? — Aber wen sollen wir fürchten? — Der göttliche Heiland sagt es uns mit den Worten: Lasset euch nicht schrecken von denen, welche den Leib tödten; und darnach nichts weiters haben, das sie thun können. Ich aber will euch Denjenigen zeigen, welchen ihr fürchten sollet. Fürchtet Den, welcher — wenn Er getödtet hat, auch Macht besitzt, in die Hölle zu verstoßen. Ja, sage Ich euch, Diesen fürchtet! (Luc. 12, 4. f.) — Wenn wir Gott wahrhaft fürchten, haben wir die Menschen nicht zu fürchten. Nur die Furcht Gottes, dieses allgegenwärtigen Zeugen und gerechten Richters aller

unsrer Handlungen, ist vermögend — uns zu schützen und zu erhalten, daß wir in dem Streben nach Wahrheit, Tugend und Seligkeit nicht abgleiten von der rechten Bahn. Ohne Furcht Gottes ist keine Tugend, keine Gerechtigkeit möglich; denn die Furcht Gottes, sagt die heilige Schrift, entfernt alle Sünden; und wer ohne Gottesfurcht ist, wird nicht gerechtfertigt werden können. (Sir. 1, 27.) Ohne Gottesfurcht ist keine wahre Weisheit möglich; denn sieh! die Furcht des Herrn — das ist die Weisheit.

Wir haben jetzt, meine studirenden Freunde! die Gründe gehört, welche uns von der Nothwendigkeit der Gottesfurcht überzeugen können und sollen. — Lassen Sie uns auch vernehmen, was es heiße: Gott fürchten! Hievon noch kurz im zweiten Punkte.

Zweiter Punkt.

Was heißt also: Gott fürchten? — Wenn ich von der Furcht Gottes rede, so verstehe ich nach der Lehre der heiligen Schrift und der katholischen Kirche darunter — nicht jene unreine Furcht, welche nur durch die Strafen der Sünde, nicht aber durch die Ursache dieser Strafen, durch die Sünde selbst, erregt wird. Ich verstehe auch nicht jene knechtliche Furcht, welche Gott Selbst als den Grund eines zu befürchtenden Übels betrachtet: sondern ich verstehe darunter die kindliche Furcht des Sohnes, welcher seinen beßten Vater liebt. — Und da der liebende Sohn den Gegenstand seiner Liebe nothwendig für gut, folglich Gott für das einzig Gute hält: so sieht er im Gegentheile alles diesem höchsten Gute Entgegenstehende, alles dem Vater nothwendig Mißfällige, für ein Übel, für böse an. Und weil er sich zugleich nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Gefahr vorstellt, etwas Böses, etwas dem heiligen Vater Mißfälliges zu thun: so entsteht in ihm eine Besorgniß, welche Furcht heißt.

Der Gegenstand dieser kindlichen Furcht Gottes ist demnach eigentlich — nicht Gott, sondern die Sünde, das einzig wahre Übel; ist unsre eigene Verkehrtheit und Schwachheit, und die daraus hervorgehende mögliche oder wahrscheinliche Gefahr, die Sünde zu begehen.

Gott fürchten heißt also

1) nichts fürchten, als die Sünde, welche uns den Frieden der Seele, das Wohlgefallen Gottes und die Seligkeit des Himmels raubt; die Sünde, welche uns unruhig in uns selbst, verabscheuungswürdig vor Gott und den Menschen, und würdig der ewigen Verdammung macht. Denn es steht geschrieben: Fürchte Gott und meide das Böse! (Sprichw. 3, 7.)

Gott fürchten heißt

2) kindliche Ehrfurcht und Liebe gegen den himmlischen Vater haben, und Ihm wohlgefällig zu werden suchen durch die Heiligung Seines Namens, durch die getreue Vollziehung Seines heiligen Willens, vorzüglich durch die eifrige Nachahmung Jesu Christi, des vielgeliebten, eingebornen Sohnes, in welchem allein der Vater Sich wohlgefällt. Denn es steht geschrieben: Der Sohn ehrt seinen Vater und der Knecht seinen Herrn. Wenn Ich also euer Vater bin, wo ist Meine Ehre; und wenn Ich der Herr bin, wo ist die Furcht vor Mir? spricht der Herr der Heerschaaren. (Mal. 1, 6.) Und Jesus sagt: Ihr sollet also beten: Vater unser, der Du bist im Himmel! Geheiligt werde Dein Name! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden!

Gott fürchten heißt

3) Gottes heiliges Gesetz immer im Sinne und Herzen haben, und mit kindlicher Einfalt vor Gott wandeln im Glauben, in Demuth und Liebe; denn es steht geschrieben: Das Gesetz Gottes ist im Herzen des Gerechten, und ohne zu wanken wird er seine Wege gehen. (Ps. 36, 31.) Und zu Abraham sprach Gott: Wandle vor Mir und du wirst vollkommen seyn.

Gott fürchten heißt

4) sein Herz und seinen Sinn reinigen von allen bösen Gedanken und Begierden, von allen sündhaften Neigungen und Angewöhnungen; denn es steht geschrieben: Selig, die eines reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen! (Matth. 5, 8.) Und wieder: In eine bösartige Seele wird die Weisheit nicht eingehen, noch wird sie wohnen in einem Körper, welcher ein Knecht der Sünde ist. (Weish. 1, 4.)

Gott fürchten heißt

5) aus Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam gegen Gott das Gute

thun, und besonders die Pflichten seines Berufes gewissenhaft erfüllen. Denn es steht geschrieben: Wer Gott fürchtet, wird das Gute thun (Sir. 15, 1.); und wieder: Wer Gott fürchtet, wird in keinem Dinge nachläßig seyn. (Ebend. 7, 19.) Wie dürfte also der gottesfürchtige studirende Jüngling die Erfüllung seiner Standespflichten verabsäumen, da die Wissenschaft, welche alle natürlichen Fähigkeiten vervollkommnet, nach der Tugend der schönste und köstlichste Schmuck des Geistes ist; da der Herr den faulen Knecht, welcher sein Talent vergraben hatte, in die äußerste Finsterniß zu werfen befohlen hat, wo Weinen und Zähneknirschen seyn wird? (Matth. 25, 30.)

Gott fürchten heißt

6) wachen und beten und sein Herz und seine Sinne bewahren, damit nicht der Versucher, unsre Zerstreuung und Unachtsamkeit benutzend, komme und auf dem Acker unsrer Seele Unkraut unter den Waizen streue; denn der göttliche Heiland spricht: Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet!

Gott fürchten heißt

7) besonders im Tempel des Herrn und in den der Andacht geweihten Stunden die innere Ehrfurcht gegen Gott, die Gesinnungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und Anbetung auch durch würdige äußere Zeichen an den Tag zu legen, so daß Gott verherrlicht und der Nächste erbaut werde; denn, sagt der göttliche Heiland: Wenn ihr einmal den Gräuel der Verwüstung an heiliger Stätte (öffentliche Ärgernisse im Hause Gottes) sehen werdet (Matth. K. 24.): so wisset, daß Jerusalems Untergang nahe sey.

Gott fürchten heißt endlich

8) immer wachsen in allem Guten, zunehmen in der Tugend, in der Liebe, in der Gerechtigkeit, in der Gottähnlichkeit; und heranreifen zu einem fruchtbaren und fruchtbringenden Baume, welcher würdig ist, in die Gefilde des ewigen Lebens versetzt zu werden. Sey getreu bis zum Tode, und Ich werde dir geben die Krone des Lebens! (Offenb. 2, 10.) — Und wieder: Seyd auch ihr vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5, 48.) Die Vollendung der Furcht Gottes und ihre schönste Frucht aber ist die Liebe; und die vollkommene Liebe verbannt alle Furcht, wenigstens alle knechtliche Furcht.

Schluß.

Sehen Sie, meine studirenden Freunde! dieses ist die Furcht Gottes, welche in der heiligen Schrift der Anfang der Weisheit, das Wesen der Weisheit und die Fülle der Weisheit genannt wird. Heil uns Allen, wenn uns diese heilige, kindliche Furcht Gottes beseelt! Diese Furcht Gottes, weit entfernt, unser Leben traurig und freudenleer zu machen, ist vielmehr der Grund und die Quelle alles Frohsinnes, aller reinen und bleibenden Freude. Die Furcht des Herrn — sagt Sirachs Sohn — die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm und Fröhlichkeit und die Krone des Frohlockens. Die Furcht des Herrn wird das Herz ergötzen, sie wird Länge des Lebens gewähren. Wer den Herrn fürchtet, dem wird wohl seyn bei seinem Lebensende, und am Tage seines Hinscheidens wird er gesegnet werden. (Sir. 1, 11.)

Bevor ich schließe, erhebe ich Herz und Hände zu Dir, barmherziger, ewiger Gott, von dem alles Gedeihen kommt! Du hast durch Deinen Propheten gesagt: Das Wort, das aus Meinem Munde geht, soll nicht leer zurückkehren zu Mir, sondern wird vollbringen Alles, was Ich wollte; und wird gedeihen in denen, zu welchen Ich es sendete! (Js. 55, 11.) Laß auch — wenn ich Dein Wort verkündet habe — meine Rede fruchtbringend werden in den Herzen Derer, welche mich angehört haben! O Du ewige, nie versiegende Quelle aller Weisheit! laß auch uns Unwissende schöpfen einen Tropfen aus Deiner unermeßlichen Fülle! Sende in unsre Herzen Deine Furcht, Deine Liebe! Denn Dich fürchten, Dich lieben — das einzig und allein ist wahre Weisheit! Amen.

Inhalt.

I. Abtheilung.

Predigten auf die Feste des Herrn.

Seite

Auf das Fest der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus.

(Bestimmt für die Klosterkirche der Klarissinen in Regensburg 1819.)

Die Geburt Jesu ist
1) der auffallendste Beweis Seiner übergroßen Liebe gegen uns Sünder,
2) die stärkste Aufforderung für uns zur treuesten, innigsten Gegenliebe 7

Auf das Fest der Beschneidung des Herrn,

oder:

auf das Neujahrsfest.

Der alte und neue Mensch.
1) Wir sollen den alten Menschen ausziehen,
2) den neuen Menschen anziehen 23

Auf das Fest der Erscheinung des Herrn.

Die Stimme Gottes müssen wir
1) hören,
2) ihr aber auch standhaft nachfolgen 31

*) Diese Predigt ist auch zu benützen auf das Fest des heiligen Apostels Jacobus.

Auf das heilige Namen-Jesu-Fest.

(Gehalten vor den Studirenden.)

Jesus unser Erlöser.
1) Was that Jesus zu unsrer Erlösung?
2) Was müssen wir thun, um an der Erlösung durch Jesus Christus Theil zu nehmen? 48

Inhalt.

Seite

Auf den Charfreitag.

(Gehalten vor den Studirenden.)

Von der Betrachtung des leidenden Heilandes.
1) Wie sollen wir das Leiden des göttlichen Heilandes betrachten?
2) Welches soll der Zweck und die Frucht dieser Betrachtung seyn? 54
*) Diese Predigt kann auch für den Sonntag Quinquagesima benützt werden.

Auf das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes.

(Gehalten am 3. Mai 1819 in der Kirche des Klosters zum heiligen Kreuz in Regensburg.)

Das Kreuz Jesu Christi ist
1) das Werkzeug unsers Heiles,
2) die Schule aller christlichen Weisheit 63

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

Das Himmelreich —
1) ein Lohn,
2) eine Gnade 73
*) Diese Predigt ist auch zu benützen auf das Fest des heiligen Apostels Jacobus des Ältern.

Auf das Fest der heiligsten Dreieinigkeit.

Von der heiligen Taufe.
1) Groß sind die Wohlthaten, welche uns Gott durch die heilige Taufe erwiesen hat;
2) groß aber auch die Verbindlichkeiten, welche wir in der heiligen Taufe auf uns genommen haben 86

II. Abtheilung.

Predigten auf die Feste der seligsten Jungfrau Maria.

Auf das Fest der Reinigung Mariens im Tempel.

(Gehalten am Titularfeste der Marianischen Congregation zu Amberg 1817.)

Maria
1) ein Beispiel tiefer Demuth, und
2) des lebendigen Glaubens 95

Inhalt.

Seite

Auf das Fest Mariä Verkündigung,

zugleich

auf das Titularfest der Marianischen Sodalität sub Tit. V. M. Annuntiatae.

(Gehalten am 25. März 1820 zu Regensburg.)

Die christliche Bruderliebe muß
1) eine heilige,
2) eine werkthätige seyn 111

Auf das Fest der Heimsuchung Mariens.

Wie war Mariens Heimsuchung, und wie sind unsre Besuche beschaffen? 125

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariens.

Erste Predigt.

(Gehalten auf dem Fronberge nächst Hahnbach, am 15. August 1815.)

Maria
1) ein Muster der leidenden Tugend,
2) ein Muster der herrlich belohnten Tugend 138

Zweite Predigt.

(Gehalten zu Regensburg 1819.)

Welchen Weg Maria gegangen ist, um selig zu werden, und welchen Weg wir einschlagen müssen . . . 150

Auf das heilige Rosenkranzfest.

Die Hauptsache bei Abbetung des Rosenkranzes ist
1) das Andenken an Jesus Christus,
2) die Nachahmung Seines heiligen Lebens, Leidens und Sterbens, und
3) die Vorbereitung zu einer glückseligen Ewigkeit. 162

Inhalt.

Seite

Auf das Fest der Geburt Mariens.

(Gehalten 1816.)

Von unsrer Bestimmung für Zeit und Ewigkeit.
1) Welches unsre Bestimmung in Zeit und Ewigkeit sey;
2) wie wir sie erreichen können 175

III. Abtheilung.

Predigten auf die Feste verschiedener Heiligen.

(Patrocinien-Predigten.)

Auf das Fest des heiligen Erzmartyrers Stephanus.

(Gehalten 1819 bei St. Klara in Regensburg.)

Wir müssen uns von der Welt trennen, und Christus anhängen 187

Auf das Fest des heiligen Blasius.

Erste Predigt.

(Gehalten 1831.)

Wie wir die Erreichung unsers ewigen Heiles nach dem Beispiele des heiligen Blasius zu betreiben haben 202

Zweite Predigt.

(Gehalten 1819 vor den Studirenden.)

Von der Selbstverläugnung und Nachfolge Christi.
Zweierlei ist uns von Jesu Christo vorgeschrieben:
1) daß wir uns selbst verläugnen,
2) daß wir Ihm nachfolgen 209

Auf das Fest der heiligen Kunigunda.

Von der Verläugnung des eigenen Willens.
1) Die Verläugnung des eigenen Willens ist unerläßliche Pflicht für jeden Christen,
2) diese Pflicht wird aber nicht von allen Christen erkannt und geübt 216

*) Diese Predigt ist auch zu benützen auf das Fest des heiligen Jacobus.

Inhalt.

Seite

Auf das Fest des heiligen Nährvaters Joseph.

Erste Predigt.

(Gehalten 1841.)

Der heilige Joseph ist
1) ein mächtiger Fürbitter,
2) ein großes Tugendvorbild 228

Zweite Predigt.

Der heilige Joseph ist ein schönes Bild der Tugend
1) für Christen jeden Standes,
2) besonders aber für christliche Eltern 242

Auf das Fest des heiligen Georg.

(Gehalten 1808.)

Von der äußern und innern Vereinigung mit Christus.
Jesus fordert von uns eine zweifache Vereinigung, und zwar:
1) äußerlich, durch das öffentliche Bekenntniß des Glaubens an Ihn,
2) innerlich, durch das unsichtbare Band der Liebe gegen Ihn . 254

Auf das Fest der heiligen Apostelfürsten Peter und Paul.

Erste Predigt.

(Bestimmt für die hohe Cathedrale zu Regensburg am 29. Juni 1834.)

Die hohe Würde und die Treue des heiligen Petrus.
1) Seine Würde soll für uns Anlaß zur Anbetung und zum Danke gegen Gott, und
2) seine Treue für uns ein Gegenstand gewissenhafter Nachahmung seyn 263

Zweite Predigt.

(Gehalten 1819 vor den Studirenden.)

Lebensgeschichte der beiden Apostelfürsten und Anwendungen 279

Auf das Fest der heiligen Magdalena.

(Am sechsten Sonntag nach Pfingsten 1810 vor den Studirenden gehalten.)

Die Beschaffenheit der wahren Buße.
Die Buße Magdalenens war:
1) demüthig,
2) aufrichtig,
3) ausdauernd 284

Inhalt.

Seite

Auf das Fest des heiligen Apostels Jacobus des Ältern.

Erste Predigt.

(Gehalten in der Klosterkirche St. Jacob in Regensburg 1819.)

Wie dachte und handelte der heilige Jacobus **vor** und **nach** seiner Bekehrung? 289

Zweite Predigt.

(Gehalten in der Klosterkirche St. Jacob in Regensburg 1827.)

Was der heilige Jacobus für den Himmel gethan hat, und was wir dafür thun sollen 301

Dritte Predigt.

(Gehalten 1828.)

Von der Pflicht der Eltern
1) ihre Kinder dem Heilande zuzuführen,
2) für sie zu beten 316

Vierte Predigt.

(Gehalten 1841.)

Vom Ehrgeize und von den Mitteln dagegen 327

Auf das Fest der heiligen Anna, Mutter der seligsten Jungfrau.

Vom Reiche Gottes in uns.
1) Was das Reich Gottes in uns sey,
2) wie es in uns entstehe 338

Auf das Fest des heiligen Ordensstifters Dominicus.

(Gehalten in der Klosterkirche zum heiligen Kreuz 1821.)

Der heilige Dominicus
1) als Prediger des göttlichen Wortes in den Tagen der Unwissenheit und des Irrthums,
2) als hellleuchtendes Tugendbeispiel in den Tagen der Lasterhaftigkeit 349

Inhalt.

Seite

Auf das Fest des heiligen Apostels und Evangelisten Matthäus.

Gott ruft, und wir sollen Seinem Rufe folgen.
1) Jesus ruft uns, wie einst den Matthäus, zur Buße und Besserung,
2) es ist daher unsre Pflicht, Seinem Rufe wie Matthäus zu folgen 363

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

Von der Bedeutung und Bestimmung der heiligen Engel, und von unserm Verhalten gegen sie 373
*) Auch zu benützen auf das Schutzengelfest.

Auf das Fest der heiligen Jungfrau und Ordens-Stifterin Theresia.

(Für die Pfarr- und Klostergemeinde in Pielenhofen 1833.)

Wie die heilige Theresia eine Braut Christi geworden, und wie auch wir Bräute Christi werden sollen . 382

Auf das Fest Allerheiligen.

(1816.)

Welchen Weg die Heiligen Gottes gewandelt, und welchen Weg wir oder doch Viele aus uns wandeln . . 400

Auf das Fest des heiligen Leonhard.

Wie St. Leonhard müssen wir Alles verlassen und Christo nachfolgen 412

Auf das Fest der heiligen Katharina.

Erste Predigt.

(In der Spitalkirche zu Stadtamhof gehalten 1829.)

Des jungfräulichen Standes
1) hohe Würde,
2) wahre Eigenschaften 422

Zweite Predigt.

(Vor den Studirenden gehalten am 25. November 1832.)

Von der Gottesfurcht.
1) Warum wir Gott fürchten müssen,
2) was es heiße — Gott fürchten 432

Gottesmutter aufzufordern und die hochheiligen Geheimnisse des Erlösungswerkes in anschaulichen Schilderungen zur frommen Betrachtung vorzuführen. Die einzelnen Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes sind so behandelt, daß auf jedes derselben zwei Abhandlungen, jede mit einem Eingange, kommen, so daß dieselben als selbstständige Vorträge erscheinen, jedoch so beschaffen sind, daß beide als ein Kanzelvortrag in zwei Theilen benützt werden können.

Jansa, V., leichtfaßliche **Frühpredigten** für die Sonntage des katholischen Kirchenjahres. Bearbeitet und mit anziehenden Erzählungen und Beispielen durchgängig beleuchtet. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 3 sgr.

Ueber des Verf. früher herausgegebene Predigten heißt es: „Sie sind in Wahrheit „leichtfaßlich", so recht gemüthlich und volksthümlich; dabei gründlich und fast durchaus neu und originell sowohl in der Wahl der Themate als auch in der Durchführung, die eingestreuten Beispiele beleben und veranschaulichen das Gesagte." Mehler's Prediger u. Kat. 1853. 5s. In ähnlicher Weise: Heim's Predigtmag. XXIIr Bd.

Kirsch, A., der **Pfarrer** und sein **Pfarrkind**, oder Gespräche über Religion und religiöse Gegenstände, für Jeden, der die Wahrheit liebt. 1te Lief. Mit Approb. des bischöfl. Trier'schen Ordinariats. 8. geh. 42 kr. od. 14 sgr.

Vorstehende Gespräche haben den Zweck, auf dem wichtigsten und heiligsten Gebiete des menschlichen Wissens, der Religion und des dahin Einschlagenden, besonders in den Punkten, die am meisten, nach der Erfahrung, Verdrehungen, Mißverständnissen und allerlei feindlichen und böswilligen Angriffen ausgesetzt sind, den Unwissenden zu belehren, den Schwachen zu stärken und den Kundigen gegen mögliche Anfälle zu bewaffnen, und dieß mitunter auf unterhaltende Weise.

Maßl, Dr. Fr. X., ausführliche **katechetische Predigten** über den ganzen katholischen **Katechismus** in fünf vollständigen Jahrgängen auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Oder: Gründliche Unterweisung in der christkatholischen Religion. Nach seinem Tode herausg. von einem Priester der Diözese Regensburg. 1r Bd. (1r Jahrgang.) Erklärung des katholischen Glaubensbegriffes. Das apostolische Glaubensbekenntniß. Mit übersichtlicher Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf den in vielen deutschen Bisthümern und Diözesen eingeführten großen, mittleren und kleinen Katechismus von Deharbe. 2te Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 1/3 Thlr.

Mehler, L., **katechetisches Handbuch** in kurzen Erklärungen, biblischen und historischen Beispielen, in Parabeln und Gleichnissen, zunächst zu Deharbe's, dann aber auch zu jedem andern Katechismus. Ein Hilfsbuch für Seelsorger u. Lehrer, u. ein Lesebuch für jeden Katholiken. 1r Thl.: Vom Glauben. 2r Thl.: Von den Geboten. Auch u. d. Titel: **Praktische Katechese** oder die christkatholische Lehre in Beispielen, in kurzen Erklärungen, Parabeln u. Gleichnissen. Sowohl ein selbstständiges Werk als auch ein Supplement zu den „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre." In

3 Theilen. 1r u. 2r Thl. gr. 8. geh. à 1 fl. 30 kr. od. 27 ½ sgr.

Dieses an und für sich selbstständige Werk bildet zugleich auch ein „Supplement“ zu des Verfassers „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre“ und enthält fast durchgehends neue Erklärungen und Beispiele, wobei der dogmatische Theil besonders berücksichtigt ist.

Neumayr d. G. J., P. Fr., **Rosenkranzpredigten** über die **15 Geheimnisse** des **Lebens, Leidens** und **Sterbens Jesu Christi** unseres Heilandes, nebst Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi zur Uebung der Geduld in Trübsalen. Neu herausgegeben von einem Priester der Diözese Rottenburg. 8. geh. 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Sève, M., Erinnerungen eines **Militärgeistlichen**. Aus dem Französ. übersetzt von F. A. Baumgart. In 3 Theilen. I. Die Garnison. II. Das Schlachtfeld. III. Das Hospital. 8. geh. 2 fl. od. 1 Thlr. 7 ½ sgr.

Die Lektüre dieses höchst interessanten Buches wird jedem Leser von Nutzen sein, besonders aber dem Soldaten, welcher stets an seine erhabenen Standespflichten, an die Religion, an das Vaterland, an die Treue und Liebe gegen seinen Herrscher gemahnt wird.

Stöger d. G. J., P. J. N., der **treue Freund**. Ein Handbüchlein für geistliche Uebungen. 1s Bdchen. 12. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Thomas von Jesu, P. F., die **Leiden** unsers Herrn **Jesu Christi** von seiner Menschwerdung an bis zum Kreuzestode; in **50** Betrachtungen. Im Kerker bei den Mauren in Afrika beschrieben. Aus dem Latein. des P. H. Lamparter d. G. J., in's Deutsche übers. von A. v. Haza-Radlitz. 2 Thle. 2te, sehr verb. Aufl. Mit 2 Stahlstichen. 8. geh. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 12 sgr.

Dieses Werk, welches hiemit in einer neuen, schön ausgestatteten und wohlfeilern Auflage erscheint, bildet auch den 14 u. 15n Bd. der Leitsterne auf der Bahn des Heils. Schon bei der ersten Auflage lautete eine Recension: „Dies kostbare Werk ward von dem ehrwürdigen Verfasser in portugies. Sprache geschrieben, und erschien zuerst 1602 zu Lissabon im Drucke. Sogleich ward es in das Spanische, Italienische, Englische und von dem P. Lamparter aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzt, aus welchem nun vorliegende deutsche Version gefertigt worden ist. — Unter allen Büchern, die zu einem christlichen Haus- und Familienbuche sich eignen, nimmt das vorliegende eine der ersten Stellen ein, weßwegen wir dessen möglichste Verbreitung aufs Angelegentlichste wünschen und empfehlen.“ Chrysostomus v. Häglsperger. 1837.

1s Heft.

Werner, Dr. K., **Grundlinien** der **Philosophie.** gr. 8. geh. 2 fl. 30 kr. od. 1 ½ Thlr.

Vorstehendes Werk enthält einen encyclopädischen Abriß der Philosophie, welcher als besondere Theile Metaphysik, Moralphilosophie (einschließlich Rechtsphilosophie), Religionsphilosophie und Kunstphilosophie in sich faßt.

Weigl, Johann Baptist,

Johann Baptist Weigl's, Domcapitulars, bischöflichen geistlichen Rathes [et]c. zu Regensburg, Predigten auf die Festtage des Herrn, der seligsten Jungfrau und anderen Heiligen

Regensburg 1855